Die

Poesie,

und

Germanien.

Ein Gedicht.

Berlin,
1755.

381

Hist. litter.
Vol. XVIII.

Jüngst saß **Germanien** am hohen Donaustrand'
In königlichem Pomp'; ein purpurnes Gewand,
Nicht mehr, wie sonst, das Kleid von wilder Thiere Fellen,
Floß an dem Ufer hin, und röthete die Wellen.
Um ihre Stirn bog sich ein frischer Lorbeerkranz;
Die Wange glühte sanft, und ihrer Augen Glanz

Schien ungewohnt belebt; aus allen ihren Zügen
Brach ein glückseelger Tag vom reinesten Vergnügen.
Der Musen holdes Chor, mit jedem Reitz geziert,
Drang sich um sie herum, von Gratien geführt;
Indem schon um sie her die Wissenschaften standen,
Die mit den Musen nun freundschaftlich sich verbanden.
Germanien sah sie, und nahm die Götterschaar
Um ihren Thron herum nicht ohn' Entzücken wahr;
Und voll von einem Glück, das ihr bisher gefehlet,
Sprach sie, so wie vertraut die Muse mir erzehlet:
„Freundinnen, wie entzückt mich meines Reiches Flor!
„Gerächt für so viel Schmach, heb' ich mein Haupt empor,
„Das eure Lorbeern trägt, mir gröſsre Siegeszeichen,
„Als die im Schlachtfeld mir die Kriegesgötter reichen.

„Kein

„Kein Sieg hat so viel Glück auf dieses Reich gebracht,
„Als dieser stille Sieg von eurer süssen Macht,
„Durch den die Barbarey aus dem ihr eignen Norden
„Zwar langsam, doch nunmehr auch ganz verjaget worden.
„Mein Adler donnert noch mit ungeschwächter Kraft;
„Schon lange dringt der Ruf von tiefer Wissenschaft,
„Und von Gelehrsamkeit, so sehr den Deutschen eigen,
„In jedes ferne Land. Laßt die Trompete schweigen,
„Die oft bey kleinerm Ruhm partheyisch Fama bläßt;
„Die Wahrheit rühmet uns; der Ruhm, den man uns läßt,
„Ist nicht verachtenswerth; kein Volk hat mehr erfunden,
„Mehr Weise dargestellt, mehr Hindrung überwunden.
„Allein obgleich mein Volk so manche Kunst erdacht,
„Obgleich es **Leibnitze**, und **Wolfe** groß gemacht;

„So mußt' es doch den Spott der stolzen Nachbarn tragen,
„Da noch Witz und Geschmack in schweren Fesseln lagen.
„Besonders traurtest du, entehrte **Poesie**!
„Die Nacht der Barbarey begrub manch groß Genie;
„Die **Dummheit** herrschte stolz, sann nur auf Nebendinge,
„War groß in Unvernunft, in Reim- und Wortgeklinge.
„Doch endlich kömmt die Zeit, da auch der Deutsche zeigt,
„Der Himmel, den er trinkt, das Land, das ihn gezeugt,
„Sey eben so geschickt, mit mächtgen Influenzen
„Den Dichter zu erhöhn, als unsrer Nachbarn Grenzen.
„So mancher grosse Geist hebt feurig sich empor;
„Von allen Seiten dringt der Glückwunsch in mein Ohr;
„Der Patriot schaut auf, und sieht auf Adlersschwingen
„Der deutschen Dichter Ruhm bis an die Sterne dringen."

So

So sprach **Germanien**. Ein stiller Beyfall floß
Aus jedem Aug' ihr zu, da sie die Lippen schloß.
Itzt aber drang betrübt bis zu der Göttin Füssen
Die deutsche **Poesie**. Ihr Herz von Gram zerrissen,
Hob ungestüm die Brust; tief in dem Auge saß
Melancholey und Harm und Unmuth — — Sie vergaß,
Wie sehr das freudge Lob **Germaniens** sie ehrte,
Und ließ dem Schmerz den Lauf, den sie im Busen nährte.
„O Göttinn, (fieng sie an) verzeih, wenn mich das Lob,
„Das zu partheyisch nur, und zu früh mich erhob,
„Wenn mich dies Lob nicht rührt, und statt dir Dank zu sagen,
„Nur Unmuth und Verdruß vor deinem Throne klagen.
„Zwar ist die alte Nacht der Barbarey entflohn;
„Mein ewger Lorbeer grünt um manchen würdgen Sohn,

„Der

„Der ohne Fürſtengunſt, und Reichthum, und Mäcene,
„Sich zu den Sternen hebt; in ſeine hohen Töne
„Das Lob der Gottheit miſcht; die Menſchen Großmuth lehrt,
„Die Tugend prediget, und durch ſein Leben ehrt:
„Zwar glüht noch manche Bruſt vom wahren Dichterfeuer;
„Noch ſchallt Begeiſterung aus mancher kühnen Leyer,
„Und ſtellt der Nachwelt einſt ein groſſes Zeugniß dar,
„Daß nicht dein ganzes Volk der Dummheit Sklave war:
„Doch, Göttinn, welch ein Schwarm von dichteriſchen Thoren,
„Im leeren Bathos ſtark, im Unſinn ganz verlohren,
„Copien, nur dem Bild in ſeinen Fehlern gleich,
„Schreyn ihr proſaiſch Lied frech durch dein ganzes Reich.
„Kaum fängt ein Haller an, groß, ſtark, und ſchwer zu dichten,
„So eilt der Thor ſein Lied nach ſeinen Schwung zu richten;

„Ahmt

„Ahmt nur die Fehler nach; ist niedrig, dunkel, schwer,
„Von harten Worten voll, und von Gedanken leer.
„Läßt uns ein muntrer Geist des **Tejers** Laut' erklingen,
„So fängt halb Deutschland an Geschwätz und Tand zu singen;
„Jedwede Presse schwitzt von zu viel Lieb und Wein,
„Und für des Heiden Ruhm vergißt man Christ zu seyn.
„Erzehlt ein **Gellert** uns, und sehn wir mit Vergnügen
„Den ihm nur eignen Scherz um seine Leyer fliegen:
„So tändelt jeder Thor, kein Brief und kein Gedicht
„Erscheint, daß nicht darinn ein falscher Gellert spricht.
„Und alles schallt dies Volk gleich einem Echo wieder.
„Ein **Klopstock** singet kaum das würdigste der Lieder;
„Kaum folgt ihm **Bodmer** nach, und denkt mit Miltons Sinn;
„So stellt sich neben sie der Sänger **Nimrods** hin.

„Zwar gern wollt ich die Wuth der Nachahmung vergeben,
„Denn sie wird immer noch des Urbilds Glanz erheben,
„So sehr sie es verfehlt. Der schlechteste Copist
„Mußt' erst Bewundrer seyn, und zeigt auch, daß ers ist:
„Doch, Göttinn; daß man itzt noch mehr als fühlloß bleibet,
„Wenn **Klopstock** göttlich singt, Satiren auf ihn schreibet,
„Und **Bodmers** Muse höhnt, und **Wielands** Lied verschmäht;
„Dies ist **Germanien**, was mir zu Herzen geht.
„In Leipzig, wo vor dem der **Schlegel** Lied gesungen;
„Wo noch ein **Gellert** singt, und **Cramers** Harf' erklungen,
„In Leipzig thront und herrscht ein blinder Aristarch,
„Der Reime Patriot, der Prosa Patriarch.
„Vergebens zeichnen ihn des strengen Satyrs Schläge,
„Er achtet Striemen nicht, und bleibt auf seinem Wege;

„Und

„Und tadelt allezeit, sobald ein grosses Lied
„Nicht an dem Boden kriecht, und seiner Zucht entflieht.
„Sey Richter zwischen mir, und diesem stolzen Manne,
„Den ich mit ewgem Haß aus meinem Reich verbanne!
„Sey Richter zwischen mir, und seiner feilen Zunft,
„Und räche mich und dich, und Tugend und Vernunft.
„Ists möglich, daß ihn noch der Deutsche lästern hören
„Und ihm vergeben kann, wenn von Seraphschen Chören
„Das größte Lied ihm tönt, der göttlichste Gesang,
„Der nie so groß, so rein im Alterthum erklang?
„Wie komt' er? Heidnisch schön sang nur der fromme Heide,
„Und göttlich singt der Christ. Ein Geist beseelte beyde,
„Allein **Urania** erhebt mit stärkrer Kraft,
„Als wenn **Calliope** nur leere Fabeln schafft.

„Welch' eine Hoheit herrscht in diesen Epopäen!
„Die Thräne folget bald, wenn wir die Leiden sehen,
„Die unser Heil erkauft. Wir fühlen unsern Werth,
„Indem wir sehn, wie treu der Engel Schutz uns ehrt.
„Dann hebt das heilge Lied, voll von der reinsten Tugend,
„Des Alters frohe Brust, und feurt das Herz der Jugend.
„In ewgem Glanze stralt die **fromme** Poesie,
„Und die Religion bekehret auch durch **sie.**
„Dies alles fühlt der nicht, der niemals sich erhoben
„Aus Tiefen, wo er kriecht; der nie was anders loben,
„Was anders fühlen kann, als seiner Schüler Lied,
„Das, seinen Reimen gleich, dem Staube nie entflieht.
„Und nicht die Dummheit nur der Reimer lehrt er schmähen;
„Die **fromme** Dummheit auch sucht er zu hintergehen;

„Mischt

„Mischt die Religion in seinen Dichterkrieg,
„Und giebt den **Sudemanns** lautjauchzend Kranz und Sieg.
„O Göttinn ist denn dies der Lohn der grösten Gaben,
„Die viel Jahrhunderte uns vorenthalten haben;
„Füllt darum **Klopstocks** Lied mit Himmel unsre Brust,
„Und schützt es darum nur ein Nordischer **August**,
„Daß es ein **Gottsched** schmäh'? Darf noch in diesen Tagen,
„Er, und der Dunse Schaar, solch' einen Angriff wagen?
„Und ist kein Patriot, der itzt das Schweigen bricht,
„Und meine Rechte schützt, und für die Tugend spricht?"

Hier schwieg die **Poesie.** Und tiefer Kummer hüllte
In Wolken ihre Stirn. Der Gram, der sie erfüllte,
Durchdrang **Germanien**; ihr patriotsches Blut
Stieg auf den Wangen auf, und bald sprach sie voll Muth:

„Die Klagen sind gerecht, o Freundinn, die ich höre.
„Doch, Göttinn, glaub' auch noch zu meines Volkes Ehre,
„Daß in nicht kleiner Zahl noch Kenner übrig sind,
„Die nie ein **Schönaich** reizt, ein **Gottsched** nie gewinnt.
„Ihr Zorn verachtet längst den Schüler und den Meister,
„Und die gesamte Schaar der niedern kleinen Geister,
„Die einen **Herrmann** lobt, der von der Römer Macht
„Mich zu befreyen sucht; mich aber in der Nacht
„Und Dummheit Fessel schlägt, und deinen Zorn verdienet,
„Daß um sein leeres Haupt entweihter Lorbeer grünet.
„Doch, Göttinn, wen rührt noch der schaale deutsche Held,
„Und seine plumbe Magd im blutgen Siegesfeld?
„Laß noch zehn **Arouets** (*) das, was sie nicht verstehen,
„Und noch zehn **Gottscheds** mehr ihr Meisterstück erhöhen;

„Der

(*) Siehe die Briefe des Voltaire vor dem Herrmann.

„Der kluge Deutsche lacht, und sieht mit bitterm Hohn
„Auf **Gottscheds** Praleréy, und seinen würdgen Sohn;
„Sieht, wie voll Wörterstand, sich zwölf Gesänge dehnen,
„Und die Bewunderer des **Herrmanns** alle gähnen . .
„Blick auf, und tröste dich! der Schmuck der Nation,
„Und alle, welche längst dem deutschen Helikon
„Zur wahren Zierde stehn, sie alle Tugendfreunde,
„Sind **Gottscheds** Gegentheil und alle **Herrmanns** Feinde.
„Entzückungsvoll nenn' ich die werthen Namen her:
„Ein **Haller**, und mit ihm der, so den Praler schwer,
„Und oft gezüchtigt hat, ein **Bodmer**, dessen Leyer
„Jedwedes Herz entflammt, in dem vom Tugendfeuer
„Nur noch ein Funke glüht; und jener grosse Geist,
„Der uns mit sich hinauf zu dem Olympus reißt,

„Mein **Klopstock**; und mit ihm der, so mit Engelszungen
„Die Prüfung Abrahams an **Bodmers** Brust gesungen.
„Mein **Cramer**, welcher itzt die heilge Laute nimmt,
„Und sie, vom Geiste voll, nach Davids Harfe stimmt;
„Den fernen Nord entzückt, und mit den neuen Saiten
„Die Tempel staunend macht von Gottes Herrlichkeiten;
„Ein **Gärtner**, **Rabener**, ein **Schlegel** und ein **Utz**,
„**Kleist**, **Sulzer**, **Giseke**, **Gleim**, **Meyer**, stehn zum Schutz
„Der guten Sache da; stolz, **Gellert**, dich zu nennen,
„Seh ich dich, **Eberten**, und **Leßingen** entbrennen,
„Mit **Rammlern**, **Gemmingen**, und **Huberten**; ihr Lied
„Hat **Gottsched** nie gerühmt; doch jeder Deutsche glüht
„Von reger Dankbarkeit, und fühlt, und preißt die Schriften,
„Die bey der Nachwelt uns ein ewges Denkmal stiften.

„Und

as am meiſten dich durch ſie vertheidgen kann,
cht der witzge Kopf, — — iſt der rechtſchaffne Mann.
un die andern auch, die **Gottſcheds** Waffen tragen.
amen werden ſchon unwiderſprechlich ſagen,
verachtenswerth, doch gar nicht furchtbar ſind,
ß, wenn ſie dich ſchmähn, dein Ruhm mehr Glanz gewinnt.
chwabe führet ſie, der Stolz von ihrem Heere,
ge **Schönaich** ſpricht mit ſeinem Ritterſpeere
t und Tugend Hohn. Ihm folgt die ganze Schaar,
inn je geträumt, und Reime je gebahr,
tikaliſch recht, rein, flieſſend, unvernünftig;
ttſched preiſet ſie; und alle ſehn ſich künftig
tſchlands Lehrer an, ſobald als nur ein Blat
n **Neueſten** ihr Wuſt beflecket hat.

„Ein plumbes Pöbelvolk. Sie ziehn dahin beladen
„Mit manchem **Wörterbuch**, und mit **Bodmeriaden**.
„Ihr unverschämter Spaß macht Sänftenträger roth;
„Ihr Tadel ist Pasqvill, ihr Sinngedicht ist Koth. (*)
„Die **Trillers** folgen nach; und **Pantke** hinkt mit **Hanken**;
„Die **Krügers** und die **Grimms**; die Feinde der Gedanken,
„Die leeren **Casparsons** — — und o! wer zehlet sie!
„Allein wer kennt auch noch Geschmack und Poesie,
„Der nicht dies Volk verschmäht? — Laß drum den Kummer fahren,
„O Göttin, der dich drükt! Nur erst nach vielen Jahren
„Ward **Miltons** Werth bestimmt; umsonst rast **Lauder nun**.
„Will wider **Klopstock** nicht der deutsche **Lauder** ruhn;

„So

(*) Wer das Neologische Wörterbuch mit den Beylagen, und die Schönaichischen Sinngedichte ansehen will, wird diese Zeilen nach dem Buchstaben wahr finden.

„So raſ' er! Ihn verfolgt durch alle meine Lande

„Des ſtrengen Satyrs Spott, und **Landers** (*) ganze Schande."

So ſprach **Germanien.** Und neue Heiterkeit

Umfloß die **Poeſie.** Ihr Kummer war zerſtreut;

Ihr Auge lachte Muth auf ihre wahren Söhne,

Und Deutſchland freute ſich. Die feyerliche Scene

Zerfloß drauf nach und nach, ſo wie ein Thau, am Strand,

Bis vor der Muſe Blick ſie ganz und gar verſchwand.

(*) Lauder gab vor einiger Zeit in Engelland vor, Milton habe ſein verlohrnes Paradies meiſtens aus andern Poeten ausgeſchrieben; aber nicht lange darauf wurde er ſeiner Betriegerey und Falſchheit überwieſen, und geſtand endlich ſelbſt in öffentlichen Schriften ſeine ſchwarze Niederträchtigkeit. Herr Gottſched erhob einen groſſen Triumph über dies Lauderiſche Vorgeben, ob es gleich Lauder zu der Zeit ſchon längſt wiederrufen hatte. So viel Mühe man ſich nun gegeben, ihm dieſen Lauderiſchen Wiederruf bekannt zu machen, ſo will er doch durchaus nichts davon wiſſen, ſondern nimmt mit ſeinen Schülern noch immer ſeine Vorwürfe von dieſen Beſchuldigungen wider das verlohrne Paradies her, und iſt der deutſche Lauder noch verachtenswerther, als der engliſche.

105: 57-95

Poetische Schriften

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Siebenter Band.

Mit allergnädigsten Freyheiten.

BIBL. VNIV. S.

Anhang

einiger Namen von Subscribenten,

welche zu spät eingesandt worden.

Herr Justitzrath von **Bertics**. In Stade.

Herr Cammerjunker von **Brand**. In Coppenhagen.

S. E. Freyherr von **Bülow**. Königl. Dänischer Cammerherr und Amtmann zu Coldingen.

Herr Gottfried **Buchholz**. Kaufmann in Danzig.

Herr Kriegsrath Camerer.

Herr Hofprediger Cramer. In Coppenhagen.

Herr Deichmann. Der Rechte Beſl.

Herr Eden. Der Rechte Beſl.

Herr Johann Samuel Ferber. Gerichtsverwandter der rechten Stadt in der zweyten Ordnung bey der Stadt Danzig.

Frau Juliana Chriſtiana Götzin. Oberaccise-einnehmerin in Brieg.

Frau Generalmajorin Louiſe Henrietta von der Golze.

Herr Daniel Gralath. Bürgermeiſter in Danzig, vorietzt Präſident E. Hochedl. Raths, Königl. Pohlniſcher Oberjägermeiſter; Adminiſtrator der Halbinſel Hela.

Herr

Herr D. Gralath. Beyder Rechte Doctor, Professor, und Inspector des Gymnasii zu Danzig.

Herr Carl Friedrich Gurfall. Quartiermeister des breiten Quartiers der löbl. dritten Ordnung bey der Regierung zu Danzig.

Herr Kriegssekretarius Haltermann. In Hannover.

Herr Doctor Hartmann. Physicus in Hadersleben.

Herr A. A. F. Hennigs. Der Rechte Befl.

Herr Hofjunker von Hoben. In Coppenhagen.

Herr Honig, der Jüngere. Aus Rosenburg.

Herr von Klingenberg. Königl. Dänischer Kammerherr und Ammann zu Hadersleben.

Frau Cammerherrin von Klingenberg.

Herr Krickende. In Berlin.

Herr Regierungsadvokat Köpken. In Magdeburg.

Frau Obriſtlieutenantin, Anna Chriſtina von Kerf.

Frau Landrichterin, Johann Louiſe von Krokow.

Herr Cammerjunker von Lerchau. In Coppenhagen.

Herr von Liebhard. Aus Dörpt in Liefland.

Herr Hauptmann von Lützow. In Braunſchweig.

Herr Buchhändler Meyer. In Braunſchweig.

Herr Nicol. Mollero. Kaufmann in Petersburg.

Herr J. D. Pape. Der Gottesgelahrheit Beſl.

Frau

Frau Cammerherrin von Plessen. geb. Gräfin Berkentin.

Fräulein von Quernheim. Hofdame bey Ihro Durchl. der Herzogin Regentin von Weimar.

Herr Legationssekretair Kunze.

Herr Professor Schlegel. In Coppenhagen.

Herr Gabriel Schmidt. Quartiermeister des dreyten Quartiers der löbl. dritten Ordnung bey der Regierung zu Danzig.

Frau Gräfin von Stolberg. In Coppenhagen.

Herr J. L. Schulz. Der Rechte Beyl.

Herr Johann Anton von Spaasberge. Gerichtsverwandter der alten Stadt in Danzig.

Herr

Herr L. G. J. Unger. Der Rechte Befl.

Herr Kriegsrath von Volkstedt. In Weimar.

Herr L. A. Volkmar. Der Gottesgel. Befl.

Herr Theodor, Freyherr von Werther.

Herrn Heinrich Wilkens, Martin Sohns Wittbe.
In Bremen.

Daß

Das
Verlohrne Paradies.

Vierter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Vierter Gesang.

Wo ist ietzt die warnende Stimme, die laut durch die Himmel

Jener rufen gehört, dem Pathmos die Zukunft enthüllte;

Als zum zweytenmal fliehend der grimmige Drache der Hölle

Wüthend vom Himmel gestürzt, sich an den Menschen zu rächen.

Wehe! der Erde Bewohnern a)! daß ietzt, indem es noch Zeit war,

Die

a) Nach Offenbar. Joh. XII, 12. Wehe denen, die auf Erden wohnen, und auf dem Meer, denn

Die Erschafnen, gewarnet vor ihm, und von dem Herannahn

Ihres erbitterten Feindes schon unterrichtet, ihm also

Zu entgehen vermocht! vielleicht dem tödtlichen Netze

So zu entgehen vermocht! Denn ietzt kam Satan hernieder,

Von der heftigsten Wuth entflammt; ietzt blos der Versucher,

Dann der Verkläger des Menschengeschlechtes b). Zum erstenmal kam er

Auf die Erde herab, sein erstes verlohrnes Treffen,

Und

der Teufel kömmt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn. N.

b) Wie er in eben diesem Kapitel der Offenbarung vorgestellet wird. Denn der Verkläger unsrer Brüder ist verworfen, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. N.

Und die schimpfliche Flucht zu den untersten Tiefen des Abgrunds

Am unschuldigen Menschen, am schwachen Menschen, zu rächen.

Doch kaum freut er sich nun in seinem brausenden Herzen

Wegen der eiligen Reise, so unerschrocken sein Muth auch

In der Ferne getrutzt; er hat auch zu pralen nicht Ursach,

Da er das Werk ietzt beginnt. Dem grausamen Ausbruch genähert,

Wallt, und tobt es in kochender Brust, und schlägt auf ihn selber,

Als ein teuflisches Werkzeug, zurück. Die verwirrten Gedanken

Werden zernagt von Zweifel und Angst, die die Hölle von Grund auf

Wieder entzünden in ihm; denn er bringt mit sich die Hölle,

In sich, und rund um sich her; und durch die Veränderung des Ortes

Kan er der Hölle so wenig, als wie von sich selber entfliehen.

Auch weckt das Gewissen in ihm die schwarze Verzweiflung,

Die noch geschlummert bisher, weckt seines vorigen Standes

Bittre Erinnerung, von dem, was er war, was er ist, was er seyn wird.

Denn auf schlimmere Thaten erfolgen noch schlimmere Strafen.

Manchmal lenkt er voll Gram die traurigen Blicke gen Eden,

Das mit lachender Anmuth geschmückt, vor seinem Gesicht lag;

Dann zum Himmel hinauf, und nach der glänzenden Sonne,

Die umflossen von Glanz in ihrem mittäglichen Thurm saß c).

Voll

c) Zur Mittagszeit ist die Sonne wie auf einem Thurm erhaben. So sagt Virgil in seinem Culex v. 41.

Igneus

Voll von tausend Gedanken, beginnt er drauf also mit Seufzen:

Du, mit ausnehmendem Schimmer d) gekrönt, du, die du herabsiehst

Von dem monarchschen Gebiet, als wenn du der Herrscher, der Gott, wärst,

Dieser erschaffenen Welt; vor welcher die stralenden Sterne

Ihr verdunkeltes Haupt, so bald du hervorgehst, verhüllen;

An dich wend' ich die Stimme, doch nicht die Stimme des Freundes;

Igneus aethereas jam sol penetrârat in *arces*.

Zu den ätherischen Thürmen war schon die feurige Sonne

Aufgestiegen. Richardson.

d) Als Milton aus dem verlohrnen Paradiese nur ein blosses Trauerspiel machen wollte, waren diese zehn ersten Zeilen der Anfang davon, die er seinem Neffen Eduard Philips, und andern gezeigt. A.

Und ich nenne mit Namen, dich Sonne; damit ich dir sage,

Wie verhaßt dein Schimmer mir ist, der in das Gedächtniß

Jenen Zustand mir bringt, von dem ich heruntergefallen!

O wie glorreich war er! wie war er ehmahls erhaben

Höher und heller, als du! bis daß verderblicher Hochmuth,

Und noch schlimmere Herrschsucht, mich so zu Boden gestürzet,

Da ich im Himmel voll Trotz den König des Himmels bekriegte,

Dem kein anderer gleicht. Und warum? Er verdiente gewiß nicht

Diese Vergeltung von mir, da Er zu dem mich geschaffen,

Was ich war, so glänzend, so hoch erhaben; und nie mir

Vorwarf, was ich empfieng! Auch wars nicht schwer ihm zu dienen!

Was war leichter, als ihn mit Lob und Dank zu bezahlen?

Eine so leichte Vergeltung! Wie war sie so billig! Und dennoch

Ward sein Gutes in mir zu lauter Bösem, und brachte

Lauter Verderbniß hervor. So hoch erhaben, verdroß mich

Unterwerfung. Noch höher, nur Eine Stufe noch höher,

Dacht' ich der Höchste zu seyn, und von der Dankbarkeit Schuld so,

Dieser endlosen Schuld, mein Herz zu befreyen, indem es

Mir so schwer schien, wenn ich sie auch bezahlet, noch immer

Schuldig zu seyn; so, daß ich vergaß, wie viel ich beständig

Von ihm erhielt; ich sah es nicht ein, daß ein dankbar Gemüthe,

Wenn es die Schuld erkennt, nichts schuldig ist, immer bezahlet;

Schulden zwar trägt, jedoch auch zugleich die Schulden entrichtet e).

Welche Last denn? O hätte mich doch sein mächtiges Schicksal

Zum viel niedrigern Engel gemacht, so stünd ich vielleicht noch

Glücklich; und täuschende Hofnung, die keine Schranken mehr kennet,

Hätte nicht meinen Ehrgeiz erregt. Doch warum nicht? Wer weis es,

Ob nicht ein anderer Geist, so mächtig, wie ich, sich empöret,

Und mich geringern alsdenn auf seine Seite gezogen?

Doch viel Thronen, mir gleich an Glanz und Ansehn und Grösse,

Sind nicht gefalln, und stehn unerschüttert; von innen und aussen

Wider alle Versuchung gestählt. Hattst du denn denselben

Freyen

e) Nach dem Cicero: gratiam autem et qui retulerit, habere, et qui habeat, retuliſſe. Bentley.

Freyen Willen, dieselbe Macht, zu stehn? Ja du hattst sie!

Wen, oder was denn kannst du verklagen, was sonst, als des Himmels

Freyeste Liebe, die allen gleich mitgetheilt wird. — So sey denn

Seine Liebe verflucht, da Haß und Liebe mir gleich ist,

Und zu ewiger Pein mich verdammt, — Doch nein, du Verlohrner,

Sey du selber verflucht, da du freywillig erwählt hast,

Wider den Willen des Höchsten erwählt, worüber du ietzo

Dich mit so viel Rechte beklagst. Wie soll ich, Verworfner!

Seinem unendlichen Zorn entfliehn — der Verzweiflung entfliehen,

Die mich beständig verfolgt! Wohin ich flieh, ist die Hölle;

Ich bin selbst mir die Hölle! Und in der tiefesten Tiefe

Find ich noch eine tiefere Tiefe, die, mich zu verschlingen,
Ihren drohenden Schlund aufthut. Die schrecklichste Hölle,
Die ich leide, scheint gegen sie Himmel! Ergieb dich denn endlich!
Ist kein Platz für die Reu, ist keiner für die Vergebung
Uebrig gelassen? Nein keiner, als durch Unterwerfung. Mein Hochmuth
Untersagt mir dies Wort; die Furcht vor der Schande verbeut mirs
Bey den Geistern dort unten. Ich habe mit andern Versprechen
Sie verführt, mit anderm Prahlen, als Unterwerfung;
Da ich so oft mich gerühmt, den Allmächtigen selbst zu besiegen.
O ich Armer! Sie wissen es nicht, wie theuer dies stolze,
Dieses vergebliche Prahlen mir wird, und wie ich im Herzen

Unter den tiefsten Quaalen erliege, wenn sie mich verehren

Auf der Hölle beneidetem Thron. So hoch mich mein Zepter,

Und dies Diadem, vor andern erhebt, so viel tiefer

Fall ich herab; der Oberste zwar, jedoch nur im Elend.

Solche Freude findet der Stolz! Doch könt ich zur Reue

Mich entschliessen, und hätt ich sogar durch Gnad und Vergebung

Meinen vorigen Zustand erlangt; wie würde die Höh bald

Wieder verwegne Gedanken erwecken, wie bald wie derrufen,

Was Unterwerfung verstelit geschworen! Wie würd ich im Glücke

Meine Gelübde für leer, und für erzwungen, erklären,

Die ich im Unglück gethan! (Nie wächst wahrhafte Versöhnung

In

In feindseliger Brust, von Wunden des tödtlichsten Hasses

So durchbohrt!) zu schlimmerm Zurückfall, zu schwererm Hinabsturz.

Brächte mich dieses gewiß. So würd ich mit doppelten Schmerzen

Theuer den flüchtigen Stillstand erkaufen. Dies weis mein Bestrafer,

Und ist drum so wenig geneigt mir Frieden zu geben,

Als ich geneigt bin, von ihm ihn zu betteln. So ist denn die Hofnung,

Alle Hofnung verlohren für mich! Und siehe! statt unser,

Von ihm verstossen, ins Elend gejagt, [illegible] neues Vergnügen,

Dieses geschafne Geschlecht der Menschen; für dieses Geschlechte

Diese herrliche Welt! — So fahre du wohl denn, o Hofnung,

Fahre denn wohl, du, o Furcht, und du, o Reue! Für mich ist

Alles

Alles Gute dahin; ſey du mein Gutes, o Uebel!

Wenigſtens werd ich durch dich das Reich mit dem Kö-
nig des Himmels,

Theilen; vielleicht auch durch dich noch mehr als die
Hälfte regieren,

Wie in kurzem der Menſch, und dieſe Welt, ſoll er-
fahren!

Als er ſo ſprach, verfinſterte ſich ſein grimmiges
Antlitz,

Dreymal erblaßt es vor Zorn, und Neid, und wilder
Verzweiflung,

Und bald hätt er entdeckt, daß ſein himmliſches Antlitz
erborgt ſey,

(So ſehr ward es entſtellt), wenn irgend ein Aug ihn
geſehen:

Denn von ſolchen empörenden Trieben ſind himmliſche
Seelen

Allezeit frey. Er faſſet ſich drum aufs neu, und be-
ſänftigt

Jeglichen Sturm des Gemüths in ruhiger Stille von
auſſen.

Er,

Er, der Erfinder der Liſt, er war der erſte, der Falſchheit

Unter heiligem Scheine verübt; die tiefeſte Bosheit,

Schwanger von Rachgier, verborgen zu ſehn. Doch hatt' er genug nicht

Sie verübt, den Wächter der Sonne, der einmal gewarnt war,

Zu betriegen. Denn Uriel war mit forſchenden Blicken

Seinem Fluge gefolgt, und ſah ihn auf einmal entſtellet

Auf dem Aſſyriſchen Berg f); entſtellter, als glückliche Geiſter

Jemals werden. Er ſah erſtaunt die wilden Geberden,

Und ſein tobend Betragen, obgleich der Verführer ſich ſchmeichelt,

Ungeſe-

f) Bentley will haben auf dem Armeniſchen Berg; der Niphates aber wird vom Plinius zwiſchen Armenien und Aſſirien geſetzt, und kan alſo auch der Aſſyriſche heiſſen. Pearce.

Ungesehen zu seyn. So eilt er weiter voll Hofnung

Und kömmt an die Gränzen von Eden, hier krönte voll Anmuth

Näher das Paradies mit einer grünenden Landwehr

Das beschattete Haupt von einer felsichten Wildniß,

Deren haarichte Seiten mit dicken Gesträuchen verwachsen,

Wild, und grotesk, dem verwegensten Fuß den Zugang versagten.

Hohe dunkele Schatten, von unübersteiglicher Höhe,

Ragten über dem Haupt hervor; die Ceder, die Tanne,

Und die Ficht', und die Palme mit weitverbreiteten Zweigen,

Eine waldichte Scene; und so wie Schatten auf Schatten

Stufenweis stiegen, standen sie da, ein Waldtheater,

In ehrwürdiger Pracht. Weit über die schattichten Gipfel
Ragte der grünende Wall des Paradieses herüber.

Unser Ahnherr schaute von da, mit offener Aussicht,
In sein niederes Reich, das nachbarlich rund um ihn herlag.
Höher indes, als der Wall, stand eine zirkelnde Reihe
Mit den vortreflichsten Früchten beladner herrlicher Bäume.
Voll von Frucht und Blüthe zugleich; goldglänzende Früchte,
Mit dem schimmernden Schmelz der muntersten Farben vermischet.
Auf sie drückte weit freudger die Sonne die lachenden Stralen,
Als beym Abschied ins sterbende Roth der Abendgewölke;
Oder im wäßrichten Bogen, wenn Gott die Erde getränkt hat.

So

So voll Anmuth und Reitz erschien dem Auge die Landschaft.

Aus der reinesten Luft kam Satan in eine noch reinre;

Und auf einmal empfand sein Herz ein solches Vergnügen,

Solch ein Frühlingsvergnügen, das, alle Betrübniß zu stillen

Mächtig gnug war, Verzweiflung nur nicht. Nun schüttelten sanfte

Lispelnde Lüfte die Schwingen, mit süssen Gerüchen beladen,

Und verstreuten gewachsenes Rauchwerk; und flisterten säuselnd,

Wo sie die Balsambeute geraubt. Wie Schiffende fühlen,

Wenn sie das Vorgebirge der Hofnung vorübergesegelt,

Und nun Mozambik entflohn. Mit holden Sabäischen Düften g)

g) Von Saba, einer Stadt und Gegend des glückseligen Arabiens, die wegen des Weyhrauchs am berühmtesten ist. 17.

Weht der Nordostwind sie ietzt vom balsamhauchenden Ufer
Des beglückten Arabiens an. So langsam sie fahren,
Sind sie doch mit dem Verzug zufrieden. Der Ocean lächelt
Manche Meile, lang fort, am holden Geruch sich ergötzend.
So ergötzte sich Satan an diesen lieblichen Düften,
Welcher sie zu vergiften ietzt kam, obgleich sie ihm besser
Als dem Asmodi h) der Rauch von der Leber des Fisches gefielen,

Der

h) Asmodi war der böse Geist, welcher in Sara, die Tochter Raguels verliebt war, deren sieben erste Männer er umbrachte; nachdem sie aber mit dem jungen Tobias vermählt war, wurde er durch den Rauch von dem Herzen und der Leber eines Fisches vertrieben. Siehe das Buch Tobias Kap. VIII.

Newton.

Der vom jungen Tobias und seiner Verlobten ihn wegtrieb,

Ihn, den verderbenden Geist, den drauf, mit Ketten gebunden,

Raphaels stärkere Hand in die Wüsten Aegyptens gesendet.

Satan hatte nunmehr, in tiefe Gedanken versenket,

Sich der verwachsenen Höh des steilen Hügels genahet,

Doch nun fehlte der weitere Weg; so dick in einander

War das dichte Gebüsch, gleich einer schützenden Hecke,

Mit verwilderten Sträuchen durchwebt; daß Menschen, und Thiere,

Die hier giengen, gehemmt sich sahn. Die einzige Pforte,

Welche den Eingang eröfnete, war auf der östlichen Seite.

Als der Verräther sie sah, verschmäht er voller Verachtung

Den gehörigen Weg, und sprang mit fliegendem Sprunge
Ueber den höhesten Wall der thürmenden Hügel hinüber,
Und ließ innerhalb sich auf seine Füsse herunter.

Wie ein räubrischer Wolf, den nagender Hunger nach Beute
Fortgetrieben in fremde Bezirke, wo Schäfer am Abend
Auf der ruhigen Flur, in sichere Schranken die Heerden
Eingeschlossen, behend sich über die niedrigen Hürden
Unter die Schlummernden wirft: und wie ein Dieb, der die Kisten
Eines begüterten Manns zu plündern gedenket, die Thüren
Stark, und maßiv, sind wohl verwahrt mit eisernen Stangen,
Jeglichem Anfall zum Trutz, er aber stiehlt sich zum Fenster,

Oder

r zum Dache herein. So stieg er, der erste der grosse

ber, in Gottes Schaafstall, so steigen die Mieth-linge nachher

die Kirche des Höchsten. Jetzt flog zum Baume des Lebens

an empor; (er stand in der Mitte der höchste der Baume)

nun saß er auf ihm, gleich einem Reyher i); er saß hier,

r erlangte dadurch nicht wahres Leben k); den Tod nur,

Weis-

Der Dichter hat Satan im dritten Buche mit einem Geyer verglichen, und hier sehr wohl mit einem Reyher, welches ein sehr gefräßiger Vogel iß, und ein sehr gutes Bild von diesem Verderber des Menschengeschlechts abgiebt.

) Was sollte Satan für einen andern Gebrauch von dem Baume des Lebens machen? Würde, wenn er davon gegessen hätte, dieses sein Wesen verändert, oder ihm noch unsterblicher gemacht haben, als er

Weissagend allen, die lebten; auch dacht er hier nicht
an die Tugend
Dieser lebenwirkenden Pflanze; zur Aussicht allein
nur
Braucht er, was besser genützt, ein Pfand der Un-
sterblichkeit für ihn
Wäre geworden. (So kennet man oft den wirkli-
chen Werth nicht
Eines Gutes, ihn kennet nur Gott; die nützlichsten
Dinge
Werden zum kleinsten Gebrauch, oft gar zum schlimm-
sten. verwendet).
Unter sich sah nun der Feind mit neuem Wunder
den Reichthum
Und die Schätze der ganzen Natur; im engen Be-
zirke
Lagen sie da vor jeglichem Wunsch der menschlichen
Sinnen,
Und hier schien ein Himmel auf Erden. Der Gar-
ten des Höchsten

War

schon war? Es ist nicht leicht, Miltons wahren Sinn dieser Stelle einzusehn. A.

War das glückliche Paradies, von ihm in dem Osten

Edens gepflanzt 1). Und Eden erstreckte sich ostwerts von Auran,

Bis zu den Königsthürmen der grossen Seleucia, prächtig

Von den griechschen Monarchen erbaut, wo die Söhne von Eden

Lange zuvor in Tilassar gewohnt. Hier hatte der Schöpfer

Seinen noch schöneren Garten im schönsten Boden gepflanzet.

Alle Bäume der edelsten Art, sowohl für die Augen,

Als den Geruch, und Geschmack, entsproßten dem willigen Erdreich

1) 1 B. Mos. II, 8. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen den Morgen. Auran, Haran, Charran, oder Charrä eine Stadt in Mesopotamien, am Euphrat. Seleucia, eine Stadt vom Seleucus, einem Nachfolger Alexanders des Grossen an dem Tigris erbaut. V.

Auf sein mächtiges Wort; und mitten unter denselben,

Ragte der Baum des Lebens hervor; ambrosische Früchte

Reifenden Goldes blühten auf ihm; am Leben zunächst wuchs

Unser Tod, der Baum der Erkenntniß; des Guten Erkenntniß,

Durch die Erkenntniß des Uebels, nur allzutheuer erkaufet!

Südwerts schoß ein mächtiger Fluß durch Edens Bezirke

Unverändert nahm er den Lauf, bis er endlich verschlungen,

Durch den unfruchtbaren Sand, tief unter dem waldichten Hügel

Seinen verborgenen Lauf vollführte. Denn über dem Strome

War dies Gebirge von Gott zum Grunde des Gartens erhöhet.

Doch der mächtige Fluß quoll durch die Adern der Erde,

Aufgezogen mit lieblichem Duft, hervor, als ein Springbrunn,

Welcher mit manchen rieselnden Bach den lieblichen Garten

Wässerte, bis er vereint den steilen Hügel hinabschoß,

Und in den untersten Strom sich ergoß, der ietzo von neuem

Aus der finsteren Kluft, die er durchflossen, hervorkam.

In vier Flüssen m) durchströmt er nunmehr auf verschiedenen Wegen

Manches mächtige Reich; in seinem Lauf ihm zu folgen,

Ist nicht dem Zweck hier gemäß: viel würdiger wär es, zu schildern,

Wenn es die Kunst zu schildern vermöchte, wie kräuselnde Bäche

Sich aus diesem saphirnen Quell, mit schlängelnden Krümmen

Unter

m) 1 B. M. II, 10. Und es gieng aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser.

Unter hangenden Schatten, und über Perlen und Goldsand,

Rollen, mit Nektar erfüllt, der jede Pflanze besuchet,

Jede Blume benetzt, des Paradieses so würdig;

Blumen, welche die Kunst auf keinen Beeten hervorbringt,

Sondern allein die gütge Natur, im verwilderten Haine,

Auf den Ebnen, im Thal, und auf dem fruchtbaren Hügel,

Wo die Sonne zuerst die offenen Felder des Morgens

Sanft erwärmet; und da, wo undurchdringliche Schatten

Kühle mittägliche Lauben geschwärzt. So schien hier die Gegend

Wie ein Landsitz, umringt mit mancher lachenden Aussicht,

Wälder, in denen die köstlichen Bäume wohlriechendes Gummi,

Oder auch Balsam weinten: von andern hiengen die Früchte,

Glänzend herab, mit goldenen Schaalen; hier wurden die Fabeln

Von den Gärten Hesperiens wahr; hier, oder sonst nirgend.

Früchte vom schönsten Geschmack. Es lagen zwischen den Wäldern

Blumichte Wiesen, und Auen, bedeckt mit grasenden Heerden.

Oder Hügel voll Palmen, und manche gewässerte Thäler,

Schlossen den Blumenschooß auf, und zeigten die duftenden Schätze,

Farbichte Blumen, und Rosen mit keinen Dornen bewaffnet.

Auch entdeckte der Blick von Bäumen umschattete Hölen;

Grotten mit kühlen Gemächern, worüber der fruchtbare Weinstock

Purpurne Trauben gelegt, und angenehm schlängelnd sich fortbog.

Murmelnd fallen indes von Klippen silberne Quellen,

Die mit rieselndem Lauf sich in die Auen vertheilen,

Oder in einem stehenden See die Fluthen versammeln,

Welcher dem Ufer, mit Myrthen gekrönt, den krystallenen Spiegel

Vorhält; lieblich erschallt hiezu die Stimme der Vögel;

Und die süssesten Lüfte, die reinesten Frühlingslüfte,

Welche den holden Geruch der Fluren und Wälder verhauchen,

Stimmen dazu mit sanftem Geräusch die zitternden Blätter.

Mit der Stunden, und Gratien, Schaar in Tänze geschlossen,

Leitet der grosse Pan n) den nimmerendenden Frühling

Ueber

n) Die Alten machten aus allen Dingen Personen; Pan ist die Natur; die Gratien sind die angenehmen

Ueber die Fluren einher. Die schönen Gefilde von Enna o)

Wo Proserpina Blumen gepflückt, und selber gepflückt ward

Als

men Jahrszeiten; und die Stunden sind die Zeit, die zu Hervorbringung und zur Vollkommenheit der Dinge erfodert wird. Milton sagt also nur auf eine sehr poetische Art, (wie Homer vor ihm in dem Hymnus an den Apoll gethan), daß iezo die ganze Natur in vollkommer Schönheit war, und jede Stunde etwas neues und vollkommenes hervorbrachte. Richardson.

o) Nicht das schöne Feld von Enna in Sicilien, welches Ovid und Claudian so sehr wegen seiner Schönheit gerühmt haben, wo Proserpina, durch den dunkeln Gott der Hölle, Dis oder Pluto geraubt wurde, welches ihre Mutter Ceres veranlaßte, sie durch die ganze Welt zu suchen; noch der angenehme Hayn Daphne bey Antiochia, der Hauptstadt von Syrien, an den Ufern des Flusses Orontes, nebst

Als die Schönste der Blumen vom finstern Gotte der Hölle,

Welches der Ceres hernach so vielen Kummer gekostet,

Als

nebst der dortigen Castalischen Quelle, die gleichen Namen mit der in Griechenland führte, und wegen ihrer prophetischmachenden Kräfte erhoben wurde; noch die Insel Nysa, umgeben von dem Fluß Triton in Afrika, wo Cham, oder Ham ein Sohn Noah, (der zuerst Egypten und Lybien bevölkert, und unter den Heyden Ammon, oder der lybische Jupiter hieß), die Amalthea, und ihren schönen Sohn Bacchus (welcher deßhalb Dionysius genennt wurde) verbarg, vor seiner Stiefmutter Rhea Augen, der Stiefmutter des Bacchus, und der Gemahlin des Lybischen Jupiters; noch das Gebirge Amara, wo die Könige von Abaßinien, oder Abyßinien (einem Königreich des obern Aethiopiens) ihre Söhne verwahren liessen, in einer ausserordentlich schönen Gegend von vortrefflicher Aussicht, mit Alabasterfelsen umgeben; nichts von allem dem konnte

Als sie die Tochter verzweifelungsvoll die Welt durchgesuchet

Noch der liebliche Hayn von Daphne an dem Orontes,

Noch auch jener begeisternde Quell Castaliens, konte

Mit dem Paradiese von Eden streiten; so wenig

Als die Nyseische Insel, vom Flusse Triton umgürtet,

Wo einst Cham, er, welchen die Heiden Ammon vor Alters,

Oder den Lybischen Jupiter, nannten, die Amalthea,

Mit ihr, ihren blühenden Sohn, den jungen Lyaeus

Vor

te mit dem Paradiese von Eden um den Vorzug streiten, es überstieg also alles, was die Geschichtschreiber oder die Poeten von den anmuthigsten Oertern geschrieben oder erdichtet. 17.

Vor der Rhea verheelt; noch da auch, wo der Monarchen

Abyßiniens Söhne, verborgen die Jugend durchleben,

Amara, jenes Gebirg, von vielen für das wahrhafte

Paradies gehalten, nah an der Quelle des Niles,

Unter der aethiopischen Linie, rundum bezirket

Von helleuchtender Klippen Krystall, auf die man zu steigen,

Einen Tag lang gebraucht, doch hier vom aßyrischen Garten

Noch viel Meilen entfernt. — Der Feind sah alles Vergnügen

Misvergnügt hier; und sah hier aller Geschöpfe Geschlechter,

Die dem forschenden Blick so neu und ungewohnt waren.

Zwey, von edlerm Betragen, mit aufgerichtetem Leibe,

Auf-

Aufgerichtet, wie Götter, mit angebohrener Größe,

Schienen in nackender Majestät die Herren von allen;

Und mit Recht es zu seyn; die hohen göttlichen Blicke

Stralten das Bild des herrlichen Schöpfers, Wahrheit und Weisheit,

Heiligkeit, streng' und rein; streng', aber in edeler Freyheit,

Wahrer kindlichen Freyheit gegründet, von welcher des Mannes

Würdigstes Ansehn kömmt. Sie schienen beyde nicht gleich sich,

Wie ihr Geschlecht es nicht war. Er schien zur hohen Betrachtung

Und zur Stärke geschaffen; sie aber zu zärtlicher Sanftmuth,

Und zu süssem gewinnenden Reitz; für Gott er allein nur,

Sie für Gott in ihm. Die offene Stirne des Mannes,

Und ſein feuriges Aug ſprach ſeine völlige Herrſchaft.

Seinem erhabenem Haupt entfloſſen männliche, volle,

Hyacinthene Locken p), jedoch nicht unter die Schültern.

Ihr

p) So giebt Minerva im Homer dem Ulyſſes hyacinthene Locken, um ihn deſto ſchöner zu machen.

— — Καὶ ἀμβροσίας

Οὐλὰς ἧκε κόμας, ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας.

Odyſſ. VI. 231.

Und ſie ließ ihm Locken von hyacinthener Farbe von der Scheitel entflieſſen —

Euſtathius erklärt hyacinthene Locken, durch ſchwarze Haare, und Suidas durch ſehr dunkelbraune. Milton meynt gleichfalls dadurch ſchwarze oder braune Haare. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Hyacinth bey den Alten von dunklerer Farbe geweſen, als bey uns. A.

Ihr flog goldenes Haar q), gleich einem wallenden Schleyer,

Frey zu den Hüften herab, in ungekünstelte Locken,

Und viel spielende Ringe gekräuft, wie die Gabeln des Weinstocks,

Unterwerfung bezeichnend, mit sanftem Befehle gefodert,

Von

q) Die Alten hielten diese Art von Haaren für die schönste, und sie wurde am meisten von ihnen bewundert, vielleicht weil oft eine sehr feine Haut dabey ist, und eine sanfte Gemüthsart dadurch vorausgesetzt wird. So wie Milton in andern Dingen den Geschmack der Alten hatte, so hatte er ihn auch hierin. Er hat vielleicht auch hiedurch seiner Frau eine Schmeicheley machen wollen, die er in der Beschreibung der Eva vor Augen gehabt, so wie er in der Beschreibung Adams auf seine eigene Person gesehen, von der er keine geringe Meynung gehabt.

Newton.

Von ihr ertheilt, und liebreich von ihm empfangen; mit spröder

Demuth gegeben von ihr, und einem bescheidenen Stolze,

Und mit weigerndem süssen verliebten Zögern begleitet.

Damals waren noch nicht die geheimeren Glieder verborgen,

Keine schuldige Schaam, unehrbare Schaam nicht, war damals

Ueber natürliche Dinge bekannt, noch entehrende Ehre.

Ihr Geburten der Sünde, wie habt ihr das Menschengeschlechte,

Mit der Reinigkeit Schein, dem bloßen Scheine, verwirret;

Und vom Leben des Menschen sein glücklichstes Leben verbannet,

Welches in Unschuld und Einfalt bestand! — So giengen sie nackend,

Ohne den Anblick von Gott, noch seiner Engel, zu scheuen;

Denn sie dachten nichts übels, und wandelten also voll Unschuld

Hand in Hand, das lieblichste Paar, das jemals nachher sich

Mit verliebter Umarmung umschlang, der schönste der Männer,

Adam, von allen durch ihn der Erde gegebenen Söhnen,

Eva, von ihren Töchtern die schönste. Sie setzten sich nieder

Unter den schattichten Busch, der auf dem blumichten Rasen,

Angenehm säuselnd, nicht fern von einem sprudelnden Quell stand.

Fröhlich hielten sie hier, nach ihrer vollendeten Arbeit,

Nach der geringen Arbeit im Garten, die eben genug war,

Ihnen den kühlenden West noch kühler, die Ruhe noch süsser,

Und den Hunger und Durst noch angenehmer zu machen,

Ihre Mahlzeit des Abends mit sanften nektarischen Früchten,

Welche die willigen Zweige von selber reichten, indem sie,

Unter der Decke von Laub, auf einer mit Blumen gestickten

Duftenden Rasenbank fassen. Sie essen die köstlichsten Früchte

Und sie schöpfen, so oft sie dürstet, die silberne Quelle

Mit den goldenen Rinden. Auch fehlten nicht zärtliche Reden,

Schmeichelndes Lächeln, und munterer Scherz, so wie es sich ziemte

Für ein jugendlich Paar, so glücklich zusammen verknüpfet,

Und so allein, wie sie. Es spielten scherzend vor ihnen

Alle Thiere der Erden, und alle Bewohner der Wildniß,

Welche hernach bald die Jagd in Wäldern und Höhlen verfolgte.

Schmeichelnd

Schmeichelnd nahte der Löwe herzu; in tändelnden Klauen

Trug er das Lamm; und Tyger, und Bär, und Pardel, und Lüchse,

Spielten vor ihnen. Sogar der Elephante bemüht sich,

Seine Stärke zu zeigen, und windet, zu ihrer Ergötzung,

Seinen geschmeidigen Rüssel. In dicht geschlossene Ringe

Schlung die Schlange den Schweif, in mancherley gordische Knoten,

Und gab unbeachtete Proben vom künftigen Betruge.

Auf dem Grase gestreckt sahn ietzt die anderen Thiere

Ruhig umher, mit Nahrung gefüllt; noch andere giengen

Wiederkäuend zum Lager, weil schon die sinkende Sonne

Sich mit eilendem Lauf zu den Inseln des Oceans r) neigte.

In aufsteigender Wagschaal des Himmels erhuben sich ietzo

Alle den Abend begleitenden Sterne; da Satan, der immer

Von dem Ort noch, wo er zuerst gestanden, umhersah,

Mit aufs neu erhaltener Sprache verzweiflungsvoll anhub.

Hölle, was sieht mein Auge voll Gram! Statt unser, Geschöpfe

Von ganz anderer Art, so hoch erhaben zum Glücke!

Irdsche Geschöpfe vielleicht! Nicht himmlische Geister, wie wir sind,

Aber nur wenig geringer, als stralende Geister des Himmels!

Mit

r) Dieses sind die Inseln im westlichen Meere, weil nach der poetischen Sprache die Sonne aus dem Meere auf- und wieder darinn untergeht. 17.

Mit Verwundrung verfolgen sie meine Gedanken, und könnten

Selbst sie lieben; so lebhaft stralt das Ebenbild Gottes,

Aus dem Antlitz hervor, und solche Schönheit, und Anmuth,

Hat des Erschaffenden Hand auf ihre Gestalten verschüttet.

Ach! holdseliges Paar, wie weißt du so wenig den Umsturz,

Welcher bereits dich bedroht! Wenn alle diese Vergnügen

Nun verschwinden, und dich dem Jammer zum Raube bestimmen,

Desto grösserem Jammer, je grösser von eueren Freuden

Jetzt der Genuß ist. Beglückt! doch seyd ihr für solche Beglückte

Von der Dauer des Glücks sehr übel versichert! Und schlecht ist,

Euer irdischer Himmel, für einen Himmel verwahret.

Einen so mächtigen Feind, der jetzt ihn erstiegen, zu hindern!

Doch ists kein vorsetzlicher Feind; denn mit euch Verlohrnen -

Hat er noch Mitleid, so wenig es auch sonst jemand mit ihm hat.

Ja, ich will mich sogar mit euch verbinden; ich suche

Eine so starke, so feste, so wechselseitige Freundschaft

Zu errichten mit euch, daß meine Wohnung bey euch sey,

Oder die Eure bey mir. Zwar wird euch die Wohnung so gut nicht,

Als dies Eden, gefallen; doch nehmt sie als eures Erschaffers

Würdiges Werk, und so wie sie ist. Er gab sie mir selbst so,

Und so geb ich sie auch mit Freuden euch wieder zurücke.

Euch zu empfangen, so wie ihr verdient, befehl ich der Hölle

Weit euch ihre Pforten zu öfnen, und send euch die Grözten

Meiner Fürsten entgegen. Und dort wird Raum seyn, noch mehr Raum,

Als hier im engen Bezirk, die Menaen eures Geschlechtes

Einzunehmen. Und scheint euch der Platz nicht besser; so dankt es

Ihm, der ietzo mich zwingt, statt seiner, der so mich beleidigt,

Meine Rache nunmehr an euch Unschuldgen zu nehmen,

Die ihr mit nichts mich betrübt. Und sollte das Herz mir zerschmelzen,

Wie es ietzt wirklich geschieht, beym Anblick so himmlischer Unschuld:

So treibt doch die Begierde nach Ruhm, die Begierde nach Herrschaft

Ueber die neuerschaffene Welt, und die heisseste Rache,

Thaten zu thun, mich an, unbillige schreckliche Thaten,

Die

Die ich sonst selbst, (obgleich so verdammt,) nicht billigen würde.

Dieses Satan. Er sucht mit aller Tyrannen Entschuldigung,

Mit dem Gesetze der Noth, die teuflische That zu vermindern.

Und nun sinkt er herab vom Baume, worauf er gesessen,

Zu den Heerden vierfüßiger Thiere, die unter ihm spielten,

Und wird selber bald dies, bald jenes; wie ihre Gestalten

Seiner Absicht gemäß ihm nützlich schienen, bequemer

Seinen künftigen Raub recht zu betrachten; vielleicht auch,

So in Thieren versteckt, durch ihre Reden und Thaten

Etwas gewisseres noch von ihrem Stande zu forschen.

Als ein Löwe tritt er mit gierigfunkelnden Augen

Jetzt zu ihnen herzu; dann als ein Tyger, der etwan
In dem sonnichten Forst zwey Rehe spielend entdecket;
Alsbald legt er sich hin, springt auf, verbirgt, und verändert
Seinen lauschenden Stand; um, wenn er auf einmal herzuschießt,
Desto gewisser sie beyde mit seinen Klauen zu fassen.

Adam, der erste der Männer, wandt jetzt die zärtliche Rede
So an Eva, die erste der Weiber. Schnell kehrt sich begierig
Satan herum, ganz Ohr, die neue Sprache zu hören.
Einzige Theilnehmerinn an allen diesen Vergnügen,
Selbst von ihnen ein Theil, weit theurer, als alle. — Gewiß ist
Des Erschaffenden Macht, die ganz zu unserm Gebrauch uns

Diese

Dieſe Schöpfung beſtimmt, von einer unendlichen Güte,

Und mit dieſer unendlichen Huld ſo bereit und verſchwendriſch,

Als ſie unendlich iſt. Da ſie ſo hoch aus dem Staub uns erhoben,

Und in jegliches Glück, in jedes Vergnügen, uns einſetzt,

Und wir doch das mindeſte nicht zu verrichten vermögen,

Was ſie bedürfte. Von uns verlangt der allmächtige Schöpfer

Keinen weiteren Dienſt, als dieſes einzige leichte,

Dieſes ſo leichte Gebot zu halten, von allen den Bäumen,

Die in Eden uns hier mit den köſtlichſten Früchten verſorgen,

Nur vom einzigen Baum der Erkenntniß nimmer zu koſten,

Den er zunächſt bey dem Baum des Lebens gepflanzet. So nahe

Wächst bey dem Leben der Tod; was immer der Tod
auch nur seyn mag,

Aber gewiß was schreckliches uns! denn Gott hat, du
weißt es,

Tod es genannt, wofern von diesem Baume wir essen!

Dieses verlangt er zum einzigen Zeichen von unserm
Gehorsam,

Unter so mancherley Zeichen der Macht, und der ober-
sten Herrschaft,

Die er uns über alles, was lebt im Meer, und auf
Erden,

Und im Reiche der Luft, so huldreich verliehen. So
laß denn

Dies sein einziges leichtes Verbot zu schwer uns nicht
dünken,

Da wir das freyeste Recht auf alle die übrigen Dinge,

Und die freyeste Wahl, so vieler verschiedenen Freuden,

Himmlischer Freuden besitzen. Laß uns vielmehr mit
Entzücken

Seine Gnaden erhöhn; indem wir die süsseste Arbeit

Jedes Tages vollbringen, die wachsenden Pflanzen zu schneiden,

Oder auch diese Blumen zu warten. Die Arbeit, die, wenn sie

Wirklich beschwerlich auch wäre, mit dir doch angenehm würde!

Eva erwiedert hierauf: O du, für den ich geschaffen,

Und von dem ich, Fleisch von deinem Fleische, gemacht bin,

Ohne welchem mein Zweck vergessen wäre; mein Führer,

Und mein Haupt! das, was du gesagt, ist recht, und ist billig.

Denn in Wahrheit sind wir ihm täglichen Dank zu entrichten,

Und sein Lob zu erheben, verpflichtet; ich bin es vor allem

Da mir das glücklichste Loos durch dich gefallen, und da ich

Dich,

Dich, o Adam, beſitze, dich, der du durch ſo viel Verdienſte

Vor mir den Vorzug behältſt, und deines gleichen nicht findeſt.

Oftmals ruf ich den Tag mir in die Gedanken zurücke s),

Da ich zuerſt, vom Schlummer erwacht, in liſpelnden Schatten

Ruhend auf Blumen mich fand; ganz in Verwunderung, wo ich,

Was ich ſey, und woher, und wie, hieher ich gekommen.

Eine Höhle goß fern nicht davon in murmelnden Waſſern

Ein Geräuſche hervor; — in einer flüßigen Ebne

s) Aus dieſer und einigen andern Stellen des Gedichts ſieht man, wie der Dichter vorausgeſetzt, daß Adam und Eva einige Zeit im Paradieſe vor ihrem Falle mit einander gelebet. M.

Stand es verbreitet hier still, von nichts sonst bewegt, und so heiter,

Als das Gewölbe des Himmels. Mit unerfahrnen Gedanken

Trat ich hinzu, und legte mich nieder am grünen Gestade,

In den spiegelnden See, der mir ein anderer Himmel

Schien, voll Neugier zu sehn. So wie ich mich niedergebücket,

In denselben zu schaun, erschien recht gegen mich über,

In dem silbernen Wasser, ein Bild, das gleichfalls sich bückte

Mich zu schauen; ich fuhr bestürzt zurücke; das Bild fuhr

Gleichfalls zurücke. Doch trat ich hinzu; so wie ich mich nahte,

Trat es ebenfalls wieder hinzu, mit erwiedernden Blicken,

Voll von gleicher gefälligen Liebe. Ich hätte mein Auge

Diese Stunde vielleicht davon nicht verwendet, und hätte

Mich mit eitelm Verlangen gequält, wofern mich nicht also

Eine Stimme gewarnt: das was du, schönes Geschöpf, hier

In dem Wasser erblickst, das ist dein eigenes Bildnis;

Mit dir kömmt es, und geht es. Doch folge mir nach, und ich werde

Zu dem Orte dich bringen, wo deiner sanften Umarmung

Sich kein Schatten mehr naht, zu jenem, von dem du genommen,

Und sein Ebenbild bist; ihn sollst du als eigen besitzen,

Unzertrennlich von ihm; sollst Mengen, dir gleich, ihm gebähren,

Und den Namen der Mutter des Menschengeschlechtes empfangen.

Mußt ich, unsichtbar also geleitet, der Stimme nicht folgen?

Endlich fand ich dich, schön in der That, und schlank; an dem Stamme

Eines beschattenden Ahorns gelehnt, doch, so wie mich dünkte,

Nicht so schön, nicht so sanft, nicht von so gewinnendem Liebreitz,

Als das sanftere Bild in der Fluth. Ich kehrte beschämt um,

Aber du folgtest mir nach, und rufest mit zärtlicher Stimme:

Wende dich, Eva, zurück! Wen fliehst du, Schönste? Du fliehest

Den, von dem du gemacht bist, sein Fleisch, sein Gebein! Dir das Daseyn

Zu verschaffen, gab ich zunächst am schlagenden Herzen

Dir mein wesentlichs Leben aus meiner geöfneten Seite,

Um dich immer zur Seite, zur theuersten Freude, zu haben,

Meiner Seele Hälfte bist du, — komm, folge mir, Eva!

Als du dieses gesagt, ergriffst du mit schmeichelnder Hand mich.

Ich ergab mich, und sah von dieser Zeit an, wie Schönheit

Weniger ist, als männlicher Anstand, und höhere Weisheit;

Weisheit, in welcher allein die wahre Schönheit bestehet.

Also sprach die erste der Mütter; und lehnte mit Augen,

Voll unsträflicher ehlichen Liebe, mit sanften Entzücken,

Sich mit sanfter Umarmung an Adam, den ersten der Menschen.

Halb fiel ihre schwellende Brust, mit nichts sonst bedecket

Als dem fliessenden Gold der wallenden Locken, auf seine;

Er im mächtgen Entzücken von ihrer Schönheit und Anmuth,

Die sich so ganz ihm ergiebt, lacht ihr mit erhabener Liebe,

So wie der Juno Jupiter lächelt e), indem er die Wolken

Schwängert, welche die Blumen des Mays auf die Fluren herabstreun;

Und drückt auf die blühenden Lippen die reinesten Küsse.

Satan wandte voll Neid sich um; voll Eifersucht sieht er

Von der Seite sie an, und jammerte so bey sich selber.

O verhaßtes Gesicht! o quälender Anblick! so glücklich

Sollen die beyden sich hier mit liebenden Armen umschlingen!

(Ihr noch glücklichers Eden!) und sollen die Fülle der Wonne,

Glück auf Glück, hier genieſſen, indem ich zur Hölle verbannt bin.

Zu

e) Wie der Himmel auf die Luft lächelt, wenn er die Wolken und alle Dinge im Frühlinge fruchtbar macht. 17.

Zu der Hölle, wo Liebe nicht ist, wo Freude nicht herrschet;

Sondern nur ungezähmte Begierden, (gewiß nicht die kleinste

Unserer Martern) nimmer erfüllt, mit vergebnem Verlangen,

Ewig uns quälen! Jedoch ich muß nicht hierüber vergessen,

Was ich iezt eben von ihnen vernahm! Nicht alles gehöret

Ihnen, so scheint es mir, zu. Ein verderblicher Baum, der Erkenntniß

Baum genannt, ist ihnen verboten? Erkenntniß verboten?

Dies ist verdächtig, ohne Vernunft. — Sollt ihnen ihr Herr dann

Dieses beneiden, kan Sünde das seyn, noch mehr zu erkennen?

Kan dies Tod seyn? können sie nur durch Unwissenheit stehen,

Und ist dieses ihr glücklicher Stand? Ist dieses die Probe

Ihrer versprochenen Treu? O ein vortreflicher Grund-
stein,

Drauf ihr Verderben zu baun! Ich muß in ihren
Gemüthern

Ein unmäßig Verlangen entzünden, noch mehr zu er-
kennen,

Und das neidsche Gebot zu verwerfen, unfehlbar er-
funden

In der Absicht, als Sklaven sie stets in der Tiefe zu
halten;

Da sie Erkenntniß gewiß bis zu den Göttern erhübe!

Hiernach werden sie streben, und werden essen, und
sterben.

Wird nicht dies so vermuthlich erfolgen? Doch muß
ich vorher noch

Alles mit Vorsicht und Fleiß um diesen Garten erfor-
schen,

Jeglichen Winkel durchspähn; vielleicht entdeckt mir
der Zufall

Einen wandernden Geist des Himmels, der einsam im
Schatten,

Oder

Oder am Rande vielleicht von einem sprudelnden Quell sitzt,

Etwas mehrers durch ihn von ihrem Stande zu forschen.

Leb' itzt wohl, o glückliches Paar, geniesse, so lange

Als du noch kannst, bis zu meiner Zurückkunft, der flüchtigen Freuden;

Freuden, denen gar bald ein langer Jammer soll folgen.

Satan sprachs; und wandte voll Stolz und Verachtung die Schritte

Von dem glücklichen Paar, indem er listig umherschaut.

Und nun streift er bereits durch Wald und Auen, und Wildniß

Ueber Hügel und Thal. Die untergehende Sonne

Sank indes im äussersten Westen, da wo sich der Himmel

Mit der Erd und dem Meere vermischt, allmählich hinunter,

Und

Und schoß gegen die Pforte des Paradieses gen Osten
Ihren Abendstral an. Es war ein Fels von Albaster
Gegen die Wolken gethürmt, der weit in der Ferne gesehn ward.
Durch ihn ward sich ein einziger Weg hinauf von der Erde;
Alles andre war Fels, der steil in die Wolken sein Haupt hob,
Unersteiglich. Hier saß der Führer der englischen Wache
Gabriel u), zwischen den Felsen, die Ankunft der Nacht zu erwarten.
Ihn umringte die Schaar der himmlischen Jugend, beschäftigt
Mit heroischen Spielen; sie hatten bereits sich entwafnet,

Aber

u) Ein Erzengel; sein Name bedeutet im Hebräischen einen Mann Gottes, oder die Stärke und Macht Gottes, deswegen macht ihn der Poet sehr wohl zum Anführer der englischen Wache. Hume.

Aber doch hieng in der Näh' die ätherische blitzende Rüstung,

Schilde, Lanzen, und Helm, von Gold und Diamant flammend.

Uriel nahte sich ihnen; mit einem Sonnenstral war er

Gegen den Abend herunter geschlüpft, so schnell, als im Herbste

Durch die Nacht ein schiessender Stern herunter sich schlängelt,

Wenn die Luft, voll feuriger Dünste, dem Seemann verkündigt,

Daß ein verderbender Sturm am Horizonte sich aufzieht,

Und sein sichrer Compaß ihn belehrt, woher er zu fürchten.

Mit beflügelter Eil sprach er zum Führer der Engel.

Gabriel, dir ist das Amt in deinem Loose gefallen,

Aufs genauste zu wachen, daß diesem glücklichen Orte

Sich nichts Schädliches nah, noch ihn durchwandere. Heute

Kam zu meiner Kugel ein Geist am höhesten Mittag,

Voll von Eifer, so schien es, noch mehrere Werke der Allmacht

Zu erkennen; vor allen den Menschen, das Ebenbild Gottes,

So er zuletzt noch erschuf: mit aller möglichen Sorgfalt

Gab ich Achtung auf ihn, und seinen flüchtigen Luftgang,

Welcher sehr eilig mir schien; doch auf dem Gebirge, das nordwärts

Gegen Eden sich dehnt, wo er zuerst sich herabließ,

Sah ich sein Antlitz gar bald, nicht wie der himmlischen Antlitz,

Sondern verdunkelt von wilden Affekten; ich folgte beständig

Mit den Augen ihm nach, jedoch verlohr ich ihn endlich,

Unter

Unter den Schatten, aus meinem Gesicht. Ich fürchte zu sehr nur,

Von der rebellischen Schaar hab aus der Tiefe sich einer

Wieder herauf gewagt, um neues Unheil zu stiften;

Deine Sorge wird seyn, o Gabriel, ihn zu entdecken!

Ihm erwiederte drauf der geflügelte Krieger: kein Wunder,

Uriel, ist es, wenn du im hellen Zirkel der Sonne,

Wo du königlich thronst, mit allesentdeckenden Augen

Weit die Ferne durchschaust; zu dieser Pforte gelanget

Niemand durch unsre genaueste Wacht, als Geister des Himmels,

Die wir kennen, wie uns; und seit der Stunde des Mittags

Kam von da kein Geschöpf. Hat diese irdischen Wälle

Etwan

Etwan ein Geist von anderer Art, aus eigener Absicht,

Uebersprungen, so weißt du es selbst, wie schwer es ist, Geistern,

Blos mit Schranken, die körperlich sind x), den Eingang zu wehren.

Sollt' indes, in eigner Gestalt, vielleicht auch in fremder,

Er, von dem du mir sagst, in diesen Gefilden versteckt seyn.

So will ich es gewiß noch vor dem Morgen erfahren.

Dieses versprach er; und Uriel kehrte zum herrlichen Pesten

Wieder zurück auf eben dem Stral, mit dem er gekommen,

Welcher,

x) Was Gabriel hier sagt, scheint diese Wälle, diese Pforte, und diese ganze englische Wache ziemlich unnüz zu machen. Denn wenn Geister dadurch nicht abgehalten werden konten, so scheinen sie hier völlig überflüßig zu seyn. Z.

Welcher, ietzt aufwärts gerichtet, ihn schief zu der Sonne hinabtrug,

Die ietzt zu den Azorischen Inseln y) herunter gesunken;

Weil entweder die erste Scheibe des Himmels, geschwinder

Als zu glauben, hieher sich gewälzt, vielleicht auch, indem sie

Diese Erde, die nicht so geschickt ist, herum sich zu wälzen,

Durch den kürzern Flug nach Osten zurücke gelassen,

Hier mit Purpur und Gold die stillen Gewölke zu schmücken,

Welche den westlichen Thron sanftwallend umringen. Der Abend

Kam

y) Dieses sind Inseln im grossen Atlantischen oder westlichen Ocean. Einige vermischen die Canarischen Inseln damit. Hume und Richardson.

Kam ietzt heran, und die Flächen der Dinge verhüllte die Dämmrung

In ihr dunkler Gewand. Stillschweigen kam mit ihr. Die Thiere

Hatten sich, so wie die Vögel; die, zu dem Lager von Rasen,

Jene, zu ihren Nestern, verschlichen. Sie schwiegen ietzt alle,

Nur die Nachtigall nicht. Die ganze einsame Nacht durch

Sang sie ihr zärtliches Lied; es horchte, die lauschende Stille,

Mit Vergnügen umher. Jetzt glänzte das Himmelsgewölbe

Mit lebendgen Saphiren. Der Führer funkelnder Sterne,

Hesperus, leuchtete nun am hellsten; bis endlich in Osten,

Majestätisch umwölkt, sich Phoebe, die Fürstin des Himmels

Ueber die Wälder erhebt, sich prächtig den Augen enthüllet,

Und

Und ihr Silbergewand weit über das Dunkle verbreitet.

Liebreich wandte sich so der Vater der Menschen zu Eva.

Theureste Gattin, die Stunde der Nacht, und alle Geschöpfe,

Welche bereits der Schlummer beherrscht, erinnern uns, gleichfalls

Unsere Ruhe zu suchen; indem der Schöpfer geordnet,

Daß, wie Tag und Nacht, auch Arbeit und Ruh, bey den Menschen

Wechseln sollen. Jetzt sinkt des Schlafes Abendthau nieder,

Und neigt, mit dem sanften und schlummervollem Gewichte,

Unser Auge zur Ruh. Es schweifen die andern Geschöpfe,

Müßig, und ohne Geschäft, den ganzen Tag durch, und haben

Weniger Ruhe vonnöthen. Der Mensch hat sein täglich Geschäfte

Mit dem Leib und Gemüth; ein Zeichen der Würde des Menschen,

Und der Gnade des Himmels, der seine Wege bemerket,

Da die andern Geschöpfe die müßigen Stunden verbringen

Ohne Tagwerk; und Gott auf ihre Arbeit nicht Acht hat.

Eh der erfrischende Morgen des künftigen Tages den Osten

Rings um sich her mit dem lieblichen Stral des Lichtes vergoldet,

Müssen wir auf seyn, und uns zur ergötzlichen Arbeit begeben,

Jene blumichten Bäume, wie dort die schattichten Lauben,

Unsern Spatziergang im Mittag, der ganz vor Zweigen verwildert,

Zu beschneiden; dieweil wir, zu schwach, die Arbeit nicht enden,

Und mehr Hände, wie unsre, die geilen Reiser zu tilgen,

Hiezu erfoderlich ſind; der tropfende Gummi, die Blumen,

So in einander verwirrt, verlangen unſere Hülfe,

Wenn wir anders bequem zu ihnen zu wandeln gedenken.

Jetzo befiehlt die Natur, auch uns zur Ruhe zu legen.

Eva, mit ſiegender Schönheit geziert, antwortet ihm alſo:

Adam, mein Urſprung, und Führer, was du mir befiehlſt, dem gehorch ich

Ohne Widerſpruch; ſo will es Gott; Gott iſt dein Geſetze,

Mein Geſetze biſt du. Nicht mehr zu wiſſen, als dieſes,

Iſt die glücklichſte Weisheit, der wahre Vorzug des Weibes.

In dem Umgang mit dir vergeß ich den Wechſel der Zeiten;

Jede Stunde des Tags gefällt mir, mit ihrer Veränderung.

Angenehm iſt mir der Hauch des Morgens, und lieb-
lich ſein Anbruch,

Von dem zaubriſchen Lied der früheſten Vögel beglei-
tet:

Lieblich die Sonne, ſo oft ſie zuerſt die öſtlichen Stra-
len

Ueber dies reizende Land verſtreut; auf Kräuter, und
Bäume,

Blumen, und Früchte, die blitzen von Thau; und lieb-
lich die Düfte

Die von der fruchtbaren Flur nach ſanftem Regen her-
aufziehn;

Lieblich iſt auch die Ankunft des milden vertraulichen
Abends,

Und die ruhige Nacht, mit dieſem ihr heiligem Vogel,

Und mit dieſem ſanftleuchtendem Mond, mit dieſen
des Himmels

Stralenden Edelgeſteinen, und ihrem Sternengefolge.

Aber weder der Hauch des Morgens, in dem er
heraufſteigt,

Von

Von dem zaubrischen Lied der früheſten Vögel begleitet;

Noch auch die Sonne, ſo oft ſie zuerſt die öſtlichen Stralen

Ueber dies reizende Land verſtreut, auf Kräuter, und Bäume,

Blumen, und Früchte, die blitzen von Thau; noch liebliche Düfte

Die von der fruchtbaren Flur nach ſanftem Regen herauſziehn;

Oder die Ankunft auch des milden vertraulichen Abends;

Noch die einſame Nacht, mit dieſem ihr heiligem Vogel,

Noch der Luſtgang im Hayn, vom Strale des Mondes erhellet,

Noch der Geſtirne ſchimmerndes Licht, iſt ohne dich lieblich.

Doch warum ſcheinen ſie denn die einſame Nacht durch? Für wem dient,

Da kein Auge mehr wacht, dies große prächtige Schauſpiel?

Ihr versetzte hierauf der Vater des Menschengeschlechtes:

Tochter Gottes, und Tochter des Menschen, vollkommene Eva,

Diese Gestirne vollbringen den Lauf um die Kugel der Erde

Bis zur folgenden Nacht, und künftig entstehenden Völkern

Ihr wohlthätiges Licht von Land zu Land zu ertheilen,

Gehn sie ordentlich auf, und unter; sonst würde bey Nachtszeit

Gänzliche Finsterniß wieder die alte Herrschaft erlangen,

Und das Leben der matten Natur und alles Erschafnen,

Wieder erlöschen; die sanften Feuer erleuchten sie nicht nur,

Sondern mit gütiger Hitze von unterschiedenem Einfluß

Wird sie hiedurch erwärmt, und ernährt; sie schütten zum Theil auch

Ihre

Ihre Sternenkraft nieder auf alle Pflanzengeschlechter,

Die auf Erden entstehn, und machen dadurch sie geschickter,

Von dem mächtigern Stral der Sonne die völlige Reifung

Zu empfangen. Sie scheinen deshalb gewiß nicht vergebens,

Sollt auch in der Tiefe der Nacht sie niemand betrachten.

Und wenn keine Menschen auch wären, so mußt du nicht denken,

Daß es dem Himmel an Schauern, und Gott an Lobe, gebreche.

Millionen von geistgen Geschöpfen besuchen die Erde

Ohne daß wir sie sehn, wir mögen wachen, und schlafen.

Mit beständigem Lob betrachten des Tages und Nachts sie

Seine Werke. Wie oft vernehmen wir himmlische Stimmen

Von den erschallenden Höhn; vom lispelnden dicken Gebüsche,

Durch die mitternächtliche Luft, in einzeln Gesängen,

Oder in Chöre vereint, die, in antwortenden Liedern

Ihren Schöpfer erhöhn. Oft wenn sie zur Wache gerüstet

Schaarenweis ziehn, auch oft bey der Nacht sorgfältig herumgehn:

Mischen sie unter den Klang der goldnen Saiten, die vollen,

Hohen, harmonischen Lieder, womit sie die Stunden der Nachtwach

Unterscheiden z), und unser Gemüth zum Himmel erheben.

Hand in Hand, begaben sie sich, indem sie so sprachen,

Zu dem glücklichen Raum von ihrer schattichten Laube.

Diesen hatte der oberste Pflanzer sich selber erwählet,

Als

z) So wie die Trompete bey den Alten erklang, wenn die Wachen abgelöst wurden. Richardson.

Als er alles zur Lust und zum Nutzen des Menschen geschaffen.

Ihr gewölbetes Dach von dicken verwachsenen Zweigen

War ein dichter verflochtner Schatten von Lorbeer und Myrthen,

Und was höher noch wächst von starken duftenden Laube.

Ihre Seiten umschloß in grünenden Wänden Acanthus,

Und jedwede riechende Staude; die herrlichsten Blumen,

Iris von mancherley Farben, Jesmin und Rosen, erhuben

Ihre Häupter darunter empor, und flochten mosaisch

In die Wände sich ein. Den Boden stickten Violen,

Crokus, und Hyacinth, mit reichem schimmernden Schmelze,

Und viel herrlichern Farben, als die von köstlichen Steinen.

Hieher durfte kein andres Geschöpf sich wagen, kein Thier nicht,

Und kein Vogel, kein Wurm; so mächtig wirkte die Ehrfurcht

Für den Menschen in ihnen. In angenehmeren Lauben,

Ob sie auch gleich nur die Fabel ersann, hat Pan, und Sylvan a) nicht

Jemals geschlafen, noch Nymphe, noch Faun, vor Zeiten gewohnet.

Eva zierte zuerst, in diesen einsamen Raume,

Jetzt und eben vermählt, mit lachenden Kränzen von Blumen,

Und mit duftenden Kräutern, ihr Brautbett; die himmlischen Chöre

Sangen ihr hier den Hochzeitgesang, indem sie der Engel

Adam

a) Pan, der Gott der Schäfer, Sylvanus, der Gott der Wälder, Faunus, der Schutzgott der Landleute.

Newton.

Adam brachte, bezaubernd in ihrer nackenden Schönheit,

Reizender noch, und besser geschmückt, als ehmals Pandora b,

Die mit den herrlichsten Gaben die Götter beschenket, (ihr leider

Nur zu ähnlich im traurigen Fall!) indem sie, vom Hermes

Japhets thörichtem Sohne gebracht, mit den zaubrischen Blicken

Alle Menschen bestrickt, an jenem Rache zu nehmen,

Welcher

b) Prometheus, der Sohn Japhets, hatte das Feuer vom Himmel gestohlen. Jupiter, um sich zu rächen, sandte ihm durch den Hermes oder Merkurius die Pandora. Er nahm sie aber nicht an, sondern sein Bruder, der unweisere Sohn Japhets, Epimetheus. Dieser verursachte durch seine thörichte Neugierigkeit, daß sie eine Büchse eröfnete, in welcher alle Arten von Uebeln eingeschlossen gewesen.

Welcher das heilige Feuer des Himmels dem Jupiter raubte.

Als sie beyde nunmehr zur schattichten Wohnung gelanget,

Standen sie still, und wandten sich um, und beteten beyde

Gott an, unter des Himmels Gezelt; den Gott, der den Himmel,

Und die Erd, und die Luft, und die leuchtende Kugel des Mondes,

Und den Sternenpol machte. Du machtest, Allmächtiger, die Nacht auch,

Und du machtest den Tag. Mit unsrer Arbeit beschäftigt,

Haben wir ihn vollbracht; beglückt in unserer Hülfe,

Und in gegenseitiger Liebe, der Krone des Seegens,

Welchen du auf uns verstreut in diesem seeligen Orte,

Welcher zu groß für uns ist; denn deinem Ueberfluß mangelts

Hier

Hier an solchen, die ganz ihn genießen; von uns nicht gepflücket,

Fällt er zur Erde herab. Doch hast du uns beyden, o Schöpfer,

Eine gesegnet Geschlecht versprochen, die Erde zu füllen;

Diese sollen mit uns, Gott, die unendliche Güte,

Deiner Allmacht erhöhn, so wohl wenn wir wachen, als wenn wir,

So wie itzo den Schlaf, den du uns schenkest, erwarten.

Feurig sagten sie dies, und mit verschlungenen Händen,

Giengen sie in den innersten Theil der blühenden Laube,

Ohn auf andre Gebräuche zu achten, als niederzufallen

Vor dem Antlitz des Herrn, und mit aufrichtigem Herzen

Anzubeten vor Gott, das ihm von aller Verehrung

Am gefälligsten ist. Sie hatten noch weniger nöthig,

Von der langen Verkleidung sich zu entledigen, die uns

Jetzo beschwert; und legten so gleich sich nebeneinander nieder.

Adam wandte sich auch von seiner schönen Vermählten,

Ganz unstreitig nicht weg; und Eva schlug die geheimen

Sitten der ehlichen Liebe nicht aus, was immer die Heuchler,

Noch so strenge, von Reinigkeit, Unschuld und heiligem Orte,

Reden mögen, indem sie uns das als Unrein verläumden,

Was Gott selber als rein erklärt, und vielen befohlen,

Jedermann aber erlaubt; denn Gott will unsre Vermehrung

Durch das ehliche Band; doch wer gebietet Enthaltung?

Niemand

Niemand, als unser Zerstörer, der Feind von Gott und den Menschen

Heil dir! ehliche Liebe! Geheimnißreiches Gesetze!

Wahre Quelle der Nachkommenschaft des Menschen; du einzges

Eigenthümliches Gut im Paradiese, wo alles

Außer dir sonst gemeinschaftlich war; ehbrechrische Lüste

Wurden durch dich von den Menschen verbannt, in den Heerden der Thiere

Umzuschweifen. Durch dich, gerecht, und rein, und vernünftig,

Wurde zuerst die theure Verwandschaft von Sohn, und von Vater,

Und von Bruder bekannt. Fern sey es, daß ich dich Sünde

Nenne, viel minder dich tadle, noch zu dem heiligsten Orte

Ungeziemend dich halte, dich, o du beständige Quelle

Alles häuslichen Glücks! Rein ist dein Lager, für hei-
lig

Ward es beständig erklärt von Patriarchen und From-
men.

Ihre goldenen Pfeile gebraucht hier die Liebe; hier
leuchtet

Ihre beständige Lampe, hier schwingt sie die purpurnen
Flügel,

Herrscht und belustigt sich hier; nicht in dem erkauften
Lächeln

Eitler Dirnen, im thierschen Genuß zufälliger Freu-
den,

Ohne Liebe; noch auch in Liebesverständniß der Höfe,

Oder im üppigen Tanz, und mitternächtlichen Ballen,

Oder in trauriger Nachtmusik, womit der Verliebte

Seine fühlende Pein der stolzen Gebietherin entdecket,

Die er viel besser mit eben dem Stolz erniedrigen
sollte.

Beyde lagen nunmehr, einander zärtlich umarmend,
Eingesungen vom Chor der Nachtigallen. Die Decke
Goß sanftduftende Rosen, auf ihre nackenden Glieder,
Welche der Morgen sogleich mit neuer Schönheit ersetzte.
Schlaf denn, schlaf, o glückliches Paar, ihr glücklichsten, wenn ihr
Kein noch größeres Glück, noch mehr zu wissen, verlanget.
Und nun hatte die Nacht mit ihrem schattichten Kegel
Schon die Hälfte des weiten Gewölbes, das unter dem Mond ist,
Gegen die Höh zu gemessen; indem zur gewöhnlichen Stunde
Jetzt die Cherubim sich aus der Pforte von Elfenbein zogen,
Die mit kriegrischem Staat sich zu der Nachtwach gerüstet:

Als, zu dem Nächsten, an Macht nach ihm, dies Gabriel sagte:

Uzziel c), nimm du die Hälfte der Schaar, und streife mit ihnen

Mit der genauesten Wacht gen Süden, die anderen sollen

Gegen Norden sich wenden, und unser eigner Umherzug

Schließe sich dann im westlichen Theil. Sie schieden wie Flammen

Halb zur Seite des Schilds d), und halb zur Seite des Speeres.

Dann berief er sogleich zwey starke verschlagene Geister,

Näher zu sich, und gab aufs neu die genauern Befehle.

Mit

c) Der nächste Engel nach Gabriel. Sein Name bedeutet die Stärke Gottes. Hume.

d) Ein schöner poetischer Ausdruck, an statt rechter und linker Hand. Bentley.

Mit beflügelter Eil, Ithuriel, so wie du, Zephon e),

Späht hier im Garten umher; laßt keinen einzigen Winkel

Undurchsucht; vor allem die Wohnung der schönen Geschöpfe,

Die ietzt im sichersten Schlaf vielleicht kein Ungemach fürchten.

Diesen Abend kam einer vom Niedergange der Sonne,

Welcher erzehlte, daß jemand (wer hätte dieses vermuthet,)

Von der rebellischen Schaar hieher sich gewendet; entronnen

Aus den Schranken der Hölle, der ohne Zweifel bemüht ist,

Unglück und Böses zu stiften; wofern ihr so einen entdecket,

So

e) Ihre Namen zeigen ihr Amt an. Ithuriel heißt die Entdeckung Gottes, und Zephon ein Geheimniß, oder einer, der ein Geheimniß sucht. Hume.

So ergreift ihn voll Muth, und bringt ihn alsobald vor mich.

Also sprach er, und zog mit seinen glänzenden Schaaren,

Welche den Mond verdunkelten, fort. Sie aber begaben

Nach der Laube sich zu, den, so sie suchten, zu finden.

Und sie fanden ihn hier ans Ohr der Eva geheftet,

In der abscheulichsten Kröte Gestalt. Mit teuflischen Künsten

Sucht er im Schlaf der täuschenden Sinnen Organen zu treffen;

Um, so wie's ihm gefiel, Blendwerke, Gesichter, und Träume

In derselben zu schmieden, und mit einflößendem Gifte

Ihre Lebensgeister, die von dem reinesten Blute,

Wie die zartesten Dünste von reinen Flüßen, entstunden,

Zu beflecken; und endlich darinn empörte Gedanken,

Eitle Hofnungen, eitles Verlangen, und wilde Begierden,

Zu erwecken, Gedanken, erfüllt mit sicherstem Zutraun,

Welche Hochmuth gebähren. In diesem Vorsatz beschäftigt,

Rührt ihn Ithuriel sanft mit seinem himmlischen Speer an;

Denn vor Waffen, ätherisch gestählt, kan niemals die Falschheit

Sich verbergen; sie muß in der wahren Gestalt sich entdecken.

Satan fuhr auf, und sah sich bestürzt entdeckt und ergrissen.

Wie ein feuriger Funken, in einem Haufen von Pulver,

Unvermuthet entspringt, das schon in Tonnen bereit lag,

Um für einen befürchteten Krieg ein Zeughaus zu füllen,

Schnell verſpreitet, das dunkele Korn mit plötzlicher Gluth ſich,

Und entflammet die Luft: ſo ſprang auch Satan auf einmal

Auf, in der eignen Geſtalt; die beyden blühenden Engel

Fuhren zurück, ſo unvermuthet den furchtbaren König

Vor ſich zu ſehn; doch redten ſie bald beherzter ihn ſo an:

Welcher von jenen rebelliſchen Geiſtern, zur Hölle verdammet,

Iſt dem Gefängniß entflohn? Was ſaßeſt du, alſo verwandelt,

Wie ein laurender Feind im Hinterhalte verborgen,

Und wachſt hier verdächtig am Haupt von denen, die ſchlafen?

Kennet ihr denn, ſprach Satan hierauf, mit ſtolzer Verachtung,

Kennt ihr mich nicht? Ihr kanntet mich doch vor kurzem noch, da ich

Eures

Eures Gleichen nicht war, und saß, wohin ihr zu stei-
gen

Niemals gewagt. Doch kennt ihr mich nicht; so ge-
steht ihr schon dadurch,

Daß ihr selber sehr unbekannt seyd, und zu den gering-
sten

Eurer Schaaren gehört. Und wenn ihr mich kennet,
was fragt ihr?

Und fangt eure Gesandschaft mit überflüßigen Reden

So umsonst bey mir an, als sie umsonst sich wird en-
den?

Zephon erwiedert ihm drauf mit einer gleichen
Verachtung:

Schmeichle dir nicht, rebellischer Geist, daß deine Ge-
stalt ietzt

Eben dieselbe noch sey, und unvermindert dein Glanz
dich

Jetzo noch eben so kennbar mache, wie vormals im
Himmel,

Da du noch standest vor Gott; so bald du gefallen
vom Guten,

Schied auch deiner Herrlichkeit Glanz. — So dunkel, so häßlich,

Wie die Sünde: so schwarz, als wie dein Ort der Verdammniß

Bist du nunmehr! Doch komm, du mußt dem, welcher uns sandte

Rechenschaft geben; sein Amt ist, diesen Platz zu bewahren,

Und dies glückliche Paar vor allem Harme zu schützen.

Also der Cherub: sein strenger Verweis, in der Schönheit der Jugend

Gab den ernstlichen Worten, mit solchem Nachdruck begleitet,

Unüberwindliche Kraft. Beschämt stand Satan, und fühlte,

Wie ehrwürdig und groß die reine Güte des Herzens,

Und wie liebenswerth Tugend in ihrer eignen Gestalt ist;

Sah's, und beklagte seinen Verlust. Ihn schmerzte vor allem

Daß

Daß man den vorigen Glanz, der ihn umgeben, so sicht-
bar

Hier vermindert erblickt. Doch sprach er muthig:
Wohlan denn

Muß ich streiten, so sey es denn doch mit dem Besten
der Euren,

Mit dem Sender, und nicht mit euch Gesendeten —
oder

Mit euch allen zugleich; mehr Ruhm ist dann zu
erwerben,

Und nicht so viel zu verlieren! — Der unerschrockene
Zephon

Sagte hierauf: o deine Furcht erspart den Beweis uns

Was der geringste der unsern auch wider dich, Satan,
allein kan,

Wider dich Bösewicht kan; da der, der gottlos, auch
schwach, ist.

Satan schwieg, vor Zorn und vor Wuth nicht
seiner mehr mächtig;

Sondern

Sondern begab sich voll Stolz f), gleich einem schnaubenden Roße,

Welches mit Schaume bedeckt vor Zorn am eisern Gebiß käut,

Vor den Engeln voraus; zu streiten, oder zu fliehen,

Schien ihm beydes umsonst; ihm hatte das Schrecken von oben

Seiner Frechheit beraubt, die nichts sonst erniedrigen konte,

Jetzo nahten sie sich dem westlichen Strich, wo die Schaaren,

Welche die andere Hälfte der zirkelnden Wache geendet,

Sich ietzt eben vereint. In ein Geschwader geschlossen,

Standen

f) Dies ist Wort für Wort was Merkurius zum Prometheus sagt. Aesch. im Prom. Vinct. 1008.

- - δ' ακων δε ϛομων ὡς νεοζυγης:

Πωλος, βιατη και προς ηνιας μαχη.

Thyer.

Standen sie, fernern Befehl zu erwarten; als ihnen ihr Führer,

Gabriel, vorn an der Spitze mit lauter Stimme dies zurief:

Freunde, mein lauschendes Ohr vernimmt von hurtigen Füßen g)

Fernher den Tritt; sie eilen zu uns; [illegible]m Sternenglanz seh[illegible]

Zephon

g) Wie hier Upton angemerkt hat, bleibt Milton in dieser ganzen Erzählung sehr genau bey seinem Meister Homer, der den Ulysses und Diomed als Kundschafter in das trojanische Lager sendet. Iliad. X. 533.

Ο φιλοι — — —

Ιππων μ'ωκυποδων αμφι κτυπος ϐατα βαλλει.

Freunde, mein Ohr vernimmt den Tritt leichtfüßiger Pferde.

Ουπω παν ειρητο επος, ὁτ'αρ ηλυθον αυτοι

v. 540.

Als er kaum endigte, nahten sie sich — 27.

Zephon, und mit ihm Ithuriels Gang; auch kömmt noch ein dritter

Mit den beyden zugleich, von majestätischem Ansehn,

Und mit hellem doch etwas bereits verblichenem Schimmer.

Seinem kühnen Betragen, und seinem verwegenen Schritt nach,

Scheint er der Fürst der Hölle zu seyn; und wird er, so dünkt mich,

Ohne zu streiten, nicht fliehn. Steht fest, Verwegenheit führt ihn,

Und sein drohender Blick scheint uns zum Kampfe zu fodern.

So wie er endigte, nahten sich ihm die beyden, und kürzlich

Sagten sie, wen sie hier brächten, beschrieben den Ort, die Beschäftigung

Und die entlehnte Gestalt, in der er verborgen gelegen.

Gabriel wandte darauf mit ernstlichem Blicke sich zu ihm.

Satan,

Satan, wie hast du gewagt, die festen Schranken zu brechen,

Welche man deinem Verbrechen gesetzt, in ihrer Beschäftigung

Andre zu stören, die dir im rebellischen Beyspiel nicht folgen,

Sondern Befugniß und Macht erhalten, nach deinem verruchten

Kühnen Einbruch allhier dich zu befragen? Die Absicht

Scheint, dies glückliche Paar in seinem Schlafe zu stören,

Denen hier Gott in seeliger Wonne den Aufenthalt anwieß.

Mit verachtender Stirn antwortete Satan ihm also:

Gabriel, jeder hat dich im Himmel für weise gehalten,

Und ich hielt dich selber dafür; doch heißt mich die Frage h),

Die

h) Homer: du schienst mir ehmals ein weiser Mann,

Νυν δ' αφρων φαινει εοικας. Bentley.

Die du mir thust, dran zweifeln. Lebt jemand, welchem sein Elend

Angenehm ist? Wer wird, wenn er kan, so sehr er verdammt ist,

Nicht der Höllen entfliehn? Du thätest unstreitig es selber;

Würdest zu jeglichem Ort, vom Elend am fernsten, dich retten,

Wo du hofftest, mit Ruh die ewige Quaal zu verwechseln,

Und dein Leid zur Freude zu machen. Dies sucht' ich allhier auch.

Doch was wirkt dies auf dich, du kennest allein nur das Gute,

Und hast nie das Uebel geprüft? Wie? führst du den Willen

Dessen mir an, der uns Grenzen gesetzt? So laß ihn denn fester

Seine Thore verriegeln, wofern er anders verlanget,

Daß wir eingesperrt bleiben in diesem finstern Gefängniß.

Was sie sonst sagten, ist wahr; sie fanden mich dort-
ten, doch dieses

Schließt mit nichten Gewalt, noch auch Beleidi-
gung in sich.

Also Satan voll Hohn. Der kriegrische Se-
raph versetzte

Ihm halblächelnd mit Spott: O was verliert nicht
der Himmel,

Seitdem Satan gefallen, an einem, welcher von
Weisheit

So geurtheilt — an Satan, den seine Thorheit ge-
stürzet,

Und der ietzo, dem höllischen Kerker entflohen, zu-
zück kömmt,

Ernsthaft die Frage zu thun, ob man für weise, für
thöricht,

Diese zu halten habe, die fragen, was immer für
Kühnheit

Ohn' Erlaubniß hieher ihn gebracht, aus den Gränzen
des Abgrunds,

Die man ihm vorschrieb! So weise vermeynt er, den
Schmerzen der Hölle,

Auf was Art es auch sey, zu entkommen, und seiner Bestrafung

Sich zu entziehn. Urtheile du immer, Vermessener, also,

Bis des Ewigen Rache, der deine verwegene Flucht sich

Frech entgegen gestürzt, dich siebenmal schneller ereilet,

Und zur untersten Hölle die Weisheit auf einmal zurückpeitscht,

Die dich nicht besser gelehrt, daß mit des unendlichen Zorne

Nichts zu vergleichen, und gegen ihn selbst die Verdammniß gering ist.

Aber warum du allein? Wie, hat die sämmtliche Hölle

Sich nicht losgebrochen mit dir? Und sind denn die Schmerzen

Weniger Schmerzen für sie, und brauchen sie etwan so sehr nicht,

Als wie du, sie zu fliehn? Bist du so hart nicht, wie sie sind,

Sie

Sie zu ertragen? Du, muthiger Führer, der Erst' im Entfliehen
Vor der Pein; o hättest du doch den verlassenen Schaaren
Diesen wirklichen Grund von deinem Entfliehen entdecket,
Du wärst nicht so allein als ein Verbannter gekommen.

Mit verfinstertem Blick antwortet Satan ihm drohend:

Nein! beleidgender Engel, nicht daß ich weniger hart bin,
Oder mich fürchte vor Pein, du weißt zu wohl es, der kühnste
Stand ich wider dich tief in der Schlacht, als der rollende Donner
Plötzlich zu Hülfe dir kam mit seiner völligen Ladung,
Und dein sonst ohnmächtiges Speer gestützet; auch ietzo
Zeigen, so wie vorher, die unbedachtsamen Reden,

Wie unwissend du, bist; indem ein treuer Feldhaupt-
mann

Nach so manchem Verlust, so manchem üblem Erfolge,

Alles auf einmal nicht wagt auf Wegen voller Gefah-
ren,

Die er nicht selber gespäht. Drum hab ich zuerst, und
allein mich,

Ueber den Abgrund gewagt, die neuerschaffenen Welten

Zu entdecken, von denen sogar in den Tiefen der Hölle

Das Gerüchte nicht schwieg, von schmeichelnder Hof-
nung geleitet,

Eine bessere Wohnung zu finden, und hier auf der Er-
den,

Oder auch in der mittlern Luft, mein geschlagenes
Kriegsheer

Wieder zu setzen; und sollt ich deshalb auch noch ein-
mal versuchen,

Was du wider uns kannst mit deinen muntern Schaa-
ren,

Die

Die viel würdiger sind, dort oben dem König des Himmels

Mit der Hymnen Gesang, und mit sklavischen Liedern, zu dienen,

Und in gebührender Ferne zu kriechen, als mit mir zu fechten.

Ihm antwortete schnell der kriegrische Seraph: zu sagen

Und gleich drauf es zu läugnen; erst zu behaupten, den Schmerzen

Zu entfliehen, sey weise, dann als ein Kundschafter kommen:

Dies bezeichnet gewiß nicht einen Führer von Heeren,

Sondern den Lügner, den man gefaßt. Und konntest du, Satan,

Konntst du so gar das Wort getreu hinzuthun? — O Name!

O geheiligter Name der Treu! wie wirst du entweihet!

Treu! Wem bist du getreu! Treu deiner rebellischen Rotte?

Einem Heere von Teufeln! — Der Körper ist wür-
dig des Hauptes!

War dies eure gegebene Treu, der versprochne Gehor-
sam,

Euch der obersten Macht, die ihr einmal erkannt, zu
entziehen?

Und du, listiger Heuchler, der gern ein Beschützer der
Freyheit

Jetzo scheinen möchte; wer hat wohl ehmals im Him-
mel

Mehr sich gebückt, und gekrochen, als du, und den furcht-
baren Allmächtgen

Sklavischer angebetet? Warum, als bloß in der Hof-
nung,

Ihn zu entthronen, und selbst an seiner Statt zu re-
gieren.

Aber merk auf, was ich ietzo dir sage: Fort, fliehe zu-
rücke,

Zu dem Orte, von dem du entflohn! Wofern du von
nun an

Wieder in diesen Grenzen erscheinst, so werd ich dich,
sicher!

Zu dem höllischen Schlund zurücke schleppen, und so dich

Drinnen versiegeln i), daß künftig dein Spott der Ausflucht beraubt ist,

Wie die Pforten der Hölle zu schlecht verriegelt gewesen.

Also droht er. Doch achtete Satan der Drohungen wenig,

Sondern nahm in Wuth noch mehr zu, und antwortete zornig:

Wenn ich erst dein Gefangener bin, so rede von Ketten,

Stolzer Besatzungscherub! Doch fühle du selber vorher erst

Einen verderbenden Streich von meinem gewaltigen Arme;

Obgleich

i) Nach Offenbarung Joh. XX. 3. **Und er warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben drauf** ꝛc.

Obgleich der König des Himmels auf deinen Fittigen fähret,

Und du mit deinen Gefährten, die zu dem Joche gewöhnt sind,

Durch die leuchtenden Straßen des sternengepflasterten Himmels

Seinen Triumphwagen ziehst! — So sprach er, die englische Schaar ward

Flammend wie Feuer, und schloß in einen gehörnten Monden

Ihren Phalanx, und stand um ihn her mit drohenden Spießen,

Dick, als ein Feld der Ceres, ietzt reif zur Erndte, das wallend

Seinen Aehrenwald neigt, so wie es der tobende Sturm schlägt.

Sorgend steht der bekümmerte Landmann, und fürchtet, die Garben

Voller Hofnung möchten nur Spreu, ihm Betrogenen, schenken.

Auf der andern Seite stand Satan empöret, und raste

Alle

Alle Stärke zuſammen, und ſtand da, verbreitet, und dränend,

So wie der Teneriff, oder der Atlas, unbeweglich.

Seine Geſtalt erreichte die Wolken; gefiedertes Schrecken

Saß auf dem Helm; er ſchwang in der Fauſt, was Lanze, was Schild hieß,

Mit wilddrohendem Blick. Nun wären ſchreckliche Thaten

Vor ſich gegangen, wovon nicht allein in der wilden Zerrüttung

Eden, ſondern vielleicht des Himmels Sternengewölbe,

Oder die Elemente zugleich, zerſtört, und zerriſſen,

Durch den tobenden Sturm zu Grunde gegangen wären;

Hätte der Ewge nicht ſchnell, den ſchrecklichen Streit zu verhindern,

Mitten im Himmel zwiſchen dem Zeichen des Skorpiones

Und der Astrâa Gestirn, die goldne Wage befestigt,

Drinn er alle geschaffenen Dinge von Anfang gewogen,

Diese hangende Welt mit der Luft im Gegengewichte,

Und worinn er noch jetzt den künftigen Ausgang der Dinge,

Länder und Schlachten oft wägt. Er legt in jegliche Schaale

Als ein Gewicht die Folgen der Flucht, und die Folgen des Streites.

Plötzlich eilte das letzt' empor, und stieß an die Stange;

Welches Gabriel sah, und also zu Satan sich wendet:

Satan, ich kenne die Stärke, womit du prahlest, du kennest

Auch die meine; sie ist uns nicht eigen, sie ist uns gegeben.

Welche Thorheit deshalb, auf seine Waffen zu trotzen!

Deine

Deine können nicht mehr, als ihnen der Himmel erlaubet,

Wie die meinen; ob gleich sie so verdoppelt gestärkt sind,

Daß ich zu Staub dich träte. Schau auf zum sichern Beweise,

Und lies droben dein Loos in jenem himmlischen Zeichen,

Wo du gewogen wirst; sieh! wie leicht, wie schwach du empor steigst,

Wenn du Widerstand thust. — Und Satan der aufsah, erblickte k)

Seine

k) Nach allen den Anstalten, die Milton hier zu einem Gefechte zwischen Satan und den Engeln gemacht, scheint Satan ein wenig zu plötzlich und unvermuthet die Flucht zu nehmen; und es ist nicht recht wahrscheinlich, daß er, der wider den Meßias selbst noch Stand halten wollen, und kaum vor dem Donner des Allmächtigen gewichen, hier, ohne den geringsten

Seine Schaale, die hoch sich erhob; er säumte nicht länger,

Und floh murrend davon; mit ihm entflohen die Schatten.

ringsten Versuch weiter zu machen, davon flieht, weil er das Zeichen der Waage ausgehangen sieht. Manchem Leser möchte diese Nachahmung aus dem Homer nicht glücklich vorkommen. 3.

Das
Verlohrne Paradies.

Fünfter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Fünfter Gesang.

Jetzo nahte bereits mit Rosenschritten a) der Morgen,

Und besäte die Welt mit orientalischen Perlen:

Als auch Adam erwacht, so wie er gewohnt war. Sein Schlummer

Lustig

a) Dies ist der erste Morgen nach Satans Ankunft auf der Erde. So wie Homer den Morgen mit Rosenfingern mahlt: ροδοδακτυλος Ηως; so giebt ihm Milton

Luftig und leicht, von reiner Verdauung, und sanften und milden

Dünsten erzeugt, ward schon vom Schall der säuselnden Blätter,

Und des rauchenden Bachs, (dem Fächer Aurorens,) vom hellen

Süßen Morgengesang der Vögel auf jeglichem Zweige

Leicht zerstreut. Er findet daher mit großer Verwunderung,

Even noch immer versenkt in ungewöhnlichen Schlummer,

Mit verworrenem Haar, und fibrischglühenden Wangen,

Halb erhub er sich ietzt, und auf die Seite gestützet,

Hieng er in süßem Entzücken, mit Blicken voll herzlicher Liebe,

Ueber

Milton Rosenfüße, und im sechsten Bucke v. 3. eine Rosenhand. Der Morgen ist zuerst grau, und wird, wenn die Sonne höher kömmt, rosenfarbig.

Newton.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Ueber ihr hin, und beschaute die Schönheit, die schla-
fend, und wachend

Immer in neuer Reizung erschien. Mit lieblicher
Stimme,

So wie Zephir auf Floren b) oft haucht, und indem
er die Hand ihr

Sanft berührte, lispelt er so ihr zärtlich: erwache,

Meine Schönste, du meine Vermählte c)! Mein letz-
tes gefundnes,

Letztes,

b) Als wenn die sanften westlichen Lüfte über Blumen wehn. Dies ist außerordentlich schön und poetisch.

Richardson.

c) Der Poet hat unstreitig bey dieser Rede zwey Stellen aus dem hohen Liede Salomons vor Augen gehabt, die in gleichem Geschmacke geschrieben, und mit eben so anmuthigen Bildern angefüllt sind. Mein Freund spricht zu mir: stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme her. Denn siehe der Winter ist vergangen, der Re-

Letztes und beſtes Geſchenk des Himmels, o du, du mein alles,

Du mein immer neues Vergnügen, erwache! der Morgen

Strahlt; uns ruft das thauigte Feld; wir verlieren die Frühzeit,

Wo wir bemerken, wie ſchön die jungen gewarteten Pflanzen

Auf-

gen iſt weg und dahin. Die Blumen ſind hervorkommen im Lande, der Lenz iſt herbeykommen, und die Turteltaube läßt ſich hören in unſerm Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, und geben ihren Ruch. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her. Hohe Lied Salom. II. 10. Und Kap. VII. 11. 12. Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld gehn — daß wir früh aufſtehn zu den Weinbergen, daß wir ſehen, ob der Weinſtock blühe, und Augen gewonnen habe, ob die Granatäpfelbäume ausgeſchlagen ſind.

Addiſon.

Aufgeschoßt, wie uns der Myrthenbaum tropft, und die Balsamgesträuche;

Wie die Natur die Farben vermahlt, und die fleißige Biene

Auf dem Blumenstaub sitzt, und fließende Süßigkeit auszieht.

Also lispelnd weckt er sie auf; doch mit starrem dem Auge

Sah sie auf Adam empor, umarmt ihn feurig, und sagte:

O mein Geliebter, in dem ich allein mit meinen Gedanken

Ruhe finde; mein Ruhm, und meine Vollkommenheit! Frölich

Seh ich dein Antlitz aufs neu, und die Rückkehr des Morgens! Ich träumte

Diese verwichene Nacht, (und keine Nacht noch, wie diese

Hab ich so finster geträumt, wofern es anders geträumt war!)

Nicht, so wie ich gewohnt bin, von dir, noch von den Geschäften

Des verflossenen Tags, noch von der Arbeit des Morgens,

Sondern von Unglück und Harm, wovon ich vor dieser Erscheinung

Keine Spuren gekannt. Mich dünkte, mit freundlicher Stimme

Ruste mir jemand, ganz nah an meinem lauschenden Ohre,

Mit ihm zu gehn; ich glaubte von dir, o Adam, die Stimme

Zu erkennen; sie sagte zu mir mit lieblichen Worten:

Eva! schlummerst du noch? Jetzt sind die Stunden am schönsten,

Und so kühl, und so still, blos da nicht, wo horchend die Stille

Vor der nächtlichen Sängerin weicht, die wachend ihr süßes

Liebebegeistertes Lied den horchenden Hainen verseufzet.

Jetzo erhellt die Himmel der Mond mit vollem Gesichte,

Und zeigt uns im sanfteren Stral die Fläche der Dinge;

Aber

Aber umsonst, wenn niemand es sieht. Mit unzähligen Augen

Wacht ietzt der Himmel, wen sonst, als dich, zu betrachten, o Eva,

Dich, den Wunsch der Natur, bey deren himmlischem Anblick

Alle Dinge sich freun, und, voll vom mächtgen Entzücken,

Ueber so göttlichen Reiz dich unaufhörlich beschauen.

Ich erhub mich sogleich, als hättest du, Adam, gerufen;

Aber doch sah ich dich nicht, und gieng, dich endlich zu finden,

Immer weiter und weiter, allein, und auf Wegen, die plötzlich

Zu dem reizenden Baum der verbotnen Erkenntniß mich brachten.

Er schien reizender mir in diesem verführenden Traume,

Als ich ihn ie bey Tage gesehn. Indem ich ihn anschau,

Steht dicht neben ihm Einer, gestaltet, und recht so beflügelt,

Wie die Bewohner des Himmels, die oft uns erscheinen; es tropfte

Von dem thauichten Haar Ambrosia d)t; ebenfalls sah er

Auf den vortrefflichen Baum, und sprach: du göttliche Pflanze,

Ganz mit Früchten beschwert, will niemand der güldenen Bürde

Dich entledgen? Will niemand von dir zu kosten es wagen?

Weder ein Gott, noch Mensch? Ist Erkänntniß so sehr denn verachtet?

Oder verbietet es Neid, von deinem Früchten zu essen?

Es

d) So sagt Virgil von der Venus Aen. I. 403.

Ambrosiaeque comae diuinum vertice odorem.

Spirauere —

Und ein Göttergeruch haucht von den ambrosischen Locken.

Hume.

Es verbiet es, wer will; doch mir soll niemand das Gute

Länger entziehn, so du von selbst so verschwendrisch mir bietest.

Denn zu welchem Gebrauch wärst du hier anders gepflanzet?

Als er so sprach, verzögert er nicht; er pflückte vom Baume

Mit verwegener Hand, und aß. Ein Schauder ergrif mich

Bey so verwegenen Worten, mit gleich verwegener Handlung

Von ihm begleitet. Doch Er, als wie von Freuden berauschet,

Sprach: O göttliche Frucht! zwar an sich selber so süß schon,

Aber viel süßer noch, also gepflückt. Verboten hier, scheinst du

Bloß für Götter bestimmt; doch wärst du, aus Menschen, so glaub ich,

Götter zu machen, geschickt. Und warum nicht Götter aus Menschen,

Da das Gute nur herrlicher wird, je mehr es sich mittheilt,
Und sich der Schöpfer dadurch nicht entehrt, nur mehr noch geliebt sieht.
Komm denn, du glücklich Geschöpf, du schöne, du englische Eva,
Koste du gleichfalls davon. Du bist sehr glücklich, doch kannst du
Noch viel glücklicher werden; nur nicht vortrefflicher. Kost es,
Werde du unter den Göttern in Zukunft selber auch Göttin,
Und erhebe dich dann, nicht an die Erde gefesselt,
In die Lüfte wie wir: steig auf zum Himmel, der, Eva,
Dir nach Verdiensten gebührt, und sieh, was dorten die Götter
Für ein Leben genießen, und lebe du gleichfalls wie Götter.
Also sprach er, und nahte hinzu, und hielt vor den Mund mir

Diese vortreffliche Frucht, die er vom Baume gepflü-
cket.

Schnell erweckte der süße Geruch die Begierde zum Es-
sen,

So sehr mächtig in mir, daß kein Bedenken mehr
Statt fand

Von ihr zu kosten. Schnell flog ich mit ihm hinauf
in die Wolken;

Und sah unter mir schon den unermeßlichen Erdball,

In so mancher veränderten Aussicht; ganz voller Ver-
wundrung

Ueber den steigenden Flug, und meine schnelle Verse-
tzung

In so einen erhabenen Stand. Mein Führer indes
war

Plötzlich verschwunden; und ich sank nieder, so wie es
mir vorkam,

Und entschlief. Doch Adam, wie sehr erfreut ich mich
wachend,

Daß mich nur bloß ein Traumbild getäuscht. So er-
zählet ihm Eva

Ihre traurige Nacht e), und Adam erwiedert ihr also:

Theurestes Bild von mir selbst, du, meine theurere Hälfte,
Mich auch bekümmert die Angst, die diese Nacht durch im Schlafe
Deine Gedanken empört. Auch will dein seltsamer Traum mir
Nicht gefallen; ich fürchte zu sehr, er komme vom Bösen;
Aber das Böse, woher? In dir kan Böses nicht wohnen,
Da Gott rein dich erschuf! Doch wisse, verschiedene Kräfte
Sind, nicht geringer als unsre Vernunft, in unserer Seele,
Die ihr, der Ordnung gemäß, als ihrem Oberhaupt dienen,
Nach ihr aber hat auch von diesen geringeren Kräften

Ihr

e) So wiederholt ihm Eva ihren Traum. Nacht steht hier an statt der Träume in derselben. A.

Ihr besonderes Amt die Phantasey zu verwalten.

Diese schaffet in uns von allen äußeren Dingen,

Welche von unsern fünf wachsamen Sinnen uns vorgestellt werden,

Leere Gestalten, und lustige Wesen, die unsre Vernunft dann

Oft verbindet, oft trennt, und alles aus ihnen erbauet,

Was wir verneinen, bejahn, und Erkenntniß und Meynung benennen.

Oftmals weicht sie zurück zu ihrer einsamen Zelle,

Wenn die Natur ietzt ruht; doch wacht dagegen nicht selten

Gaukelnd die Phantasey, indem sie entfernt ist, und sucht sie

Nachzuahmen; allein, indem sie verschiedene Bilder

Mit einander verknüpft, so schaft sie oft wilde Geburten

Und besonders im Traum, worinn sie alte Geschichte

Wunderlich oft mit neuern Reden zusammen verbindet.

Etwas ähnliches scheint von unsern letzten Gesprächen

Auch in deinem Traume zu seyn, doch mit seltsamen Zusatz.

Sey du indes nicht betrübt. In Gott und des Menschen Gemüthe f)

Kömmt das Böse zwar so, doch muß es auch plötzlich entfliehen,

Wenn es verabscheut wird; und läßt in der Seele deshalb nicht

Flecken, noch Tadel zurück. Dies heißt mich hoffen, du werdest

Nimmermehr wachend das thun, was du zu träumen verabscheut.

Sey denn nicht traurig; verfinstere nicht dein zärtliches Auge,

Welches

f) Gott bedeutet hier nur so viel als Engel, wie in verschiedenen andern Stellen dieses Gedichts. A.

Welches gewohnt ist, freudger zu seyn, und heitrer zu
stralen,

Als wenn über die Welt der schöne Morgen uns lächelt.

Komm! und laß uns im Hain zur frischen Arbeit uns
wenden,

Oder am rieselnden Quell, und unter den duftenden
Blumen,

Die ietzt, Eva, für dich, voll von den besten Gerüchen

Ihren Busen eröfnen, worinn sie die thauende Nacht
durch

Sie verschlossen gehabt, und bloß für dich sie versparet.

Adam tröstete so die schöne betrübte Vermählte,

Und bald ward sie getröstet g). Doch fiel aus jeglichem
Auge

Eine

g) Eine Art zu reden, die manchmal in der Schrift vorkömmt; wie Jer. XX. 7. Du hast mich überredt, und ich habe mich überreden lassen.

Newton.

Eine Thräne herab; mit ihren seidenen Haaren

Trocknet sie diese; zwey andere Tropfen, wie köstliche Perlen,

Standen zu fließen bereit in jeder krystallenen Schleuse;

Aber er küßte sie auf, noch eh sie fielen, als Zeichen

Eines zärtlichen Kummers, und einer frommen Besorgniß

Ueber ein ängstlich geglaubtes Versehn. Aufs neue war alles

Wieder erheitert; sie eilten aufs Feld. Indem sie hervorgehn

Unter dem schattichten Dach von ihrer waldichten Laube,

Und den dämmernden Tag, die ietzt aufgehende Sonne

(Welche noch über dem Ocean hieng mit purpurnen Rädern

Und, gleich mit der thauigten Erde, die Strahlen herabschoß,)

Vor

Vor sich erblickten, und ganz die glückliche Gegend von Eden

Ueberschauten, mit jeglicher Schönheit des Morgens erheitert;

Beugten sie tief sich zur Erden, und beteten an, und erhuben

Ihre Seufzer zu Gott; sie thaten an jeglichem Morgen

Dies mit heiliger Pflicht in immer verändertem Ausdruck;

Denn ein veränderter Ausdruck nicht, noch fromme Begeisterung

Fehlte dem glücklichen Paar, den großen allmächtigen Schöpfer

Zu erheben, mit würdigem Preiß; sie sprachen, und sangen

(Solche Beredtsamkeit floß von ihren lobenden Lippen,)

Ohne zu sinnen, darauf, in Prosa, und zaubernden Versen,

Mehr voll Musik, als daß sie der Laute noch Harfe bedursten,

Um sie harmonisch zu machen. Drauf huben sie so an, zu preisen:

Dieses sind deine herrlichen Werke, du Vater des Guten,

Großer Allmächtiger! Dein ist dieser erstaunende Weltbau,

Den du so wunderbar schön erschufst; wie wunderbar mußt du

Selbst nicht, Unaussprechlicher, seyn! Du, der du erhaben,

Ueber diese Himmel erhaben, nicht sichtbar für uns bist,

Oder nur dunkel erscheinst, in deinen niedrigsten Werken.

Aber auch diese verkündigen dich! Verkündigen, Schöpfer,

Deine göttliche Kraft. Ihr, o ihr Söhne des Lichtes,

Die ihr am besten zu sprechen vermögt, sprecht ihr, o ihr Engel,

Denn ihr seht ihn. Im ewigen Tag umringet ihr jauchzend

Seinen

Seinen erhabenen Thron mit Gesängen und schallenden Chören.

Ihr, im Himmel! Auf Erden verbindet euch, ihn zu erheben,

All' ihr Geschöpfe, und preist ihn zuerst, und zuletzt, in der Mitten,

Und ohn' Ende h). Verherrlicht den Herrn, den Allmächtgen, den Ewgen.

Du, o schönster der Sterne i)! O du am Himmel der letzte

Von

h) Theokr. Idyll. XVII. 3.

— — — ἐν πρώτοισι λεγεῖσθω,

Καὶ τυμάτος, καὶ μέσσος. — — —

Und wie sehr hat es Milton durch den Zusatz ohn' Ende verschönert, da er hier Gott lobt, und Theokrit nur einen Menschen. U.

i) So nennt ihn Homer Iliad. XXII. 318.

Ἕσπερος, ὃς κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἵσταται ἀστήρ.

Und Ovid drückt sich auf eben die Art aus: Met. II. 114.

Von dem Gefolge der Nacht, wofern du zur grauenden Dämmrung

Nicht mit größerem Rechte gehörst; du sicherstes Zeichen

Vom anbrechenden Tag, der du mit stralender Krone

Lächelnd den Morgen bekrönst; in deiner leuchtenden Sphäre

Preis ihn, beym kommenden Tag, in der süßen Stunde der Frühe.

Du auch, das Auge, die Seele, von diesem vollkommenen Weltbau,

Sonne! für größer erkenn' ihn, als dich! — So wohl wenn du steigest,

Und

— diffugiunt stellae, quarum agmina cogit
Lucifer, et cœli statione nouissimus exit.
Es entfliehen die Sterne, indem die glänzenden Schaaren
Lucifer forttreibt; und aus dem Himmel der letzte verschwindet.
Addison.

Und den Mittag erreichst; als wenn du zum Meere herabsinkst,

Laß auf deinem ewigen Lauf sein Loblied erschallen!

Und du, o Mond, der du ietzo der Sonne des Morgens begegnest,

Bald die Sterne begleitest, die im bezeichneten Kreiß fliehn.

Und ihr andern fünf wandelnden Feuer, die mystisch in Tänzen

Sich, nicht ohne Gesang, herum bewegen, verkündigt

Ihn, der mächtig das Licht aus der Finsterniß Schooße hervorrief.

Und du, o Luft, und ihr Elemente, ihr ältsten Geburten

Von der Mutter Natur; ihr, die ihr im vierfachen Zirkel

Nimmer in Ruh, euch bewegt, und alle Dinge vermischet,

Oder ernährt; mit eurem stets unaufhörlichen Wechsel

Singet des Ewigen Macht in immer verändertem Lobe.

Ihr, ihr Nebel und Dünste, die ihr vom Hügel ietzt aufsteigt,

Jetzt vom dampfenden See; grau, oder auch dunkel gefärbet,

Bis die Sonne den wollichten Saum mit Purpur bemahlet;

Steiget auch Ihr auf zum Preis des großen Schöpfers der Erde!

Wenn ihr mit Wolken entweder den leeren Himmel bekleidet,

Oder mit fallendem Regen und Thau das Erdreich getränket,

Wenn ihr steiget und fallt, befördert das Lob des Allmächtgen!

Haucht, ihr Winde, das Lob des Allmächtgen, von den Enden der Erde!

Lispelt es sanft, und braußt es im Sturm! Mit wallendem Wipfel

Rauschet, ihr Fichten, und neigt euch, ihr Pflanzen zum Zeichen der Ehrfurcht!

Ihr,

Ihr, ihr Quellen, und ihr, die ihr mit rieselnden Wogen,

Unmelodisch nicht murmelt; ertönet sein Lob, wenn ihr murmelt.

All' ihr lebenden Seelen, vereinigt die Stimmen! Ihr Vögel,

Die ihr zur Pforte des Himmels im steigenden Liede hinaufstrebt,

Tragt auf eurem Flug und eurem Gesange sein Lob fort.

Ihr, die Bürger der Fluth, und die ihr die Erde bewohnet,

Die ihr einhergeht voll Stolz, und ihr, die ihr niedrig dahin kriecht,

Gebt mir Zeugniß: schweig ich des Morgens und Abends den Hügeln,

Oder den Thälern, und Quellen, und kühlenden Schatten? die lauter

Oft mein Lobgesang macht, und den Ruhm des Allmächtigen lehret.

Preiß dir! o Herr der Natur! sey gegen uns, deine Geschöpfe,

Immer voll Huld, und ſchenk uns allein o Vater! das Gute k),

Hat was Böſes die Nacht im finſtern Schooße geſammelt,

So zerſtreu es, wie ietzo das Licht die Schatten zerſtreuet!

Alſo beteten ſie in Unſchuld. Befeſtigter Friede,

Und die gewöhnliche Ruh kam wieder in ihre Gemüther.

Und

k) Er hat, wie Bentley angemerkt, das berühmte Gebet des Plato vor Augen:

Ζευ βασιλευ, τα μεν ἐσθλα και ευχομενοις, και ανευκτοις

Αμμι διδυ: τα δε λυγρα και ευχομενων απερυκε,

Gieb uns, o König Zevs, allein das Gute; wir mögen

Dich darum bitten, oder nicht bitten. Bewahr uns vorm Böſen,

Wenn wir darum dich auch anflehn ſollten —

Newton.

Und sie eilen nunmehr zur süßen Arbeit des Morgens

Auf dem Feld', im lieblichen Thau, und zwischen den Blumen,

Wo die Reihn fruchttragender Bäume mit geilenden Zweigen

Ueber den Lustgang geschoßt, und mehrere Hände verlangten,

Um der vergebnen Umarmung zu wehren; sie führten die Rebe

Am hochragenden Ulmbaum hinauf; sie, mit ihm vermählet,

Schlingt sich um ihn mit ehlichem Arm, und bringet zur Mitgift

Ihre Trauben ihm zu, womit er, als eigenen Kindern,

Stolz die Aeste sich schmückt. Es sah sie der König des Himmels

Also beschäftigt, voll Mitleid, und rief den geselligen Engel

Raphael näher zu sich, der mit dem jungen Tobias

Ehmals gereißt, und ihn in der Eh mit der Jungfrau bewahrte,

Welche siebenmal schon unglücklich getrennt sich gesehen.

Raphael, sprach er, du hörst, was Satan, welcher der Hölle

Ueber den Abgrund entflohn, in Edens Bezirken für Unruh

Voll von Rachgier gestiftet; mit welchen verwegnen Versuchen

Er das menschliche Paar in ihrem Schlummer gestört hat,

Und auf einmal das ganze Geschlecht der Menschen in ihnen

Zu verderben gedenkt. Begieb dich also zu Adam,

Und verbringe mit ihm die Hälfte des Tages, vertraulich,

So wie Freunde mit Freunden, da wo du in kühlenden Schatten

Vor dem sengenden Stral des Mittags entwichen, ihn findest,

Sich

Sich nach der Arbeit des Morgens mit einer erfrischenden Mahlzeit

Oder mit Ruh zu erquicken. Erhalt ihn in solchen Gesprächen,

Die am kräftigsten ihn an seinen glücklichen Zustand,

An dies Glück erinnern, das seinem eigenen Willen,

Seinem freyesten Willen ich ganz überlassen; dem Willen,

Der zwar frey, doch veränderlich ist; und warne daher ihn,

Daß er, zu sicher, nicht selbst den glücklichen Zustand verscherze.

Sag ihm vor allem seine Gefahr, von wem sie zu fürchten;

Was für ein Feind, der kürzlich erst selbst vom Himmel gefallen,

Auf das Verderben der andern ietzt denkt, die eben so glücklich

Waren, wie er. Mit Gewalt! Nein, das soll nimmer geschehen;

Aber mit List und Betrug. Dies laß ihm wissen, damit er,

Wenn er freywillig mein einzigs Gebot gebrochen, nicht vorgiebt,

Daß er von keinem gewarnt, von keinem erinnert, gefallen.

Dieses sprach der allmächtige Vater. Und also erfüllt er

Alle Gerechtigkeit. Länger nicht säumt der beflügelte Heilge,

Sondern nach diesem Befehl erhub er auf einmal sich plötzlich

Unter tausend himmlischen Feuern l), worunter er prächtig

Eingehüllt stand in schimmernde Flügel. Mit schleunigem Schwunge

Flog er die Himmel hindurch; die Myriaden der Engel

Thei-

l) Milton versteht hierunter Seraphim. Das hebräische Zaraph, wovon Seraph herkömmt, bedeutet brennen. Thyer.

Theilten sich schnell zu beyden Seiten, der eilenden Reise

Auf der glänzenden Straße des Empyreum hinunter

Raum zu lassen. Er nahet sich ietzt der Pforte des Himmels,

Welche von selbst weit auf sich that; in goldenen Angeln

Drehte sie sich, ein göttliches Werk, vom obersten Bauherrn

Selber gemacht. Er erblickte von da, indem ihm nicht Wolke,

Oder ein Stern das Gesicht verhindert, die Erde, sehr klein zwar,

Aber doch andern leuchtenden Kugeln nicht ungleich; und auf ihr

Gottes Garten, der über den Hügeln mit Cedern gekrönt stand.

Wie mit geringrer Gewißheit das Galiläische Sehrohr,

Eingebildetes Meer und Berg und Länder im Monde,

Zu entdecken vermeynt; und wie von Cykladiſchen Inſeln,

Delos und Samos, indem ſie zuerſt vor dem Steuermann aufſteigt,

Wie ein wolkigter Flecken erſcheint. Mit fallendem Fluge

Eilt er hinunter, und ſteurt den weiten ätheriſchen Himmel

Zwiſchen Welten und Welten hindurch, und ſchwebet ietzt ruhig

Auf den Winden der Pole; dann ſchlägt er die biegſamen Lüfte

Mit verdoppeltem Flug, bis er ietzo die Höhen durchſchneidet,

Welche der Adler erreicht; von allen Vögeln des Himmels

Wird er nunmehr als Phönix m) beſchaut; der einzige Vogel

Seines

m) Die Fabel vom Phönix iſt bekannt. Die Alten glaubten von ihm, er werde fünf- bis ſechshundert Jahr alt, baue ſich hernach ein Neſt von koſtbaren Spe-

Seines Geschlechts, der, wie man erzählt, zum Egyptischen Theben

Glänzend den Flug nimmt, um selber sich dort im Tempel der Sonne

Zu bestatten. Er läßt sich hierauf mit sinkenden Flügeln

Auf den östlichen Fels des Paradieses hernieder,

Und steht da in eigner Gestalt, ein geflügelter Seraph,

Von sechs Flügeln umhüllt, das Kleid der göttlichen Glieder n).

Zwey, so die breiten Schultern bedeckten, umgaben die Brust ihm

Wie

Spezereyen, welches durch die Sonne angezündet werde, und worinn er sich selbst verbrenne. Aus seiner Asche komme alsdann ein neuer Phönix hervor, der seine eigene Asche im Tempel der Sonne des Aegyptischen Thebens beßatte. M.

n) Jes. VI, 2. Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel. M.

Wie ein Mantel, mit Königesſtaat; das andere Paar gieng

Um den mittleren Leib, gleich einem ſternichten Gürtel,

Der ihm mit wollichten Gold die Hüften und Seiten umſchlieſſet,

Und mit prächtigen Farben, die in dem Himmel getaucht ſind.

Seine Ferſen umgiebt das dritte mit ſtralenden Federn

In ätheriſchen Purpur gefärbt, und mit Golde durchſprenget.

Jugendlich ſchön ſteht er da, wie der Sohn der Maja o), und ſchüttelt

Seine

o) Die Vergleichung des Engels mit dem Sohne der Maja zeigt deutlich, daß der Dichter die erhabenen Stellen des Homers und Virgils vor Augen gehabt, worinnen der Flug und die Niederlaſſung des Merkurius auf die Erde beſchrieben wird. Die vom Homer iſt Iliad. XXIV. 339.

Seine Gefieder, daß himmlische Düfte weit um ihn den Umkreis
Ganz erfüllten. Ihn kannten sogleich die Schaaren der Engel

Die

Ος εφατ' ουδ' απηθησε διακτορος, Αργειφοντης·
Αυτικ' επειθ' ὑπο ποσιν εδησατο καλα πεδιλα,
Αμβροσια, χρυσεια, τα' μιν φερον ημεν εφ' ὑγρην,
Ηδ επ' απειρονα γαιαν, ἁμα πνοιης ανεμοω.
Ειλετο δη ραβδον, τῃ τ' ανδρων ομματα θελγει,
Ὁν εθελει, τους δ'αυτε και ὑπνωοντας εγειρει·

Also sprach er. Der Herold der Götter gehorcht den Befehlen,
Und knüpft an die Fersen die güldnen ambrosischen Schwingen,
Die mit dem Hauche des Windes ihn über Länder und Meere
Forttragen. Drauf ergreift er den Stab, womit er die Augen
Sterblicher einwiegt zum Schlummer, und schlummernde wieder eröfnet.

Virgil

Die hier die Wache verſahn; und ſeinem erhabenen Range,

Und der hohen Geſandtſchaft, die ihn hieher trug, zu Ehren,

Standen

Virgil hat es beynahe von Wort zu Wort, doch mit einigem Zuſatz, überſetzt. Aen. IV. 238.

Dixerat: ille patris magni parere parabat
Imperio, et primum pedibus talaria nectit
Aurea: quae ſublimem alis, ſive aequora ſupra,
Seu terram, rapido pariter cum flamine portant.
Tum virgam capit: hac animas ille evocat Orco
Pallentes, alias ſub triſtia Tartara mittit:
Dat ſomnos adimitque, et lumina morte reſignat.

Alſo Jupiter. Er, des großen Vaters Befehlen
Zu gehorchen, knüpfet ſogleich die güldenen Schwingen
An die Ferſen, die ihn mit dem Wind über Länder und Seen

Fort-

Standen ſie ſchnell vor ihm auf; denn, ſeine hohe Geſandſchaft
Von dem Himmel, erkannten ſie bald. Durch die ſchimmernden Zelte
Gieng er hindurch, und näherte ſich den glücklichen Feldern,
Durch Luſtwälder von Myrthen und blumenreichen Gerüchen,

Welche

Forttragen; und drauf nimmt er den Stab, womit er die Seelen
Aus dem Orkus herauf, und andre zur Hölle hinabführt;
Bald dadurch den Schlummer ertheilt, bald wieder ihn raubet,
Und die Augen eröfnet, die Todesſchatten verhüllet.

Es iſt ſchwer zu beſtimmen, wie Pope ſagt, ob die Copie oder das Original ſchöner ſey; doch, glaube ich, wird jeder Leſer zugeben, daß Miltons Beſchreibung beyde übertreffe. M.

Nicht zu vermengen; geschickt vielmehr mit der schönsten Verändrung

Immer Geschmack auf Geschmack zu vergnügen. So eilt sie, und sammelt

Von den zartesten Stielen, was immer die Mutter Erde

In den beyden Indien giebt, und am Ufer des Pontus q),

An den Punischen Küsten, und da wo Alcinous herrschte;

Früchte

q) In Pontus, einem Theile von Afrika; und an den punischen Küsten, gleichfalls einem Theile von Afrika, und da wo Alcinous herrschte, in einer griechischen Insel auf dem jonischen Meere (jetzt der Venetianische Meerbusen) die vor Alters Phäacia hieß, dann Corcyra, und heutiges Tages Corfu genannt wird, unter der Herrschaft der Republik Venedig. Diese Insel ist sehr fruchtbar an Oel, Wein, und den vortrefflichsten Früchten, und Homer hat den Alcinous wegen seiner Gärten sehr berühmt gemacht.

Früchte von jeglicher Art, in glatten und haarichten Schaalen,

Bärtigen Hülsen und Rinden; ein reicher Tribut! Auf der Tafel

Häuft sie ihn auf mit verschwendrischer Hand. Zum Getränke zerknirscht sie

Trauben, in einem unschädlichen Most, und Meethe von allen

Arten von Beeren; und zieht, aus süßen Kernen gepresset,

Einen lieblichen Rohm; ihr fehlts nicht an reinen Geschirren,

Ihn zu fassen; und dann bestreut sie mit duftenden Rosen

Und mit feinen Gerüchen, von Sträuchern gesammelt, den Boden.

Seinem göttlichen Gast gieng jetzt der Erste der Menschen,

Voller Ehrfurcht, entgegen; von keinem andern Gefolge,

Als vom inneren Werth der eignen Tugend begleitet,

In ihm allein bestand sein Staat; doch war er viel prächtiger,

Als der verdrießliche Pomp, der um die Fürsten sich dränget,

Wenn der beschwerliche Zug von Pferden und güldenen Dienern

Weit um sie her dem starrenden Pöbel die Augen verblendet.

Jetzt kam Adam ihm näher, und bückte sich, zwar nicht erschrocken,

Aber doch auch mit bescheidenem Zutritt, und holder Verbeugung

Tief, wie vor höhern Naturen geziemt, und sagte voll Ehrfurcht.

Du, im Himmel Gebohrner, denn nur der Himmel allein kan 1)

Solche

1) Milton hat hier unstreitig den Virgil nachgeahmt Aen. I. 327.

O, quam te memorem, virgo? namque haud tibi vultus

Mortalis, nec vox hominem sonat; o Dea certe.

O wie

Solche herrlichen Wesen in sich enthalten. Dieweil dir

Von den himmlischen Thronen herab zu steigen beliebt hat,

Jene beglückte seelige Wohnung gefällig zu missen,

Und der Irrdischen Sitz durch dich zu ehren: so laß dirs

Mit uns beyden gefallen, den einzigen, die wir allein noch

Dieses glückliche Land durch die oberste Gnade besitzen,

Dort in jener schattichten Laube die Ruhe zu nehmen,

Mit

O wie soll ich dich nennen, o Jungfrau? Denn weder dein Antlitz

Ist wie einer Sterblichen Antlitz; noch schallet die Stimme,

Wie die Stimme der Menschen = = Du bist der Unsterblichen eine.

Thyer.

Mit uns zu ſitzen, und was uns der Garten erleſenes darreicht,

Zu verſuchen, bis etwa die Gluth des Mittags ſich mildert,

Und ins weſtliche Meer die kühlere Sonne hinabſinkt.

Ihm erwiedert hierauf holdſeelig die Engliſche Tugend s).

Adam, ich komme deshalb; du biſt auch alſo geſchaffen,

Und dein glücklicher Sitz lockt oft auch Geiſter des Himmels

Dich zu beſuchen. So führe mich dann zu kühleren Schatten,

Unter das Dach der duftenden Laube; die Stunden des Mittags

Hab

s) Der Engel. So gebraucht Homer Πριαμοιο βιην, die priamiſche Stärke, für Priam ſelbſt; Iliad. III. 105. und Εκτορος μενος anſtatt Hektor. Iliad. XIV. 418.

Hume.

Hab ich für mich, bis der Abend sich naht. — So kamen sie beyde

Zu der waldichten Wohnung, die gleich der Laube Pomonens

Wohlgeruch haucht, mit Blumen geziert, und erfrischenden Blüthen.

Eva indes stand nackend darinn, mit sich selbst nur geschmücket,

Und doch reizender noch als eine Nymphe des Waldes;

Schöner noch, als der Unsterblichen Drey, die vormals auf Ida

Nackend sich um den Preis der Schönheit gestritten. So stand sie,

Ihren himmlischen Gast zu bedienen; und keines Gewandes

Hatte sie nöthig zum Schirme der Keuschheit; kein schwacher Gedanke

Durfte die Wangen entfärben. Mit Heil! empfieng sie der Engel

Und gab ihr den heiligen Gruß, den er lange nachhero

Gegen die hohe Maria, die zweyte Eva t) gebrauchet.

Heil dir! Mutter des Menschengeschlechts! die gesegnete Schooß wird
Mit mehr Söhnen die Welt erfüllen, als mancherley Früchte
Von den Bäumen des Höchsten auf diese Tafel gehäuft sind.
Ihre Tafel erhub sich von Rasen, und hatte rund um sich
Sitze vom weichesten Moos. Auf ihrer räumlichen Fläche
Trug sie von Seite zu Seite die Schätze des Herbstes gethürmet,
Obgleich, Hand in Hand, der Herbst und der Frühling hier tanzten.
Eine Weil' unterhielten sie sich mit holden Gesprächen,

Ohne

t) Siehe Luk. I. 28. Sie wird die zweyte Eva genannt, wie Christus manchmal der zweyte Adam genannt wird.

Ohne zu fürchten, ihr Mahl möcht' ihnen erkalten.
Bescheiden

Sagte hierauf der Erste der Menschen: lass, himmlischer Fremder,

Dir zu kosten gefallen, von diesen irdischen Gaben,

Sie hat unser Ernährer, der mit dem vollkommensten Guten

Uns so gütig beschenkt, für uns zur Lust und zur Nahrung

Hier der wohlthätigen Erde hervorzubringen befohlen.

Unschmackhafte Nahrung vielleicht für geistige Naturen;

Aber ich weis, ein himmlischer Vater, ertheilt sie uns allen.

Ihm versetzte der Engel: weil Er, dem Lob und dem Ehre

Ewig gesungen werde, dem theils auch geistigen Menschen

Alles dieses geschenkt; so kan es den reinesten Geistern

Nicht ganz widrige Nahrung seyn. Gehörige Nahrung

Brauchen sowohl die geistigen Wesen, als euer ver-
nünftges.

Beyde besitzen in sich die niedern Vermögen der Sinne,

Durch die sie hören, und sehn, und riechen, und füh-
len, und schmecken;

Was sie schmecken, verzehren, und alles, was körper-
lich, wieder

In unkörperlichs in sich verwandeln. Denn alles Er-
schafne,

Adam, hat nöthig, genährt und unterhalten zu werden.

Unter den Elementen gewähren die gröbern den reinern

Nahrung; die Erde der See; die See der Luft; und
die Erde

Und die Luft, den himmlischen Feuern; vor allen dem
Monden,

Als der niedrigsten Kugel; daher entstehn ihm die Fle-
cken

Auf dem runden Gesicht: noch nicht gereinigte Dünste,

Die er noch nicht in sein Wesen verwandelt. Aus wäßrichten Ländern

Dünstet der Mond selbst Nahrung aus für höhere Kugeln.

Selber die Sonne, die alles mit Licht versorget, empfängt auch

Ihre Belohnung von allen, in feuchten aufsteigenden Dünsten,

Und hält Abends ihr Mahl mit dem Ocean. — Zwar in dem Himmel

Tragen die Bäume des Lebens ambrosialische Früchte,

Und der Weinstock reichet uns Nektar; mit jeglichem Morgen

Streichen wir honigfließenden Thau von den Zweigen herunter,

Und wir finden die Flur mit Perlenkörnern bedecket;

Aber auch hier hat Gott mit so viel neuem Vergnügen

Seine

Seine Gaben verändert, daß man gar wohl mit dem Himmel

Sie vergleichen kan. Denke drum nicht, ich sey sie zu kosten

Allzuverwöhnt. — So setzten sie sich zu ihren Gerichten,

Und der Engel aß auch; nicht nur dem Schein nach, im Nebel,

Nach der grübelnden Glosse der Gottesgelehrten a); nein, wirklich,

Mit

a) Verschiedne Kirchenväter und Gottesgelehrten der Alten waren der Meynung, daß die Engel niemals wirklich gegessen, sondern nur zu essen geschienen. Milton war hierinn gegentheiliger Meynung, und scheint er die Schrift vor sich zu haben. 1 B. Mos. XVIII. und XIX. wo ausdrücklich gesagt wird, man setzte ihnen ein Mahl vor, und sie aßen. Man hat wenigstens keinen Grund, dieses nicht eben sowohl als das übrige der Erzehlung nach dem Buchstaben zu verstehen.

Newton.

Mit begierigem Hunger, und mit verzehrender Hitze,

Was er genoß, zu verwandeln; das übrige dunstet bey Geistern

Unvermerkt aus. Kein Wunder, da durch das gröbere Feuer

Schmutziger Kohlen der Alchimist, die schlechtsten Metalle

In vollkommnes Gold verwandelt; zum mindsten sich schmeichelt,

Daß es unmöglich nicht sey, es einst darein zu verwandeln.

Eva bedienet indes, in nackender Schönheit, die Tafel,

Und krönt ihre strömenden Becher mit lieblichem Tranke.

O der Unschuld! so würdig, im Paradiese zu wohnen!

Damals, oder sonst nie, wär es den Söhnen des Höchsten

Zu verzeihen gewesen, wenn sie beym reizenden Anblick

Selbſt ſich verliebt; doch hier aus dieſen reineren Herzen

War die Wolluſt entfernt; die Hölle betrogner Verliebten,

Eiferſucht, kannten ſie nicht. — Nachdem ſie mit Speiſen und Tranke

Jetzt die Natur geſättigt, nicht überladen; ſtieg plötzlich

Ein erhabner Gedank' in Adams Gemüth auf, den Anlaß

Dieſes großen Beſuchs ſich nicht entgehen zu laſſen,

Und nach Dingen über der Welt, und dem Weſen der Geiſter,

Welche den Himmel bewohnen, ſich zu erkundigen; da er

Sich ſo ſehr übertroffen durch ihre hohe Geſtalt ſah,

Ausſtralungen von Gott, die mit den erhabenen Kräften

Menſchliche weit überſtiegen. Er wandte deswegen behutſam

Mit der beſcheidenen Rede ſich ſo zum Geſandten des Himmels.

O du, der du wohneſt bey Gott! Ich erkenn ietzt vollkommen

Deine Gütigkeit, durch die Ehre, womit du den Menſchen

Anſiehſt, unter ſein niedriges Dach zu treten, ihn würdigſt,

Und von dieſen irdiſchen Früchten, nicht Speiſen für Engel,

Bey ihm gekoſtet, ſo willig gekoſtet, als je bey des Himmels

Hohen Feſten, wie ſehr von dieſen irdſchen verſchieden!

Ihm erwiederte drauf der beflügelte Bote des Himmels.

Ein Allmächtger, o Adam, iſt nur, der alles erſchaffen;

Alles kehrt zu ihm wieder zurück, wofern es vom Gutem

Sich nicht entfernt. Er ſchuf das, was er geſchaffen, vollkommen;

Alles war eine erſte Materie; mancherley Formen

Nahm ſie an, nach mancherley Stufen von Weſen und Leben

In den Dingen, die leben. Doch mehr gereinigt, mehr geiſtig,

Und viel reiner ward das, was näher am Throne des Schöpfers

Höher hinauf ſich beſtrebt zum erſten Urſprunge; jedes

In der ihm eignen beſtimmten Sphäre der Wirkſamkeit, bis ſich

Endlich der Körper zum Geiſt hinaufarbeitet, nach Grenzen

Abgemeſſen zu jeglicher Art. So entſproſſet der Wurzel,

Leichter, der grünende Stiel; von ihm, mehr luftreich, die Blätter

Bis die helle vollkommene Blume balſamiſche Geiſter

Um ſich verhaucht. Die Blumen und Früchte, die Nahrung des Menſchen

Werden feiner gemacht nach mancherley Graden, und steigen

Höher, und werden verwandelt zu Lebensgeistern, zu thierschen,

Und intellektualischen Geistern, und geben Empfindung,

Leben, Verstand, und Einbildungskraft; woher denn die Seele

Ihre Vernunft empfängt, (und Vernunft ist ihr Wesen,) die selbst schaut,

Oder auch schließt; die erste der beyden besitzen die Engel,

Und die Menschen die letzte; nur bloß in Graden verschieden,

Sonst von einerley Art. Verwundre dich also nicht länger,

Daß auch ich nicht verschmäh, was Gott als Gut euch bestimmte,

Sondern es, eben wie ihr, in mein Wesen verwandle. Vielleicht kömmt

Einmal die Zeit, da der Mensch die Nahrung mit Engeln gemein hat,

Und nicht zu leicht für sich findet; vielleicht daß die Länge der Zeiten

Eure Körper verbessert, und sie, ganz Geist, sich beflügelt

In die Lüft' erheben, ätherisch wie wir, und bald hier sind

Bald dort oben bey uns in Paradiesen des Himmels.

Wenn ihr in eurem Gehorsam verharrt, und die Liebe des Höchsten,

Dessen Geschlecht ihr seyd, euch unverändert erhaltet.

Unterdessen genießt die Fülle des Glückes, das dieser

Glückliche Zustand enthält; mehr wär' er zu fassen nicht fähig.

Ihm gab also der Vater des Menschengeschlechtes zur Antwort:

Gütiger Engel, gefälliger Gast! Wie hast du vollkommen

Uns den richtigsten Weg zu unsrer Erkenntniß gelehret!

Und wie hast du die Leiter der Dinge vom Mittelpunkt näher

Zu dem Umkreis gesetzt, wodurch wir uns durch die Betrachtung

Dieser erschaffenen Ding' um uns her von Stufe zu Stufe

Höher noch schwingen zu Gott. Doch sage mir, himmlischer Lehrer,

Was bedeutet die Warnung, die du ertheiltest: wofern ihr

Im Gehorsam verharrt! Wie? Kan uns Gehorsam denn fehlen,

Oder kan unsere Liebe sich gegen Jenen verringern,

Welcher aus Staub uns gemacht, und diese Wohnung uns anwies,

Wo wir in überfließendem Maaß des Glückes genießen,

Welches Begierden der Menschen nur wünschen, oder begreifen.

Ihm versetzte der Engel hierauf: O Sohn des Himmels

Und der Erde, merk auf! Dein Glück verdanke dem Höchsten,

Aber die Dauer des Glücks, die must du dir selber verdanken,

Das ist, deinem Gehorsam. In diesem verharre beständig,

Dies war die Warnung, die ich dir gab; gebrauche der Warnung,

Gott erschuf dich vollkommen, nicht unveränderlich; schuf dich

Gut; doch gut zu bleiben, dies überließ er dir selber;

Schuf von Natur dich frey, mit freyem Willen; kein Schicksal,

Keine Nothwendigkeit kan in dem, was du wählest, dich binden.

Er will unsre willigen Dienste, nicht unsre gezwungnen.

Diese gefallen ihm nicht, auch können sie ihm nicht gefallen;

Denn wie kan man von Herzen, die völlig nicht frey sind, erfahren,

Wie sie dienen, ob frey, ob gezwungen, wofern sie nur wollen,

Was sie durchs Schicksal müssen, und eigene Wahl sie nicht leitet.

Ich, und das ganze englische Heer, das im Angesicht Gottes

Seinen Thron umringt, wir bleiben nicht länger, wie ihr auch,

In dem glücklichen Stand, als wir im Gehorsam verharten;

Keine Versicherung haben wir sonst. Wir dienen freywillig,

Weil wir freywillig lieben, und weil es in unserem Willen

Steht, zu lieben und nicht zu lieben; so stehn wir, so falln wir.

Ach! und einige sind gefalln! Vom Gehorsam gefallen,

Und vom Himmel zum höllischen Schlund. O Fall! von dem höchsten

Glücklichsten Zustand herab zum tiefsten niedrigsten Elend.

Unser erhabener Ahnherr gab erkenntlich zur Antwort:

Mit entzückterem Ohr hab ich, o göttlicher Lehrer,

Deine Rede gehört, als wenn in nächtlichen Stunden

Von den benachbarten Höhn der Cherubim himmlische Chöre

Mit Musik uns begeistern. Mir war es bekannt, daß der Schöpfer

Unsern Willen uns frey, frey unsre Handlungen lasse;

Und mir sagten es stets, so wie sie mirs ietzo noch sagen,

Meine festen Gedanken, beständig den Schöpfer zu lieben,

Und ihm, dessen einzigs Gebet so gerecht ist, beständig

Unsern Gehorsam zu leisten. Das, was du vom traurigen Verfall

In dem Himmel erwähnt, hat in mir einige Zweifel,

Aber noch größre Begierden, erweckt, die ganze Geschichte,

Wenn dirs gefällt, zu vernehmen. Sie muß nothwendig sehr seltsam

Und sehr werth seyn, daß man sie höre mit heiligem Schweigen,

Lange noch herrschet der Tag, denn kaum hat die eilende Sonne

Halb die tägliche Reise vollbracht; die andere Hälfte

Tritt sie eben iezt an, in der großen Zone des Himmels.

Adam ersuchet ihn se. Nach kurzem Schweigen gewahrt ihn

Raphael seines Verlangens, indem er zu reden so anhub

Hohe Geschichte verlangst du von mir x), o Erster der Menschen!

Mir

x) Die epischen Dichter pflegen die wichtigsten Dinge die vor der Handlung des Gedichts geschehn, in einer

Mir ein schweres und trauriges Werk! Wie soll ich die Thaten

Kriegender Geister geschickt den menschlichen Sinnen beschreiben;

Oder wie kan ich, von Schmerz nicht gerührt, den Fall dir erzehlen

Von unzähligen Schaaren vollkommner mächtiger Engel,

Als sie noch in dem Gehorsam verharrt? Wie soll ich dir endlich

Einer

ner Episode oder Erzehlung anzubringen. So wie Ulysses im Homer dem Alcinous und Aeneas im Virgil der Dido ihre Begebenheiten erzehlen, so erzehlt hier der Engel dem Adam die Schöpfung der Welt, und fängt seine Erzehlung vom Fall der Engel fast eben so an, wie Aeneas die Geschichte von der Zerstörung Troja Virg. Aen. II. 3.

Infandum, regina, jubes renouare dolorem

Königin, du befiehlst mir den unaussprechlichen Kummer

Zu erneuern.

Newton.

Einer höheren Welt verhüllte Geheimniß' entfalten,
Mir zu entdecken, vielleicht nicht vergönnt. Doch, Adam, dies ist mir
Dir zum Besten erlaubt; und was die Einsicht des Menschen
Nicht zu erreichen vermag, will ich dir durch die Vergleichung
Geistiger Dinge mit irdischen Bildern zu zeichnen versuchen,
Die sie am besten erklären. Und wie? wenn die Erde des Himmels
Schatten nur ist, und die irdischen Dinge den himmlischen Dingen
Aehnlicher sind, als man sich hier auf Erden es vorstellt?

Noch vor der Schöpfung der Welt, als wild noch das Chaos regierte,
Wo sich diese Himmel itzt rollen, und itzo die Erde,
Von dem Allmächtgen gegründet auf ihrem Mittelpunkt ruhet:

Kam ein feſtlicher Tag, (weil in der Ewigkeit ſelber

Alles, was Dauer hat, gleichfalls die Zeit in ihrer Bewegung,

Nach dem Vergangnen, und Gegenwärtgen und Künftigen, abmißt;)

An dem Tage, den ietzt das große Himmelsjahr zeugte,

Wurden auf Gottes Befehl die empyreiſchen Schaaren

Aller Engel zuſammen berufen; ſie kamen unzehlig

Vor des Allmächtigen Thron, von ihren Häuptern geführet,

Aus den Himmeln herbey; zehntauſendmal tauſend Paniere,

Und Standarten und Fahnen, die zwiſchen der Vorhut und Nachhut

Hoch in die Luft ſich erhoben, und zwiſchen Hierarchien,

Orden, und Graden, den Unterſchied machten. Sie zeigten zum Theil auch

Man-

Manches strahlende Bild, in ihr schimmernd Gewebe gestücket,

Zur Erinnrung erhabener Thaten von Eifer und Liebe.

Als sie so stunden in Kreisen von unaussprechlichem Umfang,

Kreis geschlossen in Kreis, erhub der allmächtige Vater,

Neben welchem der Sohn, in gleicher Wonne mit ihm saß,

Aus der Mitte des Heilgen von einem flammenden Berge,

Dessen Gipfel vor Glanz unsichtbar geworden, die Stimme.

Hört, ihr Engel y), ihr Söhne des Lichts, ihr Thronen, und Fürsten,

Tugen-

y) Wir haben schon angemerkt, daß Milton außerordentlich vorsichtig ist, Gott nicht anders als in der Sprache der Schrift reden zu lassen. Man vergleiche diese Stelle mit folgenden Texten aus der Bibel.

Tugenden, Würden, und Kräfte, vernehmt den ewigen Rathschluß,

Welcher in allen Himmeln unwiederruflich bestehn soll.

Heute hab ich gezeugt, den Eingebohrnen gezeuget,

Den ich für meinen Sohn euch erkläre; ich hab' ihn gesalbet

Hier auf diesem geheiligten Hügel; ihr seht ihn hier sitzen

Zu der Herrlichkeit Rechten. Zu eurem Oberhaupt hab ich

Ihn

bel. Ich habe meinen König eingesezt auf meinem heiligen Berge — der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget Ps. II. 6. Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der Herr, 1 B. Mos. XXII. 16. In dem Namen Jesus sollen sich beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Philipp. II. 10.

Ihn bestimmt, und geschworen, fest bey mir selber geschworen,

Jegliches Knie im Himmel soll sich ihm beugen, und jeder

Soll für den Herrn ihn erkennen. Bleibt unter seiner Regierung,

Eine Seele, vollkommen vereint, in Ewigkeit glücklich.

Wer die Treu ihm versagt, versagt sie mir selbst, und zerreißet

Unsrer Einigkeit Band; er soll noch desselbigen Tages

Ausgestoßen von Gott und seinem seeligen Anschaun

In die äußerste Finsterniß fallen, den Schlund des Verderbens,

Seiner Strafe gewidmeten Ort, ohn' Erlösung, ohn' Ende.

Also sprach der Allmächtige; mit seinem göttlichen Ausspruch

Schienen alle vergnügt; sie schienen's, doch wärens nicht alle.

Dieser festliche Tag, gleich andern Festen des Himmels,

Ward um den heiligen Berg mit Gesängen und Tänzen gefeyert,

Tänze von mystischen Sinn; sie glichen den Sphären der Sterne,

Und dem harmonischen Lauf der hohen Planeten des Himmels.

Irrgäng', in einander verflochten, eccentrisch verschlungen,

Aber von Ordnung bestimmt, wenn sies am wenigsten scheinen.

In die Bewegungen schallten so süße melodische Töne,

Daß des Ewigen Ohr selbst mit Vergnügen sie hörte.

Und ietzt nahte der Abend, (denn seinen Abend und Morgen

Hat auch der Himmel für uns zur angenehmen Veränderung;)

Und sie wandten sich nun von ihren harmonischen Tänzen,

Voll Verlangen zum herrlichen Maal. Sie stunden in Kreisen

Um die prächtigen Tafeln umher; mit englischen Speisen

Wurden sie plötzlich bethürmt; es sprudelte purpurner Nektar

In maßivem Gold, in Diamanten, und Perlen;

Süßer, und köstlicher Weinstöcke Frucht, das Gewächse des Himmels,

Auf dem blumichten Sitz, mit frischen Kränzen gekrönet,

Aßen und tranken sie nun, und genoßen in froher Gemeinschaft

Freud' und Unsterblichkeit; jauchzend dem großen allgütigen König,

Der mit verschwendrischer Hand sie alle so reichlich versorgte,

Und an ihrer Freude sich freute. Sie durften nicht fürchten,

Etwa zu viel zu genießen, indem hier dem vollesten Maaße

Nur die Uebermaaß Grenzen geſetzt. Sobald als indeſſen

Ambroſialiſch die Nacht mit ihren vertraulichen Wolken,

Die vom heiligen Berg ſich langſam erheben, (von welchem

Licht und Schatten entſpringt,) die helleſte Fläche des Himmels

Mit der lieblichen Dämmrung verhüllt, (denn in dickerem Schleyer

Kömmt hier die Nacht nicht;) und roſichte Thaue der himmliſchen Augen

Eingeladen zum Schlaf, das Auge Gottes allein nicht z),

Wel-

z) So Pſ. CXXI. 4. Der Hüther Iſrael ſchläfet noch ſchlummert nicht. Und Homer Iliad. II. 1.

Αλλοι μεν ῥα Θεοι — — — —

Ευδον παννυχιοι Διι δ' ουκ ἐχε νηδυμος ὑπνος

— Alle die andern Unſterblichen ſchliefen,

Nur allein nicht die wachenden Augen des Königs des Himmels.

17.

Welches nie schlummert: verspreiteten schnell die engli-
schen Schaaren

In verschiedenen Haufen ihr Lager weit über die langen

Unabsehbarn Gefilde, viel weiter als dieser dein Erd-
ball,

Würd' er zur Ebne gedehnt; (von solcher erstaunlichen
Weite

Sind die Vorhöfe Gottes;) unzehlbare Zelte, sie stun-
den

Unter den Bäumen des Lebens an hellen lebendigen
Strömen.

Himmlische Hütten stiegen hervor, in denen sie schliefen,

Sanftgefächelt von kühlenden Winden; die Schaaren
allein nicht,

Welche, so wie die Reihe sie traf, mit melodischen
Hymnen

Während der einsamen Nacht den Thron des Ewgen
umgaben.

Doch so wachte nicht Satan; (so nenn ihn, sein vori-
ger Name

Wird nicht mehr im Himmel gehört.) Er, einer der ersten

Wo nicht selbst der Erste der Engel, an Macht und an Vorzug

Groß; doch wider den Sohn des Höchsten mit Mißgunst erfüllet,

Weil sein allmächtiger Vater an diesem Tag ihn zum Erben,

Und zum Gesalbten erklärt. Er konte vor neidischem Stolz nicht

Diesen Anblick ertragen, und glaubte, sein Glanz sey verringert:

Und so entspann sich in ihm Verachtung, und wüthende Bosheit.

Als die Mitternacht ietzt in ihrer vertraulichen Stunde,

Günstig der Still und dem Schlaf, heran sich genahet, beschloß er

In der verschwiegnen Nacht mit allen, die seinen Befehlen

Unterthan waren, von hinnen zu ziehn, und ohne Verehrung

Gottes

Gottes erhabenen Thron zu verlassen. Er weckte den nächsten

Seiner Fürsten, der neben ihm lag, und sprach zu ihm also:

Theurer Gefährte, du schläfst? Wie kan dein Auge sich schliessen,

Wenn du anders dich noch des gestrigen Ausspruchs erinnerst,

Welcher zu unserm Erstaunen des Ewigen Lippen entflossen.

Du warst deine Gedanken mir zu entdecken gewohnet,

Wie ich dir; wir waren im Wachen nur Eine Seele,

Sprich, wie kannst du denn iezt durch Schlaf mir abgeneigt scheinen?

Neue Gesetze sind uns, du siehst es, auferlegt worden;

Neue Gesetze von ihm, der herrscht; und neue Gedanken,

Schlimme Vermuthungen, müssen in uns, die dienen, entstehen

Ueber das alles, was uns in Zukunft hierunter bedro-
het.

Aber noch mehr zu entdecken hievon, iſt hier nicht zu
rathen,

Eile du denn, und verſammle die Führer und Häupter
von allen

Dieſen unzähligen Heeren, die uns gehorchen; und
ſage:

Daß auf erhaltnen Befehl, noch ehe die finſtere Nacht
ſich

Von den Schatten befreyt, ich eilig nach unſerer Hei-
math,

Wo wir das weite Nordliche a) Reich monarchiſch be-
ſitzen,

Mich

a) Milton ſetzt Satans Gebiet in die Gegenden des Nordens nach Veranlaſſung einer Stelle der Schrift, die zwar eigentlich auf den König von Babylon gedeutet wird, aber doch auch zugleich eine Anſpielung auf Satans Aufruhr iſt. Eſ. XIV. 12. Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern;

Mich zu begeben gedenke, mit allen, die ihre Paniere
Unter mir führen; um alles sogleich zum würdgen Empfange
Unsers Königs, des großen Meßias, da vorzubereiten,
Und die neuen Befehle von ihm zu hören; indem er
Unverzüglich gedenkt durch alle Hierarchien
Im Triumphe zu fahren, und neue Gesetze zu stellen.

So der Betrüger; er flößte dadurch in seines Gesährten Unbe-

stern; denn du gedachtest in deinem Herzen, ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhn. Ich will mich setzen auf den Berg des Stifts, an der Seiten gegen Mitternacht.

Newton.

Unbehutsame Seele verführende freche Gedanken.

Schleunig berief der, zusammen, und einzeln, die herrschenden Mächte,

Unter ihm herrschend; und sprach, so wie er von Satan gelehrt war,

Daß auf des Höchsten Befehl, noch eh die nächtlichen Schatten

Von dem Himmel entflohn, die hierarchische Fahne

Fortziehn werde; zugleich sagt er die erdichtete Ursach,

Und läßt drein verdächtige Worte voll Eifersucht fließen,

Ihre Treue zu prüfen, und zu beflecken. Doch alle

Waren ohn Anstand bereit, dem Zeichen zum Aufbruch zu folgen,

Und der mächtigen Stimme des großen erhabnen Beherrschers:

Denn sein Name war groß, und seine Staffel im Himmel

Hoch

Hoch erhaben; sein Glanz, so wie der Morgenstern, wenn er

Hergeht vor dem himmlischen Heer, betrog sie; mit Lügen

Zog er den dritten Theil der Engel zu seiner Empörung.

Aber des Ewigen Aug, vor dessen allsehenden Blicken

Sich kein Gedanke verbirgt, sah von dem heiligen Berge

Zwischen den güldenen Lampen b) hervor, die vor ihm die Nacht durch

Brennen, auch ohn' ihr Licht den entspringenden Aufruhr, und sah es,

Wer ihn anhub; wie er sich schon mit wachsendem Wüthen

Unter den Söhnen des Morgens verspreitet, und was sich für Mengen

Wider

b) Nach Offenb. Joh. IV. 5. Und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl.

Newton

Wider seinen erhabenen Schluß zusammengerottet.

Lächelnd sprach er daher zu seinem einigen Sohne:

Sohn, in welchem ich völlig den wiederstralen-
den Abglanz

Meiner Herrlichkeit ausgedrückt seh c), du einziger Er-
be

Meines Thrones; ietzt ist es entscheidend, daß unserer
Allmacht

Sicher wir sind, und erwegen, mit was für Waffen
wir glauben

Unser verjährtes Recht der Gottheit und Herrschaft des
Himmels

Zu behaupten; denn ietzt steht, ein gewaltiger Gegner,

Wider uns auf; im Norden vermeynt er, mit seinen
Verehrern,

Seinen

c) Denn er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens, den er gesetzt hat zum Erben über alles. Hebr. I. 2. 3.

Newton.

Seinen monarchischen Thron dem unsern entgegen zu stellen.

Dies auch genügt ihm noch nicht, indem er in offener Feldschlacht

Unsere Macht, und unser Recht, zu prüfen gedenket.

Laß uns denn sinnen, und laß uns in Eil die Kräfte versammeln,

Die uns noch übrig geblieben; und alle Vorsicht gebrauchen,

Uns zu vertheidgen; damit wir vielleicht, nicht eh wirs vermuthet,

Unsern heiligen Sitz, und unsern Hügel verlieren.

Ihm erwiedert der Sohn mit ruhig heiterm Gesichte,

Göttlich und unaussprechlich verklärt: Allmächtiger Vater,

Du verspottest mit Recht der Feinde Schaaren, und sicher

Lachst du des eiteln Raths, der eiteln Empörung. Ihr Haß wird

Mich nur herrlicher machen, wenn alle Königsgewalt mir

Durch dich mitgetheilt wird, um ihren Hochmuth zu dämpfen;

Wenn der Ausgang sie lehrt, ob deine Rebellen zu schlagen

Ich auch geschickt sey; oder am schlechtsten im Himmel gefochten.

Also der Sohn. — Doch Satan mit seinen Mächten war fern schon

Fortgezogen; ein zahlloses Heer, wie die Sterne des Abends,

Oder die Sterne des Morgens, die Tropfen vom Thau, wenn die Sonne

Ueber die glänzenden Blätter und frischen Blumen sie perlet.

Regionen zogen sie durch, und weite Gebiete,

Mächtiger Seraphim, Thronen, und Potentaten, und Fürsten;

Reiche, wogegen dein ganzes Gebiet, o Adam, zu rechnen,

Wie dein Garten gegen den Erdball mit Meeren, und Ländern,

Würd' er auch in die Länge statt seiner Rundung gedehnet.

Sie erreichten zuletzt die Grenzen des Nordens, und Satan

Kam zum herrlichen Königssitz. Er schimmerte fern her

Prächtig erhöht, wie ein glänzender Berg, auf Berge gethürmet,

Mit Pyramiden und Spitzen, aus Felsen von Demant gehauen,

Und aus Klippen von Gold, des großen Lucifers Pallast:

Denn so heißt, in der Sprache der Menschen, dies prächtige Gebäude.

Aber bald drauf, da hierinn er auch Gott gleich zu seyn strebte,

Hieß ers den Berg der Versammlung, nach jenem heiligen Berge,

Wo vor der Himmlischen Heer der große Meßias erklärt ward;

Denn

Denn er versammelte hier sein ganzes Gefolge, mit ihnen,

So wie er vorgab, Rath zu pflegen, den König der Geister,

Nach Gebühr zu empfangen; und mit betrügender Wahrheit,

Und verläumderischer Kunst, erhub er zu ihnen die Rede.

Thronen, und Potentaten, und Fürsten, ihr Tugenden, Kräfte!

Wenn ietzt diese prächtigen Titel nur etwas noch mehr sind,

Als bloß Titel, indem sich nunmehr durch den neulichen Ausspruch

Aller Gewalt ein andrer bemächtigt, und unter dem Namen

Eines gesalbten Königs uns alle verdunkelt. Für ihn ist

Dieser Aufbruch zur Mitternachtszeit so eilig geschehen,

Und wir versammeln uns hier so im Tumult, zu erwägen

Wie wir den neuen Beherrscher mit neuen Ehren empfangen,

Wenn er nun kömmt, und von uns den schuldigen Knietribut fodert.

Sklavscher Tribut, sich niederzuwerfen! Zu viel schon für Einen,

Aber für zwey, wie da zu ertragen? Für Einen, und nun auch

Für den zweyten, den er zu seinem Abbild erklärt hat.

Aber wofern ein besserer Rath zu höhern Gedanken

Unsre Gemüther erhüb', und dieses Sklavenjoch endlich

Abzuwerfen uns lehrte! Sagt! wollt ihr die Nacken ihm beugen,

Beugen das knechtische Knie? Ihr könnt es nicht wollen, wofern ich

Recht zu kennen euch glaube, und ihr euch selber recht kennet,

Ihr, Geburthen und Söhne des Himmels, den vor euch noch niemand

Im Besitze gehabt. Wofern ihr alle nicht gleich seyd,

Seyd ihr doch allesamt frey, gleich frey! Denn Orden und Grade

Können gar wohl, mit der Freyheit, bestehn. Wer kan mit Vernunft denn,

Oder mit Recht, über die der Monarchie sich bemächtigen,

Die ihm gleich sind durchs Recht, in Freyheit ihm gleich sind, wofern sie

Auch geringer, als er, an Macht und an Herrlichkeit, wären;

Und wer kan mit neuen Gesetzen Unsterbliche binden,

Da wir auch ohne Gesetz doch niemals zu irren vermögen;

Oder wie kan er wohl gar von unsterblichen Göttern verlangen,

Daß der unser Oberherr sey, und Anbetung verlange,

Diesen Königstiteln zum Hohn, die gnugsam beweisen,

Daß

Daß wir zum herrschen allein, und nicht zum dienen, bestimmt sind?

Ohn' unterbrochen zu werden, erhielt die vermeßene Rede

So weit Gehör; als Abdiel, einer der Seraphim aufstand.

Keiner, als er, verehrte die Gottheit mit größerem Eifer

Und gehorchte mit festerer Treu. Voll flammenden Zornes

Setzt er sich also dem Strom des rasenden Unsinns entgegen.

O der stolzen betrügrischen Reden! der lästernden Worte!

Worte, die nimmer ein Ohr im Himmel zu hören erwartet,

Und am mindsten von dir, du Undankbarer! Indem er,

Ueber deine Gefährten, so hoch dich erhöhet. Wie kannst du

Gottes weisesten Spruch mit neidischer Schmähsucht verdammen,

Da er erklärt, und beschworen, daß seinem einigen Sohne,

Den er mit Recht mit dem Zepter geschmückt, sich jegliches Knie soll

Beugen in allen Bezirken der Himmel, durch diese Verehrung

Ihn zu erkennen für Gott, für den wahren und ewigen König!

Ungerecht, sagst du, ungerecht seys, mit Gebot und Gesetzen

Die zu binden, die frey sind; und über Gleiche den Gleichen

Herrschen zu lassen; den Einen mit ungetheilter Regierung

Ueber die andern herrschen zu lassen. Willst du denn, Vermeßner,

Gotte Gesetze geben? Willst über die Punkte der Freyheit

Mit ihm rechten? Er, der dich gemacht — was du bist, dich gemacht hat?

Der die Kräfte des Himmels nach seinem Gefallen gebildet,

Und ihr Wesen beschränkt. Und lehrt uns nicht etwan Erfahrung,

Wie er höchstgütig für unser Bestes, für unsere Würde,

Sorgt, und so sehr vom Gedanken, uns zu verringern, entfernt ist,

Daß er beständig nur sucht, in unserm glücklichen Zustand

Uns noch mehr zu erhöhn, da wir ihm näher verwandt sind

Unter einem einzigen Haupt. Doch wär es auch unrecht,

Daß ein Gleicher Gleiche beherrsche. Wie? darfst du denn selbst dich

So erhaben, so glorreich du bist — und dürfen sich alle

Engelsnaturen, zusammenvereint, mit ihm, mit dem Sohne,

Seinem göttlichen Sohne! vergleichen, durch welchen der Vater

Alle Dinge, selbst dich d), und alle Geister des Himmels,

Als durch sein Wort erschaffen; in ihren herrlichen Stufen

Sie mit Glanze gekrönt, und, sie zu verherrlichen, Thronen,

Potentaten, und Fürsten, und himmlische Kräfte benennet;

Wahre wirksame Kräfte des Aethers, die seine Regierung

Nicht zu verdunkeln gedenkt, vielmehr sie verherrlicht, indem er

Unser Oberhaupt wird, und einer von unserer Anzahl.

Ist

d) Col. I. 16. 17. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm.

Ist sein Gesetz nicht auch unser Gesetz? Und stralet die Ehre,

Die ihm angethan wird, auf uns nicht auch wieder zurücke?

Hemme denn diese verdammliche Wuth, und verführe nicht diese;

Sondern eile vielmehr, um ihn, den zürnenden Vater,

Und den beleidigten Sohn zu versöhnen. Vielleicht daß Vergebung

Zu erlangen noch steht, wenn du in Zeiten sie suchest.

Abdiel sprachs voll Eifer; jedoch kein andrer bestätigt

Seinen löblichen Eifer; der ganzen verführten Versammlung

Schien er zu hitzig, zu sklavisch zu seyn. Der Empörer bemerkt es,

Und erwiedert deshalb noch stolzer und trutziger also:

Wir sind also geschaffen, das Werk von helfenden Händen

Und der Arbeit, welche der Vater dem Sohne vertrauete?

Eine gewiß ganz seltene Lehre! Wir möchten wohl wissen,

Wo du sie her hast? Wer sahe, als diese Schöpfung geschahe?

Kannst du dich deiner Erschaffung erinnern, in der dir das Wesen

Mitgetheilt ward vom Schöpfer? Wir wissen von anderer Zeit nicht,

Da wir nicht eben so waren, als ietzt; und wissen von keinem,

Der noch vor uns gewesen. Wir sind durch uns selber gezeuget,

Selbst entstanden durch uns, durch unsre belebenden Kräfte,

Als sich der Lauf des Schicksals im vollen Zirkel geschlossen;

Sind die reife Geburth von unserem eigenen Himmel,

Söhne des Aethers. Unsre Gewalt gehört uns eigen;

Unſre Rechte ſoll bald die erhabenſten Thaten uns lehren,

Und wir wollen alsdann durch die Probe der Waffen erfahren,

Wer uns gleich iſt. Dann wirſt du es ſehn, ob wir zittern, und kriechen,

Und des Allmächtigen Thron mit Flehn oder Anfall belagern,

Dieſe Nachricht bringe von uns dem neuen Geſalbten!

Jetzo entflieh, damit nicht dein Unglück die Flucht dir verhindre!

So der Verführer. Und gleich dem Schall tiefrauſchender Waſſer e)

Hallt ein heiſres Gemurmel ihm durch die zahlloſen Schaaren

Beyfall.

e) Die Stimme einer groſen beyfallgebenden Menge wird gleichfalls Offenb. Joh. XIX, 6. einer Stimme groſſer Waſſer verglichen.

Newton.

Beyfall. Jedoch der flammende Seraph, darob nicht erschrocken,

Obgleich allein, und mit Feinden umringt, antwortet ihm muthig:

O verfluchter, abtrünniger Geist, von jeglichem Guten

Gänzlich verlassen! Dein Fall ist verhängt; ich seh ihn, und mit ihm

Dieser Unglückseligen Verderben, in gleiches Verbrechen

Durch dich verwickelt; und beydes, dein Laster und seine Bestrafung,

Hat sie der Pest gleich ergriffen, du darfst hinfort nicht mehr sorgen,

Dich des Meßias Joch zu entziehn. Der sanften Gesetze

Wirst du nicht länger gewürdigt. Schon ist ein anderer Rathschluß

Wider dich unwiederruflich gefällt; das güldene Zepter,

Das du verwirkst, wird dir nun zu einem eisernen Stabe

Deinen

Deinen verhärteten Stolz zu brechen und zu zerschmet-
tern.

Wohl erinnerst du mich! Doch nicht ob deiner Erinn-
rung,

Oder Drohung, entflieh ich aus diesen verfluchten Ge-
zelten;

Sondern, daß nicht die feurige Rache, die über euch
herschwebt,

Wenn sie nun plötzlich in Flammen geräth, mich mit
euch vermische.

Denn bald wird auf dein Haupt sein Donner, verzeh-
rendes Feuer,

Niederstürzen; dann lerne lautjammernd, den, der
dich gemacht hat,

Kennen, indem du nun Ihn, der dich vernichten kan,
siehest.

So sprach Abdiel. Er, der unter den Unge-
treuen

Treu erfunden ward; treu er allein von unzähligen
Falschen,

Unerschüttert, und unverführt, erhielt er sich standhaft

In

In der Liebe der Treu. Nicht das verführende Beyspiel,

Noch auch die Menge, vermocht ihn, vom Pfade der Wahrheit zu weichen,

Oder sein standhaft Gemüth zu verändern, ob wohl er allein war.

Ungeschreckt nahm er nunmehr durch feindliche spottende Schaaren

Seinen langsamen Weg, und ertrug ihr Gespötte voll Hoheit;

Fürchtete keine Gewalt, und mit erwiedertem Hohne

Wandt er sich um vom Pallast, der schon der Zerstörung geweiht war.

Das
Verlohrne Paradies.

Sechster Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Sechſter Geſang.

Ungeſchreckt gieng, von keinem verfolgt, der Engel indeſſen

Während der einſamen Nacht in den weiten Gefilden des Himmels,

Bis der Morgen nunmehr von den zirkelnden Stunden a) geweckt ward,

Und

a) Dies Bild iſt aus dem Homer genommen Iliad. V 749. wo die Stunden auf gleiche Art die Pforten des Himmels bewachen.

Hudas

Und die Thore des Lichts mit seiner Rosenhand aufschloß.

Eine geraumige Höhl' ist im Berge Gottes, am Throne,

Wo im beständigen Kreis das Licht und die Finsterniß wechselnd

Aus- und einziehn; dieses verschaft die holde Verändrung

In dem Himmel, wie Tag und wie Nacht. Wenn das Licht hier heraustritt;

Geht auf der andern Seite die folgsame Finsterniß wieder

In die Höhle zurück, bis ihre Stunde gekommen,

Und

Πυλαι - - - ουρανου, ἁς εχον Οραι

Της επιτετραπται μεγας ουρανος, Ουλυμπος τε,

Ημεν ανακλιναι πυκινον νεφος, ηδ' επιθειναι·

— die Pforten des Himmels,

Welche die zirkelnden Stunden bewachen, und die iezt die Wolken

Bald entfernen, bald näher bringen —

Newton.

Und ſie mit ihrem Gewand die ſchweigenden Himmel bedecket.

Doch heißt Finſterniß dort, nur Dämmerung hier auf der Erde.

Und der Morgen, geſchmückt mit empyreiſchem Golde,

Wie er im oberſten Himmel erſcheint, trat über die Hügel

Vor der verſchwindenden Nacht, die vor den Stralen des Anfangs

Eben entflohn; als die Ebne, bedeckt mit geſchloſſenen Schaaren,

Und mit Wagen, und flammenden Waffen, und feurigen Roſſen

Welche mit wiederſcheinendem Glanz die Gegend erhellten,

In die Augen ihm fiel. Er ſah den Krieg ſchon vorhanden,

Und ſchon die Zeitung bekannt, die er zu bringen gedachte,

Er geſellt ſich ſogleich zu dieſem Heere von Freunden,

Welche mit lautem Geſchrey ihn jauchzend empfiengen, daß Einer,

Von ſo vielen gefallnen, ſo vielen verlohrnen, doch Einer

Wiedergekommen, allein nicht verlohren. Sie führten mit Beyfall

Ihn zum heiligen Berg, und ſtellten ihn da vor des Höchſten

Güldenen Stuhl. Es wandelte bald aus ſchimmernden Wolken

Eine Stimme herab, die voller Gnade ſo anhub.

Wohlgethan haſt du, o Diener des Höchſten[b], und rühmlich geſtritten

Einen beſſeren Streit, da du die Sache der Wahrheit

Gegen die zahlloſe Schaar der Rebellen allein vertheidigt;

Mächtger in Worten, als ſie in den Waffen; und wegen der Wahrheit

Allge-

b) Dies bedeutet der Name Abdiel nach dem Hebräiſchen.

Allgemeine Verachtung ertrugst, die schwerer zu tragen,
Als Gewaltthat selbst; denn deine größeste Sorge
War nur diese, gerecht zu stehn vorm Angesicht Gottes,
Sollten auch Welten für thöricht dich halten; zu leichterem Siege
Zieh so glorreich nunmehr mit diesem Heere von Freunden
Gegen die Feinde zurück, so sehr du von ihnen verhöhnet
Weggegangen; du sollst mit Gewalt die Empörer bezwingen,
Die die Vernunft zum Gesetz, und den Meßias zum König
Anzunehmen sich weigern; ihn, der durchs Recht der Verdienste
Würdig des Throns sich gemacht. — Geh, Fürst der himmlischen Schaaren

Michael c)! du auch der nächste nach ihm an kriegrischem Muthe,

Gabriel! stellt euch in Eil vor meine gewafneten Heilgen,

Meine noch nie überwundenen Söhne! Geht, führt sie ins Schlachtfeld,

Führt sie bey Tausenden an, bey Millionen; an Zahl gleich

Jener rebellischen gottlosen Schaar. Mit Feuer und Schwerdte

Fallet sie an voll Muth; verfolgt sie zum Rande des Himmels;

Treibt

c) Da diese Schlacht der Engel hauptsächlich auf Offenb. Joh. XII. 7. 8. gegründet ist: Und es erhub sich ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritte und seine Engel, und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr funden im Himmel: so wird Michael mit Recht von dem Poeten, zum Heerführer der Engel, gemacht.

Newton.

Treibt sie von Gott und der Seeligkeit aus zu dem Orte der Qualen,

Tief in des Tartarus Schlund, der schon sein feuriges Chaos

Gegen sie aufsperrt, um sie im schrecklichen Fall zu empfangen.

Also sprach die allmächtige Stimme, und Wolken verhüllten d)

Rundum den Berg, und Dampf stieg auf in düsteren Kreisen,

Und wild streitende Flammen: die Zeichen erwachenden Zornes.

Eben so furchtbar erklang der Schall der lauten Trompeten

Von

d) Nach 2 Buch Mos. XIX. 16. Als nun der dritte Tag kam, und Morgen war, da erhub sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune — Der ganze Berg aber Sinai rauchte, darum daß der Herr herabfuhr mit Feuer ꝛc.

Newton.

Von den Höhen des Bergs. Auf dieses Zeichen zum Aufbruch

Zogen die kriegenden Mächte, mit ihren glänzenden Schaaren,

In ein mächtiges Viereck von unwiderstehlicher Stärke

Fest zusammen vereint, stillschweigend weiter, beym Schalle

Kriegrischer Harmonien, die sie mit heroischem Muthe

Unter ihren göttlichen Führern zu tapfern Thaten

Für die Sache des Höchsten, und seines Meßias beseelten,

Also zogen sie fort in unzertrennlichen Gliedern;

Ihre vollkommnen Linien brach kein hindernder Hügel,

Kein sich krümmendes Thal, kein Wald, kein Strom, Denn ihr Zug gieng

Ueber den Boden hinweg, und ihre flüchtigen Tritte

Trug die leidende Luft; wie da, als über dein Eden

Vorgefodert vor dich, das ganze Geschlechte der Vögel

Schwebend auf Fittigen kam, um, in gehöriger Ordnung,

Ihre Namen von dir zu empfangen. So zogen sie weiter

Ueber manches Gebiet, und manche Landschaft des Himmels,

Zehnmal länger, vielleicht als dieser Erdball. Zuletzt fiel

Gegen den Norden ein feurig Revier in die Augen der Engel,

Welches im kriegrischem Glanz von Ende zu Ende sich streckte,

Und indem es näher erschien, von unzehligen Spitzen

Aufgerichteter Speere starrte, von schimmernden Helmen,

Und zusammengedrungenen Schilden, mit prahlenden Bildern

Ausgeschmückt; Satans vereinigte Macht. In wüthender Absicht
Zogen sie eilig heran; sie wähnten, noch selbigen Tages
Gottes heiligen Berg durch Ueberfall, oder mit Sturme,
Zu gewinnen, und seinen Beneider, den stolzen Bewerber
Um den göttlichen Thron, darauf zu erheben. Ihr Anschlag
Aber mislung noch in der Geburth. Zwar kam es uns anfangs
Seltsam und wunderbar vor, daß Engel Engel bekriegen,
Und die feindlich verfolgen sich sollten, die ehmals so einig
An des Himmels festlichen Tagen in Lieb' und in Freuden
Sich voll Freundschaft umarmt, als Eines großen Beherrschers
Söhne, die alle mit Hymnen den ewigen Vater besangen.

Aber der Kriegslärm hub an; des Anfalls rauſchend Getöſe

Macht ſchnell jedem mildern Gedanken des Friedens ein Ende.

Tief in der Mitten erhöht wie ein Gott viel größer, als alle,

Saß der Empörer voll Stolz auf dem ſonnengleichglänzenden Wagen,

Als der Götze der Herrlichkeit Gottes, es drangen rundum ihn

Flammende Cherubim her, und güldne leuchtende Schilde.

Jetzo ſprang er herab von ſeinem prächtigen Throne,

Und ein geringer Raum, ein furchtbarer Unterſchied war noch

Zwiſchen Heer und Heer; die Fronte ſtand gegen die Fronte

In entſetzlicher Läng', und ſchrecklicher Ordnung der Schlacht da.

Eh ſie einander erreicht, trat Satan mit muthigen Schritten

An der scharfen Spitze der Schlacht vor den wolkigten Vortrab;

Hoch wie ein Thurm; in schimmernden Waffen von Demant und Golde.

Seraph Abdiel konnte dies nicht gelassen ertragen,

Welcher unter den Mächtigsten stund, auf erhabene Thaten

Jetzo bedacht; sein tapferes Herz erforschet er also:

Himmel, daß so viel Aehnlichkeit noch mit dem Höchsten zurückbleibt,

Wenn die Pflicht und die Treu nicht mehr bleibt; und sollte die Macht nicht

Und die Stärke da fehlen, wo Tugend ermangelt? Und sollte

Sie ohnmächtig nicht seyn, wenn sie am frechsten ist? wenn auch

Unüberwindlich sie scheint? Mit Vertraun auf die Hülfe der Allmacht e)

Will

e) Man wird hier die Gottesfurcht des guten Engels bemerken; denn in der That würde er ohne die Hülfe

Will ich ietzt ſeine Stärke verſuchen, ſo wie ich vor kurzem
Seine Vernunft ſchon geprüft, und krank und falſch ſie befunden.
Iſt es nicht billig, daß der, ſo kürzlich im Streite der Wahrheit
Ueberwinder geweſen, im Streit ietzt der Waffen auch ſiege,
Sieger im letzten Kampf, ſo wie in dem erſten? Der Streit iſt
Immer verwegen und thöricht, wenn mit der Gewalt die Vernunft ficht;
Iſt es daher nicht vernünftig, daß nun der Vernunft auch der Sieg bleibt?
Dieſes erwog er bey ſich; aus ſeinen gewafneten Freunden
Trat er drauf muthig hervor, und gieng mit verdoppelten Schritten

Sei-

ſe und den Verſtand der Allmacht gegen einen ſo viel mächtigern Engel viel zu ſchwach geweſen ſeyn.

27.

Seinem verwegenen Feind entgegen, der mehr noch entflammt ward,

Da er dies sah; voll Zuversicht fordert ihn Abdiel also:

Findet man dich, Vermessener, hier? Schon hattest du, Satan,

Dich geschmeichelt, die heilige Höh, nach welcher du strebest,

Ohne viel Widerstand, stolz zu erreichen; den Thron des Allmächtgen,

Unbewacht, so wie die Seite des Ewgen verlassen zu finden,

Vor dem mächtigen Schrecken, und vor dem reissenden Strome,

Deines streitbaren Arms, und deiner gewaltigen Zunge.

Thörichter! dachtest du nicht, es sey vergeblich, die Waffen

Wider den großen Allmächtgen, zu führen, der zahllose Heere

Wenn er es will, aus Staub ſich erſchaft f), die Frech-
heit der Tyeren

So zu beſtrafen; der dich mit einem einzigen Schlage

Seiner alles erreichenden Hand, ohn' andere Hülfe,

Völlig vernichtet; der dich, und deine rebelliſchen
Schaaren,

Wenn ſein Wink es gebeut, überdeckt mit Finſterniß
hinlegt.

Aber du ſiehſt, nicht alle ſind ſchon von deinem Gefol-
ge;

Einige ſtehn noch allhier, die deiner Fahne nicht ſchwo-
ren,

Und es vorziehn, an Gott, mit Treu und Gehorſam,
zu halten;

Ob gleich deinen verkehrten Augen ſie ſichtbar nicht wa-
ren,

Als

f) Oder meynſt du, daß ich nicht könne meinen Va-
ter bitten, daß er mir zuſchicke mehr denn
zwölf Legionen Engel? Matth. XXVI. 53.

Als ich in deiner irrenden Welt allein nur von allen

Abzugehn schien. Du siehst hier meine verachtete Sekte!

Lern iezt, aber zu spät durch deine Bestrafung, Verwegner,

Daß oft Weisheit bey wenigen wohnt, wenn tausend sich irren.

Mit verachtenden Blick erwiedert der freche Verführer:

Dir zum Unglück, aber für mich, und die Wünsche der Rache,

Welche zuerst dich gesucht, kehrst du zur glücklichsten Stunde

Wieder zurück von der Flucht, aufrührischer Engel, am ersten

Deinen gebührenden Lohn zu empfangen, die erste Verrichtung

Dieses gereizten mächtigen Arms, nachdem du zuerst es

Wagtest, mit dieser Zunge, vom Widerspruchsgeiste befeuert,

Dich dem gröſſeſten Theil der Götter entgegen zu ſtellen,

Die ſich in voller Synode verſammelt, ihr Recht an die Gottheit

Zu behaupten, und die, ſo lange ſie göttliche Kräfte

In ſich noch fühlen, in keinem auch nicht die Allmacht erkennen.

Doch du nahſt dich voll Stolz vor allen deinen Gefährten,

Eine Feder von mir zu gewinnen, daß, wenn dir es glückte,

Du den andern den Weg zu unſerm Untergang zeigteſt.

Aber zuvor, (der Verzug ſey kurz, damit du nicht rühmeſt,

Daß ich die Antwort dir ſchuldig geblieben) zuvor laß dir ſagen,

Daß ich Anfangs geglaubt, es wäre für himmliſche Seelen

Himmel und Freyheit eins; doch ſeh ich nun freylich die meiſten

Lieber aus Trägheit zu dienen entschlossen! Sklavische Geister,

Nur zu Gesängen und Festen geschickt; die hast du gewafnet,

Sänger und Saitenspieler des Himmels; die Knechtschaft gewafnet,

Mit der Freyheit zu streiten, wie dieser entscheidende Tag wird

Darthun, wenn man sie beyde mit ihren Thaten vergleichet.

Kurz, und mit drohender Stirn antwortet ihm Abdiel also:

Abgefallner, du irrest auch ietzt, und immer und ewig

Wirst du dich irren, nachdem du vom Pfade der Wahrheit gewichen.

Unrecht willst du es uns durch den Namen der Knechtschaft erniedern,

Wenn man diesem gehorcht, dem zu gehorchen, der Schöpfer

Und die Natur uns befiehlt. Gott und die Natur will zugleich es

Wenn

Wenn er, der herrscht, es am würdigsten ist, und an Macht und Verdiensten

Die übertrift, worüber er herrscht. Nur dieses ist Knechtschaft,

Einem Thoren zu dienen, und dem, der voll Hochmuth sich auflehnt

Wider den Würdigern, so wie dir ietzt die Deinigen dienen,

Dir, der du selber nicht frey, und längst dein eigener Sklav bist.

Und du, Verworfner, willst uns, und unsern Dienst noch verspotten?

Herrsche du immer im höllischen Reich, und laß mich im Himmel

Gott, dem Ewigseeligen, dienen, und seinen Geboten,

Seinen Geboten, gehorchen, die unsers Gehorsams so werth sind.

Aber erwarte du Strafen und Ketten, nicht Zepter und Kronen

In der Hölle! — Von dem, der, wie du erst sagtest, gestohn war!

Nimm dies indessen zum Gruß auf deinen verdammlichen Helm hin.

Als er noch sprach, erhub er mit seinen gewaltigen Armen

Einen verdoppelten Streich; der Streich war umsonst nicht erhoben,

Sondern stürzte so schnell, gleich einem Wetter, auf Satans

Blinkenden Helm, daß kein Blick, kein schneller Gedanke, noch minder

Sein entsetzlicher Schild, den Streich des Erbitterten aufhielt,

Wie vom Donner gerührt, wankt er zehn gräßliche Schritte

Taumelnd zurück, beym zehnten hielt kaum auf gebogenen Knien

Ihn sein Speer auf. Als wenn auf Erden verschlossene Winde

Oder wildbrausende Wasser, die ihren Weg mit Gewalt sich

Brüllend eröfnen, ein ganzes Gebirg von der Stelle gehoben,

Welches mit allen Fichten versinkt. Entsetzen ergrif ietzt

Die rebellischen Thronen, noch grössere Wuth, da sie sahen,

Daß ihr Mächtigster also gewankt. Die unsern, voll Freuden,

Machten ein siegweißagend Geschrey, voll muthgen Verlangens

Nach der grimmigen Schlacht; deswegen ließ Michael alsbald

Die Erzengelsposaune blasen; die Fernen des Himmels

Hörten den festlichen Klang; und laute Hosannahs erschallten,

Dem Allmächtgen zum Preiß, von unserm muthigem Heere.

Müßig standen auch nicht indes die feindlichen Schaaren,

Sondern fiengen mit scheußlicher Wuth den schrecklichen Streit an.

Und nun erhub sich ein wildes Geschrey, und wüthendes Rasen,

Welches noch nie der Himmel gehört; ſchon praſſelten Waffen

Wider Waffen, und brüllten entſetzliche Zwietracht; es krachten

Laut in das Feld die tobenden Räder der ehernen Wagen,

Und das Getöſe der Schlacht ward fürchterlich. Ueber dem Haupte

Flog ein traurig Gezisch von feurigen Pfeilen, in hohen

Flammenden Wolken, daß Feuer im Flug die ſtreitenden Treffen

Ueberwölbte; ſo rauſchten die beyden gewaltigen Heere,

Unter dem feurigen Dach, lautſtürmend gegen einander

Mit unauslöſchlicher Wuth. Der ganze Himmel erſchallte,

Und die Erde, wäre ſie ſchon geweſen, die Erde

Hätte gezittert vom Streit im innerſten Mittelpunkte.

Und was Wunder, da iezt Millionen wildkämpfender Engel

Gegen einander fochten, und der geringſte von ihnen

Alle die Elemente bezwingen, und mit der Gewalt ſich

Ihrer ſämmtlichen Kräfte bewaſnen konnte; wie mußte

Ihre vereinigte Macht, da zahlloſe Heere ſich ſtritten,

Nicht noch ſchrecklicher ſeyn! Sie hätten mit kriegriſchen Feuer

Ihren himmliſchen Siz in wilde Verwirrung geſezet,

Wo ſie nicht ganz ihn zerſtört; wenn nicht der ewige König

Mit allmächtiger Hand, von ſeiner himmliſchen Veſte,

Ihre Thaten beſchränkt: ob ihre Zahl gleich ſo groß war,

Daß ſchon jegliche Schaar für ſich ein mächtiges Heer ſchien,

Und jedwede gewafnete Hand allein schon so stark war,

Als ein ganzes Geschwader, Es schien im wilden Gefechte

Jeder Krieger ein Haupt, und wußt' auch ohne Befehle

Anzurücken, zu stehn, die Ordnung der Schlacht zu verändern,

Oder die Glieder des grimmigen Treffens zu öfnen, zu schließen.

Nicht der geringste Gedanke war da zu fliehn, noch zu weichen,

Keine nicht edele That, die Furcht verrathen. Denn jeder

Stützt sich einzig auf sich, als ob der Ausschlag des Sieges

Blos nur auf seinem Arme beruh' — Erhabene Thaten

Ewigen Nachruhms wurden gethan, doch unendlich zu sagen,

Denn die Schlacht von vielerley Art verbreitete weit sich;

Jetzt auf dem Boden, ein Treffen zu Fuß; jetzt wurden die Lüfte,

Da ſie auf ihren gewaltigen Schwingen empor ſich gehoben,

Rundum gepeitſcht; und die flammende Luft ſchien kämpfendes Feuer.

Unentſchieden hieng lange die Schlacht in ebener Wagſchaal,

Bis daß Satan, welcher bereits erſtaunliche Stärke

In dem Gefechte gezeigt, und keinen im Treffen gefunden,

Der ihm an Tapferkeit glich, nachdem er ſich lange vergeblich

Durch das verwirrte Gefecht der Seraphim durchgedrungen,

Endlich ſah, wo Michaels Schwerdt mit mächtigen Streichen

Ganze Geſchwader gemäht; mit beyden Händen erhoben

Flog ſein Schlachtſchwerdt empor, und mit eben der vollen Verwüſtung

Stürzt es wieder herab. Schnell eilte Satan, sich muthig

Solcher Zerstörung entgegen zu setzen. Er warf ihm sein Schild vor,

Eine felsichte Scheibe von zehnfachem Demant, im Umkreis

Unermeßlich. Der Erzengel trat, indem er sich nahte,

Aus dem Getümmel der Schlacht, und war voll freudiger Hofnung,

Hier den verwüstenden innern Krieg des Himmels zu enden,

Und den Erzfeind niederzuwerfen, vielleicht auch in Ketten

Ihn gefangen zu schleppen. Mit feindlich drohenden Blicken

Und entflammtem Gesicht begann er zuerst zu ihm also:

Schöpfer des Bösen g)! das man, vor deinem Aufstand, im Himmel

Nie

g) Diese Reden lassen den Leser nach dem Getümmel einer allgemeinen Schlacht Athem holen, sie bereiten

Nie sonst gekannt; du siehst an diesen abscheulichen Thaten,

Wie es fruchtbar geworden; an Thaten, die jedem verhaßt sind.

Aber du siehst auch, wie schwer es auf dich, und die, so dir folgen,

Durch der Gerechtigkeit Maaß gedoppelter wieder zurückfällt!

O! wie hast du den Frieden des Himmels, den seligsten Frieden,

Plötzlich, Verruchter, zerstört, und ihn durch Elend entweihet,

Welches bisher die Natur vor deinem Aufstand nicht kannte!

Wie

ten sein Gemüth vor, und machen seine Erwartung auf den bevorstehenden Zweykampf zwischen Michael und Satan desto größer. Eben so lassen Homer und Virgil ihre Helden vor dem Streit mit einander reden, welches die Handlung feyerlicher macht, und den Leser in desto größerer Aufmerksamkeit erhält. 17.

Wie ist Laster und Bosheit nunmehr durch deine Verführung

Tausenden eingeflößt; die treu und unbewegt standen,

Und nun verderbt sind, und falsch. Doch denke deshalb nicht, auf immer

Hier in der heiligen Ruh uns zu stören. Aus seinen Bezirken

Stößt der Himmel dich aus, der Himmel, der Seligkeit Wohnplatz,

Kan nicht die Werke des Kriegs, und solcher Gewaltthat erdulden.

Fort dann von hier! und deine Geburth, das Böse, flieh mit dir

Zu dem Orte, der Wohnung des Bösen, dem höllischen Abgrund,

Du, und dein gottloser Hause mit dir; dort brüte dir Aufruhr,

Eh dies rächende Schwerdt die schwere Verdammniß dir anhebt,

Oder dich eine noch schnellere Rache, vom Ewgen beflügelt,

Mit

Mit vermehrterer Quaal zum flammenden Abgrund herabſtürzt.

Alſo der Fürſt der Engel. Der Widerſacher verſetzte:

Glaube nur nicht, du werdeſt mit Stolz, und Drohung, den ſchrecken

Den du noch nicht mit Thaten geſchreckt. Haſt du den geringſten

Meiner Krieger zur Flucht ſchon vermocht? Und wenn er gefallen,

Hat er nicht wieder ſich ſiegend erhoben? Wie denkſt du denn leichter

Mich zu beſiegen? Wie kannſt du dich ſchmeicheln, mit bloßen Befehlen

Oder mit Drohungen bloß, von hier mich zu jagen? Du irreſt,

Wenn du vermeynſt, daß der Streit des Böſen, wie Du ihn benennest,

Oder, nach unſerer Sprache, der Streit der Ehre, ſich ſo ſoll

Enden. Wir hoffen gewiß ihn zu gewinnen, ſonſt wollen

Wir

Wir in die Hölle, von welcher du träumst, den Himmel verwandeln,

Daß wir zum wenigsten frey hier wohnen, wofern wir nicht herrschen.

Ruf indessen in dir die äußersten Kräfte zusammen;

Laß noch sogar den vermeynten Allmächtgen dir helfen, ich flieh nicht:

Denn ich habe zu lang dich nah und fern schon gesuchet.

Beyde schwiegen, und machten sogleich zum harten Gefechte

Voll unaussprechlichen Muths sich bereit. Wer kan es erzehlen,

Selbst in der Sprache der Engel, wer kan durch irdische Bilder

Menschlicher Fähigkeit sich zu solcher göttlichen Stärke,

Und zu solcher Hoheit, erheben? Sie glichen den Göttern,

Wenn sie stunden und giengen, in Betragen und Waffen, und Ansehn;

Beyde geſchickt, den Streit um die Herrſchaft des mächtigen Himmels

Zu entſcheiden. Nun wallten die feurigen Schwerdter, und machten

Schreckliche Kreiſ' in der Luft, und ihre ſchimmernden Schilder

Stralten gegeneinander, wie breite leuchtende Sonnen,

Da die Erwartung indes in Furcht ſtand h). Eilig begaben

Sich von beyden Seiten die ſtreitenden engliſchen Schaaren

Aus dem erſt dichten Gefechte zurück, und ließen den Streitern

Einen

h) Jeder Leſer wird, in dieſer ganzen Beſchreibung der Schlacht zwiſchen den guten und böſen Engeln, eine ungemeine Stärke des Ausdrucks und eine Hoheit der Sprache wahrnehmen, mit der Milton ſeine Erzählung zu erheben ſucht. Er ſpricht in den kühnſten Figuren der Poeſie. Alles wird dadurch belebt. Die

Erwartung

Einen bequemeren Platz, indem sie im furchtbaren Sturme

Solcher Erschüttrung sich sicher nicht hielten: so schreck-lich, als wenn ietzt,

(Große Dinge mit kleinen zu messen,) die Eintracht der Sphären

Aufgelöst worden, und unter Gestirnen ein Krieg sich entsponnen;

Dann zwey Planeten vom bösen Aspekt mit grimmiger Feindschaft

Zum

Erwartung wird zu einer Person gemacht, die Waf-fen brüllen Zwietracht, und sogar die Wagenräder toben. Nichts ist indes leichter, als eben diese küh-nen Figuren komisch zu machen, wenn sie zu niedri-gen Dingen gebraucht werden, welches verschiedne Tadler Miltons gethan. Sie werden aber dadurch die erhabene Poesie Miltons eben so wenig lächerlich machen können, als Scarrons Virgil travestirt die gött-liche Aeneide.

Z.

Zum Gefecht ziehn gegeneinander im mittelſten Himmel,

Und mit krachenden Kreiſen ſich in einander verwirren.

Beyde bereiteten ſchon mit hoch erhabenen Armen,

Des Allmächtigen Armen an Stärk' am nächſten, einander

Einen gewaltigen Streich, der den Krieg geendiget hätte,

Und noch einmal zu thun, nicht nöthig geweſen; auch ſah man

Keinen Unterſchied hier an Stärk' und Geſchwindigkeit. Aber

Michaels Schwerdt war himmliſch geſtählt im göttlichen Rüſthaus,

Daß auch das härteſte nicht den Angriff ungeſtraft aushielt.

Grimmig ſtürzt es ſogleich mit Gewalt auf Satan hernieder,

Schnitt mit gewaltiger Schneide ſein hocherhabenes Schwerdt ihm

Durch i); doch ruht es noch nicht; es drang mit der mächtigen Schärfe

Ihm in die rechte Seite hinein. Zum erstenmal fühlte

Satan

i) Miltons Vers mahlt auf gewisse Art die Sache selbst

— — it met
The sword of Satan with steep force to smite
Descending, and in half cut sheer; I nor stay'd
&c.

Man hat dieses in der Uebersetzung beyzubehalten gesucht. Und hier können wir (sagt Newton) bemerken, wie fein große Geister einander nachahmen. Es ist eine sehr schöne Stelle in Homers Ilias B. III. 363. wo das Schwerdt des Menelaus in dem Zweykampfe mit dem Paris in Stücken bricht. Eustathius hat angemerkt, daß wir in dem griechischen Verse nicht allein die Handlung sehn, sondern das Zerbrechen des Schwerdts in dem Schalle der Wörter selbst hören:

Τριχθάτι

Satan jetzt Schmerz, und rang, und krümmte sich hin und wieder;

So durchdringend war ihm das Schwerdt mit daurenden Wunden

In

Τριχθά τε καὶ τετραχθὰ διατρυφὲν ἔκπεσε χειρός·

Ich glaube, daß sich die deutsche Sprache diesen Tönen ziemlich nähern kan:

Dreyfach und vierfach zersplittert, zersprang ihm das Schwerdt —

Virgil, da er diese Schönheit nicht wohl nachahmen konte, hat mit grosser Einsicht eine andre von seiner Erfindung angebracht, um das Abbrechen von dem Schwerdte des Turnus zu malen. Aen. XII. 731. &c.

— at perfidus ensis

Frangitur; | in medioque ardentem deserit ictu.

— — Der untreue Stahl brach

Ab, | und verließ den hitzigen Krieger mitten im Streiche,

In die Seite gefahren. Doch das ätherische Wesen

Blieb nicht lange getheilt, und floß bald wieder zusammen;

Doch

Er geht noch weiter;

Mortalis mucro, glacies seu futilis, ictu
Dissiluit; | fulvâ resplendent fragmina arenâ.
Und der sterbliche Stahl, gleich einem zerbrechlichen Glase,
Brach; | es glänzten im Sand die schimmernden Stücke. —

Da diese Schönheit im Englischen mehr nachzuahmen war, als das τειχεα και τετραχθα &c. des Homer, so hat Pope in seiner vortrefflichen Uebersetzung Homers lieber den Virgil copiirt.

The brittle steel, unfaithful to his hand,
Broke short; | the fragments glitterd on the sand.
Der morsche Stahl, untreu der tapfern Hand,
Zersprang; | die Stücken schimmerten im Sand.

Diese

Doch emstürzte dem Schnitt ein Strom nektarischen Nasses k),

Blutig, (so wie die Geister des Himmels zu bluten vermögen)

Und

Diese Schönheiten müssen indes, wie Herr Klopstock in seiner vortrefflichen Abhandlung vom griechischen Sylbenmaße gezeigt, in dem Feuer der Ausarbeitung so zu sagen von selbst entstehn, ohne mühsam darauf zu denken, weil man sonst leicht ins Spielende dadurch verfallen kan. Z.

k) Dies ist eine Nachahmung Homers. Homer nämlich erzählt uns, daß, nachdem Diomedes die Götter verwundet, ein Ichor aus den Wunden geflossen, oder eine reinere Art von Blut, welches nicht durch menschliche Speisen erzeugt worden; und obgleich der Schmez sehr groß gewesen, so sey die Wunde doch alsobald in solchen unsterblichen Wesen wieder zugeheilet. Addison.

Und befleckte die Rüstung, die kaum noch blendend gestralet.

Plötzlich eilten, die mächtigsten Engel aus allen Geschwadern,

Ihm zu helfen herbey; indem sie ihn rundum beschirmen,

Tragen die andern ihn fort auf ihren vereinigten Schilden

Zu dem glänzenden Wagen, der hinter der äußersten Schlacht stand.

Und hier legten sie ihn, betäubt von der brennenden Wunde,

Nieder. Er knirschte vor Schmerz und Wuth, und Schaam, daß er also

Ueberwunden sich sah, und durch den schimpflichen Umsturz

In den stolzen Gedanken, Gott selbst an Stärke zu gleichen,

So sich geirrt. Doch heilt' er sich bald; denn Geister des Himmels

Die mit lebender Kraft durch alle Theile begabt sind,

Nicht bloß wie der gebrechliche Mensch nur im Eingeweide 1),

Oder dem Herzen, dem Haupt, den Nieren, oder der Leber,

Sterben nur blos durch die letzte Zernichtung; ihr leichtes Gewebe

Wird auch eben so wenig von tödtlichen Wunden verletzet,

Als die leichthinfließende Luft vom Fittig verletzt wird.

Denn sie leben, ganz Herz, ganz Haupt, ganz Ohr, und ganz Auge,

Und ganz Sinn, und Verstand; sie nehmen nach ihrem Gefallen

Glieder und Farb' und Gestalt, verschieden verdickt, und verdünnt, an.

Auch erwarben an andern Orten gleich herrliche Thaten

1) Milton scheint hier zu vergeßen, daß der Engel zu einem damals noch nicht gebrechlichen, sondern gleichfalls unsterblichen Menschen, redet.

Ehrenmäler, wo Gabriels Macht mit siegender Fahne

In die dicken Geschwader des wüthenden Molochs hineindrang,

Der mit spöttischem Trutze gedroht, an die Räder des Wagens

Ihn zu schließen, und schimpflich im Sand so fort ihn zu schleppen.

Selbst den großen Allmächtgen entehrte die lästernde Zunge;

Doch schnell ward er vom rächenden Schwerdt hinuntergespalten

Bis auf die Hüften. Er floh, mit seinen zersplitterten Waffen

Brüllend vor ungewöhnlichem Schmerz. Auf jeglichem Flügel

Schlugen Raphael m) auch, und Uriel, tief in dem Treffen

Ihre

m) Die Person, die hier spricht, ist Raphael selbst, weil aber Adam seinen Namen nicht wußte, so spricht er von sich, als einer dritten Person.

Bentley.

Ihre prahlenden Feinde, den ſcheußlichen Adramelech,

Und den Aſmodai, ſo ungeheuer ſie waren,

Und obgleich ſie ein Fels von feſtem Demant gewafnet;

Zween gewaltige Thronen, ſie hielten voll Stolz ſich für Götter,

Aber ſie lernten von ſich nunmehr beſcheidener denken,

Da ſie zerhackt durch Bruſtblatt und Panzer, voll ſchimpflicher Wunden

Fortflohn. Abdiel auch fiel mit verdoppelten Streichen

Auf die gottesvergeſſene Rotte; mit ſiegendem Schwerte

Stürzt er Ariel n) nieder, und Arioc; Ramiel fiel auch

Ueber-

n) Ariel nach dem Hebräiſchen ein Löwe Gottes, oder ein ſtarker Löwe. Arioch bedeutet eben dieſes; und Ramiel, einer der ſich ſelbſt wider Gott erhöht.

Ueberwunden vor ihm, versengt von dem flammenden Schwerdte,

Noch von tausenden könnt ich erzehlen, und hier auf der Erde

Ihre Namen verewgen; doch diese vollkommenen Geister

Sind mit dem Ruhm im Himmel zufrieden, und suchen des Menschen

Lob nicht. Die andern, an Macht, und Thaten des Kriegs nicht geringer,

Und noch stärker auf Nachruhm erhitzt; doch weil sie im Himmel

Aus der Heiligen Buch auf ewig ausgelöscht worden,

Laß in finstrer Vergessenheit ruhn. Die Stärke, getrennet

Von dem Recht und der Wahrheit, verdienet nur Schmach und Verachtung;

Ob gleich nach Ruhm begierig sie strebt, und eifrig bemüht ist,

Durch unrühmliche Thaten sich Ruhm zu erwerben. Drum werde

Nie der Verworfenen Name zu ihrer Verdammniß erwähnet.

Und nun, da die mächtigſten Helden der Feinde gefallen,

Wankten die dichteſten Haufen bereits, und die wilde Zerrüttung,

Und die Unordnung, drang in ihre fliehenden Reihen.

Rings war der Boden umher mit zerſplitterten Waffen und Fahnen

Dicht überſtreut; und zerbrochene Wagen, und Führer der Wagen,

Und wildſchäumende feurige Roſſe, von Lanzen durchbohret,

Lagen vermengt in einander; die übrigen, welche noch ſtunden,

Zogen beſiegt ſich zurück durch Satans wankenden Haufen,

Welcher mit Noth noch Widerſtand that, auch theils ſchon ergriffen,

Damals zuerſt ergriffen von Furcht, und von dem Gefühle

Wüthender Schmerzen, mit Schanden entfloh. Zu solchem Verderben

Stürzte sie ungehorsam herab! Sie kannten vorher nicht

Weder die Furcht, noch die schändliche Flucht, noch Empfindung der Schmerzen:

In der Heiligen Heer war es weit anders. Sie zogen

Undurchdringlich gewafnet, und unverwundbar, ohn Abbruch

Immer weiter im festesten Phalanx; so mächtigen Vortheil

Hatten sie durch die Unschuld vor ihren Feinden, indem sie

Nicht gesündigt, nicht abgefallen. Sie standen im Treffen

Unüberwunden, und unbesorgt, verwundet zu werden,

Wenn die Gewalt sie auch gleich von ihrer Stelle gehoben o).

Und

o) Dieser Umstand bereitet den Leser zu dem vor, was in der künftigen Schlacht erfolgt.

Newton.

Und schon nahte die Nacht, und breitete über die Himmel

Finsterniß aus; das wilde Getös der lärmenden Was-
sen

Sank in ruhige Stille; die Ueberwundnen, und Sie-
ger,

Zogen sich unter die Decke der Schatten. Doch nahm
auf dem Schlachtfeld

Michael mit dem siegenden Heer sein Lager; und stellte

Rund um das Lager cherubische Wachen, hochflammen-
de Feuer.

Tief in die Nacht hin verschwand mit seinem rebelli-
schen Haufen

Satan; er foderte schnell die mächtigen Potentaten

Bey der Stille der Nacht zum Kriegsrath p). Als sie
erschienen,

Sprach

p) So beruft Agamemnon, nachdem die Griechen ge-
schlagen worden, einen Kriegsrath bey Nacht zusam-
men. Iliad. IX. 77.

Sprach er, mit ungebändigtem Muth, so zu der Versammlung:

O ihr getreue Gefährten, nun auch in Gefahren geprüfet!

Die ihr versichert nun seyd, daß keine Gewalt nicht der Waffen

Euch überwältigen kan, ihr Helden, nicht blos nur der Freyheit

Würdig, (sie wäre zu klein die Fodrung) nein aller der Ehre,

Aller der Herrschaft, alles des Glanzes, und alles des Nachruhms,

Welchen wir uns zu erlangen gewünscht; ihr habt euch nun muthig

Einen Tag (und wenn Einen, warum nicht ewige Tage?)

Durch ein zweifelhaft Treffen, der Macht entgegen gestellet,

Die der König des Himmels von seinem erschütterten Thron her

Wider uns sandte; gewaltig genug, so glaubt er unstreitig,

Uns zum Gehorſam zu bringen. — Doch ſeine Hofnung betriegt ihn;

Und, ſo ſcheint es, er ſey nicht unfehlbar die Zukunft zu wiſſen,

Obgleich alle bisher ihn für allwiſſend gehalten.

Unſer tapferes Heer, ſo gut, als ſie, nicht bewafnet,

Hat zwar Schaden erlitten; wir haben Schmerzen empfunden,

Niemals empfunden vorher; doch haben wir bald auch die Schmerzen

Zu verachten gelernt, indem wir deutlich geſehen,

Daß dies empyreiſche Weſen vor tödtlichen Wunden

Sicher iſt, oder wenn es auch ja von Wunden durchbohrt wird,

Bald nach eigner natürlichen Kraft von ſelber ſich heilet.

So gering iſt dies Uebel! Vielleicht ſind die Mittel dawider

Eben

Eben so leicht zu erfinden; vielleicht das stärkere Waffen

Bessere Rüstungen uns, in einem künftigen Treffen,

Größeren Vortheil verschaffen, und unsern Feinden mehr schaden;

Wenn das wenigstens gleich durch unsre Klugheit gemacht wird,

Was sie gewiß von Natur vor uns zum voraus nicht besitzen.

Sind sie indessen vielleicht aus einer anderen Ursach,

Die uns verborgen noch ist, an Macht überlegen; so wird uns,

Da wir unsern Verstand, und unsere Kräfte der Seele,

Unvermindert noch haben, in dieser hohen Versammlung

Unser forschender Geist, und unser Fleiß, es entdecken.

Er

Er ſaß nieder. Und in der Verſammlung ſtund Nisroc q), der Erſte

Unter den Fürſten, zunächſt nach ihm auf. Er ſtand da, als einer,

Welcher der grauſamen Schlacht nur eben entflohn war, ermattet,

Mit zerhauenen Waffen, und ſprach mit umwölktem Geſichte:

Der du uns kühn von drohenden Feßeln, o Satan, erlöſt haſt,

Und uns zum freyen Genuß von unſerm Rechte geführet,

Daß wir durch dich ieht Götter noch ſind; wir finden für Götter

Selber es ſchwer, zu ungleich den Streit, mit ſchwächeren Waffen,

Unter Schmerzen, mit ſolchen zu fechten, auf welche die Schmerzen

Nichts

q) Ein Götze der Aſſyrier, in deſſen Tempel zu Ninive Sennacherib von ſeinen beyden Söhnen ermordet wurde. 2 B. der Kön. XIX. 37. 37.

Nichts vermögen. Hieraus muß endlich unser Verderben,

Unser gänzlicher Untergang folgen. Was hilft uns die Stärke,

Wenn sie unüberwindlich auch wäre, wofern sie vom Schmerz doch

Unterdrückt wird, der alles besiegt, und des Mächtigsten Hand selbst

Schwach und schlaff macht. Wir könnten vielleicht in unserem Zustand

Noch die Empfindung der Lust vermissen, und ohne zu klagen

In Zufriedenheit leben, durch die man am ruhigsten lebet;

Aber der Schmerz ist vollkommenes Elend, das ärgste der Uebel,

Welches, im höchsten Grad, die größte Geduld überwindet.

Wer uns drum Waffen ersinnt, mit denen wir mächtger, und sichrer,

Unsern noch unverwundeten Feinden zu schaden vermögen,

Oder

Oder die wenigſtens uns mit gleicher Vertheidigung waſnen,

Dem muß gleiches Verdienſt mit unſerm Befreyer gebühren r).

Mit geruhigem Blick erwiederte Satan ihm alſo:

Was du mit Recht für unſer Wohl ſo nöthig erachteſt,

Iſt ſchon erfunden von mir. Denn welcher von uns, der erfahren

Dieſes ätheriſchen Bodens hellglänzende Fläche betrachtet,

Dieſes geraume himmliſche Land, auf welchem wir ſtehen,

Mit ambroſiſchen Pflanzen, und Blumen und Früchten, bedecket

Und mit Golde geziert, und köſtlichen Edelgeſteinen;

Wer

r) Milton läßt Satan auch dieſen Vorzug erhalten.

Richardſon.

Wer sieht alles so flüchtig dies an, und weis nicht, wodurch es

Unter dem Boden entspringt? Und daß es aus finsterem Grundstoff,

Voll von feurigem geistigen Schaum, wenn der himmlische Lichtstral

Ihn berührt und gekocht, in solcher Schönheit hervorsproßt,

Und am belebenden Licht sich entfaltet. Mit eben dem Grundstoff

Soll uns die Tiefe versehn aus ihrem schwarzen Geburtsort,

Schwanger mit unterirdischen Flammen. Nachdem wir in hohle,

Lange, runde Maschinen ihn eingepfropfet, und Feuer

Ihn am Luftloch berührt: so wird er sich wüthend verbreiten,

Und von fern her mit donerndem Knall auf unsere Feinde

Solche Ladung von Uebel verschütten, daß alles zerschmettert,

Alles

Alles umgeſtürzt wird, was uns entgegen ſich ſtellet.

Zitternd ſollen ſie fürchten, wir haben den Donnerer ſelber
Seiner gefürchteten Keile beraubt. Es ſoll auch die Arbeit
Lange nicht währen; die That ſoll noch vor Anbruch des Tages
Schon vollbracht ſeyn nach Wunſch. Indeſſen lebet voll Hofnung
Wiederum auf, und verbannet die Furcht! Wo der Rath und die Stärke
Sich verbinden, iſt nichts zu ſchwer; iſt nie zu verzweifeln!

Satan ſchwieg, und die prahlende Rede belebte von neuem
Ihren ſinkenden Muth, und ihre ſchmachtende Hofnung.

Die Erfindung ward hoch von allen bewundert; und jedem
Dünkte dies ietzo ſehr leicht, was vor der Erfindung den meiſten

Ganz unmöglich geschienen. Doch kan in den künftigen Tagen s)

Einer vielleicht von deinem Geschlecht, (wenn Verderben und Bosheit

Ueberhand nimmt,) auf Unglück bedacht, und von teuflischem Antrieb

Angefeuert, ein gleiches verderbendes Werkzeug erfinden,

Sündige Menschen zu strafen, die nur auf Krieg und auf Morden

Ihre Gedanken gewandt — Schnell eilten sie von der Versammlung

An das Werk, denn keiner war hier, der Entschuldigung machte;

Zahllose Hände beschäftigten sich. Im Augenblick rissen

Sie den himmlischen Boden weit auf, und sahen darunter

In der Tiefe den Stoff der Natur in der rohen Empfängniß;

Fan-

s) Diese prophetische Sprache giebt der Poesie eine große Feyerlichkeit.

Fanden ſalpetrichten ſchweflichten Schaum t), und mengten denſelben

Untereinander; mit ſeiner Kunſt, gekocht und gereinigt.

Ward er zum ſchwärzeſten Korn, und aufgeſchüttet in Haufen.

Andre gruben ſehr tief nach verborgenen Adern und Steinen,

Oder Metall, (auch hier hat Eingeweide die Erde

Jenen nicht ungleich) um ihre Maſchinen und Kugeln zu gießen,

Und das Verderben durch ſie umher zu ſenden. Noch andre

Sorgten für Ruthen, wodurch ſich ſogleich die Donner entflammten.

t) Der Leſer wird hier gewiß den Dichter bewundern, daß er alle dieſe kleinen Umſtände einer ſolchen Zubereitung ſo erhaben zu beſchreiben gewußt.

So ward unter der Hülle der Nacht, vor Anbruch des Tages,

Alles geendet, und alles, von keinem gespäht, und verrathen,

Ward mit verschwiegner Vorsicht im Heer in Ordnung gestellet.

Und, da kaum der lachende Morgen am Himmel erschienen,

Wachten die siegenden Engel bereits; die frühe Trompete

Sang zu den Waffen: schnell standen sie da in blitzender Rüstung,

Und in goldnen Panzern, ein schimmerndes Kriegsheer, und schlossen

Ihre Linien. Andere sahn von den tagenden Bergen

Weit umher; da indes ein leicht bewafneter Haufen

Jede Gegend durchstreift, den fernen Feind zu entdecken,

Wo er sich wieder gesetzt, wohin er geflohn, ob zu fechten

Er heranzieh, oder sich wo verweilt. Sie entdeckten

Ihn gar bald in der Näh, indem er mit fliegenden Fahnen

Langsam, aber doch fest in geschlossener Ordnung, daherzog.

Zophiel u) einer der schnellesten Flügel der Cherubim, eilte

Plötzlich zurück, und rief laut aus den Lüften herunter:

Zu den Waffen, ihr Krieger, eilt zu den Waffen! Der Feind naht,

Den wir entflohen geglaubt; er will das lange Verfolgen

Heut uns ersparen; und fürchtet nur nicht, er woll' uns entfliehen,

Denn er schließet sich fest; ich seh in seinem Gesichte

Eiren-

u) Nach dem Hebräischen ein Kundschafter Gottes.

Hume.

Strengen gesetzten Entschluß. Den diamantenen Panzer

Gürte jeder sich wohl, und jeder binde den Helm fest,

Halte sich fest den Schild vor der Brust, oder über dem Haupte;

Denn der heutige Tag wird, wenn ich in meiner Vermuthung

Mich nicht irre, nicht sanfte Schauer herunterstürzen,

Sondern ein prasselnd Gewitter von Pfeilen, mit Feuer befiedert.

Also hieß er sie Acht auf sich haben. Es wurde das Treffen

Plötzlich gestellt. Nichts hinderte sie; ohn' Unruh empfiengen

Sie das Zeichen zur Schlacht, und schlossen sich vorwärts; und siehe,

Nicht sehr entfernt mehr naht sich der Feind, mit schwererem Schritte,

Ungeheuer daher — Im hohlen verborgenen Viereck

Schleppt er die teufliſchen Werkzeuge fort; ſie waren umgeben

Von beſchattenden tiefen Geſchwadern, die Liſt zu verbergen.

Beyde Heere ſtanden itzt ſtill; doch plötzlich trat Satan

An die Spitze hervor, und gab laut alſo Befehle;

Vortrapp! öfnet euch rechts und links, daß die, ſo uns haſſen

Sehn wie willig wir ſind, mit ihnen Frieden zu ſchließen,

Und mit ofener Bruſt ſie zu empfangen bereit ſtehn,

Wenn die Eröfnung ihnen gefällt; und ſie itzo nicht tückiſch

Etwa den Rücken uns kehren; und dieſes befürcht ich. Doch Himmel!

Sey du Zeuge, ſey Zeuge, du Himmel! Indem wir uns eſſen

Unſerer Vorſchläg' entladen. Die ihr zum Amte beſtimmt ſeyd,

Thut nach meinem Befehl! Berührt die wichtigen Punkte

Kürzlich, aber doch laut, damit ſie jeder vernehme.

Alſo ſpottet er unſer mit doppelſinnigen Worten;

Und kaum ſchloß er, da trennte bereits zur Rechten und Linken

Sich die Ordnung der Schlacht, und zog an die Flügel des Heeres.

Unſer ſtaunender Blick ſah ietzo, voller Verwundrung,

Eine dreyfache Reih auf Rädern ruhender Pfeiler:

Denn ſie glichen Pfeilern und hohlen Stämmen von Eichen

Oder auch Fichten, die man, von ihren Zweigen behauen,

Auf dem Berg und im Walde gefällt; von Metall und von Eiſen,

Oder ſteinerner Maſſe; hält' ihre ſcheußliche Mündung

Nicht

Nicht den schrecklichen Schlund zu unserm Verderben eröfnet,

Und durchlöchertem Frieden gedroht x). Bey jeglichem Pfeiler

Stand ein Seraph, und hielt in der Hand, mit wartenden Blicken,

Eine Ruthe, die vorn an der Spitze mit Feuer besprengt war.

Wir, voll Zweifel, wir stunden indes, zu nichts noch entschlossen,

Und in Gedanken vertieft; jedoch nicht lange; denn plötzlich

Streck-

x) Die Wortspiele, welche Milton die Teufel sagen lassen, können nicht allein entschuldigt werden, sondern sie sind sogar nach meinem Geschmacke eine wirkliche Schönheit. Nichts schickte sich besser für so stolze, verderbte, betrügrische Geister, und für den Vater der Lügen, wie Satan in der Schrift genannt wird. Aber ich wünschte, daß Milton hier nicht auch den guten Engel das Wortspiel hätte fortführen lassen.

Streckten sie alle zugleich die feuerbesprengten Ruthen

Vor sich hinaus, und legten sie sanft mit geringer Berührung,

An ein Luftloch. Und gählings erschien der Himmel in Flammen,

(Doch bald wieder in Wolken gehüllt) die diese Maschinen

Aus tiefschlundigtem Rachen gesprüht; sie zerrissen die Lüfte,

Durch ihr schrecklich Gebrüll, im Innersten; da sie itzt ausspien

Was die teuflischen Schlünde verschluckt, zusammengedrungne

Donnerkeile, mit Hagel von eisernen Kugeln begleitet;

Die mit so schrecklicher Wuth auf das siegende Kriegsheer stürmten,

Daß nicht Einer vermochte, so bald ihn die Donner getroffen,

Aufrecht zu stehn, da kürzlich sie noch wie Felsen gestanden;

Son-

Sondern sie fielen bey tausenden nieder; bey tausenden rollten

Cherub und Seraph sich übereinander; und dieses noch heftiger

In der beschwerlichen Rüstung; sie wären als Geister viel leichter

Ungewafnet dem Unfall entflohn, wofern sie die Körper

Plötzlich zusammengezogen, und eilig herum sich geschwenket.

Aber nun folgte die wüste Zerstörung, gezwungne Zertrümmung;

Und sie trennten umsonst die festen geschlossenen Reihen,

Was blieb übrig für sie? Wofern sie von neuem den Angrif

Wagen wollten, so mußten sie fürchten, von neuem geschlagen,

Durch gedoppelten Umsturz noch mehr verächtlich zu werden,

Und des Feindes Gespötte zu seyn. Schon stand im Gesichte

Eine folgende Reih von wartenden Seraphim fertig,

Ihnen die zweyte Lage von ihrem Donner zu senden;

Sollten sie gar mit Schanden entfliehn? Dies scheu-
ten sie noch mehr. —

Satan sah, wie verlegen sie waren; er wendete spot-
tend

Sich zu seinen Gefährten, indem er höhnisch so anhub:

Freunde, wie kommen denn nun die stolzen Sie-
ger nicht weiter?

Da sie sich kaum so trotzig genaht? Indem wir bereit
stehn

Sie, (was konnten wir mehr) mit ofener Stirn zu
empfangen.

Und die wichtigen Punkte zum Frieden ihnen gesendet.

Haben sie schnell die Gedanken verändert, und fliehen,
und machen

Seltsame Sprünge, wie solche, die tanzen; doch schei-
nen zum Tanze

Diese

Dieſe Sprünge zu wild; vielleicht vor Entzücken und Freuden

Ueber den angebotnen Vergleich. Doch wenn wir noch einmal

Laut, wie wir eben gethan, den Friedensvorſchlag erneuern,

Möchten wir ſchneller vielleicht zur letzten Eröfnung ſie zwingen.

Eben ſo ſpottreich und ſcherzend erwiedert ihm Belial alſo:

Großer Feldhauptmann, es waren die Punkte von wichtigem Innhalt,

Die wir ihnen geſandt; ſie haben, ſo wie wir vermuthet,

Auch vortrefliche Wirkung gehabt, und tiefe Gedanken

Allen gemacht; viel ſtrauchelten auch; wer recht ſie verſtehen will,

Muß nicht wenig Verſtand von Haupt zu Fuße beſitzen.

Werden ſie nicht recht verſtanden, ſo haben ſie doch noch die Tugend,

Daß

Daß sie uns zeigen, wenn unsere Feinde nicht aufrecht
einhergehn.

Also machten sie untereinander, hohnsprechend,
sich lustig;

Und sie zweifelten nicht in ihren frechen Gedanken,

Uns zu besiegen, und glaubten voll Stolz, mit ihrer
Erfindung

Gott dem Allmächtgen zu gleichen, und machten aus
seinem Donner

Sich ein Spiel, und verlachten sein heiliges Kriegsheer, weil es

Einige Zeit in Verwirrung stand. Doch stand es
nicht länge

Also verlegen. — Von Wuth gespornt, erfanden sie
Waffen,

Die sie dem hölliſchen Werszeug entgegen zu stellen vermochten.

Sie, (bemerke die Macht und den Vorzug, mit welchem der Ewge

Seine mächtigen Engel begabt) sie warfen die Waffen

Alſobald von ſich, und lieſen wie wetterleuchtende Blitze,

Nach den Bergen hinauf, (denn dieſe Verändrung und Anmuth,

So von Bergen und Thälern entſpringt, hat die Erde vom Himmel;)

Dahin flogen ſie, machten ſich Raum um die Wurzeln der Berge,

Riſſen ſie aus aus den Tiefen mit allem, was drauf war, mit Felſen,

Strömen und Wäldern, und trugen ſie ſo bey den waldichten Gipfeln

Hoch in den Händen empor. Entſetzen und Schrecken ergrif ietzt

Das rebelliſche Heer, indem ſie den Boden der Berge,

Aufwärts gekehrt, ſich nähern ſahn, und die dreyfache Reihe

Ihrer verfluchten Maſchinen mit ihrem ganzen Vertrauen

Unter der Laſt der Berge verſank. Sie wurden drauf ſelber

Angefallen; nach ihrem Haupt flog manches Gebirge,

Welches, die Luft verdunkelnd, auf ganze gewafnete Schaaren

Niederfiel. Ihre Harnische halfen die Pein noch vermehren,

Denn sie wurden zersplittert in ihren Gliedern, und machten

Ihnen den heftigsten Schmerz; sie ächzten vor Quaalen, und rungen

Lange darunter voll Angst, eh sie aus diesem Gefängniß

Losgewunden sich sahn, so sehr sie Geister auch waren

Von dem reinesten Licht, (zwar erst von dem reinsten, doch ietzo

Durch die Sünde verdickt). Drauf griffen die übrigen wüthend

Zu gleich schrecklichen Waffen, und rissen benachbarte Berge

Aus, aus den Wurzeln. So stieß in der Luft durch entsetzliches Schleudern

Berg

Berg an Berg; sie fochten darunter in furchtbarem Schatten.

Ein lautdonnerndes hölliſches Krachen! Der scheußlichſte Krieg schien

Gegen dieſe Verwüſtung ein scherzendes Spiel nur. Verwirrung

Ward auf Verwirrung gehäuft; und ietzo wäre der Himmel

Völlig zu Trümmern gegangen, mit Schutt und Graus überschüttet,

Hätte nicht Er, der allmächtige Vater, da, wo er im Himmel

Sicher im Heiligſten ſitzt, und den Ausgang der Dinge betrachtet,

Dieſem Aufruhr entgegen geſehn, und ihn weislich verhänget,

Seinen erhabenen Zweck zu erlangen, und ſeinen Geſalbten

So an ſeinen Feinden zu rächen, daß offenbar werde,

Wie er ihm alle Gewalt ertheilt. Er wandte daher ſich

So zu dem Sohn, der neben ihm saß auf dem Throne der Gottheit:

Mein geliebtester Sohn, du meiner Herrlichkeit Abglanz,

Sohn, in dessen Gesicht das Unsichtbare der Gottheit

Sichtbar sich zeigt, und alles, was ich nach dem Rechte der Gottheit

Bin; durch welchen ich alles, was ich beschlossen, vollführe;

Zweyter Allmächtger; zwey Tage, so wie wir im Himmel sie zehlen,

Sind verbey, seit Michael auszog mit seinen Gefärthen,

Diese Rebellen zu zähmen. Hart mußte nothwendig ihr Streit seyn,

Da so mächtige Feinde sich untereinander bekämpften,

Ich überließ sie sich selbst; du weißt es, o Sohn, in der Schöpfung

Macht ich einander sie gleich; die Sünde hat zwar die Empörer

Etwas verringert, doch wirkt ſie nur erſt unmerklich in ihnen,

Da ich noch nicht ſie völlig verdammt. So müßten nothwendig

Dieſe gewafneten Schaaren in endloſen Streite verharren.

Krieg hat gethan, was Krieg thun kan; dem äußerſten Raſen

Hat er den Zügel verhängt; hat ſich mit Bergen gewafnet,

Welches den Himmel zerſtört, und dem Ganzen den Untergang drohte.

So ſind zwey Tage vergangen; der dritte ſey dein! Denn ich habe

Dir ihn beſtimmt, und ſo lange die wilde Zerrüttung erduldet,

Daß die Ehre, den ſchrecklichen Krieg im Himmel zu enden,

Dein ſey, weil ihn niemand, als du, zu enden beſtimmt iſt.

Mit ſo göttlicher Kraft, mit ſolcher unendlichen Gnade,

Hab ich, o Sohn, dich begabt, daß im Himmel sowohl als der Hölle,
Alles für Gott dich erkenne; daß allen offenbar werde
Wie du am würdigsten seyst, von allen Dingen der Erbe,
Erb, und König zu seyn, durch meine heilige Salbung.
Dein erworbnes gebührendes Recht. Du Mächtigster, geh denn y)!
Du in der Allmacht des Vaters der mächtigste, schwinge dich eilend
Auf den Wagen des Zorns, und fahr auf den reißenden Rädern,
Welche die Festen des Himmels erschüttern. Nimm alles mein Kriegszeug,
Meinen Bogen und Donner; zeuch an die Waffen der Allmacht;
Gürte mein rächendes Schwerdt an deine mächtige Seite,

Und

y) Nach Ps. XLV. 3. 4. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held ꝛc.

Und verfolge der Finsterniß Söhne hinaus durch die Himmel;

Treibe sie fort aus der Seligkeit Sitz in die äußerste Tiefe,

Und dort laß sie im Schlund der errungnen ewigen Quaalen,

Gott, und seinen Gesalbten mit schmähender Ohnmacht verachten.

Also sprach er, und leuchtete sanft mit göttlichen Stralen

Auf den ewigen Sohn; der fieng im freudigen Antlitz

Seinen Vater ganz ausgedrückt auf, unaussprechlich; worauf ihm

Also mit tiefem Gehorsam die Gottheit des Sohnes erwiedert:

Erster von allen himmlischen Thronen; allmächtiger Vater;

Gütigster, Höchster, Heiligster, Bester; du suchest den Sohn nur,

So wie der Sohn nur dich zu erhöhn. Ich halt es für Ehre,

Für Erhöhung, und Ruhm, und für mein höchstes Vergnügen,

Daß du, o Vater, an mir dein Wohlgefallen bezeigest,

Und mir erklärst, dein Wille, den ich mit Wollust vollbringe,

Sey, Allmächtger, geschehn! Als deine Gnadengeschenke

Nehm ich Zepter und Macht; doch geb ich sie freudiger wieder,

Dir, o Vater, zurück, wenn du am Ende der Dinge

Alles in allem wirst seyn z); und in dir, und mit dir auf ewig

Alle

z) Wir haben schon angemerkt, daß Milton die göttlichen Personen allezeit in der Sprache der heiligen Schrift reden läßt. Diese Stelle ist aus 1 Cor. XV. 24. 28. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird.

Wenn

Alle die Seligen, welche du liebſt. Doch haß ich, o Ewger,

Welche du haſſeſt. In allen dein Ebenbild, kan ich mich gleichfalls

Zornig, wie du, mit Schreckniſſen kleiden, ſo wie ich mich, Vater,

Deiner Gnade gebrauche. Mit deiner Stärke bewafnet,

Will ich die Himmel gar bald von dieſen Aufrühriſchen ſaubern;

Will ſie treiben zum Kerker hinab, der ihnen beſtimmt iſt,

In der Finſterniß Ketten zum nimmer ſterbenden Wurme;

Sie,

Wenn aber alles ihm unterthan ſeyn wird, alsdenn wird auch der Sohn ſelbſt unterthan ſeyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott ſey alles in allem. Man ſehe ferner Joh. XVII. 21. 23.

Newton.

Sie, die deinem gerechten Gebot, als dem zu gehorchen
Wahre Seligkeit ist, so stolz sich entzogen. Dann sollen
Deine Heiligen, rein, und von den Empörern gesondert,
Deinen heiligen Berg mit lautem Jauchzen umringen,
Und, Allmächtiger, dir nicht falsche Hallelujahs singen,
Hymnen voll Lobes und Danks; ich unter ihnen der Erste.
Also der Sohn; er neigte sich über das Zepter des Vaters,
Und stand auf von der Herrlichkeit Rechte, zu der er gesessen.
Jetzo leuchtete schon der dritte geheiligte Morgen
Durch die tagenden Himmel. Der furchtbare Wagen der Allmacht

Rauschte

Rauschte mit Wirbelwindsbrausen herbey a), mit dick-
lodernden Flammen

Flammet er um sich; Rad in Rad. Von nichts sonst
gezogen

Waren sie in sich selbst mit Geiste beseelt, doch begleitet

Von vier Cherubsgestalten, und jede von diesen Gestal-
ten

Hatte vier wunderbare Gesichter; die Leiber und Flügel

Waren mit Augen wie Sternen besät; mit Augen die
Räder

Von Beryll; und dazwischen wild furchtbar rennende
Feuer.

Ueber den Cherubim hieng ein heller krystallener Him-
mel,

Wo auf einem saphirnen Thron, mit dem reinesten
Bernstein,

Und

a) Diese ganze Beschreibung ist beynahe von Wort zu
Wort aus dem ersten Kapitel des Propheten
Ezechiels genommen.

N.

Und mit den wechselnden Farben des naſſen Bogens geſchmücket,

Er hinauf ſtieg, bedeckt mit heller ſchimmernder Rüſtung

Stralenden Urim, ein Werk von göttlicher Arbeit. Zur Rechten

Saß ihm der Sieg mit Adlersſchwingen. Und neben ihm ſah man

Seinen Bogen und Köcher mit ſchrecklichen Donnern gefüllet.

Wilde Ströme von Rauch, mit drunter fechtenden Flammen,

Und entſetzlichen Funken, umfloſſen ihn rundum. So zog er,

Von zehntauſendmaltauſend der Heiligen Gottes b) begleitet,

Durch die Himmel, und zwanzig tauſend der Kriegswagen Gottes,

Denn

d) Jud. 14. Siehe der Herr kommt mit viel tauſend Heiligen. Pſ. LXVIII. 18. Der Wagen Gottes

Denn ich hörte die Zahl, umgaben auf jeglicher Seit' ihn.

Also fuhr er daher auf der Cherubim stürmischen Flügeln,

Unter dem hellen krystallnen Himmel, auf Saphir gethronet,

Und ward weit in die Ferne gesehn; doch entdeckten die Seinen

Ihn am ersten, erfüllt von Muth und Freuden, da ietzo

Hoch in der Luft das große Panier des Meßias, sein Zeichen

In dem Himmel, von Engeln erhöht, weitflammend dahinströmt.

Michael zog sich sogleich mit seinen gehorchenden Schaaren

Unter seinem Befehl an beyde Flügel. Sie stunden

Alle

Gottes ist viel tausendmal tausend. Offenb. VII. 4. Und ich hörte die Zahl. Ist Milton nicht die erhabensten Stellen seines Gedichts der heiligen Schrift schuldig?

27.

Alle durch ihn, ihr mächtiges Haupt, unauflöslich vereinet.

Vor ihm hatte die göttliche Macht den Weg ihm bereitet;

Jeder der ausgerissenen Berge begab sich itzt wieder

Auf sein Wort zu der vorigen Stelle. Sie folgten gehorsam

Seinem Befehl. Die Himmel erneuten ihr voriges Antlitz,

Und nun lächelten Hügel und Thal mit frischeren Blumen.

Dies sahn seine verlassenen Feinde; doch standen sie trotzig

Und verhärtet; sie sammeln aufs neu zum rebellischen Treffen

Ihre Schaaren, die Thoren! sie schöpften noch einige Hofnung

Aus der Verzweiflung. Wie konnte so schwarze verderbte Gemüthsart

Himmlische Geister beherrschen! Doch was für Zeichen und Wunder

Ueber-

Ueberzeugen den Stolz, und zwingen die Harten, zu fühlen!

Was sie am ersten erweichen sollte, verhärtete mehr nur

Ihre Herzen; und wüthender Neid ergrif sie beym Anblick

Seines herrlichen Zugs. Sie strebten nach seiner Erhöhung.

Stunden von neuem zum Treffen bereit, in schmeichelnder Hofnung,

Wider den Höchsten zuletzt, und seinen Gesalbten, den Vortheil,

Mit Gewalt oder List, zu erhalten; und sollt es nicht glücken,

Endlich im allgemeinen Verderben vernichtet zu werden.

Und so nahten sie sich, (nicht Willens zu fliehn, noch zu weichen,)

Zu der letzten entscheidenden Schlacht; der Sohn des Allmächtgen

Wandte sich um zu dem jauchzenden Heer, indem er so anhub:

Steht

Steht hier still in glänzenden Reihn, ihr Heili-
gen; steht hier,

Ihr getreuen gewafneten Engel, und ruhet vom Strei-
te

Diesen verherrlichten Tag! Ihr habt mit dem Beyfall
des Höchsten

Treu und muthig gekämpft, in seiner gerechtesten Sa-
che,

Und nachdem ihrs vermocht, habt ihr auch Thaten ver-
richtet,

Unüberwindlich! Doch hat er die Strafe der hölliſchen
Rotte

Einer ganz andern Hand bestimmt; denn sein ist die
Rache c),

Oder doch dessen allein, dem er die Rache befiehlet.

Große gewaltige Mengen erfodert der heutige Tag nicht;

Steht nur still, und schauet hier zu, wie des Ewigen
Rache

Diese

c) Röm. XII. 19. Die Rache ist mein, ich will ver-
gelten, spricht der Herr.

Diese Rebellen verfolgt, durch mich sie verfolget; denn euch nicht,

Mich verschmähten, beneideten sie; und alles ihr Wüthen

Gieng auf mich nur allein, dieweil der ewige Vater,

Dem im höchsten Himmel das Reich und die Ehre gebühret,

Mich nach seinem Willen geehrt. Drum hat er es mir auch

Ueberlassen, sie zu bestrafen. Sie sollen erlangen,

Was sie so sehr sich gewünscht, sich mit mir im Streit zu versuchen,

Und zu erfahren, wer mächtiger sey, sie alle zusammen,

Oder mein Donner allein; indem die Stolzen doch alles

Nach der Stärke nur messen, auf keinen Vorzug sonst neidisch.

Eines anderen Streits will ich die Verstockten nicht würdgen.

Also der Sohn. Er verwandelte plötzlich in dunkele Schrecken

Seine Gestalt; zu furchtbar für jedes endliches Antlitz,

Die er mit tödtendem Grimm den feindlichen Schaaren ietzt zukehrt,

Und die vier Cherubim spreiteten schnell die Flügel voll Sterne

Weit um sich her mit furchtbarem Schatten; die Räder des Wagens

Rollten dahin, wie mit dem Getös lautdonnernder Wasser,

Oder unzehliger Heere. Schwarz, finster, der schrecklichsten Nacht gleich,

Fuhr

Fuhr er dahin auf die gottlose Schaar. Die Festen des Himmels

Bebten von Grund auf den brennenden Rädern; allein nur des Ewgen

Thron nicht. Im Augenblick war er bey ihnen. Die grimmige Rechte

Faßte zehntausend Donner; er sandte mit solcher Gewalt sie

Vor sich voraus, daß sie tief in ihre getroffenen Seelen

Wunden schlugen; erstarrt, und von allem Muthe verlassen,

Gaben sie allen Widerstand auf, und die Waffen entsanken

Ihrer bebenden Hand. Er fuhr mit verderbenden Rädern

Ueber Schild' und Helm, und prächtig gehelmte Häupter

Mächtiger Thronen und Seraphim her, die zu Boden gestürzet

Lagen, und wünschten, es möchten aufs neu die Berge sie decken d),

Um sie vor seinem Zorne zu schirmen. Von jeglicher Seite

Fielen nicht minder stürmische Pfeile, gleich einem Gewitter,

Von der vier Cherubim Antlitz, das ganz mit Augen besät war,

Und den lebendigen Rädern hernieder, mit Mengen von Augen

Gleichfalls bedeckt. Ein einziger Geist beseelte sie; schrecklich

Wet-

d) Offenb. VI. 16. Sie sprachen zu den Bergen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt.

Newton.

Wetterleuchtete jedes der Augen verderbendes Feuer

Unter die ſtarren Verfluchten hinab. Auf einmal ver-
welket,

Aller voriger Stärke beraubt, und von Kräften erſchö-
pfet,

Sanken ſie, muthlos, entgeiſtert, daniedergeſchlagen,
gefallen.

Und doch hatt' er nicht halb ſich ſeiner Stärke gebrau-
chet,

Sondern mitten im Flug den verderbenden Donner ge-
dämpfet,

Weil er nicht ganz ſie zernichten, und nur aus den
Gränzen des Himmels

Sie zu vertreiben beſchloß. Er richtet die Niederge-
ſtürzten

Wiederum auf, und treibt ſie, dicht in einander gedrän-
get,

Wie eine Heerde von furchtſamen Ziegen e) und ſchüchternen Schaafen

Donnerbetäubt vor ſich her, und mit Schrecken und Furien jagt er

Auf die Mauren des Himmels ſie zu; mit plötzlicher Oefnung

Wallten die Mauren herein, und ließen hinab in die Tiefe

Einen entſetzlichen Riß — Vom ſchrecklichen Anblick getroffen

Fuhren ſie ſchaudernd zurück; doch eine noch ſchwerere Rache

Jagt

e) Es kömmt uns vielleicht beſonders vor, daß Milton unter ſo viel erhabenen Bildern ein ſo niedriges Gleichniß braucht. Außerdem aber daß Homer ſolches ſehr oft thut, ſo kan Milton noch mehr entſchuldigt werden, weil er es hier auf die gefallnen Engel anwendet. Je niedriger die Vergleichung war, je mehr drückte es ihren Umſturz aus.

Jagte ſie hinten. Sie ſtürzten ſich ſelbſt vom Rande des Himmels

In das Verderben hinab; der Zorn des Ewigen brannte

Hinter ihnen einher zum unterſten Abgrund. Die Hölle

Hörte den donnernden Fall, ſah wie der Himmel vom Himmel

Niederſtürzte; ſie wäre vor Furcht zurücke geflohen,

Aber ſie hatte zu tief das mächtge Verhängniß gegründet,

Und zu feſt ſie umgränzt. Sie fielen neun Tage. — Das Chaos

Brüllt' und fühlt', indem ſie ſo fielen, zehnfache Verwirrung

Durch ſein wildes anarchiſches Reich, und wurde zerrüttet

Durch die gewaltſame Flucht; zuletzt ſchlang alle die Hölle

In den eröfneten Rachen, und ſchloß ſich ſchrecklich nach ihnen

Zu; die Hölle gefüllt mit unauslöſchlichem Feuer,

Die gehörige Wohnung für ſie; die Behauſung der Schmerzen,

Und der unendlichen Pein. Der Himmel, von ihnen entlaſtet,

Freute ſich nun, und ergänzte ſogleich die Oefnung der Mauren,

Die ietzt von da, wohin ſie gewichen, zurücke ſich rollten.

Und der Meßias wandt um von ſeinen vertriebenen Feinden,

Sieger allein, auf dem ſtralenden Wagen. Ihm kamen die Engel

Welche ſchweigend geſtanden, und ſeiner allmächtigen Thaten

Augenzeugen geweſen, lautjauchzend entgegen, und ſangen,

So wie ſie giengen mit Palmen beſchattet, Triumphgeſänge.

Jeglicher Orden ſang ihm, dem neuen ſiegenden König,

Ihm dem Sohn, dem Erben und Herrn, dem die Herrſchaft gebührte,

Weil er zu herrſchen der mächtigſte war. In hohem Triumphe

Fuhr er die Himmel hindurch, weit durch die Vorhöfe Gottes

In den Tempel des mächtigen Vaters, der hoch auf dem Thron ſitzt.

Dieſer nahm ihn aufs neu in ſeiner Herrlichkeit Schooß auf,

Wo er nunmehr in Seeligkeit ſitzt zur Rechten des Vaters.

Und ſo hab ich dir, wie du verlangt, o Erſter der Menſchen,

Da ich himmliſche Dinge nach irdiſchen Dingen gemeſſen,

Durch das Vergangene dich vor gleichem Unfall zu warnen,

Vieles, was ſonſt dem Menſchengeſchlecht verborgen geblieben,

Offenbart; den ſchrecklichen Zwiſt, die Schlachten im Himmel

Zwiſchen den engliſchen Mächten, den Fall der Rebellen, die thöricht

Nach der Gottheit geſtrebt, und ſich mit Satan empörer,

Mit dem Verworfnen, der ietzt dein irdiſches Glück dir beneidet,

Und drauf ſinnet, wie er auch dich vom Gehorſam verführe,

Daß du, deines Glückes beraubt, ſein ewiges Elend

Theilen möchteſt mit ihm; dies wär' ihm die herrlichſte Rache;

Dich zum Gefährten dereinſt in ſeiner Verdammniß zu haben,

Und dem Allmächtgen so Hohn zu sprechen. Doch hor-
che du niemals

Seinen Versuchungen; warne die Schwächere, laß es
dir nützen,

Daß dich dies Beyspiel gelehrt, wie Ungehorsam be-
lohnt wird,

Unüberwindlich konnten auch sie im Guten verharren;

Aber sie fielen! denke daran, und fürchte zu sündgen!

Ende des siebenten Theils.

Poetische Schriften

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Achter Band.

Mit allergnädigsten Freyheiten.

05,5790

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Das
Verlohrne Paradies.

Siebenter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Siebenter Geſang.

Steige vom Himmel herab, Urania a)! Wenn ich dich anders
Recht bey dieſem Namen genannt. Du, welcher ich folge,

Da

a) Nach dem Horaz Od. III. IV. 1. Deſcende coelo etc. Urania heißt nach dem Griechiſchen himmliſch, daß er alſo, wie zu Anfang des Gedichts, die himmliſche Muſe anruft.

Newton.

Da ich verwegen mich jetzt weit über den hohen Olympus,

Und weit über die Höh der Flügel des Pegasus schwinge.

Nicht den Namen, dein Wesen ruf ich zum kühneren Lied an,

Denn du bist keine der Musen b), bewohnst auch des alten Olympus

Gipfel nicht; sondern bist himmlisch gebohren. Bevor noch die Hügel

Sich erhoben, und Quellen geströmt, da hast du vertraut schon

Mit der ewigen Weisheit dich unterhalten; der Weisheit,

Deiner

b) Tasso in seiner Anrufung drückt sich eben so aus.

Gier. Lib. Cant. 1. St. 2.

O Musa, tu, che di caduchi allori
Non circondi la fronte in *Helicona*;
Ma su nel cielo infra i beati chori
Hai di stelle immortali aurea corona.

Du,

Deiner Schweſter; und rührteſt mit ihr die himmliſchen Saiten

Vor des allmächtigen Thron, der an den harmoniſchen Liedern

Selbſt ſich ergötzte. Geleitet durch dich, erkühnte mein Flug ſich

In den Himmel der Himmel hinauf zu ſteigen. Dort trank ich

Als ein irdiſcher Gaſt die empyreiſchen Lüfte,

Die du gemäßigt für mich. Jetzt leite mich eben ſo ſicher

Wieder

Du, o Muſe, nicht die, die mit vergänglichen Lorbeern

Auf des Helikons Höh ſich ihre Stirne bekränzet,

Sondern jene, geſchmückt im Kreis der ſeligen Chöre

Mit dem güldenen ſtralenden Kranz von unſterblichen Sternen.

Thyer.

Wieder zur Erde zurück, von der ich entſprungen; damit ich

Nicht, (wie Bellerophon einſt, der aber aus niedrigern Lüften

Niedergeſtürzt,) vom fliegenden Roß, das kein Zügel regieret,

Plötzlich in Aleus Gefilde heruntergeworfen mich ſehe c),

Um da verirrt und verlohren in einſamen Wüſten zu wandern,

Noch die Hälfte des Lieds iſt ungeſungen, doch enger

In die ſichtbare Sphäre des irdiſchen Tages beſchränket.

Da

c) Bellerophon, ein Sohn des Glaucus, war ein tapferer Jüngling, der in verſchiedenen Unternehmungen voller Gefahren obſiegte. Als er aber auf dem geflügelten Pferde Pegaſus den Himmel erreichen wollte, fiel er herunter, und kam in den Wüſten Aleus um.

Newton.

Da ich auf sterblichem Boden nun steh, und die kühnen Gedanken

Nicht mehr über den Pol hinaus entzückt sind: so sing ich

Sichrer nunmehr mit der Stimme des Menschen; sie wird auch nicht heiser;

Oder verstummt; ob ich gleich in übele Tage d) gefallen,

Leider gefallen in übele Tage, voll übeler Zungen,

Sitzend in Finsterniß, rund um mich her mit Gefahren umgeben,

Ein-

d) Ein sehr schönes lebhaftes Gemählde von dem elenden Zustande des Poeten, der seiner Augen beraubt, sehr viel Feinde unter der damaligen königlichen Parthey hatte, und deswegen sehr verborgen leben mußte. Welch ein Geist indes, der, in einem solchen Zustande, doch ein solches Gedicht vollenden konnte! Newton.

Einſam, verlaſſen; jedoch nicht allein, ſo lange du nächtlich

Mich im Schlummer beſuchſt, und wenn der Morgen den Oſten

Ueberpurpert. Begeiſtre mein Lied, Urania! laß mich

Würdige Hörer finden, obgleich nur wenig der Edlen.

Aber verjage von mir den barbariſchen Misklang des Bachus,

Und der Schwärmer des Bachus, die Söhne des wilden Geſchlechtes,

Welches in Rhodopens Wäldern e) den Thraziſchen Barden zerriſſen,

Wo ſelbſt Fels und Hain zu ſeinen entzückenden Liedern

Ohren

e) Orpheus, ein berühmter Thraziſcher Poet, wurde durch die Bachantinnen auf dem Berge Rhodope in Stücke zerriſſen; die Muſe Calliope, ſeine Mutter, konnte ihn nicht beſchützen.

Newton.

Ohren hatten; bis endlich Geſchrey und wildes Getümmel

Leyer und Stimme betäubt; die Muſe konnte den Sohn nicht

Schützen; doch alſo verlaß du nicht den, der itzo dich anruft,

Denn du biſt himmliſch gebohren, ſie war ein Traum nur der Fabel.

Sage, was drauf, o Göttin, erfolgt, als Raphael huldreich

Adam, dem erſten der Menſchen, die hohe fremde Geſchichte

Von dem Abfall und Streit der rebelliſchen Thronen erzählet,

Und ihn durch dieß ſchreckliche Beyſpiel gewarnet, vergleichem

Schweren traurigen Fall, ſo wohl ſich ſelber in Eden,

Als die Nachwelt auch, die ſeinen Lenden entſprungen,

Zu bewahren; und da der Baum der verbothnen Erkenntniß

Ihnen versagt war, dies einzge Geboth, so leicht zu erfüllen,

Niemals zu brechen, und sich vielmehr an mancherley Arten

Andrer vollkommenen Früchte den lüstern Geschmack zu vergnügen.

Mit Verwundrung erfüllt hatt' er, mit seiner Vermählten,

Die Erzählung gehört, und saß in tiefen Gedanken

Ueber so hohe fremde Geschichte, so seltene Dinge,

Welche sie kaum sich zu denken vermochten; als Haß in dem Himmel,

Stolz, und Feindschaft und Krieg, in solcher wilden Verwirrung,

Und so nah an der Seeligkeit Sitz, und dem Throne des Ewgen.

Aber das ausgestoßne, zurückgetriebene Böse,

Stürzte stromweis' auf die, durch die es am ersten entsprungen,

Da es unmöglich sich mit dem Genuß der reinesten Freuden

Jemals vermischt. Drum ließ auch Adam die Zweifel bald fahren,

Die er deshalb sich gemacht. Ein starkes nichtsündges Verlangen

Fasset ihn ietzt, vom Engel zu wissen, was näher ihn angieng:

Wie im Anfang die Welt, wie Erd und Himmel entstanden,

Wenn, und woraus sie der Schöpfer erschuf; und alles was vor ihm

Inn- und außerhalb Eden geschehn. Wie ein durstender Wandrer,

Der erst eben den labenden Quell geschmeckt, noch begierig

Auf dem rinnenden Strom, der mit lebendigem Murmeln

Immer noch neuen Durst ihm erregt, sein Auge verweilet:

So fuhr Adam auch fort, den himmlischem Gast zu befragen.

Große Dinge, so sprach er, und wundervolle Geschichte

So verschieden von allem auf dieser niederen Erde,

Hast du uns gütig entdeckt, o göttlicher Lehrer! Dich sandte

Von dem Empyreum herab des Ewigen Gnade,

Uns in Zeiten vor Dinge zu warnen, die unser Verderben,

Blieben sie unbekannt uns, vielleicht beschleuniget hätten,

Da wir durch unsern Verstand sie nicht zu erreichen vermochten.

Mit unsterblichem Dank sind wir der unendlichen Güte

Auch für diese Warnung verpflichtet, und feyerlich fassen

Wir den festen Entschluß, den Willen des obersten Herrschers

Unverbrüch-

Unverbrüchlich zu halten; der Zweck, warum wir gemacht sind h).

Aber indem du so huldreich uns würdigst, zu unserer Lehre,

Dinge, weit über die irdschen Gedanken, vor uns zu enthüllen,

Die nach der obersten Weisheit Beschl zu unsrer Erkenntniß

Nöthig schienen; so laß dir auch ietzt herunter zu steigen,

Und zu erzählen gefallen, was uns zu wissen nicht minder

Vortheilhaft scheint; wie dieser Himmel im Anfang entstanden,

Der so entfernt ist von uns, mit zahllosen feurigen Kugeln

Aus-

h) Der Wille Gottes ist der Endzweck alles dessen was wir sind. Offenb. Joh. IV, 11. Du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

Newton.

Ausgeziert, und die umringende Luft, die alles, was Raum heißt,

Macht, oder ausfüllt; und rund um verſpreitet, den blühenden Erdball

Eingewickelt. Entdecke mir doch, was bewog ihn, den Schöpfer,

In der heiligen Ruhe der langen Ewigkeiten

Noch ſo kürzlich im Chaos zu baun g); wenn hat er die Schöpfung

Angefangen, wie bald ſie vollbracht? Iſt dieſes dir anders

Uns zu enthüllen erlaubt. Wir ſuchen mit ſträflicher Neugier

Seines ewigen Reichs Geheimniſſe nicht zu erforſchen,

Sondern

g) Man hat oft die Frage aufgeworfen, warum Gott die Welt nicht eher geſchaffen. Nach Miltons Meynung ſchuf ſie Gott erſt nach dem Fall Satans und ſeiner Engel, um ihre ledige Stelle durch andre Creaturen zu erſetzen.

Newton.

Sondern sein Lob zu erhöhn, wenn unser Wissen vermehrt wird.

Noch hat das herrschende Licht des Tages die Hälfte der Rennbahn

Zu durchlaufen, indem es entzückt am Himmel verweilet,

Da es die Stimme von dir, die mächtige Stimme gehöret,

Und von dir zu vernehmen verlangt, wie es anfangs entstanden,

Und die Natur aus der finsteren Tiefe der Wasser herausstieg.

Oder wenn iezt der Abendstern eilt zu deiner Erzehlung,

Und der vertrauliche Mond, so wird mit dem Schatten der Nacht auch

Schweigende Stille sich nahn; der Schlaf, wenn du redest, wird wachen

Oder auch wenn wir's verbieten, nicht kommen, als bis dein Gesang sich

Völlig geendet, und dich vor dem Anbruch des Morgens beurlaubt.

So ersuchte der Erste der Menschen den himmlischen Fremdling,

Und sein göttlicher Gast gab ihm holdselig zur Antwort:

Dieß auch, was du verlangst, und ietzt so bescheiden mir vorträgst,

Sey dir gewährt; obgleich die feurigste Zunge des Seraphs

Nicht mit Worten vermag die großen Werke der Allmacht

Zu erzählen; noch minder das Herz des Menschen sie fasset.

Was du indes zu erreichen vermagst, und die Ehre des Schöpfers

Zu verherrlichen dient, und dich noch glücklicher machet,

Sey dir von mir nicht versagt. Ich habe solche Befehle

Deinetwegen von oben bekommen, die mächtge Begierde

Nach Erkenntniß dir zu vergnügen, wofern sie die Schranken

Nicht übersteigt; doch frage mich nicht, was über die Schranken

Reicht, und schmeichle dir nicht, mit eignen Erfindungen, Dinge

Zu entdecken, die Er, der unsichtbare Beherrscher,

Welcher allein allwissend ist, in ewiges Dunkel

Eingehüllt hat h), und keinem, im Himmel sowohl, als auf Erden

Mittheilt. Genug bleibt dir auf Erden zu forschen noch übrig;

Aber Erkenntniß gleichet der Nahrung; die Mäßigkeit muß hier

Auch die Begierde zum Wissen beherrschen; sie muß dem Verstande,

Was

h) Nach dem Horaz Od. III. XXIX. 29.

Prudens futuri temporis exitum,
Caliginosa nocte premit Deus.
Weise hat Gott in dunkele Nacht,
Künftiger Zeiten Ausgang verhüllt.

Thyer.

Was er zu faſſen fähig iſt, ſagen, ſonſt wird er, beſchweret,

Seinen Ueberfluß nicht verdaun; und plötzlich wird in ihm

So wie Nahrung in Wind, ſo Weisheit in Thorheit verwandelt.

Wiſſe daher, als kaum mit ſeinen flammenden Schaaren

Lucifer, (denn ſo nenn' ihn mit Recht, da unter den Engeln

Ehmals er heller geſtralt, als unter dem Heere der Sterne

Dieſer Stern;) vom Himmel hinab in die Tiefe gefallen,

Seinen Ort der Verdammniß; und nun der erhabne Meßias

Siegreich zurückegekehrt mit ſeinen Engeln; der ewge,

Und allmächtige Vater von ſeinem ſtralenden Thron ſie

Myriadenweis ſah, und alſo anhub zum Sohne:

Unſer

Unser neidischer Feind hat wenigstens darinn geirret,

Wenn er geglaubt, daß alle, wie er, Aufrührer geworden,

Und er diesen gesicherten Sitz der obersten Gottheit,

Wenn er vorher uns enthront, durch ihre rebellische Hülfe

Zu erlangen gehofft. Er hat zwar alle die Mengen,

Deren Stätte nicht mehr allhier bekannt ist, verführet;

Aber noch eine weit größere Zahl ist, so wie ich sehe,

Standhaft geblieben; der Himmel ist noch von Schaaren bevölkert,

Welche sein weites Reich, so weit sichs immer erstrecket,

Aller Orten erfüllen, und diesen erhabenen Tempel

Mit gehöriger Pflicht in heilgen Gebräuchen bedienen.

Aber damit nicht sein Herz sich über das Nachtheil erhebe,

Das er gestiftet bereits, als ob er den Himmel entvölkert,

Voll vom thörichten Stolz, wie sehr er dadurch mir geschadet:

Kan ich diesen Verlust gar bald ersetzen, wofern es

Ein Verlust ist, die zu verlieren, die selbst durch Verbrechen

Sich verlohren gemacht. In einem Augenblick will ich

Eine zweytere Welt, aus einem einzigen Menschen

Unzählbare Menschen erschaffen, die sollen dort wohnen

Und nicht hier, bis daß sie zuletzt durch ihre Verdienste,

Lang im Gehorsam geprüft, den Weg hier herauf sich eröfnen.

Dann soll die Erde zum Himmel werden, der Himmel zur Erde i),

Und Ein Königreich seyn, in steten vereinigten Freuden.

Wohnt hier indessen geraum k), ihr Geister, und Kräfte des Himmels!

Und du, mein Wort, mein einiger Sohn! durch dich will ich alle

Diese Werke verrichten; das, was du befiehlst, das geschehe!

Er,

i) Die Engel werden oft die Erde besuchen, und die Menschen werden in den Himmel versetzt werden.

Newton.

k) Milton will hiermit, wie Newton meynt, nicht sagen, als ob der Raum vorher den himmlischen Geistern zu enge gewesen; sondern er will dadurch nur die Größe des Himmels, und die Menge der Geister anzeigen, die mit Satan abgefallen, und deren Abgang deswegen merklich geworden war.

Er, mein überschattender Geist l), und meine Gewalt soll

Dich begleiten; zieh hin; gebiethe der finsteren Tiefe,

Himmel und Erde zu seyn in ihren bezeichneten Grenzen.

Ihr, der finsteren Tiefe, gebiethe, weil ich es allein bin,

Der die Unendlichkeit füllt; kein Raum ist ledig gelassen,

Ob ich gleich unumschränkt mich in mich selber verhülle,

Und nicht meine Güte verschwende, die frey ist, zu handeln,

Oder zu ruhn; Nothwendigkeit nicht, kein Zwang und kein Schicksal,

Darf zu meinem Throne sich nahn; was ich will, das ist Schicksal.

Also

l) So heißt es Luc. I, 35. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.

Newton,

Also sprach der Allmächtge; und alles das, was er gesprochen,

Brachte sein Wort, die Gottheit des Sohns, zur Wirklichkeit. Plötzlich

Und im Augenblick sind die Handlungen Gottes verrichtet,

Schneller als Zeit und Bewegung; doch können sie menschlichen Ohren

Nur durch die Folge der Worte beschrieben werden, und so nur,

Wie der umschränkte Bezirk der irdschen Begriffe sie fasset.

Großer Triumph, und jauchzende Freude war ietzund im Himmel,

Als der Allmächtige so den hohen Willen erkläret.

Ehre sangen sie Gott, dem Höchsten; und gnädigen Willen

Für den künftigen Menschen, und seinen Wohnungen, Friede.

Ehr, Ihm, dessen gerechtester Zorn die rebellische Rotte

Fern von seinem Gesicht, und von der heiligen Wohnung

Ausgetrieben. Ihm Ehr' und Preis, dem Allmächti-
gen, dem Ewgen,

Dessen Weisheit beschloß, aus Bösem Gutes zu schaffen,

Und ein beßres Geschlecht, anstatt der ruchlosen Geister,

In die entvölkerte Stelle zu setzen, damit er ohn' Ende

Ueber alle Zeiten und Welten sein Wohlthun verbreite.

Also sangen die Hierarchien. Der Sohn war
indessen

Zu dem großen Werke bereit; mit Allmacht umgürtet

Stand er; das Haupt von Glanz und majestätischem
Schimmer

Ganz umwunden; unendliche Weisheit und Liebe ver-
klärt' ihn,

Und in ihm leuchtete ganz sein Vater. Cherub und Se-
raph

Waren

Waren zahllos herum um seinen Wagen gegossen m),

Thronen und Potentaten und Kräfte, geflügelte Geister,

Und geflügelte Wagen, so wie sie im Waffenhaus Gottes

Zahllos zwischen zwey ehernen Bergen von Alters her standen,

Himmlische Rüstungen, welche sich stets zu festlichen Tagen

Fertig hielten; sie rollten ihm ietzt freywillig entgegen,

Denn ein lebender Geist beseelte jeden, aufmerksam

Auf die Befehle des Herrn. Die ewigdaurenden Pforten

Schloß der Himmel weit auf; in ihren güldenen Angeln

Klang

m) So sagt ostmals Virgil *Fusi* per herbam, agris *effusa* juventus.

Pearce.

Klang ein harmoniſcher Schall; ſie ließen den König der Ehren

Ausziehn, welcher ietzt kam, in ſeinem mächtigen Worte,

Und im mächtigen Geiſt, um neue Welten zu ſchaffen.

Zahllos ſtanden ſie da auf himmliſchen Boden n), und ſchauten

Von dem Ufer hinab in den unermeßlichen Abgrund,

Finſter und wüſt, und wild, gleich einem tobenden Meere

Von wildbrauſenden Winden empört, und ſteigenden Wellen,

Gleich Gebirgen, die drohten, den Himmel voll Wuth zu beſtürmen,

Und

n) Ich kenne in dem ganzen Gedichte keine prächtgere Beſchreibung, als dieſe, (ſagt Addiſon.) Der Meßias nämlich an der Spitze ſeiner Engel, der hinunter ſchaut in das Chaos, ſeine Verwirrung ſtillt, mitten in daſſelbe hineinfährt, und den erſten Umriß der Welt macht.

Und den Mittelpunkt mit dem Pol in einander zu mi-
schen.

Schweigt, ihr tobenden Wellen! sey ruhig, o
brausende Tiefe!

Sprach das alles erschaffende Wort; die tobende Zwie-
tracht

Soll sich unter euch enden! — Er zögert nicht länger,
und hebt sich

Hoch auf der Cherubim Schwingen, und fährt im
Glanze des Vaters

Weit ins Chaos hinein, weit in die noch nicht gebohrne

Welt; denn seine Stimme vernahm das Chaos. Es
folgten

Hinter ihm her die Schaaren der Engel in glänzendem
Aufzug,

Seine Wunder der Macht, und die neue Schöpfung
zu schauen.

Drauf geboth er den brennenden Rädern zu stehn; und
nun faßt er

Mit der Hand den güldnen Zirkel o), im göttlichen Rüsthaus

Zugerichtet, die Welt, und den Himmel, und alles Erschafne,

Zu umschreiben. Er setzt den einen Fuß in die Mitte,

Und dreht dann den andern herum um die finstere Tiefe.

Dieses sind deine Grenzen, o Welt! (so sprach er;) bis hieher

Sollst du gehn; dies sey dein Umkreis, den ich dir bestimme!

So schuf Gott den Himmel p), so schuf er die Erde; noch war sie

Leer;

o) Nach Sprichwört. VIII, 27. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete.

p) Der Leser wird ohne Mühe wahrnehmen, wie genau Milton in der ganzen künftigen Beschreibung der Schöpfung

Leer; ein unförmlicher Klumpen. Und dunkele finstere Nacht lag

Auf dem Abgrund; doch schwebte der Geist mit brütenden Schwingen

Ueber den ruhigen Wassern, und goß lebendige Wärme

Und lebendige Kraft in den schweren und flüßigen Klumpen.

Plötzlich stieß er zugleich die kalten, und höllischen Hefen,

Welche dem Leben zuwider sind, nieder; dann bildet, und fügt er

Gleiche Dinge zu gleichen; die übrigen schied er von ihnen

An viel andere Oerter; dazwischen spannt' er die Luft aus,

Und die Erde hieng da, auf ihrem Mittelpunkt ruhend.

Und

Schöpfung bey der Schrift bleibt, so daß er, wenn es nur einigermaßen angeht, ihre eignen Worte beybehält.

3.

Und Gott sprach: Es werde Licht q)! Das
ätherische Licht sprang

Plötzlich hervor aus dem Schooße der Nacht; das er-
ste, das reinste

Aller Dinge. Von seinem Geburtsort, von Osten her,
fieng es

Durch die dunkele Luft den majestätischen Lauf an.

Noch umgab es der Flor von einer stralenden Wolke,

Und noch war die Sonne nicht da. Das Licht hielt
indessen

In der Wolkenhütte sich auf. Es sah der Allmächtge,

Daß

q) Im ersten Buch Mos. 1, 3. Und Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht. Dieß ist die Stelle, die Longin so besonders bewundert; unser Poet aber macht sie etwas weitläuftiger, und sucht einigermaßen zu zeigen, wie das Licht den ersten Tag, und die Sonne doch nicht eher als den vierten Tag darauf gemacht worden.

Newton.

Daß es gut war. Da scheidete Gott das Licht von dem Dunkeln,

Nannt es Tag, und die Finsterniß Nacht. Aus Abend und Morgen

Ward da der erste Tag r). Er blieb von den himmlischen Chören

Ohne Preis und Gesang nicht gefeyert s), indem sie das Licht iezt

Am Geburthstag vom Himmel und Erd' aus der Finsterniß Schooße

Präch-

r) 1 Buch Mos. I, 4. Und Gott sahe, daß das Licht gut war; da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß. Und nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

s) Der Leser scheint bey dem wundervollen Werke der Schöpfung gegenwärtig zu seyn, und in das jauchzende Chor der Engel mit einzustimmen, welche die Zuschauer der Schöpfung sind. Wie prächtig ist der Beschluß des ersten Tags!

Addison.

Prächtig herauſziehn ſahn, gleich einem Dunſte. Mit Jauchzen

Ward das hohle Gewölbe des Weltgebäudes erfüllet;

Und ſie ergriffen entzückt die Harfen, und prieſen in Hymnen

Ihn, den Schöpfer der Welt, am erſten Abend und Morgen.

Abermals ſprach der Allmächtge: Es werde zwiſchen den Waſſern

Eine geraume Veſte; die ſcheide Waſſer von Waſſern.

Und Gott machte die Veſte, die ausgeſpannete, reine,

Und durchſcheinende Luft; ſie floß in zirkelnden Kreiſen

Rund um dies Ganze herum bis an ſein letztes Gewölbe,

Eine ſichere feſte Scheidung der oberen Waſſer

Von den unteren. Gott erſchuf die Erde, der Welt gleich,

Rings

Rings von ruhigen Fluthen umzirkt; ein weiter, krystallner,
Ocean; und das laute Getös des brausenden Chaos
Rückt' er fern in die Tiefe hinweg, daß seine Bestürmung
Nicht den gänzlichen Bau der Welt beschädigen möchte.
Und Gott nannte die Veste, Himmel. Die englischen Chöre
Sangen, mit jubelndem Lied, den zweyten Morgen und Abend.
Und so war die Erde gebildet; doch lag sie bisher noch,
Einem Embryo gleich, in wallende Wasser gewickelt,
Und war noch nicht zu sehn. Das weite mächtige Weltmeer
Ueberströmte die Fläche der Erde, jedoch nicht vergebens,
Sondern belebte den Ball mit sanft befruchtender Wärme

Und erhitzte die große Mutter, vom zeugenden Saamen

Völlig gesättiget, zur Empfängniß. Da sprach der Allmächtge

Ihr, ihr Wasser unter dem Himmel, begebt euch gehorsam

All' in einen Raum, und laßt das Trockne sich zeigen!

Schnell erschienen sogleich die ungeheuren Gebirge e),

Thürmten den breiten nackenden Rücken empor in die Wolken,

Und ihr Gipfel stieg auf in die Luft. So hoch die Gebirge

Sich erhoben, so tief sank auch ein hohler, und breiter,

Tiefer

e) Milton ist hier etwas weitläuftiger, als die Schrift, da der Gegenstand einige weitere Ausbildung zu erlauben scheint. Er scheint hauptsächlich den 104ten Psalm im 6ten und folgenden Versen vor Augen

Tiefer Boden, ein großes, geraumes Bette der Wasser,

Und die Wasser flossen dahin mit fröhlicher Eile,

Aufgerollt, so wie die fliehenden Tropfen, die über dem Staube

Sich zusammengeballt. Wie hohe krystallene Mauren

Standen einige da; die andern eileten plötzlich

In geraden Linien fort; so hatten des Schöpfers

Mächtige

gen gehabt zu haben, der gleichfalls ein Lobgesang auf die Schöpfung ist: Mit der Tiefe deckest du das Erdreich, wie mit einem Kleide, und Wasser stehen über den Bergen. Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast ꝛc.

Mächtge Befehle zur Flucht sie beflügelt. Wie krie-
gende Heere,

(Denn du hast von Kriegen gehört,) beym Schall der
Trompeten

Unter ihre Paniere sich ziehn, so eilten die Fluthen,

Well' auf Welle, dahin, wohin sie den Weg sich gefun-
den;

Ueber die Höhn, mit wildem Herabsturz, und über
die Ebnen,

Mit sanftgleitender Fluth. Kein Fels, kein Hügel
verwehrte

Ihnen den Weg; sie wanden sich durch, tief unter dem
Boden,

Oder sie nahmen den Lauf in weiten schlängelnden
Krümmen

Durch den nassen Morast, in welchem sie tiefe Kanäle

Sich gegraben, mit leichter Müh; bevor noch der
Schöpfer

Trocken zu werden dem Boden befahl; dem schlam-
michten Lande

Nur

Nur allein nicht zwischen den Ufern, wo ietzo die Strö-
me

Fließen, und unaufhörlich nach sich den wässrichten
Schweif u. ziehn.

Und Gott nannte das Trockene, Land; die Sammlung
der Wasser

Nannt er Meer. Er sah, daß es gut war, und sagte:
die Erde

Bringe grünendes Gras hervor, und besamende Kräu-
ter,

Und fruchtbare Bäume von allen Arten, die Früchte

Tragen, und in sich selbst den Samen auf Erden besitzen.

Als er noch kaum es gesagt, da brachte die nackende Erde,

Bis ietzt wüst und wild, und ungezieret, unscheinbar,

u) Die Füsse werden als erhabne Personen vorgestellt, die
einen langen Schweif, oder lange Schleppen tragen.
Richardson.

Keimendes Gras hervor, mit deſſen lieblichem Grünen

Ihre geraume Fläche ſich überkleidete. Kräuter

Sproßten darauf in die Höh, von mancherley Blät-
tern, die plötzlich

Blühten, und ringsum die Flur mit lachenden Farben
verzierten.

Und kaum hauchten ſie ſich im duftenden ſüßen Geruch
aus,

Als der Weinſtock bereits, mit purpurnen Trauben be-
laſtet,

Fortwuchs, und die ſchwellende Gurk' am Boden da-
hin kroch.

Wie ein Lanzenwald ſtand das ſchlanke hornichte
Schilf x) auf,

Und der niedrige Strauch, und der Buſch mit ver-
wickelten Haaren.

End-

x) Das hornichte Schilf ſtand unter den andern niedri-
gen Gewächſen der Erde, wie ein Wald von Lanzen,
oder

Endlich traten, als wie im Tanz die prächtigen Bäume

Majestätisch hervor, und streckten die laubichten Aeste

Weit in die Luft; sie waren zum Theil mit Früchten beladen,

Oder sie stießen auch Blüthen heraus. Mit waldichten Hainen

Wurden die Hügel bekrönt, und mit Gebüschen die Thäler,

Und der Rand des murmelnden Quells, und die Ufer der Flüsse.

So daß itzo die Erde dem Himmel gleich schien, wo Götter

Hätten

oder wie eine Kriegesschaar mit aufgerichteten Spießen. Virgil Aen. III, 22 braucht gleichfalls cornus von etwas, das wie Horn aussieht.

Forte fuit juxta tumulus, quo cornea summo
Virgulta etc.

Hume.

Hütten wohnen, und mit Vergnügen in heiligen Schatten
Wandeln können, obgleich noch nicht Gott über die Erde
Regnen lassen y), und niemand noch war, der die Fluren gebauet.
Doch ein thauender Nebel stieg auf von der Erde, der tränkte
Alles Land, die Pflanzen des Feldes, und alle die Kräuter,
Welche der Schöpfer gemacht, eh in der Erden ihr Samen
Noch verhanden gewesen, und von dem grünenden Stengel
Sich ihr blühendes Haupt erhub. Gott sah, daß es gut war;

Und

y) Milton war bemüht, alles, was Moses von der Schöpfung geschrieben, in sein Gedicht einzuweben. Dieß ist nicht aus dem ersten, sondern dem zweyten Capitel des ersten Buchs Mose v. 4. 5. 6. genommen.

Und ſo ward der dritte Tag aus Morgen und Abend.

Abermals ſprach der Allmächtge: es werden ſtralende Lichter
An der erhabenen Veſte des Himmels, die ſcheiden die Tage
Von der Nacht, und geben Zeichen, für Zeiten, und Tage,
Und für zirkelnde Jahre; ſie ſeyn an der Veſte des Himmels
Lich-

men. Zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. Und allerley Bäume auf dem Felde, die zuvor nie geweſen waren, auf Erden, und allerley Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewachſen war. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen laſſen auf Erden, und war kein Menſch, der das Land bauete, aber ein Nebel gieng auf von der Erde, und feuchtete alles Land.

Lichter, damit sie scheinen auf Erden — und also ge-
schah es.

Und zwey große Lichter schuf Gott, (groß, wegen des
Nutzens

Für den Menschen) das größre, den Tag zu beherr-
schen, das kleine

Im umlaufenden Wechsel die Nacht. Er machte die
Sterne,

Setzte sie an die Veste des Himmels, der Erde zu
leuchten,

In der bestimmten Ordnung den Tag und die Nacht zu
regieren,

Und vom Dunkeln zu scheiden das Licht. Gott sah,
daß es gut war,

Und er machte zuerst von allen himmlischen Körpern

Jene mächtige Kugel, die Sonne, noch dunkel im An-
fang,

Ob sie gleich aus ätherischem Stoffe bestand; er erschuf
drauf

Auch den Ball des Mondes, und alle Größen der
Sterne,

Und

Und beſäte ſo dick als ein Feld mit Sternen den Himmel.

Von dem himmliſchen Licht that er den gröſſeſten Theil drauf

Aus der Wolkenhütte hinweg, in der es ſich aufhielt,

In die Scheibe der Sonne, die Oefnungen hatte z), den Ausfluß

Von dem ſtrömenden Licht zwar in ſich zu trinken; doch feſt auch,

Die geſammelten Stralen in ſich zu behalten. Sie war nun

Ein geraumer Pallaſt des Lichts; die übrigen Sterne

Kom-

z) Es ſcheint, Milton habe dieſen Gedanken davon hergenommen, was man von dem Bologneſiſchen Stein ſagt, daß er nämlich, wenn er an das Licht gelegt wird, daſſelbe einſaugt, und ſo viel eine Zeitlang in ſich behält, daß er eine dunkle Stelle erleuchten kan.

Richardſon.

Kommen und schöpfen allhier mit ihren güldenen Urnen,

Wie in der ersten Quelle, das Licht; der Morgenstern taucht hier

Seine stralende Hörner in Gold; und alle vermehren

Ihr geringes Eigenthum hier, obgleich sie viel kleiner,

Als sie sind, in der weiten Entfernung den Menschen erscheinen.

Glorreich glänzte zuerst die herrliche Fackel im Osten,

Sie, die Regentin des Tags; sie schmückte, mit schimmernden Stralen,

Rund um sich her den Horizont; voll freudigen Muthes

Ihre stralende Bahn am hohen Himmel zu laufen.

Tanzend gieng vor ihr her die Dämmerung a); und die Plejaden

Gossen

a) Dieß sind sehr schöne Bilder, und gleichen sehr des Ovido berühmten Gemälde vom Morgen, wo die

Sonne

Gossen aus ihrer Schooß den mildesten Einfluß hernieder.

Mit geringerem Glanz ward gegen ihr über im Osten,

Sanfter leuchtend, der Mond gesetzt; ihr Spiegel. Sein Antlitz

War ietzt voll; in dieser Stellung gebraucht er kein Licht sonst,

Und in diesem Abstand verweilt er beständig den Tag durch,

Bis die Nacht sich genaht; dann scheint er im Osten, nachdem er

Um

Sonne auf ihren Wagen vorgestellt wird, mit der Aurora, die vor ihr her Blumen ausstreut. Sieben schöne Nymphen tanzen um ihren Wagen herum, die man sonst für die Stunden gehalten, aber auch wohl die Plejaden vorstellen können, da ihrer sieben an der Zahl sind, und man schwerlich einen Grund angeben kan, warum die Stunden eben durch diese Zahl sollten angezeigt werden.

Newton.

Um die Axe des Himmels herum ſich gedrehet; er herr-
ſchet

In Gemeinſchaft alsdann mit tauſend geringeren Lich-
tern,

Mit viel tauſendmaltauſend Sternen, die iezo den Him-
mel

Mit hellſchimmernden Spangen geſchmückt. Der Mor-
gen und Abend,

Mit den Lichtern, die auf- und untergiengen, gezieret,

Krönten zuerſt iezt den vierten der Tage mit jauchzen-
den Chören.

Und Gott ſprach: d) es wimmle die Fluth von
zahlloſen Schaaren

Lebens

b) Nach 1 Buch Moſ. I, 20. Und Gott ſprach: Es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veſte des Himmels fliege. Und Gott ſchuf große Wallfiſche, und allerley Thier, das da lebet und webet, und vom Waſſer erreg-

Lebender Thier', und es werde Gevögel, das unter dem Himmel

Seine Flügel verbreite. Da schuf der Allmächtige den Waüfisch,

Und so mancherley Thier, das lebt, und vom Wasser erregt ward,

Jedes nach seiner Art; und allerley Vögel des Himmels,

Jedes nach seiner Art. Der Ewige sah, daß es gut war,

Und er segnete sie, und sprach: seyd fruchtbar, und mehrt euch,

Und erfüllet das Wasser im Meer, in Seen und Strömen,

Und

regt ward, ein jegliches nach seiner Art, und allerley gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott seguete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden.

Und das Gevögel vermehre die Brut auf Erden. Un-
plötzlich

Wimmelte See und Bach von zahllosen Schwärmen
von Fischen,

Welche mit ihren glänzenden Schuppen und blitzenden
Spiegeln

Unter der wallenden Fluth sich bewegen, in Schaaren,
die oftmals

Eine Sandbank scheinen im Meer. Theils giengen sie
einzeln,

Oder sie weideten auch in Heerden am Ufer im Seegras,

Ihrer Nahrung; noch andere strichen durch zackichte
Wälder

Von Corallen dahin c); theils rühren im Sonnen-
schein scherzend,

Ihre

c) Der gelehrte Kircher war der Meynung, daß es auf dem Boden des Meers ganze Wälder von Corallen gebe; welches den Ausdruck unsers Dichters rechtfertigt.

Newton.

Ihre Panzer besprenget mit Gold; noch andere harren

Ihrer Nahrung mit Ruh in glänzenden Schaalen von Perlen,

Oder lauschen geharnischt darauf am Fuße der Felsen.

Auf der ebenen Fluth schwamm itzo spielend der Seehund,

Und der gekrümmte Delphin. In ungeheurer Größe

Wallten die andern im Meer; von ihrer gewaltgen Bewegung

Brausen die Wogen, empört. Dort liegt gleich einem Gebirge

In der See Leviathan, das größte von allen Geschöpfen.

In der Ferne scheint er, wenn er im Schlafe sich ausstreckt,

Ein bewegliches Land; er schluckt in die Ohren ein Meer ein,

Und speyt wieder ein Meer aus seinem Rachen. Indessen

Heckten die warmen Grotten und Hölen, die Ufer der Flüsse,

Und der feuchte Morast die häufige Brut aus. Sie brachen

Aus den Eyern, die schnell mit sanftem Risse geborsten,

Anfangs ohne Federn hervor; doch schwungen sie bald drauf

Ihre schnellgewachsenen Flügel; vom staubichten Boden

Stiegen sie auf mit Geschrey in die Luft, und sahn voll Verachtung

Auf die Erde herab. Da baute der Storch, und der Adler,

Auf dem Wipfel der Ceder, und an die Spitze der Felsen

Hoch in die Wolken sein Nest. Viel fliegen einzeln das Land durch,

Andre, weiser, durchschneiden in zugespitzten Figuren d),

Von

d) Die grösern Wandervögel, wie zum Exempel die Kraniche und andere mehr, machen im Flug die mei-

Von der Jahrszeit gelehret, die Luft, und sehen vereinet
Ueber Länder und Meer, mit oft abwechselnden Schwingen,
Ihre lustige Wanderung fort, indem sie im Flug sich
Unter einander erleichtern. So hält der erfahrene Kranich
Seine jährliche Reise, vom Winde getragen; so wie sie
Fliegen, zerstieẞt die Luft, die von unzähligen Flügeln
Aufgefacht wird. Im Singen hüpften die kleineren Vögel
Fröhlich von Zweig zu Zweig. Die Thäler erschallten von Liedern,
Und sie flogen umher auf ihren farbichten Schwingen,
Bis zum Anbruch des Abends. Auch dann noch schweiget der Nächte

meiste Zeit eine vorn zugespitzte Figur aus, und fliegen einer hinter dem andern.

Feyrliche Sängerin nicht; die ganze horchende Nacht durch

Wirbelt sie ihr sanft zauberndes Lied. In silbernen Seen

Baden andre die Brust. Der weiße prächtige Schwan hält

Mit gewölbtem Hals e), und aufgeschwollenen Flügeln,

Und mit ruderndem Fuß, die stolze Schiffarth. Oft steigt er

Von dem schilfichten See auf seinem mächtigen Fittig

In die mittlere Luft empor. Die anderen giengen

Auf dem Lande daher. Mit seiner hellen Trompete

Meldet der Hahn, mit dem Kamme gekrönt, die schweigenden Stunden.

Und

e) Dieses Beywort vom Halse des Schwans ist viel mahlerischer, als des Homers seines, der ihn nur bloß langhalsicht nennt.

Richardson.

Und ein andrer stolziert mit seinem stralenden Schweise,

Welcher mit sternenden Augen, und Farben des Regenbogens

Ausgeschmückt ist. Nun war das Wasser mit Schaaren von Fischen,

Und die Luft mit Vögeln erfüllt; es feyrte der Abend

Und der Morgen, den fünften Tag, in heiligen Hymnen.

Jetzt erschien der sechste der Tage, der letzte der Schöpfung,

Unter dem Schalle der Harfen; da sprach der Allmächtige: f) die Erde

Bringe lebendige Seelen hervor, von allerley Arten;

Vieh,

f) 1 B. Mos. I. 24. Und Gott sprach, die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürme, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also.

Vieh, und kriechend Gewürm, und Thiere, die leben auf Erden,

Jedes nach seiner Art. Die Erde gehorcht' ihm, und plötzlich

Oefnete sie die schwangere Schooß. Auf einmal gebahr sie

Unzählbare lebendge Geschöpfe, vollkommne Gestalten

Mit den gehörigen Gliedern, in ihrer völligen Größe.

Aus dem Boden rissen sich ietzt die wilderen Thiere,

So wie aus ihren Lagern, hervor, in welchen sie wohnen,

Als im dickesten Wald, in finstern Büschen, in Hecken,

Und in Gruben und Hölen. Sie sprangen unter den Bäumen

Paarweis' auf, und wandelten fort. Die zahmeren Thiere

Wählten das grünende Feld, und blumichte Wiesen; theils einzeln

Und

Und allein; theils weideten sie vertraulich in Heerden

Mit einander, so wie sie entstunden. Der Rasen gebahr itzt;

Halb erschien der muthige Leu; mit scharrenden Klauen

Sucht er sein Hintertheil frey zu machen; dann springt er auf einmal

Auf, wie von Banden befreyt, und schüttelt die zottichte Mähne.

Luchs und Tyger und Leopard warf in Hügeln das Erdreich

Vor sich empor, nach Maulwurfs Art. Kaum über dem Boden,

Hob schon der flüchtige Hirsch sein zinkichtes Haupt auf. Mehr mühsam

Brachte der Behemoth sich g), das ungeheurste der Thiere,

Wel-

g) Behemoth und Leviathan, sind zwey Thiere, die im Buch Hiob vorkommen. Die meisten der alten

Welches die Erde gebahr, mit seinem unbiegsamen Kör-
per,

Aus dem Zeugungsklumpen heraus. Die blöckenden
Heerden

Schoßten nun dickbewollet hervor, wie Pflanzen. Das
Flußpferd

Und der gepanzerte Caiman stand unschlüßig im Wählen,

Zwischen dem Land' und dem Strom. Was auf dem
Boden umherkriecht,

Kam auf einmal herzu, Insekten und Würme. Die
ersten

Schwungen die farbichten Schwingen, und schmückten
die glänzenden Glieder

Mit des Sommers prächtgem Gewand, besprenget mit
Flecken

Von

Ausleger haben unter ihnen den Elephanten und Wallfisch verstanden. Die neuern Schrifterklärer aber haben zu zeigen gesucht, daß Behemoth das Flußpferd und Leviathan das Krokodill sey. Milton war der ersten Meynung zugethan.

Newton.

Von Lazur und Grün und Gold und Purpur. Die letzten

Zogen den langen Leib wie eine Linie nach sich,

Und bemerkten den Grund mit ihrem schlängelnden Pfade.

Alle nicht waren von Zwergnatur. Vom Schlangengeschlechte

Wanden einige sich, in dichtverschlungenen Kreisen,

Ungeheuer an Dick' und Länge dahin, und bekamen

Flügel. Zuerst kroch icht die in der Zukunft erfahrne

Sparende Ameis hervor. In einem verachteten Körper

Zeigt sie ein edeles Herz. Vielleicht ein künftiges Beyspiel

Von der billigen Gleichheit, die ihre freye Regierung

Untereinander verknüpft. Drauf kam die weibliche
Biene h)

Schwärmend daher, die ihren Gatten aufs niedlichste
nähret,

Und die Zellen von Wachs mit süßem Honig erfüllet.

Wer kan alle die übrigen zählen? Du kennst die Ge-
schlechter,

Welche du alle geschickt mit gehörigen Namen benen-
net,

Auch die Schlange kennst du, das listige Thier auf dem
Felde,

Die sich oft schrecklich erhebt, mit rothen flammenden
Augen,

Und

h) Nach den neuesten Erfahrungen weiß man, daß die Königin oder Mutterbiene größer, als alle übrigen ist, und ein Jahr ins andre gerechnet dreyßig bis vierzigtausend Bienen hervorbringt. Die männlichen Bienen oder Dronen leben müßig, und werden von der Königin selbst manchmal mit Honig gefüttert.

27.

Und mit furchtbar sich straubender Mähne, doch die dir nicht schadet,

Sondern deinem Ruf und deinem Befehle gehorsamt.

Und nun stralte der Himmel in völligem Glanz, und bewegte

So sich herum, wie die Hand des großen ersten Bewegers

Seinen Lauf vom Anfang bestimmt. In reichem Gewande

Lächelte liebreich die Welt, die nun vollendet war. Wasser,

Luft, und Erde, ward iezt von Fischen, Vögeln und Thieren

Häufig durchschwommen, durchflogen, durchwandelt. Und doch war noch etwas

Von dem sechsten Tage zurück; der Hauptzweck des Ganzen,

Gottes Meisterstück, mangelte noch. Ein edles Geschöpfe,

Welches nicht dumm, wie die andern, mit niederhangendem Haupte

Nach der Erde sähe; vielmehr den Körper erhübe,

Und mit heilger Vernunft begabt, mit heiterer Stirne,

Selbst sich bewußt, und voll Edelmuth sey, in hoher Gemeinschaft

Mit dem Himmel zu stehn; doch das mit Dank auch erkenne,

Daß es sein Gutes empfangen von ihm, und dahin mit Herzen,

Mund, und Augen gerichtet, den obersten Schöpfer verehre,

Der es zum Herrn und Haupt von seinen Werken bestimmet.

Deshalb sprach der allmächtige Schöpfer, der ewige Vater,

(Denn wo ist er nicht stets allgegenwärtig zugegen?)

So, mit vernehmlicher Stimme zu seinem einigen Sohne:

Lasset uns Menschen machen i), ein Bildniß, welches uns gleich sey,

Welche da herrschen über die Fisch', und über die Vögel

In dem Meer, und unter dem Himmel; und über die Thiere,

Auf

i) Genau nach den Worten der Schrift 1 B. Mos. I, 26. Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde, und machet sie euch unterthan. Und herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier das auf Erden kreucht.

Auf der ganzen Erden, und über alles Gewürme,

Das auf Erden kreucht. So sprach er, und schuf dich, o Adam,

Dich, o Mensch. Er schuf dich aus Staub, und blies in die Nase

Dir den Athem des Lebens; nach seinem eigenen Bildniß

Schuf er dich, nach Gottes vollkommnem Bildniß; so ward'st du

Eine lebendige Seele. Dich schuf er männlich; und weiblich

Deine Gesellin. Er segnete drauf das Menschengeschlechte

Huldreich, und sprach: Seyd fruchtbar und mehrt euch! erfüllet die Erde:

Macht sie euch unterthan, herrscht über die Fisch' in den Meeren,

Ueber die Vögel unter dem Himmel, und alle Geschöpfe,

Die auf Erden wandeln. Nachdem er dich also geschaffen,

Brachte er vom Orte der Schöpfung k), den noch kein
Name benennet,
So wie du weißt, dich hieher, in diesen herrlichen Gar-
ten,
Diesen blühenden Hayn, mit den Bäumen Gottes be-
pflanzet,
Eben so angenehm deinem Gesicht, als deinem Geschma-
cke.
Alle die herrlichen Früchte, voll mancherley reizender
Schönheit,
Welche die Erde gebiert, so sehr von einander ver-
schieden,
Gab er dir alle freywillig zur Nahrung. Die Frucht
nur des Baumes,

Deren

k) 1 Buch Mos. II, 15. Und Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn baute und bewahrte. Dieses scheint anzuzeigen, daß der Mensch an einem andern Orte der Erde erschaffen, und hernach erst in das Paradies gebracht worden.

Newton.

Deren Genuß die Erkenntniß des Guten und Böſen verurſacht,

Sollſt du nicht eſſen; denn welches Tages du von ihm genieſſeſt,

Mußt du ſterben; der Tod iſt dieſer Sünde Beſtrafung.

Zähme denn wohl die Begierde zum Eſſen, damit nicht die Sünde

Dich überraſcht, und mit ihr der Tod, ihr ſchwarzer Begleiter.

Gott beſchloß hier ſein Werk; und alles das, was er geſchaffen,

Ueberſah er, und ſah, daß alles vollkommen, und gut war.

Und ſo ward der ſechſte Tag aus Abend und Morgen;

Doch nicht eher, bis Gott von ſeiner Arbeit nun abließ,

Ohn' ermüdet zu ſeyn, und ſiegend wieder hinauf fuhr

In den Himmel der Himmel; um da vom ewigen Thron her l)

Diese neue geschaffene Welt zu schauen, den Zusatz

Seiner Herrschaft; ob er nun auch in dieser Entfernung,

Schön und gut, und seinem Entwurf vollkommen gemäß sey.

Gott fuhr auf; ihm folgte der Ruf der jauchzenden Chöre,

Und der symphonische Schall zehntausend heiliger Harfen,

Die

l) Der Dichter stellt den Meßias hier vor, wie er in den Himmel zurückkehrt, und von da sein großes Werk übersieht. Welch ein erhabnes Gemälde ist diese Himmelfahrt, nachdem er die Schöpfung vollbracht, die Morgensterne ihm loben, und die Kinder Gottes ihm entgegen jauchzen!

Addison.

Die ſich in engliſche Hymnen ergoſſen. Die Luft, und die Erde

Schallte wieder vom Jubel; du wirſt dich deſſen erinnern,

Denn du haſt es gehört. Der Himmel, mit allen Geſtirnen,

Klang harmoniſch; ſtill ſtanden die hohen Planeten, und horchten,

Als der ſtralende Pomp mit Jubelgeſängen hinaufzog.

Oefnet euch, alſo ſangen die Chör', ihr ewigen Pforten!

Oefnet eure lebendigen Pforten, ihr jauchzenden Himmel,

Daß der erhabene Schöpfer hereinzieh, der ietzo zurückkehrt,

Von dem prächtigſten Werk, von ſeinem ſechstägigen Werke

Einer Welt. Eröfnet euch weit! Eröfnet in Zukunft

Euch noch oft! Denn Gott wird oft die Hütten der Menſchen,

Wird die Wohnungen oft von seinen Gerechten besuchen,

Die er liebt; und seine beflügelten himmlischen Bothen,

In Gesandschaft von oberster Gnade, zu ihnen versenden.

Also sang der begleitende Zug, indem er hinauffuhr.

Er, der Schöpfer indes nahm durch die frölichen Himmel,

Die ietzt weit, mit harmonischem Schall, die Pforten eröfnen,

Seinen stralenden Weg zum ewigen Hause Gottes,

Auf der herrlichen Straße, mit Staub von Golde bedecket,

Und mit Sternen gepflastert, so wie du die Schaaren von Sternen

In der Milchstraß' erblickst, die wie ein zirkelnder Gürtel,

Mit Geſtirnen beſtäubt m), des Nachts dir am Himmel erſcheinet.

Und der Abende ſiebenter kam auf Erden in Eden,

Denn die Sonne gieng unter, und von dem öſtlichen Himmel

Nahte die Dämmerung ſich, der Nacht Vorläuferin; als itzt

Auf dem heiligen Berg', im höchſten Gipfel des Himmels,

Zu der Gottheit Königsthron, der immer und ewig

Unveränderlich ſteht, die Kraft des Sohns ſich hinaufſchwang,

Welcher itzt niederſaß nebſt ſeinem allmächtigen Vater,

Der unſichtbar zugegen geweſen, und doch auf dem Throne

Sitzen

m) Die Milchſtraße beſteht aus lauter kleinen Sternen, die man mit dem Sehrohre genau unterſcheiden kan, ob man ſie gleich nicht mit bloßen Augen ſieht. Newton.

Sitzen geblieben; dies Vorrecht hat die Allgegenwart Gottes.

Er, der Anfang, das Ende von allen Dingen, nachdem er

Seine Schöpfung vollbracht, und von der Arbeit nun ablies;

Weihte den siebenten Tag n) zu einem heiligen Tage,

Weil er an diesem Tage von allen Werken der Schöpfung

Ruhte. Doch gieng er nicht drum in heiliger Stille vorüber,

Sondern die Harfe beschäftigte sich; die festliche Flöte,

Zinke

n) Dies ist die Ursache, die Moses giebt. 1 B. Mos. II, 2. 3. Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte, und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.

Zinke, Cimbal und Laut', erklang mit lieblichem Schalle;

Und harmonische Töne von goldnen und silbernen Saiten

Mischten sich in die Stimmen, die einzeln, oder in Chören,

Lieder sangen; und Wolken von Dampf und heiligem Weihrauch

Stiegen vom goldnen Rauchgefäß auf, und verhüllten den Hügel.

Sie besangen die Schöpfung der sechs verherrlichten Tage:

Groß sind deine Werke, Jehovah! Unendlich ist deine

Wirksame Macht. Wie kan des Erschafnen Gedanke dich fassen?

Und welch eine Zunge kan dich beschreiben? Du bist ietzt,

Da du zurückgekehrt, noch größer, als da du die stolzen

Riesenengel gestürzt. An diesem schrecklichen Tage

Hat dich dein Donner erhöht; jedoch erschaffen, ist gröſſer,

Als das Erschafne zerstören. Wer ist, der, Ewger, dir gleich ist?

Mächtiger König! Und wer kan deine Herrschaft beschränken?

Ohne Mühe vereitelst du die stolzen Entschlüsse

Jener rebellischen Geister, und ihren vergeblichen Anschlag

Hast du zunichte gemacht; indem sie gottlos gedachten,

Dich zu verringern, und uns, die Schaaren von deinen Verehrern,

Zu verführen. Allein, wer dich zu verringern gedenket,

Hilft nur deine göttliche Macht noch herrlicher zeigen,

Wenn er auch selbst das Gegentheil will. Ein Zeuge hiervon ist

Diese von dir erschaffene Welt; ein anderer Himmel,

Von der Pforte des Himmels nicht weit entlegen; dem Schein nach

Auf die krystallne See, die Hyaline, gegründet;

Unermeßlich im Umfang, mit zahllosen Sternen besäet;

Und vielleicht iſt jeglicher Stern o), so klein in der Ferne,

Eine Welt, die Geschöpfen zu ihrer Wohnung bestimmt iſt.

Dir sind ihre Zeiten bekannt; zu ihnen gehöret

Auch die Wohnung der Menschen, die Erde; die rund um begrenzt iſt

Mit dem niederen Meer; ein lieblich blühender Wohnplatz!

Dreymal glückliche Menschen, und glückliche Söhne der Menschen,

Die

o) Milton läßt den Engel vielleicht sagen, weil zu seinen Zeiten die Meynung von mehreren Welten noch nicht so allgemein war, wie in unsern Tagen Newton.

Die der Allmächtge ſo ehrt! ſo gut, ſo herrlich erſchaffen,

Sie erſchaffen nach ſeinem Bild', um dorten zu wohnen,

Und ihn anzubeten; und zur Belohnung zu herrſchen

Ueber alles das, was er gemacht in der Luft, und auf Erden,

Und im Meer; und ein heilges Geſchlecht von Verehrern der Gottheit

Auszubreiten allda. O! dreymal glückliche Menſchen,

Wenn ſie es ſchätzen dies Glück, und ſtets im Guten verharren!

Alſo ſangen die Chöre. Der empyreiſche Himmel

Schallte vom jubelnden Lied. So ward der Sabbath geſeyert,

Adam, ich habe nunmehr dies dein Verlangen erfüllet,

Das mich befragt, wie anfangs die Welt, nebſt allem, entſtanden;

Und was vor dir geschehn, damit es künftigen Zeiten,

Unterrichtet durch dich, dereinst bekannt sey. Wofern du

Sonst noch etwas, welches die Grenzen des irdschen Verstandes

Nicht zu sehr übersteigt, zu wissen verlangest, so sag' es.

Das
Verlohrne Paradies.

Achter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Achter Gesang.

Raphael endigte hier. Doch, seine bezaubernde Stimme
Klang noch immer in Adams Ohr; er glaubte noch immer
Sie zu vernehmen, und saß, in tiefe Gedanken versenket;
Bis er zuletzt, wie von neuem erwacht, erkenntlich versetzte.
Was für Vergeltung und Dank bin ich dir schuldig geworden,
Großer göttlicher Lehrer so fremder erhabner Geschichte!

Da du den Durſt nach Wiſſenſchaft mir ſo reichlich geſtillt haſt,

Und ſo geneigt, wie ein Freund, zu mir dich heruntergelaſſen,

Mir zu erzählen, was ſonſt vor meinen Augen verhüllt blieb,

Und ich erſt iczo von dir mit entzückter Verwundrung gehöret.

Preis und Ehre dafür dem großen allmächtigen Schöpfer,

Wie ſichs gebührt! Doch bleibt mir indes ein Zweifel zurücke,

Den du allein zu entkräften vermagſt. Wenn ich in Entzückung

Dieſen herrlichen Bau von Himmel und Erde a) betrachte;

Wenn ich den Umfang davon und ihre Größen berechne,

Und

a) Adam giebt hierdurch dem Engel die Gelegenheit, die Meynungen des Ptolomeus und Copernicus von

Und dagegen die Erde beschau, wie ein Punkt nur, ein Sandkorn,

Und ein Stäubchen, verglichen mit jenem stralenden Himmel,

Und den unzähligen Sternen, die unbegreifliche Kreise

Durchzulaufen scheinen, wie dies aus ihrer Entfernung,

Und aus ihrer geschwinden und täglichen Reis', zu schließen;

Bloß, so scheint es, Tag und Nacht der dunkelen Erde

Dienstbar zu leuchten; da sonst nach ihrem gewaltigen Umfang,

Fast

von dem Weltgebäude vorzutragen. Der Dichter aber braucht die Behutsamkeit, daß der Erzengel keines von diesen Systemen durch seinen Ausspruch für gewiß erklärt. Hätte Milton in den ietzigen Zeiten gelebt, so hätte er vielleicht ohne Bedenken sich den Engel für das Copernicanische System erklären lassen.

Fast kein anderer Nutzen erscheint; wenn ich dieses erwäge:

Wundert mich oft, wie die weise Natur, die alles so sparsam

Eingerichtet, so sehr im Ebenmaaße gefehlet,

Und mit verschwendrischer Hand so viele größere Körper

Bloß zu diesem Endzweck gemacht, so wie es uns vorkömmt,

Und so schnelle Bewegung, die Tag und Nacht wiederhohlt wird,

Ihrer Laufbahn bestimmt; indes die ruhende Erde,

Die sich viel leichter viel kürzer um sie zu bewegen gemacht scheint,

Von viel edlern Gestirnen, als wie sie selbst ist, bedient wird,

Ohne die mindste Bewegung ihr Ziel erreichet, und ruhig

Ihren Tribut empfängt von Licht und von Wärme, der täglich

Ihr mit einer Eile, mit einer Geſchwindigkeit zuſtrömt,

Welche faſt mehr als körperlich iſt, und die zu beſchreiben,

Selber der Phantaſie die gehörigen Zahlen ermangeln.

Alſo ſagte der erſte Vater. An ſeiner Gebärde

Zeigte ſich, daß ſich ſein Geiſt, in ernſte verborgne Gedanken,

Still nachſinnend vertiefte. Da Eva dieſes bemerkte b),

Stand

b) Was für ein anmuthiges Gemälde entwirft uns hier der Dichter von der Eva! Sie bleibt nur ſo lange, als der Engel und ihr Gemahl von Dingen reden, die ihr nützlich ſeyn konnten: ſo bald ſie aber ſich in tiefſinnige verwickelte Materien einlaſſen, entfernt ſie ſich voller Wohlanſtändigkeit.

Newton.

Stand sie vom blumichten Sitz, worauf sie etwas entfernter

Ihm im Gesicht saß, auf, mit majestätischer Demuth,

Und mit solcher Schönheit geschmückt, daß, wer sie gesehen,

Gleichfalls gewünscht, sie möchte sich, länger zu bleiben, entschließen.

Reizend wandelt sie fort zu ihren Früchten und Blumen,

Ihrem süßen Geschäft, zu sehn, wie Knospen und Blüthen

Vorgesproßt; freudiger lachten bey ihrer Ankunft die Blumen,

Und entfalteten sich durch ihre Berührung geschwinder.

Doch entfernte sie darum sich nicht, als ob sie an solchen

Ernsten erhabnen Reden sich nicht zu ergötzen vermöchte,

Oder als wären sie für sie zu hoch; nein, dieses Vergnügen

Sparte ſie ſich auf künftige Zeit, wenn ſie es alleine
Hören würde von Adam, ſie zog die Erzählung des Mannes
Eines Engels Erzählung vor, und wollte viel lieber
Adam drum fragen. Ihr war ſchon bekannt, mit welcher Verändrung
Er das ſüße Geſpräch mit ihr zu erheitern gewohnt war,
Und mit welchem gefälligen Scherz er, was ihr zu hoch ſchien,
Ihr erklärte. Von ſeinen Lippen gefielen ihr Worte
Nicht ganz allein. O! wenn kömmt ietzt, voll Freundſchaft und Liebe,
So ein glücklich vereinigtes Paar, wie dieſes, zuſammen?
Und nun gieng ſie, wie eine Göttin, mit hohem Betragen,
Und nicht ohne Begleitung, fort; von einem Gefolge

Siegender Grazien ward sie umringt, die voller Verehrung

Ihr, wie ihrer Königin, dienten; sie schossen rund um sie

Pfeile von süßem Verlangen in aller Augen und Herzen,

Daß man wünschte, sie immer zu sehn. — Und Raphael gab jetzt

Mit der gefälligsten Huld auf Adams Zweifel zur Antwort.

Daß du forschest und fragst, verdenk ich dir nicht. Denn der Himmel

Ist wie ein Buch, das Gott dir selber eröfnet, darinnen

Seine Wunder zu lesen, und Zeiten, Stunden, und Tage,

Monden und Jahre, daraus zu sehn. Und dies zu erlangen,

Hast du nicht nöthig, zu wissen, ob sich die Erde beweget,

Oder der Himmel allein; wenn deine Berechnung nicht irret.

Alles andre hat Gott, der große Bauherr, den Engeln

Und den Menschen voll Weisheit verhüllt, und seine Geheimniß'

Ihrer Entdeckung versagt, um sie von seinen Geschöpfen

Nicht beurtheilt zu sehn, da ihre viel größere Pflicht ist,

Sie zu bewundern. Wofern sie indes nachgrübelnd es wagen,

Sie durch Vermuthung zu spähn: so läßt er die Ordnung des Himmels

Ihrem hitzigen Streit, ohnfehlbar, daß er des Stolzes,

Und der thörichten Meynungen lache, wenn etwan in Zukunft

Sie die Maaßen des Himmels bestimmen, die Sterne berechnen;

Wenn er wahrnimmt, wie sie den großen Weltbau regieren;

Wie sie bauen, und niederreissen, und alles ersinnen,

Um die Erſcheinungen nur der himmliſchen Körper zu retten;

Wie ſie mit centriſchen bald, bald mit excentriſchen Kreiſen,

Und mit Cyklen und Epicyklen, mit Ringen in Ringen,

Ihre Sphären bemahlen. Ich ſeh es aus deinem Vernünftein,

Deine Nachwelt gleichet dir einſt. Du hegeſt die Meynung,

Daß die hellen größeren Körper nicht ſollten den dunkeln

Und geringeren dienen; und daß der Himmel nicht müſſe

Solche Reiſen verrichten, indem die Erde beſtändig

Still ſteht, und den Nutzen allein von ihnen empfänget.

Aber erwäge zuerſt, daß groß und hell ſeyn, deshalb nicht

Eine beſondre Vortreflichkeit zeigt. Die Erde, ſo klein ſie

In Vergleichung des Himmels auch ist, obgleich sie nicht glänzet,

Kan mehr Ueberfluß doch vom wahren Guten besitzen,

Als die Sonne, die unfruchtbar strahlt; die erwärmenden Kräfte

Wirken nicht auf sie selbst, nur auf die befruchtete Erde,

Welche den sonst unwirksamen Strahl empfängt, und zuerst dann

Seinen Einfluß empfindet. Die großen stralenden Lichter

Dienen auch eigentlich nicht mit ihrem Glanze der Erde,

Sondern nur dir, dem Erdebewohner. Auch soll dir des Himmels

Unermeßlicher Umfang die Pracht des Schöpfers verkündgen,

Welcher so groß und geraum gebaut, und die Gränzen der Schöpfung

So weit ausgedehnt hat, damit der Mensch sich erinnre,

Daß er allein nicht allhier in seinem Eigenthum wohne;

Sondern die Welt zu groß für ihn sey, sie ganz zu erfüllen,

Da er den kleinesten Theil nur bewohnt, und zu anderm Gebrauche,

Welchen der Schöpfer am besten bestimmt, das übrige da ist.

Dieser zahllosen Kreise Geschwindigkeit schreibe des Schöpfers

Allmacht zu, der den Körpern so eine Schnelligkeit beylegt,

Welche fast geistig ist. Mich wirst du für langsam nicht halten,

Da ich seit der Stunde des Morgens vom Himmel, wo Gott thront,

Niedergestiegen, und noch vor dem Mittag bey dir hier in Eden

Angelangt bin; welch eine Ferne! mit allen bekannten

Nennbaren Zahlen nicht auszudrücken! Dies sag ich dir darum,

Dir

Dir zu beweisen, daß, wenn man der Himmel Bewegungen annimmt,

Deine Zweifel gar bald, die du mir machtest, verschwinden.

Doch behaupt' ich deswegen es nicht, obgleich dir auf Erden,

Wo du wohnst, es so scheint. Gott wollte vor menschlichen Sinnen

Seine Wege verbergen, und hat den Himmel deswegen

Von der Erde so weit entfernt, daß ein irdisches Auge,

Welches die Neugier verführt, in allzuerhabenen Dingen,

Ohne Gewißheit davon, in seinen Vermuthungen irre.

Aber wie? wenn von der Welt die Sonne der Mittelpunkt wäre,

Und die übrigen Sterne von ihren anziehenden Kräften,

So wie von ihren eignen, beseelt, in verschiedenen Ringen

Um sie herum sich bewegten? Du siehst, den wandernden Kreislauf

Halten sechse von ihnen, bald niedrig, bald hoch, bald verborgen;

Jetzo gehn sie voraus, jetzt wieder zurücke; dann stehn sie

Still. Wie wenn der Planet die Erde, so unbeweglich

Sie auch still zu stehn scheint, von ihnen der siebente wäre,

Und drey unbemerkte verschiedne Bewegungen hätte?

Willst du gezwungen nicht seyn, sie ganz verschiedenen Sphären,

Welche sich in die Quer und Krümm' in einander bewegen,

Zuzuschreiben: so mußt du die Arbeit der Sonnen ersparen,

Und mit der Arbeit, auch das, hoch über den Sternen gelegne,

Schnelle

Schnelle bewegende Rad c), das unsichtbar über den Sphären

Durch sein Herumdrehn den Tag und die Nacht verursacht. Doch hast du

Dieses zu glauben nicht nöthig, wenn die umwandelnde Erde

Selber in Osten den Tag sich hohlt, und der Nacht mit dem Theile,

Der vom Sonnenlicht abgekehrt ist, begegnet; indem sie

Mit den andern Theilen vom Stral der Sonnen erhellt wird.

Wie? wenn selber dies Licht, das aus so großer Entfernung

Durch die heitere Luft zu uns herunter gelanget,

Die-

c) So nennt Milton das primum mobile der alten Astronomie; dies war eine eingebildete Sphäre über alle andern Sphären der Planeten und Fixsterne, welche die erste ursprüngliche Bewegung in sich besaß, und sie durch ihre Geschwindigkeit allen den andern Sphären mittheilte.

Newton.

Diesem irdischen Mond, gleich einem Sterne, bey Tage

Schiene, wie dieser der Erde bey Nacht? Und dieses geschähe

Wechselsweise, wenn Land und Gefild und Bewohner dort wären.

Seine Flecken erblickst du, wie Wolken d); es können die Wolken

Regnen, und wenn sich das Land vom Regen erweicht hat, so kan es

Früchte tragen, für die, die dorten wohnen, zur Speise.

Und vielleicht entdeckest du einst mit schärferen Blicken

Noch mehr andere Sonnen, mit ihren begleitenden Monden,

Wel-

d) Unser Dichter scheint die Flecken im Monde für Wolken und Dünste zu halten; es ist aber wahrscheinlicher, daß es große Seen und Meere sind, weil sie, wenn es Wolken seyn sollten, nicht immer auf einer gewissen Stelle sich zeigen würden. Newton.

Welche das männlich' und weibliche Licht e), zu des ganzen Befruchtung,

Mit einander vermischen; denn diese zwey großen Geschlechter

Geben das Leben der Welt, die vielleicht mit etwas, das lebet,

Jegliche Kugel erfüllt. Denn zweifelhaft ist es, zu glauben,

Daß ein unendlicher Raum, von nichts Lebendgem bewohnet,

Wüst und verlassen, zum Stralen allein vom Schöpfer bestimmt sey;

Da doch jegliche Kugel bloß einen Schimmer von Lichte

Einen unglaublichen Weg zur Erde herunter sendet,

Die vom neuem zurück es wirft. So sey es; vielleicht auch

An-

e) Nach der alten Astronomie, da man der Sonne ein männliches, und dem Mond ein sanftes weibliches Licht zuschrieb.

Newton.

Anders; die herrschende laufende Sonne geh über der Erd' auf,

Oder der Erdball über der Sonne; die wandelnde Sonne

Nehme den flammenden Weg von Osten her, oder die Erde

Nehm' aus Westen den Lauf, mit stillem schlafenden Schritte,

So wie sie ruhig, und sanft sich um die Axe herumdreht,

Und zugleich mit der Luft dich fortbeweget: so hast du,

Ueber verborgene Dinge, dir nicht Gedanken zu machen.

Laß die Sorge dafür dem großen Schöpfer; ihn fürchte,

Und ihm diene! Laß ihn, mit seinen andern Geschöpfen,

Wo sie von ihm auch hingesetzt sind, nach seinem Gefallen

Handeln. Erfreu dich an dem, was dir geschenkt ist, an diesem

Herrlichen glücklichen Eden, und deiner reizenden Eva.

Dir iſt der Himmel zu hoch, um, was drinn vorgeht, zu wiſſen,

Forſche mit eyfrigem Fleiß, doch ſey nur weiſe mit Demuth!

Denk auf das nur allein, was dich, und dein eigenes Weſen

Näher betrift, und ſchaffe dir nicht von anderen Welten

Träume, voll Irthum vielleicht, was für Geſchöpfe da wohnen,

Und in was für Stand, und Würden, und Graden ſie leben.

Sey zufrieden damit, daß dir ſo vieles enthüllt iſt.

Von der Erde nicht nur, ſelbſt von dem höheſten Himmel.

Adam, nun ganz von Zweifeln befreyt, erwiedert ihm alſo:

Wie haſt du, voll gütiger Huld, mir Gnüge geleiſtet,

Reine,

Reine, himmlische Kraft, gefälliger Engel! du hast mir

Jedes Bedenken gelöst, und mich voll Weisheit gelehret,

Ruhig zu seyn, und niemals mir selbst mit verworr-
nen Gedanken

Hier die Anmuth des Lebens zu stören; indem der All-
mächtge

Aller nagenden Sorge geboth, fern von uns zu bleiben,

Und uns nicht in Unruh zu setzen, wofern wir nicht
selber

Mit verirrtem Vernünfteln, und leerem Forschen, sie
suchen,

Aber die Phantasie und der Geist ist allzugeneigt nur

Auszuschweifen, wofern man sie nicht beherrschet; sie
hören

Auszuschweifen nicht auf, als bis sie mit Schaden ge-
warnt sind,

Oder Erfahrung sie lehrt, daß nicht Erkenntniß in Din-
gen,

Welche

Welche von uns zu entfernt, zu unnütz, zu dunkel, zu sein sind,

Sondern Erkenntniß von dem, was in dem täglichen Leben

Näher uns liegt, den Namen allein der Weisheit verdiene.

Alles was über den Kreis der menschlichen Einsicht hinausstrebt,

Ist bloß Eitelkeit, Rauch, und kühne Thorheit; und macht uns

Unbereitet, und ungeübt, zu forschen in Dingen,

Die uns die wichtigsten sind. Laß drum, mit niedrigem Flug uns,

Von den erhabenen Höhn der Betrachtung herunter sinken,

Und mit Dingen, die näher uns sind, und Nutzen mir bringen,

Uns beschäftgen; sie geben vielleicht Gelegenheit, manches,

Welches mir nützt, und deine Gunst erlaubet, zu fragen.

Von dir hab' ich gehört, was vor mir geschehen ist; vernimm auch

Meine Geschichte, von der du vielleicht nicht alles erfahren.

Noch ist der Tag nicht verflossen; du siehst, was ich alles ersinne,

Nur dich noch länger zu sehn, indem ich sogar mich erkühne,

Dich zu ersuchen, gefällig auch mich erzählen zu hören.

Ein vermeßnes Verlangen! geschäh's nicht allein in der Hofnung

Deiner Antwort darauf. Denn so, wie ich mit dir hier sitze,

Schein ich im Himmel zu seyn, und deine lieblichen Reden

Sind viel süßer dem Ohr, als der Zunge die Früchte des Palmbaums,

Welche den Hunger und Durst am angenehmsten erquicken,

Wenn nach der Arbeit nunmehr die Stunde der Nahrung uns rufet;

Diese

Diese sättigen bald, so süß sie auch schmecken, doch deine

Göttlichen, lieblichen Reden, so süß sie sind, sättigen nimmer.

Himmlisch freundlich erwiederte drauf ihm Raphael also:

Auch sind deine Lippen voll Reiz, o Vater der Menschen,

Deine Zung' ist unberedt nicht, indem der Allmächtge

Mit den herrlichsten Gaben so reichlich von innen und außen f)

Dich begnadigt; du bist sein heiliges Bildniß. Du magst nun

Re-

f) Warburton hat aus diesen Worten unserm Dichter eine Art von Anthropomorphismus Schuld geben wollen; Herr Wieland hat ihn aber hinlänglich gerechtfertigt. Gesetzt, sagte er, es gefiele Gott, sich zuweilen durch eine sichtbare Gestalt, in welcher seine relativen Vollkommenheiten sich ungemein em-

Reden, oder auch schweigen: so zieren Anmuth und Anstand

Jede Geberd' und jegliches Wort. Wir halten im Himmel

Dich für geringer auch nicht, als unsern Gefährten im Dienste

Des allmächtigen Gottes; wir mögen die Wege des Höchsten

Mit den Menschen auf Erden auch gern erforschen, indem wir

Deutlich erkennen, daß Gott vor allen den andern Geschöpfen

Hoch dich ehrt, und mit eben der Liebe wie uns, dich beseeligt.

Laß

pfindlich ausdrückten, den Engeln oder andern seligen Geistern zu offenbaren, und der Mensch sey dem Leibe nach dieser vollkommnen Gestalt, obgleich in einem grossen Absatz, nachgebildet, so haben wir eine Erklärung der Stelle Miltons ohne die Ketzerey, die Warburton ihm aufbürden will.

Laß mich denn deine Geschichte vernehmen! Ich war, an dem Tage
Deiner Erschaffung, entfernt. Zu einer beschwerlichen Reise
War ich gesandt, und zog mit meinen geschlossenen Schaaren
Fernhin nach den Pforten der Hölle; nach unsern Befehlen
Sollten wir sehn, daß keiner als Feind von der höllischen Rotte
Aus dem Abgrund sich reiße g), so lange der Schöpfer im Werke
Seiner Erschaffung noch sey, damit er nicht etwan im Zorne
Ueber der Hölle verwegnen Versuch, Zerstörung und Schöpfung
Mit einander vermische. Zwar nicht, als hätten sie dürfen

Ohn'

g) Wie dieses eine gute Ursache zu des Engels Abwesenheit war, so macht sie auch zugleich dem Menschen Ehre, mit dem er sich unterhielt.

Newton.

Ohn' Erlaubniß von ihm dies unternehmen; nein, oftmals
Sendet er bloß uns zur Pracht, mit seinen hohen Befehlen,
Unsern fertgen Gehorsam, als unser oberster König,

Auf die Probe zu stellen; die scheußlichen Thore der Hölle
Fanden wir fest verwahrt, und fest verriegelt; doch fern noch
Hörten wir schon ein Getöse darinn, nicht wie das Getöse
Von Gesängen und Tänzen; nein, jammerndes Klagen, und Brüllen h)
Rasender Wuth. Wir kehrten hierauf zu den Küsten des Lichtes

Noch

h) Nach dem Virgil im VI. Buche der Aeneis, wo Aeneas und die Sybille vor der Hölle stehn.

Hinc exaudiri gemitus et saeva sonare
Verbera: tum stridor ferri, tractaque catenae.

Jammern-

Noch vor dem Abend des Sabbaths, (so lauteten unsre Befehle,)

Frölich zurück. Doch hebe nun deine Geschicht' an, o Adam,

Mich verlanget darnach; denn deine lieblichen Reden

Bringen mir gleiches Vergnügen, als dir die meinigen bringen.

So die göttliche Kraft; und unser Ahnherr versetzte:

Schwer wirds Menschen zu sagen, wie sich das menschliche Leben

Angefangen; denn wer weis seinen eigenen Ursprung?

Doch die Begierde, mit dir o Himmlischer, länger zu reden,

Bringt

Jammerndes Klagen erscholl; man hörte das laute Gewinsel

Von den Verdammten unter den Martern; und fernher das Rasseln

Schwerer geschleppter Ketten ꝛc.

Bringt mich hierzu. — Als wär ich erſt eben vom tiefeſten Schlummer

Aufgewacht, fand ich mich ſanft auf einem blumichten Raſen

Im balſamiſchen Schweiße ruhn. Die Stralen der Sonne

Zogen das rauchende Naß bald auf. Gleich wandt ich gen Himmel

Meinen wundernden Blick, und ſah mit ſtarrenden Augen

Lang in die heitere Luft; bis daß ich auf einmal von ſelber,

Wie durch einen mächtgen Inſtinkt begeiſterter, aufſprang,

Und als ob ich hinauf zu meinem Vaterland ſtrebte,

Auf die Füße gerichtet ſtand. Ich ſahe rund um mich

Hügel, und Thal, und ſchattichte Wälder, und helle Gefilde,

Und den fließenden Fall von murmelnden Strömen; am Ufer

Mancherley lebende Thiere, die sich bewegten, und giengen,

Oder flogen; und singende Vögel auf blühenden Zweigen.

Alles lächelte rund um mich her; von Freuden und Wonne

Floß mir das Herz. Ich betrachtete mich drauf selbst, und beschaute

Jegliches Glied nach dem andern; bald stund ich, bald lief ich, mit schnellen

Biegsamen Schenkeln, so wie die innre lebendige Kraft mich

Leitete. Doch wer ich war, woher ich gekommen, und wer mich

Also geschaffen, das wußt ich nicht. Ich versuchte zu reden,

Und ich redte sogleich; die Zunge gehorchte mir; fertig

Nannte sie, was sie nur sah. Du, sprach ich, o glänzende Sonne,

Herrliches Licht! — und du, o hellerleuchtete Erde,

Die du so lachend und frisch umherstehst. Hügel, und Thäler,

Ihr, ihr Ströme, Wälder und Ebnen, und ihr, die ihr lebet,

Und euch bewegt, ihr schönen Geschöpfe! sagt, wenn ihrs gesehn habt,

Sagt, wie bin ich entstanden i), wie kam ich hieher? Durch mich selber:

Nein! unstreitig demnach durch einen erhabenem Schöpfer,

Voll von Huld, und göttlicher Macht. Doch sagt mir, wie kan ich

Ihn erkennen? wie ihn anbeten? von dem ich es habe,

Daß

i) Kein Stück in dem ganzen Gedichte kan den Leser zu gröſserer Aufmerksamkeit reizen, als diese Erzählung unsers groſsen Stammvaters, und nichts kan uns auf eine angenehmere Art einnehmen, als wenn wir hören, was für Gedanken bey dem ersten Menschen aufstiegen, da er erst eben neuerschaffen aus der Hand seines Schöpfers kam.

Addison.

Daß ich mich so bewege, so lebe; durch den ich es fühle,

Daß ich glücklicher bin, beglückter als ich es noch selbst weiß!

Als ich voller Entzücken und voller Verwundrung so ausrief,

Und drauf ohne zu wissen, wohin ich wandelte, fernweg

Von dem Orte gerieth, wo ich am ersten geathmet,

Und dies glückliche Licht am ersten erblicket, und da ich

Nirgendher Antwort bekam: setzt ich mich voller Gedanken

Nieder auf eine schattichte Bank, mit schimmernden Blumen

Prächtig gestickt. Hier fand mich zuerst der erquickende, süße

Schlaf; mit sanfter Gewalt befiel er die schlummernden Sinnen,

Ohne Widrigkeit, ob ich gleich dachte, nun würde mein Wesen

In dem vorigen fühllosen Zustand, worinn ich gelegen,
Wieder zerfließen. Doch bald erschien mir ein Traumbild zum Haupte,
Dessen innres Gemälde mich in den Gedanken bestärkte,
Daß ich wirklich noch sey, und noch lebe. Von göttlichem Ansehn
Kam, so dünkte mich, jemand, und sprach: auf! Adam, erwache!
Deine Wohnung wartet auf dich, o Erster der Menschen,
Du, o bestimmter erster Vater unzähliger Mengen;
Von dir gerufen, erschein ich dir iezt, dich zum Garten zu bringen,
Zu dem Garten der Wonne, der dir zur Wohnung bestimmt ist.
Also sprach er; und faßte mir drauf die Hand, und erhub mich;
Und ich schlüpfte mit ihm sanft über Wasser und Auen,

Und — hinauf. Voss Myth. Br. Bd 1, p. 140 [illegible]:
Und über Feld und Wasser, wie in Lüften
Sanft gleitend ohne Schritt, führt' er mich Wie auf
Ein Waldgebirg.

Wie in der Luft fort, ohne zu gehn. Er führte mich endlich

Auf ein waldicht Gebirge hinauf; sein Gipfel war eben,

Weit im Umfang, bepflanzt mit den herrlichsten Bäumen, mit Gängen

Und mit Lauben versehn: daß alles das, was ich auf Erden

Anfangs gesehn, kaum lieblich noch schien. Die reizenden Bäume,

Mit den herrlichsten Früchten beschwert, die voller Versuchung

Vor mir hiengen, erweckten sogleich die Begierde, zu pflücken,

Und zu essen. Hierüber erwacht ich, und fand in der That das,

Was mir erst eben der glückliche Traum so lebhaft geschildert.

Und hier hätt' ich aufs neu herum zu wandern begonnen,

Wäre mein Führer mir nicht, der hier herauf mich geleitet,

Fernher unter den Bäumen erschienen; ein göttlicher Anblick!

Frölich, jedoch mit ruhiger Ehrfurcht, und tiefanbethend,

Fiel ich nieder vor ihm, er erhub mich, und sagte mir gnädig:

Der, den du suchest, bin Ich! Ich bin der Schöpfer von allem,

Was du über dir, rund um dich her, und unter dir siehest.

Dir ertheil ich dies Eden zu deinem Eigenthum! Baues,

Und bepflanz' es nach deinem Gefallen, und ißt von den Früchten,

Ißt von allen Bäumen des Gartens, mit frölichem Herzen,

Und in völliger Freyheit, und fürchte dich hier nicht vor Mangel;

Aber vom Baum, durch den die Erkenntniß des Guten und Bösen

In dir gewirkt wird, und den ich zunächst beym Baume des Lebens,

Als ein Pfand von deinem Glauben, und deinem Gehorsam,

Mitten im Garten gepflanzt, von diesem, (merke die Warnung,

Die ich dir gebe,) von diesem iß nicht, und scheue die Folge,

Scheue die bittere Folge! Denn welches Tages du von ihm

Essen, und dies mein einzigs Geboth verwirken wirst, sollst du

Unausbleiblich sterben; sollst, von demselbigen Tag an

Sterblich geworden, sogleich dein irdisches Glück hier verlieren.

Ausgetrieben von hier in eine Wohnung des Jammers

Und des Elends! — Voll Ernst sprach Er das strenge Verboth aus:

Fürchterlich schallt es noch ietzt in meinen erschrockenen Ohren,

Da es allein doch auf mir nur beruht, die schreckliche Strafe

Nie zu erfahren. Doch nahm er gar bald sein freundliches Antlitz

Wiederum an sich, und sprach aufs neu mit gnädigen Worten:

Nicht dies Eden allein — die ganze Kugel der Erde

Geb ich dir, Adam, und deinem Geschlecht; beherrscht sie, als Herren!

Euer sey alles, was auf ihr lebt, und alles, was lebet

In der Luft und im Meer; die Thiere, die Fische, die Vögel,

Und zum Zeichen soll jegliches Thier, soll jeglicher Vogel,

Jedes nach seiner Art, vor dir erscheinen; ich will sie

Vor dich bringen, auf daß du sie alle mit Namen benennest,

Und sie, mit Ehrfurcht erfüllt, dir ihre Huldigung leisten.

Von den Fischen zugleich sey dir dies Vorrecht ertheilet,

Die nicht erscheinen vor dir, indem sie die Wasserbehausung

Nicht zu verlassen vermögen, die dünnere Luft hier zu athmen.

Also sprach er, und sieh! es kamen die Vögel und Thiere,

Paar bey Paar. Liebkosend bückten die Thiere sich nieder,

Und die Vögel strichen vor mir die Fittichen. Jedes

Nannt ich mit Namen, so wie es vorbeygieng, und kannte vollkommen

Seine Natur; mit solcher Erkenntniß begabte der Schöpfer

Meinen geschwinden Verstand. Indessen fand ich darunter

Dies nicht, was mir beständig, nach meinen Gedanken, noch fehlte,

Und ich erkühnte mich, so zur hohen Erscheinung zu sagen:

O! mit welchen Namen k), — denn du bist größer, als alle,

Größer noch, als der Mensch, und alles, was sonst noch erhabner,

Als der Mensch, ist; wie soll ich dich nennen? Sie alle, die Namen

Uebertrifft du unendlich weit! Wie soll ich dich, Schöpfer

Dieses Ganzen — Dich, Geber so vieler unendlichen Güter,

Die du den Menschen geschenkt, — wie Dich anbethen? So reichlich

Hast du in allem für ihn zu seinem Wohlseyn gesorget;

Nur

k) Warburton hat hieraus schließen wollen, daß Adam noch keine Kenntniß von Gott gehabt; Herr Wieland aber zeigt deutlich, wie jeder Leser gleich einsehn wird, daß eben deswegen, weil Adam keinen würdigen Namen für das höchste Wesen finden zu können glaubte, er das Wesen seines Schöpfers sehr wohl gekannt.

Nur erblick ich kein einzig Geschöpf, das mit mir es theilte!

Kan wohl ein Glück in der Einsamkeit seyn? Kan jemand wohl etwas

Für sich allein geniezen? Und wenn er auch alles genösse,

Was für Zufriedenheit kan ein solcher Genuß ihm ertheilen?

Also sprach ich verwegen; das stralende Göttergesichte,

Wie vom Lächeln noch heiterer ietzt, versetzte dagegen:

Und was nennest du Einsamkeit? Sprich, ist etwan die Erde

Nicht, wie die Luft, mit Geschöpfen von allen Arten erfüllet,

Welche leben, und alle nach deinem Winke bereit stehn,

Vor dir zu spielen? Und kennest du nicht die Sprachen und Wege

Aller Thier' um dich her? Auch sie besitzen Erkenntniß,

Und Vernunft, nicht ganz zu verachten: du kannst dich mit ihnen

Unterhalten, und über sie herrschen; wie groß ist dein Reich nicht!

Also sagte der Herr von allen Dingen, und schien so

Zu befehlen; ich bath um neue Vergünstigung zu reden,

Und antwortete drauf mit tiefanbethender Ehrfurcht:

Laß dich, o himmlische Kraft, o du, mein Führer, mein Schöpfer,

Laß dich nicht meine Worte beleidgen, und höre mich gnädig,

Weil ich rede. Wie? Hast du mich nicht zu deinem Regenten

Hier auf Erden gemacht, und alle diese Geringern

Unter mich tief hinab gesetzt? Was kan für Gesellschaft,

Was für ein wahres Vergnügen, und wahrer harmonischer Gleichlaut,

Uns,

Uns, Ungleiche, verknüpfen? in wechselsweiser Erwiederung

Wird er in ebenem Maaß von beyden Seiten gegeben,

Und empfangen. Allein, wo solch ein Unterschied herrschet,

Wo das eine zu stark gespannt 1), das andre zu schlaff ist,

Werden sie nie zusammen gestimmt; und werden in kurzem

Eines dem andern zur Last. Ich rede von solcher Gesellschaft,

Wie ich sie suche, für mich, die geschickt ist, iedes Ergötzen,

Jedes vernünftige Vergnügen mit mir zu theilen. Und hierum

Kan

1) Eine musikalische Metapher von Saiten. Die straffen und kürzesten geben einen scharfen spitzigen Ton, und die langen und schlaffen einen tiefen und dumpfigen.

Hume.

Kan kein einziges Thier des Menschen Mitgesell wer-
den,

Jedes ergötzt sich mit seiner Art, mit seinem Geschlech-
te,

Mit der Löwin der Löwe; so hast du weislich in Paa-
ren

Sie zusammengesellt. So wenig der Vogel mit Thie-
ren,

Mit dem Vogel der Fisch, und mit dem Ochsen der
Asse,

Umgehn kan: so wenig, und noch viel weniger kan es

Unter allen der Mensch mit diesen viel niedrigern
Thieren.

Mit nachsehender Huld erwiederte drauf der All-
mächtge:

Ein sehr feines geläutertes Glück hast du, wie ich se-
he,

Adam, dir selbst in der Wahl von deiner Gesellschaft
ersonnen.

Kein Vergnügen willst du, auch mitten in dem Ver-
gnügen,

Für dich allein in der Einsamkeit schmecken. Was denkst du von mir denn,

Und von meinem eigenen Stand? Schein ich dir genugsam

Glücklich zu seyn, oder nicht? Seit allen den Ewigkeiten

Bin ich allein; ich kenne keinen, der nach mir der zweyte,

Der mir ähnlich, vielweniger Einen, welcher mir gleich sey.

Was hab' ich denn also zu meinem Umgang, als meine

Von mir selbst gemachten Geschöpfe, die so viel geringer,

Und unendliche Grade viel tiefer unter mir stehen,

Als die andern Geschöpfe noch unter Dir sind, o Adam?

Als der Allmächtge hier schwieg, gab ich mit Demuth zur Antwort:

Oberstes aller Dinge! die Höh und die Tiefe von deinen

Ewigen Wegen zu messen, sind alle Menschengedanken

Viel zu geringe; denn Du, du bist in dir selber vollkommen,

Und in dir wird kein Mangel bemerkt. Nicht so mit dem Menschen,

Welcher umschränkt ist, und, weil ihm so viel zur Vollkommenheit mangelt,

Desto eyfriger wünscht, durch Gesellschaft von dem, was ihm gleich ist,

Sich zu helfen, und das, was ihm fehlt, dadurch zu ersetzen.

Fortzupflanzen brauchst du dich nicht; du bist schon unendlich,

Bist schon durch alle Zahlen vollkommen m), obgleich du nur Eins bist;

Aber der Mensch giebt schon durch die Zahl zu erkennen, wie sehr er

Un-

m) Ein lateinischer Ausdruck, omnibus numeris absolutus, quod expletum est omnibus suis numeris et partibus.

Newton.

Unvollkommen noch ist; er zeuget Gleiches von Gleichen,

Und vermehrt durch sich selbst sein Ebenbild, das in der Einheit

Immer mangelhaft bleibt; er hat drum helfende Liebe,

Und die theureste Freundschaft von nöthen. Und ob du allein gleich,

In dir selber am besten mit deinem Umgang zufrieden,

Keiner Gesellschaft bedarfst: so kannst du doch deine Geschöpfe

Wenn dirs gefällt, zu dem und jenem Gipfel der Hoheit

Und Gemeinschaft mit dir, nach mancherley Graden erheben,

Und vergöttern; ich aber kan nicht die Thier' in dem Umgang

Von der Erden erheben, und mich an ihnen ergötzen.

Also sprach ich voll Muth, indem ich die Freyheit gebrauchte,

Die er so gnädig mir gab. Die Kühnheit wurde verziehen,

Und drauf gab die göttliche Stimme mir also zur Antwort:

So weit wollt' ich, o Adam, dich prüfen. Ich seh es, die Thiere,

Denen du allen auf Erden die rechten Namen gegeben,

Kennst du nicht nur, du kennest dich selbst; und drückest den Geist aus,

Welchen ich in dich gehaucht, mein Ebenbild, welches dem Thier nicht

Mitgetheilt ward; und drum ist auch der Thiere Gesellschaft

Deiner nicht werth; du hast sie von selbst mit Grunde verworfen.

Bleib beständig so edel gesinnt' noch ehe du redtest,

Wußt ich, es sey für den Menschen nicht gut, wofern er allein sey n),

Und

n) 1 B. Mos. II, 18. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will

Und mein Wille war nicht, dir iene zum Umgang zu geben,

Welche du vor dir erblickt, und die ich allein, dich zu prüfen,

Zu dir gebracht, um zu sehn, wie du von dem, was dir ziemet,

Richten könntest. Das, was ich dir nun das nächstemal bringe,

Soll, sey versichert, dir besser gefallen; dein völliges Abbild,

Deine würdge Gehülfin, dein anderes Selbst, und das alles,

Was dein Herz sich gewünscht, und deine Gedanken vermisset.

Hier beschloß er, oder vielmehr, ich hört' ihn nicht länger;

Denn mein Irdisches, ganz vom Himmlischen überwältigt,

Unter welchem es lange schon rung, indem es sich mühsam

Zu

will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

Zu der Höh des Gesprächs mit Gott hinaufgestrengt hatte,

Sank, erschöpft und geblendet von Dingen, weit über die Sinne,

Kraftlos nieder, im Schlaf sich zu erquicken; der Schlummer

Uebersiel mich sogleich, als ob die Natur ihn gerufen,

Und verschloß mein Auge; mein Auge verschloß er, doch blieb mir

Meines innern Gesichts erleuchteter Aufenthalt offen.

Ich erblickte darinn, wie von Entzückung begeistert,

Ob ich gleich schlief, noch den Ort, worauf ich gelegen, und vor mir

Noch dieselbe glorreiche Gestalt, vor welcher ich kürzlich

Wachend noch stand. Sie öfnete mir am Herzen die Seite,

Nahm eine Ribbe von da o), von frischem Blute noch strömend,

Und von Lebensgeistern noch warm; die Wunde weit offen,

Schloß er drauf zu mit Fleisch, und heilte sie wieder zusammen.

Und er formte die Ribbe mit seinen bildenden Händen.

Unter der schaffenden Hand entstund ein zartes Geschöpfe,

Menschlich, jedoch von anderm Geschlecht, so schön, und so reizend,

Daß mir alles das andre, was in der Schöpfung erst schön war,

Nicht

o) 1 B. Mos. II, 21. Und er nahm seiner Ribben eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Die Schrift sagt nur: seiner Ribben eine, aber Milton folgt den Auslegern, welche glauben, daß die Ribbe von der linken Seite zunächst am Herzen genommen werden.

Nicht mehr so schön, so reizend erschien, und, wie es mich dünkte,

Alles auf einmal in ihr und ihren Blicken vereint war,

Ich empfand von dem Augenblick an im wallenden Herzen

Einen süßen gewaltigen Trieb, den ich nie noch empfunden

Und es schien, als hätt' ihr Betragen auf alles, Vergnügen,

Und den Geist der Liebe, gehaucht. Sie verschwand, und verließ mich

In der dunkelsten Nacht; ich erwachte, sie wieder zu finden,

Oder auf immerdar ihren Verlust zu beweinen, und alles

Andre Vergnügen zu fliehn; als ich sie, ohne mein Hoffen,

Wieder erblickte, nicht fern von mir, so wie ich im Traume

Erst sie gesehn, mit allem geschmückt, was Himmel und Erde

Ihr zu ertheilen vermocht, sie liebenswürdig zu machen.

Sie kam näher, geführt von ihrem himmlischen Schöpfer,

(Welcher doch unsichtbar blieb;) durch seine Stimme geleitet,

Und im heiligen Bündniß, und in den Sitten des Ehstands,

Unterrichtet. In jeglichem Schritt war Anmuth, und Liebreiz

In dem Auge der Himmel; in allen ihren Geberden

Lieb' und Hoheit. Ich konnte mich nicht im mächtgen Entzücken

Ueber dies neue Geschenk vor Freuden enthalten, zu rufen:

Nun wird mir alles durch dieses ersetzt! Du hast dein Versprechen,

Gütigster Schöpfer, erfüllt, du Geber von allem dem Schönen,

Und von diesem, dem schönsten von allen deinen Geschenken,

Das du mir nicht zu entziehen gedacht! 'Ich sehe mich selber,

Ist es nicht Bein von meinen Beinen? und Fleisch von dem meinen?

Sie sey Männin genannt, sie ist vom Manne genommen.

Er wird Vater und Mutter aus dieser Ursach verlassen,

Und am Weibe hangen; sie werden Ein Fleisch, und Ein Geist seyn.

Also hörte sie mich in meinen Entzückungen reden.

Aber obgleich ihr Schöpfer sie selbst mir unsichtbar brachte,

Wirkten Unschuld und Sittsamkeit doch, und der Adel der Tugend,

Und das Bewußtseyn des inneren Werths, wodurch sie sogleich nicht

Sich gewinnen zu lassen beschloß, noch selber sich anboth,

Sondern bescheiden zurückhielt, um desto mehr noch zu reizen;

Oder um alles zu sagen, die unbefleckte Natur selbst

Wirkte so mächtig in ihr, daß sie, so wie sie mich sahe,

Sittsam sich umwandt; ich folgt' ihr sogleich; sie kannte die Ehre,

Und ließ sich mit folgsamer Hoheit die Gründe gefallen,

Die ich ihr vortrug. Ich leitete sie, indem sie ietzt schamhaft p),

So wie das Antlitz des Morgens, erröthet, zur Hochzeitlaube.

Alle Gestirne schütteten ietzt den glücklichsten Einfluß

Auf

p) Man hat wohl nicht nöthig, die Leser auf diese ganze entzückende Schilderey aufmerksam zu machen, die voll der höchsten poetischen Schönheiten ist. Wie angemessen bleibt indes diese Liebe der paradiesischen Unschuld, und wie keusch und rein ist Milton in seinem Ausdruck!

Auf die seligste Stunde herab; die Erde, die Hügel,

Gaben günstige Zeichen; es sangen frölich die Vögel;

Und frischwehende Winde, mit sanften lieblichen Lüften,

Lispelten Freude den Wäldern zu, und schüttelten Rosen

Von den Fittichen; wehten Weyhrauch und süße Gerüche

Vom balsamischen Busch: bis daß der zärtlich verliebte

Vogel der Nacht das Brautlied erhub, und über den Hügel

Schneller der Abendstern kam, mit schimmernder Hochzeitsfackel

In die festliche Laube dem glücklichen Paare zu leuchten.

Alles hab' ich dir nun von meinem Zustand' erzählet,

Und zum Gipfel des irdischen Glücks, das hier mich beseligt,

Meine

Meine Geschichte gebracht. Ich muß bekennen, in allem

Find ich zwar auch Ergötzen und Lust; doch mag ich sie brauchen,

Oder auch nicht, so lassen sie nie die geringste Verändrung,

Oder empörte Begierden in meinem Herzen zurücke;

Alle Vergnügen, so mächtig sie sind, vom Sehen und Schmecken,

Oder Riechen; die Kräuter und Früchte, die Blumen und Lauben,

Und der Vögel Musik. Doch hier, hier ist es weit anders;

Denn hier seh ich entzückt, und mit Entzückung empfind ich!

Etwas fremdes entdeckt ich zuerst im Herzen; ein Wallen,

Das ich noch nie im Blute gefühlt, da ich in dem Genusse

Aller der übrigen Dinge sonst ohne Bewegung geblieben,

Und mich selber beherrsche; doch bey dem mächtigen Glanze,

Und der zaubrischen Kraft der Schönheit, bin ich allein nur

Schwach. Die Natur ließ in mir entweder etwas ermangeln,

Und hat Stellen in mir zu unvertheidigt gelassen,

Daß ich gegen so mächtigen Reiz zu siegen vermöchte;

Oder indem sie mir was von meiner Seite genommen,

Nahm sie vielleicht mir zu viel; zum wenigsten hat sie verschwendrisch

Sie mit allzuviel Zierrath geschmückt, an äußerer Schönheit

Sie vollkommen gemacht, doch an der innern so sehr nicht.

Zwar ich seh wohl, sie hat die Natur dem ersten Entwurf nach

An Verstand, und an inneren Kräften geringer geschaffen,

Da ihr Aeußeres auch dem Bilde nicht dessen so gleich ist,

Welcher uns beyde gemacht, und nicht das Merkmaal der Herrschaft

Ueber die andern Geschöpfe so deutlich ausdrückt; doch wenn ich

Ihrer geliebten Person mich nahe, so scheint sie so schön mir,

So in sich selbst durchaus vollkommen, und ihrer Verdienste

Sich so völlig bewußt, daß, was sie sagen und thun mag,

Mir das klügste, das tugendsamste, das beste zu seyn dünkt.

Alle höhere Wissenschaft wird in ihrer Gesellschaft

Niedriger; in dem Gespräche mit ihr verlieret die Weisheit

Ihr sonst ernstes Gesicht, und scheint fast Thorheit; ihr folgen

Ansehn, und mit ihr Vernunft, als hätte der Schöpfer mit Absicht

Sie gleich anfangs, und nicht erst hernach, durch Zufall geschaffen;

Und um alles zu sagen, die würdigste Größe der Seelen,

Und der Adel des Geistes, den ihr der Schöpfer ertheilt hat,

Finden in ihr den lieblichsten Sitz, und haben rundum sie

Eine Hoheit verbreitet, gleich einer Wache von Engeln.

Mit verfinsterter Stirn versetzte dagegen der Engel:

Gieb der Natur nicht die Schuld, sie that das ihrige; du auch

Mußt das deinige thun; vertraue der Hülfe der Weisheit,

Welche dich niemals verläßt, wenn du sie nicht selber verlässest,

Wenn sie am nöthigsten ist. Jetzt muß sie zur Seite dir bleiben,

Da du solchen geringern Dingen, so sehr viel geringer,

Wie du selber begreifst, solch einen Vorzug ertheilest.

Was bewunderst du so? und was entzückt dich so sehr denn?

Dieses Aeußere? Schön in der That, und deiner Bewundrung,

Deiner Wahl, und Liebe, wohl werth; jedoch nicht auch deiner

Unterwerfung; wäge mit ihr dich selber; dann schätze

Beyde; nichts nützet oft mehr, als daß man selber sich hochschätzt,

Wenn die Achtung sich nur auf innere Billigkeit gründet,

Und nicht ihre Schranken verkennt: jemehr die Erfahrung

Dich hierinnen geübt, je mehr wird sie in der Folge

Dich für ihr Oberhaupt halten, und deinem wirklichen Vorzug

All' ihr Aeußeres opfern. Sie ward mit Schönheit geschmücket,

Um dein Auge zu reizen; sie ward mit Hoheit begabet,

Daß du deine Gehülfin mit Achtung zu lieben geschickt seyst,

Die auch gar bald es entdeckt, wenn du der Weisheit nicht folgest.

Aber wofern das Gefühl, wodurch das Menschengeschlechte

Fortgepflanzt wird, so sehr dich entzückt — vor allen Vergnügen

Dich so entzückt; so bedenke zugleich, daß dieses Ergötzen

Auch den blöckenden Heerden und jedem Thiere verliehn ist.

Und doch wär es gewiß nicht so erniedriget worden,

Nicht so gemein gemacht, wär etwas in diesem Genusse,

Welches verdiente, die Seele des Menschen zu überwältgen,

Oder Affekten voll Sturm in ihm zu erregen. Das höhre,

Was du in ihrem Umgang entdeckst, was edel und menschlich,

Reizend, vernünftig, gewinnend ist, das liebe beständig:

Denn zu lieben ist gut, nur nicht, mit Leidenschaft lieben.

Wahre Liebe besteht nicht hierinn; den thierschen Gedanken

Reinigt die Lieb', und erweitert das Herz zum Edlen; sie wohnet

In der Vernunft, und urtheilt; sie ist die Leiter, auf der du

Zu der himmlischen Liebe hinaufzusteigen gelehrt wirst.

Aber du sollst nicht in fleischlicher Lust versinken; denn darum

Wurde keine Gattin für dich bey den Thieren gefunden.

In sich beschämt, erwiedert ihm drauf der Erste der Menschen:

Weder ihr Aeußres, so reizend, so schön, noch irgend was sinnlichs,

In der Liebe Genuß, das auch den Thieren gemein ist,

(Ob ich vom Ehebett' gleich mit der größesten Achtung nur denke,

Die dies Geheimniß verdient;) gewährt mir die zärtlichen Freuden,

Die mir ihr edler Anstand ertheilt, und alle die Reize,

Welche jegliches Wort, und jegliche Handlung begleiten,

Mit der gefälligsten Liebe vermischt, die ohne Verstellung

Zeiget, daß uns Ein Herz und Eine Seele vereinet.

Solche beglückte harmonische Liebe Verlobter zu sehen,

Ist noch lieblicher, als dem Gehör melodische Töne.

Doch dies alles verblendet mich nicht. Das, was ich empfinde,

Hab' ich vertraut dir entdeckt, doch werd ich dadurch nicht beherrschet.

Mancherley Dinge stoßen mir auf, die alle verschie-
den

Meine Sinnen mir zeigen; doch wähl' ich von ihnen
mit Freyheit

Immer das Best' allein, und wähle nur, was ich ge-
billigt.

Daß ich liebe, tadelst du nicht; du sagst mir, die
Liebe

Leite zum Himmel, und sey dazu der Weg und der
Führer;

Sage mir denn, ists anders erlaubt, hierum dich zu
fragen,

Lieben die himmlischen Geister nicht auch? und wenn
sie sich lieben,

Wie bezeigen sie sichs? nur bloß mit den redenden
Blicken,

Mit der Vermischung der reinen zusammenfließenden
Stralen

Oder,

Oder, wie Geister, allein durch unmittelbare Berührung?

Ihm antwortet der Engel hierauf mit gefälligem Lacheln,

Welches von himmlischem Rosenroth glühte, der Farbe der Liebe:

Laß dir genügen, zu wissen, daß wir auch beglückt sind; du weißt es,

Ohne Lieb' ist kein Glück. Das, was du reines im Körper,

(Denn rein bist du geschaffen,) nur immer genießest, empfinden

Wir im höhern Grad auch; wir finden keine Verhindrung,

Wie der Körper von tausend Häutchen, Gelenken, und Gliedern.

Wenn sich Geister umarmen, mischt ihr ganz Wesen in eins sich,

Leichter als Luft in Luft; sie suchen nur bloß die Verbindung

Von dem Reinen mit Reinen, und nichts beschränkt sie, sie haben

Keiner Kanäle vonnöthen, als wenn sich Körper mit Körper,

Oder Seele mit Seele vermischt. — Doch, Adam, ich sehe,

Daß mein Abschied sich nahe; die tiefer sinkende Sonne

Hängt schon über dem grünenden Cap der thauenden Erde

Und den beglückten hesperischen Gärten q), und wird jetzt verschwinden,

Wel-

q) Der Dichter läßt hier weislich den Engel abbrechen, und ihn mit den großen moralischen Wahrheiten schließen, die Adam so nöthig waren.

Welches mein Zeichen zum Aufbruch ist. Sey stand-
haft, und glücklich!

Liebe! doch liebe zuerst, und liebe vor allem erschaf-
nen,

Ihn, den zu lieben, gehorchen heißt, und halte beständ-
dig

Sein gegebnes Geboth. Laß niemals heftige Re-
gung

Deinen Verstand dir verdunkeln, und dich zu etwas
verleiten,

Das du mit Freyheit des Willens verabscheut hättest.
Dein eignes,

Und das Wohl und das Weh von deinem ganzen Ge-
schlechte,

Kömmt nur von dir; sey stets auf der Huth! Ich
werde mich freuen,

Und die Engel mit mir, wofern du im Guten ver-
harrest.

Steh

Steh drum fest! Es beruhet auf dir, zu stehn und zu fallen.

Innerlich bist du vollkommen gemacht; nach anderer Hülfe

Sieh dich also nicht um; und wanke bey keiner Versuchung!

Als er so sprach, stand er auf. Ihm folgte der Erste der Menschen

So mit Segnungen nach r): So geh denn, wenn du nicht länger

Hier verweilen kannst, himmlischer Gast, ätherscher Gesandter

Von dem gütigsten Schöpfer, den ich anbethe. Gefällig,

Lieb-

r) Segnungen sind hier Danksagungen, wie Milton es selbst erklärt Par. Reg. III, 127. Glory and benediction, that is thanks.

Newton.

Liebreich und freundlich ließest du dich zum Menschen herunter;

Dies soll immer bey mir in süßer Erinnerung bleiben;

Bleib dem Menschen geneigt, und kehr oft zur Erde zurücke!

Also schieden sie sich. Der Engel mit eilenden Schwingen

Stieg zum Himmel; und Adam begab sich zur Laube zurücke.

Das
Verlohrne Paradies.

Neunter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Neunter Gesang.

Nicht mehr Gespräche, wie sonst, da mit dem Menschen vertraulich
Gott noch, oder ein englischer Gast, wie ein Freund mit dem Freunde,
Umgang pflog, und bey ihm saß, und mit ihm gefällig
Eine ländliche Mahlzeit hielt, wobey ihm vergönnt war,
Ungetadelt zu fragen: ich muß, in tragische Töne,
Diese Töne verändern. Von Seiten des sündigen Menschen

Zeigt sich schnöder Verrath, und Treubruch, Empö-
rung und Mistrauen;

Und von Seiten des Himmels, der ihn verlassen, Ent-
fernung,

Zorn, und wohlverdienter Verweis, und das Urtheil
des Todes,

Welches Jammer und Weh auf die Erde gebracht, und
die Sünde,

Ihren Schatten, den Tod, und das Elend, des Todes
Begleiter.

Ein zwar trauriges Werk, doch nicht minder, ja mehr
noch heroisch a),

Als der Zorn des ergrimmten Achills, der dreymal,
voll Rache,

Seinen fliehenden Feind um Ilions Mauren ver-
folget;

Oder

a) Das verlohrne Paradies ist selbst in diesen letzten Gesängen, wo von dem Zorn des Allmächtigen und Adams Verzweiflung gehandelt wird, ein heroischer Subjekt, als der Zorn des Achills, der, nach dem

Homer

Oder des Turnus verzweifelnde Wuth um seine Verlobte,

Und die Feindschaft Neptuns, und der Juno, die über den Griechen,

Und den Sohn der Cythere, so langes Unglück gebracht hat.

Wenn nur meinen Gesang, durch wahren erhabenen Ausdruck,

Meine himmlische Gönnerin hebt; sie, welche mich würdigt,

Mich zu besuchen des Nachts; die mich im Schlummer begeistert;

Und

Homer, dreymal seinen Feind Hektor um die Mauern herumjagte; oder die Wuth des Turnus um seine Lavinia, die ihm vom Aeneas, dem Sohn der Cythere, geraubt wurde, wie uns solches Virgil beschreibt. Wir sehn hieraus, daß Milton sein Gedicht unter die Heldengedichte gerechnet, ob er es gleich auf dem Titel nur schlechtweg ein Gedicht nennt.

Newton.

Und oft, ohne daß ich mit mühsamen Fleisse drauf sinne,

Selbst den fließenden Vers in meiner Entzückung mir vorsagt,

Seit mir, entzündet durch sie, zu einem heroischen Liede

Diese Geschichte gefiel, nachdem ich lange gewählet,

Und spät anhub; indem von Natur mein Geist nicht geneigt ist,

Blutige Schlachten und Kriege zu singen, den einzigen Stof nur,

Den man bisher für heroisch geschätzt; wenn etwan sich künstlich

Mit verdrüßlichen langen Gefechten, die Ritter der Fabel,

In erdichteten Schlachten zersetzten; indessen man Tugend,

Jene höhere Stärke der edlern Geduld, und die Thaten

Tapfrer Märtyrer nicht besang, und vorzog, Turniere

Zu beſchreiben, und Ritterſpiel', und Rüſtungen, ſchimmernd
Von geſchlagenem Gold; und blaſonnierete Schilde,
Prahlende Wappen und Pferdedecken, und prangende Roſſe,
Panzerhemde, von Golddrath gewirkt, und prächtige Ritter,
Die mit Lanzen und Schwerdt in offener Rennbahn ſich zeigten;
Dann ein prächtiges Mahl im Ritterſaale gehalten,
Wo ſie Marſchall und Truchſeß, und Seneſchallen bedienten:
Dinge von weniger Kunſt, und noch weniger Würde, die niemals
Weder dem Helden, noch auch dem Gedicht, den Namen heroiſch
Mitzutheilen vermocht. Mir, der ich hierinn nicht geübt bin,
Mir iſt ein höherer Stof zurückgeblieben, der hinreicht,

Durch sich selber dies Lied zum Heldenliede zu he-
ben;

Wenn nicht vielleicht ein späterer Zeitpunkt, ein kälte-
res Clima,

Oder die mühsame Last der Jahre die steigenden
Schwingen

Niederdrücken; sie würden es thun, käm' alles von
mir her,

Und nicht von ihr, die des Nachts zu meinen Ohren es
bringet.

Und schon war die Sonne gesunken, und Hespe-
rus nach ihr,

Dessen Verrichtung es ist, die Demmerung, diese so
kurze

Herrscherin zwischen Tag und Nacht, zur Erde zu brin-
gen;

Und die Nacht verhüllte bereits, mit dunkelem
Schleyer,

Jegliche Gegend umher: als Satan, welcher aus
Eden

Kürzlich vor Gabriels Drohung entflohn, nun furcht-
los zurückkam,

Mit

Mit verstärkterer List und überlegtem Betruge

Zum Verderben des Menschen gerüstet; er scheute das Loos nicht,

Das dadurch noch schwerer vielleicht zu treffen ihm drohte.

Bey der Mitternacht war er geflohn b), zur Mitternacht kam er

Wieder zurück; er hatte bisher den Erdball umfahren,

Und

b) Um der Leser willen, die mit den folgenden astronomischen Wörtern nicht bekannt genug sind, will ich diese Rechnung kürzlich so anzeigen. Satan umreisete drey Tage lang die Erde von Osten gen Westen, und vier Tage, von Norden gen Süden; aber hielt sich beständig in dem Schatten der Nacht verborgen: und nachdem er auf solche Art eine ganze Woche lang gereiset hatte, kam er in der achten Nacht wieder verstohlnerweise in das Paradies zurück.

Newton.

Und vermied sorgfältig den Tag; seitdem ihn der Sonnen
Herrschender Engel, Uriel, sah, in Eden sich stehlen,
Und die Cherubische Wacht vor seiner Absicht gewarnet.
Also fuhr er seitdem, gejagt von innerer Unruh,
Sieben Nächte, zugleich mit der Finsterniß, rund um die Erde,
Zirkelte dreymal die Linie durch, die den Tag und die Nacht uns
Gleich macht; und durchkreuzte von einem Pole zum andern
Emsig den Wagen der Nacht zum viertenmale, nachdem er
Beyde Coluren durchschnitten; und mit der achten der Nächte
Kam er zurück, und fand an der anderen Seite von Eden,
Fern vom Eingang des Gartens, und von der Cherubischen Wache

Einen

Einen verborgenen Weg. Es war ein Platz in dem Garten,

Welchen umsonst die Neugier ietzt sucht, obgleich nur die Sünde,

Und nicht die Zeit, die Verändrung gemacht. Hier stürzte der Tigris

An dem Fuße von Eden tief unter dem Boden hinunter

In den Abgrund, und kam hernach beym Baume des Lebens

Wieder zum Theil hervor, wie eine sprudelnde Quelle.

Satan sank mit dem rauschenden Fluß zugleich in den Abgrund,

Und stieg mit ihm wieder herauf, wie ein dünstender Nebel.

Er erforscht dann, wo er sich nun am besten verberge.

Denn er hatte das Meer und das Land durchsuchet, von Eden

Ueber Pontus hinweg bis zu dem Mäotischen Pfuhle,

Am Fluß Oby hinaus bis nieder zum südlichen Pole,

Und in die Länge gen Westen vom Strom des mächtigen Oronts,

Bis an den Isthmus von Darien hin, der den Ocean zuschließt,

Und von da bis zum Land, das der Ganges und Indus benetzet;

So durchstreifte die Erde sein Flug! Mit fleißigem Forschen,

Und durchdringendem Blick, beschaut er jedes Geschöpfe,

Welches von allen am besten zu seinem Betruge sich schicke;

Und er fand, daß die Schlange des Feldes listigstes Thier sey.

Lange stritt er mit sich; nach vielen verschiednen Gedanken,

That er zuletzt den Ausspruch bey sich, sie sey das bequemste

Tauglichste Thier, das beste Gefäß des Betruges, worein er

Fahr

Fahren; und so vor dem schärfsten Gesicht die Verführung versteckt sey.

Denn er schmeichelte sich, die gewöhnlichen Listen der Schlange

Wären ohne Verdacht, man würde für Spiele sie halten,

Die ein natürlicher Witz, voll reicher Erfindung, erzeuget

Da sonst, wenn man die List an andern Thieren bemerket,

Leichter vielleicht die Vermuthung entstünde, daß teuflischer Antrieb

Etwas gewirkt, daß so sehr die Schranken vernunftloser Thiere

Ueberstiegen. Zu diesem Entschluß bestimmt er sich endlich;

Doch zuvor ergießt er sein Herz, das in ihm für Kummer

Und für Wehmuth beynahe zersprang, in folgende Klagen:

O wie gleichst du dem Himmel so sehr, o Erde! Wofern du

Ihm nicht vorzuziehn bist; ein Wohnplatz würdger, für Götter

Da man unstreitig ihn auch nach anderm Grundriß gebaut hat,

Und das Alte verbeßert darinn. Denn sollte der Schöpfer

Etwas schlechteres schaffen, nachdem er das Beßre gemacht hat?

Irdischer Himmel! umtanzt von andern Himmeln, die leuchten;

Aber für dich nur allein die dienstbaren Lampen entzünden;

Licht auf Licht für dich nur allein, (so scheint es,) versammeln,

Und die ätherischen Stralen von heiligem Einfluß in dir nur,

Als im Mittelpunkte, vereinen. Wie Gott in dem Himmel

Als der Mittelpunkt alles beseelt, auf alles sich ausdehnt;

So stehst du im Mittelpunkt auch von allen den Kugeln,

Und empfängst den Tribut von ihnen allen. In dir nur,

Nicht in ihnen, erscheinen die alles befruchtenden Kräfte,

Welche Pflanzen und Kräuter beleben, und edlere Arten

Von Geschöpfen, die stufenweis sich von Wachsthum, Empfindung,

Bis zur Vernunft, (die all' im Menschen vereint sind,) erheben.

Und wie könnt' ich nicht hier mit Vergnügen wandeln, wofern ich

Mich an etwas vergnügen könnte! Wie lachend erscheinet

Diese Verändrung von Bergen und Thal, und Flüssen, und Waldern,

Und von blumichten Auen! Hier Land, dort See, und Gestade

Lieblich mit Hainen gekrönt; und Klippen, Hölen und Klufte.

Aber in keinem von ihnen entdeck ich die mindeste Ruhstatt,

Oder

Oder Zuflucht für mich! Jemehr ich Ergötzen und Freuden

Um mich herum seh, je größer ist auch die innere Marter,

Welche mich in mir zernagt, da ich der scheusliche Wohnplatz

Von dem Gegentheil bin. In mir wird alles Ergötzen,

Alles Gute, zu Gift. Noch schlimmer wäre mein Zustand

Selber im Himmel. Jedoch nicht hier, noch minder im Himmel,

Wünsch ich zu wohnen, wofern ich nicht auch den Beherrscher des Himmels

Ueberwinde. Zwar darf ich nicht hoffen, durch das, was ich suche,

Weniger elend zu seyn; nur wünscht' ich auch andre so elend,

Wie mich selbst; und sollten mich auch noch größere Strafen

Deshalb treffen; nur im Verderben, nur in der Zerstörung,

Findet dies Herz, voll Bitterkeit, Lust. Könnt ich ihn zerstören,

Oder zu etwas verleiten, das sein Verderben verursacht,

Ihn, für den man dies alles gemacht: so würde das andre

Bald ihm folgen, indem es, in Wohl und Wehe nicht trennbar,

Mit ihm verknüpft ist — In Weh demnach! — Das schwarze Verderben

Breite verwüstend sich aus! Ich will allein nur die Ehre

Unter den höllischen Geistern erlangen, an Einem Tage

Das zerstöret zu haben, was in sechs Tagen und Nächten,

Er, der Allmächtge, (so wie man ihn nennt,) mit Mühe verrichtet.

Und wer weiß, wie lang er vorher dem wichtigen Werke

Nachgedacht hat? jedoch auch vielleicht nicht länger, als da ich

Von dem schimpflichen Joch die Hälfte des Englischen Namens

Muthig in Einer Nacht befreyt, und seiner Verehrer

Sklavische Schaaren dadurch geschwächt. Er, um sich zu rächen,

Und die dünner gewordnen Mengen dadurch zu ersetzen,

Hat, (entweder, indem er die Kraft, die er ehmals besessen,

Engel zu schaffen, nun nicht mehr besitzt; wofern er sie anders

Wirklich geschaffen: vielleicht, auch dadurch nur mehr uns zu höhnen,)

Sich entschlossen, an unsrer Statt ein Geschöpfe zu setzen,

Das er aus Erde geformt; von seinem niedrigen Ursprung

Es zu erhöhn, und mit himmlischem Raube, mit unserm Raub' es

Zu begnadigen. Was er beschloß, das hat er vollendet,

Und

Und den Menschen gemacht. Er hat auf die prächtigste Weise

Diese Welt für ihn nur erbaut, für ihn nur die Erde,

Seine Wohnung, und über dies alles zum Herrn ihn ernennet.

Ja er hat, (o der Schande!) sogar die flammenden Diener,

Und die geflügelten Geister des Himmels, zum Schutz ihm verordnet,

Die ihn bewahren, und hier im irdischen Amt sich erniedern.

Und die sind es, vor deren Entdeckung, und wachsamen Listen

Ich mich scheue; nur sie zu betriegen, verberg ich mich also;

Und, so verhüllt im Nebel von dicken Mitternachtsdünsten,

Schleich ich verstohlen umher. Ich such in jeglichem Busche

Und in jeglichem Sumpf, die schlafende Schlange zu finden,

Um mit geſchmeidiger Kunſt in ihren ſchlanken Gelen-
ken

Mich, und den ſchwarzen Entſchluß, zu verbergen, wor-
auf ich bedacht bin.

Aber wie tief, wie ſchimpflich muß ich herunter ſin-
ken!

Ich, der kürzlich erſt noch mit Göttern gekämpft, um
den höchſten

Herrlichſten Thron; ich ſehe mich nun erniedrigt zum
Viehe,

Sehe dies Weſen, das nach der Höh der Gottheit ge-
ſtrebet,

Nun mit Fleiſch, mit Thierſchleim vermiſcht! — Doch,
zu welcher Erniedrung

Sinkt nicht Herrſchſucht und Rache! Wer ſteigen will,
muß ſich entſchließen,

Eben ſo tief vorher erſt zu fallen; muß vor oder nach-
her

Sich zu den niedrigſten Dingen bequemen. Die Ra-
che, ſo ſüß ſie

Auch im Anfang uns dünkt, ſchlägt doch mit Bitterkeit
endlich

Auf sich selber zurück. Es sey! ich werd' es nicht achten,

Wenn nur die Rache, die gegen den Höhern vor kurzem mir fehlschlug,

Gegen diesen nach Wunsch mir gelingt, der nachher von neuem

Mich zum Neide gereizt; den neuen Günstling des Himmels,

Diesen Menschen von Erde, den, unser nur mehr noch zu spotten,

Aus dem Staube sein Schöpfer erhob, den Sohn der Verhöhnung —

Wohl! — Verhöhnung wird dann mit Verhöhnung am besten vergolten!

Als er dieses gesagt, durchkroch er jeglichen nassen,

Jeglichen trockenen Busch, wie ein dunkeler Nebel, und setzte

Fleißig sein nächtliches Forschen fort, die Schlange zu finden;

Und er fand sie gar bald, fest eingeschlafen, in Ringen

Labyrinthischer schmeidger Gelenke zusammengerollet;

In der Mitten ihr Haupt, zu reich nur mit Listen versehen.

Und noch schlief sie, nicht etwan wie ietzt, in düsteren Hölen,

Oder schrecklichen Schatten; nein, noch unschädlich, in zarten

Blumichten Kräutern, von Furcht nicht gestört, von niemand gefürchtet.

Satan schlüpft ihr zum Munde hinein, bemächtigt sogleich sich

Ihrer viehischen Sinnen, des Herzens und Haupts; und begeistert

Mit Verstandeskräften das Thier. Doch wartet er ruhig,

Ohn im Schlaf sie zu stören, der Ankunft des künftigen Tages.

Als das heilige Licht nun über Edens bethauten

Duftenden Fluren zu tagen begann, die den Weyhrauch des Morgens

Jetzt aushauchten; und alle Dinge, die Wohlgeruch dünsten,

Von dem großen Altar der Erden ihr schweigendes Loblied

Himmelauf sandten zum Schöpfer, und seine Nase mit süßen

Lieblichen Düften erfüllten: da kam das menschliche Paar auch

Aus der Laube heraus, und fügte die Stimme des Lobes

Zum verehrenden Chor der stimmeberaubten Geschöpfe.

Sie genossen darauf der Morgenstunde, wo Lüfte,

Und Gerüch', am lieblichsten sind, und besprachen sich liebreich,

Wie sie die Arbeit des Tages, die anwuchs, am leichtsten vollbrächten.

Denn sie wurde zu stark für die Hände zweyer Personen,

Deren beglücktes Gebieth so weit umher sich erstreckte.

Eva ſagte drauf alſo zuerſt zu ihrem Gemahle:

Adam, ſo ſehr wir uns auch in unſers blühenden Gartens
Bau beſchäftigen; ſo ſehr wir der Pflanzen und Blumen auch warten,
Dieſes ſüßen Geſchäftes, ſo uns der Schöpfer befohlen:
So wächſt doch, bis mehrere Hände zu helfen nicht da ſind,
Unter der Arbeit ſelber das Werk, und wird vom Beſchneiden
Nur noch üppiger. Was wir des Tags von ſchoſſenden Zweigen
Brechen, ſchneiden, bebinden, und unterſtützen, das ſehn wir
Durch wollüſtigen Wuchs in wenigen Nächten vereitelt,
Und noch wilder geworden, als ſonſt. Vertrau mir hierüber
Deinen gefälligen Rath; ſonſt höre die erſten Gedanken,

Welche

Welche mein Sinn mir gesagt. Laß uns die Arbeit vertheilen.

Geh du dahin, wo Neigung und Wahl am stärksten dich hinzieht,

Oder es dir am nöthigsten scheint; das duftende Geisblatt

Leite du hier herum um den Stamm; dort zeige dem Epheu

Seinen schlängelnden Weg, wo er die Ulme hinaufwärts

Fortkriecht: da ich indes in jenem Frühling von Rosen,

Lieblich mit Myrthen vermischt, genug, bis der Mittag herannaht,

Zu verbessern finde. Denn wenn wir so nahe beysammen

Jeglichen Tag die Arbeit uns wählen, was Wunder, wenn öfters

Mancher lächelnde Blick die süße Beschäftigung störet;

Oder auch oft, ein Gegenstand uns zu Gesprächen verleitet,

Welche die Arbeit verhindern, ſo daß wir ſie manchmal nicht merken,

Wenn wir auch noch ſo früh ſie begonnen; und endlich, noch eh wir

Es erwerben, die Stunde des Abendmahles uns abruft.

Adam erwiedert ihr drauf mit gleicher gefälligen Antwort:

Einzige Eva c)! du meine Hülfe! du, die du alleine

Meine Geſellſchaft biſt, viel theurer, als alle Geſchöpfe,

Welche leben auf Erden; du haſt ſehr wohl es erwogen,

Wie wir, mit größerem Fleiß, die Arbeit am beſten vollbringen,

Die uns der Schöpfer befahl. Welch Lob gebührt dir hierüber!

Denn

c) Bentley tadelt dieſes Beywort, weil ſie aber als die Mutter aller Lebendigen Eva genannt worden, ſo kömmt ihr dies Beywort mit Recht zu.

Pearce.

Denn was ist vortreflicher wohl, und schöner am Weibe,

Als mit häuslichem Fleiß die Sorgen der Wirthschaft zu tragen,

Und die nützlichen Werke des Mannes dadurch zu befördern.

Doch so strenge hat Gott uns nicht die Arbeit befohlen,

Daß wir uns sollten Erquickung versagen, entweder durch Nahrung

Oder durch holde Gespräche, die Nahrung unsers Gemüthes;

Oder den süßen Wechsel der lächelnden Minen und Blicke.

Denn das Lächeln kömmt aus der Vernunft d), und wurde den Thieren

Nicht gewähret; es dient der Liebe zur Nahrung; der Liebe,

Nicht

d) Das Lächeln ist ein so sicheres Zeichen der Vernunft, daß einige Weltweisen die Definition des Menschen animal

Nicht dem kleineſten Zweck vom menſchlichen Leben. — Der Schöpfer

Schuf uns nicht zu verdrüßlicher Laſt, vielmehr zum Vergnügen;

Zum Vergnügen, das mit der Vernunft harmoniſch verknüpft iſt.

Glaube denn ſicher, wir werden noch wohl mit vereinigten Händen

Dieſen Pfaden und Lauben, ſo ſehr nicht ins Wilde zu wachſen,

Ohne Mühe verwehren, ſo weit wir beyden allein noch

Nöthig haben zu gehn, bis uns bald jüngere Hände

Beyſtehn können. Doch ſättigt vielleicht ein beſtändiger Umgang

Dich,

animal rationale, in animal riſibile verändert, und behauptet haben, der Menſch ſey allein unter allen Creaturen mit der Gabe des Lachens beſchenkt worden.

Hume.

Dich, o Eva, zu sehr. So sey dir von wenigen Stunden
Eine Trennung erlaubt; die angenehmste Gesellschaft
Ist die Einsamkeit oft; nach einer kurzen Entfernung
Wünscht man noch mehr, sich wieder zu sehn. Doch faßt mich indessen
Noch ein andres Bedenken; dir möcht ein Unglück begegnen,
Wenn du entfernt bist von mir. Du weißt es, wie sehr wir gewarnt sind;
Was für ein grimmiger Feind, der unser Glück uns beneidet,
Und an seinem eignen verzagt, mit heimlichen Listen
Uns in Unglück und Schande zu stürzen bemüht ist. Er lauret
Ohne Zweifel hier um uns herum, in schmeichelnder Hofnung,
Uns von einander getrennt zu finden; sein größester Vortheil,

Und

Und sein einziger Wunsch. Denn sind wir beysammen, so darf er

Sich, uns zu betriegen, nicht schmeicheln, indem wir vereinet,

Uns, wenns nöthig ist, schleunig einander zu helfen, geschickt sind.

Und sein erster Entwurf sey nun, die Pflicht zu entkräften,

Die wir dem Schöpfer gelobt; wo nicht, doch neidisch die Freuden

Unsrer ehlichen Liebe zu stören, da keines von unserm

Irdischen Glücke vielleicht ihn mehr zum Neide beweget; —

Kurz, dies sey es, oder was ärgers, so weiche du niemals

Von der getreuesten Seite, woraus du dein Wesen empfangen,

Welche dich immer bedeckt und beschirmt. Wenn Schand und Gefahren

Einer Geliebten drohn, bleibt sie am besten, am sichersten immer

Bey dem Manne, welcher voll Muth und Treue ſie ſchützet;

Oder auch ſtets, das ſchlimmſte mit ihr zu erfahren, bereit iſt.

Die jungfräuliche Majeſtät der Eva, wie eine,

Welche mit Zärtlichkeit liebt, und ietzt was hartes erfähret,

Gab ihm alſo, mit holdem, doch ernſtem Geſichte, zur Antwort:

Abkömmling von Himmel und Erden, Beherrſcher der Erden!

Daß uns ſolch ein grimmiger Feind zu ſtürzen bemüht iſt,

Hab ich aus deiner Erzählung, und bey dem Abſchied des Engels

Von ihm ſelber gehört; indem ich, hinten im Schatten,

Vor ihm verdeckt ſtand, ſo wie ich eben zurücke gekehrt war,

Als die Abendblume ſich ſchloß. Doch daß du deswegen

Solltest an meiner Treu, an meiner Beständigkeit, zweifeln,

Die ich dem Schöpfer gelobt, und dir, dieweil uns ein Feind droht,

Welcher vielleicht sie versucht, — das hest ich von dir nicht zu hören!

Seine Gewalt, die fürchtest du nicht; Geschöpfe, wie wir sind,

Trift kein Tod und kein Schmerz; wir können die Schmerzen entweder

Gar nicht empfinden, oder sie doch sogleich auch vertreiben.

Also fürchtest du dich allein vor seinem Betruge!

Fürchtest zugleich für meine Treu und befestigte Liebe,

Daß der Versucher mit List sie zu erschüttern vermöchte.

Adam! wie kounrest du solchen Gedanken den Eingang verstatten,

Und so übel von der, die dir so theuer ist, denken!

Adam! erwiederte drauf mit sanften heilenden Worten:

Tochter Gottes, und Tochter des Menschen e), unsterbliche Eva!

Denn das bist du, indem du von Sünd und Tadel befreyt bist;

Nicht aus Mistraun rath ich es ab, aus meinem Gesichte

Dich zu entfernen, nur darum vielmehr, damit die Versuchung

Von uns abgewandt werde, die uns der Versucher bereitet.

Denn der Verführer, wofern er uns auch vergebens versuchet,

Kan

e) So wie Eva den Adam Abkömmling von Himmel und Erden genannt, weil ihn Gott aus dem Staube der Erde gemacht; so nennt Adam Even Tochter Gottes und Tochter des Menschen, weil sie von Gott aus dem Menschen geschaffen worden.

Newton.

Kan zum wenigſten doch den Ruhm des Verſuchten be-
flecken,

Da er vorausſetzt, daß er ihn nicht für ſtark genug
halte,

Seiner Verſuchung entgegen zu ſtehn. Du würdeſt
das Unrecht,

Das durch ihn dich bedroht, ſelbſt voller Unmuth em-
pfinden,

Hätt es auch ſeiner Abſicht verfehlt. Verdenke mir
drum nicht,

Daß ich mich ernſtlich bemüh, ſolch eine Beleidigung
von dir

Zu entfernen, indem du allein biſt; uns beyde beyſam-
men

Wird der Feind, ſo kühn er auch iſt, ſo leicht nicht
verſuchen,

Oder wenn er es wagt, ſo geht am erſten ſein Anfall

Ohne Zweifel auf mich. Veracht' auch ſeine Verſu-
chung,

Seine Liſt, nicht zu ſehr! Wie fein, wie liſtig muß
der ſeyn,

Welcher Engel verführt; und halte drum andere Hülfe

Nicht für umsonst. Der Einfluß von deinen mächtigen Blicken,

Macht mich in jeglicher Tugend erhabner; vor deinem Gesichte

Bin ich wachsamer, weiser, und stärker; wenn Stärke des Körpers

Nöthig wäre. Die Scham, verführt, und betrogen zu werden,

Würde, wofern du es sähst, zum äußersten Muth mich erheben,

Zu dem stärksten vereinigten Muth. Und solltest du gleichfalls

Nicht den Einfluß von mir und meiner Gegenwart fühlen,

Und nicht lieber zugleich mit mir die Versuchung erwarten,

Da ich der sicherste Zeuge von deiner bestätigten Treu bin?

So sprach Adam, besorgt in seiner ehlichen Liebe.

Aber Eva, welche vermeynte, man traue zu wenig

Ihrer Tugend und Treu, verſetzte mit lieblicher Stimme:

Iſt dies unſer geprieſener Stand, im engſten Bezirke

Eingeſchloſſen zu ſeyn, von einem grimmigen Feinde

Voll von Wuth, oder Liſt; iſt jedes von uns für ſich ſelber

Nicht genugſam bewehrt, ihn, wo er auch immer uns findet,

Mit gleich mächtigem Muth zu begegnen: — wie ſind wir da glücklich?

Glücklich in einer beſtändigen Furcht vor Leid, und vor Unglück?

Aber kein Unglück kein Leid kan, wenn wir nicht ſündigen, uns treffen,

Denn die Verſuchung des Feindes beſchimpft uns allein durch ſein Urtheil,

Welches unſere Treu entehrt; ſein ſchimpfliches Urtheil

Kan

Kan uns indes nicht beflecken; es fällt vielmehr auf ihn selber

Voller Schande zurück. Was haben wir ihn denn zu fürchten?

Haben wir nicht gedoppelten Ruhm dadurch zu erwerben,

Wenn sein schändlicher Argwohn ihn trügt? Dann haben wir in uns

Frieden, und Gunst vom Himmel, und von dem Ausgang Beweise.

Was ist Lieb' und Tugend und Treu, wofern sie nicht selber,

Ohne Hülfe von andern, sich zu erhalten vermöchten!

Bilde dir also nicht ein, daß diesen seeligen Zustand

Unser weisester Schöpfer so unvollkommen gelassen,

Daß nicht jedes von uns, sowohl allein, als beysammen,

Sicher seyn könnte. Wie schlecht wär unser Glück nicht besetzigt!

Eden wäre kein Eden, wenn solche Gefahren ihm droh-
ten.

Feurig gab ihr hierauf der Vater der Menschen
die Antwort:

Alles ist so am besten, o Weib f)! so wie es des Höch-
sten

Wille bestimmt. Die schaffende Hand ließ nicht das
geringste

Mans

f) In dieser ganzen Unterredung, welche der Poet in allen Stücken zur höchsten Vollkommenheit ausgearbeitet hat, wird der Charakter mit der sorgfältigsten Genauigkeit beobachtet. Mit welcher Stärke wird der höhere Verstand des Mannes hier geschildert, und wie fein entwirft der Poet die allgemeinen Mängel der weiblichen Sinnen! Mit welcher Kunst läßt er endlich Adam wider seine bessern Gründe seiner Gehülfin willfahren, indem er mit vieler Kunst unsern ersten Stammvater das mahe machen läßt, was er nicht lange zuvor dem Engel Raphael gestanden!

Thyer.

Mangelhaft, und am mindsten den Menschen. Ihm
fehlt nichts von allem,
Welches sein Glück zu beschützen vermag — vor
äußrer Gewalt es
Zu beschützen vermag: denn bloß in ihm selber verbor-
gen
Liegt die Gefahr, doch auch die Kraft, davor sich zu
hüten.
Ihm kan, wenn er's nicht will, kein Leid, kein Un-
glück begegnen;
Doch Gott läßt den Willen ihm frey; denn, was der
Vernunft folgt,
Das ist frey. Er schuf die Vernunft rein, gut, und
gebeth ihr,
Immer auf ihrer Wache zu seyn, damit sie, betrogen
Durch ein falsches scheinendes Gut, nicht den Willen
verleite,
Etwas zu thun, was die Stimme des Schöpfers aus-
drücklich verbieten,
Mistraun ist es drum nicht, vielmehr die zärtlichste
Liebe,

Wenn ich dich öfters ermahne, wie du auch mich wieder erinnerst.

Standhaft stehen wir zwar, allein wir können auch gleiten,

Da sehr leicht der Vernunft ein täuschender Gegenstand aufstößt,

Den der betrügrische Feind ihr untergeschoben. So fällt sie

In den Betrug, indem sie nicht wachte, so wie sie gewarnt war.

Suche deshalb die Versuchung nicht auf, indem sie zu meiden

Besser und sicherer ist; am sichersten, wenn du dich niemals

Von mir entfernst; denn ungesucht auch kömmt oft die Versuchung.

Willst du ein Beyspiel geben von deiner Beständigkeit? — gieb erst

Eins von deinem Gehorsam. Wer kan von der ersten was wissen,

Etwas bezeugen, wer selbst nicht deine Prüfung gesehen.

Glaubst

Glaubst du indes, es möchte die Prüfung, wofern man sie nicht sucht,

So verwahrt uns nicht finden, als wie du dich ietzo mir scheinest,

Da ich dich also gewarnt: so geh! denn selbst dein Verweilen,

Wär es nicht frey, entfernt dich nur mehr g). Geh hin, in der Unschuld,

Die die Natur dir geschenkt; verlaß dich auf alle die Tugend,

Die du besitzest, und rufe sie auf zu deiner Vertheidigung.

Gott

g) In Miltons Leben wird erzählt, daß Miltons erste Frau, nicht lange darnach, da er sie geheyrathet, eine große Begierde bezeigt, ihre Verwandten auf dem Lande zu besuchen. Es ist zu vermuthen, daß ihre Unterredung bey dieser Gelegenheit der Unterredung Adams und Evens ähnlich gewesen, und daß er ihr nach ihrem vielen Ansuchen erlaubt habe zu gehen. Es ist desto wahrscheinlicher, daß er in die-

Gott hat alles das seine gethan, thu du auch das deine!

Also sagte der Vater des Menschengeschlechtes. Doch Eva
Ließ nicht ab, und erwiedert zuletzt, obgleich voll Gehorsam:
Ich entferne mich denn mit deiner Erlaubniß; und sicher
Macht mich die Warnung, und was du zuletzt nur flüchtig erinnert,
Daß die Versuchung, indem sie von uns am mindsten gesucht wird,
Desto minder vielleicht recht vorbereitet uns antrift.

Doch kaum läßt mich der Stolz von unserm Feinde vermuthen,

Daß

sem Gemälde von Adam und Evens Scheiden seine eigne Geschichte vor Augen gehabt, da man hernach in der Erzählung von ihrer Versöhnung zeigen wird, daß er ganz genau seine eigne Geschichte beschrieben.

Newton.

Daß es ihm wichtig gnug sey, zuerst die Schwächste zu prüfen.

Wenn er es thut, so soll um so mehr mein Sieg ihn beschämen.

Als sie so sprach, entzog sie sich sanft der Hand des Gemahlet,

Und lustwandelte fort zu blühenden Hainen, und Auen,

So wie eine Nymphe des Walds, wie die Oreas fortfliegt,

Oder die Dryas, und von dem Gefolge der Delia eine.

Aber die Delia selbst übertraf sie im göttlichen Gange,

Und in ihrer Gestalt, obgleich nicht Bogen und Köcher

Auf den Schultern erklang; nur einiges Gartengeräthe

Waffnete sie, so wie es die Kunst, die noch nicht sich gebildet,

Sich noch nicht mit Feuer befleckt, verfertiget; oder

Wie es ihr Engel gebracht. So ausgeſchmückt, glich ſie der Pales,

Oder Pomonen, indem ſie der Liſt des Vertumnus entflohen;

Oder der Ceres, als ſie, noch Jungfrau, in blühender Schönheit,

Nicht der Proſerpina Mutter, und nicht vom Zevs noch berührt war.

Lange folgt er ihr nach mit ſeinen verlangenden Blicken,

Ganz in Entzückung verſenkt, und wünſcht ihr längres Verweilen.

Oft wiederhohlt er es ihr, bald wieder zu kehren; ſie that ihm

Eben ſo oft das Verſprechen, zur Mittagsſtunde zurücke

In der Laube zu ſeyn, um alles darinnen zum Mahle

Und zur Nachmittagsruh gehörig in Ordnung zu bringen.

Unglückſeelge, Betrogne! In deiner Zurückkunft betrogne

Eva!

Eva! Wie trügt dich die Hofnung h)! und welch ein trauriger Ausgang

Wartet auf dich! Du fandest von dieser unglücklichen Stund an.

Weder ein liebliches Mahl, noch erquickende Ruh mehr in Eden!

Solch ein wüthender Feind lag unter den Blumen im Schatten

Dir zum Hinterhalte verdeckt! Mit höllischem Hasse

Laurt er auf dich, dir entweder den Weg zurück zu verhindern,

Oder dich, deines Glücks, und deiner Unschuld und Treue

Traurig

h) Diese schönen Apostrophen und Vorentdeckungen sind in den Poeten gewöhnlich, als die gern im prophetischen Charakter und wie Männer reden, welche die Erkenntniß der Zukunft besitzen. Es ist Etwas sehr bewegliches in solchen Betrachtungen, die uns die Eitelkeit aller menschlichen Hofnungen schildern, und zeigen, wie wenig oft der Ausgang mit unsern Erwartungen übereinstimme.

Traurig beraubt, zurücke zu senden! Schon kroch der Verführer

In der natürlichen Schlange Gestalt, mit dem dämmernden Morgen

Listig hervor, und suchte die beyden Ersten der Menschen

Und in ihnen zugleich ihr ganzes künftges Geschlechte,

Seinen sich ausersehenen Raub, im Garten zu finden.

Er durchsuchte Gefild' und Lauben; in jeglichem Busche,

Jeglichem blühenden Hayn, der angenehmer ihm vorkam,

Oder ihr Wohnplatz schien, ihr Pflanzort zu ihrem Vergnügen,

Späht er umher; am rieselnden Quell, am schattichten Bache

Sucht er sie auf. Doch wünscht er bey sich, ein glücklicher Zufall

Möcht ihm Even allein entdecken; er wünscht' es, doch kommt' er,

Was so selten geschah, nicht hoffen: als wider sein Hoffen

Even allein er entdeckt, in eine Wolke von Weyhrauch

Und Gerüchen verhüllt; er sah sie nur halb, so umfloß sie

Ringsum ein glühender Busch von duftenden Rosen. Sie beugte

Oft sich nieder, das sinkende Haupt der zärteren Blumen

Aufzubinden; sie band sie auf mit Schleifen von Myrthen;

Da sie indes, die schönste der Blumen, der Stütze beraubet,

Und von ihrem Schirme so weit, dem Sturme so nahe,

Selbst sich vergaß. Er näherte sich; viel krümmende Wege,

Hoch beschattet mit waldichten Cedern, mit Tannen und Palmen,

Kroch er hindurch; ietzt schmeidig und kühn, und ietzt und verborgen,

Oder

Oder er zeigte ſich auch in dicken verſchlungenen Büſchen,

Unter den ſchimmernden Blumen, die jeden Raſen bedeckten,

Evens Arbeit mit eigener Hand. Der lachende Platz war

Reizender noch, als die Gärten der Fabel, des wiedererweckten

Lieblings der Venus, Adonis, und wie Alcinous Gärten,

Welcher den Sohn Laertens bewirthet; und jener, nicht myſtiſch,

Wo der weiſeſte König mit ſeiner Aegyptiſchen Schöne

Sich erluſtigt. Der Feind bewunderte voller Entzücken

Dieſen Garten, noch mehr die Perſon. Wie einer, der lange

In dem Kerker der Stadt ſich eingeſchloſſen geſehen,

Wo er ſchwerere Luft in dumpfichten Häuſern geathmet;

Wenn er nunmehr am Morgen einmal des Sommers herausgeht,

Auf das heitere Land, da, auf dem ruhigem Vorwerk,

Frischere Lüfte zu trinken; von allem, was immer ihm aufstößt,

Neue Vergnügungen fühlt, vom süßen Dufte des Waizens,

Vom gemäheten Gras, von Heerden, und von dem Geruche,

Aufgesammelter Milch, von jedem ländlichen Anblick

Und von jedem ländlichen Schall; wofern ihm denn etwan

Ein frischblühendes Mädchen, gleich einer Nymphe, vorbeygeht,

Alles, was reizend ihm schien, durch sie noch reizender scheinet,

Und sie am meisten von allem, was ihn entzückt, ihn bezaubert,

Da er in ihrer Gestalt jedwedes Vergnügen vereint glaubt:

Solch Ergötzen empfand die Schlange beym heiteren Anblick

Dieſes blumichten Raums, dem lieblichen Aufenthalt Evens,

Welche ſo früh, ſo allein hier war. Die himmliſche Bildung,

Wie der Engel Geſtalt, nur zärtlicher, ſanfter, und weiblich;

Ihre bezaubernde Unſchuld, die Anmuth in jeglicher Mine,

Und der gewinnende Reiz in ihrem kleinſten Betragen,

Flößten der Bosheit Ehrfurcht ein, und nahmen der Wuth ſelbſt

Mit dem ſanfteſten Raube den giftigen wüthenden Vorſatz,

Welchen ſie mit ſich gebracht. Jetzt ſtand der Böſe vom Böſen

Eine Zeitlang entblößt, ſtand eine Zeitlang in Dummheit

Gut, entwaffnet von Feindſchaft und Liſt, von Neid, und von Rache.

Aber

Aber die heißeste Hölle, die, wo er nur geht, in ihm aufflammt,

Wär er auch mitten im Himmel, macht schnell den Freuden ein Ende.

Jetzo martern sie ihn nur desto mehr noch, je mehr er

Freuden erblickt, die nicht für ihn da sind. Er sammelt von neuem

Seinen tödtlichsten Haß, und alle verruchte Gedanken,

Schwanger von Unglück und Rache, mit diesen erweckenden Worten:

O! wo habt ihr mich hingeführt, Gedanken! Wie hat mich

Diese süße Gewalt nicht entzückt, so daß ich vergesse,

Was hieher mich gebracht! — Haß! — und nicht Liebe; nicht Hofnung

Hier statt der Höll' ein Eden zu finden; nicht Hofnung, hier Freuden,

Oder Vergnügen zu schmecken; — nein, alle Vergnügen und Freuden

Zu zerstören, dies einzige nicht, das in der Zerstörung

Dieser Freuden mir übrig bleibt; denn andre Vergnügen

Sind verlohren für mich! drum muß ich den glücklichen Zufall,

Der mir ietzt lacht, nicht vergessen. Denn sieh, das Weib ist allein hier;

Jede Versuchung kan ich bequem bey ihr nun vollenden,

Denn ihr Mann, (ich schaue weit um mich) ist nicht in der Nähe,

Dessen höhern Verstand ich mehr, als den ihrigen, fürchte.

Seine Stärke, der trotzige Muth, die heroische Bildung

Seiner Gestalt, obgleich nur geformt aus irdischem Stoffe,

Macht ihn als Feind mir furchtbar genug, da er frey ist vor Wunden,

Und ich nicht; (so sehr hat die Hölle von dem mich erniedrigt,

Was ich im Himmel einst war; so hat der Schmerz mich geschwächet!)

Sie ist schön, von himmlischer Schönheit, und werth, daß sie Götter

Lieben; nicht furchtbar, obgleich auch in der Schönheit und Liebe i)

Furchtbarkeit liegt, wenn stärkerer Haß nicht wüthend sie angreift;

Haß, der unter dem Schein geschickt erdichteter Liebe

Desto mächtiger wirkt. Auf diesem sicheren Wege

Eil ich nunmehr zu ihrem Fall, zu ihrem Verderben.

Also

i) D. Pearce hat bey dieser Stelle angemerkt: zu einem schönen Weibe nähert man sich mit Ehrfurcht und Schrecken, wofern der, welcher sich ihr nähert, nicht einen strengern Haß gegen sie hat, als ihre Schönheit Liebe bey ihm erzeigen kan.

Also sagte der grimmige Feind des Menschengeschlechtes,

In die Schlange versteckt, ihr schlimmer Bewohner. Nach Even

Eilt er nunmehr; nicht so wie hernach, mit windenden Krümmen,

Kriechend über den Staub, nein, aufgerichtet, in Kreisen,

Welche sich übereinander erhuben, in Ringen auf Ringen,

Labyrinthisch empor gethürmt; ein sträubender Kamm stund

Auf dem Haupt; Carfunkel waren die glühenden Augen.

Grünlichflammendes Gold besprengte den Hals; er erhub ihn

Unter den zirkelnden Ringen hervor, die über das Gras hin

Wellengleich wallten; gefällig war sein Ansehn, und reizend;

Keine vom ganzen Schlangengeschlecht war reizender nachher,

Die in Illyrien nicht, die Hermionen und Cadmus k),

Noch auch die, die den Gott in Epidaurus verwandelt;

Oder die Jupiter Ammon, und Jupiter Capitolinus

Ehmals an sich genommen, der Erst' Olympiens wegen,

Und

k) Cadmus wurde mit seiner Gemahlin Hermione in Illyrien in Schlangen verwandelt. Der Gott in Epidaurus, oder Aeskulapius, wurde nach der Sage der Fabel in Gestalt einer Schlange nach Rom gebracht. Jupiter Ammon hatte in Gestalt einer Schlange mit der Olympias, Alexanders des Grossen Mutter, einen verlichten Umgang gehabt; und Jupiter Capitolinus sollte auf gleiche Art der Vater des Scipio Afrikanus gewesen seyn.

Newton.

Und der zweyte für die, die vormals den Scipio, mit ihm

Roms Erhöhung, gebahr. Mit schiefgewundenen Krümmen

Nahm er zuerst nur seitwärts den Weg, als einer, der sehnlich

Zwar den Zutritt sich wünscht, doch fürchtet zur Unzeit zu kommen.

Wie ein irrendes Schif, vom Steuermanne regieret,

Nahe herum um die Mündung des Flusses, und um die Gestade

Eines Vorgebirgs schwebt, so wie sich der ändernde Wind dreht,

Dreht es sich auch, und ändert die Segel: so ändert er gleichfalls

Seinen Gang, und macht mit dem Schweif vor den Augen der Eva

Um sie auf sich zu ziehn, viel künstlichverschlungene Kränze.

Sie, in der Arbeit vertieft, vernimmt das Rauschen der Blätter,

Aber achtet es nicht; sie war der scherzenden Spiele

Schon von allen Thieren gewohnt, die mit größerm Gehorsam

Ihrer Stimme gehorchten, als jene verwandelte Heerde

Dem Circeischen Ruf. Er ward nun kühner, und stellt sich

Ungerufen vor sie, doch wie vor Verwunderung starrend.

Oftmals neigt er sein buschichtes Haupt, und den fleckichten Nacken,

Mit dem zierlichsten Schmelze besprengt, und lecket den Boden,

Wo sie gestanden; sein stummer und schmeichelnder Ausdruck zog endlich

Evens Augen auf sich; mit innrer Verwundrung bemerkt sie

Dieses scherzende Spiel. Er freudig, daß sie es bemerket,

Fieng mit organischer Schlangenzunge, vielleicht auch mit Tönen

Künſtlich zuſammengedrungener Luft, ſo ſeinen Betrug 1) an,

Wundre dich nicht, erhabene Frau, wenn anders noch etwas

Dich, das einzige Wunder, zu andrer Verwunderung bringet.

Waſ-

1) Der Leſer wird, ohne daß man nöthig hat, ihn beſonders aufmerkſam darauf zu machen, wahrnehmen, mit welcher Kunſt der Dichter die Schlange reden läßt. So falſch auch alle die Bewegungsgründe ſind, womit die Schlange die Mutter der Menſchen zu betriegen ſucht; ſo ſind ſie doch mit einer ſolchen wahrſcheinlichen ſophiſtiſchen Beredſamkeit vorgetragen, daß man geneigter wird, Even, die dadurch irre gemacht wird, zu entſchuldigen. Da die heilige Schrift nur mit wenig Worten die Unterredung der Schlange mit Even erzählt, ſo hat Milton ſein ſchöpferiſches Genie hier in dem helleſten Glanze gezeigt, da er ſo viel ſcheinbare Bewegungsgründe in der Rede der Schlange hinzu erdichtet.

3.

Wasne noch minder den Himmel der Huld, dein gütiges Aug',

Da ich mich nah, mit Verdruß, indem ich voller Entzückung

Unersättlich dich schau; dich, so allein; und mit Ehrfurcht

Dieses Antlitz nicht fürchte, daß hier in der einsamen Stille

Noch mehr Ehrfurcht verdient. Du schönstes herrliches Abbild

Deines herrlichen Schöpfers! Die Blicke von allem, was lebet,

Schauen auf dich; und alles Erschafne, das durch das Geschenke

Deines Schöpfers, dir eigen gehört, bewundern allein nur

Deine göttliche Schönheit, und bethen voller Entzückung

Unaufhörlich sie an. Dort würde man mehr noch sie schauen,

Wo sie von allem bewundert würde; doch hier in dem ödem

Einſamen Hayn, hier unter den Thieren, (zu rohe Beſchauer,

Die nicht die Hälfte von dem, was in dir ſchön iſt, verſtehen,)

Wer betrachtet dich hier? Wer, außer dem einzigen Manne?

Doch was iſt Einer für dich! Du ſollteſt unter den Göttern

Selbſt als Göttin erſcheinen, und von unzähligen Engeln,

Wie dir gebührte, täglich verehrt, begleitet, bedient ſeyn.

Alſo ſchmeichelt der liſtige Verſucher, und ſtimmet ſein Vorſpiel.

Seine Reden fanden ins Herz der Eva den Eingang,

Obgleich ſeine Stimme ſie ſehr befremdete. Staunend,

Und nicht wenig beſtürzt, gab ſie ihm endlich zur Antwort:

Welche Verändrung iſt dies! die Sprache des Menſchen erſchallet

Von der Zunge des Thiers, und spricht vernünftge Gedanken?

Wenigstens dacht ich, das erstere wäre den Thieren verweigert,

Da der Schöpfer sie stumm am Tage der Schöpfung geschaffen,

Stumm zu jedem redenden Ton; das letztere schien mir

Ungewiß; denn in den Blicken sowohl, als Handlungen, sah ich

Oftmals Vernunft. Auch wußt ich, o Schlange, du seyest das schlauste

Aller Thiere des Feldes; doch glaubt ich immer, du wärest

Unsere Sprache zu reden geschickt. Erneu denn noch einmal

Dieses Wunder, und sprich, wie bist du redend geworden,

Du, sonst stumm. Weswegen hast du vor den übrigen Thieren

So viel Freundschaft für mich? Sprich! solch ein Wunder verdienet

Meine

Meine völlige Neugier, die aufmerksamste Betrachtung.

Ihr erwiedert hierauf der schmeichelnde listge Verführer:

Königin dieser vortreflichen Welt, hellglänzende Eva!

Mir wird es leicht, dir alles, was du verlangest, zu sagen,

Und dir gehorch ich mit Recht. — Wie alle kriechenden Thiere,

Die vom zertretenen Gras sich ernähren, hatt' ich auch im Anfang

Nur gemeine niedre Gedanken, gemein, wie mein Futter.

Meinen Gatten allein, und meine niedrige Nahrung

Unterschied ich, nichts höheres kam in meine Gedanken.

Als ich einstens indes in diesen Auen herumstrich,

Fiel mir ein herrlicher Baum, durch einen glücklichen Zufall,

Schon

Schon von fern ins Gesicht, mit röthlichgüldenen Früchten,

Von den hellesten Farben, bedeckt. Ich machte mich näher,

Ihn zu beschaun; der saftge Geruch, der, lieblich verduftend,

Von den Zweigen entgegen mir blies, begeisterte stärker

Meine Sinnen, als wie der Geruch vom süßesten Fenchel,

Oder der Duft aromatischer Milch von Schafen und Ziegen,

Die des Abends ins Gras getropft, wenn scherzende Lämmer,

Auf ihr Spiel nur bedacht, sie aufzusaugen vergessen.

Voll vom mächtigen Trieb, beschloß ich nicht länger zu zögern,

Diese herrlichen Aepfel zu kosten. Zwey starke Versucher,

Hunger und Durst, beschleunigten auch die Begierde zur Nahrung

Und

Und den Entschluß, hinauf nach den lockenden Früchten zu klimmen.

Ich wand plötzlich geschmeidig mich auf an dem mosichten Stamme;

Denn die Zweige, vom Boden entfernt, erfoderten deinen,

Oder auch Adams weitreichenden Arm. Die anderen Thiere

Standen zusammen herum um den Stamm, und wünschten sich gleichfalls

Auf den Baum, doch umsenst, sie konnten die Frucht nicht erreichen.

Als ich mich oben befand, wo vor mir so nah, und so reizend,

Dieser Ueberfluß hieng, säumt' ich nicht länger zu pflücken,

Und zu essen, so viel ich gewünscht; denn solches Vergnügen

Hatt' ich noch niemals zuvor an einiger Speise gefunden,

Oder an einem erquickenden Quell. Nachdem ich mich endlich

Völlig

Völlig gesättigt, empfand ich gar bald zu meinem Erstaunen

Eine seltne Verändrung in mir; mein innres Vermögen

Ward zu dem Grad der Vernunft erhöht, und ward auch die Sprache

Mir nicht versagt, ob ich gleich in diese Gestalt noch beschränkt blieb.

Meine Gedanken, versenkt in manche tiefe Betrachtung,

Schwungen zu höheren Dingen sich auf; mit hellem Verstande

Sah ich alles, was sichtbar war, im Himmel, auf Erden,

Und in der Luft; sah alle schönen vollkommenen Dinge,

Aber ich sah auch zugleich, daß alles Schöne, Vollkommne,

In dem himmlischen Stral von deiner Schönheit vereint sey,

Und in deinem Geſicht; ich finde nun, nichts auf der Erde

Iſt ihr ähnlich, oder ihr gleich. Dies hat mich bewogen,

Dir mich zu nahn, zur Unzeit vielleicht; und dich zu betrachten,

Dich zu verehren, dich, die du mit Recht die Fürſtin der Welt biſt,

Und die erhabene Frau, die alle Geſchöpfe beherrſchet.

Alſo ſagte die Schlange von Liſt begeiſtert. Und Eva,

Noch beſtürzter als erſt, gab unvorſichtig die Antwort:

Schlange, dein übertriebenes Lob macht billig mir Zweifel

Ueber die Kraft der geprieſenen Frucht, die ſo dich verändert.

Aber ſage, wo grünet der Baum? wie weit iſt der Weg wohl?

Denn

Denn von mancherley Art, und von verschiednen Geschlechtern

Sind in Eden allhier die Bäume Gottes; nicht alle

Sind sie bisher uns bekannt; der Ueberfluß, den wir besitzen,

Ist so groß, daß unsere Wahl die Menge von Früchten

Unberührt läßt, sie bleiben am Baum in Vergessenheit hangen,

Bis daß Menschen erwachsen, für ihre Wartung zu sorgen,

Und mehr Hände die volle Natur der Bürden entlasten.

Ihr erwiedert hierauf viel seeudiger die listige Natter:

Vor uns liegt, o Gebietherin, der Weg; in kurzer Entfernung,

Hinter einer lieblichen Reih von schattichten Myrthen

Ist auf einer Ebne der Platz, so bald man ein kleines,

Dickes Gebüsch von Balsamstauden zurücke gelegt hat,

Nah an einem silbernen Quell. Ist meine Begleitung

Dir nicht entgegen, so will ich gar bald zu dem Orte dich führen.

Führe mich denn! sprach Eva zu ihr. — Sie ringelte plötzlich,

Sie zu führen, in Kreisen sich fort; was schlank erst gewesen,

Schien ietzt straf, zum Verderben geschwind; die Hefnung erhebt sie,

Und die Freude röthet den Kamm. Als wenn sich ein Irrlicht,

Schwanger von öhlichtem Dampf, verdickt durch die Nacht, und die Kälte,

Durch die schnelle Bewegung in helle Flammen entzündet:

Oft

Oft von einem betrügrischen Geist, so sagt man, begleitet;

Hin und wieder hüpft es alsdann mit täuschendem Schimmer,

Führt den erschrocknen nächtlichen Wanderer vom Weg ab, durch Sümpfe,

Seen und Pfützen, tief in den Morast, worinn er verlohren,

Ohne Rettung versinkt. So glänzte die gräuliche Schlange,

Da sie die Mutter der Menschen, die allzuleicht nur ihr glaubte,

Zu dem Fallstrick führt, und zu dem Baum des Verbothes,

Zu der ersten Wurzel von allem Elend der Menschen.

Als sie den Baum sah, sagte sie so zu ihrem Begleiter:

Schlange, wir hätten den Weg mit besserem Recht uns ersparet,

Denn er iſt fruchtlos für mich, obgleich von herrlichen Früchten

Hier ein Ueberfluß hängt. Von ihren ſeltenen Kräften

Gieb das Zeugniß nur künftig allein. Zwar wunderbar iſt ſie,

Dieſe Wirkung, von der du erzählſt — wir aber, wir dürfen

Dieſen Baum nicht berühren, noch von ihm eſſen; ſo hat es

Gott uns befohlen, und dieſes Gebeth iſt das einzige Zeichen

Eines Befehls; wir ſind, in allen übrigen Dingen,

Unſer eignes Geſetz; die Vernunft iſt unſer Geſetze.

Hinterliſtig erwiederte drauf der ſchwarze Verſucher:

Wie? So hat Gott alſo geſagt, ihr ſollt nicht von allen

Die

Diesen Bäumen des Gartens essen? und hat doch zu Herrn euch

Ueber alles auf Erden, und in den Lüften, erkläret?

Ihm gab Eva hierauf, noch ohne Sünde, zur Antwort:

Schlange, von jeglichem Baum des Gartens dürfen wir essen,

Aber von dieser vortreflichen Frucht des herrlichen Baumes

Hier in der Mitte des Gartens, geboth der Schöpfer: ihr sollt nicht

Von ihm essen, ihn nicht berühren, damit ihr nicht sterbet!

Dieses redete sie mit eilenden Worten. Noch frecher

Ward der Versucher nunmehr, und spielte mit tiefer Verstellung

Eine neue Person; er that, als lieb' er den Menschen

Voller Eifer; und sey unwillig über das Unrecht,

So ihm geschäh; er wendete sich mit heftigen Affekten

Hin und her, mit Anstand jedoch, und ernsten Gebär-
den,

Als ob er eben von wichtigen Sachen zu reden gedächte.

Wie im Alterthum sonst ein starker feuriger Redner,

Als in Athen noch, und Rom, die mächtige Beredtsam-
keit blühte,

Die drauf völlig verstummt, zu einem wichtigen Vor-
trag

In sich selber gesammelt, stand; und jegliche Stellung

Jede Bewegung, und jede Gebärde, bevor er noch an-
hub,

Horchende Still' ihm erwarb; und er oft mitten im
Feuer

In

In der Höh des Affektes begann, indem ihm der Eifer

Für sein Recht es erlaubte, nicht lang im Eingang zu zögern:

Also stand, so gebärdete sich der Versucher; so stieg er

Bis zur Höh des Affekts, und sprach in der heftigen Bewegung:

Weise, geheiligte Pflanze, die selber Weisheit ertheilet,

Mutter von aller Erkenntniß, ich fühle nun klar und unstreitig

In mir deine mächtige Kraft; indem ich die Dinge

In der ersten Ursach nicht nur, nein, selber die Wege

Jener Geister entdecke, die sie gewirket; so weise

Sie euch scheinen! O Fürstin von dieser herrlichen Erde,

Glaube den strengen Drohungen nicht vom Tode! du wirst nicht

Sterben, so wie man gedroht! Wie könntest du ster-
ben? Vom Essen

Dieser himmlischen Frucht? Sie giebt ja in höherer Er-
kenntniß

Dir das Leben vielmehr. Durch ihn, den Drohenden?
Siehe

Mich, ich, der sie berühret, ich, der ich von ihr gegeſ-
sen,

Und doch lebe, ja der ich hiedurch zu vollkommnerem
Leben,

Als das neidsche Geschick vielleicht mir bestimmte, ge-
lang: bin,

Da ich mich höher, als dieses mein Loos ist, zu streben
erkühnet.

Wäre denn dieses dem Menschen verboten, dies, welches
dem Thiere

Freysteht? Oder wird Gott um ein so kleines Verse-
hen

Sich

Sich entzünden im Zorn, und eure muthige Tugend

Nicht erheben, die, was auch der Tod nun schreckliches
seyn mag,

Doch die angekündigte Pein des Todes nicht abschreckt,

Das zu versuchen, was sie zu einem glücklichern Leben,

Und zur höhern Erkenntniß des Bösen und Guten hin-
ausführt.

Zu der Erkenntniß des Guten? Wie billig ist dieses!
des Bösen?

Wenn das Böse was wirkliches ist, wie sollte das Böse

Nicht gekannt seyn, indem man dadurch am leichtsten
es meidet.

Gott kan euch deswegen nicht strafen, und doch noch
gerecht seyn.

Nicht mehr gerecht, dann wär er nicht Gott, und nicht
mehr zu fürchten;

Nicht

Nicht mehr gerecht, dann müßte man ihm nicht länger gehorchen.

Selber die Furcht m) des Todes entfernt die Furcht schon. Warum denn

Untersagt er die Frucht? Warum? allein, euch zu schrecken,

In unwissender Niedrigkeit euch als seine Verehrer,

Seine Sklaven, zu halten. Er weiß, euch werden die Augen,

Die

m) Die Gerechtigkeit ist von dem wahren Wesen Gottes unzertrennlich; könnte er ungerecht seyn, so würde er nicht länger Gott seyn, so dürfte man ihn nicht mehr fürchten, ihm nicht mehr gehorchen; daß also die Furcht des Todes, welche Gottes Ungerechtigkeit in sich schließt, diese Furcht aufhebt, weil Gott eben so gewiß gerecht ist, als er existirt. Ein wahrer Satanischer Syllogismus.

Hume.

Die ietzt heiter euch scheinen, und doch von Dunkel umhüllt sind,

Wenn ihr esset, eröfnet; mit aufgeklärteren Blicken

Werdet ihr seyn, wie Götter, und von dem Guten und Bösen

So viel wissen, als sie. Daß ihr seyn werdet wie Götter,

Muß nach aller Verhältniß erfolgen, indem ich dem Geist nach

Mensch geworden. Denn bin ich als Thier zum Menschen geworden,

O so werdet ihr Götter aus Menschen. Ihr werdet vielleicht so

Sterben, indem ihr das Kleid der Menschheit verändert, die Gottheit

Anzunehmen; ein Tod, der, wenn er nichts schlimmers hervorbringt,

Allzuwünschenswerth ist, obgleich ihn Strafe gedrohet.

Und was sind denn die Götter, daß Menschen nicht eben das würden,

Wenn sie die Speise der Götter genießen? Die Götter, so glaubt man,

Waren zuerst; nach diesem Glauben kömmt alles von ihnen.

Doch ich leugne die Folge. Denn diesen herrlichen Erdkreis

Seh ich allein durch die Sonn' erwärmt, die alles hervorbringt;

Aber was bringen die Götter hervor? Wenn anders von ihnen

Alle Dinge gekommen; wer hat denn, die Kenntniß des Guten

Und des Bösen, hier so in diesem Baume verschlossen,

Daß sie jeder, der von ihm genießt, auch wider den Willen

Dieser Götter erwirbt? Weswegen besteht die Beleidigung,

Daß man also zur Weisheit gelangt? Was kan es ihm schaden,

Daß ihr weiser geworden? was kan, wenn alles doch sein ist,

Dieser Baum, wesern ers nicht will, für Vortheil euch schenken?

Oder ist es denn Neid? Und kan in himmlischen Seelen

Neid wohl wohnen? Nein, dies, dies, und noch wichtigere Gründe

Zeigen zu stark, wie sehr der Genuß des herrlichen Baumes

Nöthig euch ist zu eurer Erhöhung. O menschliche Göttin,

Strecke den Arm aus, und iß von der Frucht nach deinem Gefallen!

Hier beschloß er; und was er gesagt, so voll von Betruge,

Fand zu leicht nur den Weg in Evens verblendete Seele.

Sie

Sie beſchaute die Frucht mit ſtarrem Auge; das Anſchaun

Kount allein ſchon verſuchen. In ihrem bezauberten Ohre

Klang ihr noch immer der Schall von ſeinen beredenden Worten,

Welche, ſo wie es ſie dünkte, Vernunft und Wahrheit beſtarkte.

Und ſchon nahete ſich die gefährliche Stunde des Mittags n),

Und erweckte den ſchärfeſten Hunger, vom ſüßen Geruche

Dieſer Frucht noch vermehrt; mit einem mächtigen Verlangen

Ward ihr lüſternes Aug entflammt; die Begierde zu pflücken

Und

n) Dieſen Umſtand hat der Poet mit vieler Kunſt hingedichtet, um die Thorheit und das Verbrechen unſrer erſten Stammmutter etwas dadurch zu mildern.

Newton.

Und zu essen stieg ietzund am höchsten; doch schien sie noch etwas

Zu verzögern, und sagte hierauf in Gedanken die Worte:

Groß, unstreitig, sind sie, o du, du beste der Pflanzen!

Deine Tugenden; wunderbar sind sie, obgleich du den Menschen

So verwehrt bist; indem dein Genuß, zu lang uns verbothen,

Schon bey dem ersten Versuch dem Stummen die Sprache verliehen.

Und die Zunge, die nicht vorher zum Reden gemacht war,

Doch dein Lob zu reden gelehrt. Dein Lob hat auch der nicht

Vor uns verherlt, der deinen Gebrauch verboten, indem er

Dich den Baum der Erkenntniß genannt, der Erkenntniß des Guten

Und des Böſen; und dann erſt hernach verbiethet zu eſſen.

Doch ſein Verboth preiſt mehr nur dich an, indem es das Gute,

Welches du mittheilſt, und welches uns fehlt, nur mehr noch entdecket.

Denn das Gute, ſo man unwiſſend beſitzet, das fehlt uns,

Oder, wenn man es hat, und ſeinen Werth nicht erkennet,

Iſt es dennoch nichts mehr, als ob man es gar nicht beſäſſe.

Was verbiethet er denn? Was, als Erkenntniß! Verbiethet

Uns das Gute, verbiethet er uns, noch weiſer zu werden.

Selb ein Gebeth verpflichtet uns nicht! Doch bänd' uns der Tod nun

Künftig mit ſeinen gewaltigen Banden: was hälf' uns die Freyheit

Unſe-

Unserer Seele? Denn an dem Tage, (so lautet das Urtheil,)

Da wir von dieser vortreflichen Frucht zu essen es wagen,

Werden wir sterben. Doch stirbt denn die Schlange? Sie hat ja gegessen,

Und lebt doch, und besitzt Erkenntniß, und redet, und urtheilt

Voller Vernunft, da kurz noch zuvor die Vernunft ihr versagt war.

Ist denn also der Tod für uns allein nur erfunden?

Oder ist diese Speise der Götter, die Thieren erlaubt ist,

Uns allein nur verwehret? Sie scheint den Thieren vergönnet,

Und das einzige Thier, so sie am ersten gekostet,

Mißgönnt nicht dem Menschen die Frucht: es bringet mit grunden

Dies ihm zugefallene Gut. Von allem Verdachte

Iſt es frey, und dem Menſchen geneigt; es kennet nicht Liſten

Oder Betrug. Was fürcht' ich demnach? Was hab ich zu fürchten?

Ich, ſo unwiſſend im Böſen und Guten, in allem, was Tod heißt,

Oder GOtt, in Straf und Geſetz? Hier wächſt es das Mittel,

Welches mich heilt, die göttliche Frucht! ſo ſchön für die Augen,

So einladend für unſern Geſchmack; begabt mit der Tugend,

Weiſe zu machen. Was hindert mich denn, ſie muthig zu pflücken,

Und durch ſie mit dem Leibe zugleich die Seele zu ſpeiſen?

Eva ſpricht es; und ſtreckt zu einer unglücklichen Stunde

Nur zu eilig die Hand nach der Frucht; getäuſcht vom Verführer,

Pflückt ſie verwegen, und ißt. Die Erde fühlet die Wunde;

Innerlich ſeufzt die Natur, und alle Werke der Schöpfung

Geben traurige Zeichen, daß alles verlohren gegangen.

Zu dem dicken Gebüſch ſchlich nun die ſchuldige Schlange

Wieder zurück: ſie kont' es ſehr leicht; denn Eva war völlig

In dem neuen Geſchmacke vertieft, und achtete nichts ſonſt.

Niemals hatte ſie, wie ſie es dünkte, von anderen Früchten

Solches Vergnügen gefühlt; entweder fühlte ſie's wirklich,

Oder ſie ſtellte ſichs vor, ganz voll von der hohen Erwartung

Ihrer Erkentniß, und voll vom Gedanken der nahen Vergötterung.

Gierig verſchlang ſie die Frucht, und wuſte nicht in dem Genuſſe,

Daß ſie den Tod aß; endlich ward ſie vollkommen geſättigt,

Und als wie von Weine berauſcht. Ganz heiter und fröhlich

Sprach ſie alſo bey ſich, mit ihrem Glücke zufrieden:

O du herrlichſter, beſter, und köſtlichſter aller der Bäume

Hier in Eden, mit mächtiger Kraft zur Weisheit begaben!

Bisher unbekannt zwar, und in verdächtigem Rufe;

Weil man deine vortrefliche Frucht, als wäre ſie gar nicht,

Oder zu keinem Endzweck gemacht, am Zweige gelaſſen.

Doch

Doch von dieſem Augenblick an ſoll jeglichen Morgen

Meine früheſte Sorge nicht ohne Geſang dich begrüſſen,

Deiner pflegen, ſo wie du verdienſt, und dankbar die Zweige

Ihrer Bürd' entladen, die allen ſo willig ſich anbeut;

Bis ich durch deinen Genuß ſo ſehr in Erkenntniß gewachſen,

Wie die allwiſſenden Götter; obgleich mir andre nicht gönnen,

Was ſie mir nicht zu ertheilen vermocht. Denn wär' es von ihnen

Ein Geſchenke geweſen, ſo wär es nicht hier ſo gewachſen.

Dir, Erfahrung, dank ich zunächſt, die ſo wohl mich geführet.

Wär ich dir nicht gefolgt, ſo wär ich unwiſſend geblieben.

Du eröfnest zur Weisheit den Weg, eröfnest den Zu-
tritt

Zu ihr, ob sie sich gleich uns verbirgt. Und vielleicht
bin ich selber

Hier auch verborgen. Der Himmel ist hoch, wie könn-
te man alles,

Was auf Erden geschieht, in einer so weiten Entfer-
nung

Richtig erkennen? Vielleicht, daß andere gröſſere Sor-
gen

Unsern grossen Verbiether von seiner beständigen Wache

Abgehalten; vielleicht bin ich hier vor den Spähenden
sicher.

Die ihn umringen. — Jedoch, wie soll ich vor Adam
erscheinen?

Soll ich ihm meine Verändrung entdecken, und dieses
mein Glücke

Theilen mit ihm, oder nicht? Sollt' ich nicht lieber
den Vorzug

Höhrer

Höhrer Erkenntniß für mich nur behalten, um also die Mängel

Meines Geschlechts zu ersetzen, und seine zärtliche Liebe

Desto mehr zu vergrössern, und mich ihm gleicher zu machen,

Oder ihn gar zu beherrschen, was auch wohl wünschenswerth wäre;

Denn der Geringre, wie ist der frey? Dies wäre vortreflich!

Aber, wie dann? wenn Gott es gesehn, und Tod nun erfolgte?

Alsdann bin ich nicht mehr: Mit einer anderen Eva

Wird dann Adam, vermählt mit ihr, sein Leben genieſſen,

Und ich ausgelöscht seyn! Nur diesen Gedanken zu denken

Ist schon Tod! So steh es denn fest, in Wehl und im Weihe

Soll er theilen mit mir. Ich liebe so ſtark ihn, ſo zärtlich,

Daß ich jeglichen Tod mit ihm zu ſterben bereit bin,

Und das glücklichſte Leben ohn' ihn nicht zu leben verlange o)!

Eva ſprachs; und wandte den Schritt vom Baume zurücke,

Aber bückte vorher ſich tief p), als wie vor dem Geiſte,

Der ſich drinn aufhielt, und welcher den Saft der Weisheit, den Nektar,

Und

o) Wie viel ſtärker iſt dieſes, als im Horaz, Od. III. IX. 24.

Tecum vivere amem, tecum obeam libens!

Newton.

p) Es iſt eine ſehr ſchöne Erdichtung, daß Eva ſogleich nach dem Eſſen der verbothenen Frucht in Abgötterey verfällt.

Richardſon.

Und der Götter Getränk' in diese Pflanze gegossen.

Adam, welcher verlangend auf ihre Zurückkunft gewartet,

Hatt' indessen für sie von auserlesenen Blumen

Eine Krone gewunden, um ihre Locken zu zieren,

Und sie nach ihrer vollendeten Arbeit im Garten zu krönen:

So wie Schnitter manchmal die Erndtekönigin schmücken.

Welche Freude versprach er sich nicht in seinen Gedanken,

Welches neue Vergnügen bey ihrer Zurückkunft, indem sie

Nur zu lang ihm verzog! Doch schien sein ahnendes Herz ihm

Oft was Uebels zu sagen; er fühlte den zitternden Pulsschlag.

Und

Und gieng alsobald fort, sie auf dem Wege zu finden,

Den sie den Morgen gewählt, nachdem sie zuerst sich geschieden.

Ihm führt itzo sein Weg, beym Baum der Erkenntniß, vorüber.

Als er sie fand, so wie sie erst eben vom Baume zurückkam,

Noch mit einem Zweige von diesen herrlichen Früchten

In der Hand; sie lachten ihn an mit wollichten Schalen,

Und verhauchten, so kürzlich gepflückt, Ambrosia um sich.

Eilend naht sie sich ihm, in ihrem holden Gesichte

Kam ihm Entschuldgung zuvor, und ihre Vertheidigung eilte

Allzugeschwind nur, indem sie mit schmeichelnden Worten so anhub:

Hast

Haſt du dich nicht, o Adam, gewundert, warum ich ſo lange

Weggeblieben von dir? Du haſt mir zu ſehr nur gemangelt,

Und es dünkte mich lang, daß ich ſo deiner beraubt war!

Niemals hab ich noch ſo die Schmerzen der Liebe gefühlet,

Und ich will ſie auch nicht zum zweytenmele verſuchen.

Niemals will ich das wieder erfahren, was ich zu geſchwind nur,

Unerfahren, geſucht, die Schmerzen, die in der Entfernung

Meine Seele gequält. Allein, die Urſach iſt ſeltſam,

Und in Wahrheit wunderbar gnug. Was dünkt dich, der Baum hier

Iſt nicht, wie man uns ſagte, davon zu koſten, gefährlich;

Er eröfnet auch nicht den Weg zu verborgenem Uebel,

Sondern, göttlich von Kraft, kann er die Augen verklären,

Und zu Göttern erhöhn, die von ihm essen. So hat man

Schon gekoſtet von ihm. Die Schlange, viel weiser als wir sind,

Welche so sehr nicht gebunden, so sehr, wie wir nicht gehorsamt,

Hat es gethan, und doch von der Frucht den Tod nicht empfunden,

Wie man uns drohte; sie ward vielmehr mit menschlicher Stimme,

Und mit Menschenverstande, begabt; sie urtheilt vernünftig

Bis zum Erstaunen, und hat, durch ihre beredenden Worte,

Mich auch, zu kosten, bewegt. Ich habe gefunden, die Wirkung

Stimmt

Stimmt damit überein; die Augen, die dunkel gewesen,

Sind jetzt heiterer, ofner; die Lebensgeister erweitert;

Und mein höheres Herz wächst schon der Gottheit entgegen.

Adam, ich habe gesucht, so deiner würdger zu werden;

Ohne dich kan ichs verschmähn; das Glück ist dann mir ein Glück nur,

Wenn du Antheil dran nimmst; könnt' ich mit dir es nicht theilen,

O so würd' ich seiner bald satt! So koste denn du auch,

Daß ein ähnliches Glück, und gleiche genossene Freuden

Uns, wie gleiche Liebe, vereine; denn wenn du nicht kostest,

Möchten verschiedene Grade der Tugend uns trennen, und ich dann

Dir zu Gefallen, vielleicht nur zu ſpät der Gottheit entſagen,

Wenn das Schickſal nicht mehr mir dieſes Opfer erlaubte.

So erzählte ſie ihre Geſchichte mit heitern Gebärden,

Aber ein fiebriſches Roth bedeckte die glühenden Wangen.

An der andern Seite ſtand Adam, ſobald er den Fehltritt

Von ihr vernommen, erſtarrt, erſtaunt, und erblaßt; ein kalter

Tödtlicher Schauder durchrann ſein Blut, und alle Gelenke

Wurden ihm ſchlaff; es fiel ihm der Kranz, für Even gewunden q),

Aus der bebenden Hand, und alle verwelkenden Roſen

Wurden

q) Ein vortrefliches Gemälde, welches einem ieden Leſer Schrecken und Mitleid erregen muß.

Wurden verschüttet. So stand er bleich, der Sprache beraubet,

Bis er, etwas ermannt, zuletzt zu sich selber so sagte:

O du schönstes der Schöpfung! Du, aller göttlichen Werke

Letztes und bestes! Vollkommnes Geschöpf, in welchem das alles

So vorzüglich gestralt, was für die Gedanken und Augen

Heiliges, Göttliches, Gutes, und Liebenswürdges und Sanftes

Jemals der Schöpfer erschuf; wie bist du auf einmal gefallen!

Ach! wie bist du so plötzlich gefallen! Entstellt, entzieret,

Und nunmehr dem Tode geweiht! Wie konntest du jemals

Dich, den gemeßnen Befehl zu übertreten, entschliessen,

Dich, die heilge verbothene Frucht zu entweihen, entſchlieſſen?

Ein verfluchter Betrug von einem verborgenen Feinde

Hat dich getäuſcht, und dich mit mir ins Verderben geſtürzet,

Weil ich zu ſterben mit dir ſchon feſt bey mir ſelber beſchloſſen.

Könnt' ich ohne dich leben! und deines bezaubernden Umgangs,

Deiner Liebe vergeſſen, die uns ſo zärtlich vereint hat,

Und hier wieder allein die wilden Wälder durchirren?

Wollt' auch der Schöpfer für mich, aus meiner gelieheſnen Ribbe,

Eine Eva von neuem erſchaffen: ſo könnte mein Herz doch

Deinen Verluſt nie vergeſſen. Nein, nein, ich fühl es; die Kette

Von

Von der Natur zieht mächtig mich fort; du bist mir zu theuer,

Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinen Gebeinen;

Nie, nie will ich von dir in Wohl noch Wehe mich trennen.

Als er dieses gesagt, schien seine Seele beruhigt,

So wie einer, der sich nach einem schrecklichen Unglück

Wieder erhohlt, und drauf sich entschließt, nach schwerer Beklemmung,

Das zu tragen, was ihm als unvermeidlich nun vorkömmt.

Ruhig richtet er sich mit stiller Fassung an Eva:

Eine verwegne That hast du, o Eva, begangen,

Und in grosse Gefahr dich gewagt, indem du nicht etwan

Blos das Auge geweidet an diesem geheiligten Baume,

Sondern sogar die verbothene Frucht dich zu kosten erkühnet.

Aber wer bringt das Vergangne zurück? Wer kan das Geschehne

Ungeschehn machen? Nicht Gott, der Allmächtige, noch das Schicksal.

Aber wer weiß, du stirbst auch wohl nicht r); vielleicht ist die That nun

Nicht so verhaßt mehr, nachdem man die Frucht vorher schon versucht hat,

Und

r) Welche richtige Schilderey macht hier Milton von der natürlichen Schwachheit des menschlichen Verstandes, und der Leichtigkeit, womit er durch die Leidenschaften zu falschen Urtheilen verführt wird! Adam hatte nur eben Evens That gemißbilligt, und doch rast er unmittelbar darauf aus thörichter Liebe alle seine Vernunftstärke zusammen, um zu beweisen,

Und sie die Schlange zuerst schon entweiht, zuerst sie entheiligt

Und gemeiner gemacht, noch ehe wir von ihr gegessen?

Und sie hat auch den Tod nicht in ihr gewirket; sie lebt noch,

Wie du mir sagst; sie lebt, und hat das Vorrecht gewonnen,

Daß sie ein höheres Leben, so wie die Menschen, erlangt hat.

Uns

sen, daß sie recht gethan habe. Flüchtigen Lesern wird dies vielleicht ein Fehler scheinen, alle Tieferdenkende aber werden es als einen Beweis der ausnehmenden Kenntniß des Menschen unsers Poeten ansehn. Die Vernunft ist nur allzuoft wenig mehr als ein Sklav, der auf den ersten Anlaß fertig ist, jeder Meynung, welche unser Eigennutz oder unsre Leidenschaft uns werth macht, eine Farbe anzustreichen.

Thyer.

Uns ein ſtarker Beweis, daß, wenn wir eben ſo eſſen,

Wir, nach unſerem Maaß, auch höhere Stufen erſteigen.

Was für andre können das ſeyn, als daß wir zu Göttern,

Oder zu Engeln werden. Unmöglich kan ich auch glauben,

Daß der gütigſte Gott, wiewohl er im Zorn es gedroht hat,

Uns im Ernſt zu zerſtören vermöchte, uns, ſeine Geſchöpfe,

Uns, die erſten, die Er ſo hoher Ehre gewürdigt,

Und weit über alles von ſeinen Werken geſetzet.

Da er ſie alle für uns nur gemacht: ſo müßten ſie gleichfalls

Mit uns vergehn, indem ihr Seyn vom unſrigen abhängt;

Und

Und so müßte der Schöpfer die Schöpfung wieder zernichten,

Machen, verderben, und Müh und Fleiß vergebens verlieren.

Doch dies läßt sich nicht denken von Gott. Zwar könnt er die Schöpfung,

Durch sein mächtiges Wort, gar bald von neuem vollenden:

Aber er würd' uns doch ungern zerstören, um unserem Feinde

Den Triumph nicht zu lassen, mit Rechte zu sagen: wie flüchtig

Ist der Zustand von denen, die Gott am höchsten begnadigt!

Wer kan lang ihm gefallen? Mich hat er am ersten zerstöret,

Und nun auch das Menschengeschlecht. Wer ist nun das nächste?

Solchen Anlaß wird er dem Feind zum Gespötte nicht geben.

Wie es indeſſen auch ſey, ſo hab' ich mich feſt doch entſchloſſen,

Gleiches Geſchick zu tragen mit dir, und gleiche Verdammniß

Mit dir zu theilen; — und muß ich mit dir dem Tode mich weihen:

O ſo ſey mir der Tod ein Leben! So mächtig empfind' ich

In dem Herzen das Band der Natur, das mich zu dem Meinen,

Mich zu dem eigenen zieht, was in dir mein iſt; denn mein iſt,

Was du nur biſt, und unſer Zuſtand iſt nicht mehr zu trennen;

Wir ſind Eins, Ein Fleiſch, auf ewig zuſammen verbunden.

Eva, verlöhr ich dich, ſo wär ich ſelber verlohren!

So ſprach Adam, und voller Entzücken gab Eva zur Antwort:

O glor-

O glorwürdigſte Probe der allervollkommenſten Liebe!

Heller Beweis! Erhabenes Beyſpiel, das mich auch verpflichtet,

Ihm zu folgen! Doch wie kan ichs erreichen, indem ich

So viel unvollkommener bin? Jetzt bin ich, o Adam,

Stolzer, als ſonſt, auf den Urſprung aus deiner theuresten Seite.

Mit Entzücken hör ich, von unſrer Verbindung, dich reden.

Nur Ein Herz, nur Eine Seele verknüpfet uns beyde;

Dieſes beweiſt der heutige Tag mit der herrlichſten Probe,

Da du dich zärtlich entſchlieſſeſt, viel lieber gleiche Verdammniß,

Gleiche Strafe zu leiden mit mir, als daß unſ, ſo ſtandhaft,

So vereinigt, der Tod, noch etwas, das mehr noch als Tod heißt,

Trennen ſollte, da uns ſo theure Liebe vereinigt.

Sollt es Verbrechen auch ſeyn, von dieſen Früchten zu koſten,

Deren Tugend, (indem vom Guten nur Gutes entſpringet,

Wenn unmittelbar nicht, doch durch die glücklichen Folgen;)

Dieſe herrliche Probe von deiner Liebe veranlaßt.

Könnt' ich glauben, es würde der Tod, ſo wie man gedrohet,

Wirklich erfolgen auf das, was geſchehn iſt: ſo wollt' ich das ärgſte

Lieber tragen allein; ich wollte zu nichts dich bereden,

Lieber verlaſſen, verſtoßen ſeyn, als niedrig, o Adam,

Dich

Dich zu einer Handlung verleiten, die allzugefährlich

Deiner Zufriedenheit wäre; zumal, indem du mich eben

Deiner treuen, aufrichtgen, und unnachahmlichen Liebe

So unſtreitig verſicherſt. Doch ich empfinde den Ausgang

In mir viel anders; ich fühle nicht Tod, nein, höheres Leben,

Oſnere Augen, und neue Hofnungen, neue Vergnügen;

Einen Geſchmack, ſo göttlich, ſo fein, daß alles, was ſüß ſonſt

Meinen Sinnen geſchmeichelt, ietzt matt und herbe mir vorkömmt.

Traue denn meiner Erfahrung, o Adam, und koſte du muthig,

Und ſchlag in den verwehenden Wind die Furcht vor dem Tode!

Als sie so sprach, umarmte sie ihn, und weinte vor Freuden,

Zärtlich gerührt, indem er die Liebe für sie so geadelt,

Und aus Mitleid für sie den göttlichen Zorn, und den Tod selbst

Auszustehn, großmüthig beschloß. Sie gab zur Belohnung,

(Keine beßre verdiente so schnöde gefällige Nachsicht,)

Ihm mit verschwendrischer Hand vom reizenden Zweige zu essen.

Er aß wider sein besseres Wissen; er ward nicht betrogen,

Sondern thöricht besiegt vom Reize der weiblichen Schönheit.

Jetzt erbebet aufs neu im innersten Eingeweide,

Wie im Kampfe des Todes, die Erde; die bange Natur stößt

Ihre

Ihre Seufzer zum zweytenmal aus; es umwölket die Luft sich,

Und ein dumpfichter Donner durchrollt den Himmel, er weinet

Einige traurige Tropfen, daß nun die tödtliche Sünde

So vollbracht war. Adam indes bemerkt nicht die Zeichen,

Sondern sättiget sich nach seinem Gefallen; auch Eva

Scheuet sich nicht, die begangene Sünde von neuem zu wagen,

Um mit ihrer geliebten Gesellschaft noch mehr ihm zu schmeicheln.

Beyde schwimmen nunmehr, als wie von Weine berauschet,

In Vergnügen und Freuden; sie fühlen in ihren Gedanken

Schon die wachsenden Flügel zur Gottheit, womit sie der Erde

Spotten wollten im Flug. Doch, eine ganz andere Wirkung,

Zeigte bereits die betrügliche Frucht. Zu fleischlichen Lüsten

Wurden sie bald drauf entflammt. Er schoß am ersten auf Even

Seine lüsternen Blicke; sie gab sie eben so lüstern

Ihm mit wildem Verlangen zurück. Sie brannten vor Wollust,

Bis er zum Wunsche der Liebe mit folgenden Worten sie fodert:

Eva, nun seh ich, wie sehr du in dem feinsten Geschmacke

Meine Lehrerin bist. Er ist das schlechteste Stück nicht

Unserer Weisheit, indem wir ihn selbst vom Gedanken gebrauchen,

Und den Gaumen verständig nennen. Nimm dieses mein Lob an,

Da der heutige Tag von dir so trefflich besorgt ist.

Welches Vergnügen haben wir nicht indessen verlohren,

Als wir die reizende Frucht uns versagt; wir hatten, bis ietzo

In dem Geschmacke noch nie die wahre Wollust empfunden.

Steckt in verbothenen Dingen so seltene Reizung verborgen,

O so sollte man wünschen, daß statt des einzigen Baumes

Man uns zehn verbothen. Doch komm, so herrlich erfrischet,

Wollen wir scherzen, so wie sichs gebühret nach solchen Gerichten,

Solchem vortrefflichen Mahl. Seit jenem glücklichen Tage,

Da ich am ersten dich sah, und dich mir auf ewig vermählte,

Hat

Hat dein zaubrischer Blick, so schön du auch immer
mir schienest,

Und so vollkommen du auch mit allem ausgeschmückt
worden,

Meine Sinnen doch nie zu solchen Begierden entflammet,

Dich zu genießen, als iezt. Du scheinst mir schöner,
als jemals s);

Eine Wirkung gewiß von diesem gütigen Baume!

Also

s) Unser Dichter hat hier die Unterredung zwischen dem Paris und der Helena, und die zwischen dem Jupiter und der Juno auf dem Berge Ida, in Gedanken gehabt. Wie Pope anmerkt, hat Milton diese schlüpfrige Stelle mit großer Klugheit und Wohlanständigkeit nachgeahmt. Was im Homer eine gottlose Erdichtung scheint, wird zur Sittenlehre im Milton, weil er diese hitzige Wuth der Wollust zur unmittelbaren Wirkung der Sünde unserer ersten Eltern nach dem Falle macht.

Newton.

Also sprach er. Und keinen Blick, kein buhlerisch Bezeigen
Unterließ er; es wurde sehr wohl von Even verstanden,
Und ihr Auge schoß gleichfalls auf ihn ansteckendes Feuer.
Er ergrif sie erhitzt bey der Hand, und führte sie, willig
Zur verliebten Umarmung, nach einer schattichten Bank hin,
Welche mit einer laubichten Decke dicht oben verhängt war.
Blumen waren ihr Lager; Violen und Hyacinthen,
Asphodill, und der sanfteste Schooß der blühenden Erde.
Und hier nahmen sie sich die Fülle wollüstiger Liebe,
Als das Siegel von ihrem Verbrechen, die einzige Tröstung
Für die begangene Sünde; bis endlich, völlig ermattet

Vom wollüſtigen Spiel, ein feuchter Schlummer ſie einwiegt.

Als die Kraft der betrüglichen Frucht, die um ihr Gehirne

Mit erheiternden Dünſten gewallt, und die innerſten Kräfte

In die Irre geführt, nunmehr verraucht war; und ſchwerer

Gröberer Schlaf, von dicken unſanften Dämpfen erzeuget,

Und anklagenden Träumen geſtört, nunmehr ſie verlaſſen:

Stunden ſie auf, ſo wie man erwacht nach fiebriſchem Schlummer,

Sahen ſich an, und fanden gar bald ihr Auge geöfnet,

Und das Licht des Verſtandes verfinſtert. Der Schleyer der Unſchuld,

Welcher ſie vor der Erkenntniß des Böſen bisher noch geſchirmet,

War nun dahin; das gerechte Vertraun, die urſprüngliche Tugend,

Und

Und die Ehr', ihr herrlichster Schmuck, war ietzo verlohren,

Und lies bloß die schuldige Schaam bey den Nackten zurücke,

Die sie bedeckte, doch deren Gewand nur mehr noch entdeckte.

So stand einst der starke Danit, der herkulische Samson,

Aus dem wollüstigen Schooße der Dalilah auf, und erwachte,

Seiner Stärke beraubt. Von aller Tugend entblößet,

Saßen sie lange schweigend und stumm, mit verwirrtem Gesichte,

Wie an ihrer Zunge gelähmt. Doch endlich stieß Adam,

Obgleich eben so sehr von Schaam gebeuget, wie Eva,

Aus dem traurigen Munde die unterbrochenen Worte:

O! zur unglücklichsten Stunde hast du der betrügrischen Schlangen,

Eva, Gehör verliehn, wer immer die menſchliche Sprach' auch

Nachzuahmen ſie lehrte! Wir finden in unſerem Falle

Sie zu wahr nur, doch falſch in unſrer verſprochnen Erhöhung.

Leider iſt unſer Auge geöfnet! Wir kennen das Gute,

Kennen das Böſe; das Gut' iſt dahin, das Böſe gewonnen!

Traurige Frucht der Erkenntniß, wenn dieſes zu wiſſen erlangt wird,

Was ſo nackend uns läßt; uns dieſer Ehre beraubet,

Dieſer Reinigkeit, Unſchuld und Treu, die ehmals uns ſchmückten;

Jetzo beſudelt, befleckt! In unſerm Angeſicht brennen

Zeichen der ſchändlichſten Luſt, die' nichts als Verderben hervorbringt,

Und die Schaam, das letzte der Uebel, die uns von dem erſtern

Keinen

Keinen Zweifel mehr läßt. Wie soll ich, das Angesicht Gottes

Und der Engel, in Zukunft ertragen? Ich, der es vorher est

Mit entzückenden Freuden geschaut? Die ätherschen Gestalten,

Unerträglich nun hell in ihrem himmlischen Glanze,

Werden mein Irrdisches völlig verblenden. O könnt' ich hier einsam,

Wild, im dickſten Gehölze verborgen, mein Leben vollenden;

Da, wo die höheſten Wälder, mit undurchdringlichen Zweigen,

Allem Lichte von Sonn' und Sternen den Eingang verwehren,

Und den dicken schrecklichen Schatten weit um sich verbreiten,

Schwarz als die Nacht. Verhüllt mich, ihr Tannen! verhüllt mich, ihr Cedern,

Mit den unzähligen Zweigen, damit ich, darunter verborgen,

Nimmer ſie ſeh! Doch laß uns nunmehr in dem kläg-
lichen Zuſtand

Mit einander erwägen, wie wir für diesmal die Thei-
le,

Welche die Schaam am meiſten beleidgen, und welche
zu ſehen,

Jetzo ſo wenig geziemt, einander am beſten verbergen.

Irgend ein Baum kan vielleicht, wenn wir die breite-
ſten Blätter

Aneinander gefügt, die nackten Lenden umgürten,

Und den mittleren Leib mit ſeiner Hülle bedecken,

Daß der neue widrige Gaſt, die Schaam, ſich nicht
feſtſetzt,

Unſre Verbrechen verräth, und uns Unlauterkeit vor-
wirft.

Dieſes rieth Adam, und beyde begaben ſogleich
ſich zuſammen

In den dichteſten Wald, und wählten zu ihrer Verhül-
lung

Sich

Sich den Feigenbaum aus; nicht diesen, welcher berühmt ist

Wegen der Frucht, nein, jenen vielmehr von anderm Geschlechte,

Welcher in Malabar r) dem Indianer bekannt ist,

Und in Dekans Gebieth; die weitverbreiteten Arme

Senken sich oft zum Boden herab, und schlagen drinn Wurzel,

Daß ein fruchtbarer Kreis von nebensprossenden Töchtern

Um den Mutterbaum wächst; ein Schatten, welcher, auf Pfeilern

Hochgewölbt, hängt, und unter ihm Reihn von schallenden Gängen.

Hier sucht oft der Indische Hirt im Schatten Erfrischung

Vor

r) Malabar ist eine große Halbinsel in Ostindien, wovon Dekan ein berühmtes Königreich ist. In der Beschreibung des Feigenbaums ist Milton dem Plinius gefolgt. S. L. 16 cap. 26.

Vor des Mittags brennendem Stral, und treibet die Heerden

Unter das Dach der dichteſten Zweige. Von eben den Blättern

Nahmen ſie ſich, und fügeten ſie, ſo gut ſie es konnten,

Aneinander, die Schaam der nackenden Lenden zu decken.

Eitle Bedeckung vor Schuld, und vor der gefürchteten Schande,

Nur zu ungleich nunmehr dem erſten nackenden Schmucke!

So fand unter den Bäumen von waldichten Inſeln und Küſten

Auch Columbo u) den Amerikaner, mit Federn umgürtet,

Uebrigens nackend, und wild. Nachdem ſie ſich alſo bekleidet,

Und

u) Columbus, der Amerika zuerſt im Jahr 1492 entdeckte, fand die Amerikaner ſo mit Federn umgürtet, wie Adam und Eva Schürze von Feigenblättern trugen.

Newton.

Und die beschwerliche Schaam zum Theil, wie sie meynten, verhüllet,

Ob gleich ihr Herz nicht leichter dadurch, nicht ruhiger wurde:

Saßen sie nieder, und weinten. Es strömten nicht Thränen allein nur

Aus den Augen; auch mächtige Stürme begannen von innen

Zu entstehn, Zorn, Mistraun, und Haß, und Zwietracht und Argwohn,

Die ihr Gemüth von Grund auf empörten. So wie es vor kurzem

Still und friedlich gewesen, so war es ietzt stürmisch und trübe.

Denn der Verstand regierte nicht mehr; der Wille gehorchte

Seinen Lehren nicht weiter; sie waren nur beyde die Sklaven

Sinnlicher Lust, die aus der Tiefe, woraus sie sich aufschwang,

Ueber die höchste Vernunft die Oberherrschaft verlangte.

Aus solch einem zerrütteten Herzen erneuerte Adam,

Mit verſtelltem Geſicht, und ſehr verändertem Tone,

Seine traurigen Worte nach langem Schweigen an Eva:

Wärſt du doch meinen Worten gefolgt, und wäreſt geblieben,

Wie ich ſo zärtlich dich bath, als dieſen unglücklichen Morgen

Dich ein ſeltſamer Trieb umher zu wandern verleitet,

Ohne zu wiſſen, warum: ſo wären wir ietzo noch glücklich,

Nicht, wie leider nunmehr, von allem Guten beraubet,

Elend, nackend, beſchämt! O ſuche doch niemand in Zukunft,

Wenn die Noth ihn nicht zwingt, die ſchuldige Treu zu bewähren.

Und wenn jemand mit Ernſt dergleichen Prüfung ſich wünſchet,

O ſo denke man nur, daß er zu fehlen ſchon anfängt.

Plötzlich empört durch dieſe Beſchuldgung, erwiedert ihm Eva:

Welche

Welche beleidigende Worte ſind deinen Lippen entfallen,

Strenger Adam! Wie giebſt du die Schuld nun meinem Verſehen,

Oder der Luſt umherzuwandern, ſo wie du es nenneſt?

Hätte dies Unglück vielleicht nicht eben ſo gut uns betroffen,

Wenn du zugegen geweſen? vielleicht dich ſelber betroffen? —

Wärſt du auch bey mir geblieben, und wäre die liſtge Verſuchung

Hier auch geſchehn: ſo hätteſt du doch gewiß bey der Schlange,

Die ſo redete, wie ſie geredt, Betrug nicht gemerket.

Nicht der mindeſte Grund war da von Feindſchaft vorhanden,

Oder zu fürchten, ſie wolle voll Liſt in Unglück mich ſtürzen.

Sagſt du: wär ich doch nie dir von der Seiten gekommen!

Eben ſo gerne wär ich, als eine lebloſe Ribbe,

Ewig dran kleben geblieben. So wie ich einmal gemacht bin,

Warum hast du, mein Oberhaupt, denn mir durchaus nicht befohlen,

Nicht zu gehn, wenn ich, wie du glaubtest, in solche Gefahr lief?

Du warst selbst zu gelinde; du hast nicht sehr mich bestritten,

Hast es gebilligt, erlaubt, und freundlich mich von dir gelassen.

Hättest du ernster und fester auf deiner Verweigrung beharret,

So hätt' Ich nicht gefehlt, so wärst du mit mir nicht gefallen.

Jetzt zum ersten erzürnt gab Adam ihr dieses zur Antwort:

Wie? Ist dieses der Lohn der treuesten zärtlichsten Liebe,

Die voll Großmuth mein Herz dir, Undankbarer, bezeiget?

Du warst verlohren, nicht Ich? Ich konnte beglückt seyn, und leben,

Und unsterbliche Freuden genießen, und wählte mit dir doch

Lieber

Lieber freywillig den Tod. Und nunmehr bin ich die Ursach

Deines Verbrechens? Bin, wie du sagst, in meinem Verbothe

Strenge genug nicht gewesen? Was konnt ich denn mehr noch? Ich warnte,

Ich ermahnete dich, und sagte vorher die Gefahr dir,

Und den laurenden Feind, im Hinterhalte verborgen.

Mehr als dieses heißt Zwang; und soll der Wille noch frey seyn,

So hat Zwang hier nicht statt. Doch ein so stolzes Vertrauen

Trieb dich fort; du verließest dich drauf, daß keine Gefahr sey,

Oder daß du dadurch zu einer rühmlichen Prüfung

Anlaß bekämst. Auch ich, ich habe vielleicht drinn gefehlet,

Daß ich zu sehr das bewundert, was so vollkommen in dir scheint,

Und gedacht, es dürfe sich dir kein Uebel nicht nahen.

Diesen

Diesen Irrthum bereu ich zu spät; er wird mein Verbrechen,
Und macht dich zu meinem Verkläger. So wird es in Zukunft
Jeglichem gehn, der zu sehr der Tugend des Weibes vertrauet,
Und ihr zu herrschen erlaubt. Einschränkung kan sie nicht dulden,
Und, ist sie sich selber gelassen, und folget draus Unglück:
Wird sie am ersten die Schuld auf seine Gefälligkeit werfen.
So verschwendeten sie in wechselsweiser Beschuldigung
Fruchtlos die Stunden, da keines von ihnen sich selber verdammte;
Und kein Ende sah man von ihrem vergeblichen Zwiste.

Ende des achten Theils.

Poetische Schriften

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Neunter Band.

Mit allergnädigsten Freyheiten

BI
NI
LI

Das
Verlohrne Paradies.

Zehnter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Zehnter Geſang.

Satans ſchändliche That, die er in Eden vollendet,

Wie er unter der Schlange Geſtalt, vom verbothenen Baume

Even zu koſten verführt, ſie Adam zu gleichem Verbrechen,

Ward indes im Himmel bekannt. Was kan des Allmächtigen

Alles ſehenden Augen entgehn? Was kan ihn betriegen,

Ihn, den Allwiſſenden? Weiſe, gerecht, in ſeinen Entſchlüſſen,

Hindert' er nicht, daß Satan das Herz der Menſchen verſuchte;

Denn er hatte dies Herz mit völliger Stärke bewafnet,

Und mit freyem Willen begabt, ſo, daß ſie, die Liſten

Eines Feindes und falſchen Freundes, gar leicht zu entdecken,

Und zu entfernen, vermocht. Sie wußten zu wohl es, und ſollten

Stets den hohen Befehl in ihren Gedanken behalten,

Nie vom Baume zu eſſen, den ihnen die Stimme des Höchſten

So ausdrücklich verſagt, wer zu der ſchändlichen That auch

Sie zu verleiten gedächte. Nachdem ſie dem ernſten Gebothe

Nicht mehr gehorcht, da fielen ſie auch (wie konnte was anders

Aus dem begangnen Verbrechen erfolgen?) in ihre Verdammniß,

Und verdienten den Fall durch mannichfaltige Sünde a).

Eilig begab sich, die englische Wacht, aus Edens Bezirken

Wieder zum Himmel hinauf; sie waren wegen des Menschen

Traurig und stumm, und hatten gar bald sein Unglück vernommen,

Voller

a) Jede Sünde ist in gewissem Grade aus mehrern zusammengesetzt, und die Gottesgelehrten, hauptsächlich die von Miltons Gemeine, glauben, daß verschiedene Sünden in dieser einzigen Handlung des Essens von der verbothenen Frucht eingeschlossen gewesen, als zum Exempel Stolz, Wollust, strafbare Neugier, Unglauben, Ungehorsamkeit ꝛc. so daß der Mensch wegen dieser mannichfaltigen Sünde verdiente, seinen glücklichen Zustand im Paradiese zu verlieren.

Newton.

Voller Verwundrung jedoch, wie ſich der liſtige Betrüger
So geheim in den Garten geſtohlen. So bald man im Himmel
Dieſe widrige Zeitung vernahm, da wurden auch alle,
Die ſie hörten, beſtürzt; man ſah in der Himmliſchen Antlitz
Düſtre Betrübniß, jedoch vermiſcht mit zärtlichem Mitleid,
Welches ſie nicht an ihrer Ruh und Seligkeit ſtörte.
Das ätheriſche Volk umringte die Wiedergekommnen
Schaarenweis, alles von ihnen, ſo wie es geſchehn, zu vernehmen.
Aber ſie eilten ſogleich, um durch gerechte Vertheidgung
Zu bezeugen, wie wachſam ſie in Eden geweſen,
Vor des Allmächtigen Thron. Sie ſahen ſehr leicht ſich entſchuldigt,

Und der Höchste, der ewige Vater, erhub aus der Mitten

Seiner geheimeren Wolken im Donner also die Stimme:

Ihr allhier versammelten Engel, und ihr auch, ihr Kräfte,

Die ihr zurückgekehrt von einem mislungnen Geschäfte,

Seyd durch die Nachricht, die uns von der schuldigen Erde gebracht wird,

Nicht zu betrübt! Ihr konntet mit eurer treuesten Sorge

Dieses nicht hindern; ich sagt' es vorher, es würde geschehen,

Als der Versucher zuerst die Fluthen des Chaos durchkreuzte.

Damals entdeckt ich euch schon, es würde die schlimme Gesandtschaft

Nur zu sehr ihm gelingen; er würde den Menschen verführen,

Alles durch Schmeicheleyen ihm rauben, dieweil er den Lügen

Wider den Schöpfer geglaubt b). Kein ewiger Rathschluß von mir hat

Seinen Fall nothwendig gemacht; der leichteste Zwang nicht

Hat auf seinen freyen und ungezwungenen Willen,

Den ich ihm selbst in ebener Wage zu lenken gelassen,

Etwas gewirkt. Er ist gefallen! Was bleibet noch übrig,

Als die Strafe, die ich auf seine Missethat setzte,

Der ihm angekündigte Tod? Zwar hält er bereits ihn

Für vergebens gedräut, indem er, so wie er gefürchtet,

Ihn durch einen plötzlichen Schlag sogleich nicht getroffen:

Aber

b) Indem Satan sie glauben gemacht, daß nicht alle Dinge von Gott kämen, daß Gott die verbothene Frucht ihnen aus Neid vorenthalte ꝛc.

Newton.

Aber er soll noch, ehe der Tag verstreichet, erfahren,

Daß ihn Aufschub nicht gänzlich befreyt; Gerechtigkeit soll nicht,

So wie die Gnade, mit Spott von der Erde zurücke keyren.

Doch wen send ich hinab, die Schuldgen zu richten? Wen anders,

Als dich, meinen einzigen Sohn, dich, meinen Geliebten,

Welchem ich alles Gericht gegeben im Himmel, auf Erden,

Und in der Hölle? Wie leicht sieht man, ich wolle mit Gnade

Meine Gerechtigkeit lindern, da ich zur Erde dich sende,

Ihn, den gefallenen Menschen zu richten? Dich, der du von selber

Dich zu seinem Erlöser, zu seinem Lösegeld setzest;

Dich den Freund, den Mittler des Menſchen, dich, der du beſtimmt biſt,

Sterblich zu werden, wie er, um ihn vom Tode zu retten.

Alſo der Vater; indem er voll Huld die leuchtenden Stralen

Gegen die göttliche Rechte verbreitet, und ohne Gewölke

Seiner Herrlichkeit Glanz in ſeinem Sohne verkläret.

Dieſer drückte den ganzen Vater im völligen Licht aus,

Und gab alſo darauf mit himmliſcher Milde zur Antwort:

Dir, o Vater, gebührt es allein, etwas zu beſchlieſſen,

Doch mir kömmt es nur zu, im Himmel ſowohl, als auf Erden,

Deinen erhabenen Willen zu thun, damit du auf immer

In mir, deinem geliebtesten Sohne, zufrieden ruhest.

Also geh ich hinab, allmächtiger Vater, auf Erden

Diese Verbrecher zu richten; doch weißt du vorher schon, das Urtheil

Sey auch, welches es sey, so fällt das schwereste dennoch

Auf mich selber, sobald sich die Fülle der Zeiten genahet.

Denn so hab ichs gelobt vor deinem heiligen Antlitz,

Und, indem michs noch ietzo nicht reut, erlaubest du billig,

Daß ich ihr Urtheil, das mich auch betrift, mit Mäßigung lindre.

Aber ich will die Gerechtigkeit so mit der Gnade verbinden,

Daß es offenbar werde, wie sehr sie besriediget worden,

Und du beſänftiget ſeyſt. Ich habe keine Begleitung,

Kein Gefolge, vonnöthen, weil niemand dieſes Gerichte

Sehn ſoll, als die gerichteten Zwey; die Schlange, der dritte,

Wird abweſend am beſten verdammt, indem der Verführer,

Schon durch die Flucht überzeugt, ſich allen Geſetzen entzogen;

Ueberzeugung verdienet ſie nicht, die hölliſche Schlange.

Alſo ſprach er, und ſtand von ſeinem ſtralenden Stuhl auf,

Wo er neben dem Vater in gleicher Herrlichkeit thronte.

Ihn begleitet die Schaar der himmliſchen Thronen und Mächte,

Bis zu den Thoren des Himmels, von da die Ausſicht von Eden,

Und

Und der Gegend umher, sich ihm eröfnete. Plötzlich

Eilt er hinab; die Schnelle der Götter berechnet die Zeit nicht,

Wenn sie im Fluge sich auch mit den schnellsten Minuten bezügelt.

Und schon sank die Sonne zu ihrer westlichen Neige

Tief vom Mittag herab, und zu der gewöhnlichen Stunde

Machten sanft lispelnde Lüfte sich auf c), die Erde zu fächeln,

Und

c) Diese schöne Beschreibung gründet sich auf 1 Buch Mos. III, 8. Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten.

Und aus Westen herzu die Kühlung des Abends zu führen:

Als er mit kühlerm Gemüth, der milde Richter und Mittler,

Unter den Bäumen sich naht, den schuldigen Menschen zu richten.

Sie vernahmen die Stimme Gottes, indem sie im Garten

Wandelte; durch sanftwehende Winde gelangte sie ietzo,

Da sich der Tag zu neigen begonn, zum Ohr der Gefallnen.

Zitternd hörten sie sie, und suchten vor seiner Erscheinung

Sich zu verbergen unter der Fülle der dichtesten Bäume,

Beyde der Mann und das Weib; bis daß Gott näher hinzutrat,

Und mit vernehmlichen Worten d) auf Adam rufte: wo bist du,

Adam? Du warest gewohnt, schon in der Ferne mein Kommen

Voller Freude zu sehn, und mir entgegen zu eilen.

Ich vermisse dich hier, und bin sehr übel zufrieden,

Daß ich so einsam mich seh. Wie sehr bezeigtest du ehmals

Deine Pflicht mir von selbst. Komm' ich ietzt weniger herrlich?

Oder welche Verändrung entfernt dich aus meinem Gesichte?

Was für ein Zufall hält dich zurück? Komm näher, o Adam!

Er kam näher, und Eva mit ihm, mit langsamen Schritte,

Ob sie vorher gleich die erste gewesen, die Sünde begangen.

Beyde

d) Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: wo bist du? 1 B. Mos. III, 9.

Beyde waren entstellt, und verstört; in ihrem Gesichte

Sah man nicht Liebe zu Gott, nicht Liebe gegeneinander,

Sondern nur Zeichen der Schuld, der Schaam, der Verzweiflung und Unruh,

Und der Verstockung, des Zorns, der Falschheit, des nagenden Hasses;

Bis ihm Adam zuletzt nach ängstlichem Stammeln erwiedert:

Deine Stimme vernahm ich im Garten e), und bebte vor Schrecken,

Denn ich bin nackt, und verbarg mich vor dir. Der gnädige Richter

Gab ihm ohne Bitterkeit drauf zur Antwort: wie oftmals

Hast du nicht meine Stimme gehört, sie niemals gefürchtet,

Sondern

e) 1 B. Mos. III, 10. Und er sprach: ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchte mich, denn ich bin nacket, darum verstecke ich mich.

Sondern dich drüber erfreut; wie ist sie dir ietzo so
furchtbar?

Daß du nackt bist, wer sagte dir das f)? Sprich, hast
du nicht etwan

Von dem Baume gegessen, den ich so sehr dir verbo-
then?

Adam erwiedert nunmehr mit schwerbelastetem
Herzen:

Himmel! wie seh ich heute mich nicht unschlüßig, ver-
legen,

Hier vor meinen Richter gestellt! Ich seh mich ge-
zwungen,

Ganz entweder auf mich ein solches Verbrechen zu neh-
men;

Oder

f) 1. B. Mos. III, 11. Und er sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht gessen von dem Baume, davon ich dir geboth, du solltest nicht davon essen?

Oder ich muß mein anderes Selbſt, die theure Gehülfin
Meines Lebens, verklagen! Sollt' ich, indem ſie mir treu iſt,
Dieſes Vergehn nicht lieber verhehlen, und Tadel und Schande
So ihr erſparen? Doch dringende Noth, und trauriger Zwang treibt
Mich hiezu, damit nicht zugleich die Sünd', und die Strafe
Mich, ſo unerträglich ſie ſind, allein nur beſchweren.

Wollt' ich auch ſchweigen, ſo würdeſt du doch gar bald es entdecken,
Was ich dir fälſchlich verhehlt. Dies Weib, Herr, das du gemacht haſt
Mir zur Hülfe, das du, als deine vollkommenſte Gabe,
Gnädig mir ſchenkteſt; ſie, die mir ſo gut, ſo wünſchenswerth vorkam,
Und ſo völlig gemacht für mich, ſo göttlich mir dünkte,

Daß ich nimmer was Böses von ihren Händen vermuthet,

Deren ihr Thun, so wie es auch war, durch Anmuth doch recht schien,

Diese — sie gab mir vom Baum; ich habe mit ihr gegessen g).

Ihm versetzte hierauf die erhabenste Gegenwart Gottes:

War sie denn etwan dein Gott, daß du, vor meinen Gebothen,

Ihr gehorchtest? und gab ich sie dir zum Führer, zum Obern?

Oder erschuf ich sie dir nur gleich, daß du ihr die Mannheit

Hingabst, und die Stelle vergaßest, in welche dein Schöpfer

Dich weit über sie setzte, indem er aus dir sie erschaffen,

Und

g) 1 B. Mos. III, 12. Da sprach Adam, das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume; und ich aß.

Und für dich ſie gemacht, und deine Würde, vor ihrer,

Weit vollkommener war? Sie zierten Schönheit und Anmuth,

Deine Liebe dadurch zu gewinnen; doch ſolte ſie deshalb

Dich nicht beherrſchen! Die Gaben, die ſie ſo liebenswerth machten,

Waren von keiner anderen Art; ſie ſollten nicht herrſchen,

Sondern von dir, von ihrem Haupte, beherrſchet werden;

Dies war Adam, dein Recht, wofern du ſelber dich kanteſt.

Als er dieſes geſagt, ſprach er mit kurzem zu Eva:

Sage mir, Weib, was haſt du gethan h)? Die traurige Eva,

F.

h) Da ſprach Gott der Herr zum Weibe: Warum haſt du das gethan? Das Weib ſprach: die Schlange betrog mich alſo, daß ich aß. 1 B. Moſ. III, 13.

Fast hinsinkend vor Schaam, bekannte sogleich ihr Verbrechen,

Nicht geschwätzig, noch frech, vor ihrem Richter. Betroffen

Sprach sie: die Schlange betrog mich mit List, ich aß von dem Baume.

Als Gott dieses gehört, schritt er ohn' Anstand zum Urtheil

Ueber die angeklagte Schlange, die ohne Vernunft zwar

Nicht die Schuld von sich selbst auf jenen zu werfen vermochte,

Der sie zum Werkzeug von Unglück gemacht, und ihre Bestimmung

In der Schöpfung befleckt; doch ward sie billig verfluchet,

Da sie nun in der Natur geschändet worden. Dem Menschen,

(Denn er sahe nicht weiter,) war mehr zu wissen nicht nöthig,

Und es hätt' auch die Schuld von ihm nicht verringert; doch wandte

Gott das Urtheil zuletzt auch auf den Satan, den Ersten

In der Sünde, jedoch mit heiligdunkelen Worten,

Wie für die ietzige Zeit es ihm am besten zu seyn schien,

Und goß seinen göttlichen Fluch so über die Schlange:

Weil du dieses gethan, sollst du, o Schlange, verflucht seyn i)

Vor jedwedem Thiere des Feldes! Auf deinem Bauche

Sollst

i) 1 B. Mos. III. 14. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du so'ches gethan hast, seyst du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen dein Lebelang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zer-

tre-

Sollst du kriechen; und Staub sollst du dein Lebelang
essen.

Feindschaft will ich zwischen dir setzen, und zwischen
dem Weibe,

Zwischen deinem und ihrem Saamen; den Kopf wird
ihr Saamen

Dir zerquetschen, und du wirst in die Fersen ihn ste-
chen.

So

treten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Wir setzen mit Fleiß diese Schriftstellen ganz ausgeschrieben hin, damit sie der Leser ohne Mühe vergleichen, und wahrnehmen kan, wie genau Milton zwar die meiste Zeit bey den Worten geblieben; mit wie vieler Kunst er aber auch Umstände und Reden hinzugedichtet, wenn es die Absicht seiner Materie erfoderte.

3.

So das Orakel k), das lange nachher in Erfüllung gegangen,

Als der Meßias, der Sohn der Maria, der zweyten Eva,

Satan, den Fürsten der Luft, gleich einem Blitze, vom Himmel

Fallen

k) Man sieht hier offenbar, daß Milton, als er diese Stelle schrieb, der Meynung war, das Paradies wäre vornehmlich bey unsers Heilandes Auferstehung wieder gewonnen worden. Dieses würde, ein reicher und erhabener Stoff zu einem zweyten Gedichte, gewesen seyn. Die Wunder, die man dann zu beschreiben gehabt hätte, würden selbst eines gemeinen Poeten Geist erhöht haben, und ich bedaure sehr, daß Milton anstatt dessen, lieber die Versuchung in der Wüste gewählt hat, einen trocknen, unfruchtbaren, und allzueingeschränkten Boden, um ein episches Gedicht darauf zu erbauen.

Bentley.

Jeder deutsche Leser wird sich bey dieser Gelegenheit freuen, daß eine so erhabene würdige Materie

zu

Fallen gesehn; und da er hernach, als Sieger, vom Grabe

Sich heraufschwang; den Mächten und Fürstenthümern den Raub nahm;

Sie im ofnen Triumph zur Schau getragen; und endlich

Auffuhr voll Pracht; die Gefangenschaft selbst gefangen geführet,

Und das Königreich Satans, das er so lange mit Unrecht

Innen gehabt. Ihn selber wird Er, der Sieger der Höllen,

Unter unsere Füße zertreten, Er, welcher ihm ietzo

Seine

zu einem epischen Gedichte in die Hände des Dichters der Meßiade gefallen ist. So ein groß Genie Milton auch immer gewesen ist, und ob man ihn gleich als den Schöpfer der heiligen Poesie ansehn muß, so zweifle ich doch, ob er das wiedergewonnene Paradies besser ausgeführt haben würde, als der Poet, der Deutschland so viel Ehre macht.

Seine künftige Zerquetschung vorher verkündiget hatte,

Und nunmehr auch über das Weib sein Urtheil so anhub:

Deine Leiden will ich, wenn du nun schwanger geworden,

Sehr vermehren; du sollst mit Schmerzen dir Kinder gebähren;

Und dein Wille wird sich dem Willen des Mannes in Zukunft

Gänzlich unterthan sehn, und er soll über dich herrschen!

Endlich wandt' er sich auch mit diesem Urtheil an Adam:

Weil du der Stimme des Weibes gehorcht, und vom Baume gegessen,

Den ich so sehr dir verboth: so sey der Acker in Zukunft

Deinetwegen verflucht! Du wirst, so lange du lebest,

Dich nur von ihm mit Kummer erhalten; und Dornen und Disteln

Wird er dir tragen; du sollst vom Kraute des Feldes dich nähren.

Essen sollst du dein Brod mit Schweiß im Angesicht, bis du

Wieder zur Erde geworden. Erinnre dich deiner Erschaffung:

Denn du bist Erde, du sollst zur Erde zurückekehren!

Also richtete Gott, der Richter und Mittler der Menschen;

Doch verschob er, den Streich des ihnen gedroheten Todes

Noch auf spätere Zeiten hinaus. Mitleiden ergriff ihn,

Da er so nackend sie sah, und nichts vor der Luft sie beschirmte,

Der nach dem Falle nunmehr die größte Verändrung bevorstand.

Damals hielt er es schon nicht für die Gottheit zu niedrig,

Sich zur Knechtesgestalt herunter zu lassen, wie nachher,

Da er den Jüngern die Füße gewaschen. Er kleidet
auch ietzo 1),

Wie ein Vater, der Nackenden Blöße mit Fellen von
Thieren,

Die er vielleicht erwürgt, vielleicht die genommene
Haut auch

Ihnen mit neuer ersetzt, so wie die Schlange sie ab-
wirft.

Er bedachte sich nicht, selbst seine Feinde zu kleiden,

Und

1) 1 B. Mos. III, 21. Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an. Unser Dichter versteht dies buchstäblich, ob es gleich genug ist, daß es durch die göttliche Vorsehung und ihre Anleitung geschehen. Einige Ausleger quälen indes sich und den Text mit der Frage, wie Adam und Eva zu Thierfellen gekommen? Und deswegen setzt Milton verschiedene Meynungen der Ausleger hin, um seine Belesenheit in denselben zu zeigen.

Newton.

Und nicht nur die äußere Blöße mit Fellen von Thieren,

Sondern die innre sogar, für sie noch schimpflicher, deckt er

Mit der Gerechtigkeit Rock vor seines Vaters Gesichte.

Zu ihm fuhr er ietzt wieder hinauf mit plötzlicher Auffahrt,

In den seeligen Schooß, und nahm den vorigen Thron ein.

Er erzählte dem Vater, wiewohl ihm alles bekannt ist,

Was mit den Menschen ergangen; und in die gnädigen Reden

Mischt' er voll Huld, als Mittler der Menschen, versöhnende Bitten.

Mittlerweile, noch ehe man so auf Erden gesündigt,

Und das Urtheil ergieng: saß an den Thoren der Hölle

Sünd' und Tod m), und hatten einander am Innern der Pforte

In dem Geſicht. Weit ſtand die Pforte des Abgrunds eröffnet,

Und ſpie wilde verzehrende Flammen hinaus in das Chaos,

Seitdem Satan, nachdem ihm die Sünde die Riegel eröffnet,

Unerſchrocken hindurch ſich gewagt; ſie ſagte zum Tode:

Warum ſitzen wir hier, o Sohn, ſo müßig, und ſchauen

Frucht-

m) Die Sünde und der Tod kommen hier wieder von neuem auf den Schauplatz. Ich beruſe mich wegen dieſer allegoriſchen Weſen auf meine Anmerkung zum zweyten Geſange Seite 179. dieſer Edition. Dillon hat dieſer Brücke ſchon im zweyten Geſange erwähnt, und die Meynung derjenigen ſcheint gegründet zu ſeyn, welche behaupten, daß dieſe zu früh geſchehene Erwähnung Urſache ſey, daß uns dieſer Brückenbau nunmehr weniger in Verwunderung ſetzt.

Fruchtlos einander so an, da unser erhabener Vater,

Satan, andere Welten durchirrt, und muthig bemüht ist,

Einen besseren Sitz uns, seinen Geliebten, zu suchen?

Ohne Zweifel bekrönt ihn bereits ein glücklicher Ausgang!

Wär' er nicht glücklich, so wär' er schon längst zurückgekehret;

Längst schon hätten voll Grimm ihn seine harten Verfolger

Wieder heruntergejagt, indem für seine Bestrafung,

Oder für ihre Rache kein Ort so bequem ist, als dieser.

In mir regen indes sich neue mächtige Kräfte

Und mir scheints, als wüchsen mir Flügel, und würde das Reich mir

Jenseits dieser Tiefe geschenkt, was immer es seyn mag,

Was so mächtig mich zieht; ein angebohrnes Vermögen,

Oder ein sympathetischer Zug, der wirksam genug ist,

Dinge von ähnlicher Art, auch in der größten Entfernung

Durch verborgne Kanäle, mit Banden geheimer Verwandschaft,

Zu verbinden. Doch du, mein unzertrennlicher Schatten,

Du mußt mir folgen, denn keine Gewalt kan jemals uns scheiden.

Aber damit die Schwierigkeit nicht zurücke zu kehren,

Satan den Rückweg vielleicht durch diesen nimmerbetretnen

Unwegsamen Abgrund verhindre: so laß es uns wagen,

Ein verwägenes Werk, doch unsrer vereinigten Stärke

Völlig gemäß, zu versuchen. Laß einen Weg uns errichten

Ueber die zwischen uns liegende Kluft; vom hölliſchen Abgrund,

Bis zur neuerfundenen Welt, wo Satan jetzt herrſchet.

Dies wird ein Denkmaal uns seyn von seltnem hohem Verdienſte,

Bey dem gesammten hölliſchen Heer; es wird die Gemeinſchaft

Mit der Höll' und der Welt, und ihre Wandrung von hinnen,

So wie etwan das Schickſal ſie führt, unſtreitig erleichtern.

Ich kan nicht des Weges verfehlen, ſo mächtig empfind' ich

Dieſen gewaltgen Inſtinkt, der zu dem Werke mich forziehet.

Ihr gab alſobald drauf der magere Schatten zur Antwort:

Geh, wohin dein Geſchick, und deine Neigung, dich hinführt!

Hinter dir will ich gewiß nicht lange verzögern; auch kan ich

Auf dem Wege nicht irren, wenn du mich führeſt; ſo ſtark iſt

Schon von ferne der Leichengeruch. Unzählige Beute

Wartet auf mich; ich ſchmecke bereits von allem Lebendgen

Auf der Erde den Todesgeſchmack; auch ſoll dir mein Beyſtand

Zu dem Werke, das du zu unternehmen gedenkeſt,

Nicht entſtehn; ich werde dabey wetteifernd dir helfen!

Alſo ſprach er, und zog den Geruch der Todesverändrung

Auf der Erde mit Luſt in ſich. Als wenn ſich ein Haufen

Fleiſchgefräßiger Vögel, obgleich viel Meilen entfernet,

Gegen den Tag der Schlacht zu weiten Ebenen ziehet,

Wo ſich verſammelte Heere gelagert; es lockt der Geruch ſie

Lebender Leichen, die schon in einem blutgen Gefechte

Auf den folgenden Tag dem nahen Tode bestimmt sind:

Also schnupft das hagre Gespenst; so reckt es die Nase

In die verpestete Luft empor, und in solcher Entfernung

Merkt es bereits den künftigen Raub. Drauf flogen sie beyde

Zu den Thoren der Hölle hinaus, und kamen ins wüste

Wilde anarchische Reich des finstern rauchenden Chaos,

Auf verschiedenen Seiten. Mit ihren vereinigten Kräften,

(Und sie war sehr groß die Gewalt, durch die sie es thaten,)

Schwebten sie über der Fluth, und trieben das, was sie da fanden,

Dickes und schlammichtes, welches hier auf- und niedergerührt ward,

Wie in einer ſtürmiſchen See, von jeglicher Seite

Mühſam zuſammengehäuft, hin nach dem Schlunde der Hölle:

Wie auf der Kroniſchen See zwey ſtreitende Winde vom Pol her

Stürmen, und Berge von Eis im tobenden Meere verſammeln,

Welche den eingebildeten Weg verſtopfen, der oſtwärts

Ueber Petſora vorbey zu den Küſten des reichen Cathai n)

Führen ſollte. Der Tod mit ſeiner verſteinernden Keule,

Einem Dreyzacke gleich, ſchmiß den verſammelten Boden

Trocken und kalt, und macht ihn ſo feſt, wie Delos, das ehma.s

In dem Meere geſchwommen; das weichere machte ſein Anblick

Unbe-

n) Petſora iſt die nordöſtlichſte Provinz von Moskau, und Cathai iſt eine Gegend von Aſien und dem nordlichen China. Newton.

Unbeweglich, gorgonischhart. Sie befestigten beyde

Drauf mit asphaltischem Pech den aufgesammelten Boden,

Gleich mit der Breite der Pforte, tief an den Wurzeln der Hölle.

Und so leiteten sie queer über die schäumende Tiefe

Diesen unermeßlichen Damm, der hochgewölbt fortlief.

Eine gewaltige Brücke von einer entsetzlichen Länge,

Welche den Wall erreichte von dieser, der Schutzwehr beraubten,

Nun dem Tode verfallenen Welt. Von ihren Bezirken

Führt, ein gemächlicher Paß, zu den Tiefen der Hölle hinunter.

So gieng, wenn man erhabene Dinge mit kleinen vergleichet,

Xerxes aus Susa, von seinem berühmten Memnonischen Pallast

An die Geſtade des Meers, und ſah ſchon die Freyheit der Griechen

Unter dem ſchimpflichen Joch; er drückte den ſeltenen Weg ſich

Ueber den Hellespont; ſchloß an die Ufer Europens

Aſia an, und peitſchte voll Stolz mit ſtäupenden Ruthen

Die unwillige Fluth. Sie hatten das ſeltſame Werk nun,

Einen Rücken von hangenden Felſen, mit künſtlichem Baue

Ueber den tobenden Abgrund geführt, indem ſie dem Fußſchlag

Satans gefolgt; und kamen nunmehr zu eben dem Orte,

Wo er zuerſt die Flügel geſenkt, das Chaos verlaſſen,

Und an dieſer nackenden Seite des Weltgebäudes

Angelandet. Mit Klammern und Ketten vom ſtärkeſten Demant

Machten

Machten ſie alles hier feſt; zu feſt nur, zu dauerhaft ward es
Uns zum Unglück gemacht. In kurzem gelangten ſie ſicher
Zu den ſtralenden Gränzen des empyreiſchen Himmels,
Und zu den Gränzen der Welt; ſie hatten die Hölle zur Lincken,
In geraumer Entfernung von ſich, zurücke gelaſſen.

Drey verſchiedene Wege, zu drey verſchiedenen Plätzen,
Zeigten ſich hier. Sie hatten den Weg zur Erden entdecket,
Welcher gerade nach Eden zu führt: als Satan ſich zeigte
In der erborgten Geſtalt von einem glänzenden Engel.

Zwiſchen dem hellen Centaur und zwiſchen dem Skorpione
Steurt er hinaufwärts zu ſeinem Zenith, da itzo die Sonne

Aufgieng in dem Geſtirne des Widders. Zwar kam er verkleidet,

Aber er ward gar bald von dieſen geliebteſten Kindern

Als ihr Vater erkannt, ſo ſehr er von außen verſtellt war.

Da er Even verführt, war er, von keinem bemerket,

Zu dem näheſten Walde geſchlichen, und hatte, damit er

Ganz den Ausgang erführe, den Leib der Schlange verlaſſen.

Seine ſchuldige That ward, ohne daß Eva es wußte,

Auch auf den Ehmann gebracht; und Satan ſah, wie vergebens

Sie die beſchwerliche Schaam ſich zu verhüllen beſtrebten.

Aber als itzt des Ewigen Sohn vom Himmel herabkam,

Ueber die Menſchen das Urtheil zu fällen: da nahm er erſchrocken

Vor ihm die Flucht. Zwar konnt' er nicht hoffen ihm ganz zu entfliehen,

Aber doch wollt' er für diesesmal nur sein Angesicht meiden,

Um dem ersten verderbenden Zorne dadurch zu entgehen,

Den er nach seinem Verbrechen befürchtete. Da dies vorbey war,

Kam er aufs neu bey Nachtzeit zurück, und behorchte verstohlen

Das unglückliche Paar in ihren traurigen Reden,

Und in ihren mancherley Klagen. Er setzte daraus sich

Sein ihm gedrohetes Urtheil zusammen, und da er verstanden,

Daß es im Augenblick nicht, und erst nach künftigen Zeiten

Ihn erwarte: da gieng er erfreut zur Hölle zurücke,

Mit der frölichen Zeitung beschwert. Am Rande des Chaos,

Dicht am Fuße der neuen und wunderuswürdigen Brücke,

Sah er auf einmal erſtaunt, und wider alles Vermuthen,

Seine werthesten Kinder, die ihm entgegen geeilet.

Ihre Freude war groß, da ſie ſich alſo vereint ſahn;

Und noch höher ſtieg ſie bey ihm, indem er den ſeltnen

Und erſtaunlichen Brückenbau ſah. In ſtiller Verwundrung

Stand er lange Zeit in ſich gekehrt, bis endlich die Sünde,

Seine ſchöne bezaubernde Tochter, ihn ſchmeichelnd ſo anredt:

Dies ſind deine herrlichen Thaten und hohen Trophaen,

Ob du, o Vater, ſie gleich nicht als dein eigen betrachtest!

Du biſt ihr Stifter, ihr erſter Bauherr! Ich fühlte ſobald nicht

In dem Herzen die Ahndung, in diesem Herzen, das immer

Durch den geheimsten harmonischen Zug dem deinigen gleich denkt —

Kaum errieth ich, es sey dir vielleicht auf der Erde geglücket,

Welches dein Auge mir deutlich nun sagt, so fühlt' ich in mir auch,

Obgleich Welten zwischen uns lagen — so fühlt' ich den Trieb doch,

Daß ich mit diesem geliebtesten Sohne dir folgen müßte.

So hat das Verhängniß uns drey mit einander verbunden!

Länger nicht konnt' uns die Höll' in ihren Gränzen behalten;

Länger nicht diese gewaltige Tiefe, den Anschlag uns hindern,

Deinem rühmlichen Weg in andere Welten zu folgen.

Du hast es zu Stande gebracht, uns Freyheit ertheilet,

Da wir bisher am innern Thor der Hölle gesessen;

Hast uns die Stärke verliehn, die erstaunliche Brücke zu legen

Ueber des Chaos unwegsamen Schlund. Dein ist nun, o Vater,

Diese herrliche Welt! Du hast das, was du nicht bautest,

Uns durch Muth und Kühnheit gewonnen, du hast das mit Wucher

Wieder durch Weisheit ersiegt, was wir im Kriege verlohren,

Und die unglückliche Schlacht im Himmel vollkommen ersetzet!

Hier, hier bist du Monarch, hier wirst du in Sicherheit herrschen;

Dorten herrschtest du nicht. Laß ihn, den allmächtigen Sieger,

Dort nur immer regieren, wie unser verlohrenes Treffen

Ihn berechtigt; von hier, von diesen eroberten Welten

Muß er sich selbst, ob ungern gleich, entfernen, indem sie
Durch sein eigen Gericht nunmehr an Fremde gefallen.
Künftig muß er mit dir die Herrschaft theilen; denn alles
Scheiden die empyreischen Gränzen; sein Viereck des Himmels o),
Hier von deiner gegründeten Welt; sonst muß er befürchten,
Seinem Thron dich gefährlicher ietzt als jemals zu sehen.

Ihr erwiedert der Finsterniß Fürst mit frölichem Auge:

Schöne

o) Unser Dichter sagt im zweyten Gesange, es sey nicht bestimmt, ob der empyreische Himmel viereckigt oder rund sey, und so konnte es dem Satan in der damaligen Entfernung vorkommen. Hier aber folgt der Poet dem Gassendi und anderen, die das Empyreum von gevierter Figur angeben, weil die heilige Stadt in der Offenbarung Johannis so beschrieben wird.

Newton.

Schöne Tochter, und du, zugleich mein Sohn, und mein Enkel,

Durch welch einen erhabnen Beweis bewähret ihr ietzo,

Daß euch Satan gezeugt! (Denn ich bin ſtolz auf den Namen

Eines Gegners von ihm, dem allmächtigen König des Himmels!)

Welch ein Verdienſt erwerbt ihr euch nicht um mich, um der Hölle

Sämmtliches Reich, indem ihr ſo nah an den Thoren des Himmels

Auf Trophäen Trophäen gehäuft, die meinigen, durch euch,

Hier auf dieſem ſiegprangenden Werke, womit ihr die Hölle,

Und die Welt zu Einem Reiche, zu Einem Gebiethe,

Das die bequemſte Gemeinſchaft verknüpft, ſo glücklich gemacht habt.

Da ich alſo nunmehr auf eurer Straße gemächlich

Wieder

Wieder hinab durch die Finsterniß geh, zu meinem getreuen

Hoffenden Mächten, damit ich ihnen von meinem Erfolge

Nachricht bringen, und mich mit ihnen darüber erfreun kan:

So begebt euch indes auf diesem Wege hernieder

Zwischen diesen unzähligen Kugeln, die alle zusammen

Euer gehören, und senkt euch hinab in Edens Bezirke.

Wohnet allda, und herrschet beglückt, und breitet von dannen

Eure Herrschaft über die Luft und über die Erde,

Und vor allem über den Menschen, den Herren von allem,

Wie ihn sein Schöpfer genannt; ihn macht am ersten zum Sklaven,

Und dann tödtet ihn. Ich send euch, als meine Gesandten,

Und Statthalter auf Erden, von unüberwindlicher Stärke,

Welche von mir nur entspringt. Von euren vereinigten Kräften

Hängt die Dauer allein von diesem neuen erworbnen

Königreich ab, das meine That der Sünde geweiht hat,

Und durch die Sünde dem Tode. Wenn eure verbundenen Kräfte

Hier vorwalten: so wird durch euch die Hölle gewiß nicht

Das geringste verlieren. Geht hin, seyd tapfer, und sieget!

Satan sprachs, und schied sich hierauf. Sie nahmen nun plötzlich

Durch den dichtesten Schwarm der um sie leuchtenden Sterne

Ihren Lauf, und streuten um sich ihr tödtendes Gift aus.

Wer Entsetzen erblaßten, von ihrem Hauche berühret,

Die

Die Gestirne; die hohen Planeten erlitten, getroffen,

Wahre Verfinstrung durch sie. In Eil gieng Satan indessen,

Auf dem anderen Wege hinab, zu den Pforten der Hölle.

Das gespaltene Chaos, von dieser Brücke belastet,

Brüllt auf beyden Seiten, und schlägt mit tobenden Wellen

An den befestigten Damm, der seine Bestürmung verhöhnet.

Satan gieng die Pforte hindurch; er fand sie weit offen,

Unbewacht, und sah alles umher verlassen und öde.

Die bisher sie verwahrt, und an dem Thore gesessen,

Waren entflohn zur oberen Welt; die übrigen alle

Hatten sich tief ins innere Land zurückegezogen

Um des Pandämoniums Mauren, des glänzenden Sitzes

Lucifers, denn so nennte man ihn in stolzer Vergleichung,

Wie man im Himmel ihn sonst mit diesem Sterne verglichen.

Kriegrische Schaaren hielten hier Wacht; die Großen inzwischen

Saßen versammelt im Rath, erfüllt vom drückenden Kummer

Ob nicht ein Unglück vielleicht den versandten Monarchen betroffen.

Immer wachsam zu seyn, befahl beym Abschied ihr Führer,

Und sie gehorchten seinem Befehl. Wie wenn sich der Tartar

Vor dem Rußischen Feind bey Astrakans Mauren zurückzieht,

Und beschneyte Gefilde durcheilt; und wie im Entfliehen

Vor den Hörnern des Türkischen Monds der Sophi von Baktra

Alles hinter dem Reich von Aladule verwüstet,

Und nach Tauris oder Casbin erschrocken zurück eilt:

Also ließ, dieß kürzlich vom Himmel gefallene Kriegsheer

Weit umher die äußerste Hölle viel finstere Meilen

Oede verlassen und leer, und zog sich herum um die Hauptpfact

Mit sorgfältiger Wacht, indem sie mit jeglicher Stunde

Ihren verwegenen Führer von neuer Welten Entdeckung

Wieder erwarteten. Er gieng jetzt, von keinem bemerket,

Durch sie hindurch, in eines Kriegers vom untersten Range

Angenommnen Gestalt, doch ward er, sie schnell zu erfreuen,

Unsichtbar unter dem Thor von diesem Plutonischen Pallast,

Und ſtieg ſo auf den Thron, der an dem oberen Ende

Unter dem ſchimmernden Staat von einem prächtigen Himmel

Königlich ſtand. Er ſaß hier eine Weile voll Stolzes,

Und ſah ungeſehn rund um ſich her. Sein blinkendes Haupt brach

Endlich als wie aus Wolken hervor, und ſeine Geſtalt ward

Sternenhell, oder noch heller, mit allem dem Glanze gekleidet,

Welcher nach ſeinem ſchrecklichen Fall ihm übrig geblieben,

Oder den er ſich auch mit falſchem Schimmer erſetzet.

Voller Erſtaunen bey einem ſo ſchnellen und herrlichen Glanze

Wandte die Stygiſche Schaar die Augen hinauf, und erblickte,

Was ſie ſo lange gewünſcht, ihr Oberhaupt wieder zurücke.

Laut ertönte das Jauchzen umher; die Großen des Staates,

Die hier im Rathe versammelt gesessen, erhuben in Eil sich

Von dem Divan, und traten sogleich mit dem lautesten Glückwunsch

Alle hinzu mit freudigem Blick. Jezt winkt er vom Throne

Mit der gebietenden Hand; sie schwiegen, indem er so anhub:

Thronen, Fürsten, Tugenden, Kräfte! So nenn ich euch ietzo,

So erklär ich euch nun, nicht nur kraft streitiger Rechte,

Sondern als solche, die schon im vollen Besitze sich sehen.

Glücklicher, als ich es jemals gehofft, in meiner Gefangenschaft,

Kehr ich ietzo zurück; aus dieser verhaßten, verfluchten,

Höllischen Grube, dem Hause des Jammers, dem finsteren Kerker

Unſers Tyrannen, im hohen Triumph heraus euch zu führen.

Nehmt nun die herrlichſte Welt, von unſerm erſten Geburthsort,

Unſerem Himmel, nur wenig verſchieden, als wahre Beherrſcher

In den Beſitz! Ich habe ſie euch nach manchem Verſuche,

Und nach manchen Gefahren, erobert; es würde zu lang ſeyn,

Alles zu ſagen, das, was ich gethan, und was ich erlitten;

Mit wie vieler Beſchwerlichkeit ich die finſtere, wüſte,

Und unweſentlich ſchreckliche Tiefe der größten Verwirrung,

Und des brüllenden Chaos durchreiſt, worüber die Sünde,

Und der Tod, um den Weg euch künftig bequemer zu machen,

Eine breite Brücke gepflaſtert. Ich aber, ich mußte

Einen

Einen entsetzlichen Weg mich durcharbeiten, gezwungen,

Auf dem rebellischen Abgrund zu fahren, indem ich versenkt war

In dem Schooße der ewigen Nacht, und des tobenden Chaos,

Welche für ihre Geheimnisse streitend der seltsamen Reise

Neidisch entgegen sich stellten, und sich mit Geschrey und mit Aufruhr

Auf das obre Verhängniß beruften p); und wie ich hernachmals

Jene

p) Dies scheint mit der Erzählung im zweyten Gesange nicht übereinzustimmen: denn Satan kam zwar mit vieler Müh und Arbeit durch das Chaos, wir lesen aber nicht, daß sich ihm das Chaos mit seinen Mächten widersetzt habe. Doch Satan erhebt hier seine eignen Thaten, und vielleicht wollte der Poet den Vater der Lügen eben nicht so genau bey der Wahrheit bleiben lassen.

Newton.

Jene herrliche Welt, von welcher bereits das Gerüchte

Lange vorher im Himmel geredt, entdecket; ein großes,

Wundervolles, vollkommnes Gebäude, und drinnen den Menschen

In dem herrlichsten Garten, im herrlichsten Paradiese,

Welcher durch unsre Verbannung vom Himmel so glücklich geworden.

Ihn, ihn hab' ich verführt! von seinem gefürchteten Schöpfer

Mit Betrug ihn verführt, und zwar, worüber euch billig

Seine Verwunderung faßt, mit einem Apfel. Er fand sich,

Welches euer Gelächter verdient, hierüber beleidigt,

Gab gleich seinen geliebtesten Menschen, und mit ihm auch seine

Herrliche Welt auf, und ließ sie der Sünd' und dem Tode zum Raube;

Folglich ohne besondere Müh, Gefahren, und Arbeit,

Uns auch zugleich; denn wir können darinn nun han-
deln und wohnen,

Und den Menschen beherrschen, der, wär er durch mich
nicht gefallen,

Gleichfalls alles beherrschet hätte. Zwar muß ich ge-
stehen,

Mich auch hat der Allmächtge mit dunkeln Worten ge-
richtet,

Oder besser zu sagen, die unvernünftige Schlange,

Unter deren Gestalt ich seine Menschen betrogen.

Was in diesem Urtheil mich trifft, ist Feindschaft; die
will er

Zwischen mir setzen, und zwischen dem Menschen; ich
werde, so hieß es,

In die Ferse ihn stechen; mir wird dagegen sein
Saame,

Wenn, das ist nicht bestimmt, den Kopf zerquetschen.
Wer wird denn

Eine Welt nicht gern mit einer Quetschung gewinnen,

Oder mit noch viel heftigern Schmerzen? Ihr habt den Bericht nun

Meiner vollendeten That. Was bleibt, ihr Götter, noch übrig,

Als von hinnen zu ziehn in diese glücklichen Welten?

Als er dieses gesagt, saß er noch etwas, erwartend,

Daß ein fröhliches Jauchzen, und ein glückwünschender Zuruf,

Rund um ihn her sein Ohr mit Beyfall sättigen sollte.

Aber von allen Seiten vernahm er dagegen ein schreckliches

Allgemeines Gezisch von tausend unzähligen Zungen,

Das Getöne vom lautesten Spott. Er wundert sich drüber,

Aber nicht lang; er mußte sich ietzt mit größtem Erstaunen

Ueber sich selber verwundern: denn alsobald fühlt er sein Antlitz

Spitzig und schmal zusammengeschrumpft; es klebten die Arme

Fest an die Ribben; es flochten die Schenkel sich in einander,

Bis er endlich darniedergezogen, vom Thron in den Staub stürzt,

Eine scheusliche Schlange, die auf dem Bauche gekrümmt lag.

Widerspenstig sträubt er sich zwar; doch vergebens! Ihn schleppt ietzt

Eine höhere Macht, und straft ihn zu seiner Verdammniß

In der Gestalt, in der er gesündigt. Er wollte nun reden,

Aber er hörte Gezisch auf Gezisch; gespaltene Zungen

Zischten auf andre gespaltene Zungen; denn alle zusammen

Waren nunmehr in Schlangen verwandelt q), als Mitverbrecher
Seiner verwegenen That. Das Geräusch des Gezisches im Saale
Lautete furchtbar; es wimmelte drinnen von Ungeheuern,
Welche mit Kopf und Schwanz sich in einander verwickelt.

Skorpionen

q) Ein französischer Journalist hat unsern Dichter wegen dieser Verwandlung der Teufel in Schlangen getadelt, und diese Verwandlung für kindisch ausgeben wollen. Nach meinem Urtheile aber ist sie eine von den glücklichsten Erfindungen im ganzen Gedichte. Denn da Satan unter der Gestalt einer Schlange die ersten Menschen betrogen, so hätte der Dichter zu seiner und der Teufel Verwandlung nicht leicht etwas ausfinnen können, das sich besser dazu geschickt hätte. Er giebt indes mit vieler Kunst auch in dieser Verwandlung dem Satan einen Vorzug, indem er ihn zu einem grosen Drachen werden läßt, der über alle die andern hervorragt.

Skorpionen sah man, und Aspis, und Amphisbänen,
Und den gehörnten Cerast, und Hydern; die schreckliche Dipsas,
Und die Ellops, furchtbar und wild. So wimmelte vormals
Nicht der mit Gorgonischem Blut besudelte Boden,
Oder die Ophiusa im Meer. Doch Satan blieb immer
Unter ihnen der größte; zu einem scheuslichen Drachen
Wuchs er bereits, viel scheuslicher noch und größer, als jener,
Welchen im Pythischen Thal die Sonn' aus Schlamme gezeuget,
Der entsetzliche Python. Es schien auch, daß er sein Ansehn
Ueber die andern alle behalten; sie folgten gehorsam
Ihm ins offene Feld; da standen die übrigen Schaaren

Die:

Dieſer vom Himmel gefallnen rebelliſchen Rotte, ge-
waffnet

Noch in Ordnung, und warteten hier mit großem Ver-
langen,

Ihr erhabenes Haupt in hohem Triumphe zu ſehen.

Aber ſie ſahn ein andres Geſicht, verſchlungene Hau-
fen

Von abſcheulichen Schlangen. Ein kaltes Grauen er-
griff ſie,

Und ein ſympathetiſcher Schauder; indem ſie es fühl-
ten,

Daß ſie ietzt ſelber in das, was ſie mit Grauſen er-
blickten,

Gleichfalls verwandelt wurden. Aus ihren bebenden
Händen

Fielen die Waffen zu Boden; ſie fielen ſelber zu Bo-
den,

Und das wilde Gezüſch ward wieder erneuert; auf alle

Pflanzte die neue Geſtalt ſich gleich der Peſt fort; ſie
wurden

In

In der Strafe sich gleich, so wie in ihrem Verbrechen.

Und so ward der jauchzende Zuruf, worauf sie sich freuten,
Zum Gezische voll Spott, und ihr verhoffter Triumphton
Ward in Schande verkehrt, die sie mit eigenen Zungen
Ueber sich selber ergossen. Nicht fern von diesen Gefilden
Stand ein Wald, der zugleich mit dieser ihrer Verwandlung
Aus der Erde gestiegen; so war es der Wille des Höchsten,
Ihre Strafe dadurch zu vermehren. Mit herrlichen Früchten
War er beschwert, nicht ungleich der Frucht in Edens Gefilden,
Die der Versucher gebraucht, indem er Even verführte.

Gierig hefteten sie nach dieser so fremden Erscheinung

Ihren

Ihren Blick hin, und glaubten ſtatt eines verbothenen Baumes

Ganze Mengen von ihnen zu ſehn, die ietzo entſtanden,

Ihre Schmerzen dadurch und ihre Schande zu mehren.

Aber ein brennender Durſt, ein eben ſo wüthender Hunger,

Griff ſo heftig ſie an, daß ſie, ſo ſehr ſie es wußten,

Hier nur zum Spotte zu ſeyn, ſich nicht zu zwingen vermochten,

Von den Früchten zu koſten; ſie wanden in wimmelnden Haufen

Schnell ſich herzu, und klommen hinauf zu den reizenden Bäumen,

Wo ſie häufiger ſaßen, als jene Locken von Schlangen,

Die ſich ums Haupt der Megära gekraust. Sie pflückten geizig

Von der verführenden Frucht, ſo ſchön für die Augen, wie jene,

Die

Die am harzichten Ufer, wo Sodom flammte, gewachsen r).

Diese betrog noch mehr; sie täuschte nicht blos das Gefühl nur,

Sondern so gar den Geschmack; sie dachten mit köstlicher Speise

Ihren Hunger zu stillen, allein sie kauten nur Asche,

Statt der betrüglichen Frucht; es spie sie die Kehle voll Ekel

Wiederum von sich; doch zwang sie Durst und Hunger von neuem

Anzubeißen, und eben so oft blieb ihnen vor Abscheu

Diese verführende Frucht im Munde stecken; sie krümmten

Voller

r) Josephus erzählt von diesen Aepfeln von Sodom: daß ganze Bäume davon beladen wären, und daß sie bey der ersten Berührung in Asche und Staub zerfielen.

Voller Verdruß die Backen, die Ruß und Kohlen erfüllten.

Also täuschte derselbe Betrug sie öfters, nicht einmal,

Wie den Menschen, der einmal nur fiel, und dessen Verbrechen

Sie mit solchem Triumphe verhöhnt; sie wurden mit Hunger,

Und mit einem langen verhaßten Gezische, geplaget;

Bis das Schicksal ihnen vergönnte, die vorige Bildung

Wiederum an sich zu nehmen. Sie müssen, wie einige sagen,

Dieser schimpflichen Strafe sich jährlich verschiedene Tage

Unterwerfen, damit ihr Stolz, und die Freude voll Bosheit

Ueber den Fall des betrogenen Menschen vermindert werde.

Dennoch streuten sie unter den Heyden in späteren Zeiten

Ein

Ein Gerücht aus, wie sehr dies Unternehmen geglü-
cket,

Und wie im Anfang die Schlange, von ihnen Ophion
genennet s),

Mit der Eurynome, welches vielleicht auf Even zu
deuten,

Auf dem hohen Olympus geherrscht, und wie sie von
dannen

Von dem Saturn und der Ops vertrieben worden,
noch ehe

Jupiter in der Diktäischen Höle gebohren gewesen.

Unterdes kam das hölliſche Paar in Edens Ge-
filde

Nur

s) Milton nahm diese Fabel aus dem Apollon. Rhod. l. 503. Prometheus sagt beym Aeschylus V. 956. Zween Götter haben die Herrschaft vor dem Jupiter geführt; wobey der Scholiast anmerkt: zuerst hat Ophion und Eurynome regiert; hernach Saturnus und Rhea, und nach diesen Jupiter und Juno.

Jortin.

Nur zu geſchwind. Die Sünde, die ihrer geheimen Gewalt nach

Schon vorher darinnen geherrſcht, kam ietzund im Körper

Als ein eingeſeßner Bewohner in Eden zu wohnen,

Wirklich dahin. Ihr folgt auf dem Fuße der Tod, der iezo

Noch ſein falbichtes Roß nicht beſtiegen. Ihm ſagte die Sünde:

Alles beſiegender Tod, du zweyter von Satans Geſchlechte,

Sprich, was dünket dich nun von dieſem unſerem Reiche,

Ob wir es gleich nicht ohne viel Müh und Gefahren erobert.

Iſt es nicht beſſer allhier, als an dem finſteren Thore

Jenes Abgrunds zu ſitzen, und unabläßig zu wachen,

Ruhmlos, von keinem gefürchtet, du halb vor Hunger verzehret?

Ihr

Ihr antwortete bald das sündengebohrene Scheusal:

Mir, den ewiger Hunger zernagt, kann alles gleich viel seyn,

Hölle, Himmel, und Paradies; da bin ich am besten,

Wo ich den mehresten Raub, um mich zu sättigen, finde!

Hier ist zwar ein ziemlicher Schatz von künftigen Leichen;

Aber doch scheint er zu klein, um diesen Rachen zu stopfen,

Diesen schlaffen hangenden Wanst, der nimmer gefüllt wird.

Ihm erwiedert hierauf die schnöde blutschändrische Mutter:

Füttre dich also zuerst mit diesen Früchten und Blumen,

Dann mit den Thieren allhier, mit diesen Fischen, und Vögeln,

Keinen verächtlichen Bissen, und schling unsparsam hinunter,

Was nur immer die Sense der Zeit verschwendrisch dir abmäht.

Ich inzwischen, ich will im Menschen und seinem Geschlechte

Wohnen, und seine Gedanken, und seine Reden und Blicke,

Seine Handlungen alle beflecken, und so ihn, verderbet,

Dir zum süssesten Raub, zur letzten Nahrung bereiten.

Als sie dieses gesagt, nahm jedes vom höllischen Paare

Seinen besonderen Weg, mit dem giftigen Vorsatz, auf Erden

Alles voll Wuth zu zerstören, und aller Dinge Geschlechter

Dieser Schöpfung nicht länger unsterblich zu lassen, und früher

Oder auch später sie alle dem letzten Verderben zu weihen.

Als der Allmächtige dies von seinem stralenden Thron sah,

Welchen ietzt ringsumher der Heiligen Schaaren umflossen;

Wandt er also sein Wort zu diesen glänzenden Orden:

Seht! wie diese hölliſchen Hunde so hitzig heranahn,

Jene herrliche Welt zu plündern, und zu verwüſten,

Die ich so schön, so glücklich erschuf, und die ich auf ewig

So erhalten hätte, wofern die Thorheit des Menschen

Diesen verwüstenden Furien nicht den Eingang eröfnet.

Diese deuten es mir zu unvergeblicher Thorheit,

So wie auch der hölliſche Fürst, und seine Gefährten,

Daß ich ihnen so leicht, und mit so weniger Mühe,

Einen so himmliſchen Platz in Beſitz zu nehmen verſtatte.

Spöttisch lachen sie drob, daß ich aus sträflicher Nachsicht

Meinen höhnischen Feinden so viel erlaubet, als ob ich

Ihnen im Anfall meines Affekts dies alles gelassen,

Und zum Verderben es ihnen aus Uebereilung gegeben.

Doch sie wissen es nicht, daß ich hieher sie berufen,

Und herzu sie gejagt, als meine Hunde der Hölle,

Diesen Geiser und Schlamm, den die befleckende Sünde

Von dem Menschengeschlecht auf alles, was rein war, ergossen,

Aufzulecken, bis daß sie sich ganz mit Leichen und Aesern

Vollgefüllt haben, und du mit einem einzigen Wurfe

Deines siegenden Arms, Sohn meines Busens, sie endlich

Durch

Durch die Tiefen des Chaos schleuderst; sie beyde, die Sünde,

Und den Tod; und das offene Grab, damit sie der Höllen

Raubbegierigen Schlund dadurch auf ewig verstopfen,

Und versiegeln. Dann soll die Erde, dann sollen die Himmel

Wieder geheiliget werden, zu einer nie wieder befleckten

Reinigkeit. Doch bis dahin geht über sie beyde mein Fluch noch!

Hier beschloß er. Ihm sang die Versammlung der Himmlischen lautes

Hallelujah! So wie das Getöse von Meeren, so tönt es

Durch die jauchzende Menge, die sang: Allmächtiger, gerecht sind

Deine Wege; gerecht ist, was du über die Schöpfung,

Ewiger Vater, beschließest; wer kann dich verkleinern? — Sie sangen

Auch dem Sohn, dem bestimmten Erlöser des Menschengeschlechtes,

Welcher einst Himmel und Erde, den künftigen Alten, verneuert,

Von dem Himmel hernieder bringt. So sangen die Chöre.

Mittlerweile berief mit ihren Namen der Schöpfer

Seine mächtigen Engel, und gab, so wie es der Zustand

Dieser nunmehr veränderten Welt nothwendig verlangte,

Jedem sein Amt. Es ward zuerst der Sonne befohlen,

So zu laufen, und so zu scheinen, damit auf der Erde

Schneidender Frost entstünde, wie kaum zu ertragende Hitze;

Unter dem Nordpol hervor den keuchenden Winter zu rufen,

Und vom heißesten Süd den alles versengenden Sommer,

Welcher unter der Linie brennt. Sie gaben dem hel-
lern

Wechselnden Monde sein Amt; und zeigten den übri-
gen sünfen

Ihre Planetenbewegung, und ihre verschiednen Aspek-
ten,

Im gesechsten, gevierten, und dreyfachen Scheine t);
nicht minder

In dem schädlichen Gegengesetzten, und wenn sie un-
günstig

Sich in schlimmer Synode versammeln. Sie lehrten
die Sterne

Ihren gistigen Einfluß herab auf die Erde zu schütten;

Welcher die Sonne von ihnen im Aufgang begleiten,
und welcher

Mit

t) Wenn ein unnöthiges Prangen mit Gelehrsamkeit einer von unsers Poeten Fehlern ist, so wird dieser hier noch unvergeblicher, da er solche fanatischen, unphilosophischen Begriffe, woraus dieses astrologi-sche Geschwätz hier besteht, nicht bloß anführt, son-dern ihm so viel Ansehn ertheilt.

Thyer.

Mit ihr untergehn, oder den Sturm verkündigen sollte.

Auch bestimmten sie ieglichem Winde die Ecken der Erde,

Wenn sie mit Brausen von da, See Luft und Ufer, verwirren;

Oder der brüllende Donner mit langen schrecklichen Schlägen

Durch das dunkle Gewölbe der Luft rollt. Einige sagen,

Daß er den Engeln befahl, die veränderten Pole der Erde

Zweymal zehn, und mehrere Grade mit schiefer Bewegung

Von der Achse der Sonne zu drehn. Die centrische Kugel

Wandten sie mühsam darauf in die Queere. Noch andere meynen,

Daß er der Sonne gebot, die Zügel des flammenden Wagens

In gleichmäßiger Breite von jenem Pfade zu leiten,

Welcher die Tag' und Nächte gleicht; zum Gestirne des Stieres

Mit den sieben Atlantischen Schwestern, den Töchtern des Atlas,

Und zum funkelnden Zwillingsgestirn von Sparta, bis aufwärts

Zu dem Tropischen Krebs; dann durch den Löwen hernieder,

Und die Jungfrau, die Waage, bis zu dem Steinbock hinunter;

Um der Jahreszeiten Verändrung in jeglichem Clima

Zu befördern; sonst hätte der Lenz mit duftenden Blumen

Ewig der Erde gelächelt; und wären die Tage den Nächten

Gleich geblieben, nur nicht den Bewohnern der Länder der Pole.

Diesen hätte der Tag beständig am Himmel geleuchtet,

Weil die niedere Sonne, sie wegen ihrer Entfernung

Schadlos zu halten, ſich ſtets rund um den erhellten Geſichtskreis,

Immer ſichtbar, gehalten; und dadurch hätten ſie weder

Oſten noch Weſten gekannt; dies hätte die hohen Gebirge

Von dem gefrohrnen Eſkothiland, und die ſüdlichen Länder

Hinter der Magellaniſchen Straße vor Kälte geſichert.

Nach dem Eſſen der Frucht wandt vom verordneten Laufe

Sich die Sonne zurück, wie bey dem Gaſtmahl Thyeſteus.

Denn wie hätte ſonſt anders die Welt, wofern auch die Sünde

Nicht ſie befleckt, und wofern ſie auch ganz entvölkert geblieben,

Leichter, als iezt, der ſengenden Kälte, der brennenden Hitze,

Auszuweichen vermocht. Die große Verändrung am Himmel

Zog auf dem Meere sowohl, als auf dem verschiedenen Lande,

Ob zwar langsam und still, doch gleiche Veränderung nach sich.

In der Luft entzündeten sich die schießenden Dünste;

Schädlicher Nebel stieg auf; und schwüle, dicke, verfaulte,

Pestilenzische Dämpfe. Nun brechen von Norumbega

Und vom Samojedischen Ufer, aus ihrem gefrornen

Ehernen Kerker, bewaffnet mit Eis, im prasselnden Hagel,

Und mit Schnee und stürmischen Güssen, und Schlossen und Regen,

Boreas sich, und Cäcias los; und mit lautem Gebrülle

Thrascias und Argest; sie zerreissen die Wälder, und rühren

Heulend den Ocean auf. Von Süden, ihnen entgegen,

Stür-

Stürmen Notus und Afrikus, ſchwarz von Serra-
Liona,

Mit lautdonnernden Wolken; die oſt- und weſtlichen
Winde

Rauſchen mit wildem Geräuſch zu beyden Seiten dar-
unter;

Eurus und Zephir, mit ihnen Sirocco, Libechio, pfei-
fen

Ueber die ſtürmiſche Fluth u). Dies war der Anfang
des Krieges

Unter den lebloſen Dingen; doch unter den unvernünft-
gen

Führte die Zwietracht zuerſt, die Tochter der Sünde,
den Tod ein.

Jetzo kriegten Thiere mit Thieren, die Vögel mit Vö-
geln,

Und

u) In dieſem weitläuftigen Verzeichniſſe der Winde iſt ein unnöthiges Gepränge von Gelehrſamkeit, und ein ſeltſames Gemiſch von alten und neuen, lateiniſchen und italieniſchen Namen unter einander.

Newton.

Und die Fische mit andern Fischen. Sie alle verliessen

Gras und Kraut, das sonst sie genährt, und fraßen einander.

Wenig Ehrfurcht bezeigten sie auch dem Menschen; sie flohn ihn,

Oder sie blickten ihn seitwärts an mit grimmigen Mienen,

Wenn er vorbey gieng. Dies waren bereits die wachsenden Uebel,

Die sich von aussen erhuben; sie wurden von Adam bemerket,

Ob er vor Kummer sich gleich im dickesten Schatten verborgen.

In sich selber empfand er indes noch tieferes Elend;

Und in einer stürmischen See von wilden Affekten

Ganz verschlungen, ergoß er sich so in heftige Klagen:

Wehe mir Armen! Wie war ich beglückt! Ist dieses das Ende

Dieſer herrlichen Welt? Iſt dies mein eigenes Ende,

Der ich ſo kürzlich erſt noch von dieſer herrlichen Erde

Alle Herrlichkeit war? Muß ich, ich vormals ſo glücklich,

Jetzo verflucht, mich vor dem Geſicht des Ewgen verbergen,

Welches zu ſchauen, vorher mein höchſtes reineſtes Glück war?

Wohl! wofern ſich nur ſo mein Elend endigen wollte!

Ich verdien' es zu ſehr; wie willig wollt' ich es tragen,

Was ich ſelber verſchuldet! Doch alles dies wird mir nichts helfen!

Meine Speiſe, mein Trank, und was ich künftig erzeuge,

Alles iſt fortgepflanzter Fluch. O Stimme, die ehmals

Mir zu ſolchem Entzücken erſcholl: ſeyd fruchtbar, und mehrt euch!

Jetzt

Jetzt zu hören, ein Tod! Denn was, was kan ich vermehren,

Was erzeugen, als Fluch auf mein Haupt? Wer wird nicht in allen

Künftigen Alten mir fluchen, der nun das Elend empfindet,

Welches ich auf ihn gebracht? Daß unsern gefallenen Vater

Alles Unglück betreffe! Das haben wir Adam zu danken!

Welch ein entsetzlicher Dank; nur Fluch! So stürzet auf mich denn

Außer dem Uebel, das selbst mich erwartet, mit stürmischem Rückfluß

Alles wieder zurück, was von mir Böses entsprungen;

Fällt auf mich, als seinen natürlichen Mittelpunkt nieder x),

Schwer

x) Die große Belesenheit, die Milton in allen Arten von Schriftstellern besaß, hat ihn verführet, auch in dieser sonst so vortreflichen Rede Adams manchmal

Schwer mich drückend, obgleich dies sein gehöriger Platz ist.

O vergängliche Freuden des Paradieses! zu theuer,

Allzutheuer erkauft, mit ewigdaurenden Schmerzen!

Fleht' ich, Schöpfer, dich an, aus meinem niedrigen Staube

Mich zum Menschen zu schaffen? Und hab ich dich etwan gebethen,

Aus der Vergessenheit Nacht hervor mich zu ziehen, und hier mich

In

aus dem Charakter dieses unsers ersten Stammvaters herauszufallen, und ihn viel gelehrter reden zu lassen, als es sich für ihn, und hauptsächlich für seinen ietzigen betrübten Zustand schickte. Ein Beyspiel hievon ist diese Stelle, so wie hernach das Wortspiel von der Ribbe Vers 946. Es bleiben aber allezeit Fehler, die nur ein großes Genie begehn konnte.

In den glückichen Garten, in dieses Eden, zu sehen?

Da mein Wille mit nichts zu meinem Wesen geholfen:

Wär es nicht so auch billig und recht, mich wieder von neuen

Zu dem vorigen Staube zu machen! Ich bin es zufrieden,

Alles das, was ich empfieng, dir wieder zurücke zu geben,

Da ich vermögend nicht bin, die harten Bedingungen alle

Zu erfüllen, auf die mir allein das Gute geschenkt ward,

Welches ich nimmer gesucht. Wie hast du zu dessen Verluste,

Strafe für mich schon genug, noch die Empfindung der Schmerzen,

Endloser Schmerzen gefügt! O deine Gerechtigkeit scheint mir

Unerklärlich! Jedoch, ich muß es gestehen, ich streite

Mit dir ietzo zu spät. Die Bedingungen, wie sie auch waren,

Hätt ich damals sogleich, da sie mir vorgelegt wurden,

Standhaft sollen verwerfen. Jedoch, du hast sie erwählet!

Willst du das Gute genießen, und dann der Bedingungen wegen

Mit ihm streiten? Gesetzt, auch ohne darum ihn zu bitten,

Hätte dein Gott dich gemacht: sprich! würde dein Herz es ertragen,

Wenn dein eigener Sohn dir ungehorsam geworden,

Und, indem du ihn strafest, sich so entschuldigen wollte:

Warum zeugtest du mich? hab' ich darum dich gebethen?

Würdest du diese stolze Vertheidgung von seinem Vergehen

Billigen? Und doch war es nicht Wahl, durch die du ihn zeugtest,

Sondern allein der Natur nothwendige Folge. Dich aber

Schuf mit freyem Willen dein Gott. Er schuf dich sein eigen,

Schuf vom Seinigen dich, damit du ihm dienetest! Aus Gnaden.

Gab er dir deine Belohnung. Demnach steht, eben so billig,

Deine Strafe bey ihm. Wohlan! ich muß mich ergeben!

Denn sein Urtheil, daß ich, als Staub, auch wieder zu Staube

Werden soll, ist zu gerecht! O mir willkommene Strafe,

Wenn du auch kömmst! Doch warum verzögert er, was er gedrohet,

Noch an diesem schrecklichen Tag' an mir zu erfüllen?

O wie muß ich so lange noch leben? was spottet man meiner

Mit dem Tode? was werd' ich denn noch zu Quaalen versparet,

Die nie ſterben? Wie wollt' ich vergnügt der Sterb-
lichkeit Looſe,

Meinem Urtheil, entgegen gehn, und fühlloſer Staub
ſeyn!

Wie zufrieden wollt' ich in den Staub, als wie in dem
Schooße

Meiner Mutter, mich niederlegen! Da würd' ich in
Frieden

Liegen und ſchlafen; da würde nicht mehr ſein ſchreck-
licher Ausſpruch

In die Ohren mir donnern; nicht Furcht vor etwas
noch ärgern,

Welches künftig mir noch und meinem Geſchlechte be-
vorſteht,

Würde noch länger mich ſo mit ſchweren Erwartungen
quälen!

Noch ein anderer Zweifel verfolgt mich indeſſen. Ich
fürchte,

Daß ich nicht ganz zu ſterben vermag, und der Athem
des Lebens,

Dieſer denkende Geiſt, den Gott mir einblies, nicht
gänzlich

Mit dem Staube zugleich, und diesem Körper vergehe!

Dann würd ich im Grabe, vielleicht in einem noch ärgern

Schrecklichen Orte, wer weiß, welch eines lebendigen Todes

Sterben! — O schwarzer Gedanke, wofern es sich also verhielte!

Aber sollt' es so seyn? Es war nur der Athem des Lebens,

Welcher gesündigt? Was kann denn sterben, als dieses, was lebet,

Und gesündiget hat? Der Leib kan keines von beyden;

Also sterb ich auch ganz! Dies ende den schrecklichen Zweifel,

Da die Gedanken des Menschen nicht weiter zu reichen vermögen!

Zwar der Schöpfer der Welt, er ist unendlich; doch ist es

Deshalb sein Zorn? Er sey es indes, so ist es der Mensch nicht,

Sondern er wurde zu ſterben verdammt! Wie könnt' er unendlich

Seinen Zorn an dem Menſchen verüben, indem der ſo endlich

Durch den Tod iſt? kann er den Tod untödtlich machen?

Welch ein Widerſpruch wäre dies nicht! er iſt bey dem Schöpfer

Selbſt nicht möglich, da dieſes nicht Macht, nein, Schwachheit nur zeigte.

Könnt' er, um ſeine Rache zu ſtillen, der Endlichkeit Gränzen

In dem geſtraften Menſchen bis zur Uneindlichkeit dehnen,

Um ſo ſeiner Strenge Genüge zu leiſten, die dennoch

Nimmer befriediget wird: ſo würd' er ſein ſchreckliches Urtheil

Dadurch über den Staub, und über alle Geſetze

Dieſer Natur hinaus erſtrecken, nach welchen Geſetzen

Alles doch in der Natur nach seiner Eigenschaft wirket,

Und nicht über die Gränzen der eigenen Sphäre hinausgeht.

Aber gesetzt, es wäre der Tod, so wie ich vermuthet,

Nicht ein einziger Schlag, der mich der Empfindung beraubte;

Sondern ein unaufhörliches Elend vom heutigen Tag' an,

Das ich in mir und außer mir schon zu mächtig nur fühle,

Und dies Elend daurete so auf ewig? O weh mir!

Diese Furcht schlägt donnernd aufs neu mit schrecklichem Rückfall

Auf mein schuldiges Haupt, das alles Schutzes beraubt ist!

Ich, und der Tod, sind ewig vereint! Sind beyde zusammen

Unzertrennlich verknüpft in einem einzigen Körper;

Und nicht Ich nur allein, mit mir mein ganzes Geschlechte,
Ist ihm geweiht, und verflucht! O welch ein herrliches Erbtheil
Laß ich euch also zurück, ihr meine Söhne! Vermöcht' ich
Dieses Erbtheil allein zu verschwenden, und nichts von denselben
Euch zu lassen: wie würdet ihr mich zufrieden nicht segnen,
So enterbt, indem ihr mir iezt mit Bitterkeit fluchet!

Ach! muß denn, das ganze Geschlecht unschuldiger Menschen,
Eines einzigen Schuldigen wegen verurtheilt werden,
Wenn es anders unschuldig ist? Doch kann denn von mir wohl
Etwas anders entstehn, als was nicht völlig verderbt ist,
Was an Seel' und Willen nicht nur verderbt ist; nein, was auch

Eben dasselbe thut, und eben dasselbe mit dir will?

Können sie, also verkehrt, vorm Angesicht Gottes bestehen?

Nein, ich werde gezwungen, nach allem diesen Gezänke,

Frey ihn zu sprechen; umsonst sind meine Vertheidgungen alle,

Alles das, was ich vernünftle! durch labyrinthische Krümmen

Führen sie endlich mich doch zum eignen Bekenntniß zurücke,

Daß ich Unrecht gethan. Die Schuld von meinem Vergehen

Fällt auf mich zuerst und zuletzt, auf mich nur alleine;

Und mit Recht, als auf die Quelle von allem Verderben!

Möchte doch auch allein nur auf mich sein Zorn sich ergießen!

Thörichter Wunsch! Vermöchtest du wohl die Last zu ertragen,

Welche

Welche viel schwerer zu tragen, als dieser Erdball, noch schwerer,

Als das Gebäude der Welt, ob diese verderbliche Frau gleich

Mit dir sie theilt? So raubet mit gleichem vergeblichen Troste,

Was du wünschest und fürchtest, dir alle Hoffnung zur Zuflucht,

Und erklärt dich für elend zuletzt, elender, als jemals

Jemand gewesen, und wer seyn wird; dem Satan allein nur

Gleich in seinem Verbrechen, und gleich in seiner Bestrafung.

O Gewissen! in welchen Schlund von Schrecken und Sorgen

Hast du hinab mich gestürzt! Aus allen diesen Gedanken

Ist kein Ausgang, ich sinke vielmehr von Tiefe zu Tiefen!

Adam jammerte so laut mit sich selber in Klagen

Durch

Durch die einsame Nacht, die jetzt nicht lieblich und milde,

Nicht so gesund mehr war, wie vor dem Falle des Menschen;

Sondern fürchterlich schwarz, mit schädlichen Dämpfen erfüllet,

Welche sein immer erschrocknes Gewissen mit doppeltem Schauder

Alles empfinden ließ. Hingestreckt lag er in trauriger Stellung

Auf dem Boden, dem kältendem Boden, indem er verzweifelnd

Oftmals seine Schöpfung verflucht, und eben so öfters

Selbst den Tod anklagt, daß er zu lange verzögre,

Da er ihm doch auf den Tag der Uebertretung gedroht sey.

Warum kömmt nicht der Tod, (so sprach er,) und endet mein Leben

Mit dem mir dreymal willkommenen Schlage? Vergißt denn die Wahrheit

Ihre Drohung zu halten? Will Gottes Gerechtigkeit zögern?

Ist sie nun nicht mehr gerecht? Jedoch auf alles mein Rufen

Kömmt nicht der Tod; die Gerechtigkeit Gottes beschleuniget auch nicht

Ihren trägesten Schritt auf unser Flehen und Klagen.

O ihr Wälder, und Quellen, ihr Hügel, ihr Thäler und Lauben!

Welch ein anderer Wiederhall klang so kürzlich von euch noch

Mir zurück! Wie schalltet ihr mir mit andern Gesängen!

Als ihn Eva so niedergeschlagen, so trostlos erblickte,

Trat sie traurig vom Ort, wo sie, in Kummer versenket,

Sprachlos gesessen, näher zu ihm. Mit schmeichelnden Worten

Sucht sie die stürmische Wuth des empörten Affektes zu lindern;

Aber er wies sie mit zornigem Ton so von sich zurücke:

Fort aus meinem Gesicht, du Schlange! denn diese Benennung

Schickt sich am besten für dich, indem du, mit ihr so verbunden

Eben so falsch, so hassenswerth bist! Es fehlet nichts weiter,

Als daß deine Gestalt, und Schlangenfarbe, gleich ihrer,

Alle Geschöpfe vor dir und deiner inneren Tücke

Warnte, damit du sie nicht durch deine zu himmlische Bildung,

Welche die höllische Falschheit so sehr verdunkelt, bestrickest.

Ohne dich wär ich glücklich geblieben, wofern nicht dein Hochmuth

Und zugleich die eitle Begierde herumzuwandern,

Da es so wenig sicher doch war, die Warnung verwerfen,

Die ich dir gab; du zürnteſt darüber, man traue zu wenig

Deinen Verdienſten; ganz voll vom Verlangen, geſehen zu werden,

Wär' es vom Teufel auch ſelbſt, und voll vom vermeſſenen Wahne,

Ihn zu beſiegen: doch als kaum darauf die Schlange dir aufſtieß,

Wurdeſt du von ihr bethört; durch ihre Verführung betrogen.

Du von ihr; ich leider von dir! Ich ließ dich, zu ſicher,

Von der Seite hinweg; ich hielt dich für weiſe, für ſtandhaft;

Völlig reif, und wider alle gedrohte Verſuchung

Wohlverwahrt, und ſah es nicht ein, daß dieſes zuſammen

Nur ein Blendwerk ſey, und keine wirkliche Tugend,

Eine Ribbe bloß, krumm von Natur, wie ietzo ſich zeiget,

Nach der unglücklichen Seite geneigt; zwar von mir genommen,

Aber viel besser, hätte man sie nur völlig verworfen,

Da man nachher für mich so überflüßig sie ansah y)!

O wie hat doch der weiseste Schöpfer, indem er den Himmel

Bloß mit männlichen Geistern erfüllt, zuletzt noch auf Erden

Diese Neurung erschaffen, den schönen verführenden Fehler

In der Natur? und nicht sogleich mit Männern die Erde,

Wie den Himmel mit Engeln, erfüllt, ohn' alle Geschöpfe

Weiblicher Art? wie hat er, so weise, nicht andere Mittel,

Auf

y) Einige Ausleger sind der Meynung, Adam habe dreyzehn Ribben an der linken Seite gehabt, und Gott habe aus der dreyzehnten die Eva gebildet.

Newton.

Auf der Erde das Menschengeschlecht zu vermehren, erfunden?

Dieses Unglück hätte dann nicht mich Armen befallen,

Und noch gröſseres, welches uns droht; unzähliger Kummer

Auf der Erde, der durch die Verbindung mit diesem Geschlechte,

Und durch weibliche List, uns künftig verfolget. Entweder

Wird er keine gehörige Gattin zu finden vermögen,

Sondern nur eine, so wie sie Versehn und Unglück ihm zuführt;

Oder die, so er am meisten sich wünscht, die wird er sehr selten

Ihrer Verkehrtheit wegen erlangen; ein anderer wird sie

Vor ihm erlangen; und wenn sie ihn liebt, so werden sie Eltern

Oder Verwandte versagen; und die er am glücklichsten jemals

Sich zu wünschen vermocht, die wird nur zu spät sich ihm zeigen,

Wenn sein Schicksal bereits mit einer widrigen Hälfte,

Die er verachtet und haßt, auf ewig zusammengeknüpft ist.

Dies wird unendlichen Jammer im menschlichen Leben gebähren,

Und nur allzubetrübt den häuslichen Frieden zerstören.

Also sprach er, und schwieg, und kehrte sich von ihr. Doch Eva

Ließ deswegen nicht ab; sie warf sich vielmehr ihm mit Thränen,

Welche sie unaufhörlich vergoß, und mit fliegenden Haaren,

Voller Demuth zu Füßen; umfaßte sie, bath um Verzeihung,

Da sie also vor ihm in traurigen Klagen erwiedert:

Adam, verlaß mich nicht so! Ich rufe den Himmel zum Zeugen,

Wie aufrichtig mein Herz, wie sehr es voll Ehrfurcht dich liebet!

Ach! ich habe dich ja unwissend beleidigt; unglücklich

Ward ich verführt! Ich falle dir hier mit Thränen zu Fuße,

O beraube mich doch nicht deiner gütigen Blicke,

Die mein Leben sind, deines Raths, und deiner Erbarmung,

Meines einzigen Trostes in diesem äußersten Unglück!

Bin ich verlassen von dir, wo soll ich da hingehn, wo bleiben?

Laß doch zwischen uns beyden so lange den Frieden noch herrschen,

Als wir noch leben, vielleicht nur Eine flüchtige Stunde!

Wie uns einerley Unglück vereint, so müss' uns die Feindschaft

Wider jenen vereinen, den unser gesprochenes Urtheil

Uns mit ausdrücklichen Worten zu unserem Feinde bestimmet.

Hasse nicht dieses Unglücks wegen mich Allzuverlohrne,

Mich Elendre, wie du! Wir haben beyde gesündigt,

Du nur wider den Schöpfer allein; ich aber, ich Arme,

Wider den Schöpfer, und dich! Ich will von neuem zum Orte

Des Gerichts hingehn; will da den Himmel so lange

Mit lautrufenden Klagen bestürmen, bis alle Verdammniß,

Alle gedrohete Strafe von deinem Haupte gewandt wird,

Und auf mich fällt, mich, die einzige Stifterin alles

Dieses Jammers, auf mich, die alle Rache verdienet.

Weinend endigte sie, und blieb in der flehenden Stellung

Unveränderlich, bis ſie von ihm Vergebung erhielte 1)

Dieſes ihres geſtandnen ſo ſehr beweinten Vergehens.

Adam wurde zum Mitleid gerührt; bald neigte ſein Herz ſich

Wieder voll Liebe zu der, die noch ſo kürzlich ſein Leben,

Und ſein einzigs Ergötzen, geweſen, und die ietzt in Unruh,

Ganz

1) Man lieſt in Miltons Leben, daß, nachdem ſeine erſte Frau ihn verlaſſen, er ſchon im Begriffe geweſen, ein anderes Frauenzimmer zu heyrathen. Unvermuthet aber habe ſich ſeine Frau in dem Hauſe eines ſeiner Bekannten ihm zu Füſſen geworfen, und ihn um Verzeihung angefleht. Da dieſes unſtreitig einen auſſerordentlichen Eindruck auf ſeine Einbildungskraft gemacht haben muß, ſo glaubt man mit Recht, daß er in gegenwärtiger Scene zwiſchen Adam und Eva deſto glücklicher geweſen, da er ſeine eigene Begebenheit darinne geſchildert.

Ganz von Demuth durchdrungen, zu seinen Füßen gebeugt lag;

Ein so schönes Geschöpf, das nun um Schutz und Versöhnung,

Und um Hülfe dem flehte, den sie beleidiget hatte.

Schnell entwafnet, erstarb sein Zorn; sein Auge ward sanfter,

Und er richtet sie auf mit diesen versöhnlichen Worten.

Unvorsichtig und allzugeschwind begehrest du ietzo,

So wie zuvor, das, was du nicht kennst, und wünschest die Strafe

Dir allein. Ach! trage zuerst dein eigenes Antheil!

Wie ohnmächtig wärst du, die volle Rache des Ewgen

Zu ertragen, wovon du nur noch den kleinesten Theil fühlst,

Da du so wenig vermagst mein Mißvergnügen zu tragen?

Wären der Allmacht erhabene Schlüsse durch Bitten zu ändern,

O so wollt' ich gewiß zu diesem Orte, noch vor dir,

Mich begeben, und lauter rufen, um also die Strafe

Auf dies Haupt alleine zu ziehn, und deinem verführten,

Deinem schwächern Geschlecht, Verzeihung dadurch zu erbitten,

Welches mir anvertraut ward, und von mir solchen Gefahren

Ausgesetzt worden. Jedoch steh auf, und laß uns nicht länger

Unsere Stunden verzanken, und eines das andre beschuldgen;

Allzubeschuldigt sind wir an einem anderen Orte.

Laß uns vielmehr die Pflichten der Liebe vollkommner erfüllen,

Und dadurch uns die Last von diesem Jammer erleichtern.

Denn

Denn der gefürchtete Tod, der uns auf heute gedroht schien,

Wird, seh anders ich recht, nicht augenblicklich erfolgen,

Sondern nur langsam schreitend sich nahn; ein inneres Sterben

Eines langen Tags, um unsere Schmerzen zu mehren,

Und sie auf unseren Stamm, (o des unglücklichen Stammes!)

Eben so sehr, als auf uns die ersten Verbrecher, zu leiten.

Eva faßte drauf Muth, und gab ihm also zur Antwort:

Adam, mir ist schon bekannt aus einer betrübten Erfahrung,

Von wie wenig Gewicht dir meine Worte bedünken,

Da sie bisher so sehr sich geirrt, und billig deshalb auch

In dem Erfolge so schädlich gewesen. Doch da du indessen

Mich Unwürdge von neuem mit deiner Verzeihung begnadigt,

Und ich mir ſchmeichele, deine Liebe, dies einzge Vergnügen

Meines Herzens, in Leben und Tod, aufs neu zu erlangen:

Will ich dir meine Gedanken, die meine bekümmerte Seele

Mir entdeckt, nicht verbergen; ſie zeigen vielleicht uns ein Mittel,

Einige Linderung, oder wohl gar das Ende zu finden

Dieſer äußerſten Noth. So traurig es immer auch ſeyn mag,

Iſt es erträglicher doch, als dieſer entſetzliche Jammer.

Drückt uns die Sorge zu ſehr für unſer künftig Geſchlechte,

Welches gebohren, beſtimmt zum allergewiſſeſten Unglück,

Endlich vom Tode verſchlungen ſich ſieht; und iſt es ſo elend,

Sich als den einzigen Grund von anderer Elend zu sehen,

Welche man selber erzeugt; ist uns der Vorwurf so schrecklich,

Einen bedaurenswürdigen Stamm aus unseren Lenden

Auf die Erde zu setzen, die nun ihr Schöpfer verflucht hat,

Ein Geschlecht, das zuletzt, nach einem Leben voll Jammer,

Einem so scheuslichen Ungeheuer zum Raube bestimmt ist: —

Adam, so steht es bey dir, dem Daseyn dieses Geschlechtes,

Welches so vieles Unglück erwartet, zuvorzukommen.

Kinderlos bist du noch ietzt, bleib ohne Kinder! Dann sieht sich

So auf einmal der Tod um seine Beute betrogen,

Und sein Schlund muß allein sich mit uns beyden begnügen.

Hältst

Hältst du es aber für schwer, im süßesten täglichen Umgang

Sich zu sehn und zu lieben, und doch der Gebräuche der Liebe

Und der ehlichen Sitten sich zu enthalten; voll Sehnsucht

Ohne Hofnung zu schmachten vor seinem Geliebten, der gleichfalls

Ohne Hofnung verschmachtet; ein Zwang, ein schwereres Elend'

Als die härteste Pein, die wir in Zukunft befürchten: —

Adam, so laß uns geschwind, und ohne länger zu zögern,

Uns, und unser Geschlecht, von dem, was wir fürchten, befreyen.

Laß den Tod uns suchen! Und wird er von uns nicht gefunden,

An uns selber sein Amt mit eigenen Händen verrichten.

Warum stehen wir so, und zittern unter den Sorgen,

Die nichts zeigen, als Tod? Stehts nicht in unserer Willkühr,

Unter so mancherley Wegen zu sterben den kürzesten Weg uns

Zu erwählen, und mit der Zerstörung Zerstörung zu enden?

Hier beschloß sie; oder vielmehr die heftge Verzweiflung

Hemmte sie, weiter zu reden; sie hatte den Todesgedanken

So ins Herz sich geprägt, daß ihre Wangen erblaßten.

Adam aber, der nichts auf diesen Anschlag geachtet,

Hatte bereits sein stilles Gemüth zu besserer Hofnung

Schwerarbeitend erhoben, und gab ihr also zur Antwort:

Deine Verachtung des Lebens, o Eva, und alles Vergnügens,

Scheint was höhres, was größres in dir, als dies ist, zu zeigen,

Was du verſchmähſt; die Zerſtörung indes mit eigenen Händen

Stürzt die Meynung bald um von deinem erhabenen Vorzug.

Dies iſt nicht Verachtung des Lebens, es iſt nur Verzweiflung,

Furcht und Angſt, ein Leben und ein Vergnügen zu miſſen,

Das man zu ſehr nur geliebt. Suchſt du nur darum zu ſterben,

Um auf einmal dadurch dein ietziges Elend zu enden;

Oder glaubeſt du, ſo dem ausgeſprochenen Urtheil

Zu entgehn: ſo täuſche dich nicht! Den rächenden Arm hat

Gott vorſichtger gewafnet, als daß man ihm alſo entwiſche.

Ja ich fürchte ſogar, der alſo erzwungene Tod wird

Dieſe Schmerzen, wozu uns unſer Urtheil verdammet,

BIBL. PAULIN. LIPS.

Nicht

Nicht vermindern, ſondern vielmehr den Ewigen reizen,

In uns den ewigen Tod, um unſeres Trutzes wegen,

Leben zu laſſen. Wir wollen deshalb, ein ſicherer Mittel
Unſeres Jammers, verſuchen. Ich hab es vor Augen,
ſo dünkt mich,
Wenn ich den milderen Theil von unſerem Urtheil erwäge,
Daß dein Saamen dereinſt der Schlange den Kopf ſoll zerreten.
Ein elender Erſatz, wenn Er nicht darunter gemeynt iſt,

Unſer großer verderblicher Feind, ſo wie ich doch glaube,
Satan, welcher voll Liſt ſich in der Schlange verborgen,
Und mit dieſem Betrug uns verführt. Sein Haupt zu zerquetſchen,
Wäre wahrhaftige Rache; die würden wir aber verlieren,

Wenn wir mit eigener Hand den Tod zu beſchleunigen ſuchten,

Oder auch kinderlos blieben, wie deine Verzweiflung mir angab.

Satan würde dadurch den beſtimmten Strafen entgehen,

Und wir würden die unſern auf unſre Häupter verdoppeln.

Sage mir alſo nichts mehr von einem gewaltſamen Tode,

Oder freywillig unſer Geſchlecht in uns zu erſticken.

Alle Hofnung verſchwindet dadurch; es zeiget nur Hochmuth,

Zorn, Verdruß, und Ungeduld an, und Trotz und Empörung

Wider den Ewgen, und wider das Joch, das er uns ſo billig

Auf den Nacken gelegt. Erinnre dich, wie er ſo gnädig

Unſer Verbrechen gehört, und uns gerichtet; voll Zorn nicht;

Nicht

Nicht uns beschimpfend. Wir warteten schon, so wie wir verdienten,

Alsobald drauf vernichtet zu werden, indem wir gedachten,

Daß er an eben dem Tage den Tod uns bestimmet; und siehe,

Schmerzen hat er dir nur beym Kindergebähren verkündigt,

Welche die Frucht dir gar bald mit größeren Freuden belohnet.

Mich auch verfehlte der Fluch, und traf am meisten das Erdreich;

Denn ich soll nur mein Brodt mit Arbeit erwerben. Ist dieses,

Unglück? Müßiggang wäre gewiß noch ärger gewesen!

Arbeit wird mich erhalten; und daß nicht Kälte, noch Hitze,

Uns beleidigen könne; hat seine göttliche Sorge,

Ungebethen von uns, mit seinen eigenen Händen

Uns Unwürdge voll Mitleid bekleidet im währenden Richten.

Wie vielmehr wird, wenn wir ihm flehn, sein Ohr sich eröfnen,

Und sein Herz zum Mitleid sich neigen; er wird uns auch ferner

Mittel entdecken, wie wir uns vor der Witterung schützen,

Und vor Regen und Hagel und Schnee, so wie sie die Luft schon

In verschiedner Gestalt auf nahen Gebirgen uns zeiget.

Denn schon blasen mit brausendem Hauch die pfeifenden Winde

Schärfer herab, und zerreißen die lieblichgekrauseten Locken

Dieser schönen blühenden Bäume; dies lehret uns, künftig

Einen besseren Schirm und mehrere Wärme zu suchen.

Unsre starrenden Glieder damit zu erhalten, noch ehe

Dieſes Geſtirn des Tags uns Nacht voll Kälte zurück-
läßt.

Alſo wollen wir ſuchen die rückwärteſchlagenden Stra-
len

Zu verſammeln, und ſie durch truckne Materie flam-
mend

Zu erhalten; oder wenn ſich zwey Körper berühren,

Aus der erſchütterten Luft das innere Feuer zu locken;

So wie jüngſt aus ſtreitenden Wolken, von ſtürmen-
den Winden

Aneinander getrieben, der ſchlängelnde Blitz ſich ent-
flamme.

Schief vom Himmel herab fiel er auf harzichte Rinden

Waldichter Fichten und Tannen, und ſandt' erquicken-
de Wärme

Fernher zu uns, die Hitze der Sonne dadurch zu erſe-
tzen.

Dieſes Feuers Gebrauch, und was in Zukunft uns ſonſt
noch

Unſer Unglück verſüßt, das unſer Verbrechen gezeugt hat,

Wird er uns lehren, woſern wir darum voll Demuth ihn bitten.

Und wir dürfen, dies Leben in Jammer zu enden, nicht fürchten;

Seine Gnade wird uns mit mancherley Stärkung erhalten,

Bis wir im Staube zuletzt, als unſrer Heimath und Ruhe,

Unſere Tage vollbracht. Was können wir ſonſt noch, als hingehn

Zu dem Ort, an welchem er uns voll Gnade gerichtet;

Und da niederzufallen, und unſer Verbrechen mit Demuth

Zu bekennen; Verzeihung zu bitten; den Boden mit Thränen

Feuriger Reue zu netzen, und aus zerſchlagenem Herzen

Seufzer gen Himmel zu ſenden, zum Zeichen unſerer Buße,

Unſerer

Unserer wahren Betrübniß, und unserer tiefen Erniedrung.

Ohne Zweifel wird er von seinem Zorne sich wenden:

Denn was leuchtete sonst aus seinen heiteren Blicken,

Da er am zornigsten schien, als Güte, Versöhnung und Gnade?

Also sagte der Erste der Menschen mit reuigem Herzen:

Eva fühlte, wie er, aufrichtige Reue. Sie giengen

Eilend zum Ort, an welchem er sie voll Gnade gerichtet;

Fielen da hin in den Staub a); bekannten ihre Verbrechen,

Bathen

a) Diese glücklichen Wiederholungen sind sehr im Geschmacke Homers und Virgils, und werden jedem Leser, wenn sie gehörig angebracht sind, mehr Ver-

Bathen Verzeihung von ihm, und netzten den Boden mit Thränen

Feuriger Reu, und sandten aus ihrem zerschlagenen Herzen

Heiße Seufzer zum Himmel hinauf, als redende Zeichen

Ihrer wahren Betrübniß, und ihrer tiefen Erniedrung.

gnügen, als wenn es der Dichter mit andern Worten hätte geben wollen.

3.

Das
Verlohrne Paradies.

Eilfter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Eilfter Gesang.

Voller Demuth standen sie so, mit reuigem Herzen,
Im Gebethe vor Gott; denn seine vorkommende Gnade
Stieg zu ihnen herunter vom Thron der milden Versöhnung;
Nahm das steinerne weg von ihrem Herzen, und machte
Neues und wiedergebohrenes Fleisch; unaussprechliche Seufzer

Stieg

Stieß es ietzt aus, so wie sie der Geist des Gebethes ihm eingab,

Der mit schnellerem Flug, als auf der Beredtsamkeit Schwingen,

Sie zum Himmel erhob. Doch nicht wie gewöhnlicher Bether

War ihr Flehn; auch war die Bitte nicht weniger wichtig,

Als wenn, nach der Sage der Fabel, in älteren Zeiten,

(Aber doch nicht so alt, wie diese,) vor Themis Altare

Pyrrha und Deukalion a) lag, den Göttern zu flehen,

Das ertrunkne Geschlecht der Menschen durch sie zu erneuen.

Ihr

a) Dieses Gleichniß ist hier sehr schön angebracht; und ob man gleich den Poeten verschiedentlich über seine häufigen mythologischen Anspielungen getadelt hat, so muß man doch mit Newton zu seiner Rechtfertigung

Ihr inbrünstig Gebeth flog auf zum Himmel, und wurde
Nicht durch widrige Winde von seinem Ziele verwehet.
Es gieng ohne Cörper hindurch durch die Thore des Himmels
Zu dem goldnen Altar, der vor dem Ewigen flammte;
Durch den Meßias ward es allhier mit Weihrauch bekleidet,
Und kam so zum Throne des Vaters. Mit heiterem Antlitz
Uebergab es der Sohn, und bath so für die Verbrecher:

Sieh, o Vater, die ersten Früchte der himmlischen Gnade

Auf

gung anmerken, daß solches die meiste Zeit nur gleichnißweise geschehn ist, und man es dem Dichter nach dem Geschmacke der damaligen Zeiten desto eher vergeben muß, daß er seine Belesenheit auch in diesem Stücke zeigen wollen.

3.

Auf der Erde, die du ins Herz der Menſchen gepflanzet!

Dieſe Seufzer, dies heiße Gebeth, das ich, als dein Prieſter,

Hier in dieſem güldenen Rauchfaß, mit Weihrauch vermenget,

Vor dich bringe! Dies ſind von deinem Saamen die Früchte,

Welchen du durch Zerknirſchung in ihre Herzen geſäet;

Früchte von angenehmerm Geſchmack, als er ſie in Eden

Durch die Pflege der herrlichſten Bäume, noch eh er gefallen,

Zu erzeugen vermocht. O neige zu ſeinen Gebethen,

Vater, dein Ohr; vernimm ſein Flehn; vernimm ſie, die Seufzer,

Ob er vor dir gleich verſtummt! Und da er ſo wenig geſchickt iſt,

Mit den gehörigen Worten zu bethen; ſo laß du für ihn mich

Es erklären; mich, seinen Beschützer, mich, seine Versöhnung.

Seine Werke, die guten sowol, als bösen, o Richter,

Nehm ich auf mich; die ersten will ich vollkommener machen

Durch mein göttlich Verdienst, und für die andern bezählet

Dir, o Vater, mein Tod. Nimm mich für ihn, und empfange

Durch mich den Friedensgeruch vom Menschengeschlechte! Versöhnet,

Laß ihn leben vor dir! zum wenigsten seine gezählten,

Seine traurigen Tage, laß ihn in Frieden vollenden;

Bis ihn einstens der Tod, (sein ihm gesprochenes Urtheil,

Welches ich nicht zu vernichten, nein, nur zu mildern versuche,)

In ein besseres Leben voll Wonne hinübergebracht hat,

Wo ſie, die ich erlöſt, in ewiger Seeligkeit wohnend,

Eins ſeyn werden mit mir, ſo wie ich es, Vater, mit dir bin b)!

Ohne Wolken, und heiter verſetzt der Vater ihm alſo:

Alles das, was du von mir für deine Menſchen gebethen,

Sey dir gewährt, geliebteſter Sohn; denn was du mich bitteſt,

War mein Rathſchluß. Doch daß der Menſch noch länger in Eden

Wohnen könne, verbeut der Natur befeſtigt Geſetz.

Jene himmliſche Maſſe der reineren Elemente,

Welche

b) Nach Joh. XVII, 21. 22 Auf daß ſie alle eins ſeyn, gleich wie du Vater, in mir, und ich in dir, daß auch ſie in uns eins ſeyn, auf daß die Welt gläube, du habeſt mich geſandt; und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben haſt, daß ſie eins ſeyn, gleichwie wir eins ſind.

Welche mit nichts von grober und unharmonischer Mi-
schung

Sich vereinigt, verstößt ihn nunmehr, gleich gröberen
Schlacken,

Da ihn die Sünde befleckt, zu einer gleichen, beflecki-
en,

Gröberen Luft, und zu sterblichen Speisen, durch die
er am besten

Zu dem künftigen Tod, den in ihm die Sünde vollen-
det,

Eingeweiht wird; die Sünde, die alles am ersten auf
Erden

Voll von Wuth verpestet, befleckt, die alles verderbt
hat,

Was sonst unverdorben gewesen. Ich schuf ihn im An-
fang

Mit zwey herrlichen Gaben beschenkt: mit irdischem
Glücke,

Und Unsterblichkeit. Da er das erste so thöricht ver-
lohren,

Würde das letzte zu nichts, als ewigem Jammer, ihm
dienen,

Hätt' ich nicht auch dem Tode gerufen. Die letzte Befreyung

Giebt ihm also der Tod. Nach einem Leben voll Elend,

Unter Trübsal geprüft, durch Glauben, und gläubige Werke,

Wieder gereiniget, soll er dereinst zu besserem Leben

Mit den Gerechten erwachen, wenn Himmel und Erde verneut wird.

Laßt uns indes der Seeligen Schaar zu hoher Versammlung,

Aus den weiten Bezirken des Himmels, zusammenberufen:

Denn vor ihnen will ich nicht meine Gerichte verbergen,

Nicht verbergen, wie mit dem Geschlechte der Menschen ich handle,

So wie sie neulich es sahn an jenen rebellischen Engeln,

Und dadurch mit größerer Treu, so fest sie auch stunden,

Doch

Doch im Gehorsam befestigter noch zu stehen gelernet.

Also sprach er: der Sohn gab seinem glänzenden Diener,

Der um ihn wachte, das Zeichen. Er stieß in seine Posaune,

Welche vielleicht in späterer Zeit auf Horeb erklungen c),

Da Gott niedergestiegen, und die vermuthlich noch einmal

Bey dem Weltgericht tönt. Die weiten Gefilde des Himmels

Halleten wieder vom englischen Schall. Die Schnte des Lichtes

Mach-

c) Das Gesez ward unter dem Ton der Posaune gegeben 2 B. Mos. XX. 18. und vom jüngsten Gerichte sagt der heilige Paulus 1 Thess. IV. 16. Denn der Herr wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen.

Machten ſich auf, ſo wie ſie ihn hörten, aus ihren Bezirken,

Aus den ſeeligen Lauben, und amaranthenen Schatten,

Wo ſie an Brunnen und Quellen, und an den Waſſern des Lebens

Hier, oder da, in geſelliger Freude beyſammen ſaßen,

Nach dem Orte, wohin der hohe Befehl ſie berufen.

Jeder begab ſich zum eigenen Sitz; drauf that der Allmächtige

So den erhabenen Willen von ſeinem oberſten Thron kund:

O ihr Söhne, der Menſch iſt worden, als einer d), von uns iſt,

Und

d) Dieſe ganze Rede gründet ſich auf folgende Stelle im 1 B. Moſ. III. 22 23. 24 Und Gott der Herr ſprach: Siehe, Adam iſt worden, als unſer einer, und weiß, was gut und böſe iſt. Nun aber.

Und kennt beydes das Gut' und das Böſe, ſeitdem er gegeſſen
Von der verbothenen Frucht. Doch laßt ihn ſich immer, der Kenntniß
Des verlohrenen Guten und des erworbenen Böſen,

Rühmen! Wie glücklicher, wenn er ſich ſtets begnüget, das Gute
Ganz allein nur zu kennen, und nie das Böſe. Nun traurt er,
Steht voll Reu, und bethet zu mir mit zerſchlagenem Herzen,

Wie

aber, daß er nicht ausſtrecke ſeine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und eſſe, und lebe ewiglich; da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, von dem er genommen iſt. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens.

Wie ich es in ihm gewirkt; doch länger, als diese Zerknirschung

In ihm gedaurt hat, kenn ich sein Herz; ich weis es, wie eitel,

Wie veränderlich es, sich selber gelassen, ihn täuschet.

Daß er also nicht auch mit seinen verwegenen Händen

Sich zu gröſſerer Schuld am Baume des Lebens vergreife,

Von ihm eß', und ewiglich lebe, zum wenigsten träume,

Ewig zu leben: so hab ich beschlossen, ihn auszutreiben,

Und ihn aus diesem Gärten zu senden, damit er den Boden

Baue, von dem ich ihn nahm, und der sich besser für ihn schickt.

Michael, meinen Befehl wirst du verrichten. Nimm zu dir

Einige von der Cherubim Schaar, den tapfersten Ausbund

Flam-

Flammender Krieger, damit nicht der Feind, zum Besten des Menschen,

Oder sich selbst im Besitz des erledigten Platzes zu sehen,

Neue Verwirrungen stifte. Begieb dich mit eilenden Schwingen

Zu der Erde hinab; treib aus dem Paradies Gottes,

Sonder Erbarmen, dies sündige Paar! vom heiligen Boden

Treib die Unheiligen aus, und ihnen, und ihrem Geschlechte

Kündge die ewge Verbannung an aus Edens Gefilden!

Aber damit sie vor Furcht nicht unter dem Urtheil erliegen,

Wenn zu scharf es sie träfe; denn ihre gebeugten Herzen

Sich ich erweicht; sie schmelzen in Thränen über den Fehltritt,

Den sie gethan: so verhülle vor ihnen die Schrecknisse Gottes;

Und wofern ſie deinem Befehl geduldig gehorchen,

Wolleſt du ſie, nicht Troſtes beraubt, aus Eden erlaſſen.

Offenbare dem Erſten der Menſchen, was künftig geſchehn wird,

So wie beſonders dazu dich meine Gnade begeiſtert;

Und ſo erlaß ihn von dir, zwar traurig, aber in Frieden.

An der öſtlichen Seite des Gartens, an welcher am leichtſten

Sich der Zugang hinauf zu Edens Hügel erſtrecket,

Setze die Wache der Cherubim hin, und die ſchimmernde Flamme

Meines weitwallenden Schwerdts, um was ſich ihm nahet, zu ſchrecken,

Und den Weg zum Baume des Lebens dadurch zu verwehren;

Daß nicht Eden zuletzt unreine Geiſter bewohnen,

Und sie sich aller der Bäume, die ich gepflanzet, bemächtigen,

Mit der gestohlnen Frucht die Menschen noch mehr zu betrügen.

So der Allmächtge. Die englische Kraft bereitet sich alsbald

Zu der schnellen Hinabfarth; mit ihm ein glänzender Haufen

Flammender Cherubim. Jeglicher hatte vier Angesichter e),

Wie ein doppelter Janus; und ihre ganze Gestalt war

Mit hellblitzenden Augen bedeckt; in größerer Anzahl,

Als

e) Diese poetische Beschreibung hat Milton aus dem Propheten Ezechiel genommen, wenn er von den Cherubim sagt: jegliches hatte vier Angesichter, und waren samt ihrem ganzen Leibe, Rücken, Händen, und Flügeln, voll Augen. Cap. X. 12. 14.

Als des wachenden Argus Haupt f); zu wachsam, als daß sie

Durch den bezaubernden Ton von einer arkadischen Flöte,

Oder vom Hirtenrohre Merkurs, und seinem geweihten

Schlummerschaffenden Stab' in den Schlaf zu wiegen gewesen.

Unterdessen erwacht, um mit dem heiligen Lichte

Wieder die Erde zu grüßen, Leucothea g); duftender Balsam

Floß

f) Die Geschichte des Argus ist bekannt. Er hatte hundert Augen. Hermes oder Merkur, wurde vom Jupiter gebraucht, ihn mit seiner Flöte einzuschläfern, und ihn umzubringen.

3.

g) Die weiße Göttin nach dem Griechischen; bey den Lateinern heiß sie Matuta. Dies ist der letzte Morgen in dem Ged[illegible] der Morgen des unglücklichen Tages,

Floß von ihr auf die Fluren herab, als Adam und Eva

Ihre Gebethe vollbracht; sie fühlten Stärkung von oben,

Neue Hoffnungen, sich aus ihrer Verzweiflung zu retten;

Freude, jedoch mit Furcht noch vermischt. Mit leichterem Herzen

Wandt er an Even aufs neu so seine willkommenen Worte:

Eva, wie billig findet es Glauben, daß alles das Gute,

Das

Tages, da unsre ersten Eltern aus dem Paradiese getrieben wurden. Der Poet, wie Newton anmerkt, scheint mit Fleiß in der Dauer der Zeit seines Gedichts einige Dunkelheit gelassen zu haben, weil die Schrift selbst nicht genau bestimmt, wie bald nach dem Falle die ersten Menschen aus dem Paradiese vertrieben worden. Nach Newtons Ausrechnung ist dieses der eilfte Tag des Gedichts.

Das wir genießen, vom Himmel uns kömmt; daß aber von uns auch

Etwas sollte zum Himmel hinauf den Weg sich erstreiten,

Welches vermögend wäre, des allerseeligsten Schöpfers

Herz zu rühren, und seinen erhabenen Willen zu lenken,

Ist zu schwer nur zu denken. Und doch thun dieses Gebethe,

Oder ein kurzer flehender Seufzer des menschlichen Athems,

Welcher hinauf zu dem Thron des Ewigen steiget! Seitdem ich

Mich bemüht, die beleidigte Gottheit durch meine Gebethe

Zu versöhnen, und niederfiel, und vor ihm in Demuth

Meine Seele gebeugt: so, dünkte mich, sah ich auf einmal

Ihn voll Gnade, versöhnt, und mild'; er neigte, voll Mitleid

Zu mir sein Ohr; die Zuversicht wuchs in meinem Gemüthe,

Daß er mein Flehn in Gnaden erhört; der Friede kam wieder

In mein Herz; in mein Gedächtniß seine Verheißung,

Daß einst unserem Feind dein Saame den Kopf soll zertreten.

Dieses, das ich vorher in meinem Jammer vergessen,

Ueberzeuget mein Herz, des Todes Bitterkeit sey uns

Gänzlich nunmehr vorübergegangen, — wir werden leben!

Sey mir also gegrüßt, o Eva, mit Recht so genennet,

Mutter des Menschengeschlechts h)! Du, aller lebenden Dinge

Mutter!

h) 1 B. Mos. III, 20. Und Adam hieß sein Weib Heva, darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

Mutter! indem der Mensch durch dich nur lebet, und alles

Für den Menschen allein das Leben auf Erden erhalten.

Eva mit traurigsanftem Gesicht gab also zur Antwort:

Adam! o könnt ich mit Recht so herrliche Namen verdienen!

Ich, die Verbrecherin, die dir allein zur Gehülfin bestimmt war,

Und dein Fallstrick geworden! Nichts könnt ich verlangen, als Mißraun

Tadel, Verweis! Wie unendlich indes war in der Verzeihung

Er, mein Richter! Ich, die den Tod auf alles gebracht hat,

Bin begnadiget worden, die Quelle des Lebens zu werden.

Du auch, wie gütig bist du, da du so hoher Benennung

Würdig mich hältst; mich, die weit andere Namen verdiente!

Doch

Doch das thauende Feld, so ietzo frischer unhersieht,

Ruft uns zur Arbeit, die wir im Schweiße verrichten sollen,

Ob wir die Nacht gleich wenig geruht. Denn, siehe! der Morgen,

Welcher nicht achtet darauf, daß wir so wenig erquickt sind,

Naht sich lächelnd bereits mit rosenfarbenen Schritten.

Laß uns fortgehn! Ich will von deiner Seite mich künftig

Nie mehr trennen, so weit die Arbeit auch immer entfernt liegt,

Und so mühsam sie auch, wie unser Urtheil befohlen,

Uns beschäfftigen soll, bis sich die Sonne geneigt hat.

Da wir hier wohnen, was kann, in diesen reizenden Auen,

Zu viel Arbeit uns seyn? Hier laß uns leben, o Adam

Ruhig, zufrieden; obgleich in einem gefallenen Stande.

So sprach Eva gebeugt; so wünschte sie: aber das Schicksal

Unterschrieb nicht den Wunsch! die Natur gab mancherley Zeichen

An der Luft, und an Vögeln und Thieren. Die feurige Luft ward

Plötzlich, nach einer flüchtigen Röthe des Himmels, verdunkelt.

Nahe vor ihrem Gesicht schoß aus den Lüften der Vogel

Jupiters nieder i), und trieb zwey Vögel von buntem Gefieder

Vor

i) Jovis ales, der Adler. Diese Vorbedeutungen sind hier von einer besondern Schönheit, da sie die nunmehr entstandene Feindschaft zwischen den Thieren anzeigen, und die Flucht nach der östlichen Pforte zugeht, aus welcher Adam und Eva durch den Engel gleichfalls ausgetrieben werden sollten.

Newton.

Vor sich voraus. Das Thier, das in dem Walde regieret,

Fieng nunmehr zum erstenmal an nach Blute zu jagen;

Einem gefälligen Paar, dem sanftesten Paare des Waldes

Setzt es nach, dem Hirsch und der Hindin; sie nahmen gerade

Nach der östlichen Pforte die Flucht. Mit innrer Betrübniß

Sah es Adam, und folgte der Jagd mit erschrockenem Auge;

Und drauf wandt er sich so, nicht ohne Bewegung, zu Eva:

Eine noch größre Verändrung, die nicht mehr weit ist, o Eva,

Wartet auf uns! Es giebt sie der Himmel durch traurige Zeichen

In der Natur zu erkennen, die seinen Willen verkündgen;

Oder er warnt uns vielleicht, nicht auf die Erlassung der Strafe

Allzusicher zu bauen, wenn in den wenigen Tagen

Uns bis ietzo der Tod noch verschont. Wer weiß es, wie lange

Wir noch sind, und wer weiß, was unser Leben noch seyn wird?

Oder was wissen wir mehr, als daß wir Staub sind und Erde,

Daß wir bestimmt sind, dereinst zur Erde zurücke zu kehren,

Nicht mehr zu seyn! — Warum wird diese doppelte Flucht uns,

In der Luft und auf Erden, gezeigt, zu einerley Stunde,

Und auf einerley Wege? Warum herrscht Dunkel im Osten,

Noch vor der Mitte des Tags? wie sehn wir in westlichen Wolken

Mit viel hellerem Stral ein schimmerndes Morgenroth glänzen,

Welches das blaue Gewölbe mit wallenden Flammen bedecket,

Und mit etwas vom Himmel beschwert allmälig herabsteigt?

So sprach Adam. Er irrete nicht; die ätherischen Schaaren

Stiegen aus einem Himmel von Jaspis nach Eden hinunter,

Und verweileten sich auf einem Hügel. Wie glorreich

War die Erscheinung, wenn Zweifelmuth, Angst und fleischliche Furcht, nicht

Adams Auge verhüllt. Nicht weniger herrlich, als jene,

Da der unsterblichen Schaar in Mahanaims Gefilden

Jakob begegnet k), und er von diesen glänzenden Wächtern

Ringsum

k) 1 B. Mos. XXXII. 1. 2. Jakob aber zog seinen Weg, und es begegneten ihm die Engel Gottes. Und da er sie sahe, sprach er; es sind Gottes Heere, und hieß dieselbige Stätte Mahanaim.

Ringsum die Felder bedecket erblickt; auch die nicht, die nachmals

Auf den leuchtenden Höhn in Dothans Gefilden erschienen,

Als die Hügel umher ein feuriges Lager bezirkte

Wider den Syrischen König, der eines Einzigen wegen,

Meuchelmörderisch, ohne den Krieg vorher zu erklären,

Gegen Israel zog. Sogleich wies der hohe Hierarche

Sei-

hanaim. Die Geschichte des Elisa steht im 2 Buch der Könige VI. 13. ꝛc. Und es ward dem Könige in Syrien angezeigt, siehe er (Elisa) ist zu Dothan. Da sandte er hin Roß und Wagen, und eine große Macht, und da sie bey der Nacht hinkamen, umgaben sie die Stadt. Und der Diener des Mannes Gottes stund früh auf, daß er sich aufmachte und auszöge, und siehe, da lag eine Macht

Seinen Engeln daſelbſt, nach ihrer glänzenden Ordnung,

Ihren Poſten, und ließ durch ſie den Garten beſetzen.

Er indes gieng ganz allein, um Adam zu finden,

Wo er ſich etwan verborgen; er ward von Adam bemerket,

Der bey der Ankunft des großen Beſuchs zu Eva ſo anhub:

Eva,

Macht um die Stadt mit Roſſen und Wagen. Da ſprach ſein Knabe zu ihm: o Weh, mein Herr, wie wollen wir thun? Er ſprach: fürchte dich nicht, denn derer iſt mehr, die bey uns ſind, als derer, die bey ihnen ſind. Und Eliſa betete und ſprach: Herr, öffne ihm die Augen, daß er ſehe. Da öffnete der Herr dem Knaben ſeine Augen, daß er ſahe, und ſiehe, da war der Berg voll feuriger Roſſe und Wagen um Eliſa her.

Newton.

Eva, erwarte nunmehr die wichtigſte Nachricht! Sie wird uns
Unſer Geſchick bald näher beſtimmen; vielleicht auch des Himmels
Neue Geſetze, die wir erfüllen ſollen, verkündgen.

Fernher ſeh ich bereits aus jener funkelnden Wolke,

Welche den Hügel bedeckt, vom Heere der Himmliſchen Einen
Zu uns eilen; nach ſeinem Gang erſcheint er gewiß nicht
So, wie einer der Letzten; vielmehr der herrlichſten Thronen,
Und der Mächtigſten einer zu ſeyn; ſo ſchmücket ihn Hoheit
In dem erhabenen Gang. Zwar iſt ſein Anblick nicht ſchrecklich,
Oder furchtbar für uns; doch auch ſo mild nicht, ſo gütig,
So voll Freundſchaft, wie Raphael war, um voller Vertrauen

Ihm

Ihm zu begegnen, so feyerlich ist sein ernsterer Anstand!

Ich geh ihm, damit ich ihn nicht durch etwas beleidge,

Voller Ehrfurcht entgegen; du aber entferne dich, Eva!

Hier beschloß er. Schon nahte sich ihm der Gesandte des Höchsten,

Nicht in der himmlischerhabnen Gestalt, nein, menschlich bekleidet,

Um mit Menschen zu reden. Ein kurzes Kriegergewand floß

Ueber die blitzenden Waffen, in höheren Purpur getauchet,

Als der Meliböische war 1), und wie man mit Serra

Ihn

1) In einer Stadt von Thessalien, Melibda, wurde der beste Purpur gefärbt, so wie auch zu Tyrus, wo diese Farbe Sarra, Sar genannt wurde.

Zume.

Ihn vor Alters gefärbt; so wie ihn Könige trugen,

Oder auch Helden in glücklichen Tagen des güldenen Friedens.

Iris hatte das helle Gewebe gefärbet; sein ofner

Sternenblitzender Helm wies ihn in der Blüthe der Mannheit,

Wenn sich erst eben die Jugend geendet; ihm hieng von der Seite,

In dem schimmernden Gürtel, das Schwerdt das tödtliche Schrecken

Satans; und die Hand war bewehrt mit einem furchtbaren Speere.

Adam beugte sich tief; er, seinem erhabenen Rang nach,

Neigt sich, königlich, nicht, und eröfnet ihm seine Gesandtschaft.

Adam, des Himmels hohe Befehle bedürfen nicht langer

Eingangsreden; genug, daß deine tiefen Gebethe

Von ihm erhört sind. Der Tod, den, kraft des gesprochenen Urtheils,

Du am Tage bereits, da du gesündigt, verdientest,

Sieht der erwarteten Beute sich nun viel Tage beraubet,

Die dir die Gnade geschenkt, damit du darinn dich bekehrest,

Und die sündige That mit vielen besseren Werken

Also bedeckst. Dann mag dein Gott, nun mit dir versöhnet,

Vom raubgierigen Rechte des Todes dich gänzlich befreyen.

Aber länger allhier im Paradiese zu wohnen,

Ist dir versagt; ich komme vielmehr, von hier dich zu treiben,

Dich aus diesem Garten zu senden, damit du den Boden

Bauest, von dem er dich nahm, und der sich besser für dich schickt.

Michael fügte nichts weiter hinzu: denn über die Nachricht
Stand schon Adam, verwundet von scharfen Klauen des Kummers,
Sprachlos, bleich, und erstarrt, und aller Sinne beraubet.
Eva indes, die verborgen dies alles gehöret, verrieth bald
Ihren Aufenthalt so mit diesen vernehmlichen Klagen:

O des unerwarteten Schlags m)! viel schwerer zu tragen,
Als der Schlag des Todes! Muß ich dich also verlassen,
Paradies! dich also verlassen, o glücklicher Boden,

Welcher

m) Schon alle Kunstrichter haben angemerkt, daß der Poet mit großer Kunst die Klagen unsrer ersten Eltern ausgedrückt. Wie sanft und weiblich sind die Klagen der Eva, und wie männlich - traurig das Betragen unsers ersten Stammvaters!

Welcher mich werden gesehn! euch, o ihr seeligen Auen,
Euch ihr Schatten und Lauben, ein Wohnplatz selber für Götter
Nicht zu gering; in welchem ich hoffte, zwar traurig, doch ruhig,
Jene Fristung des Tages zu enden, der einmal uns trennen,
Der vernichten uns soll! Ihr, o ihr lieblichen Blumen,
Die ihr gewiß nicht wieder in andern Gegenden wachset,
Ihr, des Morgens mein früher Besuch, des Abends mein letzter,
Die ich mit zärtlicher Hand von der ersten sich öffnenden Knospe
Aufgezogen, und Namen euch gab: wer wird euch in Zukunft
Gegen die Sonne verbreiten; in eure Geschlechter euch ordnen,
Und aus jenem ambrosischen Quell gehörig euch wässern?

Und du zuletzt, o Hochzeitslaube! Du, die ich mit allem
Ausgeschmückt, was dem Gesicht, und was dem Geruche geschmeichelt:
O wie soll ich mich scheiden von dir? wie soll ich hinunter
Wandern in eine niedere Welt, die finster und wild ist,
Gegen diese hellen Gefilde? wie sollen wir athmen
In der niedern und schwereren Luft, die weniger rein ist,
Da wir so lange bereits unsterblicher Früchte gewohnt sind?
Zu ihr sagte der Engel mit diesen tröstenden Worten:
Eva, jammere nicht! verlaß geduldig die Wohnung,
Die du durch deine Sünde verlierst, und hänge dein Herz nicht
Thöricht verliebt an das, was dir nicht gehöret! Du gehest

Nicht verlassen von hier, denn mit dir gehet dein Ehmann;

Ihm zu folgen ist deine Pflicht! Gedenke, wo Er bleibt,

Da ist ein Eden für dich, da ist auch deine Gsburtsstatt.

Adam, der sich indes vom kalten Schauder erhohlet,

Und die entwichenen Geister des Lebens von neuem gesammelt,

Richtete drauf, von Demuth gebeugt, die Worte zum Engel:

O Gesandter des Himmels! du, einer der obersten Thronen,

Wo nicht von ihnen der Oberste selbst; denn deine Gestalt scheint

Eines Fürsten Gestalt, der andere Fürsten beherrschet:

Du hast gütig und mild uns deine Gesandtschaft erkläret,

Welche, wofern man sie uns auf härtere Weise verkündigt,

Oder,

Oder vollſtreckt, uns gewiß verwundet, vernichtet hätte.

Was wir in unſerem Schmerz, in unſrer Verzweiflung und Wehmuth,

Und in unſrer Gebrechlichkeit noch zu tragen vermögen,

Hat uns deine Zeitung gebracht. Wir ſollen von dieſem

Himmliſchen Garten uns ſcheiden, von dieſem glücklichen Orte,

Dieſem einzigen Troſt, der, unſern Augen gelaſſen,

Ihnen bekannt iſt. Uns ſcheinen die andern Gegenden alle

Unbewohnbar und wild; ſie kennen nicht uns, und wir ſie nicht.

Dürft ich hoffen, durch Bitten und Flehn, den Willen des Ewgen,

Welcher alles beſtimmt, von ſeinem Entſchluſſe zu wenden:

So wollt ich mit meinem Geſchrey ſo lang ihn beſtürmen,

Bis er mein Seufzen erhört. Doch gegen des Ewi-
gen Rathschluß,

Welcher durch nichts sich ändert, zu bethen, hilft eben
so wenig,

Als ein Hauch hilft wider den Sturm, der heftiger,
rückwärts

Auf den Hauchenden braust. Ich unterwerfe mich
also

Seinem gegebenen hohen Befehl. Dies kränkt mich
am meisten,

Daß ich durch mein Scheiden von hier, von seinem
Gesichte

So entfernt, und seines gesegneten göttlichen Anblicks

So beraubet mich seh! Ich könnte hier, tiefanbethend,

Alle die heiligen Oerter besuchen, die seiner Erscheinung

Von ihm gewürdiget worden, und meinen Kindern er-
zählen:

Hier, auf der blumichten Höh erschien er; dort unter
dem Baume

Stand

Stand er ſichtbar; dort unter den waldichten Fichten vernahm ich

Seine Stimme; dort ſprach ich mit ihm am murmelnden Quelle.

Dankbarlich wollt ich an jeglichem Platz von grünenden Raſen

Einen Altar ihm errichten, und alle ſchimmernden Steine

Aus dem Strome zuſammenthürmen, zum ewigen Denkmaal

Für die künftige Welt; und drauf wohlriechendes Gummi,

Früchte nebſt duftenden Blumen, ihm opfern. Wie ſoll ich in jener

Niederen Welt die Spuren von ſeinen Erſcheinungen finden,

Oder des Ewigen Fußtritt erkennen? Denn ob ich vor ihm gleich

Floh, da ich zornig ihn ſah; doch, da er zu längeren Tagen

Mich zurückegerufen, und künftig mir Saamen verheißen;

So beschau ich entzückt auch blos die äußersten Säume

Seines Glanzes, und bethe von fern an, wo er gewandelt.

Michael gab mit gütigem Blick ihm also zur Antwort:

Adam, du weißt es, der Himmel ist sein, sein ist auch die Erde,

Und nicht dieser Hügel nur bloß; allgegenwärtig

Füllet er Land und See und Luft, und alles, was lebet n),

Welches

n) Der berühmte Pope hat diesen Gedanken mit grosser Stärke weiter ausgeführt Essay on Man I. 259. ꝛc.

All are but parts of one stupendous whole
Whose body Nature is, and God the soul;
That, chang'd thro' all, and yet in all the same
Great in the earth, as in th' ethereal frame,
Warms in the sun, refreshes in the breeze,
Glows in the stars, and blossons in the trees,

Welches, durch ſeine vermögende Kraft begeiſtert, erwärmt wird.

Er geb dir die Erde, ſo weit ſie ſich immer erſtrecket,

In den Beſitz, um ſie zu beherrſchen; gewiß kein geringes

Noch

Lives thro' all life, extends thro' all extent,
Spreads individed, operates unſpent,
Breathes in our ſoul, informs our mortal part,
As full, as perfect in a hair, as heart,
As full, as perfect in vile man that mourns,
As the rapt Seraph that adores and bourns;
To him, no high, no low, no great, no ſmall;
He fills, he bounds, connects, and equals all.
So ſind denn alle Dinge Theile blos
Von Einem unermeslich groſsen Ganzen.
Der Leib iſt die Natur, die Seele Gott.
Verändert ſtets, und ſtets in allem eins,
Groß in der Erd', und im ätherſchen Bau,
Wärmt er in Sonnen, und erfriſcht im Weſt:

Glüht

Noch verächtlich Geſchenk. Drum glaube nicht, daß
er allein nur

In dem engen Bezirk des Paradieſes und Edens

Sich

Glüht in den Sternen, und blüht in dem Baum,
Er lebt durch alle Leben voller Kraft:
Durch alles ausgedehnte dehnt er ſich,
Und theilt ſich, unzertheilbar, allen mit.
Er ſchenket, ohne zu verſchwenden, reich;
Er athmet in den Seelen, und belebt,
Was in uns ſterblich iſt; iſt eben ſo
Vollkommen und ſo groß in einem Haar,
Als einem Herzen; eben ſo vollkommen
In dem unwürdgen Menſchen, welcher traurt,
Als in dem Seraph, der anbetend brennt.
Ihm iſt nichts hoch, noch niedrig, groß, noch
klein,
Er füllt, umgränzt, verknüpft, macht alles gleich.

3.

Sich begränze. Hier wäre vielleicht dein Hauptsitz
gewesen;

Alle Völker hätten von hier sich um dich verbreitet.

Wären hieher von allen Enden der Erde gekommen,

Ihren erhabenen Vater in dir voll Ehrfurcht zu grüßen.

Diesen Vorzug verlierst du nunmehr, heruntergesetzet,

Auf dem niederen Lande mit deinen Söhnen zu woh-
nen.

Zweifle jedoch drum nicht, daß Gott in Thälern und
Ebnen

Eben so wohne, wie hier; er läßt an jeglichem Orte

Zeugen von seiner Allgegenwart sehn, die immer dir
folgen,

Dich beständig mit Huld und Vaterliebe begleiten,

Und sein Angesicht dir, und seiner göttlichen Tritte

Spuren,

Spuren, entdecken. Damit du dies glaubst, und getrösteter werdest,

Eh du scheidest von hier; so wisse, daß Gott mich gesendet,

Dir zu zeigen, was dir, und deinem künftgen Geschlechte,

Noch bevorsteht. Wafne dein Herz, um Gutes und Böses

Zu vernehmen; den Streit der himmlischen Gnade von oben

Mit des Menschen verderbter Natur; und lerne durch dieses

Wahre Geduld; gewöhne dich an, mit frommer Betrübniß

Und mit Furcht die Freude zu mindern, und beyderley Zustand

Den im Unglück, und Glück, mit gleicher Stärke zu tragen.

So wirst du dein Leben am sichersten enden; am bessten

Also bereitet seyn, dem Tod entgegen zu gehen.

Wenn er nun kömmt. Steig auf, auf dieſen Hügel; denn Eva

Soll indeſſen hier unten, ſo hab ich ihr Auge geſchloſſen,

Ruhig ſchlummern, da du der Zukunft wacheſt; wie ehmals

Du auch geſchlummert, indem ſie für dich zum Leben geformt ward.

Voller Dankbarkeit gab ihm Adam alſo zur Antwort:

Steige voran, mein ſicherſter Führer! ich folge dem Pfade,

Den du mich führſt; ich folge der Hand des gnädigen Himmels;

Sie mag immer mich züchtgen, ich werfe dem Unglück die Bruſt vor;

Waſne mein Herz, durch Leiden zu ſiegen, und Ruhe durch Arbeit

Zu gewinnen, wofern ich dadurch ſie anders erlange,

Beyde ſtiegen nunmehr, zu göttlicherhabnen Geſichten,

Auf

Auf den Hügeln hinauf. Es war der höchste von Eden

Und man hatte von ihm den halben Erdkreis vollkommen

In dem Gesicht o), so wie er am weitsten umher sich erstreckte.

Jenes Gebirge war höher nicht, auch schaut es nicht weiter

In

o) Die ganze folgende Beschreibung der vornehmsten Länder und Reiche der Welt, ist, nach Newtons Anmerkung, von dem Poeten mit größerer Belesenheit als Geschmack angebracht worden. Newtons Tadel scheint desto gegründeter zu seyn, da Adam in allen diesen Ländern nichts zu sehn hatte, sondern die Gesichte, die ihm der Engel zeigte, sich fast alle auf das gelobte Land einschränken. Indes wird auch diese Stelle, wegen der großen Abwechselung, die sie in das Gedicht bringt, manchem Leser nicht unangenehm seyn.

In dem Umkreis umher, auf welches, aus anderer Ursach,

Unseren zweyten Adam der schwarze Versucher geführet,

Und ihm die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte.

Adam schaute vom Hügel herab die Gegenden alle,

Wo sich jemals ein Ort von altem und neueren Ruhme

Prächtig erhoben; der Sitz der größesten Reiche der Erden

Und der Beherrscher der Welt; von Cambuls künftigen Mauren,

Wo der Kan des mächtgen Cathai den Königessitz hält;

Und von Samarkand am Orus, dem Throne des Timur,

Bis nach Peking, der prächtigen Stadt der Monarchen von China;

Und von da zum Gebieth des großen Mogols nach Agra,

Und

Und nach Lahor; hinab zum güldenen Cherſoneſus,

Auch wo in Ekbatana ſonſt der Perſer geſeſſen.

Oder in Hiſpahan darauf; und wo der Rußiſchen Czaaren

Zepter in Moskau geherrſcht; und wo der Sultan regieret,

Welchen Turkeſtan gebahr, im hohen Byſanz. Auch verſteckten

Seinem Blicke ſich nicht die fernen Staaten des Negus,

Bis an den äußerſten Hafen von ſeinen Meeren, Ercoco.

Dann manch kleineres Reich, das an den Küſten des Meeres

Sich erſtreckt, Mombaſa, Quilca, mit ihnen Melinde,

So wie Sofala, welches man eirſt für Ophir gehalten;

Bis zu den Staaten von Congo, und von Angola, am fernſten

Gegen Süden; dann weiter vom Niger bis zu dem beſchneyten

Atlas; Zu den Staaten Almanzors, von Feß und von Sueß,

Und von Tremiſen, Algier und Marokko. Von da ab

Nach Europa, wo Rom, die Welt zu beherrſchen, beſtimmt war.

Auch erblickt er im Geiſte vielleicht in den mächtigen Ländern,

Motezumas, Mexico blühn; und Cusko in Peru,

Den noch reichern Sitz des Athualiba, glänzen.

Auch Guiana, welches noch nicht die Raubſucht geplündert,

Deren berühmteſte Stadt von Geryons tapferen Söhnen

Eldorado benennet ward. Zu edlern Geſichten

Nahm der Engel indes von Adams dunkelem Auge

Jenes

Jenes Häutchen hinweg, das die betrügrische Frucht ihm,

Die ein heller Gesicht so falsch ihm verheißen, erzeuget.

Mit Euphrasia reinigt er drauf den sehenden Nerven,

Denn er hatte zu viel nur zu sehn, und goß ihm drey Tropfen

Von der Quelle des Lebens darauf; die himmlische Kraft drang

Tief in den innersten Sitz von Adams Seelengesichte,

Daß er in Ohnmacht sein Aug ietzt schloß, und wie in Entzückung

Hinsank. Aber gar bald ermuntert ihn freundlich der Engel,

Richtet ihn auf, und erwecket ihn so zum hohen Gesichte.

Adam, öfne dein Auge nunmehr! Am ersten betrachte

Die entsetzliche Wirkung von deinem ersten Verbrechen

In verschiedenen deines Geschlechts, die nimmer ge-
gessen

Von der verbothenen Frucht; sich nicht mit der Schlan-
ge verbunden,

Und nicht deine Sünde gesündigt; jedoch ein Verder-
ben

Von ihr geerbt, das diese noch größern Verbrechen er-
zeuget.

Adam öfnete drauf sein Auge. Schnell zeigte
sich vor ihm

Ein zum Theil beackertes Feld p), mit güldenen Gar-
ben,

Die erst neulich geerndtet worden. Der andere Theil
stand

Ueber-

p) Leser, die mit dem Homer bekannt sind, werden leicht wahrnehmen, daß Milton in den folgenden Erscheinungen sehr oft die Beschreibung von Achilles Schilde vor Augen gehabt. Seine Gemählde sind aber von noch größerer Schönheit, da sie wirkliche, und für alle Menschen so wichtige Geschichte zum Grunde haben.

Ueberdecket mit Hürden und Triften für weidende Schafe.

In der Mitten erhob sich von Rasen ein ländlicher Altar,

Wie ein Grenzstein. Ihm nahete sich ein Schnitter voll Schweißes,

Welcher die ersten Früchte von seinem geernderten Feldbau,

Aehren, noch unreif und grün, mit gelben Halmen vermischet,

Unerlesen, so wie sie zuerst in die Hand ihm gekommen,

Auf den Altar legte. Dann kam ein sanfterer Schäfer

Mit dem erlesensten Besten von seinen Heerden. Er opfert;

Legt das Eingeweide, das Fett, mit Weihrauch bestreuet,

Aufs gespaltene Holz, und nimmt die Opfergebräuche

Fromm in Acht. Ein günstiges Feuer vom Himmel verzehret

Schnell

Schnell sein Opfer mit plötzlicher Gluth zum süßen Geruche,

Aber das Opfer des anderen nicht, dieweil es so rein nicht,

So aufrichtig nicht war. Er raste darüber im Herzen,

Und, so wie sie vertraut sich mit einander besprachen,

Warf er mit einem mördrischen Stein ihm unter die Ribben,

Daß sein Leben entfloh; er sank, und ächzete, todtbleich,

Seine ringende Seele mit blutigen Strömen von sich.

Ueber dieses Gesicht stand Adam im Herzen erschrocken,

Und erstarrt; und schrie in Eil voll Bewegung zum Engel.

Welch ein Unglück betrift, o himmlischer Lehrer den frommen,

Sanften rechtschaffenen Mann, der, Gott gefällig, geopfert!

Wird ein edeles Herz, wird Andacht also belohnet?

Michael, eben wie er, von Mitleid durchdrungen, erwiedert:

Diese beyden sind Brüder, o Adam; sie werden in kurzem

Deinen Lenden entspringen. Der Ungerechte, der Sünder,

Hat den Gerechten erwürgt, aus schwarzem gistigen Neide,

Daß der Allmächtge nicht so, als wie das Opfer des Bruders,

Sein unlauteres Opfer erkannt. Doch rächet der Himmel

Diese blutige That; des andern geheiligter Glaube

Wird nicht seiner Belohnung beraubt q), obgleich du ihn sterbend

Hier

q) Nach Hebr. XI. 4. Durch den Glauben hat Abel Gott ein gröſſer Opfer gethan, denn Cain, durch welchen

Hier im Staub, und in eignem Blute ſich wälzen ge-
ſehen.

Ihm gab drauf der erſte Vater der Menſchen die
Antwort:

O der abſcheulichen That, und ihrer abſcheulichen Ur-
ſach!

Aber, hab ich nunmehr den Tod geſehen? Iſt dieſes

Zu dem urſprünglichen Staube mein Weg, zu welchem
mein Urtheil

Mich zurückezukehren verdammt? Entſetzlicher An-
blick!

Scheuslich zu ſehn! ſchon grauſam zu denken! wie
grauſam zu fühlen!

Jetzo haſt du den Tod, (erwiederte gütig der En-
gel,)

In

welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er
gerecht ſey, da Gott zeugete von ſeiner Gabe,
und durch denſelbigen redet er noch, wiewohl
er geſtorben iſt.

In der ersten Gestalt am Menschen erblicket; doch giebt es

Viele Gestalten des Todes, und viele Wege, die alle

In der abscheulichen Höle führen; sie alle sind schrecklich,

Aber den Sinnen schrecklicher noch am dunkelen Eingang,

Als im Innern. Etliche werden, so wie du gesehen,

Durch des Todes gewaltsamen Streich ihr Leben verlieren,

Durch die stürmische Fluth, durch Feuer, und Hunger, und mehr noch

Durch unmäßgen Gebrauch der Speisen und starker Getränke.

Ueber die Erde wird dies, abscheuliche Seuchen, verbreiten.

Und damit du erkennst, was Evens Verbrechen, für Jammer

Ueber die Menschen gebracht: soll sich ein schrecklicher Haufen

Dieſer Seuchen dir nahn. Schnell lag vor ſeinem Geſichte

Ein entſetzlicher Ort, ſchwarz, finſter, ſchmutzig, und traurig,

Wie ein Spital. Man ſah darinn viel Schaaren von Kranken,

Und jedwedes Uebel war hier; die ſcheuslichſten Krämpfe,

Reckende Foltern, und herzbeſchwerende Bangigkeiten;

Gicht, und Schlag; und allerley Fieber; erſtickende Flüſſe,

Und die fallende Sucht; Stein, Gries in den Nieren, Koliken,

Und Geſchwüre; die Phreneſie, die ungezähmt tobet,

Und die ſchwarze Melancholey, die verzehrende Schwindſucht,

Und der mondſüchtige Wahnwitz; die Hydropiſie, der Maraſmus,

Pein von entzündeter Bruſt, und folterndes Seitenſtechen,

Und die weltverheerende Pest. Die Marter war scheuslich,

Und die Seufzer entrangen sich tief. Die Verzweiflung pflegte

Ganz geschäftig der Kranken von Bette zu Bette. Der Tod schwang

Ueber ihnen den Pfeil im Triumph; doch grausam verzog er,

Sie zu durchbohren, so sehr sie ihn auch mit Flehen und Bitten

Als ihr einziges Gut, und ihre letztere Hoffnung,

Jammernd ruften. O welch ein Herz von Felsen vermöchte

Solch ein scheuslich Gesicht mit trockenen Augen zu schauen!

Adam hielt sich nicht mehr; er weinte, wiewohl er vom Weibe

Nicht gebohren worden. Ein zärtliches Mitleid besiegte

Seinen männlichen Muth, und ließ ihn lange den Thränen;

Bis daß ſtärkre Gedanken die ſich ergießenden Zähren

Etwas gehemmt. So bald er die Rede von neuem bekommen,

Schmolz ſein zärtliches Herz in dieſe beweglichen Klagen:

O armſeeliges Menſchengeſchlecht! wie biſt du gefallen,

O wie biſt du erniedert! zu welchem erbärmlichen Zuſtand

Aufbehalten! Es wäre dir beſſer, du nähmſt, nicht gebohren,

Hier dein Ende! Ward darum uns nur das Leben geſchenket,

So uns wieder entrungen zu werden? Und drang man es uns nicht

Mit Gewalt auf? Kannte man das, was man uns geſchenket?

O wer würde das Leben entweder durchaus nicht verlangen,

Oder bald drauf das Schickſal flehn, es wieder zu nehmen.

Glücklich,

Glücklich, wenn er noch so in Friede erlassen sich sähe!

Kan am Menschen des Ewigen Bild, das ehmals so herrlich

So volkommen gestralt, obgleich es ietzo verderbt ist,

Zu so schrecklichen Leiden, zu so unmenschlichen Schmerzen,

Welche kein Auge betrachten kan, erniedriget werden?

Sollte der Mensch nicht, da er zum Theil das Ebenbild Gottes

Noch besitzet, deshalb von solcher Häßlichkeit frey seyn,

Und sich wegen der Gleichheit mit seinem Schöpfer verschont sehn?

Sie verlohren, (erwiederte drauf der Engel,) dies Bildniß,

Da sie sich selber erniedert, und zügellosen Begierden

Sklavisch gedient; vom viehischen Laster das Ebenbild nahmen,

Welches Even am meiſten zu ihrem Verbrechen ver-
leitet.

Drum iſt ihre Beſtrafung ſo niedrig, und kann nicht
das Bildniß

Gottes entehren; ihr eigenes allein entehret es, oder

Iſt es des Ewigen Bild, ſo wird es von ihnen allein
nur

So entſtellt, da ſie der Natur heilſame Geſetze

In ſo eckelnde Seuchen verwandeln; ſie habens verdie-
net,

Weil ſie in ſich das Ebenbild Gottes nicht beſſer verehs
ren.

Ich ergebe mich, ſagte hierauf der Vater der Men-
ſchen,

Aber iſt neben dem ſchmerzlichen Pfad kein anderer
Weg mehr,

Welcher zum Tod uns führt, zu unſerm urſprüngli-
chen Staube?

Ja, er iſt, erwiedert der Engel, wofern du die
Vorſchrift,

Nicht

Nicht zu viel, zu halten gedenkst, und wenn dich in Speisen,

Wie in Getränken, die Mäßigkeit führt; und gehörige Nahrung,

Aber nicht lüsterne Lust von dir darinnen gesucht wird;

Bis daß über dein Haupt viel Jahre verstrichen. So kannst du

Leben, bis daß du von selbst gleich zeitigen Früchten herabfällst

Zu dem Schooße der Erde; auch kannst du, gelinde gepflücket,

Eingesammelt werden, wenn du dem Tode gereift bist,

Und wirst nicht mit grausamer Hand vom Stamme gerissen.

Dies ist das hohe gesegnete Alter. Doch mußt du alsdann auch

Deine blühende Jugend, und deine Schönheit und Stärke

Ueberleben; dich werden alsdann, verwelket, geschwächet,

Graue Haare bedecken; die stumpfergewordenen Sinnen

Werden, allen Geschmack an Lust und Freuden, verlieren.

Statt der Mine der Jugend, die ietzt so fröhlich umhersieht,

So voll Hoffnungen ist, wird in dem trägeren Blute

Melancholischer Dampf, und Frost und Trockniß regieren;

Deine flüchtigen Geister wird dieses darnieder drücken,

Und zuletzt in dir den Balsam des Lebens verzehren.

Unser Ahnherr versetzte darauf. Ich flieh denn in Zukunft

Nicht mehr den Tod, ich will mich auch nicht zu ängstlich bemühen,

Dieses Leben zu hassen, vielmehr mich eifrig bestreben,

Wie ich von dieser beschwerlichen Last am leichtsten, am besten

Mich

Mich befreye, sie, die ich so lange zu tragen bestimmt bin,

Bis der Tag des Todes erscheint; ihn will ich geduldig,

Und voll Muth erwarten. Ihm gab der Engel zur Antwort:

Liebe zu sehr nicht dein Leben; doch haß es noch minder. Und was du

Lebst, das lebe vor Gott; und überlaß es dem Himmel,

Ob sein Ausspruch es kurz, ob er es länger bestimmet.

Jetzo bereite dein Auge zu einem andern Gesichte.

Adam sah auf, und sah in einer offenen Ebne

Zelte von mancherley Farben r). Bey einigen grasenden Heerden,

Und

r) Dieses waren die Zelte von den Nachkommen Cains, wie uns solches der Dichter selbst nachher erklärt.

Und aus andern ſchallte der Klang harmoniſcher Saiten,

Güldener Harfen und Cimbeln, melodiſch zuſammengeſtimmet.

Auch den Jüngling ſah man, der ihre Saiten belebte;

Mit begeiſterter fliegender Hand verfolgt er, durch alle

Hohen und niederen Töne, die wiederſchallenden Fugen.

An

Bey einigen graſenden Heerden, dieſe gehörten dem Jabal, denn von ihm ſind herkommen, die in Hütten wohnten, und Vieh zogen. 1 B. Moſ. IV. 20. Aus andern ſchallte der Klang harmoniſcher Saiten, güldene Harfen und Cymbeln, dieſe gehörten dem Jubal, von dem ſind herkommen, die Geiger und Pfeifer. Ebendaſ. 21. Auf der andern Seite ſtand einer im Schweiße der Arbeit, an der Schmiede; dieſes war Thubalkain, der Meiſter in allerley Erz und Eiſenwerk. 4 B. Moſ. IV. 22.

An der anderen Seite stand einer, im Schweiße der Arbeit,

An der Schmiede; zwey schwere Klumpen von Eisen und Kupfer

Hatt' er geschmelzt; (sie waren entweder an Oertern gefunden.

Wo zufälliger Brand auf Bergen, oder in Thälern,

Wälder verzehrt; und waren hinab zu den Adern der Erde,

Schwerer, gesunken; vielleicht auch heiß zum offenen Munde

Einer kühlenden Kluft tief unter dem Sande geschlichen;

Oder sie hatte der Strom, hervor aus dem Boden gewaschen.)

Durch ihn floß das zerlassene Erz in gehörige Formen,

Die er bereitet; er machte darinn sein eigenes Werkzeug,

Und viel Arbeit voll Kunst, gegossen, oder geschmiedet

Aus Metall. Nach diesen, jedoch auf der Seite des Käufilers,

Stieg ein anderes Volk von nahe gelegenen Hügeln,

Ihrem gewesenen Sitz, hinab in die flachen Gefilde.

Ihrem Gesicht nach schienen sie alle gerechte Männer,

Gotte zu dienen bemüht, und seine Werke zu lernen.

Die er vor uns nicht verbirgt; und alle die nützlichen Dinge,

Welche Freyheit und Ruh im Menschengeschlechte befestigen.

Als sie nicht lange herum auf dieser Ebne gewandelt,

Sieh, da nahete sich zu ihnen aus ihren Gezelten

Eine reizende Schaar von Frauen in üppigen Kleidern,

Prächtig und bunt, mit Juwelen bedeckt. Sie sangen bezaubernd

In die Harfen die zärtlichſten Lieder, und traten im Reigen

Tanzend einher. Es ſahen ſie die Männer; ſo ernſthaft ſie ſchienen,

Ließen ſie zügellos doch die Augen ſchießen, bis alle

Plötzlich auf immer im Netze der Liebe gefangen ſich ſahen.

Jeder erwählte ſich, die ihm gefiel; ſie ſprachen vertraulich,

Bis in Weſten der Liebe Geſtirn hellglänzend hervorgieng.

Ganz in Feuer ſchwingen ſie nun die leuchtenden Fackeln,

Rufen den Hymen an, den man bey dieſen Gebräuchen

Jetzo zuerſt verehrte. Von Feſten, Muſik, und Banketen,

Schallte jegliches Zelt. So manche frohe Verbindung,

Dieſe holden Geſchäfte der Liebe der munterſten Jugend,

Dieſe Geſänge, Blumen, und Kränze, die zaubriſchen Töne

Lieblicher Saiten, beſiegten das Herz des Erſten der Menſchen.

Willig wollt er bereits ſich dieſer entzückenden Wolluſt

Ueberlaſſen, und goß ſo gegen den Engel ſein Herz aus:

O erhabener ſeeligſter Engel, du, der du mein Auge

Wirklich eröfneſt, wie ſehr vergnügt mich dieſes Geſichte!

Weit mehr Hofnung erblick ich darinn zu friedlichen Tagen,

Als in den beyden vorher, die du mir zeigteſt. In jenen

Sah ich nichts, als Haß und Tod, und Schmerzen, noch ſchlimmer,

Als der Tod. Hier ſcheint die Natur in allem vollendet.

Michael ſprach: urtheile vom Beſten nicht nach dem Vergnügen,

Ob es auch gleich der Natur, und ihrer Absicht gemäß scheint.

Zu viel edlerem Zweck hat dich dein Schöpfer geschaffen,

Heilig und rein, und ähnlich mit seinem göttlichen Bildniß.

Jene Gezelte, die du mit solchem Vergnügen betrachtet,

Sind die verruchten Gezelte des Lasters; es wohnet darinnen

Das Geschlechte von dem, der seinen Bruder erschlagen.

Eifrig befleißen sie sich auf alle gefälligen Künste,

Welche das Leben verschönern; Erfinder seltener Dinge,

Aber uneingedenk des Schöpfers, ob sie sein Geist gleich

Unterwiesen darinn; sie werden es niemals erkennen,

Daß es Gaben des Ewigen sind. Ein schönes Geschlechte

Wird indes von ihnen erzeugt. Du ſaheſt vorher ihn,

Jenen blühenden weiblichen Trupp, in blendender Schönheit,

Wie Göttinnen bezaubernd, und ſanft; und [illegible]rlich geſchmücket,

Aber von allem dem Guten entblößt, worinnen die Ehre,

Und vor allem der Wirthſchaftsruhm des Weibes beſtehet;

Bloß zur Wolluſt erzogen, und in dem feinſten Geſchmacke,

Zu gefallen, geübt; zu ſingen, zu tanzen; mit Vortheil

Sich zu ſchmücken, die Zunge zu rollen, und Blicke zu ſchießen.

Dieſer edlere Stamm von Männern, welche durch Tugend

Sich den rühmlichen Namen der Söhne Gottes erwarben,

Werden unedel den Ruhm, den ihre Tugend verdiente,

Dem bezaubernden Reiz der Atheistinnen opfern,

Die sie verführt; es schwimmen ietzt die in Wollust und Freuden,

Die nur allzugeraum in kurzem zu schwimmen verdammt sind;

Jauchzend lachen sie, aber die Welt muß über ihr Lachen,

Eine Fluth von Thränen, dafür lautjammernd vergießen.

Adam, der flüchtigen Freude beraubt, antwortet dem Engel:

O des Elends, der Schande! daß diese, welche noch kürzlich

Fromm zu wandeln gestrebt, den Pfad der Tugend so plötzlich

Wieder verlassen, die schändlichen Wege des Lasters zu wandeln;

Oder, ermüdet, auf ihrem Wege zur Tugend erliegen!

Doch ich seh es zu sehr, das Unglück des Menschen hat immer

Eben den Schwung, als verher, und es entſpringet vom Weibe!

Es entſpringt von der weibiſchen Feigheit des Mannes, (erwiedert

Michael drauf;) er ſollte ſein Recht durch höhere Gaben,

Und durch Weisheit, die er erhielt, ſtandhafter behaupten.

Aber rüſte dich icht zu einer andern Scene!

Er ſah auf, und erblickte, vor ſeinem Auge verbreitet,

Ein anſehnliches Land, mit Flecken und Dörfern; dazwiſchen

Städte voll Menſchen mit hohen Pforten, und prangenden Thürmen;

Völker in blitzenden Waffen; kriegdrohende wilde Geſichter,

Rieſen von mächtiger Geſtalt, und voll verwegner Entwürfe.

Einige ſchwingen die glänzenden Waffen; die anderen tummeln

Das wildſchäumende Roß, theils einzeln, oder in Schaaren:

Keine mäßige Muſterung ware. Ein muthiger Haufen

Streifte durchs Feld, und trieb aus fetten Wieſen und Gründen

Eine Heerde von Rindern, und ſchönen Ochſen und Kühen,

Oder auch wolletragendes Vieh, die ſchüchternen Schafe

Mit den ängſtlich blökenden Lämmern, icht ihnen zur Beute,

Ueber die Ebenen weg. Und kaum entrinnen die Hirten

Mit dem Leben, ſie rufen um Hülfe; vom blutigen Streite

Wird die Gegend erfüllt; es zichn im wilden Turnier

Die Geſchwader gegen einander; die ſichern Gefilde,

Wo noch ſo kürzlich das Vieh in reichen Heerden geweidet,

Liegen nun weit umher mit Leichen und Waffen bestreut, Blutig, entstellt, verlassen und leer. Noch andere hielten

Eine befestigte Stadt, mit ihrem Lager, umschlossen.

Muthige Schaaren stürmen auf sie mit Leitern und Wurfzeug

In den eröfneten Gräbern; sie aber vertheidgen vom Walle

Sich mit Pfeilen und Spießen, mit Steinen und schwefelichtem Feuer.

Ein entsetzliches Metzeln, und riesenmäßige Thaten

Werden an beyden Seiten verübt. An anderen Orten

Rufen Gesandte des Friedens, mit ihren geheiligten Stäben,

Unter die Thore der Stadt den Rath der Bürger zusammen.

Ernste geprüfte Männer, mit grauen Haaren bedecket,

Treten,

Treten, mit jungen Kriegern vermiſcht, zuſammen.
Man höret

Mächtige Redner; aber gar bald zerfällt die Verſamm-
lung

In Partheyen. Ein Mann von mittlerem Alter er-
hub ſich

Unter ihnen, mit ernſterem Anſtand, und weiſem Be-
tragen,

Redete viel vom Unrecht, Recht, von Wahrheit und
Frieden,

Von der Religion, und von den Gerichten des Höch-
ſten.

Doch ihn verſpotteten Alt und Jung, und hätten ge-
waltſam

Ihn ergriffen, wofern nicht eine blendende Wolke

Sich vom Himmel geſenkt, und aus dem wilden Ge-
dränge

Ihn auf einmal entrückt. Nun herrſchten Gewaltthat
und Fauſtrecht,

Unterdrückung und Wuth auf dieſer Stelle. Kein Ort
ward

Mehr zur Zuflucht gefunden. In heißen Thränen zerfließend

Wandte ſich Adam betrübt zu ſeinem Führer, und ſagte,

Schmerzlich gerührt: o was ſind dies für ſchreckliche Männer,

Diener des Todes, nicht Menſchen, die ſo unmenſchlich die Menſchen

Zum grauſamſten Tode befördern, und deſſen Verbrechen,

Welcher den Bruder erſchlug, zehntauſendmal ärger, verdoppeln!

Denn an wen verüben ſie es, dies Schlachten und Morden,

Als an ihrem Brudergeſchlecht, an Menſchen durch Menſchen!

Aber ſage, wer war der Gerechte, der ohne Verſchonen

Wegen ſeiner Gerechtigkeit ſich verlohren geſehen,

Hätte mit mächtiger Hand ihn nicht der Himmel errettet?

Michael ſprach: dies ſind die Früchte der übel-
geknüpften

Schändlichen Ehen, welche du ſahſt, wo Gutes und
Böſes

Sich zuſammen gepaart; die ſich einander zwar ſcheuen,

Aber, ſobald ſie voll Unbedacht ſich zuſammen vereinet,

Wunderbare Geburthen von Geiſt und Leibe gebähren.

Dieſes waren die Rieſen s), die Männer von blen-
dendem Ruhme,

Denn

s) Nach 1 B. Moſ. VI. 4. Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden, denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menſchen beſchliefen, und ihnen Kinder zeugten, wurden daraus Gewaltige in der Welt, und berühmte Leute. In der Engliſchen Ueberſetzung heißt es, an ſtatt Tyrannen, Rieſen.

Denn man wird nur die Macht in diesen Tagen bewundern,

Und sie Tapferkeit, Muth, und heroische Tugend benennen.

In der blutigen Schlacht zu überwinden, und Völker

Zu bezwingen, nach grimmigen Morden viel Reichsthum und Beute

Heimzubringen, wird man für aller menschlichen Ehre

Höhesten Gipfel erklären; man wird es wegen des Weihrauchs

Eitler Triumphe thun, dadurch den prahlenden Namen

Großer Eroberer, Beschützer der Menschen, unsterblicher Götter,

Oder Söhne der Götter sich zu erwerben, wiewohl sie

Besser den Namen der Pest des Menschengeschlechtes verdienten,

Und der Verwüster der Welt. So wird man Namen und Nachruhm

Auf

Auf der Erde erlangen, und was ihn am meiſten ver-
diente,

Wird in Vergeſſenheit ſinken. Doch jener, der ſie-
bente nach dir t),

Welchen du ſahſt; allein ein Gerechter in einer ver-
kehrten

Schändlichen Welt, ſo ſehr deswegen von allen gehaſ-
ſet,

Und deswegen ſo ſehr von Feinden umringet, dieweil
er

So allein es gewagt, den Pfad der Tugend zu wan-
deln,

Und die verhaßte Wahrheit zu ſagen: der Ewige wer-
de

Niederfahren vom Himmel mit ſeiner Heiligen Scha-
ren,

Sie zu richten; ihn hat in einer balſamiſchen Wolke

Mit geflügelten Roſſen der Ewge von ihnen entrücket,

t) Jud. 14. Enoch, der ſiebente von Adam

Daß er mit ihm in den Höfen der Wonn' in Seeligkeit wandle,

Und vom Tode befreyet ſey, dir, Adam, zu zeigen,

Was für ein Lohn die Frommen erwartet, und welche Beſtrafung

Jene Verruchten verfolgt; ſieh auf! du wirſt es erblicken.

Adam ſah auf, und ſah, daß ſich die Scene der Dinge

Plötzlich verändert. Der eiſerne Schlund des tobenden Krieges

Brüllte nicht mehr; es hatte ſich alles in Scherz und in Freuden,

Und zu ſchwelgriſchen Feſten, und üppigen Tänzen, verwandelt.

Heyrath, Nothzucht herrſcheten nun, Entführung und Ehbruch,

Wie die verübergehende Schöne dazu ſie verführte.

Bald drauf kam es von Bechern der Luſt zu innerer Zwietracht,

Aber

Aber ein ehrfurchtswürdiger Mann trat unter denselben

Wider sie auf; er gab sein äußerstes Misvergnügen

Ueber ihr Thun zu erkennen, und zeugte mit muthiger Tugend

Gegen ihre sündlichen Wege. Bey ihren Banketen,

Wenn sie sich zu den Triumphen und Festen in Freuden versammelt,

Tritt er oft unter sie hin, und predigt diesen Verstockten

Buß' und Bekehrung u), als Seelen zum nahen Gerichte geweihet;

Aber umsonst! er stritt mit diesen Sündern nicht länger,

Da er verhärtet sie sah, und rückte seine Gezelte

Fern

u) Dies gründet sich auf 1 Petr. III, 19. 20. Er hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubeten, da Gott einemals harrete, und Geduld hatte zu den Zeiten Noäh.

Fern von ihnen hinweg. Dann hieb er ſich auf dem Gebirge

Balken und Bretter, und baucte ſich von gewaltiger Größe

Einen Kaſten, gemeſſen nach richtiger Maas in der Länge,

Höh, und Tiefe; rundum mit Pech und Harze bezogen.

Eine feſtſchließende Thür war in der Seite gezimmert,

Und für Menſchen und Vieh lag reichlicher Vorrath im Kaſten.

Und nun ſieh! ein ſeltenes Wunder! Von allem Lebendgen,

Allen Thieren, Inſekten, und Vögeln, erſchienen ſieben,

Paarweis, und giengen hinein, von ihrer Ordnung beleihret.

Endlich kam der Alte zuletzt, mit ſeinen drey Söhnen,

Und die vier Weiber mit ihm, und Gott ſchloß ſelber die Thür zu.

Unter-

Unterdessen erhub sich der Südwind x); auf finsteren Schwingen

Schwebt er daher, und trieb die Wolken unter dem Himmel

Brausend zusammen; es sandten die Berge, zu ihrer Verstärkung,

Feuchte Dünste hervor, und dicke neblichte Dämpfe.

Schrecklich und schwarz hieng iezt der Himmel verfinstert herunter,

Wie ein dunkeles Tuch; mit Ungestüm stürzte der Regen

Strömend herab, bis daß man die Erde nicht länger erblickte.

Das hinschwimmende Schif stoß ruhig über den Wassern,

Und schnitt sicher hindurch mit seinem gebogenen Schnabel.

Aber

x) Milten hat in dieser Beschreibung offenbar den Ovid. Met. I. vor Augen gehabt; aber wie sehr hat der Englische Dichter den Lateinischen übertroffen!

Newton.

Aller Sterblichen Wohnungen waren mit Wellen bedecket,

Und tief unter der Fluth mit ihrem Prachte versenket.

Meer bedeckte das Meer; Meer, ohne Gestade. Pallaste,

Wo noch kürzlich die Wollust geherrscht, bewohneten ietzo

Ungeheuer des Meers, und warfen Junge darinnen.

Was vom Menschengeschlecht, das erst so zahlreich gewesen,

Uebrig geblieben, das schwamm auf Einem Schiffe versammelt,

Ueber dem Abgrund. Wie härmtest du dich, unglücklicher Adam,

Da du das Ende, das Ende voll Schrecken, von deinem Geschlechte,

Diese Vertilgung sahst! Auch dich ersäufte beym Anblick

Eine mächtige Fluth von Thränen und Klagen, und stürzte

So wie deine Söhne dich nieder, bis daß du vom Engel

Freundlich erhoben, und wieder auf deine Füße gerichtet,

Standst, doch ohne Trost; so wie ein jammernder Vater,

Welcher auf einmal sein ganzes Geschlecht vor seinem Gesichte

Umgebracht sieht. Du klagtest hierauf gebrochen zum Engel:

O unglücklich vorhergesehne Gesichte! Beglückter

Hätt' ich gelebt, wofern ich hier nie die Zukunft geschauet!

Denn so hätt ich allein mein Theil von Unglück getragen,

Und genug zu tragen gehabt mit jeglichem Tage!

Jetzo fallen die Bürden von diesen künftigen Zeiten

Schwer auf mich, sie alle zugleich auf mich nur alleine;

Kommen, dieweil ich vorher ſie weiß, vorher noch als unreif

Zu der Geburth, und quälen mich ſchon vorm wirklichen Daſeyn

Mit dem Gedanken, daß ſie einſt kommen ſollen. O ſuche

Niemand vorher zu erfahren, was ihm und ſeinem Geſchlechte

Noch bevorſteht; er wird ſonſt nichts, als Unglück, erfahren,

Das er, indem er vorher es weiß, dadurch nicht verhindert,

Sondern nur fühlt, daß künftiges Uebel durch Angſt und Erwartung

Eben ſo ſchwer iſt zu tragen, als wenn es nun wirklich erſcheinet.

Dieſe Beſorgniß indes iſt umſonſt! Kein Menſch iſt mehr übrig,

Welcher zu warnen ſtünde; die wenigen, die noch entfliehn ſind,

Wird zulezt Verzweiflung und Angſt und Hunger verzehren,

Da sie die Wasserwüste durchirren! Ich hatte gehoffet,

Daß, wenn nur erst Krieg und Gewalt die Erde verlassen,

Alles gut sey! dann würde der Friede, das Menschengeschlechte,

Wieder mit langen Freuden und glücklichen Tagen bekrönen.

Aber wie sehr betrog ich mich nicht! nachdem ich gesehen,

Daß der ruhige Friede nicht weniger Seelen verwüstet,

Als der tödtliche Krieg. Wie kömmt dies, himmlischer Führer?

Sprich, ist hier dem Menschengeschlecht sein Ende bestimmet?

Michael sagte darauf: Die Männer, welche du kürzlich

Noch in Freuden, Triumph, und Wollust und Reichthum erblicktest,

Sind die, welche du anfangs sahst; die tapferen Helden,

Von erhabenem Muth, und groß von kriegerischen Thaten,

Aber von wahrer Tugend entblößt. Nachdem sie gewaltsam

Ströme vergossen von Blut, viel reiche Länder verwüstet,

Und viel Völker besiegt, und einen gewaltigen Namen,

Hohe Titel, und reiche Beute dadurch sich erworben;

Werden sie schnell sich verändern, und sich der Ruhe, der Wollust,

Und dem Pomp und der Pracht ergeben, bis Stolz und Verschwendung

Selbst im Schoosse der Ruh aus Freundschaft feindliche Thaten

Zeugt. Die Besiegten sogar, die niedern Sklaven des Krieges,

Werden mit ihrer Freyheit Verluſt die Tugend verlieren,

Und die Furcht vor Gott. Weil ſie vom Himmel im Kriege

Keine Hülfe bekommen durch ihre gezwungnen Gebethe:

Werden ſie treulos nun in ihrem Eifer erkalten,

Und zufrieden mit dem, was ihnen die Sieger gelaſſen,

Nur beſorgt ſeyn, ihr Leben recht ſicher, und fröhlich, und welt ich,

Zu vollbringen: denn mehr als zuviel wird immer die Erde

Noch erzeugen, um ſie in ihrer Enthaltung zu prüfen.

So wird alles entarten, ſo wird ſich alles verſchlimmern.

Mäßigkeit und Gerechtigkeit wird mit der Treue, der Wahrheit

In Vergessenheit sinken. Ein einziger Mann nur, des Lichtes

Einziger Sohn im finsteren Alter, der allem Exempel,

Aller Verführung entgegen, und aller langen Gewohnheit

Und der übrigen Welt, die er beleidigt, zuwider,

Tugendhaft bleibt, er achtet nichts nach ihrem Gespötte,

Nichts nach ihrem Hohn, und ihrem schreyenden Unrecht;

Sondern tadelt sie dreist in ihren sündlichen Wegen,

Und weist ihnen die Pfade der Tugend, als besser und sichrer,

Wie die Wege des Lasters; und kühn verkündigt er ihnen

Gottes rächenden Zorn, der ihre Häupter bedrohet.

Aber

Aber er wird verspottet von ihnen zurücke gesendet;

Gott bemerkt ihn allein, den einzgen Gerechten, der lebet.

Und drauf wird er auf seinen Befehl, so wie du gesehn hast,

Einen Kasten erbauen von wundernswürdiger Erfindung,

Sich mit seinem Geschlecht in einer Welt zu erretten,

Die der Allmächtige nun dem Untergange geweiht hat.

Kaum ist er mit Menschen und Vieh, die dem Leben bestimmt sind,

In die Arche gegangen, und vor den Fluthen gesichert;

Als sich die Schleusen sogleich am dunkeln Himmel eröfnen,

Tag und Nacht auf die Erde zu regnen; die Brunnen der Tiefe

Brechen nun auf; der Ocean ſchwillt, tritt über die Schranken,

Bis die brauſende Fluth hoch über die Berge hinaus ſteigt.

Dann wird durch die Gewalt der tobenden Wogen der Hügel

Dieſes Gartens zugleich aus ſeinen Wurzeln gehoben y),

Durch die gehörnte Fluth der grünenden Fluren und Bäume

Völlig beraubt, mit dem mächtigen Strome hinunter treiben

In das offene Meer, und als ein ſalzichtes, wüſtes

Eyland, Wurzeln drinn faſſen; der Seehund, der Wallfiſch, die Meve,

Werden da brüten, um dich zu belehren, daß Gott nicht dem Orte

Eine

y) Es iſt die Meynung der meiſten Gelehrten, daß das Paradies durch die Sündfluth zerſtöret worden. A.

Eine besondere Heiligkeit giebt, wofern sie die Menschen,

Die ihn besuchen, oder drinn wohnen, nicht selber besitzen.

Aber erhebe den Blick, und sieh, was ferner erfolget.

Er sah auf, und sahe den Kasten, der über den Fluthen,

Welche sich ietzo verminderten, schwamm. Die regnichten Wolken

Waren vom Nordwind verjagt; sein scharfer trucknender Athem

Hatte der Sündfluth Gesicht z), als wie vor Alter, verwelket,

Tief mit Runzeln gefurcht. Die hellaufgehende Sonne

Schaute

z) Diese anspielende Vergleichung der Fläche des abnehmenden Wassers, das durch den Wind gerunzelt

Schaute heiter und heiß in den Spiegel der ruhigen
Waſſer,

Und trank, wie voll Durſt, mit ſtarken Zügen die
Wellen.

Dadurch zog ſich der Strom aus einem ſtehenden
Meere

Mit ſanftgleitender Ebbe hinab, die unter dem Ab-
grund

Leiſe ſich fortſtahl; es hatte die Tiefe die Schleuſen
verſtopfet,

So wie der Himmel die Fenſter. Nun ſchwimmt der
Kaſten nicht länger,

Sondern auf eines erhabnen Gebirgs vorragendem
Gipfel

Scheint er feſte zu ſtehn. Schon kommen die Spitzen
der Berge,

Gleich

wird, mit den Runzeln des abnehmenden hohen Al-
ters iſt etwas klein und ſehr weit hergeholt; aber
der Dichter erſetzt uns dieſes durch die Schönheiten
der übrigen Beſchreibung. Thyer.

Gleich den Felsen hervor; es treiben die reissenden Ströme

Ihre wüthende Fluth von da mit mächtigem Rauschen

In die weichende See. Nun fliegt ein forschender Rabe

Aus dem Kasten heraus; nach ihm der treuere Bothe,

Eine Taube, die einmal, und dann noch einmal verschickt wird,

Einen grünenden Baum, und sichern Boden zu suchen,

Wo sie den Fuß zu verweilen vermöchte. Zum zweytenmal bringt sie

Einen Oelzweig zurück, zu einem Zeichen des Friedens.

Aller Orten erscheint nun das Land. Nun geht auch der Alte

Aus der eröffneten Arche mit seinem ganzen Geschlechte;

Hebet die Hände dankbar empor, und richtet sein Auge

Voller Andacht gen Himmel; ſieht eine thauende Wolke
Ueber dem Haupt, und in der Wolke den ſichtbaren Bogen,
Mit drey lieblichen Farben in lachender Ordnung gefarbet,
Einen verneuerten Bund, und Friede mit Gott zu bezeichnen.
Adams Herz, das kurz noch zuvor ſo traurig geweſen,
Ward darüber entzückt; er ſprach mit freudigen Worten:

O du, der du künftige Dinge, wie gegenwärtig,

Vor die geöffneten Augen mir bringſt, o himmliſcher Lehrer,
Dieſes letzte Geſicht ermuntert mich wieder zum Leben,
Da ich es ſeh, es werde der Menſch mit allen Geſchöpfen
Leben, und Saamen hinfort auf dieſer Erde erhalten.

Jene vernichtete Welt voll mißgerathener Söhne,

Welche die Rache des Ewgen verschlang, beklag ich nun minder,

Als ich mich wegen des Einzigen freue, den Gott so vollkommen,

So gerecht erfunden, daß er in Gnaden ihn würdigt,

Eine bessere Welt von ihm abstammen zu lassen,

Und des rächenden Zorns, den sie erregt, zu vergessen.

Aber sage mir doch, was wollen die farbichten Streifen

An dem Himmel, als wie Augbraunen Gottes zu sehen,

Der nun befriediget ist? Sind sie die blumichte Binde,

Jenen flüßigen Saum der wäßrichten Wolken zu halten,

Sich nicht von neuem zu lösen, und über die Erde zu regnen?

Michael sagte hierauf: du hast die Wahrheit vermuthet.

So geneigt, so willig läßt Gott vom rächenden Zorn ab,

Ob vor kurzem es gleich ihn wegen der Menschen gereuet,

Und sein Herz sich gekränkt, indem er, zur Erde hinab sah,

Und sie sein Blick mit Frevel erfüllt, mit Sünde bedeckt fand,

Weil sich jegliches Fleisch in seinem Wege verderbet.

Aber nachdem sein Zorn sie vertilgt, wird dieser Gerechte

So viel Gnade vor ihm und seinen Augen erlangen,

Daß er das Menschengeschlecht nicht ganz im Zorne verderbet,

Sondern in einem Bunde verspricht a), er wolle die Erde

Niemals

a) Nach 1 B. Mos IX, 12. ꝛc. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe

Niemals wieder durch Wasser zerstören; der Ocean solle
Niemals seine Gränzen verlassen, noch stürmischer Regen
Wieder die sündige Welt mit Menschen und Thieren ersäufen.
Führt er Wolken über die Erde, so wird er darinne
Den dreyfarbichten Bogen setzen, daß, wer ihn erblicket,
An den erneuerten Bund mit deinem Geschlechte gedenke.

Tag

habe zwischen mir und euch, und allem lebendigen Thier bey euch hinfort ewiglich: meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und der Erden. Und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich

geden-

Tag und Nacht, die gehörige Zeit zur Saat, und zur Erndte,

Frost und Hitze, sollen hinfort abwechselnd regieren,

Bis das Feuer die Welt gereinigt, und wieder erneuert,

Beydes Himmel und Erde, die künftige Wohnung der Frommen.

gedenken an meinen Bund — daß nicht mehr hinfort eine Sündfluth komme, die alles Fleisch verderbe.

Das
Verlohrne Paradies.

Zwölfter Gesang.

Das

Verlohrne Paradies.

Zwölfter Geſang.

Wie ein Wanderer, welcher nunmehr zur Stunde des Mittags
Etwas ruht, ſo eilig er auch die Reiſe verfolget:
So verweilte der Engel ſich zwiſchen einer zerſtörten
Und erneuerten Welt, ob Adam indeſſen gedächte,
Einige Fragen zu thun. Drauf fuhr er nach einiger Pauſe

So mit lieblichem Uebergang fort in seiner Erzählung:

Du hast eine Welt anfangen und enden gesehen,

Erster der Menschen! Ein zweyter Stamm von deinem Geschlechte

Zeigte sich dir. Du hast noch viel, o Adam, zu schauen;

Aber ich seh, dein sterblich Gesicht wird merklich verdunkelt;

Göttliche Dinge müssen zu sehr die menschlichen Sinnen

Ueberwältigen, ermüden; drum will ich, was künftig geschehn wird,

Dir erzählen; gib Acht auf meine lehrenden Worte a)!

Dies:

a) Verschiedene Kunstrichter, besonders Addison, haben gewünscht, daß Milton, so viel Schwierigkeit es ihm auch immer gekostet haben möchte, die Begebenheiten in diesem letzten Gesange eben so in Gesichten

Diese zweyte Quelle der Menschen, so lange die Zahl noch

Schwach ist, und so lange das Schrecken des grossen Gerichtes

In dem Gemüthe noch herrscht, wird Gott den Ewigen fürchten,

Und das Leben mit einiger Achtung auf alles, was billig,

Und

sichten vorgestellet hätte, als in dem vorigen. Ich glaube aber, daß der Poet solches blos der Abwechselung wegen gethan; und kan man ihm also nicht Schuld geben, daß sein Gedicht hier deshalb matter würde, indem zu einer so kurzen gedrungnen Erzählung so verschidner Geschichte nicht weniger Genie gehört, als solche in Gesichten vorzustellen. Aufmerksame Leser werden indes in andern Stellen dieses letzten Gesanges bemerken, daß das grosse poetische Feuer nicht mehr darinn herrscht, welches in den vorigen Gesängen alles entflammte; welches aber unstreitig daher kömmt, weil diese letzten Ge-

Und was recht iſt, führen. Sie werden allmählig ſich mehren,

Werden das Cerceich bauen, und Erndten von Oel und von Weitzen,

Und von Wein einſammeln; aus ihren geſegneten Heerden

Oftmals Stier, und Widder, und Lamm, voll Dankbarkeit opfern,

Nebſt den reichlichen Opfern des Weins; an heiligen Feſten

Sich ergötzen, und ſchuldlos ſo im Seegen und Freuden

Ihre Tage vollbringen, und, eingetheilet in Stämme,

Im

ſänge faſt ganz hiſtoriſch ſind, und der groſſen poetiſchen Schönheiten nicht fähig waren, in welchen die vorigen Geſänge ſchimmern. Milton bleibt aber, wie Newton ſagt, noch eben dieſelbe Sonne, ob ſie gleich nicht mehr in ihrem Mittage glänzt, ſondern bey ihrem Untergange mit ſanfteren Stralen leuchtet. Z.

In Familien wohnen, von ihren Vätern beherrschet.

Bis daß einer von stolzen Gemüth, voll Ehrsucht im Herzen,

Aufstehn wird. Nicht mit dem Stande der herrlichen Gleichheit,

Oder des Bruders vergnügt, wird er der obersten Herrschaft

Ueber sein Brudergeschlecht sich widerrechtlich bemeistern;

Eintracht, und das Gesetz der Natur von der Erde vertreiben,

Und nicht die Thiere, die Menschen nur jagen. Voll Stolz, und voll Ehrsucht,

Wird er die alle mit Krieg und feindlichen Ränken vertilgen,

Die es weigern, sich ihm und seiner tyrannischen Herrschaft

Zu ergeben. Er wird deshalb ein gewaltiger Jäger

Vor dem Herrn genannt; um so dem Himmel zu trotzen,

Oder vom Himmel dadurch die oberſte Herrſchaft zu
fordern.

Von Empörung wird er den Namen erhalten b); wie-
wohl er

Andere ſelbſt der Empörung beſchuldigt. Dann wird
er mit Rotten,

Die aus gleicher Eroberungsſucht ſich mit ihm ver-
einigt,

Unter ihm oder auch mit ihm zugleich tyranniſch zu
herrſchen,

Aus den Gefilden von Eden nach Weſten ziehen; da
wird er

Eine Ebene finden, aus deren ſchwangerem Boden

Schwarzer harzigter Leim, wie aus dem Munde der
Hölle,

Siedend hervorquillt. Sie nehmen ſich vor, aus ge-
backenen Steinen

Und

b) Denn der Name Nimrod wird gemeiniglich von dem hebräiſchen Worte *Marad* hergeleitet, welches rebelliren bedeutet. M.

Und aus diesem harzigten Stoff mit verwegenen Händen

Eine Stadt zu erbauen, mit einem gewaltigen Thurme,

Dessen Spitze die Wolken erreiche; sich über die Erde

Einen Namen dadurch zu erwerben, damit ihr Gedächtniß

Nicht in Vergessenheit komme, wofern sie in ferne Provinzen

Sich zerstreuet gesehn; nicht drüber bekümmert, ob Gutes,

Oder auch Böses, ihr Ruf den kommenden Zeiten verkündge.

Doch der Allmächtge, der oft herniedersteiget, die Menschen

Unsichtbar zu besuchen, und ihre Hütten durchwandelt,

Um auf ihre Wege zu achten, bemerket gar bald sie,

Und fährt nieder, zu sehen die Stadt, bevor noch ihr Thurmbau

Ueber die Thürme des Himmels geragt. Zu ihrer Verſpottung
Sendet er einen verwirrenden Geiſt auf die Zungen der Völker,
Ihre Sprache, die ſie von ihren Vätern erlernet,
Zu vertilgen, und ſtatt derſelben ein buntes Gemiſche
Fremder unkenntlicher Wörter zu pflanzen. Und plötzlich entſtehet
Unter der Bauenden Schaar ein häßlich rauhes Geplapper;
Ohne verſtanden zu ſeyn, ruft einer dem andern von fern zu,
Bis die heiſere Stimme ſich ſchwächt. Drauf fallen ſie wüthend
Untereinander ſich an, weil jeder glaubet, man ſpotte
Seiner Reden. Es war ein groſſes Gelächter im Himmel;
Alles ſchaute von oben herab, das Gerüſche zu hören,

Und

Und das Getümmel zu sehn. So ward der Bau zum Gespötte,

Und das angefangene Werk Verwirrung genennet c).

Adam, väterlich ietzt darüber erzürnet, versetzte:

O des abscheulichen Sohns, der über andere Menschen,

Ueber sein Brudergeschlecht, sich einer Herrschaft bemächtigt,

Die ihm der Schöpfer nicht gab! Er gab uns allein die Regierung

Ueber die Thiere, die Fische, die Vögel; wir haben, vermöge

Seiner Schenkung, auf sie nur ein Recht; den Menschen hergegen

Hat

c) Denn Babel bedeutet nach dem Hebräischer Verwirrung. Siehe 1 B. Mos. XI. 9. Daher heißt ihr Name Babel, daß der Herr daselbst verwirrt hatte aller Länder Sprache, und sie zerstreuet von dannen in alle Länder.

Hat er niemals zum Herrn von andern Menſchen bestimmet.

Dieſen erhabenen Titel hat er für ſich nur behalten,

Und lies alles, was menſchlich iſt, frey von menſchlicher Herrſchaft d).

Doch der Frevler, welcher ſich ſo vor andern erhebet,

Greift in die Rechte der Menſchen nicht nur: mit dem prahlenden Thurmbau

Denkt er ſelbſt Gott zum Streite zu fordern, und ihn zu belagern.

Stolzer gebrechlicher Menſch! Was kan er für Nahrung und Speiſen

Zu der entſetzlichen Höh hinauf zu bringen ſich ſchmeicheln,

Sich und die trutzige Schaar, die ihm folgt, damit zu erhalten;

Da, wo die dünnere Luft, die über den Wolken regieret,

Ihm

d) Jedem Leſer muß der Geiſt der Freyheit gefallen der dieſe Rede unſers erſten Stammvaters beſeelt. A.

Ihm sein Innres verdorrt, und ihn der Hunger nach Athem,

Oder wo nicht, der Hunger gewiß nach Brodte verzehret?

Michael sagte hierauf: du schämst des entarteten Sohnes

Dich mit Recht; er welcher zuerst in den friedlichen Zustand

Seiner glücklichen Brüder so viele Verwirrung gebracht hat,

Und die vernünftige Freyheit zu unterdrücken gewaget.

Aber wisse, die wirkliche Freyheit ist, seit du gefallen,

Schon verlohren gegangen. Sie, welche niemals zu trennen

Von der gesunden Vernunft, ist immer mit dieser im Bündniß.

Wenn die reine Vernunft sich bey den Menschen verdunkelt,

Oder er ihr nicht länger gehorcht: so, nehmen statt ihrer

Wilde Begierden sogleich und wüthende Leidenschaften
Sich das Zepter, und zwingen die freygewesenen Menschen
Unter das Joch. Drum weil er erlaubt, daß schimpfliche Triebe
Ueber die freye Vernunft in ihm regieren: so giebt ihn
Gott, durch ein gerechtes Gericht, tyrannischen Herren,
Die mit Gewalt ihn auch der äusseren Freyheit berauben.
Tyranney ist nothwendig, obgleich Tyrannen deswegen
Nicht zu entschuldigen sind. Doch werden oft Völker von Tugend,
(Tugend die allein nur Vernunft.) so schändlich herunterſinken,
Daß sie kein Unrecht, sondern vielmehr ein entsetzliches Urtheil,
Das sie verdient, und ein schrecklicher Fluch, der über sie ausgieng,

Ihrer

Ihrer äusseren Freyheit beraubt, nachdem sie der innern

Sich verlustig gemacht. Ein schrecklicher Zeuge hievon ist

Jener ehrenvergessene Sohn des redlichen Mannes,

Welcher den Kasten erbaut. Er muste wegen der Schande,

Die er an seinem Vater verübt, im billigen Zorne

Jenen entsetzlichen Fluch: ein Knecht der Knechte! vernehmen,

Welcher auf sein entartet Geschlecht von dem Höchsten gelegt ward.

Diese letztere Welt wird so, der ersten an Bosheit

Und an Lastern gleich, vom Bösen zum Aergeren fortgehn;

Bis Gott endlich, ermüdet durch ihre frevelnden Thaten,

Seinen heiligen Blick von ihnen wendet, entschlossen,

Sie auf dem eignen Wege zu ihrem Verderben zu
lassen.

Drauf erwählt er ein Volk von allen Völkern der
Erde

Sich zum besseren Dienst, ein Volk von einem ge-
rechten

Einem einzigen glaubigen Mann. Noch wohnt der
Geweyhte

Hier am Euphrat, erzogen im Dienst verächtlicher
Götzen e),

O! daß Menschen (wie kanst du es glauben!) so dumm,
so verblendet,

Und so verderbt zu werden vermocht, daß noch in den
Tagen,

Da die Väter gelebt, die kaum der Sündfluth ent-
ronnen,

Sie den lebendigen Gott verlassen, und, also gefallen,

Werke

e) Wir lesen Josua XXIV. 2. Eure Väter wohnten vor Zeiten jenseit dem Wasser, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern.

Werke mit eigener Hand von Holz und von Steinen verfertigt,

Gleich den Göttern, verehrt. Jedoch der Ewige würdigt

Diesen Gerechten, ihn fern von seines Vaters Behausung,

Fern von seinem Geschlecht, und seinen herrlichen Göttern,

Wegzuführen, und durch ein Gesicht in ein Land ihn zu lesen,

Welches er ihm zu zeigen verspricht f). Aus seinem Geschlechte

Will

f) 1 B. Mos. XII. 1. 2. 3. Und der Herr sprach zu Abram: gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum grossen Volk machen, und will dich segnen, und dir einen grossen Namen machen, und sollt ein Segen seyn. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

Will er dereinſt ein mächtiges Volk dem Frommen erwecken,

Und ſo gnädig es ſegnen, daß alle Völker auf Erden

In ihm ſollen geſegnet werden. Ohn Anſtand gehorcht er,

Und wiewohl er nicht weiß, nach welchem Land er ihn führet,

Glaubt er doch feſt. Du kanſt ihn nicht ſehn, ich aber erblick' es,

Mit welch einem Glauben er ſeine Götter, und Freunde,

Und ſein väterlich Land, Ur in Chaldäa, verlaſſen.

Jetzo wadet er über den Furth von Haran; ihm folgen

Lange Züge von Heerden, von Rindern und Schafen; und Mengen

Seiner Knechtſchaft. Er wandert nicht arm, indem er dem Gotte,

Welcher ihn in ein unbekannt Land ſo gnädig berufen,

Alle Haabe vertraut. An Canaans fernesten Gränzen

Seh ich ihn nun; seh seine Gezelten um Sichems Gefilde,

Und um die nahegelegenen Ebnen von Mohre verbreitet.

Hier empfieng er dies ganze Land, nach Gottes Verheissung,

Seinem Geschlecht zum Geschenk; von Hemaths nordlicher Gegend

Bis in die Wüsten gen Süden; (ich nenne die Oerter, die iezt noch

Namenlos sind, bey künftigen Namen g);) von Hermon gen Osten,

Bis zur westlichen See; hier Hermons waldicht Gebirge,

Dort das Meer; sieh beyde Plätze vor deinem Gesichte,

Wie

g) Nach dem Virgil im sechsten Buche der Aeneis:

Haec tum nomina erunt, nunc sunt sine nomine terrae.

Wie ſie mein Finger dir zeigt! Sieh dort an ſeinen Geſtaden

Carmels Gebirg; und hier den aus gedoppelten Quellen

Strömenden Jordan, die wahre Gränze des Landes gen Oſten.

Seine Söhne werden indes in Seneir wohnen,

Jener ehrwürdigen Reihe von Bergen. Dies merke dir, Adam,

Daß in ſeinem Saamen ſich alle Völker der Erden

Sollen geſegnet ſehn. Durch dieſen geſegneten Saamen

Wird dein groſſer Erlöſer gemeynt; er, welcher der Schlangen

Einſt den Kopf zertritt. Bald ſollſt du dieſe Verkündgung

Deutlicher ſehn. Der ſelige Vater von dieſem Geſchlechte,

Welchen die künftige Zeit den gläubigen Abraham nennet,

Zeugt

Zeugt nur Einen würdigen Sohn; ein Enkel entstehet

Von dem Sohne, der ihm an Tugend, Glauben und Weisheit,

Und an Nachruhm gleicht. Sieh diesen Enkel! Er zieht itzt

Von zwölf Söhnen begleitet aus Canaans dürren Provinzen

In ein Land, das nach der Zeit Aegypten genennt ward,

Von dem Nilstus getheilt. Sieh, wie er mit mächtigen Strömen

Sich, in die schweilende See, durch sieben Mündungen ausgießt.

Er besuchet dies Land, von einem jüngeren Sohne

Eingeladen, zur Zeit von einer entsetzlichen Theurung;

Einem Sohne, der sich durch seine würdigen Thaten

In des Pharao Reich zum Zweiten erhaben. Er stirbt hier,

Läßt ein Geschlecht nach sich, das bald zum Volke sich mehret,

Und dadurch den Verdacht des folgenden Königs erweket.

Dieser trachtet allein die grosse Vermehrung des Volkes

Zu verhindern; sie scheinen ihm iezt für Fremde zu zahlreich,

Deshalb macht er aus Gästen, ganz wider das heilige Gastrecht,

Sie zu Sklaven, und würgt die Kinder von männlicher Abkunft;

Bis zwey Brüder zuletzt, sie heissen Moses und Aron,

Abgesandt werden von Gott, sein Volk aus den Ketten der Knechtschaft

Wieder zu fordern, und sie, mit Ehr' und Beute beladen,

Wieder zurücke zu bringen nach ihrem verheissenen Lande.

Aber der stolze Tyrann, der nichts vom Ewigen wissen,

Seine Gesandten nicht ansehn will, wird endlich durch Wunder,
Und durch schwere Gerichte gezwungen. Er siehet die Flüsse
Plötzlich verwandelt in Blut, das keine Schwerdter vergossen.
Frösche, Fliegen, und Läuse verheeren mit Eckel und Abscheu
Seinen goldnen Pallast, und alle seine Provinzen.

Raud' und Seuchen verderben sein Vieh; und Blattern und Beulen
Fahren auf seinem Fleisch, und seines erschrockenen Volkes
Fleisch auf. Donner mit Hagel vermischt, und Hagel mit Feuer,
Muß die Luft in Aegypten zerreissen, und über die Erde
Zischend sich wälzen, und was es berührt, mit Schrecken verwüsten.
Was das Feuer nicht frißt, Getraide, Kräuter, und Früchte,

Muß ein düsterer Schwarm gefräßiger Insekten verderben,

Welche die Luft verdunkeln, und auf dem Boden nichts Grünes

Uebrig lassen. Finsternis deckt die zagenden Länder,

Furchtbare Finsterniß, welche zu greifen; und völlig vertilgt sie

Drey entsetzliche Tage. Drauf fällt von allem Lebendgen

Todt die erste Geburth in ganz Aegypten danieder.

Wenn nach diesen Geschichten der grosse Drache des Flusses h)

Mit zehn Wunden nunmehr bezähmet worden, ergiebt er

Endlich

h) Dieses zielet auf eine sehr schöne Stelle im Propheten Ezechiel XXIX. 3. So spricht der Herr Herr: siehe, ich will an dich, Pharao, du König in Aegypten, du grosser Drache, der du in deinem Wasser liegst, und sprichst: der Strom ist mein, und ich hab ihn mir gemacht.

Endlich sich drein, die gefürchteten Fremden nun von sich zu lassen.

Sein hartnäckiges Herz demüthiget oft sich, und immer

Wird es härter und kälter, wie Eis, das, wenn es gethauet,

Härter erstarrt; und ob er sie gleich vor kurzem erlassen,

Jagt er ihnen doch nach in seinem Zorne, bis endlich

Ihn die verderbende See mit Wagen und Reutern i) verschlucket.

Sie, die Erlößten, indes gehn zwischen krystallenen Mauren,

Wie auf trockenen Lande, hindurch; so standen die Wasser

Durch

i) Da Milton die andern Geschichte in diesem zwölften Gesange so kurz zusammen gefaßt hat, muß man sich billig verwundern, daß er den Untergang des Pharaonischen Kriegsheers, so zu sagen, gedoppelt beschreibt.

Durch den Stab von Moſes zertheilt, bis daß ſie geſichert

Jenſeits das Ufer erreicht. Mit ſolchen Zeichen und Wundern

Stärkt Gott ſeiner Heiligen Schaar; er ſelber iſt ihnen

In dem Engel zugegen, der in der beſchützenden Wolke,

Und in einer Säule von Feuer, vor ihnen einherzieht;

In der Wolke bey Tage, ſo wie in der feurigen Säule

Bey der gefährlichen Nacht, ſie auf der Reiſe zu leiten,

Und

ſchreibt. Jeder Leſer wird glauben, daß die Beſchreibung zu Ende ſey, wenn Milton ſagt, daß die Erlöſten ſicher das Ufer erreicht hätten; und deſtomehr wundert man ſich, daß er einige Zeilen darauf den Pharao, der ſchon im rothen Meer ertrunken war, wieder zum Vorſcheine kommen läßt. Seine ſonſt zu bewundernde Aufmerkſamkeit ſcheint hier nachgelaſſen zu haben. Z.

Und sie im Rücken zu schützen, indem der erbitterte König

Schon sie verfolgt, die ganze Nacht durch verfolgt er sie wüthend,

Aber die Finsternis währet bis an den dämmernden Morgen,

Daß er sich ihnen nicht naht. Nun schaut aus der feurigen Säule

Und aus der Wolke der Ewige nieder, verwirret die Ordnung

Ihres Heers, und zerbricht die Räder der Wagen. Auch Moses

Streckt auf Gottes Befehl noch einmal den mächtigen Stab aus,

Und dem Stabe gehorchet die See; die brausenden Wellen

Stürzen auf ihre Geschwader zurück, und verschlucken ihr Kriegsheer.

Das errettete Volck zieht von dem Gestade nun sicher

Weiter nach Canaan fort durch wilde schreckliche Wüsten,

Aber doch nicht den kürzesten Weg, damit nicht ihr Anzug
Allzugeschwind die Bewohner von Canaan wider sie sammle,
Noch der Krieg sie erschrecke, da sie noch nie ihn erfahren;
Oder die Furcht sie vielleicht zurück nach Aegyptenland jage,
Unberühmt lieber daselbst ein sklavisches Leben zu führen.
Denn das Leben ist edeln sowohl, als niedrigen Seelen,
Angenehmer und süsser, als alle Lorbeern des Krieges,
Wenn sie Geschwindigkeit nicht zum Streite führet. Sie werden
Auch von ihrem Verzug in diesen unwirthbaren Wüsten
Dieses gewinnen, daß sie hier ihres Staates Verfassung
Fester gründen, und hier, nach ihren verschiedenen Stämmen,

Ihren

Ihren Rath sich erwählen, der nach den bestimmten Gesetzen

Sie regiere. Der Ewige selbst wird ihnen vom Berge

Sinai, dessen rauchender Gipfel bey seiner Herabfahrt

Furchtbar erbebt, mit Donner und Blitz, und unter dem Schalle

Lauter Drommeten, Gesetze geben; Gesetze zum Theil nur

Für die Ordnung des Staats, theils für die Opfergebräuche,

Um sie durch vorbildende Schatten vom künftigen Saamen

Zu belehren, der einst der Schlange den Kopf wird zertreten,

Und durch was für Mittel des Menschengeschlechtes Erlösung

Er vollendet. Doch sterblichen Ohren ist Gottes Stimme

Allzufurchtbar; drum bitten sie ihn, daß Moses in Zukunft

Seinen Willen verkündge, damit ihr Schrecken sich ende.

Moses williget ein in ihr Begehren, gelehret,

Daß kein Zutritt je sich ohne Mittler zu Gott naht.

Sein erhabenes Amt bekleidet ietzt Moses figürlich,

Einen Grösseren einst zu diesem Amte zu führen,

Dessen herrlichen Tag er fernen Altern verkündigt;

So wie alle Propheten in ihren verschiedenen Zeiten

Die wohlthätigen Tage des grossen Meßias besingen.

Wenn nun Gesetze, Sitten und Recht befestiget worden,

Hat Gott an den Menschen, die seinem Willen gehorchen,

Solchen Gefallen, daß er die Hütte des Bundes bey ihnen

Aufzurich-

Aufzurichten befiehlt, und unter den sterblichen Menschen

Er, der Heilige, wohnt. Nach seiner eigenen Vorschrift

Wird ein Heiligthum ihm von Cedernholze gebauet,

Ueberzogen mit Gold; und eine heilige Lade

In dasselbe gestellt, und in die Lade sein Zeugniß,

Seines Bundes Denkmaal, gelegt. Ein Stuhl der Versöhnung

Von dem lautersten Gold wird über ihr, zwischen den Flügeln

Zweyer flammenden Cherubim, stehn; hier brennen beständig

Sieben Lampen vor ihm in einen schimmernden Gürtel,

Und bezeichnen die himmlischen Feuer. Wie über dem Zelte

Eine Wolke bey Tage geruht, so glänzet darüber

Nächtlich ein schimmernder Glanz, der nur, wenn sie reisen, verschwindet.

Endlich sehn sie das Land, durch seinen Engel geführet,

Welches er Abrahams Glauben und seinem Saamen verheissen.

Adam, alles das übrige dir umständlich zu sagen,

Würde zu lang. Was haben sie nicht für Schlachten gefochten,

Was für Thronen zerstöhrt, und was für Reiche gewonnen!

Oder sollt' ich erzählen, wie in der Mitte des Himmels

Still die Sonne gestanden, und mit dem gewöhnlichen Laufe

Sich die Nacht verzögert zu nahn, indem ihr die Stimme

Eines Menschen befahl: steh still zu Gibeon, Sonne,

Und du, o Mond, in Ajalons Thal, bis Israel sieget!

Denn

Denn so wird der dritte dereinst nach Abraham heissen,

Isaacs Sohn, und nach ihm zugleich sein ganzes Geschlechte,

Welches Canaan sich mit blutigen Siegen erobert.

Hier fiel Adam dazwischen ihm ein k). Gesandter des Himmels,

Meiner Finsterniß Licht! du hast mir gnädige Dinge

Offenbart; und besonders des gläubigen Abrahams Saamen,

So begnadigt von Gott, mir gezeigt. Ich finde nunmehr erst,

Daß mein Auge wahrhaftig geöffnet, mein Herze vollkommen

Wieder

k) Diese Zwischenreden Adams thun eine sehr gute Wirkung, weil sonst die Erzählung des Engels, wenn sie ununterbrochen fortliefe, zu langweilig werden möchte. M.

Wieder beruhiget iſt, das erſt mit Gedanken ſich plagte,

Was zuletzt noch aus mir, und meinem ganzen Geſchlechte,

Werden würde. Nun ſeh ich den Tag des groſſen Erlöſers,

In dem alle Völker der Erde geſegnet werden!

O wie verdien ich die Gnade des Himmels ſo wenig, indem ich

Durch verbothene Mittel verbothene Wiſſenſchaft ſuchte!

Doch dies faß ich noch nicht, wie dieſen, die Gott doch gewürdigt,

Unter ihnen auf Erden zu wohnen, ſo viele Geſetze

Aufgelegt ſind. So viele Geſetze verrathen zu ſehr nur

Eben ſo viele Verbrechen, die unter ihnen regieren.

Sprich, wie kan bey ſolchen Verderbten der Ewige wohnen?

Michael

Michael sagte hierauf: auch unter ihnen wird freylich

Sünde herrschen, dieweil sie von dir, o Adam, erzeugt sind.

Das Gesetz ward ihnen deshalb vom Himmel gegeben,

Ihre Härte des Herzens und ihre natürliche Bosheit

Ihnen zu zeigen, wenn ietzt die herrschende Sünde sich auflehnt

Wider das scharfe Gesetz; daß, wenn sie sehen, die Sünde

Wird vom Gesetz zwar verklagt, allein nicht völlig versöhnet

Durch die schwache Schattenversöhnung vom Blute der Rinder

Und der Böcke, sie endlich daraus die Folgerung ziehen,

Daß ein heiliger Blut zu einer wahren Bezahlung

Für den Menschen erforderlich sey; das Blut und die Strafe

Eines Gerechten für Ungerechte, damit sie in seiner

Wahren Gerechtigkeit, die im Glauben auch ihnen ertheilt wird,

Bey dem Allmächtigen, so der Schuld Vergebung erlangen,

Und zufriedene Ruh in ihrem erschrocknen Gewissen.

Das Gesetz kan dies durch alle Gebräuche nicht geben,

Noch auch der Mensch den sittlichen Theil des Gesetzes erfüllen;

Und doch kan er nicht leben, wofern er nicht ganz ihn erfüllet.

Deshalb scheint das Gesetz noch unvollkommen, gegeben

In der Absicht, die Menschen dereinst in der Fülle der Zeiten

Einem

Einem besseren Bunde zu überlassen; nachdem sie

Statt vorbildender Schatten geweihet worden zur Wahrheit,

Von dem Fleische zum Geist, vom scharfen schweren Gesetze

Zu dem freyen Genuß der reichen göttlichen Gnade,

Von der knechtischen Furcht zur kindlichen, und von den Werken

Des Gesetzes zu Werken des Glaubens. Deswegen wird Moses,

Obgleich Gott so sehr ihn geliebt, sein Volk, als ein Diener

Des Gesetzes, doch nicht hinein nach Canaan führen;

Sondern Josua 1), Jesus genannt von den heydnischen Völkern,

1) Josua war in verschiedenen Dingen ein Vorbild von Jesu; so wie der Name Josua sowohl als Jesus, einen Erlöser bedeutet. A.

Der den Namen sowohl, als das Amt, von Jenem erhalten,

Welcher dereinst die feindliche Schlange besiegt, und den Menschen,

Wenn er lange herum in der Wüste des Lebens gewandert,

Endlich sicher zur Ruh des ewigen Paradieses

Einführt. Israel wird indes im irdischen Eden,

Lange wohnen und blühn; doch wird die Sünde des Volkes

Oft den Frieden im Lande zerstören; sie werden den Ewgen

Reitzen, sie oft in die Hand von ihren Feinden zu geben;

Aber immer wird Er sie wieder von ihnen erretten,

Wenn sie die Uebelthat rent. Erst werden sie Richter regieren,

Und dann werden Könige herrschen. Der zweyte von diesen,

Der durch seine Tugend sowohl, als mächtigen Thaten,

Sehr berühmt wird, der soll die grosse Verheissung erhalten,

Daß sein Königesthron auf immer und ewig bestehn soll.

Alle Propheten werden der Welt weissagend verkündgen,

Daß aus Davids gesegnetem Stamm (so nenn ich den König)

Ihm ein Sohn wird erwachsen, der Saame des Weibes, der, Adam,

Dir vorher verkündiget ist, und Abraham, nach dir;

Er, auf welchen allein die Nationen vertrauen,

Welcher den Königen auch verkündiget worden, der Letzte

Von den Königen, denn sein Reich regieret ohn' Ende.

Aber noch lange Reihn von Königen werden erst folgen,

Und sein nächester Erbe, berühmt durch Reichthum und Weisheit,

Bringt die Lade des Höchsten, die unter einem Gezelte

Noch sich aufhielt, nunmehr in einen herrlichen Tempel.

Könige folgen auf ihn, die theils als gute Regenten,

Theils als böse bezeichnet werden; die Anzahl der Bösen

Ist viel stärker indes. Viel Fehler und Sünden des Volkes,

Dienst der Götzen, und andre Verbrechen, erzürnen den Höchsten,

Daß er sie endlich verläßt. Land, Stadt, sein heiliger Tempel,

Und

Und die heilige Lade mit allen heiligen Dingen

Giebt er der übermüthigen Stadt zum Raube, zum Spotte,

Deren prächtige Mauren du durch die Sprachenverwirrung

Unterbrochen gesehn, und man drum Babylon nannte.

Siebenzig Jahre wohnen sie hier, verlassen, gefangen;

Doch drauf bringt er sie wieder zurück, indem er des Bundes

Sich erinnert, den er dem frommen David beschworen,

Und der unverrückt steht, so fest als die Tage des Himmels.

Wenn sie mit ihrer Beherrscher, der Könige Babels, Erlaubniß

Wieder zurücke gekehrt; errichten sie erstlich den Tempel

Ihres Gottes aufs neu, und leben einige Zeiten

In bescheidner Verfassung des Staats, bis daß sie, an Reichthum

Und an Anzahl gewachsen, bald in Partheyen zerfallen.

Unter den Priestern entsteht zuerst die scheusliche Zwietracht;

Sie, die Gottes Altar mit heiliger Pflicht zu bedienen,

Und am meisten im Volk den Frieden zu schützen, bestimmt sind.

Ihr verderblicher Zwist befleckt den heiligen Tempel m);

Endlich

m) Denn der Tempel wurde hauptsächlich, wegen der Streitigkeiten zwischen den hohen Priestern Jason und Menelaus, von Antiochus Epiphanes entheiligt. Endlich bemächtigen sie sich des Zepters, denn

Endlich bemächtigen sie sich sogar des Zepters; ver-
rathen

Davids Söhne; verlieren hernach an Fremde die
Herrschaft,

Daß der wahre gesalbte König, der grosse Meßias

Seines Rechtes beraubt, gebohren werde. Sein
Daseyn

Aber verkündigt ein Stern, der nie am Himmel er-
schienen,

Führt die Weisen vom Orient her zu seinem Ge-
burtsort,

Wo

denn Aristobulus, der älteste Sohn des jüdischen Hohenpriesters Hyrkanus, war der erste, der seit der Babylonischen Gefangenschaft den Königstitel annahm; sie verlieren hernach an Fremde die Herrschaft, nehmlich an den Herodes, einen gebohrnen Idumäer, unter dessen Regierung Christus gebohren wurde. Siehe den Josephus und Prideaux.

Wo ſie Weihrauch und Gold und Spezereyen ihm opfern.

Seinen Geburtsort ſagt ein feſtlicher Engel den Hirten,

Auf dem Felde bey Nacht. Sie eilen mit heiligen Freuden

Zu dem Ort; hier beſingen die jauchzend[illegible] Chöre der [illegible]

Seine verklärte Geburth. Die Mutter iſt eine Jungfrau,

Aber ſein Ahnherr die Kraft des Allerhöchſten. So wird er

Seinen Erbthron beſteigen; ſein Reich mit den Enden der Erde,

Seiner Herrlichkeit Ruhm mit dem Umfang des Himmels begränzen.

Michael ſchwieg, denn Adam wär' iezt, von Freuden belaſtet,

So in Thränen zerfloſſen, als wenn ſie der Kummer erzeuget,

Hätt' er den ſtockenden Athem nicht ſo in Worten verhauchet:

O Prophet

O Prophet von glücklicher Zeitung, du, der du die Wünsche
Meiner höhesten Hoffnung erfüllst; wie deutlich versteh ich,
Was oft bisher die kühnsten Gedanken vergebens gesuchet,
Nämlich, warum der grosse Meßias, der Saamen des Weibes
Sollte genennet werden. O Heil dir, o Jungfrau Mutter,
Sey mir gegrüßt! so hoch in der Liebe des Himmels erhaben!
Und doch sollst du dereinst aus meinen Lenden entspringen,
Und aus deinem Schooße der Sohn des Höchsten! So wird Gott
Mit dem Menschen vereint. Nothwendig muß ietzo die Schlange,
Die Zerquetschung des Haupts mit tödtlichen Schmerzen, erwarten.
Sage, wo wird sie geschehn? wo wird der Kampf sich erheben?

Was für ein Schlag wird zugleich dem Sieger die Ferse verletzen?

Laß dir, erwiedert hierauf der Engel, o Adam, nicht träumen,

Daß ihr Gefecht ein Zweykampf sey, und leibliche Wunden

Sie an Haupt und Ferse verletzen. Gewißlich nicht darum

Fügt der Sohn zur Menschengestalt die höheste Gottheit,

Deinen grimmigen Feind mit gröſſerer Stärke zu schlagen;

Denn so wird nicht Satan besiegt! Sein Fall aus dem Himmel,

Eine gröſſere Zerquetschung, hat doch nicht verhindern können,

Daß er dich nicht mit der tödtlichen Wunde des Todes verletzet.

Diese wird Er, der künftig erscheint, dein grosser Erlöser,

Nicht durch Satans Vertilgung, nein, durch die Vertilgung der Werke

Satans,

Satans, in dir, und deinem Geschlecht, auf ewiglich heilen.

Dies kan nicht anders geschehn, als durch die Erfüllung von allem

Was du in jeglicher Pflicht bisher, o Adam, versäumt hast;

Durch des Gesetzes Gehorsam, das dir bey Strafe des Todes

Auferlegt ward, durch Leiden des Todes, die Strafe der Sünde,

Die er auf dein Verbrechen gesetzt, und auf die Verbrechen,

Die aus dem deinen entstehn. So wird die Gerechtigkeit Gottes

Endlich versöhnt; er wird das Gesetz vollkommen erfüllen

Durch Gehorsam und Liebe zugleich; wiewohl es die Liebe

Völlig allein schon erfüllt; die Strafe deiner Verbrechen

Wird er tragen; er kömmt ins Fleisch zu einem verschmähten

Niedrigen

Niedrigen Leben; zu einem verfluchten und schmerzlichen Tode;

Aber verkündiget allen, die glauben, in seiner Erlösung

Ewiges Leben, wofern sie allein durch seinen Gehorsam,

Durch sein zugerechnet Verdienst, den Himmel erwerben,

Und nicht durch eignes, wenn es auch gleich dem Gesetze gemäß ist.

Darum wird er gehaßt, gelästert, ergriffen, gerichtet,

Und zu einem verfluchten und schimpflichen Tode verdammet,

Durch sein eigenes Volk ans Kreuz genagelt, und dafür,

Daß er das Leben uns bringt, von seinen Verfolgern getödtet.

Aber er nagelt zugleich das Gesetz, das wider dich streitet,

Deine Feinde, die Sünden des ganzen Menschengeschlechtes,

Mit sich ans Kreutz; sie werden mit ihm am Holze gekreutzigt,

Daß sie denen, die sich auf seine Verdienste verlassen,

Nie mehr schaden. So stirbt der Gerechte! so steht er bald wieder

Auf; der Tod soll nicht in langer Gewalt ihn behalten.

Eh das heilige Licht des dritten Tages erscheinet,

Sehen ihn schon die Morgensterne, den Sieger, vom Grabe

Sich erheben, so frisch, wie der neuanbrechende Morgen;

Der das Lösegeld nun, womit er den schuldigen Menschen

Von dem Tod errettet, bezahlet; mit seinem Tode

Für den Menschen, für alle, die nicht das Leben versäumen,

Welches er ihnen erwarb, und dieses Geschenke mit Glauben,

Der nicht leer iſt an Tugend und guten Werken, ergreifen.

Dieſe göttliche That vernichtet dein Urtheil; vernichtet

Jenen ewigen Tod, den du zu ſterben verdammt warſt,

Ewig des Lebens beraubt, durch dein begangnes Verbrechen.

Dieſe herrliche That wird dem Satan das Haupt zerquetſchen,

Seine Kräfte zermalmen, indem ſie den Tod und die Sünde,

Seine zwey wichtigſten Waffen, zerſtört; ſie drücket die Stacheln

Ihm viel tiefer hinein in das Haupt mit ſchärferen Schmerzen,

Als der zeitliche Tod den Sieger, und ſeine Gerechten.

Die er erlöſt, in die Ferſe verwundet; ein Tod, der dem Schlaf gleicht,

Und nur ein ſanfter Uebergang iſt zu unſterblichem Leben.

Wenn er erstanden, wird er nicht länger auf Erden verweilen,

Als sich einigemal den gläubigen Jüngern zu zeigen;

Männern, welche beständig in seinem Leben ihm folgten.

Ihnen ertheilt er Befehl, die Völker der Erde zu lehren,

Was sie lernten von ihm, die Lehre der grossen Erlösung;

Und der Gläubigen Schaar, die diese Lehren erkennet,

Im vorüberfliessenden Strom zu taufen, zum Zeichen,

Daß sie nunmehr, von der Schuld der Sünde, zu einem geweihten

Heiligen Leben gewaschen, und, wenn der Himmel es fodert,

Zu dem Tode bereit sind, den ihr Erlöser gestorben.

Alle Völker werden sie lehren; der seelige Glaube

Wird alsdann, nicht allein den Söhnen von Abrahams Lenden,

Sondern allen Erwählten von Abrahams Glauben verkündigt,

Wo ſie auch immer zerſtreut die Erde bewohnen. So ſollen

Alle Völker in ſeinem Saamen geſegnet werden.

Und drauf wird er mit ſiegendem Pomp in dem Himmel der Himmel

Wieder hinauf ſich erheben, und über den Tod und die Hölle

Triumphiren; den Fürſten der Luft, die hölliſche Schlange,

Wird er beſiegen, und ihn, in feſte Ketten gebunden,

Durch ſein Reich hinſchleppen, und ihn, mit Schande belaſtet,

Liegen laſſen; alsdann in ſeine Herrlichkeit eingehn,

Und den vorigen Sitz zur Rechten Gottes beſteigen,

Ueber alle Namen im Himmel erhöhet. Von dannen

Wird er kommen, indem nun die Welt dem Gerichte gereift iſt,

Im ſiegprangenden Glanz, die Lebendgen und Todten zu richten;

Die ungläubigen Todten zu richten, die Gläubigen aber

Zu belohnen, und ſie in ſeelige Freuden zu nehmen,

In dem Himmel, oder auf Erden, denn ſelber die Erde

Wird viel paradieſiſcher ſeyn, und beſſere Tage,

Als dies Eden dir gab, den Ewigglücklichen ſchenken.

Alſo ſagte der Engel, und hielt hier innen, indem er

Zu dem wichtigſten Punkt der künftigen Zeiten gekommen.

Adam, mit Wunder und Freuden erfüllt, verſetzt in Entzückung:

O der unendlichen Huld, der unermeßlichen Güte,

Die so viel Gutes aus Böſem erzeugt, und ſelber das Böſe

So in Gutes verwandelt! O wunderbarere Güte,

Als ſelbſt die, die zuerſt das Licht aus der Finſterniß Schooſſe

Bey der Schöpfung hervorgebracht! Nun ſteh ich in Zweifel,

Ob mich die Sünde, die ich gethan, und die ich veranlaßt,

Reuen ſoll, oder ob ich vielmehr darüber mich freue n);

Daß ſo ſehr viel Gutes aus dieſem Verbrechen entſtanden,

Viel mehr Ehre für Gott, mehr Gnade, Vergebung des Schöpfers

Gegen

n) Milton ſcheint hier den Gedanken eines Kirchenvaters vor Augen gehabt zu haben: O felix culpa, quae talem ac tantum meruit habere redemptorem, O glückliches Verbrechen, welches verdiente, einen ſolchen, einen ſo groſſen Erlöſer zu haben. A.

Gegen die Menschen, die seinen Zorn so völlig entwaffnet!

Aber sage, da unser Erlöser zum Himmel hinauffährt,

Was wird da den wenigen noch, den Frommen, begegnen,

Die er unter der Schaar der Feinde der Wahrheit zurücklässt?

Sprich, wer leitet, wer schirmt sein Volk? Und wird man nicht diesen,

Die ihm gefolgt, noch ärger, als wie ihm selber, begegnen?

Ja, man wird es, versetzte der Engel! doch schickt er vom Himmel

Einen Tröster den Seinigen zu, die Verheissung des Vaters,

Seinen mächtigen Geist. Er wohnet in ihnen, und schreibet

Das Gesetze des Glaubens, der durch die Liebe gewirkt wird,

Ihnen ins Herz, sie dadurch in alle Wahrheit zu führen,

Und sie mit geistlichen Waffen zu waffnen, um Satans Versuchen

So entgegen zu stehn, und seine feurigen Pfeile

Auszulöschen; sie sind nicht verzagt, was immer die Menschen

Wider sie thun, und wenn sie sich auch dem Tode schon nahen;

Denn ein innerer Trost belohnt sie für alle die Martern,

Die sie so männlich ertragen, daß ihre wilden Verfolger

Selbst darüber erstaunen. Der Geist, der über die Jünger,

Die er sendet, das Wort des Heils den Völkern zu predigen,

Und dann über alle Getauften gegossen worden,

Wird sie mit tapferem Muth und seltenen Gaben beschenken,

Daß sie die fremdesten Sprachen verstehn, und alle die Wunder,

Die

Die ihr Herr vor ihnen gethan, auch nach ihm ver-
richten.

Also werden sie sich aus allen Völkern und Zungen

Grosse Schaaren gewinnen, die mit entzückenden
Freuden

Die erfreuliche Bothschaft, vom Himmel gesendet,
empfangen.

Wenn sie nun endlich ihr Amt vollbracht, die rühm-
liche Laufbahn

Wohl gelaufen, und ihre Lehren, und ihre Ge-
schichte,

Aufgezeichnet in Schriften, und späteren Zeiten ge-
lassen;

Werden sie sterben. Es werden indes nach ihnen für
Lehrer

Reissende Wölfe kommen, (wie sie vor diesen Ver-
derbern

Längst schon gewarnt,) die werden des Himmels hei-
ligste Lehren

Nur nach eigenem Sinn' und schändlichem Vortheil
drehen,

Und nach Ehrsucht und Geitz; mit abergläubischen Dingen,

Und mit Menschenerfindung die reine Wahrheit beflecken,

Die in den heiligen Schriften allein sich lauter erhalten,

Aber die niemand ohne den Geist gehörig verstehet.

Alsdann werden sie trachten, mit Aemtern, Namen und Titeln,

Sich zu erheben, und weltliche Macht mit ihnen verbinden.

Wenn sie gleich thun, als ob sie allein nach der geistlichen handeln;

Werden sich rühmen, den Geist des Höchsten allein zu besitzen,

Ob er ihn allen Gläubigen gleich versprochen, und allen

Auch gleich mittheilt. Es werden dadurch mit sklavischem Zwange

Kirchengesetze, mit weltlicher Macht, die Gewissen beherrschen;

Solche

Solche Gesetze, die sie in den göttlichen Schriften nicht fanden,

Oder in dem, was der Geist in Gläubiger Herzen gepräget.

Und was suchen sie sonst, als selber den Geist der Gnade

Einzuschränken, und seine Gefährtin, die Freyheit, zu binden?

Seine lebendigen Tempel in Gläubigen abzubrechen,

Die erbaut sind, aufrecht zu stehn, zu stehen durch eignen,

Und nicht eines andern, Glauben. Denn wer ist auf Erden,

Dem man wider die inneren Richter, Gewissen und Glauben,

Als untrüglich gehorchen sollte? Wie mancher indessen

Wird sich dieses ermächtgen! Daher wird schwere Verfolgung

Gegen alle die wüthen, die noch im Geist und der Wahrheit

Gott anbethen. Der gröſſere Theil der andern wird wähnen,

Daß man der Religion durch äußre Gebräuche genungthu,

Und durch ein ſcheinbar und eitles Gepränge. Die ewige Wahrheit

Wird, mit Läſterpfeilen durchbohrt, der Erden entfliehen,

Und die Werke des Glaubens wird man nur ſelten noch finden.

Alſo lebet die Welt! Sie iſt der Böſen Beſchützer,

Und der Gerechten Feind; wird unter der eigenen Bürde

Seufzen, bis endlich der Tag des groſſen Gerichtes erſcheinet,

Der den Gerechten Erleichterung bringt, und Strafe den Böſen,

Wenn der wieder erſcheint, den Gott dir kürzlich verheiſſen,

Er, der Saame des Weibes, dir damals nur dunkel verkündigt,

Den

Den du aber nunmehr als deinen Erlöser und Schöpfer

Deutlicher kennst. Er kömmt zuletzt in Wolken vom Himmel,

In dem Glanze des Vaters, mit Satans verderbter Erde

Ihn zugleich zu verderben; drauf, aus dem verbrennenden Klumpen,

Himmel und Erde von neuem zu schaffen; Weltalter, von langem

Endlosen Ziel; gegründet auf Liebe, Gerechtigkeit, Frieden,

Früchte zu bringen von seeligen Freuden, von ewiger Wonne.

Michael schwieg. Und Adam versetzt zum letztenmal also:

O wie bald, gesegneter Seher! hat deine Verkündigung

Diese vorübergehende Welt mit dem eilenden Laufe

Aller Alter gemessen, daß nun befestigt die Zeit steht!

Weiter

Weiter hinaus iſts Abgrund, Nacht und Ewigkeit; niemand

Sieht ihr Ende! Nun kan ich belehrt, mit ruhigem Herzen

Scheiden von hier; ich habe nunmehr die Fülle der Kenntniß,

Welche dieſes Gefäß zu faſſen geſchickt iſt. Thorheit

War es, daß ich ſo ſehr nach einer gröſſeren ſtrebte!

Künftig weiß ich, die Weisheit beſteh in wahrem Gehorſam,

Gott zu lieben mit Furcht; ſtets ſo zu wandeln, als wär er

Uns beſtändig zugegen; auf ſeine Vorſicht zu trauen,

Und allein an ihn ſich zu halten. Wie gnädig erhält er

Alles das, was er erſchuf! Beſtändig beſiegt er das Böſe

Durch das Gute; vollzieht erhabene Dinge durch kleine;

Stürzt durch Dinge, die schwach und geringe den Augen erscheinen,

Weltliche Stärke danieder; und stolze weltliche Weisen

Durch sanftmüthige Fromme. Der Wahrheit wegen zu leiden,

Dies ist Tapferkeit! Sie erhöht zum herrlichsten Siege,

Und der Tod ist die Pforte des Lebens für seine Gerechten.

Alles dieses bin ich durch dessen Exempel gelehret,

Den ich allein für mein Heil, für meinen Erlöser erkenne.

Ihm erwiedert nun auch zum letztenmale der Engel:

Hast du dieses gelernt, so hast du, o Adam, den Gipfel

Aller Erkenntniß erreicht! Du kanst nichts höheres hoffen;

Wüßtest du jedes Gestirn bey seinem Namen zu nennen,

Wenn

Wenn du auch alle ätheriſchen Kräfte, mit ihnen der Tiefe

Dunkle Geheimniſſe wüßteſt, und alle Werke des Schöpfers

In dem Himmel, der Luft, dem weiten Meere, der Erden;

Wenn du alle Schätze der Welt, und die Reiche der Erde,

Wie ein einziges Reich, zu deiner Herrſchaft beſäſſeſt.

Aber füge zu deiner Erkenntniß noch würdige Werke,

Glauben hinzu, und Geduld und Mäßigkeit, Tugend, und Liebe,

Welche die künftige Zeit die chriſtliche Liebe benennet,

Als die Seele von allem: dann wirſt du dies Eden ſo ungern

Nicht verlaſſen, und ſelber in dir ein Eden beſitzen,

Das viel glücklicher iſt. Jetzt laß uns herunter vom Gipfel

Dieſer

Dieser Beschauung steigen! Die vorgeschriebene Stunde

Fordert nun unsern Abschied von hier, und siehe, die Wache,

Die ich auf jenen Hügel gestellt, erwartet den Aufbruch,

Und das flammende Schwerdt wallt an der Spitze der Schaaren

Schrecklicher; dies ist das Zeichen, nunmehr von hinnen zu gehen;

Länger dürfen wir hier uns nicht verweilen, o Adam!

Geh zu Eva; wecke sie auf! ich habe mit Träumen,

Die ihr nichts anders als Gutes gesagt, ihr Gemüthe beruhigt,

Und ihr gelassener Herz zur Unterwerfung bereitet.

Zeigt die Gelegenheit sich, so kanst du ihr künftig erzählen,

Was du gehört; und laß sie vor allem zur Stärkung im Glauben

Wissen,

Wissen, was ich dir entdeckt von jener grossen Erlösung
Deines ganzen Geschlechts durch ihren gesegneten Saamen,
Durch den Saamen des Weibes. So werdet ihr leben noch manche
Glückliche Tage, zusammen vereint in Glauben und Hoffnung;
Zwar in Betrübniß, indem ihr an Gott so schwer euch versündigt,
Aber doch noch weit mehr durch seine Gnade getröstet,
Und erquicket, wenn ihr den glücklichen Ausgang bedenket.

Hier beschloß er. Und beyde giengen den Hügel hinunter.
Als sie die Ebnen erreicht, lief Adam mit eilenden Schritten
Nach der Laube voraus, wo Eva geschlummert; er fand sie
Ruhiger, munter und wach. Mit aufgeheitertem Antlitz

Und nicht mehr so traurigen Worten empfieng sie ihn
also o):

Adam, ich weiß, woher du kömmst, wohin du
zu gehn denkst;

Denn im Schlaf auch ist Gott, und auch die Träume
belehren.

Einen mir günstigen Traum sandt er vom Himmel
hernieder,

Welcher ein grosses Heil mir Armen verkündigte,
da mich,

Von

o) Miltons Gedicht schließt sich auf eine sehr edle Art. Die letzten Reden zwischen Adam und dem Erzengel sind voll von den erhabensten Lehren und Moralen. Der Schlaf, welcher Even befallen, und ihr Gemüth so sehr beruhigt, bringt gleiche Beruhigung in dem Herzen der Leser hervor, der diese letzte Rede unsrer ersten Mutter nicht ohne ein geheimes Vergnügen lesen kan. Die folgenden Verse, womit das Gedicht sich endet, steigen zu dem höchsten feurigsten Ausdrucke, und zu der erhabensten Einbildungskraft. Addison.

Von Betrübniß und Angst ermattet, ein Schlummer befallen.

Doch ietzt führe mich fort, ich will nicht länger verzögern;

Mit dir zu gehn, ist eben so gut, als wenn ich hier bliebe;

Blieb ich ohne dich hier, so würd ich von Eden entfernt seyn.

Alles sind ich in dir, und alle Oerter der Erden

Werden mir reitzend durch dich; dich, der du ob meinem Vergehen

So verbannt wirst von hier. Ich trage den sicheren Trost auch

Mit mir hinweg, daß zwar durch meine freywillige Sünde

Alles verlohren gegangen, der Himmel aber mich würdigt,

Daß auch alles durch mich der verheißne Saamen errettet.

So sprach Eva, die Mutter der Menschen: Es hörte sie Adam

Ruhiger an; doch schwieg er dazu; es stand ihm der Engel

Jetzo

Jetzo zu nah. Die Cherubim zogen am anderen Berge

Glänzend in Ordnung herab zu ihren Poſten. Sie ſchlüpften

Ueber den Boden ſchimmernd hinweg, wie neblichte Dünſte,

Die am kühlenden Abend aus einem Fluſſe geſtiegen;

Ueber das ſumpfichte Land ſich jetzo verbreiten, und leuchtend

Hart an die Ferſe des Schäfers, der nach der Hütte zurückeilt,

Sich anheften. Es gieng an der Spitze der glänzenden Schaaren

Gottes feuriges Schwerdt in hohen wehenden Flammen

Fürchterlich, wie ein Komet; von ſeiner verzehrenden Hitze

Und dem weitwallenden Dampf, ward dieſes gemäßigte Clima

So entbrannt, wie die brennende Luft in Lybien ſenget.

Unſre zaudernden Eltern ergrif jetzt eilig der Engel

Bey der Hand, und führte sie grade zur östlichen Pforte,

Und von da, nicht weniger eilig, die Klippe hinunter

Nach den untenliegenden Ebnen: und plötzlich verschwand er.

Beyde schauten zurück, und sahen die östliche Seite

Dieses Gartens, worinn sie vor kurzem so glücklich gewesen,

Ganz überströmt vom flammenden Schwerdt'; und die östliche Pforte

Dicht mit feurigen Waffen und Schreckensgestalten besetzet,

Einige stille natürliche Thränen entfielen den Augen,

Aber sie trockneten sie bald von den Wangen. Vor ihnen

Lag die ganze geraume Welt, damit sie darinnen

Einen Ruheplatz sich, und eine Zuflucht erwählten.

Ihre Führerin war die himmlische Vorsicht. Sie giengen

Hand

Hand in Hand so dahin; und nahmen mit wandernden Schritten

Langsam den einsamen Weg durch Edens verlaßne Gefilde p).

p) Addison hat gemeynt, das Gedicht würde sich schöner geschlossen haben; wenn die beyden letzten Zeilen davon weggeblieben wären. Doch Newton hat unsern Dichter völlig gerechtfertigt, und gezeigt, daß sich das Gedicht nicht anders schliessen mußte, wenn es den Namen des verlohrnen Paradieses mit Recht führen sollte. Schrecken mußte also die letzte Leidenschaft seyn, die in dem Gemüthe des Lesers zurückgelassen wurde. Z.

Ende des neunten Bandes.

Auſſer einigen Fehlern in der Interpunctation bittet man noch folgende Fehler zu verbeſſern.

Achter Band.

Seite 144. muß die letzte Zeile heiſſen:

Stieg zum Himmel, und Adam begab ſich zur inneren Laube.

S. 205. Zeile 7. ſtatt immer, ließ nimmer.
S. 226. Z. 8. ſtatt er, es.
S. 265. Z. 9. ſtatt nur, nun.
S. 268. Z. 10. ſtatt Undankbarer, Undankbare.
S. 269. Z. 7. ſtatt ſo, zu.

Neunter Band.

S. 118. Zu Anfang der 8. Zeile ſtatt und, um.
S. 152. Z. 7. muß das Wort und weg.

Lit. germ 34960

Olint und Sophronia.

Ein Gedicht

in drey Geſängen;

nebſt

einem Anhange einiger andern Gedichte;

von

Gottlob Sebaſtian von Lucke.

Zum Druck befördert

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Braunſchweig,
im Verlag der Fürſtl. Waiſenhausbuchhandlung. 1767.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Vorbericht des Herausgebers.

Herr von Lucke, ein Edelmann, aus Groß-pohlen, der Verfaſſer folgender wenigen Bogen, war eine vorzügliche Zierde des hieſigen Collegii Carolini. Er ſtarb den 27ten Oct. 1762. zu Leipzig, in der erſten Blüthe ſeiner Jahre, an einer auszehrenden Krankheit; von allen, die ihn kannten, ſelbſt von unſerm Gellert, wegen ſeines edlen, ſtillen, und ſanften Charakters geliebt und hochgeachtet; und von allen, die Gelegenheit hatten, den Lauf ſeiner Studien zu bemerken, wegen ſeines ungemeinen Fleiſſes, und wegen ſeiner großen Talente, bewundert. Nie hat eine ſchöne Seele ſich in einer vortheilhafteren Geſichts-Bildung ausgedrückt, und nie haben das Leben und die Schriften eines Dichters genauer mit einander zuſammengeſtimmt. In den angehängten kleineren Gedichten findet man die deutlichſten Spuren von der Liebe für ſein Vaterland, von der zärtlichen und unverän-

derlichen Hochachtung für seinen würdigen Herrn Vater, und seinen Vormund, den er so sehr wie seinen eignen Vater liebte, den Herrn von Sehrr-Thoß, zu Weignannsdorf, in Großpohlen. Jede Zeile von ihm athmet Tugend und Religion, und sein ganzes kurzes Leben ist eine beständige Ausübung derselben gewesen.

Ich glaube nicht, daß ich nöthig habe, das geringste zum Lobe der folgenden Gedichte anzuführen. Der Kenner wird ohne mein Erinnern die kühne Hand eines jungen Meisters darinn wahrnehmen, der seine eigne Manier, sein eignes Colorit hatte, und auf dem glücklichsten Wege war, ein Original-Dichter zu werden. Die besten Erläuterungen, und kleinen Nachrichten, welche diesen Gedichten vorgesetzt zu werden verdienen, giebt uns ein Schreiben von dem verstorbenen Verfasser selbst, mit welchem er mir diese Gedichte zusandte, und welches ich hier einrücken will.

Schrei-

Schreiben des Verfaſſers

an den

Profeſſor Zachariä.

Sie fragten mich geſtern, ob ich die letzte Zeit auch noch fleiſſig geweſen wäre? Fleiſſiger, als es Ihnen vielleicht lieb ſeyn wird, hätte ich gern geantwortet, wenn wir nur allein geweſen wären. Sie erhalten hier meine Arbeit von einigen Tagen der vorigen Wintermeſſe, die ich nur ſeitdem bisweilen noch etwas auszufeilen geſucht habe. Diesmal müſſen Sie mir ſchon erlauben, Sie einige Augenblicke von mir ſelbſt, oder, wenn Sie lieber wollen, von meiner Muſe, zu unterhalten. Als ich den Taſſo las, ward ich von der Epiſode, die ſich gleich zu Anfange des zweyten Buchs findet, ungemein gerührt. Ich fand ſie meinem Genie ſo angemeſſen, daß ich mich den Augenblick entſchloß, ſie zu erzehlen. Ich glaubte, ich könnte hier meine Kräfte am beſten prüfen, die ich gern ſelbſt einmal auf die Probe geſtellt hätte. Sie werden alſo mein Stück auch aus dieſem Geſichtspunkte betrachten, und es gleichſam für mein — Apprentiſſage (erlauben Sie mir dieſes fremde Wort) anſehen. Ich habe mich durch nichts einſchränken laſſen, meine Flügel ſo hoch, als möglich, zu ſchwingen. Doch habe ich mich

von meinem Geschmacke leiten lassen. Ich habe mich in allem versucht. Ich habe übersetzt, nachgeahmt, erfunden. Sie werden selbst urtheilen, mit welchem Glücke.

Vielleicht fragen sie mich, warum ich dazu nicht den prächtigern und tonvollen Herameter gewählt? – Weil ich den zehnsylbigten Jamben für sanfter hielt; weil ich mehr rühren, als Bewunderung erwe[illegible] wollte; weil ich gern eine gewisse Leichtigkeit des Styls, nach Glovers Art, gehabt hätte; — vielleicht auch, weil ich die Schwierigkeit zu sehr kannte, schöne Herameter zu machen. Um nicht mit dem zu öftern Gleichlaut des Schlußfalles zu ermüden, habe ich den Verstand nicht gern mit dem Verse geendigt. Ich glaubte dadurch die Harmonie weniger zu stören, als wenn ich eilfsylbige untergemengt hätte. Doch habe ich auch nicht allzuplötzlich abzubrechen gesucht, wo ich nicht diesen kleinen Uebelklang grössern Schönheiten aufzuopfern glaubte.

Eines will ich mir gehorsamst ausbitten. Wenn Sie meinen Versuch dessen würdig halten, so seyn Sie so gütig, und zeigen ihn unserm besten Gärtner. Und dürfte sich mein Vers auch vor das feine Ohr eines Eberts wagen? — Ich würde zu glücklich seyn, wenn ich solchen Männern nur in einigen Stellen gefiele. Verbergen Sie mir aber im Gegentheil auch meine Schande nicht. Zeigen Sie mir, wie tief ich gefallen bin.

bin. Ich werde mich unerschüttert im Abgrunde erblicken.

Sie wissen wohl, wertheſter Zachariä, daß ich nicht leicht etwas vor Ihnen verhehlen kann. Ich habe noch einige kleinere Stücke beygelegt. Noch Eines hätte ich bald vergessen. Sie wissen, daß der verstorbne Herr von Cronegk ein Trauerspiel von gedachter Episode angefangen hat. Ich habe mich nicht enthalten können, einige Schönheiten, die mich zu sehr rührten, von denen zu erborgen, die vor mir eben den Stoff bearbeitet haben, ohne zu fürchten, daß ich den Namen eines Plagiarius verdienen würde. Unter andern können Sie die Art von Wettstreit zum Theil dahin rechnen, welchen ich meinen Helden mit meiner Heldinn habe halten lassen, so wie man etwa in einer Tragödie die Personen in einzelnen Versen gegen einander sprechen läßt. Doch werden sie nicht über ein Paar Stellen finden, wo man mich des Abschreibens beschuldigen könnte.

Verzeihen Sie, daß ich so lange von meinen Versen geredet habe. Die gütige Aufnahme, womit Sie kleinere Versuche von mir empfangen, läßt mich hoffen, daß Ihnen dieser nicht ganz unangenehm seyn wird. Erhalten Sie mir noch ferner Ihre schätzbare Gewogenheit, und seyn Sie versichert, daß ich Zeitlebens bin ꝛc.

G. S. v. Lucke.

So

So bescheiden schrieb derjenige, der schon in seinem siebzehnten Jahr seinen Olint und Sophronia verfertiget hatte! Welch ein abermaliger Verlust, den Deutschland in diesem jungen Dichter bedauren muß!

Braunschweig, den 2ten May 1767.

Friedrich Wilhelm Zachariä.
Professor der Dichtkunst am Collegio Carolino zu Braunschweig.

Olint und Sophronia.

Erſter Geſang.

— La morte al vincitor si pone
In premio, e l mal del vinto è la salute.

Tasso.

— Der Sieger trägt zum Lohn
Den Tod davon;
Und des Besiegten Unglück ist das Leben.

v. Cronegk.

Olint und Sophronia.

Erſter Geſang.

Zwo edle, groſſe Seelen, ſind mein Lied.
Zwo Seelen, die nicht Wuth, Pein, Flamme nicht
Geſcheut, wetteifernd, ſich, ein Löſegeld
Für kleine Chriſtenſchaar, blutdürſtigen
Barbaren hinzugeben in den Tod.
Du, ſchön Geſchlecht, dem meine Muſe ſingt,
Beſonders ihr, die Zierden des Geſchlechts,
Ihr Wenigen, die oftmals Heſperus
Vom üppigen Getümmel fern, ein Buch
Der Weisheit oder Tugend in der Hand,
Erblickt; o lächelt meiner Muſe zu,
Die, durch euch ſtolz, des eh'rnen Kriegers gern,
Des blutbefleckten Lorbeers gern vergißt.

O lächelt ihr Begeiſterung! — Und wenn
Ein zärtlich Aug' einſt über den Roman
Herhängt; — ſey eine Thräne, die das Roth
Der jungfräulichen Wange ſanft beſchleicht,
Nur Eine holde Thräne ſey mein Lohn!

Noch ſinnt Jſmen, von ſchwarzer Freud' entzückt,
Den längſtentworfenen kunſtreichen Plan
Der Rache, durch. — Beleidigung entflammt
Den Mordgeiſt; ſeiner Zunge Donner ſchlägt
Drauf jeden Hauch der Menſchheit nieder; reißt
Den blinden Eifer zu dem Blutbad hin.
Noch ſinnt er ſeine grauſe Rach'! — Jtzt iſt
Der Anſchlag reif. Er taumelt jauchzend auf,
Und eilt, von nahem Würgen trunken, fort,
Sein grimmig treffend Aug' am heißen Blut
Erſchlagner Chriſten weidend. Ehmals war
Er ſelber Chriſt, und dem Altar geweiht;
Allein des innern hohen Werthes fremd,
War Herrſchen bloß die Abſicht ſeines Scheins.
Doch bald erloſch ſein ſtolzer Wahn; er fand

Für ſeinen hohen Geiſt das Chriſtenthum
Zu niedrig; ſchwur, entbrannt von toller Wuth,
Den frommen Männern, die die kriechenden
Und ſchwarzen Ränk' ihm einſt vereitelt, ſchwur
Dem ganzen ſchnöden Chriſtenvolk den Tod,
Und weihte ſeine falſche Treu hierauf
Dem Mahomed; ihm ward, durch Grauſamkeit,
An Chriſten ſtets verübt, das Prieſteramt.
Itzt tritt der Böſewicht zum Aladin,
Und täuſcht mit gleiſſendem Geſpräch' ihn ſo.
Herr, wie du weißt, ſo nahet Gottfrieds Heer
Schon ſiegreich unſern Mauern. Doch du haſt
Vollkommen König, dich, und Feldherr, dich
Gezeigt, auf alles weit hinaus geſchaut,
Auf alles dich gerüſtet, daß gewiß,
Wenn jeder ſeine Pflichten ſo erfüllt,
Den Feinden dieſes Land zum Grabe wird.
Auch ich komm' itzt, ſo viel ich nur vermag,
Dir beyzuſtehen, wenn mein graues Haupt
Noch anders etwas rathen kann, das du

Nicht selbst erfährst. Anitzt entdeck' ich dir,
Was ich ehnlängst aus tiefer Nacht erforscht.
Wiß'! in der Christen Tempel ist ein Bild
Von ihrem GOtt, der, ihrer Sage nach,
Allhier gekreuzigt worden. Dieses Bild
Wirkt es allein, daß Gottfried und sein Heer
Den schweren Krieg begonnen. Jeder Christ
Wird muthlos seyn, so bald er nur erfährt,
Daß dieses Bild, sein Lorbeer, Preis, und Lohn,
Sein Alles, nicht mehr ist. Drum rath' ich dir,
Es heute noch, mit deiner eignen Hand,
Der Christen Tempel zu entreissen, drauf
Es der Moschee, zum Dienste Mahomeds,
Zu weihn. Ein solches Opfer muß für dich
Des Gottes starke Rechte fesseln. Mir
Sey es erlaubt, so lange noch Gefahr
Nicht da ist, dieses Bild's geheime Kraft,
Von der ich viel gehöret, auszuspähn.
Indessen glaube jeder Christ, sein Preis
Sey schon vernichtet; und hiedurch geschreckt,

Stürz' er zurück, wenn er Jeruſalems
Bedeckte Mauren zu erſteigen wagt.
Er ſchwieg. Vom ſtolzen Aberglauben blind,
Sprang Aladin, des Sieges ſchon gewiß,
Lautjauchzend auf. Mit frevelhaftem Arm
Raubt er dem Tempel ſeine Zier, und ſchreckt
Die Chriſten durch dies Merkmal ſeiner Wuth,
Nicht durch die That. Jſmen empfieng das Bild
Voll Ungeduld in der Moſchee, ſchlich drauf
Verderbenbrütend heim, und wartete
Auf die Vertraute ſeiner Liſt, die Nacht.
So ſchwarz erwartete ſie Philo nicht,
Sie, die ihm JEſum auf den folgenden
Grauſamen Tag zum ſchnöden Tod verrieth.
Jht ſtieg am roſenfarbnen Horizont
Der Abend ſanft herauf. Das matte Gold
Der fernen Sonne flimmerte nur noch
In deinem ſtolzen Haupt, hochthürmende
Jeruſalem! — Zerſtreuet irrt in dir
Der Chriſten kleine Schaar umher, gedrängt

Von tiefer Furcht. Das laute Klagelied
Der Nachtigall im melancholiſchen
Gebüſch, und Zephyr, der am ſchlanken Gras
Hinſeufzte, lockten ihren ſcheuen Schritt
Oft in die Einſamkeit. Sophronia,
Die edle Jungfrau, deren Tugend ſtets
Den hohen Reiz, den die Natur ihr gab,
Der Männer ſchnödem Blick entzog, ſtand ihr
Gedankenvoll, an einen Fels gelehnt,
Von dem ein Silberbach herunter ſchlich.
Allein ſie hörte nicht das rieſelnde
Geräuſch der Quelle, ſahe nicht den Schmuck
Bethauter Blumen, die rings um ſie her
Ihr duftend Haupt erhoben. Grauſe Furcht,
Durch des Tyrannen Raub ihr eingeprägt,
Zerriß ihr zärtlich Herz. Starr ſchaute ſie
Lang' auf den Boden, wandt' ihr betend Aug'
Alsdann gen Himmel, da ihr pochend Herz
Den Buſen feurig hob. So ſeufzte ſie.

Sey Vater noch, wenn du, von uns erzürnt,
Allmächtiger, uns ſtrafſt; — ſey Vater noch!
Gedenke deiner Kinder, die dein Sohn
An jener Stätte durch ſein heilig Blut
Zu Kindern dir erkauft! — Und heiſcht dein Grimm
Ein Opfer für des ganzen Volkes Schuld:
So fleh' ich dir im Staube; — wähle mich!
Gieb dem Tyrannen mich zum Löſegeld!
Du ſieheſt, Herr, die lodernde Begier,
Die meine Seel' entflammt, für's Vaterland,
Für Chriſten, ſich zu opfern. — Zürne nicht
Der kühnen Bitte, die mein wallend Herz
Beginnt. — Herr, ſtrafeſt du, ſo wähle mich!

Mit dieſen Worten ſchoß ein heiſſer Strom
Aus ihrem holden Auge. Bebend ſank
Sie an den Fels. Die Stirn an ihn gelehnt,
Die Hände bang gefaltet, halbentſeelt,
Lag ſie, und miſchte mit dem Abendthau
Die zarten Thränen, als Olmütz ſie ſah.
Der Jüngling ſtand erſtarrt. So ſtarret nicht

Der Wanderer, wenn auf einmal ſein Fuß
Auf eine Schlange tritt. So ſtarrt ein Fels.
Itzt flog er zu ihr hin, fiel neben ihr
Darnieder, und ſein erſtes Stammeln war,
Sophronia! — Schon lange liebte ſie
Der edle Jüngling, nie entdeckt' er's ihr.
Viel wünſcht' er, hoffte wenig, ſuchte nichts.
Sie achtet', oder ſah ihn nicht. So ſtets
Litt er, ihr ungeſehen, unbekannt,
Unangenehm vielleicht. — Sophronia!
Rief er, und wagt' es nicht, ſie anzuſehn,
Noch anzurühren. Wie aus tiefem Schlaf
Erwecket, ſchaute ſie ſich um nach ihm
Begegnete dann ſeinem ſcheuen Blick,
Und lange ſtauneten ſie beyde ſtumm
Einander an. Zuletzt durchbrach Olints
Geſchwollne Bruſt der lang' gehemmte Strom,
Und ſtürzte ſo von Lippen voller Gluth.

Biſt du es? — Wie? Erblick' ich dich nun ſo?
Dich, die mein leidend Herz ſo oft geſucht,

Gefun-

Gefunden nicht! — Welch tiefer Kummer drückt
Dein ſchmelzend Auge? — Grauſames Geſchick,
Womit verdient' ich dieſen — mehr als Tod,
Der itzt mein lang' gefoltert fühlend Herz
Durchſtirbt! Sie, die ich ſtets gewünſchet, nie
Geſehn; — Sie traurend, weinend, bleich zu ſehn?
Mit tiefem Schluchſen ſtarb allmählig ihm
Die Stimme hier. Sophronia, geſtärkt
Von ihrer Tugend und von höh'rer Macht,
Mit heitrer Thrän' im lächelnden Geſicht,
Der Morgenblüthe gleich, beperlt vom Thau,
Erhob ſich muthvoll, reicht ihm ſanft die Hand,
Und flößte ſeiner Wunde Balſam ein.
Steh auf, (ſo ſprach ſie) zärtlicher Olint,
Steh auf, und zage nicht! Kein eignes Weh
Zerritzte meine Seele. Größer war
Mein Kummer. — Ach! der allgemeine Schmerz,
Das bange Zittern, das geſenkte Haupt,
Der bleiche Tod auf jedes Chriſten Stirn,
Dies nur erſchütterte mein Innerſtes.
Und wunderſt du dich, edler Jüngling, noch,
Was meine Thränen klagen? Fühlſt du nicht,
Nur du allein nicht, dieſes kalte Graun,
Das jedem Chriſten, bey des Wütrichs Raub,
Durch alle Glieder bebt? — Zwar heitert mich

Ein himmliſch Labſal auf. Ich fühl es hier,
Hier tief im Herzen; Stärkung liſpelt es!
Sieh, dieſes heitert mich itzt auf. — Er wird,
Olint, — der Herr, ach! unſer Vater wird
Von ſeinem Angeſicht gewiß noch nicht
Uns ganz vertilgen. — Dieſes fühl ich hier!
Sie ſprach es, ſah mit holdem Aug' ihn an,
Und drückt' ihm ſanft die Hand. Mit halbem Blick
Schaut er itzt auf, itzt nieder, lieſt zuletzt
Auf ihrer hellen Stirne Troſt und Muth.
Doch aber wagt' er's nicht, der edlen Bruſt,
Die von der Bürger Wohl entflammet war,
Sein eignes Feuer zu entdecken, wo
Sein zärtlich ſchmachtend Aug' es anders nicht
Entdeckt. Zu männlicher Standhaftigkeit
Von ihr ermahnet, ſchied er froh von ihr.
So freut, nach langer Irre voller Noth,
Sich ein verirrter Schiffer, wann er fern
Ein Land entdeckt; ſüßhoffend achtet er
Der ſchäumenden grundloſen Woge nicht,
Des brüllenden Orkans nicht, welcher rings
In traurigen, nachtvollen Wolken ſtürmt.

Olint und Sophronia.

Zweyter Gesang.

Olint und Sophronia.

Zweyter Geſang.

Und über's ſchlummernde Jeruſalem
Streckt itzt die Nacht ihr bleyern Zepter aus,
Unwillig, einer niedern ſchwarzen That
Zur Deck' ihr ſtralenlos Gewand zu leihn.
In den gewohnten Schatten ſchlich Iſmen
In die Moſchee, ergriff mit frecher Hand
Dort das geraubte Bild; mit böſem Zweck
Verbrannt' er's unter dem geheimen Schirm
Der ſtummen Finſterniß. Und ſie entwich
Kaum vor des jungen Tages blaſſem Schein:
Als er den Aladin erweckt, und ſo
Mit nachgemachtem Grimme donnernd ruft;

Verrätherey! Wir sind verlohren, Herr!
Der Tempel ist entweiht! Verrätherey!
Das Bildniß, welches uns vor'm nahen Feind
Beschützen sollte, welches jeder Christ
Vernichtet glauben sollt', — ist uns entwandt!
O Wuth! O Laster! Strafst du dies, o Herr,
Nicht plötzlich: so erwarte jeden Tag,
Daß dich der Christen mörderische Hand
In deinem eigenen Pallast erwürgt!

Er schwieg. In finstern Runzeln stieg der Zorn
Dem Aladin ins wilde Antlitz. Geh,
(So rief er) geh, und such den Frevler auf!
Er sterbe! Sieh! ich schwör's bey meinem Haupt,
Er sterbe! — Hoch in sich erfreuet, eilt
Jsmen, und sucht, und stürmet durch die Stadt.
Umsonst, man findet nichts. Von neuem Grimm
Entbrannt, rast Aladin. Wie, wann beraubt
Von ihrer Zucht, die wildste Löwinn brüllt;
Ganz Lybien erschüttert tief darob:
Sie wüthet durch den weiten Wald, und reißt

Den Boden auf, und kühlet ihre Wuth
Im Blute jedes Thiers, das ihre Klau
Zerknirſchet. So auch brüllte der Tyrann
Durch dich, erſchütterte Jeruſalem.
Auf! rächet euren König! Jeder Chriſt
Soll ſterben! ſchuldig und unſchuldig, ſoll
Jedweder ſterben! — Doch unſchuldig? Nein,
Was ſag' ich? keiner iſt unſchuldig! Nie
War unter ihnen jemand unſer Freund.
Auf! Meine Treuen, auf! Ergreifet Schwerdt
Und Flamme ſchnell, und ſenget, und erwürgt!
So ſchrie er. Wie, zur Zeit des nahenden
Gewitters, plötzlich ſich die Luft empört:
Das wogigte Gewölk durchſchieſſet ſchnell
Des Himmels weiten Bogen, ihn in Nacht
Verhüllend; der gethürmte Hagelſtrom,
Der dröh'nde Sturm, der nahe Wolkenbruch,
Rauſcht über der erblaßten Erde hin;
Fern rollt des hohlen Donners dumpf Getös,
Zehntauſend eh'rne Wagen; ſinkend ſucht

Nun jeder Fittig, deſſen ändernd Gold
Erſt in der Sonne ſchimmerte, ſein Dach,
Des Felſen Wund', und zitternd fliehet Menſch,
Und Thier, in grauſe Höhlen. So ertönt
Im wilden Aufruhr ganz Jeruſalem.
Der freche Türke ſtürmt mit froher Wuth
Daher, und rüſtet ſich mit Tod. Der Chriſt
Entfliehet bebend aus dem raſenden
Getümmel, das die bleiche Stadt erfüllt.
Nur du, o göttliche Sophronia,
Nur du erzitterſt nicht. — O! die ihr ſonſt
Des ſchwächeren Geſchlechtes ſpottet; ſeht,
Seht hier, und ſtaunt! ſeht mehr, als männliche
Herzhaftigkeit! — Sie jauchzt für Freude laut,
Indem ſie des Tyrannen Wuth vernimmt.
Dies iſt, (ſo ſchwillt ihr betend Herz empor;)
Dies iſt der Weg, den du mich gehen heißt,
Mein GOtt! Mit Freuden geh ich ihn! Verleih
Nur deinem Kinde, daß es ſtandhaft geh'!
Das reizendſte Geſicht verhüllte nun

Der Schleyer. — Doch sag' uns, o Muthige,
Du gehst? sag' uns, wer schuf den göttlichen
Gedanken, wer den Muth dir? wer die That?
O schwebte nicht vielleicht ein Engel? : : : Doch
Du eilst, fürs Christenthum zu opfern dich.
Ich folg', allein mit Zittern — Himmlische,
Die ihr den hohen Muth begleitet, stärkt
Die schwachen Saiten, die, zu kühn vielleicht
Für solche That, sich stimmten. — Majestät
Und Ernst im Auge, tritt sie unters Volk.
Nachlässig zeigt das wallende Gewand
Ihr Heldenangesicht, der Anmuth Sitz.
Die Ehrfurcht, vor ihr her, beugt jedes Haupt,
Und räumt den Weg. Dem wimmelnden Barbar
Entsinkt sein flammend Schwerdt. Von jedem gleich
Bewundert, nichts bewundernd, gehet stolz
Die hohe Jungfrau hin zum Könige.
Auch schreckte sie sein Zorn nicht; sie erlag
Dem wilden Blicke nicht. Ich komme, Herr,
(Sprach sie) besänftige den Grimm indeß

Und halt dein Volk zurück. Ich komme, Herr,
Dir zu entdecken, und gefangen dir
Den Schuldigen zu geben, den du suchst.
Ganz wie verwirrt, erstaunet Aladin
Vor'm anstandvollen Muth, und vor der Macht
Der unschuldvollen Schönheit. Wie besieg',
Zäumt er den Zorn, und zähmt den wilden Blick.
Erzähle, spricht er, alles. Sieh, ich will,
Daß niemand itzt dein Volk beleidige!
Sie aber: Der Verbrecher findet sich
Hier vor dir. Dieser Diebstahl ist ein Werk
Von diesen Händen. Ich entwandte dir
Das Bildniß! Die du strafen mußt, bin ich!
Unschuldig both sie so ihr hohes Haupt
Für das gemeine Wohl. Der Wütherich
Entrüstet so geschwind, als sonst, sich nicht.
Er fragt: Entdecke mir, wer rieth dir denn
Dazu? Wer half dir bey der kühnen That?
Ich wollte keinem den geringsten Theil
Von meinem Ruhme lassen, sagte sie.

Ich war allein der Sache mir bewuſt;
Allein rieth ich, allein verübt' ich ſie.
Mein war allein der Ruhm; allein ſey auch
Die Strafe mir! Den Wüthrich ſchwellte hier
Ein neuer Grimm. Wohin verbargeſt du
Das Bild? — O ich verbarg es nicht: verbrannt,
Hab' ich's ſogleich (ſprach ſie) und es verbrannt
Zu haben, freu' ich mich! So wird's uns doch
Nicht mehr entriſſen von ungläub'ger Wuth!
Herr! das Geraubte wirſt du niemals ſehn;
Den Thäter ſieheſt du. Und bin ich's gleich,
So hielt' ichs doch für recht, zu rauben dir,
Was uns, mit Unrecht, erſt geraubet ward.
Bey dieſen Worten knirſchte der Tyraun
Mit wildem Munde. Hoffe nun nicht mehr
Verzeihung, hohe Seel', erröthendes,
Doch edles Antlitz! Ach! vergebens ſchützt
Die Schönheit dich! — Die ſchöne Jungfrau wird
Gefangne. Sie verdammt des Königs Spruch
Zum Feuertode. Schon entreißt man ihr

Den keuſchen Schleyer. Ihren zarten Arm
Belaſten rauhe Ketten. Dennoch zagt
Sie nicht, ob ſchon ihr Antlitz ſich entfärbt.
Heil mir! ihr werthen Bande, ruft ſie aus,
Heil mir! ihr gebet meinem Chriſtenvolk
Das Leben! — ihr entkerkert meinen Geiſt!

Olint und Sophronia.

Dritter Gesang.

Olint und Sophronia.

Dritter Geſang.

Nun raſt das tauſenzüngige Gerücht
Durch die empörte Stadt. Der Thäter iſt
Entdeckt! tönt jeder Mund. Der Thäter iſt
Entdeckt! hört auch Iſmen, und halb entſeelt,
Erzittert mitten in der frechen Schaar,
Die ſeine frevelvolle Hand zum Mord
Anführen wollt', erzittert er. Doch bald
Verſchwand ſein Schrecken, als Sophronia
Vorbey geſchleppet ward. Vor ihrem Blick
Verſteinert, ſteht er erſt. Dann ſtraft er wild
Sein Zaudern, und von eigner Furcht zwar frey,
Doch fürchtend, daß die nahe Rach' ihm nun
Entriſſen werde, ſtürzt er eilig fort.

Und ſchnell verſammelt ſich die blaſſe Schaar
Der Chriſten um Sophronia. So thürmt,
Zur Zeit der Fluth, die Well' im Ocean

Am schallenden Gestade sich; so strömt
Die Meng' auf sie. Mit diesem Streme treibt
Olint heran. Der Jüngling dachte schon
Bang' an Sophronien, als er vernahm,
Was vorgegangen. Aber als er sie
Beschuldigt nicht, verdammet schon, erblickt;
So bebt er bleich zurück. — Mit starrem Fuß
Stampft er die Erd', arbeitet sich empor;
Und sinket bleich zurück. Zuletzt beruft
Er jede Kraft zusammen, greifet dann
Mit kalter Hand umher, und reisset sich
So durch das wilde Volk, und schreyt hinauf
Zum Könige: Sophronia, sie ist
O Herr, nicht schuldig! fälschlich rühmt sie es.
Sie dachte, wagte, konnte solche That,
Ein Weib, allein, und unerfahren, nicht
Verüben. Sieh! mit welcher Kunst betrog
Die Wache sie? Wie raubte sie das Bild?
Sie sag' es. Ich, ich hab' es, Herr, geraubt!
(So liebt' er die, ach! ihn nicht liebende

Geliebte!

Geliebte!) — Da, wo die Moſchee den Tag
Empfänget, ſprach er, da erſtieg ich ſie,
Durch unbekannten ſchweren Weg, des Nachts.
Mein iſt die Ehre: mein ſey auch der Tod!
Nein, ſie entzieh' mir meine Strafen nicht!
Mein ſind die Ketten, mir bereite man
Den Scheiterhaufen, mir die Flamme, mir!
Sophronia erhebt die Augen, blickt
Leutſeelig auf ihn. O warum kömmſt du,
Du armer Unverſchuldeter, warum?
Sprich, welcher Rathſchlag, welche Raſerey
Führt, oder reißt dich her? — So bin ich denn
Allein, was Eines Menſchen Zorn vermag,
Nicht ſtark genug, zu leiden? — Ich, auch ich
Hab' eine Bruſt, die ſich für Einen Tod
Allein genug hält, nicht Gefährten wünſcht.
Itzt war Olint bis zur Gebundenen
Hindurch gedrungen. Ganz ermattet, faßt
Er ihre Kett', und ſinkt an ihrem Fuß
Zur Erd', und ſchluchſt: Warum, Sophronia,

Warum erwählest du den Tod? — Dies Herz
Schon lange brennt es von geheimer Gluth,
Von deiner Liebe. Zitternd sag' ich itzt,
Was meine Zunge deinem keuschen Ohr,
Für höh're Sachen, und für GOttes Lob
Nur Ohr bisher, verschwieg; — ich liebe dich.
O lebe, Göttliche! laß mir den Tod!
Mir, der das Leben scheut, und Tod begehrt!
Olint, was störst du meiner Seele Ruh?
Misgönne mir die Märt'rerkrone nicht!
Leb', o Sophronia, leb'! Oder gieb
Dein Grab Olinten auch zu seiner Gruft.
Mir ist der Tod zur Strafe schon bestimmt.
Drum lebe du! Sey glücklich, ohne mich!
Ich glücklich, ohne dich? Wie kann ich es?
Zum Sterben hab' ich Muth; zum Leben, nicht!
So stritt das edle Paar. — O großer Streit,
Wo Lieb' und Großmuth mit einander kämpft!
O hoher Anblick, wo des Siegers Lohn
Der Tod; das Leben des Besiegten

Beſtrafung iſt! — Allein jemehr ſie ſich
Anklagen, deſtomehr entflammt der Zorn
Den König, welcher denket, ihm zum Troß
Verachten ſie die Pein. So glaube man
Denn Beyden! (ſpricht er) Beyden ſey der Sieg,
Der Lorbeer Beyden, welchen ſie verdient!
Er winkt, und rauhe Bande feſſeln nun
Den Jüngling. Beyd' an einen Pfahl geſtellt,
Den Rücken an den Rücken, das Geſicht
Von dem Geſicht gekehret, häufet man
Den grauſen Holzſtoß um ſie her. — Olint
Bricht gegen die mit ihm Vereinigte
So aus: Iſt dies das Band, womit ich mich
Auf ewig dir verknüpfen wollte? — Dies
Das Feuer, welches unſer beyder Herz
Entflammen ſollte zu vereinter Gluth?
Zu lange ſchiedeſt du, erzürnt Geſchick,
Uns Beyde: nun vereinſt du uns aufs neu
Grauſamer noch! — Wie ſtolz bin ich indeß,
Dir zum Gefährten in der Gruft zu ſeyn;

Da zum Gefährten dir im Ehebett
Ich nicht bestimmet ward. Nur schmerzet mich
Dein Martertod, nicht meiner! weil ich dir
Zur Seit' erblasse. — Und, o glücklich, du,
Mein Tod! und glücklich, süsse Bande! wenn
Mir nur vergönnet wird, daß, Brust an Brust,
Ich meine Seel' in deinen zarten Mund
Ausathmen mag; wenn du, mit mir zugleich
Vergehend, deinen letzten Athem mir
Einhauchest! — Also klagt er thränend. Sie
Bestraft' ihn sanft, und lispelt so ihm Muth.

Freund, ach! ganz andre Klagen, andere
Gedanken, heischt die Zeit. Warum gedenkst
Du deiner Sünden nicht? Warum an GOtt,
An seine Gnade nicht? Warum des Lohns,
Den er den Gläubigen verheissen, nicht?
O leid' in seinem Namen! und die Pein
Wird süß dir! Fröhlich schwinge dich hinauf
Zu unserer Heimath! Sieh den Himmel an,

Wie ſchön er funkelt! Sieh die Sonne, die
Uns einzuladen, und zu tröſten ſcheint!
Bey dieſen Worten ſchwamm die ganze Schaar
Der Heiden ſelbſt in Thränen; Türk und Chriſt
Erhob ein lautes Schluchſen. Aladin
Empfand ſo gar in ſeiner Felſenbruſt,
Ich weiß nicht, welch ein Mitleid. Doch dareb
Nur mehr ergrimmt, gieng mit verdrehtem Aug'
Er fort. Iſmen auch, welcher, mit der Qual
Des edlen Paars noch nicht vergnügt, bisher
Stets neu Verderben für die Chriſten ſann,
Auch der entfernt, voll innern Schmerzens, ſich.
Nur du, o göttliche Sophronia,
Von jedem tief beweint, du weineſt nicht!
So, wenn die blaue Hüfte Libanons
Des Wetters Nacht umwölkt, ſo ſtehet dann
Die Zeder Gottes hoch auf ſeiner Stirn:
Des Himmels Thränen baden rings umher
Die Auen; Halm und Staude ſchwemmt die Fluth
Hinweg; zermalmet von des Stroms Gewalt,

Entſtürzen Felſentrümmer, Libanons
Geſchwanktem Fuſſe; ſie erhebet ſtolz
Ihr grünend Haupt; den Aether unter ſich,
Trinkt Sonne ſie: So ſteht Sophronia.
Der grauſe Hauſe wächſt, die Kerze ſprüht;
Sie ſtehet unerſchüttert da, und blickt,
Muth, Seelenruh, den Himmel im Geſicht,
Aufs Volk herab, das, all' Ein Angeſicht,
All' Eine Thränenfluth, zu ihr ſich kehrt.
So weine denn, gerührte Muſe, hier
Auch eine Zähre; dann erzähle kurz
Die große Rettung beines edlen Paars.
Schon naht die ſprüh'nde Fackel drohend; ſchon
Erwartet jeder Kummer, thränenvoll,
Mit weggewandtem Blick, den harten Streich:
Als ſiehe da! ein Krieger (wie es ſchien,)
Daher thürmt auf erhabnem ſtolzen Roß.
Der Tieger, der im blanken Helme flammt,
Verräth Chlorinden. Dieſe Kriegerinn
Erwartete mit Hülf' aus Perſien

Der

Der König. Noch ein Kind, verſchmähte ſie
Die weichen Künſte der Geſpielinnen.
Sie reizte nicht ihr webend Elfenbein,
Das bunte Stoffe ſchuf; die Nadel nicht,
Die Roſen pflanzen kennt' auf Leinewand.
Bald lenkt' ihr zarter Arm ein ſchäumend Roß,
Bald wog ſie muthig Lanze, Schild und Schwerdt.
Auch ſpürte ſie dem Wild im finſtern Wald
Oft nach. Gleich tapfer ſtets in Krieg und Jagd,
Schier Männern Löwe ſie, und Löwen Mann.
Doch als die Heldinn das gebundne Paar
Erblicket, ſtaunet ſie ver'm Anblick; ſtaunt,
Daß dieſe ſchweigt, und jener ſeufzt; daß er
Aus Mitleid, nicht aus Schmerzen, oder doch
Nicht eignen Schmerzen, weinet; und daß ſie,
Ihr Aug' am Himmel, noch ſelbſt vor dem Tod
Von ihrem Leibe ſchon geſchieden ſcheint.
Chlorinde ward erweicht. Sie fragt umher,
Was ſie verſchuldet, und hält Beyde gleich
Unſchuldig. Eine Zähr' entſtellet auch

Den Krieger nicht. Die ſanfte Thrän' entwiſcht
Chlorinden; doch ſie eilt, das hohe Paar,
Wo möglich, zu befreyen. Haltet ein!
Ruft ſie der Flamme, welche ſchon den Stoß
Entzünden wollte. Keiner ſey ſo kühn,
Sein hartes Amt zu thun, bevor ich nicht
Den König ſpreche! Schweigend eilt ſie fort.
Von ihrem königlichen Pomp geſchreckt,
Befolget jeder ihre Worte. Sie
Begegnete dem Aladin, und ſprach:
Es muß dir fremd bedünken, daß der Lohn
Verlangt wird vor dem Dienſt. Doch deine Huld
Macht dreiſt mich, Herr! Ich bitte, daß du mir,
Für meine künft'gen Dienſte, dieſes Paar
Erledigſt. Zum Geſchenk verlang' ich ſie;
Drum ſchweig' ich itzt davon, daß ſie vielleicht
(So ſcheinet es) unſchuldig ſind. Nur dies
Will ich erwähnen: Ich, ich glaube nicht,
Daß dir ein Chriſt das Bildniß hat entwandt.
Verbrechen war es gegen unſere

Geſetze, fremde Götzen in das Haus
Des Mahomed zu bringen. Dieſer Gott
Hat alſo aus gerechtem Zorn gewiß
Das Bild zernichtet. So die Perſerinn.
Den König traf der Schrecken. Jedes Glied
Durchſchauderte der kalte Schweiß der Angſt;
Die ſchlaffen Kniee wankten ihm. Die Bruſt
Erbebte bang; die Wang' entfärbte ſich,
Und ſeine bleichen Lippen zitterten
Die Worte: Zürne, großer Mahomed,
Auf deinen Knecht nicht, daß er dein Geſetz
Verletzet, deine Kirch' entheiligt hat! —
Chlorind'! ich ſeh' zu deutlich nun, daß ich
Nicht recht gehandelt. Die Unſchuldigen
Sie ſollen frey ſeyn! —
Als die Wort' Ismen
Vernahm, ergrimmt' er, und verzweifelte
An ſeiner Rache. Ziſchend ſchwebte ſchon
Behaart mit Schlangen, um ſein Haupt, die Reu,
Von ihr gepeitſchet, zog ſein ſchuld'ger Arm

Den Dolch, und grub ihn wüthend in die Bruſt.
Doch, Muſ, entſtelle mit dem ſchwarzen Bild
Dein Lied nicht weiter, ſondern ſchließ es nun
Mit deines Paares ungehofftem Glück.

Als von den Banden itzt Sophronia
Befreyet wurde, heftete Olint
Sein ſchmachtend Aug' auf ſie, indem ſein Mund
Begann: Man kündiget das Leben zwar
Uns an: doch mir, mir bleibet noch der Tod!
Nur du, Sophronia, nur du kannſt mir
Tod, oder Leben, ſchenken! Hier verloſch
Die Stimm' ihm. Doch Sophronia ergriff
Sanft ſeine Hand, und ſprach mit holdem Blick:
Olint, ich weigere mich nicht, mit dem
Zu leben, der mit mir zu ſterben erſt
Sich glücklich pries! Drauf giengen, Hand in Hand,
Sie von der gräuelvollen Stätte weg,
Und ihre zarten Arme, die vorher
Für's Chriſtenthum der Feſſeln Laſt beſchwert,
Vereinte nun ein glücklich Ehband.

Anhang

einiger

andern Gedichte.

Anhang
einiger andern Gedichte.

Hymne.

Seele, du Aushauch GOttes! Unſterbliche!
Erdebewohnend, aber unſterblich noch; —
Schwinge dich einmal, Staubbehüllte,
Aus der Verweſungshütte zu GOtt auf!

Siehe! begierig, offen den ſchwarzen Schlund,
Wartet der Tod mein, der Adamiden Theil;
Wartet, der Tod, dein Freund, dein Führer,
Daß er zu GOtt hinüber dich führe!

Frölich begrüßt du ſelige Sphären dort!
Ziehſt triumphirend drauf in dein Erbtheil ein!
Höreſt ſeraphiſche Jubeltöne,
Süßern, in volle Harfen gegoſſen!

Siehest den Schöpfer, der dich dem Nichts entrief!
Um ihn der Thronen jauchzende Tausende!
Niedergeworfne Kronen vor ihm!
Siehst ihn in seiner Herrlichkeit Fülle!

Fliehest zuletzt auch in die Umarmungen
Deiner entschlafnen, deiner verherrlichten
Freund'! — An dem Busen deiner Mutter
Weinst du die erste geistige Zähre!

Von ihr geleitet, schaust du die Herrlichkeit
GOttes stets tiefer! forschest Aeonenlang
In der Erkenntniß seines Wesens!
Labest an seinem Lobe dich mit ihr! — —

Die ihr den Himmel singet, noch erdgestimmt;
Himmlisch, o Saiten, tönt ihr, von GOttes Hand
Himmlisch zu tönen umgeschaffen,
Einst im Concerte seiner Erlösten!

Der Glaube.

An meinen Vater.

Believe, and taste the pleasure of a God.

Young.

Gefallen, elend, todt,
Lag meine Seel' in ihren Sünden,
Lag, ohne Rettung, ohne Troſt zu finden;
Da blickteſt du ſie an, und ſie genas, o GOtt!

Dein Blick goß Glauben mir
In mein verzweiflungsvolles Herze:
Vom Zagen frey, frey von dem Sündenſchmerze,
Erhob es glaubend ſich vom Todesſtaub zu dir.

Hold hieltеſt du dein Kind
In ausgeſöhnten Vaterarmen!
Es fühlte ſein Geneſen, dein Erbarmen,
Sein Leben, deine Huld! — es fühlte ſich dein Kind!

Nun ſpott' ich eurer Wuth,
Welt! Sünde! Fleiſch! Tod! Teufel! Hölle!
Eröffne dich mit ſchrecklichem Gebelle
O Erde, lauter Grab; ſtröm' alle deine Gluth.

Du Feuerſchlund, auf mich;
Zürn, Satan; Welt, reiz meine Sinnen;
Seyd neue Höll', o Sünd' und Fleiſch, von innen:
Ich zeige JEſu Blut! — eu'r Grimm verlieret ſich.

Dich, Blut, das für mich floß,
Ergreift voll Zuverſicht mein Glauben!
Dich, Löſegeld, kann keine Macht mir rauben!
Durch dich werd' ich gewiß der Seligkeit Genoß!

GOtt! Mittler! Bruder! Freund!
Für mich hin in den Tod gegeben!
Durch den mein Geiſt wird ewig leben,
Mein Geiſt, hier mit dem Staub, mit GOtte dort, vereint!

Dir,

Dir, Mittler, flammt mein Herz!
Dir jauchzet es, in Dank zerflossen!
Durch seine Schuld zur Höll' hinabgestoßen,
Durch dich mit kühnem Flug geschwungen himmelwärts!

Sonst böse, durch dich gut!
Der Sünde Sklav, durch dich befreyet!
Dem Fluch bestimmt, dem Himmel nun geweihet!
Ganz Sünde von Natur, ganz Unschuld durch dein Blut!

Auf dem Lande.

Täuſcht mich der bildende Schlaf? Wie? oder träum' ich im Wachen?
Welch ein Zaubergetön erweckt mich vom ſchwärmenden Lager,
Und ruft mich mit holden Accenten in Scenen der Anmuth?
Nein, mich blendet kein Spiel der Nacht! — Nein, wachend vernehm' ich,
Seh' ich, fühl' ich, entzückt der Natur bezaubernde Schöne!
Dort auf dem wogigten Rücken des dunkeln Waldes entglimmet
Sanfter Purpur. Vor ihm erhebt ſich in ſilbernen Wolken
Langſam der Thau, und ſteigt, von Aureren durchſchimmert, gen Himmel.
Rings lebt alles. Der Nachtigall ſchmetternde Harmonien,
Der hochſchwebenden Lerche Geſang, der lockenden Wachtel
Hüpfender Schlag, des lachenden Kuckuks einſames Rufen!
O unzählbar miſchen die Aeſtebewohner die Töne,
Wechſeln harmoniſch ihr Lied, und widerhallen einander. —

Aber

Aber wen ſingt ihr? Weß Lob füllt die arbeitenden Kehlen?
Deines, o Vater der Welt, der du zu Freuden und Glück ſie
Schufſt! — Und ſparte dein ſchaffendes Wort an mir die Verſchwendung,
Die aus dem kleinſten Inſekt auch blickt? — O laß mich verſtummen,
Laß mich verſtummen, und dir mit ſtillen Empfindungen danken!
Sieh, itzt wollt' ich zurück, und ein neues ergötzendes Schauſpiel
Oeffnet ſich mir — Im goldgeſtreiften Lazure des Himmels
Spiegelt mit ändernden Farben der noch nicht erſchienenen Sonne
Antlitz ſich; ein belehrendes Bild der Chriſten ſtillen
Thaten, nur ſichtbar an den beglückten Nothleidenden, welche
Vater ihn nennen, all' in nachahmenden Tugenden ſtrahlend.

Klagen

bey dem

Grabe eines Kindes.

Alſo iſt er nicht mehr? — Vater, du klageſt ihn!
Alſo iſt er nicht mehr, dein ſo geliebter Sohn?
Himmel, gabſt du ihn gütig
Um ihn grauſam zu rauben, uns?

Zwar genießt er vielleicht gröſſere Wolluſt dort;
Und die Argliſt der Welt täuſchet ihn künftig nicht.
Auch ſchreckt ihn das Gericht nicht,
Wann er kömmt nach Elyſien.

Aber tief ſchlägſt du uns; tiefer den Vater noch;
Tief die Freunde von ihm; tief das getreue Dorf.
Um ihn weinet der Feldbach,
Klagt die Lerche in Weigmannsdorf!

Mit gewaffnetem Arm drohtest du, Schrecklicher!
Deinen Donner sah ich, aber nicht, wen er traf.
Krachend rissen die Wolken;
Güsse strömten der Erde zu.

Da gerieth ich in Angst. Traurig und öde war
Mir Gesellschaft und Hof. — Klagen verstreut' ich da
Auf das stumme Papier hin.
Der Olympus verhüllte sich.

Meinem Vater, dacht' ich, hättest du da gedroht.
Thränen gab mir der Tag, da er geboren ist!
Ihn zwar hast du verschont!
Doch mein Liebling, er ist dahin!

Herr, so endige hier deinen erwachten Grimm!
Sieh! der Donner des Kriegs brüllt von den Seiten her.
Vor ihm tobet die Seuche;
Korn und Heerden gebrechen uns!

Genug.

Gnug, o Höchſter, genug! — Willſt du nicht Vater ſeyn?
Deinen Kindern nicht mehr zeigen Barmherzigkeit?
Hör'! ach rett' uns! — Und künftig
Stammeln Enkel noch Lob dir zu.

An meine Heimath.

Beglücktes Land! wo ich, in ſüßer Ruh,
Im Schatten deiner Bäume hingeſtreckt,
So manches Abendroth erblaſſen ſah;
Wenn fern vom Felde her der ernſte Stier
Mit Majeſtät die Heerde von der Au,
Mit Blöcken, nach dem Stalle leitete;
Wenn am vergoldten Saum des dunkeln Walds
Itzt eine Wolke Staub ins Abendroth
Sich miſchte; dann der Glocken froher Klang
Die Wollenſchaaren mir verkündigte.
Ach! ruft vielleicht auch dort der Schreckensſchall
Der wilden Kriegstrommete zu der Schlacht?
Wälzt ſich vielleicht nicht eine Wolke Staub
Dort vom Getümmel eines wilden Trupps
Blutdürſtiger Barbaren himmelauf? —
O! warum kann bey deiner Fahn' ich nicht
Entbrannt das Schwerdt auf ihre Schädel zichn!
Entweder gleich den Tod fürs Vaterland
Zu ſterben, oder dich mit zu befreyn! —
Doch ach! ich muß hier ſeyn, — entfernt von dir; —
In großer Städter eitler Luſtbarkeit
Hier ſeyn, — und dich vergeſſen, Vaterland!
Gleichwohl entzückt die ſtille Zähre mich,

Für dich geweinet, öfters mehr, als Hof,
Und Ball, und Lustbarkeit. — O Vaterland!
Wenn soll ich dich mit Freuden wiedersehn?
Wenn dir, mein Vater, küssen deine Hand?
Wenn, treue Mutter, dir, in welcher uns
Der Himmel ganz die Erste wiedergab?
Und wenn, Geschwister, euch umarmen? — wenn?
Dann wohnt' ich bey euch, in einsamer Lust;
Zählt' öfters unsre Heerden auf der Au;
Durchirrte junge Wälder, in dem Sand,
Der öde lag; durch Fleiß erst angelegt,
Und schon des scheuen Wildes froher Schuß!
Mich weckt' im Lager dann nicht Feldgeschrey!
Nicht Sturm im wilden Meere schreckte mich!
Fern von der stolzen Städter Schwellen; fern
Von Anwald und von Richter, lebt' ich da
Mein Leben fröhlich, in der Einsamkeit!
Vergiß, mein Geist, vergiß den Geiz nach Ruhm!
Laß andre den Erobrern ihre Zeit
Aufopfern, und ihr Leben; und sie dann
Zum Lohn dafür, daß sie der blutge Mars
Zerstümmelte, Verachtung ernten. Du
Leb' unbemerkt, dem Vaterland', und dir,
Nicht müßig, doch von stolzen Würden frey!

Auf den Frühling.

Schon bemalet Aurora den Saum des Himmels mit Golde;
Schon iſt das bläſſere Heer der nächtlichen Sterne geflohen;
Blitzender Thau beſäet das Feld, und die Wieſe mit Perlen.
Und noch begraben den Höfling die weichen Federn? — Zwar ſchläft er
Wenig. Manch ſcheusliches Bild, die Geburt der ſträflichen Freuden,
Schwärmen über des Träumenden Haupt, und peitſchen die Sinnen.
Weit von ihm fliehet die Ruh. Er wälzet die todten Glieder
Auf dem peinlichen Lager; entſchlummert, — doch ſonder Erquickung!
Aber verweile, mein Geiſt, nicht länger beym ſchlafenden Städter!
Komm, entfliehe mit mir zu jener erwachenden Gegend,
Wo die belebende Sonne ſchon Kräuter und Blumen empor hebt,
Und die Vögel zum Lobe des Schöpfers wecket! Genieße
Dort des ſchöpfriſchen Morgens, des Lieblings der fleiſſigen Muſen!

Welch ein bezaubernder Anblick! Mit welchem leiſen Geräuſche

Schlängelt ſich dort der kühlende Bach durch die bunten Gefilde!

Schattigte Büſche bekränzen hier ſtolz den ſteigenden Hügel,

Welcher die Flur überſieht. Rundum ſchattiren die Blüthen

Schlankes Gras, das vom ſäuſelnden Weſt ſanft wanket. — Wie aber,

Wenn die tobende Senſe des jauchzenden Landmanns dich künftig

Rundgewölbet, in Schwaden hinlegt? — Dann liegeſt du kläglich,

Wie im eiſernen Felde der Helden blutige Haufen;

Lächelſt mir kein Vergnügen mehr zu! Die Nachtigall ruft dann

Traurig im dunkeln benachbarten Hain, und klagend beſingt ſie

Deine verwelkende Zierde! — So weinen, im wüthenden Kriege,

Zärtliche Mütter und Bräute den Untergang ihrer Geliebten!

Am 15ten Julius 1761.

Una ſalus victis, nullam ſperare ſalutem.

Virg.

Entflieh nicht, Schmerz! entflieh nicht, Traurigkeit!
Komm, komm, durchwühle meine Bruſt! zerfleiſch
Ein Herz, das von des Kummers Centnerlaſt
Gedrückt, beklommen, nur in Angſt und Harm
Sein Labſal findet. Wie wenn heimlich Gift
In Beulen dringt; es hebt ſich die Geſchwulſt
In einen hohen Berg, und glüht und brauſt;
Zehntauſend Stacheln ſchafft ſie in dem Fleiſch;
Sie wächſt, und dehnt die Haut, bis milder Schnitt
Den Kerker ſprengt, die tolle Brut befreyt,
Und Lindrung ſchafft. So wühlt ein ſchleichend Gift
In meinem Eingeweide, tobt, und raſt;
Bis lindrungsvolle, frohe Traurigkeit
Die Bruſt erfüllet, und mein banges Herz
In ein erquickend Thränenmeer zerſchmilzt.
Fließt denn, gerechte Thränen! denn mit euch

Ergeußt der einzge Troſt noch, Vaterland
Und Freunde zu beweinen, ſich auf mich. —
Ach ja! du ſeufzeſt unter einer Laſt
Von Tauſenden, geliebtes Feld, wo ich
So oft vor Freud' entzückt, dort deine Frucht
Vom Hügel überſah, wenn ſie, gebeugt
Von reifen Körnern, und von Sonnenglut
Gebeugt, ſtill nach der Sichel ſeufzte. — — Nun
Trägſt du, entſtellt, des Krieges eiſern Joch!
Wie ſchädlicher Inſekten ſchwärmend Heer,
In Haufen eingetheilt, die Luft durchzieht,
Den Himmel ſchwärzt, die Gegenden umher
Mit Schrecken, und mit bleicher Angſt erfüllt,
Daß ſelbſt die Feuerwelt davor erblaßt,
Und ſiedet, und ihr Haupt im Meer verbirgt:
Wie dann ein Ocean von Flügeln rauſcht,
Und Flur, und Feld und Wald mit Räubern deckt;
Von ihrer giftgeſchwollnen Zunge fällt,
Begeifert, jede Aehre von dem Halm;
Die Ebne decken Trümmer reifer Frucht:

So

So seh', im Geist, ich der Barbaren Schaar
Dort ziehn. Sie drängen sich im weiten Feld.
Von ihren Füssen bricht der Halm. Es starrt,
Wie erst von Aehren, nun von Spießen weit
Das Feld. Aus den Ruinen reifer Frucht
Steigt eine Stadt von Leinwand stolz empor.
Noch glücklich, wenn der wilde Krieger nicht
Dir, hungrig, auf der Flucht die Heerden raubt;
Die Wohnung nicht mit raubgewöhntem Arm
Erbricht; dem Leibe seine Decke nicht
Entreißt! — Noch glücklich, wenn der Feuerschlund
Des mordbegierigen Metalls sich nicht
Auf deine Dächer öffnet! nicht der Brand,
Mit Eisensaat vermischt, in Kellern wühlt,
Gewölbe sprengt, durch Fenster prasselnd fährt,
Und Stein und Holz zu Schutt und Asche schmelzt!
O Himmel! laß mich solche Botschaft nicht
Von meinen Freunden hören, oder straf
Mein Herze nicht, wenn es dabey erstarrt.

Eine

Ein Gebeth.

Du, deſſen Stuhl auf Donnerwettern fährt,
Vor dem der Weltkreis erzittert,
Wenn Blitz und Schlag die ſchwarze Luft verklärt,
Und ſtolze Felſen zerſplittert;

Wenn itzt die Gluth den weiten Wald ergreift,
Und Bäum' in Aſche zerſchmelzen;
Wenn der Orkan das Meer an Küſten ſchleift,
Wo Waſſerberge ſich wälzen;

Wenn wilde Fluth das Firmament zerreißt,
Und über Felſen hin ſchimmert;
Wenn brauſend ſich ein Hagelſtrom ergeußt,
Und reiche Früchte zertrümmert;

Du, deſſen Stral der Erde Schooß erwärmt;
Aus Staub uns Kräuter erziehet;
Von deſſen Wink die Aſche leben lernt;
Die trockne Staude noch blühet;

Du, deſſen Thau aus vollen Thälern blickt,
Und Seegen auf uns verbreitet;
Daß Regen mild die dürre Flur erquickt,
Und unſre Nahrung bereitet;

Unendlicher! der Weſen Weſen! GOtt!
HErr! Vater! Schöpfer! Erhalter!
Ein Wurm fleht dir, dir, Herr, GOtt Zebaoth!
Dir, aller Welten Erhalter!

Staub ſchufſt du ihn, doch ewig. Denn dein Hauch,
Sein Geiſt, kann niemals erſterben.
Ein Wurm fleht dir, ein Staub! ihn ſchuf dein Hauch,—
Laß ihn nicht ewig verderben!

Fabeln

und

Erzehlungen.

In Burcard Waldis Manier.

Frankfurth und Leipzig 1771.

ข
683

Vorbericht.

Den geneigten Lesern habe ich wenig oder nichts zu sagen. Ich weiß, das sind gutherzige ehrliche Leute, die selbst und nach ihrer eigenen Empfindung urtheilen, und sich, was sie denken

wollen, von andern nicht vorschreiben laßen; auch es so entsetzlich übel nicht nehmen, wenn ein armer Autor sich Mühe gegeben, ihnen eine angenehme Stunde zu verschaffen, gesetzt auch er sollte seines Endzwecks einigermaßen verfehlt haben. Um ein wenig unnöthig verdrucktes Papier bekümmern sie sich nicht; sie wißen, daß allenfals die Unkosten auch noch aus dem Makulatur wieder herauskommen.

Nur mit den Herrn Kunſtrich-
tern hab ich ein Paar Worte zu
ſprechen. Keine Beſtechungen,
meine Herren! Dafür ſeyn Sie
ganz unbeſorgt. Mit meinem Wiſ-
ſen und Willen ſoll keiner von Ih-
nen, ich will nicht ſagen ein ſchön
gebundnes, nein, nicht einmal ein
blos geheftetes Exemplar dieſer Fa-
beln unbekannterweiſe zugeſchickt er-
halten, von dem erſten unter Ihnen
an, der in Octavbändchen nur alle
Monath ſeine Orakel ausſpricht, bis

auf denjenigen, der alle Tage seiner politischen Zeitung ein Lob oder einen Tadel auf die Caffeehäuser und Weinschenken mitzugeben pflegt. Ich hätte Sie zwar gern einigermaßen in den Gesichtspunkt gesetzt, aus dem ich meine geringe Arbeit angesehn und beurtheilt wißen wollte: aber da würde ich schön ankommen! Die Herren wißen ja alles schon! vornehmlich diejenigen, die eben erst ihre dritte Stunde in einem ästethischen Collegio zurückgelegt haben,

und

und nun im Solde irgend eines kritischen Partheygängers dem ersten besten Schriftsteller, der ihnen in die Hände fällt, ihren ganzen Regelnkram an den Hals werfen.

Machen Sie also mit diesem Werkchen was Sie wollen. Ich habe nur eine einzige Bitte an Sie. Ich habe mich nicht genannt, wie Sie sehn; seyn Sie also so gut, und nennen Sie mich auch nicht. Ich habe Ursachen dazu, die ihrem kritischen Handwerke nicht recht viel

Ehre

Ehre machen, die ich aber hier auszuführen weder Zeit noch Luſt habe. Ich verbitte alſo auch alle Muthmaßungen, jeden liſtigen Fingerzeig, und dergleichen Kunſtgriffe, was zu verrathen, die beſonders einigen unter Ihnen ſo gewöhnlich ſeyn ſollen. Was geht Sie der Name des Verfaßers an? halten Sie ſich an ſein Werk!

Anmer-

Anmerkungen

über

Burcard Waldis,

und

seine Art zu erzehlen.

Der Freyherr von Gemmingen (*) hat Recht: Burcard Waldis iſt gar nicht ſo unter uns bekannt, wie er es zu ſeyn verdiente. Selbſt unſer Gellert ſpricht nicht mit der Wärme von ihm (**) daß man daraus urtheilen könnte, er habe ihn beſonders geſchätzt, ob er gleich verſchiedne ſeiner Fabeln ihm nacherzehlt hat. Er glaubt nur,

(*) Siehe deſſen Poetiſche und Proſaiſche Schriften, Teil. 2. nach der Braun ſchweiger Ausgabe.

(**) In dem Vorberichte zu ſeinen Fabeln und Erzehlungen.

„dazu geſetzt, der aber dieſe Arbeit wohl „hätte mögen bleiben laßen."

Ja wohl hätte er das mögen bleiben laßen! aber ſonderbar genug iſt es doch, daß Merhoff nicht das geringſte von ſeinen Fabeln ſagt, die ihm unmöglich unbekannt ſeyn konnten, da er doch des **Froſchmäuſelers** von Rollenhagen mit vielem Ruhme erwehnt. Auch dieſer Rollenhagen gedenkt unſers Waldis in ſeiner Vorrede zum Froſchmäuſeler mit keiner Sylbe, ob es gleich ſcheint, daß er manche ſeiner Erfindungen ſich zu Nutze zu machen gewußt. Ziemlich wahrſcheinlich läßt ſich hieraus ſchließen, daß Burcard Waldis des Beyfalles bey ſeinen Zeitverwandten nicht genoßen, den er doch

mit

mit allem Recht fordern kounte. Vielleicht ſind die itzigen Zeiten billiger. Der Freyherr von Gemmingen hat einen guten Anfang dazu gemacht, ihn aus dem Staube hervorzuziehn: und ich will ſehn, was ich auch noch dazu beytragen kann. Es iſt ſo übel nicht, wenn wir manchmal unſre alten Schätze wieder hervorholen, beſonders da ſeit einiger Zeit eine ziemliche Unfruchtbarkeit in dem Reiche unſrer ſchönern Litteratur ſich zu äußern anfängt.

Einen Schriftſteller, den man lieb hat, mag man gern, ſo zu ſagen, von Perſon, und nach ſeinen Lebensumſtänden kennen lernen, weil dieſe mehrentheils auch über den ſchriftſtelleriſchen Charakter kein geringes

Licht verbreiten. Ich will sehn, was ich bey dem großen Mangel von Nachrichten aus der damaligen gelehrten Welt, meinen Lesern für Umstände von unserm Waldis erzehlen kann.

Wenn er gebohren worden, was er für eine Abkunft gehabt, und dergleichen, weiß ich alles nicht. Daß er ein Geistlicher gewesen, der von der Römischen Kirche zu der Protestantischen übergegangen, kann ich mit mehrerer Zuverläßigkeit sagen, und so findet man ihn auch in dem Verzeichniße alter Liederdichter angeführt. Man hat angemerkt, daß Homer in seinen beyden großen Epischen Gedichten, die er uns hinterlaßen, und die aus so vielen tausend Versen bestehn,

doch

doch nicht ein einzigmal von seiner Person oder seinen Lebensumständen etwas mit einfließen lassen. Die Kunstrichter haben solches sehr bedaurt. Zum Glück hat es unser Waldis nicht so gemacht: sonst würde ich dem Leser auch nicht einmal das wenige mittheilen können, was man hier von ihm finden wird, denn ich habe es größtentheils aus seinem Buche zusammengesucht.

Daß Burcard Waldis nach damaliger Art ein gelehrter Mann gewesen, der besonders in den alten Autoren gut bewandert war, davon findet man in seinen Fabeln häufige Spuren; vornehmlich scheint Ovidius einer von seinen Lieblingsdichtern gewesen zu seyn, indem er häufig Stellen aus denselben anzuführen pflegt. Unser

Unser Waldis muß einen großen Theil seines Lebens auf Reisen zugebracht haben. Was ihn dazu veranlaßt, kann ich nicht genau bestimmen, wahrscheinlich ist es, daß ihm sein geistlicher Stand, als er noch zu der Römischen Kirche gehörte, hiezu Gelegenheit gegeben. In Italien, und besonders in Rom, muß er sich lange aufgehalten haben. In der letzten Fabel des dritten Buchs, da er von den Franziskanern und ihren Beichthörern redet, drückt er sich unter andern so aus:

— wenn man ihr Gebäw ansicht,
Der groß und viel seyn aufgericht,
Und merkt auf ihren hohen Pracht,
Sicht man oft königliche Macht.

In Welſchland da hats keine Maas
Wie gar köſtlich, ſchön, weit, und greß,
Daß einm König von Engelland
Darin zu wohnen wär kein Schand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich viel da geſehen hab:
So iſt das Kloſter zu (*) Aſſeiß
Ueber allmaß, und aus der weiß
So köſtlich an einm Berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anſchaut;
So wärs einm Türkiſchen Kayſer gnug,
Drinn zu wohnen nach allem Fug.
Es hat drevhundert großer Zellen,
In jede wohl drey Bett möcht ſtellen.
Das Reverter iſt ungelogen
So lang man mit eim ſtählen Bogen
Möcht ſchießen; mit Marmorpfeilern geſundert,
Und großen Fenſtern, daß einm wundert.

Der

(*) Aſſiſio, eine kleine Stadt auf einem Berge, der Geburthsort des heiligen Franziskus.

Der andern Gmach, und groſen Saal
Und köſtlich Gärten iſt kein Zahl;
Und all Gemach mit feinen Gewölb,
Die ich all hab durchſetzen ſelb.

Seine Reiſe nach Rom beſchreibt er in der 24ſten Fabel des vierten Buchs ziemlich poßierlich auf folgende Art:

Einsmals gedacht zu werden fromm,
Und zoh aus Deutſchland hin nach Rom.
Doch ward ich auf der Reiß nicht biber,
Trug Zwiebeln hin, bracht Knoblauch wieder.
Denn das iſt je ein alte Weis,
Wie jeder ſolches ſelbſt wohl weiß.
Wer da geweſt, darf mans nit ſagen,
Zu Rom hohlt man ein böſen Magen,
Ein leeren Seckel, böß Gewißen,
Und wird gar oft ums Geld beſch — —
Da gieng ich in das deutſche Haus,
Und fodert den Patron heraus,

Ein jung Geſell kam außher gahn,
Und ſah mich an der Thüren ſtahn,
Grüßt mich, und bald fragen begunt,
Wie es in deutſchen Landen ſtund.
Ich thät ihm Bericht von allen Sachen,
Und gunten (*) weiter Kundſchaft machen.
Zulezt gab ſich zu erkennen mir.
Wie daß er einer von Henſtein wär;
Waren beyd alte Schulgeſellen;
Da thät er ſich gar freundlich ſtellen.
Wie ich mein Sach hätt ausgericht,
Sprach er: heut wollen wir ſcheiden nicht.
Führt mich, und mein Geſelln, nit fern
Am Campoſtor in ein Tabern
Um Zeigers acht am Morgen früh,
Ohngefehr kam noch ein Gſell dazu,
Ein Preuß, ſo ich mich recht bedenk,
Der hieß Achaci von der Trenk.

Er

*) gunten, begunten, fengen an.

Er ließ bald Spciß und Brod auftragen.
Und nach dem beßen Cursa fragen.
Wir setzten uns; ich schmeckt den Wein,
Bald kamen auch zween Mönch herein,
Und sprachen: Von prosaz, Mißier,
Möchten wir ein Julia oder vier
Verzehren in eur Companey?
Achaci sprach: setzt euch herbey!
Zwey Weiber folgten auf den beyden,
Welche die Mönche hättn bescheiden;
Die setztens bey sich an die Seiten,
Wie sichs gebührt ehlichen Leuten.
Zuletzt gunt sie der Wein zu bwegen,
Der alte Adam wollt sich regen,
Und sah so viel der groben Poßen,
Daß ich zuletzt ward gar verdroßen.
Gedacht: es ist albie zu Rom,
Da sollten ja die Leut seyn from;
Dazu seyn dies geistlich Person,
Die sollten je daßelb nit thon,

Han vor den Leuten keine Scheu.
Und sprach: nun will ich auf mein Treu!
Hingehn, und laßens so geschehen,
Ich mag die Schand nit länger sehen,
An ihrer Sünd kein Theil nit han!
Da antwort mir ein Edelmann,
Der mich daselben hätt geladen,
Sprach: Sitzt! es ist euch ohne Schaden.
Wo ihr wollt bleiben lang zu Rom,
Müßt euch nit stellen allzu from,
Und euer Ehr so sehr nit schonen;
Ihr müßt des Landes Weis gewohnen.
Habt ihr eur Tag von Rom nie ghort
Wie man sagt im gemeinen Sprichwort:
Daß einm zu Rom kein Sünd nit schad,
Allein so er kein Geld mehr hat;
Das ist die allergrößte Sünd,
Welche nit der Pabst vergeben künt.

Die vornehmſten Sehenswürdigkeiten damaliger Zeit in Rom läßt er in der erſten Fabel des vierten Buchs vom Fuchs folgendergeſtalt ſehr kenniſch her erzehlen.

Die Gelehrten ſagen itzund frey,
Daß nur ein lauter Fürwitz ſey,
Daß man gen Rom, Sanct Jacob lauft
Und für ſein Geld den Reuel (*) kauft,
Und hohlt nicht mehr denn müde Bein;
Ja, wenn ich itzund wär allein,
Eh ich ein Fuß ſollt weiter ziehen,
Vor dieſem Stein wollt niederknien,
Und laßens ſeyn im Vatican,
Oder die Treyy Sanct Lateran,
Den großen Pfeiler Adriani
Und Termi Dioeletiani,
Bellevidere, Sankt Peters Platz,
Engelburg, und des Pabſts Pallatz,

Agon

(*) Reuel iſt hier ſo viel als Ablaß.

Gegen Tyber beym Campeſtor,
Maria Rotunda, und Major;
Die kleinen Pferd in Monte caval,
Die großen Arcus triumphal,
Die marmorſteinen Ponte Sixti,
Das Carmiterium Calixti;
Bey Sanct Aler die kleinen Sonnen,
Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
Das ehern Pferd, gegoßen Bild,
Den Arnum und den Tybrim wild,
Morphorium und den Paſquill,
Davon man täglich ſagt ſo viel;
Ob ich daſelb nit alles ſeh
Wellt gern wißen, was daran läg?

Unſer Waldis iſt indeß, wie man aus dieſen Stellen ſieht, nicht nur in Italien und Rom bekannt geweſen, ſondern auch, der Himmel weiß durch welchen Zufall, bis nach

Portugall verſchlagen worden. In der 18ten Fabel des zweyten Buchs, da er von Sklaven und leibeignen Leuten redet, fügt er hinzu:

Man bringt Mohren aus Afrika,
Verkauft ſie in Hiſpania;
In Italien überall.
Zu Liſabon in Portugall,
Da bringt man nacket Frau und Mann,
Wie ichs daſelbſt geſehen han.

Auch bis nach Holland haben unſern Fabeldichter ſeine Reiſen gebracht, wie man aus folgender Beſchreibung in der funfzigſten Fabel des vierten Buchs ſieht:

Mitten im Sommer ich einſt kam
In Holland hin gen Amſterdam;
Traf ſichs, daß eben Jahrmarkt war,
Wie um dieſelbig Zeit all Jahr

Schal-

Gehalten wird. Daſelbſt umſchaut;
Viel Krämer hätten aufgebaut.
Gar laut von fern eins rufen thät,
Als ob einer geyredigt hätt.
Das Volk lief zu mit großen Haufen,
Ich gunt mit andern auch hinlaufen;
Da ſtund ein Abentheurer dort
Am Platz auf einem hohen Ort,
Der hätt ein Tuch, das war gemalt
Von ſeltſam Thiern, greulicher Geſtalt,
Würm, Kröten, Eydechs, Ottern, Schlangen,
Die hatt er an einm Spies gehangen,
Und ſchütt aus einem Lederſack
Viel kleiner Büchslein mit Tirjack,
Von Kraut und Wurzeln mancherley
Macht gar viel Wort und groß Geſchrey, ꝛc.

In Deutſchland ſcheint er gleichfalls beynahe in allen Gegenden deſſelben herumgeſchweift zu haben, wie man aus einer Men-

ge von Stellen in seinen Fabeln darthun könnte. Man sieht, daß er bey den damaligen Religionsstreitigkeiten und Verbesserungen mit gebraucht worden, denn in der siebzehnten Fabel des vierten Buchs erzehlt er folgendes:

Campegius, der Cardinal,
Der bey uns Deutschen überal
Zu diesen Zeiten ist bekannt,
Das macht, daß er so oft gesandt
Vom Pabst in vieln Legation,
Die er an Kayser und Fürsten thon.
Zu Nürnberg ich einst vor ihm stund
Samt andern, da man handeln gundt
„Von einer Reformation
Der Kirchen und Religion.
Einer hub an ohnalegefehr,
Und sagt: wie daß viel besser wär,

Daß die Pfaffen Eyfrauen hätten,
So wird viel Aergerniß vermitten;
Geh an viel Umständ und Ursachen,
Daran der Cardinal ward lachen,
Denn man die Wahlen gewöhnlich findt,
Daß sie allsamen so gesinnt,
Der edeln Deutschen mannlich That
Belachen, und ihrn guten Rath;
Und schelten uns für Ehriacken ꝛc.

Zu Riga in Liefland muß er sich indeß verschiedne Jahre aufgehalten haben; folgende Beschreibung in der neun und funfzigsten Fabel des vierten Buchs scheint eine Abschilderung dieser Stadt zu seyn:

Hart bey der Ostsee leit ein Stadt,
Die gar viel reicher Kaufleut hat;
Da ist Handthierung allerhanden,
Kommen viel Schiff aus fernen Landen.
Die Frauen an denselben Orten

Sind hoffärthig und spröd mit Worten,
Arbeiten nit, gehn stetes müßig,
Das macht, daß Reichthum überflüßig.
Von ghauen Stein seyn schön Gebäu,
Seyn stets weiß, als wären sie neu;
Da seyn die Häuser bey der Thür
Gebaut mit einem steinen Schür,
Mit Gesetzen zweyfach, dreyfach hoch,
Das habens vor ein Sommergmach,
Mit grünem Laub bedecket fein
Vor die Hitz und den Sonnenschein;
Daselbst sitzen die Bürgersfrauen
Mit ihren Töchtern, lan sich schauen ꝛc.

In dieser Stadt Riga hatte sich Waldis viel Gönner und Freunde erworben; weshalb er auch seinen deutschen Esopus dem damaligen Bürgermeister dieser Stadt, Johann **Burren** zugeeignet hat. In der Zuschrift

ſchrift an denſelben beklagt er ſich, daß ihn vielerley Unfälle, Widerſtand, und Leibsgebrechen bisher aufgehalten, ſein angefangenes Werk zu vollenden. Daß ſeine Glücksumſtände nicht immer die beſten geweſen, ſieht man auch noch aus folgender Stelle in der 78ſten Fabel des vierten Buchs:

Wenn einm das Glück freundlich zulacht,
Mit dem ein jeder Freundſchaft macht;
Wenn aber's Glück gewinnt den Sturz,
Zuhand wird alle Freundſchaft kurz,
Und der mit Freunden war umringt,
Um den ſich itzt kein Freund mehr dringt.
Solch Untreu und ſolch elend Weſen
Hab ich viel von den Alten geleſen,
Welchs itzt wird auf ein Haufen gar
Mit Schaden an mir ſelber wahr.
Denn itzt ſeyn kaum zween oder drey

Die mir in Nöthen treten bey;
Den andern Hauf muß fahren laßen,
Sie seyn allein des Glücks Genoßen,
Denn da mich Unglück erst anstieß,
Aus Furcht ein jeder Freund abließ.
Da hätt all Freundschaft gar ein End,
Mir ward der Rücken zugewendt.

In seinen letztern Jahren hielt er sich zu Allendorf an der Werra im Heßischen auf, und von da aus ist seine Zueignungsschrift unterm 12. Febr. 1548. datirt.

Die Edition von Waldis Fabeln, die ich vor mir habe, führt den Titel: „**Esopus**, ganz neu gemacht, und in Reimen gefaßt. Mit samt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen noch ausgangen. Durch **Burcardum Waldis**.

Gedruckt

Gedruckt zu Frankfurth am Mayn M. D. LXXXIIII." Die Fabeln ſind in vier Bücher abgetheilt, und jedes Buch enthält gerade hundert Fabeln, daß ſich alſo in Anſehung der Zahl derſelben nicht leicht ein Fabeldichter mit unſerm Waldis meßen kann. Die Erfindungen ſind gröſtentheils aus den Eſopiſchen Fabeln genommen, ſehr viele, und vornehmlich die hundert im vierten Buche hat der Dichter aus andern Quellen geſchöpft; viele mögen auch ſeine eigne Erfindung ſeyn, oder es ſind gar kleine Begebenheiten, die ihm ſelber zugeflogen, und die er in die Form der Erzehlung einzukleiden gewußt. Waldis hat ſehr viel komiſche Erzehlungen, die auch

der berühmte la Fontaine nach seiner Art vorgetragen hat. Der Freyherr von Gemmingen meynt, man dürfe unsern Waldis nur mit Bedacht gegen den französischen Dichter halten: so würde man bald finden, daß nicht nur die ganze Art zu erzehlen, die Erfindung, der Knoten, und die Auflösung mit einander übereinkäme: sondern daß auch viele Stücke im Französischen für Originale ausgegeben würden, die ursprünglich Erfindungen unsers Waldis wären. Er glaubt daher le Cas de conscience im la Fontaine wäre augenscheinlich eine Nachahmung des Deutschen; ingleichen le Cocu battu et content sey, so zu sagen von Wort zu Wort aus der 81. Fabel des vierten Buchs unsers Deutschen genommen.

men. Ich kann hierinn der Meynung des Freyherrn nicht beypflichten. Zu den Zeiten des la Fontaine konnte gewiß weder er, noch sonst ein Franzose, eine Zeile im Deutschen lesen und verstehen; am allerwenigsten aber solch veraltert Deutsch, das kaum die eignen Landsleute unsers Dichters zu la Fontaine Zeiten werden verstanden haben. Wären die deutschen Dichter dazumal schon von den **Hubern**, den **Marmontels**, den **Dorats**, den Franzosen angepriesen, und in ihre Sprache übersetzt worden, so könnte man den guten la Fontaine noch allenfalls im Verdachte haben, daß er mit einem deutschen Kalbe gepflügt. Aber was war zu la Fontaine Zeiten verachteter als deutscher

Witz;

Witz; oder richtiger zu sagen, welche Nation zweifelte so ganz und gar an der Existenz unsers Witzes, als die französische. Die Aehnlichkeit, ja wohl völlige Gleichheit der Erzehlung, beweißt auch noch gar nichts. Alles dies waren Histörchen, die mündlich von einer Nation zur andern fortgepflanzt wurden, besonders diejenigen, die Spöttereyen auf die Keuschheit der Mönche und Nonnen enthalten; denn die gesunde Vernunft hat sich nie so ganz ausrotten lassen, daß man sich nicht durch allerhand lustige Geschichte über diese dem Staate so beschwerlichen Orden schadlos gehalten hätte. Es ist also weit wahrscheinlicher, daß la Fontaine seine Erfindungen, wie er in seinen

Vor-

Vorberichten auch ſelbſt angiebt, aus dem Bocaz, und andern dergleichen Schriftſtellern genommen, oder ſie auch blos in Geſellſchaft erzehlen hören, als daß man ſich einbilden könnte, er habe ſie aus einem unbekannten deutſchen Fabelbuche entlehnt. Der Leſer kann am beſten hievon urtheilen, wenn wir ihm den Cocu battu vom Waldis vorlegen, denn die Einkleidung und die Art zu erzehlen, beſonders in kleinen willkührlichen Umſtänden, macht bey dem Erzehlen doch faſt alles aus. Waldis trägt ſeine Geſchichte ſo vor:

Ein reicher Mann war ſechzigjährig,
Um ſeinem Kopfe ganz graubärig;
Ein junge Metz (*) nahm zu der Ehe,

Darob

(*) Metze war zu Waldis Zeiten noch kein ſchimpflich Wort, eine junge Metz, war ſo viel als ein junges Mädchen.

Darob geſchah ihm bang und wehe,
Mit dem ſie ſich ehelich vereint,
Nicht ihn ſondern ſein Gälden meynt,
Der er ihr etlich tauſend bracht,
Drum ſie ihn nahm, dabey gedacht:
Er kann dir doch nicht geben Muth,
Wie man jenſeit des Waſſers thut;
Er iſt ein abgejagter Görr,
Um ſeine Lenden mager und dörr.
Was ſchadts, du willſt das Geld lan walten,
Daneben einen Hengſt am Baren halten,
Und auf denſelben Achtung haben
Der ſpringen und im Zelt kann traben.
Er hätt ein Knecht, ein jungen Gſellen,
Nach dem die Frau thät fleißig ſtellen,
So lang bis ſie ihn an ſich bracht;
Mit ihm hätt gute Kundſchaft gmacht,
Kamen oft zamen in der Still,
Was gſchah, das war ihr beyder Will;
Der Knecht derhalb oft um ſie war.

Das währt nun bey einm halben Jahr;
Bis daß derſelbig alte Mann
Zuletzt ein Misdunken gewann.
Wie ſolchs die Frau auch hätt gemerkt,
Den Gſellen ſie mit Worten ſtärkt,
Und ſprach: laß dich daßelb nicht irren,
Wollen drum nicht unſre Lieb verwirren!
Ich will den alten Narrn (*) bekörn,
Mit guten Worten ſo bethörn,
Daß er ſich fürbaß ſelb ſoll ſtillen,
Allein folg du nur meinem Willen.
Ein ſondre Loſung (**) mit ihm macht,
Daß er ſich auf dieſelbe Nacht
Hin ſollt begeben in den Stall,
Und thun, wie ſie ihm da befahl.
Dem geſchah alſo den Abend ſpät.
Sie gieng mit ihrem Mann zu Bett,
Hub an, und weinet emſſiglich,
Wie denn die Frauen gemeiniglich

Können

(*) bekörn, beſchwatzen, bereden.
(**) Loſung, Verabredung.

Können lachen, weinen, wenn sie wöllen,
Sich wie ein Crokodilus stellen,
Und sprach: mein lieber Mann und Herr,
Wenns euch itzund gelegen wär,
Und mirs zum besten wollt vertragen,
Hätt euch etwas nöthigs zu sagen.
Und sprach: ihr habt im Haus ein Knecht,
Der hält sich gegen euch so schlecht,
Darum ihr ihm auch viel vertraut,
Und ist ein Schalk in seiner Haut;
Denn er thut hestig in mich dringen,
Mich um mein Fräulich Ehr zu bringen,
So gar ist er auf mich gerüst.
Ja wenn ich solchs nicht besser wüßt,
Hätt mich lang bracht zu solchem Kauf!
Ich hab ihn lang mit Worten auf-
Gehalten, daß ich nun kann leiden:
Drum hab ihn itzt in Stall beschneiden
Ins Hinterhäusleins, bey dem Garten,
Daß er soll mein daselbst erwarten.

Drum folget itzo meinem Rath!
Ergreift ihn auf der Mißethat,
Und ihm weidlich in die Eisen traben:
So werdet ihr sehn, daß ihr haben
Ein bösen Knecht, ein fromme Frau,
Die euch hält ehlich Pflicht und Trau.
So setzt nun auf mein weiße Hauben,
Und nehmet um mein rothe (*) Schauben,
Und kommt in meinem Gberd hinbey,
So wird er meynen, daß ichs sey;
Dann werd ihr sehen, daß sichs findt,
Wie ich in Treuen euch verkünd.

Der Mann ließ sich bereden deß,
Und legt bald an der Frauen (**) Heß.
Er schlich gar heimlich durch das Haus
Und gieng zur Hinterthür hinaus
Des Wegs, wie ihn die Frau bericht;
Bald ihn der Knecht da kommen sicht,

Hub

(*) Schauben, Mantel.
(**) Heß, Zeug, Gewand.

Hub an, und sprach: Frau, seyd ihr da?
Der Mann antwort heimlich, sprach ja!
Bald ihn der Knecht beym Kopf erwischt,
In grauen Haar sein Finger mischt,
Und warf ihn nieder auf die Erd,
Mit einem Prügel wohl durchbert,
Und sprach: Pfui dich, du böse Haut'
Du bist eim frommen Mann vertraut;
Wenn du dich an denselben hieltst,
Und mit ihm nicht der Untreu spieltst,
Und ihn meynetest mit allen Treuen
So dürfst nicht diese Buhdirn käuen.
Der Mann rief laut: fahr schon, fahr schon!
Du hast ihm mehr denn gnug gethon!
Ich bins selber, hör auf! hör auf!
Und deinen Herrn nicht länger rauf!
Der Knecht thät, ob er solchs nicht hort,
Mit seinem Thun fuhr immer fort,
Und sprach: ich hab dich einst gebeten,
Nicht drum, daß du sollst übertreten;

Sondern dich nur damit verſucht,
Meynt nicht, daß du wärſt ſo verrucht.
Wenn dich ein andrer hätt angelangt,
Dem hättſt du wohl dazu gedankt,
Und dich bald geben in den Orden,
An deinem Ehmann treulos worden.
Ich bat dich, daß du kommen wolltſt,
Dacht nicht, daß du bald folgen ſolltſt.
Drum muß man dich alſo enſchreiben,
Mit Häſelnſaft den Geil vertreiben.
Will's morgen meinem Herren ſagen,
Und deiner ganzen Freundſchaft klagen,
Daß ſie dich fürbaß mögen ziemen.
Zum Zeichen hab du dieſe Striemen,
Daß dus morgen nicht magſt verneinen,
Und mich leicht vor meinen Herrn verkleinen.
Darmit ließ von den Schlägen ab.
Der Mann ſich zu der Thür begab;
Mit Noth daß er d eſelb ergriff.
So beſt er mocht zum Haus hinlief,

Der Frauen sagt, wies ihm ergangen,
Und wie ihn hätt der Knecht empfangen.
Und wie er ihm die Landes gliesen,
Und sprach: er meynt, du wärst gewesen,
Der Red die Frau so sehr erschrack,
Als wenn dem Esel entfällt der Sack,
Gleichwie derselb für großen Schrecken
Beyd vorn und hinten thut auflecken:
So leid ließ ihr die Frau auch seyn,
Daß sie für großer Freude grein,
Daß er ihm nicht hätt geben baß.
Da sprach der Mann: ich billich ablaß
Von der unschuldigen Verdacht,
Die ich hätt auf euch beyd gemacht.
Befind, daß du der Schuld bist rein,
Sollt mir hinfort dest lieber seyn.
Die Schläg dem Knecht will gern vergeben,
Und ihn die Zeit meins ganzen Leben
Dest lieber han, und alls vertrauen,
Ihn soll sein Dienst auch nicht gereuen.

Daß er ſeines Leibs auch werd ergetzt,
Weil er bey mir ſein Treu auſſetzt.

So erzehlt Waldis die Geſchichte. Will man nun auch die vom la Fontaine damit vergleichen, die ſich anfängt:

N'a pas longtems de Rome revenoit
Certain Cadet, qui n'y profita guère;

und in der Sammlung ſeiner Contes die zweyte iſt: ſo wird man leicht wahrnehmen, wenn man dieſe beyden Erzehlungen gegen einander hält, daß ſie nichts mit einander gemein haben, als das weſentliche der Geſchichte, da nehmlich eine Frau ihren Mann beredet, ihre Kleider anzuziehn, um durch ihren vorher dazu abgerichteten Liebhaber, der ſich den Schein einer beſondern Treue

für seines Herrn Ehre zu geben weiß, ausgeprügelt zu werden. Die kleinen Nebenumstände, worauf bey solchen Erzehlungen alles ankömt, sind völlig von einander unterschieden. Beym Waldis ist der Liebhaber ein gemeiner Bedienter; beym Franzosen, der jüngste aus einer adlichen Familie, der zu Rom nicht gut thun wollen; der sich in eine Edelfrau verliebt, und sich als Falkenier von ihrem Mann annehmen läßt. Beym la Fontaine ist noch der Umstand, der die Geschichte drollichter macht, daß die Dame, indem sie ihren Mann wegkomplimentirt, um den jungen Falkenier auf die Probe zu stellen, unterdeß die Zeit sehr vergnügt mit ihm zubringt, und ihn nachher

nach

nach dem Mann in den Garten ſchickt; mehrerer Abweichungen von Waldis ſeiner Erzehlung nicht zu gedenken; ſo wie man überhaupt geſtehn muß, daß la Fontaine ſeine Geſchichte viel feiner und galanter vorträgt, als der Deutſche, der aber auch hundert Jahre früher ſchrieb, als der Franzoſe.

Unſer Waldis behält indeß immer noch eignes Originales genug, um unſrer Achtung werth zu ſeyn. Es iſt wahr, Gellert wirft ihm nicht unrecht eine etwas zu weitläuftige Art zu erzehlen vor, und dem Freyherrn von Gemmingen gefallen mit Grunde ſeine langen Moralen nicht, die er im Predigertone ſeinen Fabeln hinzufügt. Aber wie wenig war der Geſchmack nicht dazumal

gebildet! Freylich ist Waldis in seinen Fabeln und in seinen Moralen durch und durch Pfaff. Er macht sich kein Bedenken draus, seine ganze Mönchsgelehrsamkeit bey der ersten besten Gelegenheit auszukramen, und wenn es nicht anders ist, sie selbst seinen Thieren in den Mund zu legen. Vornehmlich ist sein Fuchs ein gewaltiger Raisonneur, ein großer Antiquarius, und ein halber Reformator. Ich habe schon vorher eine Stelle angeführt, wo er fast alle die vornehmsten Alterthümer zu Rom herzunennen weiß. Hier will ich noch eine Rede von ihm abschreiben, die er an den Hahn und seine Hühner hält, als er sie gern von einem Baum herunterschwatzen wollte.

Er nahet ſich zum Baume baß,
Und ſetzt ſich nieder in das Graß,
Er leckt das Maul und räuſpert ſich,
und ſprach: Herr Henning (*) hört doch mich,
Hört zu mit euren Schweſtern fleißig!
In dieſem Jahr ſieben und dreyſig
Hat der Pabſt in Italia,
In der ſchönen Stadt Mantua,
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zuſammen bracht,
Cardinäl, Patriarchen, Biſchoff
Verſammelt gar an ſeinen Hof.
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Geſchickt von weltlichen Potentaten,
Als Commißari, Oratorn
Die von der Herrn wegen da warn.
Die haben all einträchtiglich
Beſchloſſen, daß ſoll ewiglich

(*) Henning iſt bey den alten Fabeldichtern der gewöhnliche Name vom Hahn, so wie die Katze Murner, der Eſel Hainz, der Bär Petz, der Fuchs Reinhard heißt.

Ratum, decretum, firmiter
Et irrefragabiliter.
Der Hahn sprach: Herr Reinhard, sagt her,
Was seyn die wunderlichen Mähr,
Da ihr so hoch und groß von rühmen,
Mit so viel Worten schön verblümen?
Ihr gebt ein guten Predikanten
Ja für die Hüner, Gäns, und Anten;
Ihr könnt Latin, und alle Sprach
Muß jedermann euch geben nach.
Wär gnug, ihr hätt die Sophistery
Studiert in der Schul zu Pary;
Das Doktorat stünd euch wohl an,
Ihr seyd der Schrift ein gelehrter Mann.
Er sprach: die Sach ists gar wohl werth,
Daß mans mit vielen Worten ehrt.
Dies aber habens decernirt
Mit Brief und Siegel confirmirt.
Nachdem vor vielen alten Zeiten
Kein Gewohnheit war bey den Leuten,

Daß ſie pflegen Fleiſch zu eßen,
Und durft ſich des niemand vermeſſen,
Bis daß bey Noah nach der Sündfluth,
Von Gott ward angeſehn für gut,
Den Menſchen Fleiſch erlaubet hat;
Daraus erfolgt großer Unrath,
Denn daran Leid und Mord iſt kommen,
Viel Thier daraus Urſach genommen,
Daß ſie einander han gefreßen,
Und aller Zucht und Ehr vergeßen,
Und ſprachen: iſts dem Menſchen frey,
Warum ſollts uns verboten ſeyn?
Daraus iſt kommen Müh und Klag.
Nun muß es vor dem jüngſten Tag,
Und noch in dieſen letzten Tagen
Die Sach geſtillt werdn, und vertragen.
All Neid und Haß auf dieſer Erd
Bey allen Thieren vergeßen werd;
Drum hat der Pabſt, ohn allen Hehl,
Vielleicht aus göttlichem Befehl

Mit weiſem Rath und klugen Sinn
Endlich die Sachen bracht dahin.
Ein jedes Thier ſich ſolches maßen,
Das andre ungefreßen laßen.
Laub und Gras ſollen ſie genießen,
Und damit ihren Hunger büßen;
Allein der Fiſch im Waßer ſey
Menſchen und Thieren zu eßen frey.
Und ſind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlohrn das Leben,
In der Sündfluth, wies ſteht geſchrieben,
Da ſeyn die Fiſch lebendig blieben.
Darum hats Gott alſo verſchafft,
Daß ſie auch würden einſt geſtraft,
Und dieſes herrlich neu Edict
Reichlich begiſtet, und geſpickt,
Mit Brief und Siegel ſtark munirt,
Mit Privilegien hoch geziert,
Mag billig genennet werden zwar
Das rechte güldne Jubeljahr.

Iſt auch ſchriftlich in Druck geſtellt,
Darnach ein jedes Thier ſich hält;
All Punkt verfaßt in ein Receß;
Ward itzt zu Frankfurth in der Meß
Vorm Römer gſchlagen an die Thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für;
Da ſtunden Cammerboten bey,
Des ich ein wahrhaftig Copey
Wie ſolchs zugangen und beſchehn,
Als hie vor Augen iſt zu ſehn,
(Und zeigt ihm da den weiſen Gran
Meynt, er ſollt ihm dran anügen lan.)
So iſts nun allenthalben Fried,
Drum ſtägt herab, und fürcht euch nit,
Nimm deine Schweſtern all mit dir,
Dürft euch beſorgen nit vor mir, ꝛc.

Das heiß ich einen Fuchs, der ſchwatzen kann; nach meinem Geſchmack zu urtheilen hört man ihn indeß gern ſchwatzen, und das

Poßier-

Poßierliche der Erzehlung wird durch die eingeſtreuten Lateiniſchen Ausdrücke, und die angebrachte Gelehrſamkeit nicht wenig erhöht.

Noch aus einem andern Grunde wird uns die Geſchwäßigkeit unſers Waldis und ſeiner Thiere ganz angenehm; wir finden nehmlich darinn eine auſſerordentlich treue und lebhafte Schilderung der damaligen Sitten und Lebensart, und man weiß, wie ſchäßbar uns ſchon wegen dieſes Punktes allein, der alte Homer bleibt. Die eben angeführte Rede des Fuchſes giebt hievon einen Beweis; und ich getraute mir, in Waldis Fabeln von allem und jeden, was

die

die Lebensart unsrer Vorfahren betrifft, die lebhaftesten Beschreibungen anzuzeigen.

Ein paar Anmerkungen muß ich noch machen, ehe ich diese Nachricht von unserm alten Fabeldichter beschließe. Man findet in seinem Werke durch und durch eine Menge satyrischer Züge wider die Römische Clerisey, und die beißendsten Spöttereyen über die vorgebliche Keuschheit der Mönche und Nonnen. Alle die Histörchen von ihnen, die man im Decaz findet, und die hernach la Fontaine mit so viel Witz und Munterkeit nacherzehlt hat, findet man auch in unserm Waldis. Er hatte auf seinen Reisen in Deutschland und Italien, und bey seinem Aufenthalte in Rom die damalige Lebensart

der

der Römiſchen Geiſtlichkeit zu nahe geſehn, und er war von dem Geiſte der damaligen Reformatoren zu ſehr beſeelt, als daß er ſich des Scherzes und der Satyre über ihr zügelloſes Leben hätte begeben ſollen.

Seine Schreibart iſt die meiſte Zeit poſſierlich, wie man ſchon aus den Proben geſehn haben wird, die ich vorher mitgetheilt habe. Dieſes Poßierliche des Ausdrucks wird durch die kleinen kurzen Verſe meiner Meynung nach ſehr vermehrt. Es iſt Schade, daß dieſe Versart, die wir mit dem Namen der Knittelverſe zu benennen pflegen, und worinn im Engliſchen der Hudibras geſchrieben iſt, in neuern Zeiten ſo ſehr aus der

Mode

Mode gekommen. Ich kann mich vielleicht irren, aber nach meinem Geſchmack müßte dieſe Versart bey gewißen Gattungen von komiſchen Heldengedichten, und andern Burlesken, eine ſehr glückliche Wirkung thun.

Uebrigens ſchreibt und ſpricht unſer ehrlicher Waldis ziemlich frey und dreiſt von der Leber weg; die Wahl des Ausdrucks, und die Sorgfältigkeit für den Wohlſtand, iſt bey ihm eben nicht die ſtrengſte. Dies muß man wohl hauptſächlich auf die damaligen Sitten, und auf den damaligen Geſchmack ſchieben, wie ſchon der Freyherr von Gemmingen anmerkt. Waldis ſelbſt glaubte recht züchtig und vorſichtig geſchrieben zu

 haben,

haben, wie man aus seiner Vorrede sieht, wo er ausdrücklich sagt: "Ich habe dies Werk nit den Gelehrten, und die es besser können; sondern der lieben Jugend, Knaben und Jungfrauen zu Dienste und Förderung laßen ausgehen, und fast an allen Enden dermaßen zugesehn, daß ich ihnen hiermit zur Beßerung dienen möchte, und die zarten keuschen Ohren der lieben Jugend sich an meinem Schreiben nicht zu ärgern hätten." Und sein ganzes Fabelwerk beschließt er mit folgendem frommen Wunsche:

Daß solches geschehn und werde wahr (*)
Das wünscht Burcardus Waldis allen,
Die ihren Luß und Wohlgefallen

Haben

(*) Nehmlich zu den Engeln in den Himmel zu kommen.

Habtn zu Gott und ſeinem Wort;
Der dies Gedicht von End zu Ort,
Beyd alt und neugemachte Fabeln,
Mit Deutung, Gleichniß, und Parabeln,
Wie ers in dem Latein hat funden,
Zu Reim in kleine Bündel gbunden,
Zu gut der Jugend ausgehn laßen,
Auf daß deſt beßer wär zu faßen.
Gott woll ſein Gnad dazu verleihen,
Daß zu allem Guten mög gedeyhen,
Und der Meynung werd angenommen,
Wie es der Jugend iſt zu Frommen
Allein gemacht, und dargethan,
Daß alſo auch werd gnommen an,
Gelernet und gebraucht recht wohl;
Dazu wünſcht er iht noch einmal,
Ders ganze Buch hat zſamen bracht,
Glück, Heil, viel tauſend guter Nacht!

Die zarten keuſchen Ohren der lieben Jugend müßen dazumal anders beſchaffen geweſen ſeyn; itzo könnte ihnen eine ziemliche Anzahl von ſeinen Erzehlungen nicht wohl vorgelegt werden. Schon dieſer Urſache wegen würde es auch nicht rathſam ſeyn, eine neue Ausgabe von ſeinen Fabeln zu beſorgen, oder man müßte eine ziemlich ſtrenge Auswahl machen. Wollte man aber die etwas frey geſchriebnen herauslaſſen: ſo würden für die Ohren, die ſich nicht ſo leicht an etwas ärgern, gerade die beſten wegbleiben. Batteux ſagt zwar, die Aeſopiſche Fabel ſey, eigentlich zu reden, das Schauſpiel der Kinder; in dieſem Stücke aber, wie in manchen andern, bin ich ganz

und gar nicht der Meynung des Herrn Batteux. Einige Fabeln von hunderten mögen ſich allenfalls für Kinder ſchicken; das kann man geſchehn laßen, aber weder dem Verfaſſer des Buchs der Richter, welcher die Fabel von den Bäumen und Dornſtrauch erzehlt, noch dem Aeſop, als er den Athenienſern die Fabel von den Fröſchen, die um einen König bitten, verſagte, noch dem Lockman oder Pilpai bey ähnlichen Gelegenheiten, fiel es ein, für Kinder zu ſchreiben, ſondern ſie hatten, wie man ſieht, mit wahren, alten und klugſeynwollenden Männern zu thun. Waldis hat alſo ſeine Fabeln, aus einem ganz unrechten Geſichtspunkte angeſehn, wenn er glaubte, ſie wären für die

liebe Jugend; uns Männern aber können sie ganz willkommen seyn, da sie denjenigen, die sich an dem alten Ausdruck nicht zu sehr stoßen, manchmal eine Viertelstunde erheitern können.

In gleicher Absicht habe ich gegenwärtige Versuche in der Manier des alten Waldis aufgesetzt. Wir haben Fabeln genug, und noch dazu von sehr grossen Meistern in unsrer Sprache aufzuweisen; vielleicht aber gönnt man den meinigen auch ihr Plätzgen, da sie wenigstens in einem andern Tone, als die bisherigen geschrieben sind. Die Ausbesserung, die sie mich gekostet, wird man ihnen kaum ansehn, so wie ich die

Schwierigkeiten, die ich zu überwinden gehabt, hier nicht weitläuftig anführen will. Zur Probe, glaube ich, ſind dieſer Fabeln genug. Finden ſie Beyfall, ſo können mehrere folgen. Uebrigens habe ich nicht nöthig gefunden anzuzeigen, woher ich die Erfindung meiner Fabeln genommen. Aeſop, Lockman, Waldis, la Fontaine, auch mein eigner Kopf, ſind die Quellen, woraus ich geſchöpft. Gelehrte können das ohne mein Regiſter entdecken; und Ungelehrten iſt das alles gleich viel. Beyden muß an der **Manier** zu erzehlen das meiſte gelegen ſeyn.

Verzeichniß

der in dieſem Bande

enthaltenen Fabeln.

Seite

1) Der Fuchs, der Wolf, und die Affen 1

2) Der Hecht, und der Hay – 10

3) Der Pfau, und der Kranich – 12

4) Der Knabe, und der Stieglitz – 14

5) Der Adler, und die Eidechs – 16

6) Der Bräutigam, und der Tod – 18

7) Der gleichgültige Gelehrte – 24

8) Der Biſchoff, und der Bettelbube. – 25

9) Die

Seite

9) Die Quelle, und die Wiese – 27

10) Der Dichter, und der Bauer – 31

11) Der Jagdhund, und die Stadthunde 32

12) Der Krammetsvogel, und die Schwalbe 33

13) Die Wölfe, und der Rabe – 35

14) Der kranke Bauer – – 37

15) Die Spinne, und das Podagra – 40

16) Der Aal, und die Schlange – 49

17) Der Pfau, und das welsche Huhn – 50

18) Die Schnecke, und die Frösche. – 55

19) Der wohlgezogne Hund – 57

20) Die beyden Elsiern – – 59

21) Der alte Spanier – – 63

22) Die Hunde mit der Löwenhaut. 66

23) Der Esel, und der Stier – 67

Seite

24) Der Adler, und der Wiedehopf – 69

25) Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock 71

26) Der Bauer, mit den Birnen – 72

27) Der Teufel, und das alte Weib – 75

28) Der Löwe, und der Esel – 77

29) Die Ziege, das Lamm, und das Schwein 78

30) Die Mücke, und der Stier — 80

31) Der Vieharzt, und der Kranke – 81

32) Der gefangene Trompeter – 82

33) Der abgebrannte Bauer – – 83

34) Der Greis, und die junge Frau – 84

35) Der Esel, der Affe, und der Maulwurf 85

36) Der Jäger, und die Wachtel – 87

37) Der Jüngling, und die Schwalbe 88

38) Der Fuhrmann, und der Gott Herkules 90

39) Der

Seite

39) Der kranke Esel – – 92

40) Der Staar, und die Hähne – 93

41) Der wehmüthige Abschied – 95

42) Die stolze Fliege – – 98

43) Die Spinne, und die Schwalbe 99

44) Der verurtheilte Soldat – 100

45) Die junge Frau im Beichtstuhl – 102

46) Der Bär, und die Bienen – 105

47) Der alte Reuter und seine Braut 107

48) Der Frosch ein Doktor – – 110

49) Der unvermuthete Ehseegen – 113

50) Die bußfertigen Thiere – 117

51) Der Fuchs, und der Habicht – 122

52) Die Republik der Spinnen – 124

53) Der Magister Legens – – 126

54) Der

Seite

54) Der Hund, und der Wolf – 127

55) Der beſtellte Gruß – – 130

56) Der Eſel, und der Haſe – 132

57) Die Schley in der Fremde – 134

58) Der Löwe, und der Stier – 136

59) Die Fliege, und die Bienen – 137

60) Der Säufer, und ſeine Frau – 139

61) Sanct Peter, der Gott ſeyn wollte 141

Fabeln
und
Erzehlungen.

Der Fuchs, der Wolf, und die Affen.

Ein Fuchs, der lange ſchon geſchmachtet,
Umſonſt nach manchem Huhn getrachtet;
Erfuhr, daß eines Affen Frau
Im Kindbett ſey. Ha! (dacht er ſchlau)
Vielleicht trag ich vom Wochenſchmaus
Auch wohl ein fettes Maul nach Haus.
Man muß ſich in die Zeiten ſchicken,
Gefällig ſeyn, und viel ſich bücken:
Sonſt bleibet Börs und Magen ſchlapp.
So dacht er bey ſich, und begab
Sich auf den Weg, zum Aufenthalt
Der Affen in den nächſten Wald.
Es fand die Wöchnerinn im Lager
Aus weichem Heu; von Mann, und Schwager,

Und Muhm, und Schwiegerinn umringt,
Von denen jeder etwas bringt,
So daß Herr Reincke, gar klug
Bemerkte, hier sey Schmaus genug.
Er machte sich deshalb gar zierlich
Zur Affinn, bückte sich manierlich
Bis auf die Schuh, und sprach: Madam,
Daß ich den Weg zu ihnen nahm,
Ist aus der Ursach blos geschehn,
Die schönen Kinderchen zu sehn,
Womit sie vor gar kurzer Zeit
Den werthen Herrn Gemahl erfreut.
O zeigen Sie doch Ihrem Knecht,
Von ihrem adlichen Geschlecht
Die beyden liebenswürdgen Zweige,
Daß ich mich auch vor ihnen beuge!
Ihr Gnaden glauben sicherlich,
Ein rechter Kindernarr bin ich!

Als dieſes die Frau Affinn hört,
Gar freundlich ſie ſich zu ihm kehrt;
Reicht ihm die Hand, und ſpricht zum Mann,
Sieh doch den artgen Fremdling an!
Er kömmt hieher mit müden Füßen,
Blos, unſre Kinderchen zu küſſen.
Hier, Freund, (ſprach ſie zum Fuchs) im Heu
Ruhn ſie im Schlummer alle zwey.
Sie ſagt es, und zog mit der Hand
Ein pelzgefüttertes Gewand
Hinweg von ihrem Zwillingspaar,
Und ſprach zum Fuchs: mein Herr, nicht wahr,
Wenn ihrs aufrichtig wollt geſtehn,
Was ſchöners habt ihr nie geſehn?
Der Fuchs erſchrack. In langer Zeit
Hatt er nicht ſo viel Häßlichkeit
An irgend einem Thier erblickt;
Doch rief er liſtig, wie entzückt:

O froher Tag! So seh ich denn
Die beyden kleinen Engelchen
In jedem Liebreitz vor mir liegen?
O welche Freude, welch Vergnügen,
Muß dies den hohen Eltern seyn!
Fürwahr! trift mein Vermuthen ein:
So werden sie, das ahnet mir,
Die Lust der Welt, der Affen Zier.
Als dieses die Frau Affinn hört,
Ward sie von Freude ganz bethört,
Wie ihr Herr Ehmann ebenfalls.
Er warf dem Fuchs sich um den Hals,
Bat ihn aufs freundlichste zu Tische,
Trug auf Pasteten, Braten, Fische,
Viel Obst, und Nüsse groß und klein,
Und trank ihm zu vom besten Wein;
So daß der Fuchs, sehr wohl gespeißt,
Und halb berauscht, von dannen reißt.

Ein Wolf traf auf dem Weg ihn an,
Und sprach zu ihm: mein lieber Mann,
Ich seh an deinem vollen Bauch,
Du hast geschmauſst. Könnt ich nicht auch
Zu einem solchen Fest gelangen,
Bey dem es dir so wohl gegangen?
I! Freund, (versetzt der Fuchs) gar leicht
Wird dieser Wunsch von dir erreicht.
Des Affen Frau liegt in den Wochen,
Der hab ich eben zugesprochen.
Sie hat zwey allerliebste Kinder,
Die zeigt sie gern; wo du nicht minder,
Als ich, sie lobst: so giebt sie dir
Mit Dank zu schmausen gnug dafür.
So? (sprach der Wolf) brauch ich nur dies?
Dann hab ich meinen Fraß gewiß!
Er eilte zu den Affen hin,
Und traf sie an bey frohem Sinn;

Ward freundlich von dem Mann empfangen,
Nach seinem höflichen Verlangen
Zur Frau geführt, die, sehr geneigt,
Ihm alsobald die Kleinen zeigt.
Herr Eisengrimm mit starrem Blick
Fuhr ganz erstaunensvoll zurück.
Was Guckuk! (schrie, und lacht er laut:)
Hier schaudert einem fast die Haut!
Dies sind ja wahre Ungeheuer!
Und die Scheusälichen sind euer?
Ey! schrien die Affen allesamt,
(Die Mutter mit) von Wuth entflammt,
Ey! seht mir doch den Grobian
Mit seinen Schmeicheleyen an!
Was braucht er denn hieher zu gehn,
Und unsre Kinderchen zu schmähn?
Drauf griff ein jeder nach dem Knittel,
Durchklopften weidlich ihm den Kittel,

Daß er, an allen Vieren lahm,
Zum Fuchſe hungrig wieder kam.
So bald Herr Reineke vernommen,
Wie ſchlecht der Wolf davon gekommen,
Sprach er: ihr gebt mir wohl nicht Recht!
Allein ihr kennt die Welt noch ſchlecht.
Gern hält das Ohr dem Schmeichler ſtill;
Die Wahrheit niemand hören will.

* * *

Dies hab ich, Leſer, auch gedacht,
Drum kömmt ſie hier in Fabeltracht.

Der Hecht, und der Hay.

Ein Hecht regierte lange Zeit
In einem Waſſer weit und breit,
Und glaubte voller Stolz, nun ſey er
Der Fürſt und Herr im ganzen Weyher.
Was hindert mich denn, (fieng er an)
Daß ich im weiten Ocean
Nicht eben ſo gewaltſam wüte,
Nicht eben ſo als Herr gebiete,
Wie hier? Er ſagts, und ſchwimmt ſogleich
Hinab ins große Waſſerreich.
Doch wie erſchrack er, da er nah
Des Meeres Ungeheuer ſah!
Ein Hay, der nicht ſo bald vernommen,
Weswegen er hieher geſchwommen,

That

That seinen weiten Rachen auf,
Ergriff ihn, und verschlang ihn drauf.

So trifft der kleinere Tyran
Stets einen noch gewaltgern an,
Der ihn, von Siegen schon umringt,
Mit seiner größern Macht verschlingt.

Der Pfau, und der Kranich.

Mit einem Kranich zankte ſich
Ein ſtolzer Pfau. Wie? (ſprach er) dich
Wirſt du doch nicht mit mir vergleichen?
Du mußt mir ja in allem weichen!
Sieh nur einmal! mein ſchönes Kleid
Iſt aller andern Vögel Neid;
Mein langer ſpiegelvoller Schwanz,
Und meines Halſes Wunderglanz,
Macht mich zu dieſes Hofes Zier.
Doch du, was haſt denn du an dir,
Das mir den Vorzug ſtreitig macht?
Du gehſt einher in Baurentracht,
In einem alten grauen Kittel,
Haſt keinen Rang, und keinen Tittel.

Der Kranich sprach: drinn hast du recht,
Mein Rang ist klein, mein Rock ist schlecht;
Doch hab ich würklich gute Flügel,
Hoch über Land und Meer, und Hügel
Schwing ich mich auf, besch die Welt;
Und welches Land mir denn gefällt,
Nach diesem steuert mein Gefieder;
Wenn ich es will, laß ich mich nieder,
Find aller Orten meinen Heerd,
Und esse, was mein Herz begehrt.
Da du hergegen stets im Wust
Auf deinem Miste bleiben mußt,
Und, wenn du dich zum Flug ermannst,
Kaum auf die Scheune fliegen kannst.
Drum sieh mich so gering nicht an,
Nicht immer macht das Kleid den Mann.

Der Knabe, und der Stieglitz.

Ein bunter Stieglitz ward gefangen,
Und einem Knaben auf Verlangen
Zu seinem Eigenthum geschenkt,
Der ganz entzückt auf nichts mehr denkt,
Als seines Vogels recht zu pflegen.
Er sucht daher ihm allerwegen
Sein liebstes Futter, füllt sein Glas
Des Tages oft mit frischem Naß;
Vergoldet ihm sein kleines Haus,
Und bringt ihm manchen Distelschmaus.
Der Stieglitz aber findet doch
Zuletzt ein unbemerktes Loch,
Aus welchem er gar bald entkam,
Und fröhlich seinen Abschied nahm.

Der Knabe rief ihm freundlich zu:
Wohin, du armer Vogel du?
Was hat dir denn bey mir gefehlt,
Daß ſich dein Flug das Weite wählt?
Hab ich nicht alles dir gegeben,
Wovon die Herrn Stieglitze leben?
War nicht dein Käſicht ein Pallaſt,
Mit goldnen Dräthen eingefaßt?
Und ward dir nicht aus meiner Hand
Manch Stückgen Zucker zugewandt?
Komm wieder, bitt ich dich! herein!
Der Stieglitz gab zur Antwort: Nein!
Weg mit der goldnen Sklaverey!
Hier hab ich mehr, denn ich bin frey.

Der Adler, und die Eidechs.

Sehr schmeichelnd ist es, sicherlich!
Auf hoher Ehre Gipfel sich
Durch sein Verdienst erhöht zu sehen;
Doch wenn man auf den gleichen Höhen
Unwürdge neben sich erblickt:
So pflegt der Rang, der uns entzückt,
Uns etwas minder zu bethören,
Wie wir in dieser Fabel hören.

Ein Adler, aus sehr altem Blut,
Von viel Verstand, und Edelmuth,
Saß stolz auf einer hohen Eiche,
Der höhsten in der Bäume Reiche,
Und sah, wie unter ihm das Land
Ihm fast aus dem Gesicht verschwand.

Mein

Mein Treu! (sprach er etwas vermessen)
Das heiß ich doch wohl hoch gesessen!
Solch eine Höhe wird so leicht
Von keinem andern Thier erreicht,
Denn was das sagen will, das weiß ich!
So sprach er, als ihm, wie mit Fleiß sich,
Dicht neben dem erhabnen Ast,
Den seine stolze Krall' umfaßt
Frau Eidechs zeigt, und so sich brüstet,
Als er nur immer. Ganz entrüstet
Schrie er, wo kömmst du her, Insekt,
Das sonst sich nur im Schutt versteckt?
Wodurch hast du die Höh erstiegen,
Die wir Herrn Adler nur ersliegen?
Zähmt, sprach sie, eure Hitze doch!
Ihr flogt, Herr Adler, und ich kroch.

Der Bräutigam und der Tod.

Ein Mann, der eine Frau genommen,
War sehr vergnügt zurück gekommen
Vom schön geschmückten Traualtar.
Und bald drauf setzten, Paar bey Paar,
Die Braut, Er, und die lieben Gäste,
Sich hin zum frohen Hochzeitfeste.
Da ward getrunken und gelacht,
Getanzet in die Mitternacht;
Bis endlich nun der Augenblick
Sich nahte, da des Bräutgams Glück
Die höchste Stuf' ersteigen sollte,
Und ganz entzückt er eilen wollte
Zu Bette mit der schönen Braut,
Die er bisher nur angeschaut.
Auf einmal winkt man ihm heraus;
Ein Fremder, (heißt es,) will durchaus

Nicht eher von der Stelle gehn,
Bis er ihn auf ein Wort gesehn.
Der Mann eilt ungern aus der Kammer
Ins Nebenzimmer, und, o Jammer!
Da er hineintritt, zeigt sich ihm
Der blasse Tod. Mit Ungestüm
Faßt der ihn bey dem Arm, und spricht:
Komm mit mir fort, und säume nicht!
Ey! sprach der Mann, nur nicht so eilig,
Herr Tod! das ist ja ganz abscheulich,
Und himmelschreyend, daß ich euch
So folgen soll ins Schattenreich;
Gerad an meinem Hochzeitfeste!
Und noch dazu, eh ich das beste
Davon genossen! denn glaubt nur,
Die süße kleine Kreatur,
Die man mir heute zugeführt,
Hab ich fürwahr! noch nicht berührt.

Macht, was ihr wollt, ich folg euch nicht,
Bis ich mein Mädchen erſt nach Pflicht
Geküßt, umarmt, und in den Orden
Der Frau'n es aufgenommen worden!
Der Tod, der ſonſt nicht Spaß verſteht,
Ward doch für dieſesmal erfleht,
Und ließ den jungen Bräutgam los.
Eil, (ſprach er,) in der Freude Schoos!
Doch komm ich einſt zum zweytenmal,
So mach dir nicht vergebne Quaal,
Und folge mir ohn' Anſtand nach!
Gern, gnädiger Herr Tod! (ſo ſprach
Der Bräutigam). Doch darf ichs wagen,
Noch eine Bitt' euch vorzutragen:
So nehmt mich doch, wenns euch gefällt,
Nicht gar zu plötzlich aus der Welt!
Der Tod ſpricht: dies auch geh ich ein!
Du ſollſt zuvor gewarnet ſeyn;

Ich werde dir drey Zeichen geben,
Doch dann nimm Abschied von dem Leben!
Der Tod verschwand; der Bräutgam lief
Zu seiner jungen Braut, und schlief
In ihren Armen bis zum Morgen.
Drauf lebt er mit ihr, ohne Sorgen,
Viel Jahre lang; und Sie und Er
Sahn lange Reihen um sich her
Von Kindern, welche sie gezeugt.
Bis, von dem Alter ganz gebeugt,
Die Frau zuerst entschlief. Der Mann
Gedachte drum noch nicht daran,
Daß ihm sein Ende nahe sey.
Er lebte munter, froh, und frey,
Bey mehr als sechs und achtzig Jahren.
Denn weil er noch bey grauen Haaren
Von keiner Schwachheit was empfand;
So war der Tod kein Gegenstand

Von ſeinen kleinen leichten Sorgen.
An einem angenehmen Morgen
Fand er ſich lahm; er blieb nunmehr
Im Stuhl, und gieng nicht mehr umher.
Drauf ward er blind. Das war verdrießlich,
Doch blieb ihm noch dabey erſprießlich,
Daß ſeiner lieben Freunde Schaar
Beſtändig bey und um ihn war,
Die immer was zu ſprechen wußten,
Und ihm die Zeit vertreiben mußten.
Nun ward er aber auch oft taub;
Das war gewiß ein ſchlimmer Raub!
Jedoch auch den trug er gelaſſen,
Und ſuchte ſich darinn zu faſſen.
Mit einemmal erſchien der Tod
Zum zweytenmal, wie er gedroht.
Pack auf! (ſchrie er,) dein Ziel iſt aus!
Ey was, (verſetzt der Greis;) mein Haus

Iſt nicht beſtellt! Und wo ſind dann,
Wie ihr verſpracht, Herr Knochenmann,
Die Zeichen die ihr geben ſolltet,
Eh ihr von hier mich holen wolltet?
Die Zeichen? (fiel der Tod hier ein;)
Was ſollens noch für Zeichen ſeyn?
Du wurdeſt lahm, halb taub, und blind,
Wenn dies nicht Zeichen von mir ſind,
So weiß ichs nicht! Doch fort mit dir!
Du bliebeſt ſonſt wol ewig hier.

Der gleichgültige Gelehrte.

Ein Polyhiſtor, ohne Maas
Bey ſeinen Büchern ſchrieb und las.
Der ganze Tag, die halbe Nacht,
Ward mit Studiren zugebracht;
Und ſeine Frau ließ er allein
Die Stütze ſeiner Wirthſchaft ſeyn.
Einſt kam des Nachts in ſeinem Haus
Ein unvermuthet Feuer aus;
Schnell eilet zu ihm ſein Lakay,
Und ruft mit kläglichem Geſchrey:
Ach Herr! in unſerm Haus iſt Feuer!
I nu! du abgeſchmackter Schreyer,
(Verſetzt er) was ſtöhrſt du mich drum?
Sags meiner Frau! du weißt, Haus Dumm,
Daß ich von meinem Schreibetiſche
Nie in die Haushaltung mich miſche.

Der Biſchoff, und der Bettelbube.

Einſt gieng ein Biſchoff durch die Stadt;
Ein Bettelbube zu ihm trat,
Zog vor ihm ab gar tief den Huth,
Und ſagte: Herr, ſeyn Sie ſo gut,
Bis an den Hals ſteck ich in Schulden,
Und ſchenken Sie mir einen Gulden
Zu dieſem lieben Neuenjahr;
Das wär ein chriſtlich Werk, fürwahr!
Was: (ſchrie der Biſchoff eyfervoll,)
Ich glaube, Junge, du biſt toll!
Ein Gulden, bey ſo ſchlechter Zeit,
Iſt warlich keine Kleinigkeit!
Nun, Herr, (fiel ihm der Bettler ein)
So mögens denn acht Groſchen ſeyn.
Nichts, nichts! (verſetzt der Biſchoff drauf)
Geh fort, und halte mich nicht auf!

Ihr Gnaden! Einen Groſchen dann – –
Fort, fort! auch den nicht – Nun wohlan!
Sie ſehn, wie ich mich handeln laſſe,
Ein Hellerchen? — Geh deiner Straße,
Nichts, gar nichts! — Das iſt etwas arg,
(Sprach drauf der Bube.) Sie ſind karg!
Doch laſſen Sie ſich denn bewegen,
Und geben mir nur Ihren Seegen!
Den ſollſt du haben, lieber Sohn,
(Erwiederte mit ſüßem Ton
Der Geiſtliche) knie hin vor mir,
Den beſten Seegen geb ich dir!
So? ſprach der Burſche, ganz verwegen,
Behalten Sie nur Ihren Seegen!
Ich hab ihn zu geſchwind begehrt;
Wär er nur einen Heller werth,
Sie gäben ihn, hochwürdger Herr,
Gewiß nicht ſo gutwillig her.

Die

Die Quelle, und die Wieſe.

Traut ja der Habſucht nicht zu weit!
Denn giebt man ihr erſt Fingers breit:
So wird ſie, ohne ſich zu ſchämen,
Sich bald die ganze Handbreit nehmen.
Der Widerſtand iſt dann zu ſpät,
Wie ihr aus dieſer Fabel ſeht.

Auf eines ſteilen Felſen Spitze
Lag eine Quell im ſichern Sitze.
Sie konnte da zufrieden ſeyn;
Doch plötzlich fiels der Thörinn ein,
Aus ihrer Heymath fortzurennen,
Und mehr noch von der Welt zu kennen.
Hart an des dürren Felſen Fuß
Lag eine Wieſe. Mit Verdruß
Und nicht geringem innern Neide
Sah ſie im friſchen Blumenkleide

Sie vor sich prangen. Tag und Nacht
War sie allein darauf bedacht,
Bis in der Wiese Lieblichkeiten
Ihr kleines Flüßgen auszubreiten.
Allein, wie nahm sie drinn Besitz?
Nachdem ihr angestrengter Witz
Die Sache lang und breit erwogen:
So nahte sie mit sanften Wogen
Sich einst zur Wies', und sprach ganz leicht,
Und freundlich flatterhaft: Was deucht,
Frau Nachbarinn, euch von dem Antrag,
Mit dem ich mich wohl zu euch nah'n mag?
Ihr seht, in diesem dürren Stein
Schließt sich bisher mein Brunnen ein;
Und was noch ja heruntertropfet,
Das wird, weil alles zugestopfet,
Zum faulen Sumpf um mich herum.
Vergönnt mir doch, ich bitt euch drum!

Durch euch vergnügt hindurch zu flieſſen,
Und auch der Freyheit zu genieſſen.
Euch ſchadets nicht! Zwey Hände breit
Sind mir genug. Ihr ſollt allzeit
Davon den ganzen Vortheil haben.
Ihr könnt an meinem Naß euch laben,
Wenn Sirius die Haut euch brennt.
Auch bleibt es jedem Thier vergönnt,
In mir zu baden, und zu ſpielen,
Und ſich in mir den Durſt zu kühlen.
Falſch ſchmeichelte die Quelle ſo.
Die gute Wieſe nimmt ſie froh
In ihren Schoos auf, und denkt gar nicht,
Was auf ſie ſelbſt bald für Gefahr bricht.
Denn ihre neue Freundin ſtrotzt
Durch ſie dahin, und ſchäumt und tretzt;
Macht jeden Tag ihr Bette größer,
Und zieht viel Bäch' und viel Gewäſſer

Zu ſich hinzu; der iſt bekannt
Von Alters her; der iſt verwandt;
Der heißt Herr Schwager, der Gevatter;
Es wird von Waſſer und Geplatter
Die Wieſe naß. Sie ſieht zuletzt,
Daß jeder ſich hier feſte ſetzt:
Sie will durch einen Damm ſich ſchützen;
Doch was kann nun der Damm ihr nützen?
Ihn reißt bald fort des Stromes Schuß,
Die Wieſe wird zuletzt zum Fluß.

Der Dichter, und der Bauer.

Ein Dichter ſuchte ſich das Haus
Von einem reichen Bauren aus,
Um da mit Leſen und mit Schreiben
Vergnügt die Zeit ſich zu vertreiben.
Einſt trat der Wirth zu ihm herein,
Und ſprach: Herr, immer ſo allein?
Das bin ich nur, (ſprach der Poet)
Seit dem Ihr, Freund, hier vor mir ſteht.

Der Jagdhund, und die Stadthunde.

Ein junger Jagdhund gieng zur Stadt,
So bald er auf den Marktplatz trat,
Da kamen schon in großen Haufen
Die Stadthund' auf ihn zugelaufen.
Er nahm die Flucht; um destomehr
Ward er gejaget hin und her.
Zuletzt blieb er entschlossen stehn,
Und fletschte grimmig seine Zähn.
Als dies die andern Hunde sahn,
Fand keiner Lust mehr, sich zu nahn.
Sie furchten sich vor seinem Drohn,
Und jeder machte sich davon.

So geht es in der kritschen Welt;
Wer da sich nicht zur Wehre stellt:
Auf den haut jede Zeitung ein,
Sollt es auch die bey Gollnern seyn.

Der Krammetsvogel, und die Schwalbe.

Zu ſeiner Mutter ſprach vergnügt
Ein Krammetsvogel: ſeht! wie fügt
Der Zufall es ſo wunderlich!
Ihr wißt, gar wenig reizet mich
Der Umgang unſerer Verwandtſchaft;
Ich lobe mir dafür Bekanntſchaft
Mit Fremden, die nicht zu gering;
Traun! das iſt ein ganz ander Ding!
Ich hatte, Mutter, mich itzt eben
Mit einer Schwalb ins Wort gegeben.
Ihr glaubt nicht, wie ſie ſchwatzen kann,
Man hört ſie mit Verwundrung an.
Wir haben uns auch feſt verpflichtet,
Und einen Freundſchaftsbund errichtet.

Ich soll zu ihrem Neste kommen;
Und sie hat auch sich vorgenommen,
Recht oft uns hier im Wald zu sehn;
Sagt, Mutter, ist das nicht recht schön?
Die Mutter sprach: du bist ein Thor,
Und nimmst dir tolle Dinge vor.
Du bist in frischer Luft erzogen,
Im Walde stets herumgeflogen;
Wohnst gern auf dem Wacholderstrauch,
Und deine Schwalbe liebt den Rauch;
Du kannst nicht Rauch und Hitze leiden:
Ich werdet bald von selbst euch scheiden.

* * *

Herr Fähndrich, und Herr Candidat,
Ich denke, dieser gute Rath
Möcht auch auf ihren Umgang passen;
Sie werden sich doch bald verlassen?

Die Wölfe, und der Rabe.

Zween Wölfe, die ſehr hungrig wären
Begaben ſich mit viel Gefahren,
Zu einem Schafſtall. Jeder nahm
Sich nach Belieben da ſein Lamm,
Und eilten drauf zum Wald hinein,
Von niemand mehr geſtört zu ſeyn.
Ein Rabe ſahs von ohngefehr;
Flog hurtig hinter ihnen her,
Und als ſie nun, nach langem Schmachten,
Sich über ihre Beute machten;
Rief er von einem Baum herab:
Ihr Herrn, gebt mir doch auch was ab!
Ihr werdet mich doch nicht vergeſſen,
Und alles ſo allein hier freſſen?
Ich habe kühn und unverzagt
Mein Leben ja mit euch gewagt,

Drum gebt mir mein gebührend Stück,
Und weist mich hungrig nicht zurück.
Ja, sprach ein Wolf, du hast geflogen,
Und bist uns treulich nachgezogen;
Doch, guter Freund, aus Eigennutz,
Und warlich nicht zu unserm Schutz!

Der kranke Bauer.

Ein Bauer mit ſchneeweiſſem Haar
War ſchon weit über ſechzig Jahr,
Und hatte, wie der Menſch es macht,
Noch nicht gar viel an GOtt gedacht.
Sein Herz war ganz der Welt ergeben,
Und wußte nichts vom ewgen Leben.
Da er zuletzt nun ſterben ſollte,
Und doch noch gerne beichten wollte;
Bat er den Prediger zu ſich.
Der kam, und ſprach: bereite dich!
Du mußt nun bald von hinnen ſcheiden,
In ewger Pein, zu ewgen Freuden,
Nachdem du hier gehandelt haſt;
Ich hoffe doch, du ſeyſt gefaßt
Zur Krone, die uns nichts kann rauben?
Allein, wie ſtehts mit deinem Glauben?

Glaubſt du — hier fieng der Pfarrer an,
Als ein gelehrter frommer Mann
Den Catechismus zu erklären,
Und nach den erſten Glaubenslehren
Ihn zu befragen. Alles dies,
(Verſetzt der Baur) glaub ich gewiß;
Nur will von chriſtlichen Geboten
Die Auferſtehung von den Todten
Mir nicht in meinen tummen Kopf.
Ich bin nun zwar ein ſchlechter Tropf;
Doch ſagt, wenn wir einmal verweſen,
Wer wills zuſammen wieder leſen?
Fürwahr; (verzeiht mirs armen Thor!)
Es kömmt mir wie ein Mährchen vor.
Ey! (ſprach der Pfarr) glaubſt du das nicht,
So muß ich auch nach meiner Pflicht
Die letzten Ehren dir verſagen.
Dein Körper wird denn weggetragen

n Stillen, ohne Sang und Klang;
ird eingeſcharrt am Wege lang,
d kann nicht zu den wahren Frommen
uf den geweyhten Kirchhoff kommen.
ie das dein gut Gerücht wird kränken,
eb ich dir ſelber zu bedenken.
rum glaub es zu gefallen mir,
d ſtirb wie andre Chriſten hier.
Der Bauer dacht': ich muß wohl dran!
d ſprach zum Geiſtlichen: wohlan!
h ſeh, es will nicht anders ſeyn,
rum geb ich mich denn auch darein;
d weil ich weiß, daß Ihr allzeit
ein guter Freund geweſen ſeyd:
o glaub ich alles, was Ihr ſagt,
enn Noth und Krankheit macht verzagt.
och komm ich wiederum heraus,
o ſag ich doch: es wird nichts draus.

Die Spinne, und das Podagra.

Das Podagra, und eine Spinne,
Geführt von ihrem Eigenſinne,
Entſchloſſen ſich, die Welt zu ſehn,
Und Abendtheuren nachzugehn.
Sie trafen unterwegs ſich an,
Und grüßten ſich, da ſie ſich ſahn,
So leicht, ſo artig und galant,
Als hätten ſie ſich längſt gekannt.
Ich dächte, (ſprach das Podagra)
Wir ſetzten nach dem Dorfe da
Zuſammen unſre Reiſe fort.
Es ſcheint ein wohlgelegner Ort,
Und ſind Madam ſo müd als ich,
So wird uns beyden, ſicherlich!
Jedwede Herberg, groß, und klein,
Auf dieſe Nacht willkommen ſeyn.

Der Spinne war das eben recht:
Sie kamen an das Dorf. Geſchwächt,
Hinfällig, kraftlos, und halblahm
Erlag das Podagra, und nahm
So bald als möglich, voll Begier,
Beym erſten Bauer das Quartier.
Die Spinne hielt ſich für geſcheuter,
Und nahm den Weg noch etwas weiter,
Bis zu des Edelmannes Haus;
Hier wählt ſie einen Saal ſich aus,
In welchem man mit großem Prachte,
Zu einem Gaſtmal Anſtalt machte.
Sogleich nahm ſie nach ihrem Witz
Von einem Fenſterrahm Beſitz;
Hub an, mit emſigen Beſtreben
Viel ihrer Fäden anzukleben:
Doch eh ihr Netz noch fertig war,
Nimmt eine Stubenmagd es wahr,

Die mit dem Beſen drüber fährt,
Und unbarmherzig es zerſtört.
Die Spinne hub von neuem an
Zu weben, wie ſie erſt gethan;
Da ward der Saal voll Herrn und Damen,
Mit denen viel Lakaien kamen.
Ein naſeweiſer Purſche ſah
Der Spinne Netz, und rief: ſieh da!
Was machſt du hier? und ſtieß ſogleich
Den Huth quer durch ihr Faden-Reich.
Die Spinne ließ ſichs nicht verdrießen,
Und heftete mit muntern Füßen
Ihr hangend halbzerſtörtes Neſt
Zum drittenmal am Fenſter feſt.
Da trat ein junges Fräulein her,
Das ſah am Fenſter ungefehr
Die Spinne hangen, und ſchrie laut:
Ach! Herr Baron, mir graut, mir graut!

Und wies mit Schrecken auf die Spinne,
Kaum ward der Herr Baron sie inne
So zog er wie ein Held den Degen,
Fieng an im Netz herum zu fegen,
So daß mit Noth die Spinn entkam
Und aus dem Saal den Abschied nahm.
Dem Podagra giengs fast auch so,
Es ward der Herberg wenig froh.
Nachdem es lange gnug gesessen,
Sprach es: ich möcht ein wenig essen!
Der Bauer brachte trocken Brod,
Zum Trunk dazu kalt Wasser bot;
Dies waren nach so langen Reisen
Fürs Podagra sehr schlechte Speisen.
Es aß nicht viel, trank kaum dazu,
Und sprach betrübt: bringt mich zur Ruh!
Da wies der Bauer ihm zum Bette
Gar eine harte Lagerstätte,

Worauf ein wenig Stroh nur lag.
Hier lag es kläglich, bis der Tag
Im Oſten an zu grauen fieng,
Und ſeufzend es von dannen gieng.
Es traf die Spinne wieder an,
Die auch kein Auge zugethan;
Und alle beyde klagten ſich,
Wie elend, und wie jämmerlich
Sie beyderſeits die vorge Nacht
In Furcht und Sorgen zugebracht;
Ich ſeh wohl, wo der Knoten ſitzt,
(Sprach drauf das Podagra.) Dir nützt
Zum Aufenthalte kein Pallaſt;
So wie ich niemals Ruh und Raſt
Bey ſchlechten Bauren finden kann.
Drum geh du zu dem armen Mann,
Und ich will deinen Junker ſeyn,
So ſoll das Ding wohl beſſer gehn.

Dies waren beyde wohl zufrieden,
Und beyde giengen nun verschieden
Den Weg, so wie der Abend kam.
Das Podagra, voll Hoffnung, nahm
Zum Schloß des Junkers seinen Gang.
Und mit welch freudigem Empfang
Ward es von ihm nicht aufgenommen!
Kaum sah er es gehinket kommen:
So nahm ers höflich bey der Hand,
Führts in sein Zimmer; drinnen stand
Ein Sopha mit viel weichen Küssen,
Davon legt er ihm drey zu Füßen,
Und sprach: Ihr Gnaden fordern dreist
Was Ihrem Gaum willkommen heißt.
Drauf rief er seine Diener her;
Da ward der Tisch nicht einmal leer
Von Thee, und Kaffee, und Orsade,
Von Chokolat, und Limonade,

Alsdann ward von der Schüſſeln Menge
Die große Tafel faſt zu enge;
Da kam franzöſiſches Ragout,
Weit umher dampfend nach haut Gout,
Schön Roſtbeeff nach der Britten Art,
Und Auſtern mit, und ohne Bart;
Dann kamen Auſtern am Kapaun,
Dann Auſtern ſchön gebraten, braun;
Dann wieder Auſtern in Paſteten,
Dann Fiſch mit Auſtern, bis zum tödten;
Und ſchöne Braten, vom Phaſan,
Bis auf den feiſten Ortolan.
Kurz! alles was die Schmauſewelt
Für ächte Leckerbiſſen hält,
War ſo im Ueberfluſſe da,
Als wär es' in Hammonia.
Die Weine? ja, wer kann die zehlen?
Gewiß! hier durfte keiner fehlen,

Und das probiren riß nicht ab,
Vom Franzwein bis zum Vin de Cap;
So daß das Podagra ſogar
Satt bis zum höchſten Ekel war.

Die Spinne trat zum armen Mann
Indeß auch ihre Wallfarth an.
Sie fand bey ihm ein freyes Leben,
Fieng an, zu haſpeln und zu weben
Nach Herzensluſt mit Füßen, Händen,
An Thüren, Fenſtern, Balken, Wänden,
Und machte ſich manch ſchönes Netz
Nach ihres Eigenſinns Geſetz;
Rund, mit viel Stralen, krumm und ſchief,
Gleich, ungleich, ſeltſam, flach und tief.
So herrſchte ſie im ganzen Haus,
Und niemand ſtört, und trieb ſie aus.

Als drauf die beyden Wanderer
Nach kurzer Zeit von ohngefehr

Sich wieder ſahn: da rühmten beyde,
Mit welcher wahren Luſt und Freude
Ihr Leben nun verſüßet ſey.
Jedwedes blieb der Herberg treu;
Vergnügen war auf beyden Seiten.
Und ſo wohnt noch zu unſern Zeiten
Die Spinne bey den Armen gern,
Das Podagra bey großen Herrn.

Der Aal, und die Schlange.

Ein oft verfolgter fetter Aal
Aus einem trüben Fluß ſich ſtahl,
Worinn er aus der Räuberhand
Des Fiſchers ſich mit Noth entwand.
Er ſchlupfte durch das feuchte Gras
Dahin, wo eine Schlange ſaß,
Und ſeufzte: Frau Gevatterinn,
Sagt mir, wie ich ſo elend bin,
Daß alle Fäuſte nach mir haſchen,
Von meinem bischen Fleiſch zu naſchen?
Und ihr hergegen ſitzt in Ruh,
Und niemand muthet euch was zu;
Da ihr an Ausſicht, Farb, und Kleid,
Mir doch gewiß ſehr ähnlich ſeyd.
Die Schlange ſprach: das weißt du nicht?
Mein Zahn verletzt, mein Schwanz, der ſticht,
Du ſchmeichelſt nur, thuſt niemand leid,
Vor meinem Gift ſich jeder ſcheut.

Der Pfau, und das welſche Huhn.

Vom Edelhof, der ihn erzogen,
War einſt ein Pfau hinweggeflogen;
Er wußte nicht mehr, wo er war,
Zuletzt kam er nach viel Gefahr
Zu einer kleinen Meyerey.
Hier läuft gleich Jung und Alt herbey,
Und preißt mit übermäßger Freude
Den fremden Herrn im ſchönen Kleide.
Man ſtreut ihm reichlich Futter hin.
Die andern Hühner ſehen ihn
Mit heimlicher Bewundrung an,
Und mit gar großem Neid der Hahn.
Dem Pfau gefiel es hier ſo ziemlich,
Nur ſchien es ſeinem Stolz nicht rühmlich,
Daß er, ſo artig, ſo galant,
Hier nichts für ſich zu lieben fand.

Was kann nicht Langeweile thun?
in niedlich junges welsches Huhn
chien unserm Stutzer noch allein
er Mühe werth, verehrt zu seyn.
war eine Mutter war noch da,
e scharf auf ihre Tochter sah;
ein der Pfau verstund sehr schön
e Mutter selbst zu hintergehn;
d sah noch überdies gar bald
ß in des Töchterchen Gestalt
r Mutter Blick vergaffet war.
nimmt daher des Vortheils war,
cht an die Tochter sich beherzt,
äugelt, lobet, lacht, und scherzt.
war verliebten Tempramentes;
listige Herr Pfau erkennt es
allzusicher aus der Art,
welcher ihm begegnet ward.

Die Mutter merkte jetzt den Handel,
Und sprach: mein Herr, der Tugendwandel
Von meiner Tochter ist bekannt;
Sie schickt sich nicht für Ihren Stand,
Und ist nicht aus dem Pfaugeschlecht!
Wir sind nur Hüner schlecht, und recht.
Madam, (sprach hier der Pfau verstellt,)
Ich bitte Sie, was in der Welt
Verdient es mehr, als wie Sie beyde
Vom Pfaugeschlecht zu seyn? O Freude!
Ich kann ein würdig Kind erhöhn,
Und es mir gleich, und glücklich, sehn!
Madam betrachten selber nur
Die kleine süße Kreatur.
Gleicht sie nicht völlig einer Pfau?
Und geht, und trägt sie nicht genau,
Sich so wie unsre Schönen tragen?
Der Augenschein wirds Ihnen sagen!

Die Tochter höret ihn entzückt;
Die Mutter preiſet ſich beglückt.
Dem jungen Herrn ward viel erlaubt,
Der manche Gunſtbezeugung raubt,
So daß faſt jeder denkt, der Pfau,
Und dieſes Huhn, ſey Mann und Frau.
In dieſem angenehmen Wahn
Kam plötzlich eine Pfauinn an.
Sie ſetzet ſtolz ſich auf das Dach,
Schreyt, und macht alles um ſich wach.
Der Pfau vernimmt kaum, daß ſie ruft,
So ſchwinget er ſich in die Luft,
Eilt unbaulbar mit ihr davon,
Und Schande blieb des Hühnchen Lohn.

* * *

So machens noch in unſern Tagen
Die Herrn, die Federbüte tragen.

Sie wissens noch gar wohl, Madam,
Wie Herr Baron von Hochblut kam,
Vorwillen nahm mit Carolinchen;
Bis plötzlich Fräulein Philippinchen
Erschien, und ihr den Bräutgam stahl,
Und sich der Herr Baron empfahl.

Die Schnecke, und die Frösche.

Ein großer Haufen Frösche saß
An einem Teich, im grünen Gras;
Sie machten sich mit hüpfen, springen,
Mit schwimmen, quacken, schreyen, singen,
Sehr lustig. Eine Schnecke sah
Dies voller Neid, und sprach: Ja ja!
Das glaub ich wohl, ihr habt gut lachen,
Und könnt euch hier wohl lustig machen!
Ihr habt vier schöne lange Beine,
Damit springt ihr von Rain zu Raine;
Doch ich, ich unglückseelig Thier,
Ich krieche stets im Staube hier,
Und schleppe noch von Ort zu Ort
Mein Haus wie einen Buckel fort.
Indem ließ sich der Storch hernieder;
Den Fröschen bebten alle Glieder,

Er ſtach und fraß in ſie hinein,
Und ſchluckte hinter greß und klein.
Ey (ſprach die Schnecke nun voll Muth,)
Ich ſeh, mein Buckel iſt ganz gut.
Den will ich künftig lieber tragen,
Als ſo mein Leben ſtets zu wagen.

Der wohlgezogene Hund.

Ein Herr hatt' einen ſchönen Hund,
Den liebt' er ſehr; aus ſeinem Mund
Gab er ihm manchen Leckerbiſſen,
Und ließ ſich oft gar von ihm küſſen.
Er war ſo folgſam auch, ſo zart,
Daß jedes Drohn ihm furchbar ward.
Zugleich war auch ein Spitz im Haus,
Der lief gar öfters heimlich aus;
Kam voller Schmutz und Koth zurück,
Und machte ſonſt manch plumbes Stück.
Deßhalb ward er oft eingeriegelt,
Beſchimpft, geſtoßen, und geprügelt.
So bald der fromme Hund dies ſah,
Ward, als ob es ihm ſelbſt geſchah.

Er lief, verkroch ſich, zitterte,
Als thäten ſchon die Schläg ihm weh.
Was bebſt du? (fieng ſein Herr einſt an,)
Hab ich dir jemals was gethan?
Ich habe dich ja nie geſchlagen!
Nein! (ſprach der Hund) das muß ich ſagen!
Doch fürcht ich eben jeden Schlag,
Weil ich nie einen haben mag.

Die beyden Elſtern.

Sieh kluger Sparſamkeit Gehör,
Und rechne lieber Jahre mehr,
Als du vielleicht zu leben haſt;
Damit dich nicht des Mangels Laſt,
Auf den die Jugend ſorglos blickt,
Im Alter doppelt ſchwerer drückt.

Zwo Elſtern waren Nachbarinnen,
Kaum wurden ſie des Herbſtes innen:
So trugen ſie mit regem Fleiſſe
Sich auf den Winter ihre Speiſe
An guten Eicheln, braunen Nüſſen,
Und was ſonſt Elſtern haben müſſen,
Jedwed' in einem hohlen Baum,
Und gaben keiner Sorge Raum.

Der Winter kam vom hohen Brocken,
Das Haupt umringt mit Eis und Flocken;
Der freye Strom ward plötzlich hart,
Die ſterbende Natur erſtarrt.
Die Elſtern zehrten ohne Klagen
Vom Vorrath, den ſie eingetragen;
Doch flog die eine manchesmal
Beym erſten beſten Sonnenſtral
Hinaus ins Feld, und ſuchte ſich,
An Rain und Hügeln, kümmerlich,
Was noch zu eſſen dienlich war
Die andre nahm dies ſpöttiſch wahr
Und ſprach: fürwahr! Frau Nachbarinn,
Wie lange denkt ihr denn noch hin
Mit euren Vorrath auszukommen?
Habt ihr die Lerche nicht vernommen,
Die munter ſchon im Saatfeld ſingt,
Und uns den Frühling wieder bringt?

Der Winter kann nicht länger währen,
Und ſicher könntet ihr verzehren,
Was hier ſchon aufgeſammelt iſt,
Und ſonſt verdirbt, und niemand friſſt.
Lebt ſo wie ich in Freud und Scherz,
Denn neue Nahrung bringt der Merz.
Ja, (ſprach die andere darauf)
Dem Schein nach hört der Winter auf;
Doch, uns zum größten Ungemech,
Kömmt oft ein ſpäter Froſt noch nach.
Bleibt mir was übrig, nun wohlan!
Was ich nicht ſelbſt verzehren kann,
Wird unter dieſes Baumes Rinden,
Noch immer ſeinen Mann wohl finden.
Sie hatte Recht. Denn plötzlich kam,
Da ſchon der Lenz den Anfang nahm,
Ein neuer Winter. Tiefer Schnee
Bedeckte traurig Thal und Höh,

Und lag verſchiedne Wochen lang
Zu manches Thieres Untergang.
Kein Lenz erſchien, wie man gedacht.
Der Hunger kam mit ganzer Macht,
Und ihre Nachbarinn erfriert,
Weil ſie nicht richtig calculirt.

Der alte Spanier.

(Das Gegenbild voriger Fabel.)

Ein Spanier, der lange Zeit
Geſchmachtet in der Dürftigkeit,
Ward ſchnell zu einem reichen Erben
Durch eines alten Vettern Sterben.
Das ſeltne war hiebey, er fand
In einem Schränkchen in der Wand
Zu dem er unverhofft gerathen,
Zehntauſend neue Stück Dukaten.
Was (dacht er) fängſt du darmit an?
Du biſt nun ſchon ein alter Mann!
Sie erſt auf Zinſen auszuleihn
Das möchte zu gefährlich ſeyn.
Schon gute volle ſiebzig Jahr!
Leb ich zehn Jahr noch — Nun fürwahr!

So hab ich mich nicht zu beſchweren!
Jedoch ſo lange wirds nicht währen!
Ich bin bereits zu alt, zu ſchwach,
Denk ich drum recht den Dinge nach:
So wird es wohl am beſten ſeyn,
Ich ſchlieſſe meinen Goldklump ein;
Und nehme dann für jedes Jahr
Ein tauſend Stück Dukaten baar,
Verzehre die, wie mirs gefällt,
Und ſag im zehnten Jahr der Welt
Mein Lebewohl! Was er beſchloß,
Das that er. Wenn ein Jahr verfloß,
Nahm er aus ſeinem Beutel auch
Aufs neu zum künftigen Gebrauch
Sich tauſend Stück Dukaten hin,
Und lebte froh nach ſeinem Sinn
Als nun das letzte Jahr verſtrich:
So fügte ſichs gar wunderlich,

Daß er noch lebte; ja, ſogar
Bey achtzig Jahren friſcher war,
Als vor bey ſiebzig. Ohne Geld
Sah er aufs neu ſich in der Welt,
Und mußte wiederum gar ſchön
Vor fremden Thüren betteln gehn,
Er ſeufzte dann beym ſauern Schritt:
Theilt einem Edelmann was mit,
Der ſeine Rechnung ſchlecht gemacht,
Und länger lebt, als er gedacht.

Die Hunde mit der Löwenhaut.

Zween Hunde fanden in dem Wald
Ein Löwenfell, und fielen bald
Voll Neid und Rachsucht drüber her,
Zerzausten und zerrissens sehr.
Dies sah voll Zorn ein Wolf, und sprach:
Die Haut bedecket ihr mit Schmach;
Doch stäcke noch der Löwe drinn,
Wie hurtig wolltet ihr entfliehn!

* * *

Es machten sich mit grobem Schmähn,
Wie wir noch täglich vor uns sehn,
Zween Kritiker, voll Rach und Gift,
An eines todten Autors Schrift.
Sein Freund las ihre Schmiererey,
Und sprach voll edlen Zorns dabey:
O! könnt er wider euch noch schreiben,
Wo wolltet ihr, ihr Herrn, doch bleiben!

Der

Der Esel, und der Stier.

Der Esel gieng einst auf der Weide
Mit einem Stier: da hörten beyde
Viel Lärm, als wie von einem Heer,
Und in den Dörfern rund umher
Zu Sturm mit allen Glocken läuten.
Was (sprach Herr Heinz) mag das bedeuten?
Ach Freund, (erwiedert ihm der Stier,)
Ich zittre schon, der Feind ist hier!
Laß uns sogleich von hinnen fliehn,
Bis daß die Plündrer weiter ziehn;
Bekämen sie uns hier zu fassen,
Wir müßten beyde Haare lassen.
Der Esel sprach hierauf: Ey nun!
Willst du entfliehn, das kannst du thun.
Dir grauet, daß du wirst erstochen,
Und sie dich schlachten, schinden, kochen,

Vor dieſem allen bin ich frey.
Mein Schickſal bleibt ſtets einerley,
Und ich muß unter gleichen Plagen
Die Säcke doch zur Mühle tragen.

✕ ✕ ✕

Kalt ſieht ſehr oft der Unterthan
Den Feind ſich ſeinen Grenzen nahn.
Er weiß, ihm bleibet Sklaverey,
Sein Sieger ſey auch wer er ſey.

Der Adler, und der Wiedehopf.

Ein Adler, der mit großem Prachte
Dem ältsten Sohne Hochzeit machte;
Lud alle Vögel ein zum Mahl.
Sie kamen auch in großer Zahl,
Und nach sehr freundlichem Empfang
Ward jeglichem sein Sitz und Rang
Vom Adler selber zuerkannt.
Den Platz der Braut zur rechten Hand
Bekam zu aller Vögel Neid
Der Wiedehopf, dieweil sein Kleid
Ins Auge fiel, und seinen Kopf
Ein hocherhabner Federschopf
Wie eine Königskron umschloß,
Die Vögel, welche dies verdroß,

Beſchwerten ſich, und ſagten laut:
Er ſitzt mit Unrecht bey der Braut.
Was hilft die Kron auf ſeinem Kopf,
Da er in ſeinen garſtgen Kropf
Die ekelhaftſte Nahrung liest;
In jedem Koth, auf jedem Miſt
Herum ſich wälzt, aus Pfützen trinkt,
Und auf zehn Schritte weit ſchon ſtinkt.
So ſprachen ſie, und voller Hohn
Gieng drauf der gröſßte Theil davon.

* * *

Dem Adler gleichen viel auf Erden,
Die blos durch Schein betrogen werden.

Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock.

Wenn erst der Mächtige dir droht
Schwört auch der Kleinre dir den Tod.
Ein starker Stier, sonst unverzagt,
Ward von dem Löwen doch gejagt,
Und floh nach seinem Stalle zu.
Ein Ziegenbock stand da in Ruh,
Und hielt dem Stier sogleich verwegen
Mit wildem Blick sein Horn entgegen.
Der Ochse wich in vollem Lauf
Den Hörnern aus, und sprach darauf:
Ich fürchte mich, Freund, nicht vor dir;
Allein der Löw ist hinter mir.

Der Bauer mit den Birnen.

Verachte das Gewiſſe nicht,
So viel auch Hofnung mehr verſpricht;
Sie täuſcht mit jedem Augenblick;
Was du verſchmähſt, iſt oft dein Glück.

Ein reicher Schultheiß gieng von Haus
Gar früh zu einem Kirmeßſchmaus.
Das Dorf lag weit von ſeinem Ort,
Indeß lief er doch nüchtern fort;
Denn ſchon ſaß er im Geiſt am Tiſch,
Bedeckt mit Braten, Fleiſch, und Fiſch.
Da, (dacht er) ſollſt du ſanft dich ruhn,
Und dir was rechts zu gute thun.
Wer wollte nicht mit leerem Magen
Auf einen Schmauß zu hungern wagen?

So ſtrich er mit vergnügtem Sinn,
Durch Haide, Wald und Fluren hin.
Der Mittäg nahte ſich nunmehr,
Und ſieh! ihm fällt von ohngefehr,
Da ſchon die Sonne brennend ſticht,
Am Weg ein Birnbaum ins Geſicht,
Den kürzlich brav der Wind durchrüttelt,
Und manche Birn herabgeſchüttelt.
Sie ſchienen reif und ſchön zu ſeyn,
Und luden unſern Wandrer ein,
Bey leerem Bauch davon zu eſſen:
Allein er ſtieß ſie ganz vermeſſen
Mit ſeinen Füßen fort, und ſprach:
Ich geh ganz andern Eſſen nach!
Ihr ſeyd mir ſonſt ein gut Gericht,
Doch meiner Treu! nur heute nicht!
Er eilte fort, und kam gar bald
An einen Strom, wo, durch Gewalt

Der Fluth, die Brücke weggeschwommen.
Er konnte nicht darüber kommen,
Lief lang am Ufer auf und ab,
Bis er zuletzt sich drein ergab,
Ungern den Weg zurücke nahm,
Und wieder zu dem Birnbaum kam,
Den er geschmäht vor wenig Stunden.
Hätt er da nicht die Birn gefunden,
Die er getreten erst mit Füßen:
So hätt er halb verhungern müssen.

Der Teufel, und das alte Weib.

Wie oft giebt man in unſern Tagen,
Wenn ſich ein Unglück zugetragen,
Dem Teufel, und nicht ſich, die Schuld!
Ihm riß daher einſt die Geduld,
Da voller Unvorſichtigkeit
Ein altes Weib zur Kirſchenzeit
Selbſt auf den Baum zu ſteigen dachte,
Und ſchon zum Fallen Anſtalt machte.
Er ſah ihr thörichtes Beſtreben,
Sie wird (dacht er) die Schuld mir geben,
An ihrem Unglück Urſach ſeyn,
Und dennoch über mich nur ſchreyn.
Dem Dinge deshalb vorzubeugen
Rief er Notarien und Zeugen,
Und ſprach: ihr ſeht, das alte Weib
Wagt unvorſichtig ihren Leib,

Und wird vom Baum herunterfallen;
Deswegen thut mir den Gefallen,
Und helft mir zeugen, daß ſies that
Für ſich, und ohne meinen Rath.
Kaum hatten ſie dies ausgemacht:
So that das Weib, wie er gedacht,
Vom Baum gar einen ſchweren Fall,
Und ſchrie. Die Nachbarn kamen all,
Und fragten: welcher böſe Geiſt
Treibt dich im Alter noch, ſo dreiſt
Dich jungen Knaben gleich zu zeigen,
Und auf ſolch einen Baum zu ſteigen?
Der Teufel, (ſprach ſie) gab mirs ein!
Was? (ſchrie der Teufel zornig,) Nein!
Das lügſt du, alte Hexe, du!
Rief ſeine Zeugen drauf herzu,
Die thatens unpartheyiſch dar,
Daß er es nicht geweſen war.

Der Löwe, und der Esel.

Gebeuget unter schwere Lasten,
Und mager von den vielen Fasten,
Gieng einst ein Esel über Feld.
Ihn sah der Thiere Fürst, der Held,
Der so gepriesne Löwe, gehn,
Und sprach zu ihm mit bitterm Schmähn:
Weich aus, du niederträchtig Thier!
Man siehet seine Schand an dir!
Du schleppest, wie mans haben will,
Und schweigst zu jeder Drohung still!
Ruhm habt ihr noch allein von mir;
Ich bin des Thierreichs Schmuck und Zier,
Denn mich, und meine Tapferkeit,
Rühmt man auf Erden weit und breit.
Mit Demuth hub der Esel an:
Und was hat Gutes sie gethan,
Die so gerühmte Tapferkeit?
Den Wald verheert, das Vieh zerstreut?
Ich nütze Menschen spät und früh,
Und du, Herr Held? zerreissest sie!

Die Ziege, das Lamm, und das Schwein.

Wie deutlich sagt uns das Gewissen,
Was für ein Loos wir fürchten müssen;
Ein Bauer fuhr zur Stadt, und nahm
Ein fettes Schwein, ein niedlich Lamm,
Und eine Zieg' auf seinen Wagen.
Die Ziege lag da, ohne Klagen,
Still, wie das Lamm. Nur blos das Schwein
Fieng an aus vollem Hals zu schreyn,
Und tobte, rasi', und sperrte sich.
Pfuy! (sprach der Bauer) schäme dich,
Du garstig ungezognes Thier!
Sieh, wie geduldig liegen hier
Die andern beyden! — Ey nun ja!
(Versetzt das Schwein.) Die Ziege da

Hat

Hat gute Milch; die läßt man leben,
So wie das Lamm, das Wolle geben,
Und ſich gefällig machen kann;
Allein wie ſchlimm bin ich nicht dran,
Da alles beydes mir gebricht?
Nicht Milch hab ich, noch Wolle nicht;
Komm ich zur Stadt, ſo weiß ichs ſchon,
Der Tod iſt mein gewiſſer Lohn!

Die Mücke, und der Stier.

Mit lautem ſumſenden Gefieder
Ließ eine Mücke ſich hernieder
Auf einen Stier, und ſetzte ſich
Stolz auf ſein Horn, und ſprach: Drück ich
Zu ſehr dich auch, mein lieber Stier,
So bitt ich, ſage dreiſt es mir!
Wen hör ich hier als wie im Traum?
(Verſetzt der Stier.) Ich weiß ja kaum,
So ſehr du auch dein Daſeyn nützeſt,
Auf welchem Horne du mir ſitzeſt.

Der Vieharzt, und der Kranke.

Ein Mann, von nicht gar viel Verstande,
War lange Zeit von Hitz und Brande
An seinen Augen krank gewesen,
Und gieng, um wieder zu genesen,
In seinem einfaltsvollen Sinn
Zu einem Pferdedokter hin.
Der Vieharzt griff zu seinen Flaschen,
Fieng an, die Augen ihm zu waschen
Mit alle seinem Wasserkram,
Den er für Pferd' und Esel nahm.
Der Mann, (wie konnt es anders seyn?)
Ward völlig blind; fieng an, zu schreyn,
Und zog, als einen Böswicht
Den armen Vieharzt vors Gericht.
Der Richter aber sprach ihn frey,
Und sagte Klägern noch dabey:
Wärst du, mein Freund, nicht selbst ein Vieh,
So giengest du zum Vieharzt nie!

Der gefangene Trompeter.

Ein dicker Mohr, mit Namen Peter,
Ward bey der Reuterey Trompeter,
Und bald darauf in einer Schlacht
Mit zum Gefangenen gemacht.
Man gab ihm manchen Rippenstoß,
Er aber rief: Laßt mich doch los!
Ihr wißt, daß ich nicht mit gekriegt,
Und euch kein Leides zugefügt!
Mein Säbel wurde nicht gezückt,
Und mein Pistol nicht losgedrückt!
Das bischen blasen auch allein
Wird ja so strafenswerth nicht seyn!
Warum nicht? Schurke! (fieng man an)
Dein blasen eben hats gethan!
Du machtest unsern Feinden Muth,
Und setztest sie dadurch in Wuth.
Wer zu der That Ermuntrung giebt,
Hat selber sie mit ausgeübt.

Der abgebrannte Bauer.

Dem feindlichen Geschick zum Trutz
Mach selbst das Unglück dir zu Nutz!

Bey einem starken Winterfrost,
Und bey geringer schmaler Kost,
Behälf ein armer Bauer sich
Gar elend, und gar jämmerlich.
Dem ward von Böſewichtes Hand
Sein kleines Häuschen angebrannt.
Er lief hinaus. Die helle Glut
Nahm überhand. Der Nachbarn Muth
Half ihm zwar treulich; doch zuletzt
Ward alles Löschen ausgesetzt,
Da bey stets wachsender Gefahr
Das Haus nicht mehr zu retten wär.
Der Bauer sah hierauf in Ruh
Den schönen hellen Flammen zu;
Trat näher, und hub lächelnd an:
Kann ich nicht löschen, nun wohlan!
So will ich, ohne mich zu härmen,
Mich an dem Feuer doch noch wärmen!

Der Greis, und die junge Frau.

Ein alter Mann mit grauen Haaren,
Nahm sich ein Weib von zwanzig Jahren.
Allein nachdem sie manche Nacht
Sehr kalt zusammen zugebracht:
So sah er, doch zu spät, es ein,
Daß er wohl nicht mehr sollen freyn.
Ich werde, (hub er seufzend an)
Gestraft für das, was ich gethan!
In meiner Jugend Zeitvertreib
Hatt ich, wie Pflicht es war, kein Weib;
Nun, da Verdruß und Alter nahn,
Hat meine Frau auch keinen Mann!

Der Eſel, der Affe, und der Maulwurf.

Sey mit dem Looſe doch zufrieden,
Das dir die Vorſehung beſchieden!
So ſchlecht es dir auch immer ſcheint,
So giebts doch ſchlechtre noch, mein Freund!
Der Eſel war ſehr ungehalten,
Daß er nicht Hörner auch erhalten.
Man ſchlägt mich, (hub er ſeufzend an)
Weil ich mit nichts mich wehren kann!)
Ach! (ſprach der Affe,) tröſte dich!
Du biſt noch glücklich! doch, ſieh mich!
Du haſt ja deine Glieder ganz;
Mir aber fehlet gar der Schwanz,
Der doch ſo manchmal Noth mir thut!
Die Mücken ſtechen mich aufs Blut;

Das muß ich alles willig leiden!
In Wahrheit, guter Freund, uns beyden
Hat die Natur zu viel versagt!
Indem der Affe dieses klagt,
Wühlt sich ein Maulwurf aus der Erde,
Und sprach: o tragt doch die Beschwerde,
So die Natur euch aufgelegt!
Wie karg hat sie nicht mich gepflegt!
Es mag auch noch so schlecht euch gehn,
So könnt ihr wenigstens doch sehn!
Doch ich, ich armes Erdenkind,
Bin gar mit beyden Augen blind!

Der Jäger, und die Wachtel.

Ein Jäger, der mit ſüßen Griffen
Den Wachteln lange Zeit gepfiffen,
Fieng endlich eine. Guter Mann,
(Hub ſie vertraut zum Jäger an,)
Ich weiß es wohl, an mir allein
Kann dir nicht viel gelegen ſeyn.
Doch willſt du mir das Leben ſchenken,
So wirſt du noch an mich gedenken!
Du ſollſt durch meine ſeltnen Gaben
Traun! Wachteln gnug zu fangen haben!
Ich will ſie ſelbſt ins Netz dir führen,
Und du brauchſt nur es zuzuſchnüren.
Ey, (ſprach der Jäger voller Hohn)
Weißt du auch wohl der Falſchheit Lohn?
Da du ſelbſt Freunde willſt verrathen?
So will ich auch zuerſt dich braten!

Der Jüngling, und die Schwalbe.

Ein junger leckerer Verſchwender,
Der ſeine Kleider all als Pfänder
Zum Wechſeljuden hingebracht,
Und froh den Winter durchgelacht;
Beſaß von warmer Kleidung nur
Noch einen Mantel. Die Natur
Begann ſich wiederum zu fühlen;
Die Mücken fiengen an zu ſpielen,
Und eines Tags nahm er ſogar
Mit Freuden eine Schwalbe wahr.
Der Sommer kömmt! (rief er entzückt,)
Und dieſer Mantel, der mich drückt,
Kann noch in Wein vertrunken werden!
Er that's. Allein die Schooß der Erden

Ward

Ward bald aufs neu in Schnee verſteckt;
Der Mantel, welcher ihn bedeckt,
War fort. Für Froſt beynah halbtodt
Fand er zum Troſt in ſeiner Noth
Im Wall wo eine Schwalbe liegen,
Vom Froſt getödtet. Mit Vergnügen,
(Sprach er)-trag ich des Mangels Laſt,
Da du auch deinen Lohn nun haſt!

Der Fuhrmann, und der Gott Herkules.

Das Beten hilft, nur nicht allein;
Auch eigner Fleiß muß wirksam seyn.
Ein Kärner, der zu großem Schaden
Sein kleines Fuhrwerk überladen;
Saß endlich fest mit seiner Last
In einem Wege voll Morast.
Sogleich rief er in dieser Noth
Zum Herkules, dem mächtgen Gott;
Und bat mit vielen Seufzern, ihn
Mit seinem Karrn herauszuziehn.
Nachdem er lange Zeit geharrt,
Und endlich, nach der Faulen Art,

Schon

Schon in sein Schicksal sich ergab;
Rief eine Götterstimm' herab:
Was schreyt und heult da für ein Thor?
Hohl deine Hacke frisch hervor!
Räum weg den Koth, wie sichs gehört,
Und peitsche tüchtig auf dein Pferd;
Dann ruf zum Herkules aufs neu,
Und, glaube mir, er steht dir bey!

Der kranke Esel.

Ein alter Esel lag sehr krank
Im Stall auf einer harten Bank;
Der Stall war weislich zugemacht,
Und nur ein Loch drinn angebracht.
Da kamen Wölfe, Füchse, Hunde,
Mit schon nach Fleisch begiergem Munde,
Und sprachen zu des Esels Sohn
In süßem freundschaftlichen Ton:
Wie gehts dem alten Eselmann?
Viel besser (hub der Sohn drinn an)
Als wie die Herren wünschen werden,
So freundlich sie sich auch geberden.

Der Staar, und die Hähne.

In einen Hühnerbauer saßen
Zween Hähne, die man mästen lassen;
Zu denen kam ein junger Staar,
Der von dem Koch gefangen war.
Die Hähne fielen auf ihn los,
Und rupften ihn mit manchem Stoß.
Der Staar verkroch sich; er war klein,
Und saß im Winkel scheu, allein.
Sie pflücken, (dacht er) dich mit Recht,
Denn du bist nicht vom Hahngeschlecht.
Doch bald drauf fiel der eine Hahn
Den andern selber grimmig an;
Da gieng es an ein raufen, beissen,
Es kam zuletzt zum Kammausreissen.

Ey ey! (gedachte drauf bey ſich
Der ſcheue Staar) nun tröſt ich mich!
Wie ſollt ich armer Fremdling klagen,
Da ſie ſich ſelber nicht vertragen?

* * *

So tröſt auch, armer Autór, dich,
Wenn Zeitungsſchreiber unter ſich
Zerfalln; ſich zanken, ſchimpfen, haſſen,
Und Dich dadurch in Ruhe laſſen.

Der wehmüthige Abſchied.

Ein junger deutſcher Edelmann,
Der manche Reiſe ſchon gethan,
Kam endlich nach Neapel hin;
Da fand er eine Sängerinn,
Die ganz beſonders ihm gefiel.
Sie ward bald ſeiner Wünſche Ziel,
Und nach ſehr viel geſpielten Ränken,
Nach manchen Bitten und Geſchenken,
Ergab ſie ſeiner Sehnſucht ſich.
Er liebte ſie ſo inniglich,
Daß faſt kein Tag vorüber gieng,
An welchem nicht ein ſchöner Ring,
Und Doſen, Uhren, Brüßler-Kanten,
Saloppen, Mäntelchen, Volanten,
Und Silberzeug, und Porzellan,
Und was man ſonſt erdenken kann,

Den Weg zu ihrer Wohnung fanden.
Indeß war nun die Zeit vorhanden,
In welcher eines Vaters Brief
Den jungen Herrn zurücke rief.
Die Dame war ihm so gewogen,
Daß sie ihn gänzlich ausgezogen;
Sein Beutel war längst völlig leer;
Er hatte nichts von Kleidern mehr,
Als einen Pelz mit Gold besetzt.
In dem gieng er zu guterletzt
Zur Sängerinn, und wehmuthsvoll
Sagt er ihr nun sein Lebewohl!
Die Schöne konnte sich nicht fassen;
Auch, da er sie bereits verlassen,
War sie noch immer ausser sich,
Und schrie, und weinte bitterlich.
Dem Kammermädchen nahm dies Wunder;
Signora, (hub sie an) itzunder

Ihm

Thun Sie, was Sie noch nie gethan!
In aller Welt! was ficht Sie an?
Laß doch den dummen Deutſchen waudern!
Sie haben morgen einen andern,
Und zehn und zwanzig, wenn ſie wollen,
Die uns wohl ſchadlos halten ſollen!
Was? (ſprach hierauf die Sängerinn)
Meynſt du, daß ich ſo albern bin,
Und über ſeinen Abſchied weine?
Was ich mit dieſen Thränen meyne
Iſt blos ſein Pelz! Ach! welche Pracht!
Er ſchien für mich recht wie gemacht!
Und darum wein ich aus Verdruß,
Daß ich ihm den ſo laſſ:n muß!

Die stolze Fliege.

Mach dich mit leerem Stolz nicht breit,
Man lacht nur deiner Eitelkeit.
Vier Pferde zogen einen Wagen,
Und ließen in dem schnellen jagen
Gar einen großen Staub zurück.
Es schwang sich in dem Augenblick
Auch eine Fliege mit hinauf,
Und rufte bey des Wagens Lauf;
Ihr guten Leute, gebt doch acht,
Den großen Staub hab ich gemacht!

Die Spinne, und die Schwalbe.

Die Spinne meynte, ganz allein
Das Recht zu haben, groß und klein
Der armen Fliegen zu berücken;
Und sah daher mit scheelen Blicken,
Daß auch die Schwalbe Fliegen fieng.
Wart, (dachte sie) ich will das Ding
In kurzem dir zu wehren wissen,
Du sollst mir dafür leiden müssen!
Sie war recht stolz auf ihre Künste,
Indem sie ein sehr fest Gespinnste
Queer über vor ein Fenster zog,
Durch welches oft die Schwalbe flog.
Allein die Schwalbe kam gar bald,
Fuhr durch das Fenster mit Gewalt,
Riß Spinn und Netz mit übers Dach;
Da schrie die Spinne: Weh mir! Ach!
Ich denke Vögel umzubringen,
Und konnte Fliegen kaum bezwingen!

Der verurtheilte Soldat.

Ein junger tapferer Soldat
Ward wegen einer Uebelthat,
Die er in bösem Trunk begangen,
Dafür sein Urtheil zu empfangen
Hinausgeführt. Sein braunes Haar,
Der großen schwarzen Augen Paar,
Sein gut Gesicht, die schöne Länge,
Bewegten ringsumher die Menge;
Vor allem ward er, wie man sagt,
Vom weiblichen Geschlecht beklagt.
Schon kniet er nieder auf den Sand,
Und schon war von des Henkers Hand
Das scharfe Schwerdt gezückt; als Halt!
Durch den geschloßnen Kreis erschallt.

Ein Mädchen drang zugleich herbey,
Und rief mit ängstlichem Geschrey:
Pardon! Pardon! Ihr Leute denkt!
Man hat sein Leben mir geschenkt.
Ich fiel dem Landesherrn zu Füßen,
Und ließ so lange Thränen fließen,
Bis ich vom Tod ihn losgemacht.
Ihm ist Verzeihung zugedacht,
Wenn er zur Frau mich nehmen will!
Der arme Sünder sah sie still,
Und voller Ueberlegung an.
Was du (sprach er) für mich gethan,
Ist dankenswerth. Doch, trügt mich nicht
Dein wildes kupfriges Gesicht,
Dein rothes Aug, dein spitzes Kinn,
So bist du eine Teufelinn,
Die mir zur allerschwersten Bürde
Mein elend Leben machen würde!
Ein böses Stündchen ist fürwahr!
Erträglicher, als zwanzig Jahr
Mit einem Weibe, so wie du,
In steter Quaal; drum haut nur zu!

Die junge Frau im Beichtſtuhl.

Im Beichtſtuhl ſprach einſt eine Frau:
Herr Pater, ſoll ich ganz genau
Auch meine kleinſten Sünden ſagen;
So muß ich Ihnen freylich klagen,
Daß oft mein Mann von mir verreißt,
Und mich im Ehſtand faſten heißt.
Wer iſt gleich ſtark zu allen Stunden?
Mein Nachbar hat den Weg gefunden
Zu meiner ſchwachen Zärtlichkeit!
Die Freundſchaft gieng bald etwas weit,
Soll ich noch weiter fort erzehlen?
Mein Sohn, — ich kann es nicht verhehlen —
Es hat mir ſelbſt recht leid gethan —
Mein Sohn iſt nicht von meinem Mann.
So ſprach ſie voll verſiellter Schaam.
Der Pater ſprach: Ey ey! Madam,

Sie habens etwas arg gemacht.
Doch deſſen ſey nicht mehr gedacht;
Sie ſollen mir dadurch es büßen,
Daß Sies dem Manne ſagen müſſen.
Beſchwören Sie mir dies recht theuer,
Sonſt müſſen Sie ins Fegefeuer!
Der Dame gieng das ſauer ein;
Doch einſt im Fegefeur zu ſchreyn,
War ebenfalls ihr ungelegen.
Nach kurz- und gutem Ueberlegen
Verſprach ſie es, und fand zu Haus
Nach ihrer Liſt ein Mittel aus,
Dem Manne zwar es zu geſtehn,
Jedoch ſich nicht beſchämt zu ſehn.
Der Mann trat einſt verkappt, verſtellt,
Zu ihr herein, wollt' über Feld;
Da fieng ſie an ihr Kind zu ritzen
Mit ihrer ſcharfen Nägel Spitzen,

So daß es weinete und ſchrie.
O liebes Männchen, (ſagte ſie)
Erſchrecks ein wenig, daß es ſchweigt!
Der Mann war gleich dazu geneigt;
Hielt ſeine Hände vors Geſicht,
Und brumte: Mum! Mum! ſchweigſt du nicht,
So nehm ich dich mit weg, fürwahr!
Und freſſe dich mit Haut und Haar.
Da fieng die Mutter ſcheltend an:
Fort! fort mit dir, du böſer Mann!
Dies Kind gehört dir gar nicht zu!
Mein Schäfchen iſts, laß mirs in Ruh,
Du haſt dir nichts dran anzumaßen,
Und ſollſt mirs ungefreſſen laſſen!
So ward die ſchwere Buß' erfüllt,
Und ihr Geheimniß blieb verhüllt.

Der Bär, und die Bienen.

Einſt ſchlich ein honigleckrer Bär
Um eine Bienenwohnung her.
Lautſummend fährt da aus dem Haus
Schnell eine Bien auf ihn heraus,
Und ſticht ihn auf den Pelz. Voll Grimm
Faßt gleich der Bär mit Ungeſtüm
Den Bienenkorb, und ſtürzt ihn um,
Wühlt in dem Honigſeim herum,
Macht hundert junge Bienen todt,
Und brummt, und kratzt, und ſcharrt und droht.
Als drauf die andern Bienen ſahn,
Was ihr ergrimmter Feind gethan:
Da fiel die ganze Schaar auf ihn.
Er konnte nicht ſo ſchnell entfliehn,

Daß ſie ihn nicht ereilet hätten,
Vor Angſt wußt er ſich nicht zu retten;
Der ganze Rücken war ihm wund,
Er blutete an Aug und Mund,
Und ward an allen Vieren lahm.
Als er drauf zu ſich ſelber kam,
Und ſich der Bienenſchwarm verlohr;
Sprach er mit Seufzen: o ich Thor!
Hätt ich der Rache doch vergeſſen,
Den Einen Stich in mich gefreſſen!
Nicht Einen Stich wollt' ich ertragen,
Nun muß ich über tauſend klagen!

Erwegen ſie des Bären Schluß
Herr Autor, und Herr Kritikus.

Der alte Reuter, und ſeine Braut.

Ein öſterreichſcher Küraßier,
Der lang gedienet, kam nach Trier,
Und ward ein Wirth. Es fiel ihm ein,
Der Wirthſchaft wegen auch zu freyn.
Er ſuchte ſich ein Mädchen aus,
Die für ein öffentliches Haus
Ihm recht gemacht ſchien; von Geſtalt
Recht gut; nicht jung, doch auch nicht alt.
Die Hochzeit ward ſogleich gemacht.
Als ſie nun in der erſten Nacht
In ihre Kammer ſich verfügt,
Und ſchon der Bräutigam vergnügt
Im Bette lag, ganz voll Verlangen
Die Braut auch bald drinn zu umfangen;

Da setzte traurig sich die Braut
Auf einen Stuhl, und weinte laut.
Was weinst du denn, mein kleines Lamm,
(Rief zärtlich ihr der Bräutigam,)
Stell doch so albern dich nicht an!
Meynst du denn wohl, es sey beym Mann
So schwer zu schlafen? Kindchen, Nein!
Du sollst bald andrer Meynung seyn.
Ach! (sprach sie seufzend) was dem Herrn
Beliebt zu sagen, glaub ich gern.
Beym Mann zu schlafen ist nicht schwer;
Allein — ich bin nicht Jungfer mehr!
Dies war dem Bräutgam freylich nicht
Ein allzuliblicher Bericht:
Allein er suchte sich zu fassen,
Und sagte drauf zu ihr gelassen:
Ich ich wohl, so wie ichs gemacht,
So wirds mir wieder eingebracht!

Manch Mädchen hab ich aufgeſchnürt,
Und manche brave Frau verführt;
Weil ich ſo manches Bett entehrt,
Wird auch nichts reines mir beſcheert.
Indeſſen weils nicht anders iſt,
So komm nur her, ſo wie du biſt!

Der Frosch, ein Doktor.

Aus einem Teiche voller Rohr
Kroch einst ein dicker Frosch hervor;
Die Zeit ward ihm im Wasser lang,
Er nahm zur Lust drum einen Gang
Hin nach dem nächsten grünen Wald,
Dem angenehmen Aufenthalt
Von manchem groß und kleinen Thier.
Da stieg er voller Ruhmbegier
Auf einen runden Eichenklotz,
Sah um sich her mit edlem Trotz;
Und als sich auf den Blumen-Matten
Viel Thier um ihn versammelt hatten;
Blies er die Backen auf, und sprach:
Fühlt etwan wer ein Ungemach

An Leber, Lunge, Milz und Herzen;
Hat einer Pein, und große Schmerzen
Von Podagra, von Stein, und Gicht;
Hat einer keine Oeffnung nicht;
Iſt er von hektiſcher Natur;
Liegt er am Fieber, an der Ruhr,
An Cachexie, Epilepſie,
An Agrypnie, Hydropiſie;
Hat er den Appetit verlohren;
Fühlt Sauſen, Brauſen in den Ohren —
Der trete dreiſt zu mir heran,
Und nehme von mir Tropfen an!
Honnette Herrn nach Standsgebühr,
Sie ſehn den größten Doktor hier!
Ich bin die halbe Welt durchreißt,
Und meinen großen Namen preißt
Paris, und Londen, Wien, und Rom,
Der Rhein, der Mayn, der Donauſtrom;

Denn

Denn alles hab ich ausſtudirt,
Und tauſende hab ich kurirt!
Die Thiere glaubten ihm zum Theil,
Und kamen ſchon in großer Eil
Von allen Ecken hergelaufen,
Um Arzeney von ihm zu kaufen:
Da rief der Fuchs: Ihr armen Thoren!
Sagt, habt ihr den Verſtand verlohren?
Seht euren Doktor doch recht an,
Er iſt ja ſelber übel dran!
Die Augen ſtehn ihm aus dem Kopf;
Die Bruſt kocht wie ein alter Topf,
Der Mund iſt blaß, der Fuß geſchwollen;
Der dicke Bauch hervorgequollen;
Kann Er hievon ſich nicht befreyn,
Wie will er andrer Doktor ſeyn?

Der unvermuthete Ehsegen.

Beſchenke den, mit Gegenlügen,
Der dich zu dreiſt ſucht zu betriegen.
Ein Kaufmann, der verſchiedne Jahr
In Indien geweſen war:
Kam endlich durch ſein gutes Glück
Mit groſſem Geld und Gut zurück.
Viel Freude war da beym Empfang;
Er hielt ſein junges Weibchen lang
In ſeinen Armen eingeſchloſſen,
Und Küſſe rauſchten, Thränen floſſen.
Im Feuer dieſer Zärtlichkeit
Sah ungefehr der Mann beyſeit,
Und fand erſtaunt in einer Wiege
Ein kleines Knäbchen, deſſen Züge
Den ſeinen wenig ähnlich waren,
Von andern Augen, andern Haaren.

Er ſtand betreten, voller Schaam.
In aller Welt! (ſprach er) Madam,
(Und runzelte die Stirn gar ſehr,)
Wo ſchreibt ſich denn dies Kindchen her?
Denn täuſchet mich nicht die Geſtalt,
So iſt es kaum ſechs Monath alt!
Ach, liebes Männchen! (ſprach die Frau)
Frag doch hienach nicht ſogenau.
Ich will dir die Geſchichte ſagen:
In dieſem letzten Wintertagen
Fühlt ich einmal um Mitternacht
Der keuſchen Liebe ganze Macht.
Voll von der heiſſeſten Begier
Sehnt ich, mein Engel, mich nach dir.
Ich konnte deiner nicht genießen;
Lief aber, meine Luſt zu büßen,
Hinab, damit ich es geſteh,
Und machte mir ein Kind von Schnee;

Das aß ich auf. Mir ward im Leibe
Wie einem wirklich ſchwangern Weibe,
Und eh ich deſſen mich verſah,
War dieſer kleine Junge da.
Wirf deshalb keinen Argwohn nicht
Auf meine dir gelobte Pflicht.
Der Junge ſey uns doppelt werth,
Da ihn der Himmel uns beſcheert.
Der Mann ſchwieg ſtill. Ich will mich faſſen
(Dacht er) und Sie bey Ehren laſſen.
Der Knabe wuchs indeß heran.
Nach ſieben Jahren gieng der Mann
Aufs neu zur See, und nahm den Knaben,
Um Zeitvertreib an ihm zu haben,
Mit auf die Reiſe; gab ihn da
An jemand nach Amerika,
Und kam zu Haus. Wie? (fragt geſchwind
Die Mutter ihn) wo bleibt mein Kind?

Ach! (sprach der Mann) still dein Verlangen,
Es ist mir toll mit ihm gegangen.
Das Schiff gerieth in seinem Lauf
Bis an die Linie hinauf.
Du weißt, es ist da schrecklich warm;
Der Knabe lag mir in dem Arm.
Die Sonne stach uns auf den Kopf;
Da schmolz geschwind der arme Tropf;
Und, weil du ihn aus Schnee gemacht,
Zerfloß er mir, eh ichs gedacht.

Die bußfertigen Thiere.

Sogar auch in der Thiere Reich
Kam einſt die Peſt. Des Todes Streich
Riß zwar nicht alle grauſam hin;
Doch jedes war in ſeinem Sinn
Beſtürzt, betäubt, und traurensvoll.
Der Wolf vergaß den alten Groll,
Mit dem er auf die Heerden fiel.
Da war kein Scherzen mehr, kein Spiel
Bey den verſcheuchten Turteltauben;
Der Löwe ſelbſt vergaß zu rauben.
In dieſer dringenden Gefahr
Berief er ſeiner Räthe Schaar
Um ſeinen Thron. Ihr Freunde, (ſprach
Der Wälder Fürſt,) dies Ungemach

Scheint unsrer großen Sünden wegen
Des Himmels Zorn auf uns zu legen!
Darum bekenne jeder hier
Was er verbrochen! Selber mir
Setz ich, wie andern, dies zur Pflicht.
Vielleicht, daß, wenn Ein Böſewicht
Den Göttern ſich zum Opfer weiht,
Ihr Zorn, der uns bisher gedräut,
Gelinder wird. Ich ſag es frey,
Daß ich ein groſser Sünder ſey!
Wie manches Schaaf hab ich zerriſſen!
Zudem ſo ſagt mir mein Gewiſſen,
Daß ich den Schäfer ſelbſt verzehrt!
Ich bin darum nichts beſſers werth;
Als mich für euer aller Leben
Zum Sühnungsopfer hinzugeben.
Ey! (hub der Fuchs hier ſchmeichelnd an)
Was Eure Majeſtät gethan,

Das ſchreyt noch nicht nach Rach und Blut!
Sie, gnädger Herr, ſind allzugut!
Und was Sie ſich zu Sünden machen
Gehört zu ganz erlaubten Sachen.
Den Tod von ein paar dummen Schaafen
Wird niemand wohl an Helden ſtrafen.
Nach meinem wenigen Ermeſſen
Kann, ſolch Canaillenzeug zu freſſen,
Kein ſonderlich Verbrechen ſeyn.
Der Schäfer geht mit oben ein,
Dem ja ganz recht geſchehen iſt,
Da er die Schaafe ſelber frißt.
So ſprach der Fuchs. Man gab ihm Recht.
Vom Tyger- Bär- und Luchsgeſchlecht,
Bis auf den kahlen Kettenhund,
Der, ſeine Zähne fletſchend, ſtund,
Ward alles höflich freygeſprochen,
Und keiner hatte was verbrochen.

Den Esel traf nunmehr die Reih,
Bußfertig trat auch er herbey,
Und sprach: Es fällt mir itzund ein,
Daß ich einsmal auf einem Rain,
Der einer Kirche zugehörte,
Mit ein paar Hand voll Gras mich nährte.
Der Teufel, glaub ich, war im Spiel,
Daß mir dies Gras so wohlgefiel.
Es war nicht mein; drum hab ich dran
Wohl nicht so völlig recht gethan.
Oho! (schrien drauf die andern alle)
In welchem unerhörten Falle
Befindet dieser Sünder sich!
Dich, groben Kirchenräuber, dich
Muß man nach billigen Gesetzen
Der ganzen Welt zum Abscheu setzen.
Wie? Kirchengüter zu verzehren?
Was schrecklichers kann man nicht hören!

Du

Du biſt des Todes doppelt werth,
Und der ſey dir ſogleich gewährt!
Der Eſel ward hierauf zerriſſen.

Für Fehler muß der Schwache büßen;
Der Mächtige, dem Muth nicht fehlt,
Wird auch von Laſtern losgezehlt.

Der Fuchs, und der Habicht.

Ich möchte doch wohl von dir wissen,
(Hub einst, gedrungen vom Gewissen,
Der Fuchs zu einem Habicht an,)
Was dir das Taubenvolk gethan,
Daß du so oft auf sie ergrimmst,
Und sie zu deinem Raube nimmst?
Der Habicht sprach: kann dirs wohl sagen!
Man hat das Amt mir aufgetragen,
Auf Recht und Billigkeit zu sehn;
Als Richter jegliches Vergehn
Scharf zu bestrafen; ohne Schonen
Jedwedem nach Verdienst zu lohnen.
Man muß den Tauben strenge seyn,
Sie fressen Weizen, Erbsen, Lein,
Und ließe man sie stets so walten,
Der Landmann würde nichts behalten.

Gut!

Gut! (sprach der Fuchs) das Ding hat Schein!
Doch warum strafst du nicht den Weihn,
Und Geyer, Adler, Trappen, Raben,
Die so viel Korn zu Schande traben?
Die armen Tauben trift dein Mord,
Und jenen sagst du nicht ein Wort.
Die sind zu stark, (erwiedert ihm
Der Habicht,) voller Ungestüm
Würd ihre Wuth vereint mich beissen,
Und mich vielleicht in Stücken reissen.
Du strafst ja auch den armen Hasen,
Der auf dem allgemeinen Rasen
Sonst nichts als Gras und Kräuter ißt,
Und schonst des Wolfs, der Lämmer frißt!
Wir sind hierinn wohl gleiche Brüder;
Man schonet uns, wir schonen wieder.

Die Republik der Spinnen.

Dem Spinnenvolke fiel es ein,
In Zukunft sicherer zu seyn,
Und nicht jedwedem zu vergönnen,
In ihrem Schloß herum zu rennen.
Sie wohnten eben dazumal
In einem großen wüsten Saal,
Durch dessen offne Fensterbogen
Stets Mücke, Schwalb, und Sperling flogen.
Wir wollen, (murreten die Spinnen)
Den Vortheil euch wohl abgewinnen;
Und zogen in die Läng und Queer
Viel Fäden vor den Fenstern her.
Doch Schwalb und Sperling kamen bald,
Und fuhren dreist, und mit Gewalt,

Durch

Durch dieſe leichten Spinneweben,
Und nur die Mücken blieben kleben.

✕ ✕ ✕

Faſt ſo, wie dieſe Spinnennetze,
Sind oft im Staate die Geſetze.
Kein Mächtger wird darinn gefangen;
Nur blos der Schwache bleibt drinn hangen.

Der Magiſter Legens.

Ein junger windiger Magiſter
Stand in der Einbildung, als wüßt er
Schon alle Weisheit. In dem Wahn
Schlug er am ſchwarzen Brett es an,
Daß er, vermöge ſeiner Würde,
Gleich andern, Stunden geben würde.
Er thats, und las. Allein wie heiß
Ward ihm dabey! der dicke Schweiß
Stand ihm vor Angſt auf Stirn und Wangen,
Bis ſeine Stunde nun vergangen.
Da kam er athemlos heraus,
Und rief ganz aus ſich ſelber aus:
Ey! Sapperlot! wir armen Hunde!
Was gehn viel Wort auf eine Stunde!
Nun iſt mir alles ausgefahren,
Was ich gelernt in zwanzig Jahren!

Der Hund, und der Wolf.

Mit Rechte wird der Staat verlacht,
Der zu treuherzig Frieden macht.
Wirf deinen Feind sogleich darnieder!
Gelegenheit kömmt selten wieder.
Vorm Gartenthore schlief ein Hund;
Dem naht sich in der Abendstund
Ein Wolf; erwischt ihn bey dem Bein,
Und sprach: du mußt mein Braten seyn!
Der Hund versetzt aus Angst beherzt:
Mein wertheſter Herr Wolf, ihr scherzt!
Wie könntet ihr euch so vergessen,
Und mich höchstmagern Schurken fressen?
Geduldet euch noch kurze Zeit!
Denn (unter uns) mein Herr, der freyt,

Und da werd ich mit andern Gästen
Gewißlich mich nicht wenig mästen.
Bin ich alsdann recht stark und feist:
So kommt hieher nur frey und dreist;
Ich werde gern mich euch ergeben,
Denn ich mag so nicht lange leben.

Der Wolf glaubt diesem süßen Wort,
Und eilet zu dem Walde fort.
Nach einem guten Vierteljahr
Stellt er des Nachts sich wieder dar.
Der Hund war eben drinn im Haus.
Er rief ihm zu: Freund, komm heraus!
Und ist dein Wort bey dir in Ehren,
So komm, und laß dich nun verzehren;
Du weißt, daß du vor wenig Wochen
Mir solches auf die Hand versprochen.
Gleich komm ich! (sprach der Hund hierauf,)
Und stürzte sich mit wildem Lauf

Heraus auf ſeinen Feind; zerreißt
Voll Wuth ſein Fell, und würgt, und beißt
So auf ihn los, daß in der Flucht
Der Wolf ſehr eilig Rettung ſucht.
Im Fliehen rief der Hund ihm nach:
Ich halte, was ich dir verſprach!
Ich bin recht ſtark und fett geworden,
Um deſto beſſer dich zu morden.

Der beſtellte Gruß.

Hans, ein Lakay, gieng von Berlin
Zu ſeiner Frau nach Steglitz hin.
Zween ſeiner Mitbediente ſprachen:
Hans, du haſt dieſe Nacht gut lachen!
Beſtelle doch auch unſern Gruß
An deine Frau mit einem Kuß;
Und uns zu Lieb erweis zweymal
Dich in der Nacht als Herr Gemahl.
Hans ſagt es zu. Er kömmt zu Haus,
Und richtet alles treulich aus;
Die Küſſe; drauf auch in der Nacht
Das andere, ſehr gut gemacht!
Nach dieſem Spiele ſchlief er ein;
Der Frau ſchien das nicht recht zu ſeyn,

Sie

Sie ſtieß bald drauf ihn wieder an,
Und ſprach: hör doch, mein lieber Mann,
Haſt du denn nicht noch mehr Bekannte,
Als die dein Gruß mir eben nannte?
O ja, (ſprach Hans vom Schlaf ganz ſchwer,)
Der ſind in unſerm Haus noch mehr;
Allein von keinem ſonſt hab ich,
Mein Kind, ein Compliment an dich.

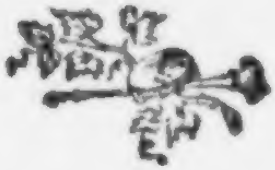
Der Esel, und der Hase.

Es wollten vor uralten Zeiten
Die Thiere mit den Vögeln ſtreiten.
Sie muſterten ihr Kriegesheer.
Ein alter und erfahrner Bär
Ward zu dem Feldzug General.
Als dieſer in der Krieger Zahl
Den Haſen und den Eſel ſah;
Sprach er zum Löwen: dieſe da
Mag ich in der Armee nicht wiſſen;
Wir können ſie gar wohl vermiſſen!
Sie würden uns doch nur entehren,
Drum laß ſie ſich zum Teufel ſcheeren!
Der Thiere weiſer König ſprach:
Herr General, etwas gemach!

So sehr sie ihren Zorn erhitzen,
So sehr kann ich sie beyde nützen!
Wir brauchen zum Courier den Hasen;
Der Esel soll zum Treffen blasen,
Den Feind mit seiner Stimm' erschrecken,
Und unsern Kriegern Muth erwecken.

* * *

Laßt den Geringen auch nicht müßig.
Im Staat ist niemand überflüßig,
So schlecht er seyn mag von Natur;
Gebt ihm die rechte Stelle nur.



Die Schley in der Fremde.

Die Schley ward einſt ſehr ärgerlich,
Von allen andern Fiſchen ſich
Mit ſolchem Stolz verſchmäht zu ſehn.
Ich muß nur in die Fremde gehn,
(Gedachte ſie) da weiß es niemand,
Wie wenig Achtung ich allhie fand.
Sie ſchwamm drauf in des Meeres Schooß,
That gegen jeden Fiſch ſehr groß,
Und ſprach da prahlend, ohne Scheu:
Ich bin der Herr Baron von Schley!
Was hat mein Vater nicht für Schlöſſer,
Und reiche Güter, im Gewäſſer!
Drum muß ichs euch, ihr Herrn, wohl lehren,
Mich nach Verdienſten zu verehren.

Dem hörte Dorsch und Schellfisch zu;
Ein schöner Edelmann bist du,
(Versetzten sie) von solchen Gaben,
Daß niemand dich verlangt zu haben.
Du siehst uns völlig darnach aus,
Als wollte dich kein Mensch zum Schmaus.
Wir sind der reichen Herren Essen:
Und dich mag kaum ein Schneider fressen.

* * *

Die Herrn aus Welsch- und Frankenreich
Sind öfters dieser Schleye gleich.
Tritt wer die Reise zu uns an,
So wird er auch ein Edelmann.

Der Löwe, und der Stier.

Wer in der Welt kein Fremdling iſt,
Entdeckt bald der Verräther Liſt.

Der Löwe ſprach zu einem Stier;
Erzeige doch die Ehre mir
Und komm auf dieſen Abend her
Mit mir zu eſſen; ungefehr
Hat man mir heut ein Schaaf gebracht,
Das man für uns zurechte macht.
Der Stier verſprachs, und fand ſich ein;
Doch kaum trat er ins Haus hinein,
Und ſah ſich um; ſo lief er ſchon
Auch wieder fort. Hör doch, mein Sohn!
(Rief ihm der Löwe freundlich nach,)
Lauf doch nicht weg! Der andre ſprach:
Ich traue deiner Küche nicht!
Kein Schaaf kömmt mir da zu Geſicht!
Doch ſeh ich drinn ein hölliſch Feuer,
Und einen Spies, ſo ungeheuer,
Daß mirs gar leicht wird zu errathen;
Man will dran einen Ochſen braten.

Die Fliege, und die Bienen.

Zu einem Bienenkorbe kam,
Da ſtrenger Froſt den Anfang nahm,
Mit bittern Klagen eine Fliege,
Und ſprach: Ihr ſeht, wie krumm ich liege
Von Froſt und Mangel; nehmt mich ein!
Ich will euch gerne nützlich ſeyn,
Mich euren Kindern ganz verpflichten,
Und in Muſik ſie unterrichten.
Der Bienen eine nahm das Wort,
Und ſprach: an ſehr unrechten Ort
Biſt du mit deiner Kunſt gerathen!
Was wir in jungen Jahren thaten,
Muß unſre Jugend wieder thun!
Sie darf nie müßig ſeyn, nie ruhn;

Und nichts ſonſt laſſen wir ſie lehren,
Als Honigmachen, uns zu nähren.
Bey Fleiß und bey Geſchäftigkeit
Bleibt zur Muſik uns keine Zeit.

* * *

In Hamburg hat einſt ein Caſtrat,
(Der kläglich um Erlaubniß bat,
Nach hingebrachtem Schauſpielleben
Im Singen Unterricht zu geben,)
Von einem weiſen Oberalten
So was zur Antwort auch erhalten,

Der Säufer, und ſeine Frau.

Wem Bachus das Gehirn begeiſtert,
Der wird von keiner Furcht bemeiſtert;
Und noch im Grabe würde Wein
Sein Wunſch bey dem Erwachen ſeyn.
Ein Säufer, welcher jeden Tag
Bis in die Nacht im Weinhaus lag,
Ward einſtens um die Mitternacht
Ganz ſinnenlos nach Haus gebracht.
Die Frau, die gern ihn beſſern wollte,
Schloß ihn, daß er erſchrecken ſollte,
Im nahen Erbbegräbniß ein.
Sie ſelbſt begab ſich mit hinein,
Verlarvt, verkleidet, und verſtellt,
Als wie ein Geiſt der Unterwelt.
So wie es gegen Morgen kam,
Und nun der Rauſch den Abſchied nahm:

Erwacht

Erwacht der Mann; sah wild umher.
Im Sarg? im Leichentuch? (dacht er,)
Bey einer Todtenlampe Schein?
Fürwahr! ich muß gestorben seyn!
Indem kam seine Frau gerannt
Mit einer Schüssel in der Hand.
Wer bist du? (fragte sie der Mann,)
Und sah sie mit Erstaunen an.
Ich bin (sprach sie,) die Schließerinn
Vom Höllenreich! und hier! nimm hin,
Das was ich dir zu essen bringe!
Was sind es denn für schöne Dinge?
(Versetzt der Mann) Gut! dein Gericht
Verschmäht ein leerer Magen nicht,
Obs gleich nach Schwefel scheint zu stinken:
Doch giebt man denn hier nichts zu trinken?

Sanct Peter,
der Gott seyn wollte.

Sanct Peter gieng einst über Feld
Mit seinem Meister. Von der Welt
Und ihrer besseren Regierung,
Von aller Sachen weisern Führung,
Sprach er da viel und mancherley.
Zuletzt ward er so dreist und frey,
Daß er vor Ueberklugheit schwur:
Wär ich, wie du, Herr der Natur,
So sollte mirs ganz anders gehn,
Als wie man es bisher gesehn!
Laß Einen Tag mich Gott nur seyn,
Und Mensch und Vieh soll sich erfreun.
Sein Meister lächelte, und sprach:
Ich gebe deinen Wünschen nach,
Und trete dir die Herrschaft ab.
Da! nimm auf heute meinen Stab;

Regier die Welt, und gieb wohl Acht!
Dein Regiment daurt bis zur Nacht,
Dann will ichs wieder übernehmen;
Bis dahin laß ich dich bezähmen.

Sanct Peter nahm mit großen Freuden
Den Stab des Meisters: als sich beyden
Da eben itzt das Morgenroth
Den ersten Gruß der Erde bot,
Ein Weib bey einem Dorfe naht,
Die hart an eine Wiese trat,
Und, so wie es ihr Mann ihr hieß,
Da eine Ziege laufen ließ.
Sie sagte ziemlich laut für sich:
Lauf weiter, Gott behüte dich!
Hörst du? (fieng drauf der Heyland an)
Was sie für einen Wunsch gethan?
Du bist, so wie du mich gebeten,
Auf heut, an Gottes Statt getreten;

Drum

Drum hat dies Weib dir zu gebieten,
Und du mußt ihre Ziege hüten.
Thu also, was man dir bestimmt,
Und daß sie ja nicht Schaden nimmt!
Sanct Petern kam dies ungelegen;
Allein hier half kein lang Erwegen.
Er mußte seiner Ziege nach,
Die itzo durchs Gesträuche brach;
Bald an dem Zaun ihr Futter nagt
Bald auf den Weidenbaum sich wagt;
Dies währte so den ganzen Tag,
Daß er für Hitz und Durst erlag.
Sie lief die Klippen auf und nieder,
Strich durch die Wälder hin, und wieder;
Durch Sumpf und Moor, durch Busch und Hecken,
Blieb öfters in den Dornen stecken,
Woraus Sanct Peter ganz im Schweiß
Sie mit viel Arbeit, Müh und Fleiß

Herausziehn mußte. Voller Zorn
Nahm er ſie endlich bey dem Horn,
Und brachte ſie der Frau zurück,
So wie der letzte Sonnenblick
Am Horizont verſchwunden war.
Kaum ward er ſeines Herrn gewahr;
So rief er kraftlos, ſchwach, und matt:
Ich bin des Weltregierens ſatt!
Ich Thor! Wie? ich will der Natur,
Und all und jeder Kreatur,
Vom Menſchen bis zum Vieh gebieten;
Und kann kaum eine Ziege hüten?
Nimm deinen Stab, Herr, wieder hin,
Ich will gern bleiben, wer ich bin!

Ende der Fabeln und Erzehlungen.

Zwey ſchöne

Neue Mährlein.

als

I. Von der ſchönen Meluſinen; einer Meerfey.

II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel hohlen ſollen.

Der lieben Jugend, und dem ehrſamen Frauenzimmer zu beliebiger Kurzweil, in Reime verfaſſet.

Leipzig,

In der Jubilatemeſſe 1774.

Historia

von der edlen und schönen

Melusine.

Wie der Ritter Reimond die ſchöne Meluſine beym Nixenbrunnen antraf, und ſie mit freundlichen Worten ſich ihm züchtig und tugendlich zum Gemahl anbot.

Es war einmal ein Rittersmann,
Jung, ſchön; geliebt von jedermann,
Ein wahres Wunder ſeiner Zeit,
Voll Edelmuth und Tapferkeit.
Sein Name, Reimond, war bekannt
Im Gallier- und deutſchen Land,
Und funfzig Meilen um ihn her
Gabs Drachen nicht, und Rieſen mehr.

Seit kurzem waren seine Tage

Nur Eine finstre lange Klage

Um seinen Vetter Gunderand,

Dem er mit unvorsichtger Hand

Den fehlgeschwungnen blanken Spies

Auf einer Jagd ins Herze stieß.

Ganz von Melancholey verwirrt,

Ritt er einsmals, im Wald verirrt,

Durch Haid und Busch; in finstern Hainen

Sein schweres Leiden zu verweinen.

Nachläßig hieng auf seinem Roß

Der seidne Zaum; die Thräne floß

Die Wange nieder: als sein Pferd

Auf einmal scheu zusammen fährt,

Und ihn ermuntert. Plötzlich fand
Er ſich an eines Brunnen Rand
Der ſeinen Kryſtallinenquell
Aus einem Felſen, ſilberhell
Ins Thal ergoß, und nur im Land
Der Nixenbrunnen ward genannt.
Drey junge Mädchen, wunderſchön,
Sah er zugleich an Brunnen ſtehn,
Wovon die eine, von Geſtalt
Wie eine Göttinn, alſobald
Voraus vor die Geſpielen trat,
Und lächelnd ſich dem Ritter naht.
So traurig, Reinold? (ſagte ſie,
Und nahm den Zaum des Roßes;) Wie?

(Fuhr sie drauf huldreich fort;) ein Mann,
Ein tapfrer junger Rittersmann
Vergißt die ersten Höflichkeiten,
Und will vor uns vorüber reiten,
Ohn uns zu grüßen? Findst du nichts
In unsern Zügen des Gesichts,
Das deine Blicke reizen könnte?
Sprich! wenn mein Herz schon für dich brennte —
Wenn ich mich dir zum Eigenthum —
Doch, Reimond, wie? Du bleibest stumm?
So floß aus ihrer süßen Kehle
Die holde Rede. Reimonds Seele
Kam plötzlich wieder. Auf einmal
Schoß ihres mächtgen Auges Stral

Ihm tief ins Herz. Schnell wie ein Pf[illegible]

Springt er vom Roß: ergreift in Eil

Mit einem Kuß die Hand der Schöne,

Und brach in dieſe Silbertöne:

O du, wer du auch immer biſt,

Die hier der Wald als Göttinn grüßt,

Sprich, Himmliſche, wie iſt mein Stand,

Wie Reimonds Name dir bekannt?

Und durch welch günſtiges Geſchick

Wirfſt du den zaubervollen Blick

Auf mich Betrübten, deſſen Quaal

Nie abnimmt, und der nicht einmal,

So ſehr du, aller Schönen Preis,

Ihn rührest, dich zu nennen weiß.

Mein Name, Reimond, (ſagte ſie)

Iſt Meluſine. Freylich nie

Hat ihn dein Ohr vorher vernommen.

Doch ſey mir tauſendmal willkommen!

Und wiß, o Jüngling, meine Macht

Iſt größer, als du je gedacht.

Ich liebe dich mit allen Trieben!

Und könnteſt du mich wieder lieben:

Wie mächtig ſollteſt du auf Erden

Durch deine Meluſine werden!

Denn Land und Leute, Gut und Geld,

Sind dem beſtimmt, der mich erhält.

Was meynſt du, Reimond? Sag, bin ich

Dir hübſch genug? Erkläre dich!

Der Ritter fiel ihr drauf zu Füßen,
Und gab mit feuervollen Küßen
Auf ihre schöne Marmorhand
Die Antwort, welche sie verstand.
Sie hob ihn huldreich auf, und sprach:
Ich seh, du liebst mich nach und nach.
Doch eh der Liebe süßes Band
Uns fest umschlingt: so sey mein Stand
Dir unverhohlen. Schau in mir
Ein Königskind! Ich bringe dir
Der Schätze gnug; und häßlich nicht
Ist, wie du siehest, mein Gesicht.
Doch, Reimond, eins mußt du versprechen,
Eins auf dein Wort, und nie dies brechen!

Sobald uns Hymens Band vereint,

Läßt du mich jeden Samstag, Freund,

In meiner Einsamkeit, allein,

Verschlossen, ganz mein eigen seyn!

Merk dir, mein Reimond dies, und frage

An diesem feyerlichen Tage

Nach deiner Melusine nie.

Doch sey versichert auch, daß sie

Nichts thun wird, welches deiner Ehre

Und ihrer Tugend schimpflich wäre.

Bedenk dich, Reimond! Kannst du dies

Nicht nur versprechen, auch gewiß

Erfüllen? Auf mein Ehrenwort!

(Rief Reimond aus.) Wohl! (fuhr sie fort,)

So

So komm in dreyen Tagen wieder

Zu dieſem Quell; bring deine Brüder,

Bring ihre Frauen mit hieher,

Uno wen von Herzensfreunden mehr

Du würdig hälſt, dich zu begleiten,

Und uns zum Traualtar zu leiten.

Die Nymphe ſprach es, und verſchwand

Mit den Geſpielen. Leblos ſtand

Der Ritter vor Verwundrung da,

Und wußte kaum, wie ihm geſchah.

Zuletzt ſchwang er ſich auf ſein Roß,

Und trabte heim nach ſeinem Schloß.

Wie Reimond des Abendtheuers nachgedacht; des andern Tages sich auf sein Roß setzte, und seinen Bruder Seebald, nebst seinem Gemahl zur Hochzeit einlud.

Kaum war beym letzten Sonnenblick
Herr Reimond in der Burg zurück:
So schloß er, mutterseelallein,
In seinem Cabinett sich ein,
Mit allen seltsamen Gedanken
Im Stillen sich herumzuzanken.
Beym Geyer! (fieng er endlich an,)
Wars meiner Einbildungen Wahn

Was

Was ich am Nixenbrunnen ſah?

Doch was? ſie ſtand leibhaft ja da

Die angenehmſte Zauberinn,

Von der ich angefeſſelt bin!

War nicht um ſie herum der Hain

Viel grüner, friſcher? und der Schein

Der Sonne viel entzückender?

Der See viel klärer, ſilberner?

Stieg nicht aus aller Blumen Schoos,

Von allen Kräutern, klein und groß,

Von Strauch und Bäumen, fern und nah,

Ein Aushauch von Ambroſia

Zu meiner Naſe? Lachte nicht

Das allerreizendſte Geſicht

Mich zärtlich an, und, o Entzücken!

Verſprach ſie nicht, mich zu beglücken,

Und in drey Tagen mein zu ſeyn?

Ja! Meluſine! völlig dein

Iſt Reimond! Wer du ſeyſt, das ſey!

Prinzeßinn, Mädchen, oder Fey,

Mir iſt dies eins! So wunderſchön

Hab ich doch keine noch geſehn,

Und keine ſoll auch ſonſt auf Erden,

Als Meluſine, Reimonds werden!

So ſprach der Ritter; und begab

Des Morgens drauf in vollem Trab

Nach ſeinem Bruder Seebald ſich

Der ſtattlich und gar ritterlich

Auf einem Felsenschloß regierte,

Und da ein fürstlich Leben führte.

Er grüßt ihn kurz, und lud ihn ein,

Des Morgens drauf sein Gast zu seyn,

Und ihn zum Traualtar zu führen.

Auch um dies Fest noch mehr zu zieren,

Die Frau Gemahlinn mitzubringen,

Um da mit Schmausen, Tanzen, Springen

Und andrer edlen Kurzweil mehr

Zu letzen Augen und Gehör.

Madam saß eben beym Caffee

Gedankenvoll auf ihr Filee

Und hob, indem der Ritter sprach,

Ein höhnisch Auge nach und nach

Zu ihm empor. Mit schnöden Minen

Sprach sie: mein Herr, wir danken Ihnen

Der schönen Invitirung wegen,

Und wollen beyd es überlegen.

Allein, (frug sie etwas sehr laut,)

Wie nennt sich denn die werthste Braut?

Sie ist von Stande doch? hat Geld?

Wo wird die Hochzeit angestellt?

Ist sie denn jung und hübsch? Madam,

(Erwiedert ihr der Bräutigam)

Sie sollen alles morgen wissen,

Wenn wir am Traualtar uns küßen.

Die Hochzeit selbst, wird, wenns gefällt,

Beym Nixenbrunnen angestellt.

Beym Nixenbrunnen? Lieber Mann!

Ich bitte dich, hör einmal an,

Beym Nixenbrunn? Ja! Ihro Gnaden

(Sprach Reimond) nochmals eingeladen

Zu meiner Hochzeit! Morgen früh

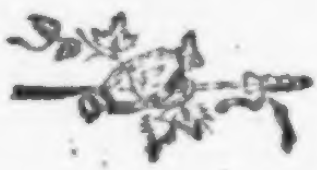
Beym Nixenbrunn erwart ich Sie!

Der Ritter küßte drauf galant

Der gnädgen Frau die dürre Hand;

Nahm Abschied, neigete sich tief,

Stieg auf sein Roß, ritt heim, und schlief.



Wie hierauf die Hochzeit beym Nixenbrunnen gar ſtattlich und ehrlich vollzogen worden.

Itzt brach aus grauer Wolken Flor
Aurorens erſter Stral hervor:
Als Reimond auf vom Lager ſpringt,
Und, von der Diener Schaar umringt,
Sich puzt und ſchmückt; bis er ſo ſchön,
Als man den Kriegsgott ſonſt geſehn,
Wenn er zur Dame Venus kam,
Den Weg zum Nixenbrunnen nahm.

Sobald

Sobald als er daſelbſt erſchien,

Umgaben mit Frohlocken ihn

Hofdamen, und Offizianten,

Die ihren gnädgen Herrn ihn nannten,

Und führten ihn zu Zelten hin,

Wo er, gleich einer Königinn,

Die ſchöne Meluſin' erblickte,

Die zärtlich an die Bruſt ihn drückte,

Ihn tauſendmal willkommen hieß,

Und allen Staat ihn ſchauen ließ,

Den ſie zu dieſes Tages Pracht

Witz- und geſchmackesvoll gemacht.

Das Brautzelt war aus güldnem Stück;

Es blendeten der Neugier Blick

Die herrlichſten Tapezereyen;

Es ſchwärmten reiche Livereyen

An allen Orten. Sanfte Flöten,

Und Chöre jauchzender Trompeten

Erſchallten wechſelsweiß; der Wald

Schien aller Freuden Aufenthalt.

Des Ritters Bruder kam nunmehr

Mit einem ſtolzgepuzten Heer;

Die Dame Scebald ebenfalls

Mit dicken Perlen um den Hals,

Und Diamanten in dem Haar,

Umringt von ihrer Damen Schaar

Auf Füchſen, Schimmeln, Rappen, Schecken,

Geſchmückt mit prächtgen Satteldecken,

Trottirten munter übers Feld,

Und stiegen ab beym Brautgezelt.

Die Trauung ward hierauf vollzogen,

Und zwanzig Tafeln, ungelogen,

Mit Leckerbissen aller Arten,

Mit Wein, Confekt, und Manteltarten,

Im größten Ueberfluß gespickt,

Vor die Geladnen hingerückt.

Da ward geschmauset, und gelacht,

Getrunken in die Mitternacht;

Die weidlichen Pokale klangen,

Und die Champagnerpfröpfe sprangen,

Bis Braut und Bräutgam weg sich stahl,

Und Morgendämmrung Ruh empfahl.

Des zweyten Mittags von dem Feſte
Erwachten kaum die werthen Gäſte;
So ſtand vor ihren Augen da
Ein Pallaſt, hieß Luſinia,
Der ohne, daß mans wahrgenommen
Wie aus der Erd hervorgekommen.
Hier hub ein neues Schmauſen an.
Auf einem ſchönen offnen Plan
Ward viel turniert, und in den Sälen
Ließ mans an Spiel und Tanz nicht fehlen.
Bis man, durch tauſend Feſte müd,
Sich endlich voneinander ſchied.

Wie des Ritters Bruder mit losen und gleisnerischen Worten den Ritter Reimond wider die edle Melusinen aufgebracht.

Der Ritter lebte manche Zeit
Im Schooße süßer Einigkeit
Mit seinem holden Ehgemahl.
Es mehrte schöner Knaben Zahl
Sich jedes Jahr; und Gut und Geld,
Und Ruhm und Macht, und was die Welt
Zu wünschen, zu beneiden pflegt,
Ward von dem Glück ihm zugelegt.

Doch ach! wie untreu iſt das Glück!

In einem ſchwarzen Augenblick

Fiel es des Ritters Bruder ein,

Am Samſtag Reimonds Gaſt zu ſeyn.

Er eilt aufs Schloß. Mit Freuden nahm

Ihn Reimond auf! doch Mittags kam

Die ſchöne Meluſine nicht

Zur Tafel, und Don Seebald ſpricht:

Wo bleibt denn deine ſchöne Frau

Herr Bruder? Nimms nicht ſo genau,

(Erwiederte der Ritter drauf)

Sie hält wo insgeheim ſich auf.

Ich hab es ihr erlauben müſſen,

Sich jeden Samſtag zu verſchlieſſen,

Und nie zu fragen was ſie thu.

Welch ein gutherzig Ding biſt du,

(War Seebalds Antwort) hältſt du dann

So heilig dies? Biſt du ein Mann,

Und läſſeſt dir ſo was gefallen?

O du, von frommen Männern allen

Der Frömmſte, der Geduldigſte!

O Reimond, Reimond! hat man je

So was erlebt? doch, Bruder, höre!

Im ganzen Lande geht die Mähre,

Daß deine Frau die ſchwärzſte Fey,

Und in des Satans Bunde ſey.

Wie? wenn dies nicht blos Sage wäre?

Wie? wenn ſie heimlich ihrer Ehre

Vergäſſe? Bruder folge mir

Und geh, und ſieh! Selbſt ſieh, was ihr

In ihrer ſicheru Einſamkeit,

So ohne dich, das Herz erfreut.

Ich fodre dieſes brüderlich,

Sonſt ſchwör ich heilig dir, daß ich

Nichts weiter von dir hören mag!

Und hiemit, Bruder, guten Tag.

Wie der Ritter die ſchöne Meluſinen im Bad erblicket.

Mein Bruder hat beym Geyer! Recht,
(Gedachte Reimond) es iſt ſchlecht,
Daß ich durch dieſe tolle Sache
Zum allgemeinen Spott mich mache!
Sich jede Woche zu verſchlieſſen?
Potz Stern! Ich ſoll und muß es wiſſen,
Was ſie in dieſer Kammer thut,
Worinn ſie jeden Samſtag ruht!

Geſagt,

Gesagt, geschehn. Er eilet fort
Zu dem ihm so verschloßnen Ort;
Spitzt lange Zeit sein horchend Ohr;
Hört nichts; zieht drauf sein Schwerdt hervor
Und bohrt ein Loch sich in die Thür.
O Himmel! was erblickt er hier!
In einem kleinen Silberteich
Sah er sein Weib, den Schwimmern gleich,
Ganz nackend in den Fluthen wühlen,
Darinnen plätschern, tauchen, spielen,
Und scherzen, wie bey Sonnenglut
Die Schaar des Wasservolkes thut.
Ey! (dachte Reimond) welch ein Spiel!
Als ihm noch was ins Auge fiel,

Wovor die Haut ihm ſchauderte.

Die Dame hob ſich in die Höh,

Und da ſah er, verſteinert ganz,

An ihr, (o Wunder!) einen Schwanz

Mit bunten Schuppen überzogen,

Die in den hellen Waſſerwogen

So bläulich glänzten als Azur.

Wie Reimond hier zuſammenfuhr

Läßt ſich gedenken. Er entfloh,

Und ſeine Flüche ſtrömten ſo:

O ich Betrogner! Falſches Weib!

So war es dein Sirenenleib,

Den du des Samſtags pflegen mußteſt,

Und mir ſo zu verbergen wußteſt?

Wie kocht mein aufgebrachtes Blut!

O Ungeheur! steig aus der Fluth,

Und du sollst sehn! — — Doch, Reimond, wie?

Was zürnst du denn so sehr? Ist sie

Nicht immer noch so wunderschön,

Als wie du sie zuerst gesehn?

Was geht dich dieser Fischschwanz an?

Des Samstags nur! — Und blos ihr Mann

Weiß dies Geheimniß! Geh, und schweig!

Und du, der Venus ähnlich, steig

Aus deinem Bade, Melusine,

Daß dir dein Sklav von neuem diene!

Für dich aufs zärtlichste gesinnt

Hat Reimond nichts gesehn, mein Kind!

Der Ritter sprachs mit milderm Ton.

Des Sonntags Morgens fand er schon

Wie er erwachte, reizend warm,

Sein schönes Weib in seinem Arm;

Vom Fischschwanz weiter keine Spur.

Weshalb der Ritter heimlich schwur,

Sich alles Argwohns zu entschlagen,

Und nie, was er gesehn, zu sagen.

Wie glücklich, hätt er es gethan!

Doch, lieben Herrn, hört weiter an!

Wie der Ritter sich vom Zorn hinreiſſen laſſen, daß er ſein Ehgemahl vor den Leuten beſchämt.

Ein weiſſes Kätzchen, Wienz genannt,
Ward oft von Meluſinens Hand
Geneckt, gefüttert, und geſtreichelt,
Und von dem ganzen Haus geſchmeichelt,
Weil es der Dame Liebling war.
Ihr Junker Hänschen, roth von Haar,
Wild von Gemüth, nahm einſt beym Ohr
Das arme weiſſe Wienzchen vor,

Fieng an, es jämmerlich zu zwicken,
Ihm ſeinen Tygerſchwanz zu drücken,
Daß auf ſein klägliches Geſchrey
Frau Meluſine ſchnell herbey
Zu Hülf ihm eilt. Auf friſcher That
Muß, was es ausgeübet hat,
Das ſchadenfrohe Häuschen büſſen.
Sie peitſchet, obgleich Thränen fließen,
Den Wildfang, voller Grauſamkeit
Daß er nunmehr weit lauter ſchreyt,
Als Wienzchen ſchrie. Der Vater kam
Alsbald herzu; zog Runzeln, nahm
Sein Häuschen mitleidsvoll in Schutz.
Die Dame fuhr mit edlem Trutz

Zu peitschen fort; als schnelle Wuth

Den Ritter faßt, und roth wie Blut

Im racherfüllten Angesicht

Er also zu der Dame spricht:

Hör auf zu wüthen! Ungeheuer

Von Grausamkeit! dir ist nichts theuer!

Nicht deine Kinder, dein Gemahl!

Mit Recht gehörst du zu der Zahl

Der Schlangenbrut, von welcher du

In deiner schnöden Samstagsruh

Den Schwanz verbirgst! — O welch ein Loos

Riß mich in einer Zaubrinn Schoos!

Denn dieses bist du! Komm, mein Sohn,

Mach dich aus ihren Klaun davon!

Indem des Ritters Zorn dies sprach,

Versammelte sich nach und nach

Sein ganzer Hofstaat, und vernahm

Der Schluß der Rede. Voller Schaam

Schlug sein Gemahl den Blick zur Erde,

Bis sie mit seufzender Geberde

In diese Thränenworte bricht:

O du Elender, daß dir nicht

Die Zung erstarret, eh du sprachst,

Und du den theuren Eydschwur brachst!

Daß du im Bade mich erblickt,

War, da du es in dir erstickt,

Noch zu verzeihn; doch daß der Welt

Dein Jachzorn mich zur Schau hier stellt:

Dies kann dir keine Macht vergeben,

Und trennet unser himmlisch Leben!

Hätt ich doch nimmer dich erkohren!

Treuloser, ja, du bist verlohren,

Und ich mit dir! Auf ewig muß,

Durch des Geschickes festen Schluß,

Dich deine Melusine meiden!

Bereite dich zu ihrem Scheiden!

Wie die ſchöne Meluſine kläglichen Abſchied nahm, und als eine Meerfey geſtaltet zum Fenſter hinaus fuhr.

Herr Reimond höret alles das
Gleichgültig an, hofft, es ſey Spas,
Und überläßt dem andern Morgen
Für die Entwickelung zu ſorgen.
Doch wie erblaßet ſein Geſicht,
Als mit des nächſten Tages Licht

In tiefem ſchwarzen Trauerſtaat

Frau Meluſine ſich ihm naht,

Den weiſſen Arm feſt um ihn ſchlingt,

Und, daß es ihm das Herz durchdringt,

Mit tiefem Seufzen zu ihm ſpricht:

Ade, mein Reimond! Länger nicht

Vergönnt dir meinen treuen Kuß

Des eiſernen Geſchickes Schluß;

Ich muß von hier! O welcher Schmerz!

Mein Reimond, ſieh, mir bricht das Herz!

Gehabt euch wohl, ihr holden Auen,

Ich werde nie euch wieder ſchauen!

Luſinien! du Luſtpallaſt

Der alle Freuden in ſich faßt,

Die je ein fühlend Herz genoſſen,

Der unſrer Ehe blühnde Sproßen,

Der meinen theureſten Gemahl

Beherbergt — o zum letztenmal

Gehabt euch wohl! Und du, mein Freund,

Mit dem die Liebe mich vereint,

O! daß nie Argwohn und Verdacht

Mich zur Unglücklichſten gemacht!

Doch Reimond, Reimond, ſicherlich!

Errinnerſt du noch manchmal dich

Der Meluſine, die hier ſteht,

Und nun auf ewig von dir geht!

Sie ſprachs; und riß ſich mit Gewalt

Aus ſeinem Arm; und alſobald

Fuhr ſie gleich einem Zauberduft

Durchs offne Fenſter in die Luft:

Und all ihr Hofgeſinde ſah

Das Wunder, das mit ihr geſchah,

Indem ſie, nach Sirenenart,

Am Untertheil verwandelt ward,

Und ſich in einen Fiſchſchwanz ſchloß.

Sie ſchwebte dreymal um das Schloß,

Gab dreymal noch mit ihrer Hand

Das Abſchiedszeichen, und verſchwand.

Der Ritter ſtand nun, wie ein Narr,

Vor Schrecken und Verwundrung ſtarr,

Und ſchrie und heulte wie ein Thor,

Da ſie ſich in die Luft verlohr.

Wie gern hätt er nie was gesehn,

Jedoch das Unglück war geschehn!

Die Neugier ist ein schlimmes Ding.

Wies hier dem Ritter Reimond gieng,

Der mehr sah, als ihm dienlich war,

So gehts noch oft der Männer Schaar.

Hört drum, ihr Herren, meinen Rath!

Die angenehmste Dame hat

Doch ihren Fischschwanz. Trinket sie,

Scharmirt sie, spielt sie, zanket sie;

Mag sie mit ihren Seelenschwestern

Gern beten, plaudern, oder lästern;

Fährt sie gern zu Visiten aus;

Zur Maskerad; ins Schauspielhaus;

Und thuts nur, wie Frau Meluſine

Die Woch einmal: ſo zieht die Mine

Nicht allzuſauer! denkt, fein klug,

Auch mit dem Fiſchſchwanz gut genug!

Schreckliche Geschichte

von einer

Untreuen Braut,

die der Teufel hohlen sollen.

Wie Wolmar, und das schöne Hannchen, einander zärtlich liebten, und ewige Treue sich gelobten.

Ihr Herrn, und Damen! lernt hier fein,

Wie schön es ist, getreu zu seyn,

Damit euch einst nicht wiederfährt,

Was Ihr in diesem Mährlein hört.

Ein hübsches Mädchen, wohlbekannt

Im angenehmen Sachsenland,

Das Greis und Jüngling reizend pries,

Und nur das schöne Hannchen hies;

Ward,

Ward, wie man leicht gedenken kann,

Von manchem jungen Ehrenmann

Zur Frau begehrt. Allein ihr blieb

Vor allen nur ihr Wolmar lieb,

Der mit ihr aufgeblühet war,

Und dem sie schon im zwölften Jahr

Ihr Herz geschenkt. Ein guter Junge

War Wolmar auch. Mit süßer Zunge

Sprach er ihr lauter Schönes vor.

Oft, wenn des Thaues Silberflohr

Die schlummernde Natur umfloß,

Riß er sich aus der Ruhe Schooß,

Nahm seine Zither; kling! kling! klang!

Stimmt er an ihrem Fenster; sang

Bey liebegünſtgem Mondenſchein

Ein angenehmes Lied darein,

Bis Hannchen ſich am Fenſter wies,

Und freundlichbös ihn ſchlafen hieß.

Im Lenze wußt er allemal

Ein heimlich ſonnenreiches Thal,

Wo er die erſten Veilchen fand,

Und ſie zu einem Strauß ihr band;

Und wenn ein Röschen nach und nach

Im Sommer aus der Knospe brach:

So warbs gewiß von ihm entdeckt,

Und Hannchen an die Bruſt geſteckt.

Einſt, als ſie auf dem Blumenraſen

Zufrieden beyeinander ſaſſen;

Sprach Wolmar, als er ſie geküßt:

Du, mein geliebtes Hannchen, biſt

Mein Alles! Aber ach! verbittre

Mein Leben nicht! Gewiß! ich zittre,

Wenn ich manchmal gedenken muß,

Daß du einſt dieſen Honigkuß

Auch einem andern ſchenken könnteſt,

Und ungetreu dich von mir trennteſt!

Auch einem andern? Nimmermehr!

(Sprach Hannchen drauf) hier, Freund, gieb her

Die liebe Hand! In meinem Leben

Will ich mich keinem andern geben!

Und halt ich nicht, was ich dir ſage,

So führ an meinem Hochzeittage

Der böſe Feind mich durch die Luft.

Top! (ſagte Wolmar drauf) und ruft

Den Himmel und den Wald zu Zeugen,

Indem verſtummet in den Zweigen

Das frohe Lied der Nachtigall;

Dafür ertönt ein Unglücksſchall

Aus großer ſchwarzen Raben Kehle.

Doch der Verliebten trunkne Seele

Gab auf dies Zeichen wenig Acht,

Und fühlte nur der Liebe Macht.

Wie der reiche Herr Lixen das schöne Hannchen freundlich zur Ehe begehrte, und Mama ihr Töchterlein beredte, ihn zu heyrathen.

Doch was geschieht? nach wenig Tagen
Erscheint in einem goldnen Wagen
Ein reicher Wucherer; hält an
Um Hannchen. Ihm wird schön gethan
Vom Herrn Papa, der Frau Mama,
Und er erhält der Eltern Ja.
Zwar Hannchen will von ihm nichts wissen,
Läßt viele Tage Thränen fließen;

Rauft ſich die goldnen Locken aus,

Und füllt mit Ach und Weh! das Haus;

Bis einſt Mama ſpottlächelnd ſpricht:

Sey ſo ein albern Mädchen nicht,

Und ſtoß ein ſolches Glück von dir,

Das manche wünſchten. Sage mir,

Was fehlt Herrn Fixen? Etwas alt?

Ey nun! das thut nichts! von Geſtalt

Nicht allzureizend? das ſind Poſſen!

Dagegen fährſt du in Caroſſen!

Haſt zwanzig Schlender; Brüßler Kanten

Bey ganzen Stücken; Diamanten

In jedem Ohr, in jeder Locke;

Gehſt ſtets geputzt, wie eine Docke;

Trägst deine Brust beständig blos;

Hast Perlen, echt, wie Bohnen groß,

Um Hals und Arm; brillantne Ringe

An jedem Finger; und der Dinge

Viel mehr, als ich hier nennen kann.

So was kann doch wohl einen Mann

Noch ziemlich uns erträglich machen?

Nicht wahr? So fragte sie mit Lachen;

Indem erschien in langen Reihn

Ein Trägerheer. Man trug herein

Viel Kistchen, Kästchen, Schächtelchen;

Viel Schleyer, Roben, Mäntelchen;

Der Hauben zehnerley dazu;

Saloppen, und gestickte Schuh;

Und eine prächtige Toilette,

Wie eine Gräfinn gern ſie hätte;

So daß das ſchöne Hannchen ganz

Verblendet ward von allem Glanz.

Gut! (rief ſie) ich will mich bequemen!

Es ſey! Ich will Herrn Fixen nehmen!

Wie Wolmar den Teufel citirt, und der Schwarze auf dem Tanzſaal erſchien; auch was mehreres ſich eräugnet.

Bald drauf ward mit der größten Pracht
Zur Hochzeit Zurüſtung gemacht.
Der Tag erſchien, und funfzig Gäſte
Begaben ſich zum Schmauſefeſte.
In braunem Sammt, mit Gold geſtickt,
Erſcheint Herr Fix. Die Braut entzückt
In Silberſtoff; und nach dem Mahl
Eröffnet man im hohen Saal

Den lauten Tanz. Indeſſen ſitzt
Der arme Wolmar, racherhitzt,
Um Mitternacht auf ſeinem Zimmer
Bey einer Lampe düſtern Schimmer.
Auf einmal ruft er wüthend aus:
O du, der in der Hölle Graus
Die Herrſchaft hat! wie? ſieheſt du,
Beelzebub, gelaſſen zu,
Daß dir die Untreu Naſen dreht,
Und man ſo deine Macht verſchmäht?
Du weißt es, Sie hat ſich vermeſſen,
Daß, würde Sie mich einſt vergeſſen,
Beelzebub Sie hohlen ſoll.
Auf! hohle Sie! Ihr Maaß iſt voll!

Er ſprachs. Und Herr Beelzebub

Nahm ohne längeren Verſchub

Den Weg zum Tanzſaal. Parfumirt,

Geputzt, geſchminket, und friſirt,

In einem ſchönen rothen Kleide,

Mit Gold geſtickt, kam er zum Neide

Von allen jungen Herrn herein,

Und trat mit in der Tänzer Reihn.

Nach kurzer Zeit bot er galant

Der liebenswürdgen Braut die Hand,

Doch ſeine Hand war höllenheiß.

Die Braut befiel vor Angſt ein Schweiß,

Denn ſie, und ihrer Gäſte Heer

Sahn an dem Cavalier nunmehr

Mit Schrecken einen Pferdefuß;

Und ein Geſtank von Pech und Ruß

Zog durch das ganze Tanzgemach,

Bis endlich ſo der Böſe ſprach:

Ha! Falſche! Hält man beſſer nicht,

Was man der armen Treu verſpricht?

Nach deinen feyerlichen Schwüren

Sollt ich itzt durch die Luft dich führen.

Doch dieſe Strafe wäre dir

Nicht groß genung. Nein! Nein!-Bleib hier!

Dein Mann ſoll dich, ſtatt meiner, quälen!

Er wird dir als Tyrann befehlen;

Wird ſtets voll Eyferſucht dir dräun,

Und ſelber doch dir untreu ſeyn.

Kein Seufzer soll von dir ihn rühren!

Sein Haab und Gut soll er verlieren!

Und ob er gleich so häßlich ist,

Daß niemand sonst als du ihn küßt;

So werd er doch noch häßlicher,

Bis bettelarm, vom Kummer schwehr,

Du ihn unzählichmal verfluchst,

Und in Verzweiflung Rettung suchst!

Der Böse sprach es, und verschwand.

Indeß die Braut versteinert stand,

Lief alles aus dem Tanzsaal fort.

Beelzebubs wahrsagend Wort

Ward nach der Hochzeit schnell erfüllt.

Herr Fix, der Grobheit Ebenbild

Ward bald aus einem Ehemann

Der eyfersüchtigste Tyrann.

Sein Auge wachte Tag und Nacht;

Am Thor stand Argwohn und Verdacht,

Und machte von Verliebter Heer

Gar bald die finstre Wohnung leer.

Zum Zeitvertreib trank er dabey

Der Weine viel und mancherley.

Sein Antlitz, das schon sonst erschreckt,

Ward nun mit Zinnen überdeckt;

Karfunkeln, blau, und roth, und grün,

Bedeckten Wangen, Stirn und Kien.

An seinen Augen hiengen Blasen;

Auch wuchsen ihm drey junge Nasen

Aus seiner Nase, daß zuletzt

Er vor sich selber sich entsetzt.

Nun fieng er noch zu spielen an;

Und als er all sein Gut verthan,

Da flogen Schlenber, Brüßler = Kanten,

Und Ringe, Perlen, Diamanten

Der armen Frau zum Juden hin.

Ihr eitler Stolz, ihr hoher Sinn,

Ward tiefgebeuget. Spät, und früh

Sah sie nur Jammer. Brauchte sie

Vom Teufel so gehohlt zu werden?

Die Hölle hatte sie auf Erden.

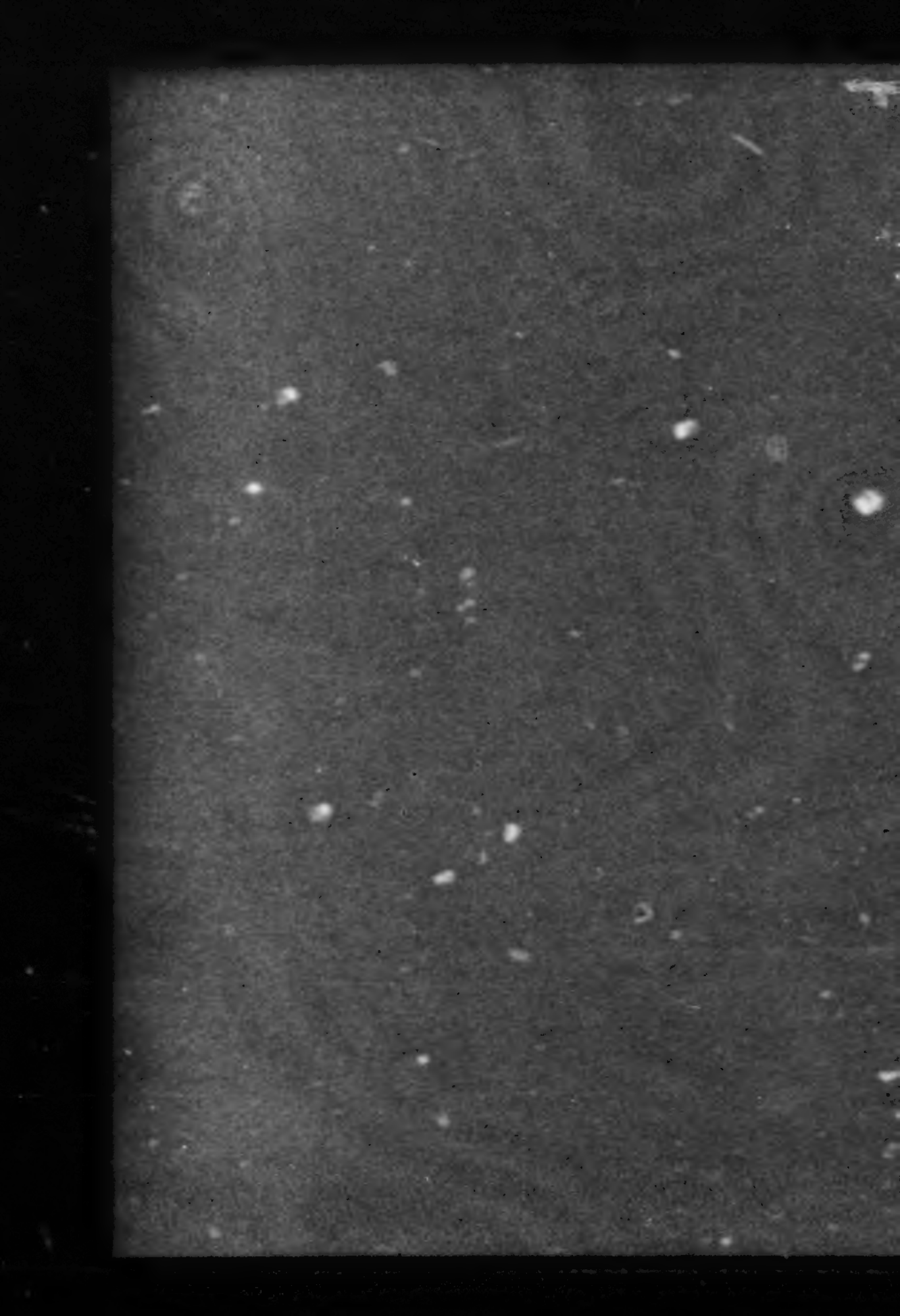
Aus einem Schreiben an einen Freind.

Ich muß Ihnen noch mit zwey Worten ſagen, wie die poetiſche Kleinigkeit entſtanden iſt, die ich Ihnen hiebey überſende. Ich ſpeiſte in voriger Leipziger Michaelmeſſe mit der liebenswürdigen Madam R** bey Herrn Wölpling, als einer von der niedrigern Klaſſe der litterariſchen Handlanger, der ſeinen ganzen Buchladen in einem Korbe herumträgt, uns verſchiednes von ſeiner gelehrten Waare anbot. Der Madam R** fielen die Mährchen von der ſchönen Meluſine, von einer untreuen Braut, von der ſchönen Magellone ꝛc. in die Hände. Sie blätterte darinn, kaufte ſie dem Herumträger ab,

und

und gab sie mir, indem sie mit ihrer gewöhnlichen holdseligzebietrischen Mine sagte: dies möchte ich wohl einmal anders gemacht haben. Wie denn anders? Madam! (gab ich zur Antwort) Ach! (sagte sie) fragen Sie mich nicht lange! das wissen Sie ja wohl! Wie Sie wollen! Aber anders! und daß ich es die Ostermesse hier gedruckt erhalte.

Ich mußte lachen, nahm aber doch das Büchlein mit nach Hause, und machte daraus anders: **Die schöne Melusine**, und **die untreue Braut**. Ob auch besser, das werden mir ja die Herren Kunstrichter wohl sagen.



Fabeln
und
Erzählungen
in
Burkard Waldis Manier

von Herrn
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Neue Ausgabe

mit einem Anhange von ausgewählten Original-Fabeln des Waldis, und dazu nöthigen Spracherklärungen begleitet

von
Johann Joachim Eschenburg.

Braunschweig,
im Verlage der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung.
1777.

Vorbericht des Herausgebers.

Ich erfülle die Absicht meines seligen Freundes, an deren eigener Ausführung ihn sein so bedauernswerther Tod verhinderte, indem ich diese vor sechs Jahren von ihm anonymisch bekannt gemachten Fabeln und Erzählungen, unter seinem Namen, und mit einem Anhange von Originalfabeln des Burkard Waldis vermehrt, herausgebe, in dessen Manier jene geschrieben sind. Der Beyfall, den diese Nachahmungen erhielten, ermunterte ihren Verfasser, seinen Namen, dessen sie unstreitig sehr würdig sind, hinzuzusetzen, indem der Zweck, den er bey Verschweigung dieses Namens gehabt hatte, die Erforschung eines unpartheyischen Urtheils, nunmehr erreicht war.

Ein

Ein inniges Mißfallen an harten und unbilligen Kritiken, die sich gemeiniglich an den Umsturz eines schon befestigten Ruhms am liebsten wagen, war eine von den vornehmsten Ursachen, die den seligen Zacharia bewogen, die so rühmlich von ihm durchlaufne dichtrische Laufbahn in den letztern Jahren entweder gar nicht, oder doch nur unerkannt, wieder zu betreten. Und eben dieß Mißfallen, diese so gerechte Abneigung seinen Namen dem damals so gangbaren kritischen Muthwillen Preis zu geben, hielt ihn zurück, sich weder bey dieser, noch einer andern kleinern Arbeit zu nennen, die ihn gleichfalls zum Urheber hat; *) hielt ihn zurück, sich

*) Zwey schöne neue Mährlein, als:
I. Von der schönen Melusinen, einer Meerfey.

ſich in der letzten Zeit ſeines Lebens ſo oft, wie ehedem, mit der ausübenden Dichtkunſt zu beſchäftigen; wiewohl ſich unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren noch einige ſchätzbare poetiſche Stücke, zum Theil nur Fragmente, gefunden haben, die ich künftig, mit den Lebensumſtänden ihres Verfaſſers begleitet, durch den Druck bekannt machen werde.

Der gröſste Theil dieſer Fabeln und Erzählungen, beſteht aus Nachahmungen des Burkard Waldis, nicht bloß in Anſehung der Manier, ſondern auch ihres Inhalts.*) In dem

ſey. II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel hohlen ſollen. Der lieben Jugend, und dem ehrſamen Frauenzimmer zu beliebiger Kurzweil, in Reime verfaßt. Leipzig (Braunſchweig) in der Jubilatemeſſe, 1772. 4 Oktavbogen.

*) Die erſte, zweyte, dritte, vierte, ſechſte, achte,

dem Anhange eigner Fabeln jenes alten Dichters würde ich diese nachgeahmten Stücke alle geliefert haben, um den Leser zu einer Vergleichung der Manier beyder Dichter im Stand zu setzen, wenn ich ihm nicht diesen Anhang durch die Gleichförmigkeit des Inhalts minder angenehm zu machen gefürchtet hätte. Zu jener Vergleichung, denk' ich, werden schon fünf dieser nachgeahmten Fabeln hinlänglich seyn, die man unter den nachgehängten antrift. **)

Ich wünschte immer, wo nicht alle,

achte, zehnte, zwölfte, dreyzehnte, vierzehnte, funfzehnte, sechszehnte, achtzehnte, drey und zwanzigste, vier, sechs, und sieben und zwanzigste, zwey, fünf, und acht und dreyßigste, fünf, sechs, sieben, und neun und vierzigste, ein, vier, sechs, sieben, acht und funfzigste, und ein und sechszigste Fabel, sind alle aus dem Burkard Waldis genommen.

**) Nämlich die zweyte, achte, zehnte, ein und

le, doch mehrere Waldisische Fabeln wieder gedruckt zu sehen; meine Auswahl soll nur denen, die sie nicht näher kennen, einen Vorschmack seiner Erzählungsart geben, und sie wird hoffentlich den eben geäusserten Wunsch allgemeiner machen. Bey dieser Auswahl nehm ich hauptsächlich diejenigen Stücke heraus, die mir am besten erzählt zu seyn schienen, oder deren Inhalt aus andern Fabeldichtern noch wenig, oder gar nicht bekannt ist. Denn die meisten Fabeln des Waldis sind, wie er selbst gesteht, von andern entlehnt, wenn gleich von manchen die Quelle so leicht nicht zu entdecken ist.

Es wäre hier der Ort, nähere Nach-

und zwanzigste, und zwey und dreyssigste Fabel des Anhangs, vergl. mit Nr. 32, 12, 8, 1, 49, in dem Verzeichnisse dieser Sammlung.

Nachrichten und Untersuchungen über diesen in mehr als Einer Absicht für die Geschichte unsrer Poesie so merkwürdigen Dichter beyzubringen, als bisher vom Herrn von Gemmingen, von dem sel. Zachariä in der Einleitung zu gegenwärtigen Fabeln, und ehedem von mir selbst, im vierten Bande der Hamburgischen Unterhaltungen, geliefert sind. Allein, ich darf der Verzeihung des Lesers, dieser Unterlassung wegen, gewiß seyn, wenn ich ihm die Hoffnung mache, diese Nachrichten und Untersuchungen auf die beste und vollständigste Art in der Literargeschichte der äsopischen Fabel zu erhalten, die Herr Hofrath Lessing im zweyten Bande seiner vermischten Schriften nächstens der Welt mittheilen wird.

Anmerkungen

über

Burcard Waldis,

und

seine Art zu erzehlen.

Der Freyherr von Gemmingen (*) hat Recht: Burcard Waldis iſt gar nicht ſo unter uns bekannt, wie er es zu ſeyn verdiente. Selbſt unſer Gellert ſpricht nicht mit der Wärme von ihm (**) daß man daraus urtheilen könnte, er habe ihn beſonders geſchätzt, ob er gleich verſchiedne ſeiner Fabeln ihm nacherzehlt hat. Er glaubt nur,

(*) Siehe deſſen Poetiſche und Proſaiſche Schriften, Seit. 82. nach der Braunſchweiger Ausgabe.

(**) In dem Verzeichniß ſeiner Fabeln und Erzehlungen.

daß man unserm Waldis zu viel thun würde, wenn man ihn etwan mit Hans Sachsen in eine Reihe seßen wollte, meynt aber doch, daß man ihm eine weitläufige, und oft müßige Art zu erzehlen mit Recht verwerfen könnte.

Wie sollte Waldis auch wohl bey uns in einem besondern Ruf seyn, da seine Zeitverwandten ihn wenig geschäßt zu haben scheinen, und die Kunstrichter, die nach ihm gekommen sind, seiner wenig oder gar nicht Erwehnung thun? Gellert merkt schon an, daß Morhoff seiner in der deutschen Poeterey der mittlern Zeit mit keinem Worte gedenke, und es daher scheine, als ob er ihn für schlecht gehalten habe. Morhoff ist nun

eben

eben der Mann nicht, auf deßen kritiſches Urtheil man ſich ſehr verlaßen dürfte, und ſein Lob oder Tadel würde wenig entſcheiden. Indeß ob er gleich ſeiner nicht als Fabeldichter erwehnt, ſo ſpricht er doch bey einer andern Gelegenheit von ihm. Er ſagt nehmlich, da er vom Theuerdank redet (*), "Das Buch iſt in anſehnlicher Form ge„druckt, mit einer Art Buchſtaben, welche „noch heutiges Tages (1682) den Namen „Theuerdank davon behalten; nachgehends „hat einer, **Burcardus Waldis**, daſ„ſelbe zu Frankfurth nachdrucken laßen, und „gar viel Verſe darinn geändert, und wie „er ſelbſt bekennet, etzliche tauſend Paar

(*) Siehe Morhoffs Unterricht ꝛc. Cap. VII. S. 354. und 63.

„dazu gesetzt, der aber diese Arbeit wohl „hätte mögen bleiben laßen."

Ja wohl hätte er das mögen bleiben laßen! aber sonderbar genug ist es doch, daß Merhoff nicht das geringste von seinen Fabeln sagt, die ihm unmöglich unbekannt seyn konnten, da er doch des **Froschmäuselers** von Rollenhagen mit vielem Ruhme erwehnt. Auch dieser Rollenhagen gedenkt unsers Waldis in seiner Vorrede zum Froschmäuseler mit keiner Sylbe, ob es gleich scheint, daß er manche seiner Erfindungen sich zu Nutze zu machen gewußt. Ziemlich wahrscheinlich läßt sich hieraus schließen, daß Burcard Waldis des Beyfalles bey seinen Zeitverwandten nicht genoßen, den er doch

mit

mit allem Recht fordern konnte. Vielleicht sind die iſzigen Zeiten billiger. Der Freyherr von Gemmingen hat einen guten Anfang dazu gemacht, ihn aus dem Staube hervorzuziehn: und ich will sehn, was ich auch noch dazu beytragen kann. Es ist so übel nicht, wenn wir manchmal unsre alten Schätze wieder hervorhohlen, besonders da seit einiger Zeit eine ziemliche Unfruchtbarkeit in dem Reiche unsrer schönern Litteratur sich zu äußern anfängt.

Einen Schriftsteller, den man lieb hat, mag man gern, so zu sagen, von Person, und nach seinen Lebensumständen kennen lernen, weil diese mehrentheils auch über den schriftstellerischen Charakter kein geringes

Licht verbreiten. Ich will sehn, was ich bey dem grosßen Mangel von Nachrichten aus der damaligen gelehrten Welt, meinen Lesern für Umstände von unserm Waldis erzehlen kann.

Wenn er gebohren worden, was er für eine Abkunft gehabt, und dergleichen, weiß ich alles nicht. Daß er ein Geistlicher gewesen, der von der Römischen Kirche zu der Protestantischen übergegangen, kann ich mit mehrerer Zuverläßigkeit sagen, und so findet man ihn auch in dem Verzeichniße alter Liederdichter angeführt. Man hat angemerkt, daß Heiner in seinen beyden grosßen Epischen Gedichten, die er uns hinterlaßen, und die aus so vielen tausend Versen bestehn,

doch

doch nicht ein einzigmal von seiner Person oder seinen Lebensumständen etwas mit einfließen laßen. Die Kunstrichter haben solches sehr bedaurt. Zum Glück hat es unser Waldis nicht so gemacht: sonst würde ich dem Leser auch nicht einmal das wenige mittheilen können, was man hier von ihm finden wird, denn ich habe es größtentheils aus seinem Buche zusammengesucht.

Daß Burcard Waldis nach damaliger Art ein gelehrter Mann gewesen, der besonders in den alten Autoren gut bewandert war, davon findet man in seinen Fabeln häufige Spuren; vornehmlich scheint Ovidius einer von seinen Lieblingsdichtern gewesen zu seyn, indem er häufig Stellen aus demselben anzuführen pflegt. Unser

Unſer Waldis muß einen groſſen Theil ſeines Lebens auf Reiſen zugebracht haben. Was ihn dazu veranlaßt, kann ich nicht genau beſtimmen, wahrſcheinlich iſt es, daß ihm ſein geiſtlicher Stand, als er noch zu der Römiſchen Kirche gehörte, hiezu Gelegenheit gegeben. In Italien, und beſonders in Rom, muß er ſich lange aufgehalten haben. In der letzten Fabel des dritten Buchs, da er von den Franziskanern und ihren Reichthümern redet, drückt er ſich unter andern ſo aus:

— wenn man ihr Gebäw anſicht,
Der groß und viel ſeyn aufgericht,
Und merkt auf ihren hohen Pracht,
Sicht man oft königliche Macht
— — — —

In Welſchland da hats keine Maas
Wie gar köſtlich, ſchön, weit, und groß,
Daß einm König von Engelland
Darin zu wohnen wär kein Schand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich viel da geſehen hab:
So iſt das Kloſter zu (*) Aſſiß
Ueber allmaß, und aus der weiß
So köſtlich an einm Berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anſchaut;
So wärs einm Türkiſchen Kayſer gnug,
Drinn zu wohnen nach allem Zug.
Es hat dreyhundert großer Zellen,
In jede wohl drey Bett möcht ſtellen.
Das Reverter iſt ungelogen
So lang man mit eim ſtählen Bogen
Möcht ſchießen; mit Marmorſeilern geſundert,
Und großen Tenplern, daß einm wundert.

Der

(*) Aſſiſio, eine kleine Stadt auf einem Berge, der Geburthsort des heiligen Franziskus.

Der andern Gmach, und groſsen Saal
Und köſtlich Gärten iſt kein Zahl;
Und all Gemach mit ſteinen Gewölb,
Die ich all hab durchſehen ſelb.

Seine Reiſe nach Rom beſchreibt er in der 24ſten Fabel des vierten Buchs ziemlich poßierlich auf folgende Art:

Einsmals gedacht zu werden fromm,
Und zoh aus Deutſchland hin nach Rom.
Doch ward ich auf der Reiß nicht bider,
Trug Zwiebeln hin, bracht Knoblauch wieder.
Denn das iſt je ein alte Weis,
Wie jeder ſolches ſelbſt wohl weiß.
Wer da geweſt, darf mans nit ſagen,
Zu Rom hohlt man ein böſen Magen,
Ein leeren Seckel, bös Gewißen,
Und wird gar oft ums Geld beſch — —
Da gieng ich in das deutſche Haus,
Und fodert den Patron heraus,

Ein

Ein jung Geſell kam ausher gahn,
Und ſah mich an der Thüren ſtahn.
Grüßt mich, und bald fragen begunt,
Wie es in deutſchen Landen ſtund.
Ich thät ihm Bericht von allen Sachen,
Und gunten (*) weiter Kundſchaft machen.
Zuletzt gab ſich zu erkennen mir.
Wie daß er einer von Heuſtein wär;
Waren beyd alte Schulgeſellen;
Da thät er ſich gar freundlich ſtellen.
Wie ich mein Sach hätt ausgericht,
Sprach er: heut wollen wir ſcheiden nicht.
Führt mich, und mein Geſelln, mit fern
Am Campeſter in ein Tabern
Um Zeigers acht am Morgen früh,
Ohngefehr kam noch ein Gſell dazu,
Ein Preuß, ſo ich mich recht bedenk,
Der hieß Achaci von der Trenk.

Er

*) gunten, begunten, fingen an

Er ließ bald Speiß und Brod auftragen,
Und nach dem beſten Cuſa fragen.
Wir ſetzten uns; ich ſchmeckt den Wein,
Bald kamen auch zween Mönch herein,
Und ſprachen: Von proſa, Mißier,
Möchten wir ein Julia oder vier
Verzehren in eur Company?
Achaci ſprach: ſetzt euch herbey!
Zwey Weiber ſetzten auf den beyden,
Welche die Mönche hättn beſcheiden;
Die ſetztens bey ſich an die Seiten,
Wie ſichs gebührt ehlichen Leuten.
Zuletzt gunt ſie der Wein zu bwegen,
Der alte Adam wollt ſich regen,
Und ſah ſo viel der groben Poßen,
Daß ich zuletzt ward gar verdroßen.
Gedacht: es iſt albie zu Rom,
Da ſollten ja die Leut ſeyn from;
Dazu ſeyn dies geiſtlich Perſon,
Die ſollten je daſelb nit thon,

Han vor den Leuten keine Scheu.
Und sprach: nun will ich auf mein Treu!
Hingehn, und laßens so geschehen,
Ich mag die Schand nit länger sehen,
An ihrer Sünd kein Theil nit han!
Da antwort mir ein Edelmann,
Der mich daselben hätt geladen,
Sprach: Sitzt! es ist euch ohne Schaden.
Wo ihr wollt bleiben lang zu Rom,
Müßt euch nit stellen allzu from,
Und euer Ehr so sehr nit schonen;
Ihr müßt des Landes Wes gewohnen.
Habt ihr eur Tag von Rom nie ghort
Wie man sagt im gemeinen Sprichwort:
Daß einm zu Rom kein Sünd nit schad,
Allein so er kein Geld mehr hat;
Das ist die allergrößte Sünd,
Welche nit der Pabst vergeben künt.

Die

Die vornehmſten Sehenswürdigkeiten damaliger Zeit in Rom läßt er in der erſten Fabel des vierten Buchs vom Fuchs folgendergeſtalt ſehr komiſch her erzehlen.

Die Gelehrten ſagen itzund frey,
Daß nur ein lauter Fürwitz ſey,
Daß man gen Rom, Sanct Jacob lauft
Und für ſein Geld den Reuel (*) kauft,
Und hohlt nicht mehr denn müde Bein;
Ja, wenn ich itzund wär allein,
Eh ich ein Fuß ſollt weiter ziehen,
Vor dieſem Stein wollt niederknien,
Und laßens ſeyn im Vatican,
Oder die Treyp Sanct Lateran,
Den großen Pfeiler Adriani
Und Termi Diocletiani,
Bellevidere, Sanct Peters Plan,
Engelburg, und des Pabſts Pallaſt,

Agen

(*) Reuel iſt hier ſo viel als Ablaß.

Agon Tyber beym Campostor,
Maria Rotunda, und Major;
Die steinen Pferd in Monte caval,
Die großen Arcus triumphal,
Die marmorsteinen Ponte Sixti,
Das Carmiterium Calixti;
Bey Sanct Aler die steinen Sonnen,
Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
Das ehern Pferd, gegoßen Bild,
Den Arnum und den Tybrim wild,
Morphorium und den Pasquill,
Davon man täglich sagt so viel;
Ob ich daßelb nit alles seh
Wollt gern wißen, was daran läg?

Unser Waldis ist indeß, wie man aus diesen Stellen sieht, nicht nur in Italien und Rom bekannt gewesen, sondern auch, der Himmel weiß durch welchen Zufall, bis nach

Die vornehmſten Sehenswürdigkeiten damaliger Zeit in Rom läßt er in der erſten Fabel des vierten Buchs vom Fuchs folgendergeſtalt ſehr komiſch her erzehlen.

Die Gelehrten ſagen itzund frey,
Daß nur ein lauter Fürwitz ſey,
Daß man gen Rom, Sanct Jacob lauft
Und für ſein Geld den Neuel (*) kauft,
Und hohlt nicht mehr denn müde Bein;
Ja, wenn ich itzund wär allein,
Eh ich ein Fuß ſollt weiter ziehen,
Vor dieſem Stein wollt niederknien,
Und laßens ſeyn im Vatican,
Oder die Treyp Sanct Lateran,
Den großen Pfeiler Adriani
Und Termi Diocletiani,
Belvidere, Sanct Peters Plan,
Engelburg, und des Pabſts Pallaß,

Agon

(*) Neuel iſt hier ſo viel als Ablaß.

Agon Tyber beym Campoſtor,
Maria Rotunda, und Major;
Die ſteinen Pferd in Monte caval,
Die großen Arcus triumphal,
Die marmorſteinen Ponte Sixti,
Das Carmiterium Calixti;
Bey Sanct Aler die ſteinen Sonnen,
Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
Das ehern Pferd, acaoßen Bild,
Den Arnum und den Tybrim wild,
Merrhorium und den Pabonill,
Davon man täglich ſagt ſo viel;
Ob ich daßelb nit alles ſeh
Wollt gern wißen, was daran läg?

Unſer Waldis iſt indeß, wie man aus dieſen Stellen ſieht, nicht nur in Italien und Rom bekannt geweſen, ſondern auch, der Himmel weiß durch welchen Zufall, bis nach

Portugall verſchlagen worden. In der 18ten Fabel des zweyten Buchs, da er von Sklaven und leibeignen Leuten redet, fügt er hinzu:

Man bringt Mohren aus Afrika,
Verkauft ſie in Hiſpania;
In Italien überall.
Zu Liſſaben in Portugall,
Da bringt man nacket Frau und Mann,
Wie ichs daſelbſt geſehen han.

Auch bis nach Holland haben unſern Fabeldichter ſeine Reiſen gebracht, wie man aus folgender Beſchreibung in der funfzigſten Fabel des vierten Buchs ſieht:

Mitten im Sommer ich einſt kam
In Holland hin gen Amſterdam;
Traf ſichs, daß eben Jahrmarkt war,
Wie um dieſelbig Zeit all Jahr

Ehal-

Gehalten wird. Daſelbſt umſchaut;
Viel Krämer hätten aufgebaut.
Gar laut von fern eins rufen thät,
Als ob einer geprediget hätt.
Das Volk lief zu mit groſsen Haufen,
Ich gunt mit andern auch hinlaufen;
Da ſtund ein Abentheurer dort
Am Platz auf einem hohen Ort,
Der hätt ein Tuch, das war gemalt
Von ſeltſam Thiern, greulicher Geſtalt,
Würm, Kröten, Eydechs, Ottern, Schlangen,
Die hatt er an einm Spieß gehangen,
Und ſchütt aus einem Ledersack
Viel kleiner Büchslein mit Tiriack,
Von Kraut und Wurzeln mancherley
Macht gar viel Wort und groß Geſchrey, ꝛc.

In Deutſchland ſcheint er gleichfalls beynahe in allen Gegenden deſſelben herumgeſchweift zu haben, wie man aus einer Men-

ge von Stellen in seinen Fabeln darthun könnte. Man sieht, daß er bey den damaligen Religionsstreitigkeiten und Verbesserungen mit gebraucht worden, denn in der siebzehnten Fabel des vierten Buchs erzehlt er folgendes:

Campegius, der Cardinal,
Der bey uns Deutschen überal
Zu diesen Zeiten ist bekannt,
Das macht, daß er so oft gesandt
Vom Pabst in vieln Legation,
Die er an Kayser und Fürsten thon.
Zu Nürnberg ich einst vor ihm stund
Samt andern, da man handeln gundt
Von einer Reformation
Der Kirchen und Religion.
Einer hub an ohnalegefehr,
Und sagt: wie daß viel besser wär,

Daß die Pfaffen Ehfrauen hätten,
So würd viel Aergerniß vermitten;
Zeh an viel Umſtänd und Urſachen,
Davon der Cardinal ward lachen,
Denn man die Wahlen gewöhnlich findt,
Daß ſie allſamen ſo geſinnt,
Der edeln Deutſchen mannlich That
Belachen, und ihrn guten Rath;
Und ſchelten uns für Ebriacken ꝛc.

Zu Riga in Liefland muß er ſich indeß verſchiedne Jahre aufgehalten haben; folgende Beſchreibung in der neun und funfzigſten Fabel des vierten Buchs ſcheint eine Abſchilderung dieſer Stadt zu ſeyn:

Hart bey der Oſtſee leit ein Stadt,
Die gar viel reicher Kaufleut hat;
Da iſt Handthierung allerhanden,
Kommen viel Schiff aus fernen Landen.
Die Frauen an denſelben Orten

Sind hoffärthig und ſpröd mit Worten,
Arbeiten nit, gehn ſtetes müßig,
Das macht, daß Reichthum überflüßig.
Von ghauen Stein ſeyn ſchön Gebäu,
Seyn ſtets weiß, als wären ſie neu;
Da ſeyn die Häuſer bey der Thür
Gebaut mit einem ſteinen Schür,
Mit Geſeßen zweyfach, dreyfach hoch,
Das habens vor ein Sommergmach,
Mit grünem Laub bedecket fein
Vor die Hitz und den Sonnenſchein;
Daſelbſt ſitzen die Bürgersfrauen
Mit ihren Töchtern, lan ſich ſchauen ꝛc.

In dieſer Stadt Riga hatte ſich Waldis viel Gönner und Freunde erworben; weshalb er auch ſeinen deutſchen Eſopus dem damaligen Bürgermeiſter dieſer Stadt, Johann **Burten** zugeeignet hat. In der Zuſchrift

ſchrift an denſelben beklagt er ſich, daß ihn vielerley Unfälle, Widerſtand, und Leibsgebrechen bisher aufgehalten, ſein angefangnes Werk zu vollenden. Daß ſeine Glücksumſtände nicht immer die beſten gewesen, ſieht man auch noch aus folgender Stelle in der 78ſten Fabel des vierten Buchs:

Wenn einm das Glück freundlich zulacht,
Mit dem ein jeder Freundſchaft macht;
Wenn aber's Glück gewinnt den Sturz,
Zuhand wird alle Freundſchaft kurz,
Und der mit Freunden war umringt,
Um den ſich itzt kein Freund mehr dringt.
Solch Untreu und ſolch elend Weſen
Hab ich viel von den Alten geleſen,
Welchs itzt wird auf ein Haufen gar
Mit Schaden an mir ſelber wahr.
Denn itzt ſeyn kaum zween oder drey

Die mir in Nöthen treten bey;
Den andern Hauf muß fahren laßen,
Sie seyn allein des Glücks Genoßen,
Denn da michs Unglück erst anstieß,
Aus Furcht ein jeder Freund abließ.
Da hätt all Freundschaft gar ein End,
Mir ward der Rücken zugewendt.

In seinen letztern Jahren hielt er sich zu Allendorf an der Werra im Hessischen auf, und von da aus ist seine Zueignungsschrift unterm 12. Febr. 1548. datirt.

Die Edition von Waldis Fabeln, die ich vor mir habe, führt den Titel: „**Esopus**, ganz neu gemacht, und in Reimen gefaßt. Mit samt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen noch ausgangen. Durch **Burcardum Waldis**.

Gedruckt

Gedruckt zu Frankfurth am Mayn M. D. LXXXIIII." Die Fabeln ſind in vier Bücher abgetheilt, und jedes Buch enthält gerade hundert Fabeln, daß ſich alſo in Anſehung der Zahl derſelben nicht leicht ein Fabeldichter mit unſerm Waldis meßen kann. Die Erfindungen ſind gröſtentheils aus den Eſopiſchen Fabeln genommen, ſehr viele, und vornehmlich die hundert im vierten Buche hat der Dichter aus andern Quellen geſchöpft; viele mögen auch ſeine eigne Erfindung ſeyn, oder es ſind gar kleine Begebenheiten, die ihm ſelber zugeſtoßen, und die er in die Form der Erzehlung einzukleiden gewuſt. Waldis hat ſehr viel komiſche Erzehlungen, die auch

der berühmte la Fontaine nach seiner Art vorgetragen hat. Der Freyherr von Geismingen meynt, man dürfe unsern Waldis nur mit Bedacht gegen den französischen Dichter halten: so würde man bald finden, daß nicht nur die ganze Art zu erzehlen, die Erfindung, der Knoten, und die Auflösung mit einander übereinkäme: sondern daß auch viele Stücke im Französischen für Originale ausgegeben würden, die ursprünglich Erfindungen unsers Waldis wären. Er glaubt daher le Cas de conscience im la Fontaine wäre augenscheinlich eine Nachahmung des Deutschen; ingleichen le Cocu battu et content sey, so zu sagen von Wort zu Wort aus der 81. Fabel des vierten Buchs unsers Deutschen genommen.

men. Ich kann hierinn der Meynung des Freyherrn nicht beypflichten. Zu den Zeiten des la Fontaine konnte gewiß weder er, noch sonst ein Franzose, eine Zeile im Deutschen lesen und verstehen; am allerwenigsten aber solch veraltert Deutsch, das kaum die eignen Landsleute unsers Dichters zu la Fontaine Zeiten werden verstanden haben. Wären die deutschen Dichter dazumal schon von den **Hubern**, den **Marmonteln**, den **Dorats**, den Franzosen angepriesen, und in ihre Sprache übersetzt worden, so könnte man den guten la Fontaine noch allenfalls im Verdachte haben, daß er mit einem deutschen Kalbe gepflügt. Aber was war zu la Fontaine Zeiten verachteter als deutscher

Witz;

Witz; oder richtiger zu sagen, welche Nation zweifelte so ganz und gar an der Existenz unsers Witzes, als die französische. Die Aehnlichkeit, ja wohl völlige Gleichheit der Erzehlung, beweißt auch noch gar nichts. Alles dies waren Histörchen, die mündlich von einer Nation zur andern fortgepflanzt wurden, besonders diejenigen, die Spöttereyen auf die Keuschheit der Mönche und Nonnen enthalten; denn die gesunde Vernunft hat sich nie so ganz ausrotten lassen, daß man sich nicht durch allerhand lustige Geschichte über diese dem Staate so beschwerlichen Orden schadlos gehalten hätte. Es ist also weit wahrscheinlicher, daß la Fontaine seine Erfindungen, wie er in seinen

Vor-

Vorberichten auch ſelbſt angiebt, aus dem Bocaz, und andern dergleichen Schriftſtellern genommen, oder ſie auch blos in Geſellſchaft erzehlen hören, als daß man ſich einbilden könnte, er habe ſie aus einem unbekannten deutſchen Fabelbuche entlehnt. Der Leſer kann am beſten hievon urtheilen, wenn wir ihm den Cocu battu vom Waldis vorlegen, denn die Einkleidung und die Art zu erzehlen, beſonders in kleinen willkührlichen Umſtänden, macht bey dem Erzehlen doch faſt alles aus. Waldis trägt ſeine Geſchichte ſo vor:

Ein reicher Mann war ſechzigjährig,
Um ſeinem Kopfe ganz grauhärig;
Ein junge Metz (*) nahm zu der Ehe,

Darob

(*) Metze war zu Waldis Zeiten noch kein ſchimpflich Wort; eine junge Metz, war ſo viel als ein junges Mädchen.

Darob geſchah ihm bang und wehe,
Mit dem ſie ſich chelich vereint,
Richt ihn ſondern ſein Gülden meynt,
Der er ihr etlich tauſend bracht,
Drum ſie ihn nahm, dabey gedacht:
Er kann dir doch nicht geben Muth,
Wie man jenſeit des Waſſers thut;
Er iſt ein abgejagter Görr,
Um ſeine Lenden mager und dörr.
Was ſchadts, du willſt das Geld lan walten,
Daneben einen Hengſt am Baren halten,
Und auf denſelben Achtung haben
Der ſpringen und im Zelt kann traben.
Er hätt ein Knecht, ein jungen Gſellen,
Nach dem die Frau thät fleißig ſtellen,
So lang bis ſie ihn an ſich bracht;
Mit ihm hätt gute Kundſchaft gmacht,
Kamen oft zamen in der Still,
Was gſchah, das war ihr beyder Will;
Der Knecht derhalb oft um ſie war.

Das währt nun bey einm halben Jahr;
Bis daß derſelbig alte Mann
Zuletzt ein Misdunken gewann.
Wie ſolchs die Frau auch hätt gemerkt,
Den Gſellen ſie mit Worten ſtärkt,
Und ſprach: laß dich daßelb nicht irren,
Wollen drum nicht unſre Lieb verwirren!
Ich will den alten Narrn (*) bekörn,
Mit guten Worten ſo bethörn,
Daß er ſich fürbaß ſelb ſoll ſtillen,
Allein folg du nur meinem Willen.
Ein ſondre Loſung (**) mit ihm machl,
Daß er ſich auf dieſelbe Nacht
Hin ſollt begeben in den Stall,
Und thun, wie ſie ihm da befahl.
Dem geſchah alſo den Abend ſpät.
Sie gieng mit ihrem Mann zu Bett,
Hub an, und weinet emſiglich,
Wie denn die Frauen gemeiniglich

Können

(*) bekörn, beſchwatzen, bereden.
(**) Loſung, Verabredung.

Können lachen, weinen, wenn ſie wöllen,
Sich wie ein Crokodilus ſtellen,
Und ſprach: mein lieber Mann und Herr,
Wenns euch itzund gelegen wär,
Und mirs zum beſten wollt vertragen,
Hätt euch etwas nöthigs zu ſagen.
Und ſprach: ihr habt im Haus ein Knecht,
Der hält ſich gegen euch ſo ſchlecht,
Darum ihr ihm auch viel vertraut,
Und iſt ein Schalk in ſeiner Haut;
Denn er thut heftig in mich dringen,
Mich um mein Fräulich Ehr zu bringen,
So gar iſt er auf mich gerüſt.
Ja wenn ich ſolchs nicht beſſer wüßt,
Hätt mich lang bracht zu ſolchem Kauf!
Ich hab ihn lang mit Worten auf-
Gehalten, daß ich nun kann leiden:
Drum hab ihn itzt in Stall beſcheiden
Ins Hinterhäuslein, bey dem Garten,
Daß er ſoll mein daſelbſt erwarten.

Drum folget itzo meinem Rath!
Ergreift ihn auf der Mißethat,
Und ihm weidlich in die Eisen traben:
So werdet ihr sehn, daß ihr haben
Ein böſen Knecht, ein fromme Frau,
Die euch hält ehlich Pflicht und Trau.
So seßt nun auf mein weiße Hauben,
Und nehmet um mein rothe (*) Schauben,
Und kommt in meinem Gberd hinden,
So wird er meynen, daß ichs sey;
Dann werd ihr sehen, daß sichs findt,
Wie ich in Treuen euch verkünd.
Der Mann ließ sich bereden deß,
Und legt bald an der Frauen (**) Heß.
Er schlich gar heimlich durch das Haus
Und gieng zur Hinterthür hinaus
Des Wegs, wie ihn die Frau bericht;
Bald ihn der Knecht da kommen sicht,

Hub

(*) Schauben, Mantel.
(**) Heß, Zeug, Gewand.

Hub an, und ſprach: Frau, ſeyd ihr da?
Der Mann antwort heimlich, ſprach ja!
Bald ihn der Knecht beym Kopf erwiſcht,
In dgrauen Haar ſein Finger miſcht,
Und warf ihn nieder auf die Erd,
Mit einem Prügel wohl durchbert,
Und ſprach: Pfui dich, du böſe Haut'
Du biſt eim frommen Mann vertraut;
Wenn du dich an denſelben hieltſt,
Und mit ihm nicht der Untreu ſpieltſt,
Und ihn meynteſt mit allen Treuen
So dürfſt nicht dieſe Buzbirn läuen.
Der Mann rief laut: fahr ſchon, fahr ſchen!
Du haſt ihm mehr denn gnug gethon!
Ich bins ſelber, hör auf! hör auf!
Und deinen Herrn nicht länger rauf!
Der Knecht thät, ob er ſolchs nicht hert,
Mit ſeinem Thun fuhr immer fort,
Und ſprach: ich hab dich einſt gebeten,
Nicht drum, daß du ſelbſt übertreten;

Sondern dich nur damit verſucht,
Meynt nicht, daß du wärſt ſo verrucht.
Wenn dich ein andrer hätt anglangt,
Dem hättſt du wohl dazu gedankt,
Und dich bald geben in den Orden,
An deinem Ehmann treulos worden.
Ich bat dich, daß du kommen wollteſt,
Dacht nicht, daß du bald folgen ſollteſt.
Drum muß man dich alſo einſchreiben,
Mit Häſelnſaft den Geil vertreiben.
Will's morgen meinem Herren ſagen,
Und deiner ganzen Freundſchaft klagen,
Daß ſie dich fürbaß mögen zieren.
Zum Zeichen hab du dieſe Striemen,
Daß dus morgen nicht magſt verneinen,
Und mich leicht vor meinen Herrn verkleinen.
Darmit ließ von den Schlägen ab.
Der Mann ſich zu der Thür begab;
Mit Noth daß er d eſelb ergriff.
So beſt er mocht zum Haus hinlief,

Der Frauen ſagt, wies ihm ergangen,
Und wie ihn hätt der Knecht empfangen.
Und wie er ihm die Laudes geleſen,
Und ſprach: er meynt, du wärſts geweſen,
Der Red die Frau ſo ſehr erſchrack,
Als wenn dem Eſel entfällt der Sack,
Gleichwie derſelb für großen Schrecken
Beyd vorn und hinten thut außlecken:
So leid ließ ihr die Frau auch ſeyn,
Daß ſie für großer Freude grein,
Daß er ihm nicht hätt geben baß.
Da ſprach der Mann: ich billich ablaß
Von der unſchuldigen Verdacht,
Die ich hätt auf euch beyd gemacht.
Befind, daß du der Schuld biſt rein,
Sollt mir hinfort beſt lieber ſeyn.
Die Schläg dem Knecht will gern vergeben,
Und ihn die Zeit meins ganzen Leben
Deſt lieber han, und alls vertrauen,
Ihn ſoll ſein Dienſt auch nicht gereuen.

Daß er ſeines Leids auch werd ergetzt,
Weil er bey mir ſein Treu auſſetzt.

So erzehlt Waldis die Geſchichte. Will man nun auch die vom la Fontaine damit vergleichen, die ſich anfängt:

N'a pas longtems de Rome revenoit
Certain Cadet, qui n'y profita guère;

und in der Sammlung ſeiner Contes die zweyte iſt: ſo wird man leicht wahrnehmen, wenn man dieſe beyden Erzehlungen gegen einander hält, daß ſie nichts mit einander gemein haben, als das weſentliche der Geſchichte, da nehmlich eine Frau ihren Mann beredet, ihre Kleider anzuziehn, um durch ihren vorher dazu abgerichteten Liebhaber, der ſich den Schein einer beſondern Treue

für seines Herrn Ehre zu geben weiß, ausgeprügelt zu werden. Die kleinen Nebenumstände, worauf bey solchen Erzehlungen alles ankömt, sind völlig von einander unterschieden. Beym Waldis ist der Liebhaber ein gemeiner Bedienter; beym Franzosen, der jüngste aus einer adlichen Familie, der zu Rom nicht gut thun wollen; der sich in eine Edelfrau verliebt, und sich als Falkenier von ihrem Mann annehmen läßt. Beym la Fontaine ist noch der Umstand, der die Geschichte drollichter macht, daß die Dame, indem sie ihren Mann wegkomplimentirt, um den jungen Falkenier auf die Probe zu stellen, unterdeß die Zeit sehr vergnügt mit ihm zubringt, und ihn nachher

nach

nach dem Mann in den Garten ſchickt; mehrerer Abweichungen von Waldis ſeiner Erzehlung nicht zu gedenken; ſo wie man überhaupt geſtehn muß, daß la Fontaine ſeine Geſchichte viel feiner und galanter vorträgt, als der Deutſche, der aber auch hundert Jahre früher ſchrieb, als der Franzoſe.

Unſer Waldis behält indeß immer noch eignes Originales genug, um unſrer Achtung werth zu ſeyn. Es iſt wahr, Gellert wirft ihm nicht unrecht eine etwas zu weitläuftige Art zu erzehlen vor, und dem Freyherrn von Gemmingen gefallen mit Grunde ſeine langen Moralen nicht, die er im Predigertone ſeinen Fabeln hinzufügt. Aber wie wenig war der Geſchmack nicht dazumal

gebildet! Freylich ist Waldis in seinen Fabeln und in seinen Moralen durch und durch Pfaff. Er macht sich kein Bedenken draus, seine ganze Mönchsgelehrsamkeit bey der ersten besten Gelegenheit auszukramen, und wenn es nicht anders ist, sie selbst seinen Thieren in den Mund zu legen. Vornehmlich ist sein Fuchs ein gewaltiger Raisonneur, ein grosser Antiquarius, und ein halber Reformator. Ich habe schon vorher eine Stelle angeführt, wo er fast alle die vornehmsten Alterthümer zu Rom herzunennen weiß. Hier will ich noch eine Rede von ihm abschreiben, die er an den Hahn und seine Hühner hält, als er sie gern von einem Baum herunterschwatzen wollte.

Er

Er nahet sich zum Baume baß,
Und setzt sich nieder in das Graß,
Er leckt das Maul und räuspert sich,
und sprach: Herr Henning (*) hört doch mich,
Hört zu mit euren Schwestern fleißig!
In diesem Jahr sieben und dreyßig
Hat der Pabst in Italia,
In der schönen Stadt Mantua,
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zusammen bracht,
Cardinäl, Patriarchen, Bischoff
Versammelt gar an seinen Hof.
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Geschickt von weltlichen Potentaten,
Als Commißari, Oratorn
Die von der Herrn wegen da warn.
Die haben all einträchtiglich
Beschloßen, daß soll ewiglich

(*) Henning ist bey den alten Fabeldichtern der gewöhnliche Name vom Hahn, so wie die Katze, Murner, der Esel Heinz, der Bär Petz, der Fuchs Reinhard heißt.

Natum, decretum, firmiter
Et irrefragabiliter.
Der Hahn sprach: Herr Reinhard, sagt her,
Was seyn die wunderlichen Mähr,
Da ihr so hoch und groß von rühmen,
Mit so viel Worten schön verblümen?
Ihr gebt ein guten Predikanten
Ja für die Hüner, Gäns, und Anten;
Ihr könnt Latin, und alle Sprach
Muß jedermann euch geben nach.
Wär gnug, ihr hätt die Sophistery
Studiert in der Schul zu Pavy;
Das Doktorat stünd euch wohl an,
Ihr seyd der Schrift ein glehrter Mann.
Er sprach: die Sach ists gar wohl werth,
Daß mans mit vielen Worten ehrt.
Dies aber habens decernirt
Mit Brief und Siegel confirmirt.
Nachdem vor vielen alten Zeiten
Kein Gewohnheit war bey den Leuten,

Daß ſie pflegen Fleiſch zu eßen,
Und durft ſich des niemand vermeßen,
Bis daß bey Noah nach der Sündfluth,
Von Gott ward angeſehn für gut,
Den Menſchen Fleiſch erlaubet hat;
Daraus erfolgt großer Unrath,
Denn davon Leid und Mord iſt kommen,
Viel Thier daraus Urſach genommen,
Daß ſie einander han gefreßen,
Und aller Zucht und Ehr vergeßen,
Und ſprachen: iſts dem Menſchen frey,
Warum ſollts uns verboten ſeyn?
Daraus iſt kommen Müh und Klag.
Nun muß es vor dem jünaſten Tag,
Und noch in dieſen letzten Tagen
Die Sach geſtillt werdn, und vertragen.
All Neid und Haß auf d'eſer Erd
Bey allen Thieren vergeßen werd;
Drum hat der Pabſt, ohn allen Hehl,
Vielleicht aus göttlichem Befehl

Mit weiſem Rath und klugen Sinn
Endlich die Sachen bracht dahin.
Ein jedes Thier ſich ſolches maßen,
Das andre ungefreßen laßen.
Laub und Gras ſollen ſie genießen,
Und damit ihren Hunger büßen;
Allein der Fiſch im Waßer ſey
Menſchen und Thieren zu eßen frey.
Und ſind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlohrn das Leben,
In der Sündfluth, wies ſteht geſchrieben,
Da ſeyn die Fiſch lebendig blieben.
Darum hats Gott alſo verſchafft,
Daß ſie auch würden einſt geſtraft,
Und dieſes herrlich neu Edikt
Reichlich begiftet, und geſpickt,
Mit Brief und Siegel ſtark munirt,
Mit Privilegien hoch geziert,
Mag billig genennet werden zwar
Das rechte güldne Jubeljahr.

Iſt auch ſchriftlich in Druck geſtellt,
Darnach ein jedes Thier ſich hält;
All Punkt verfaßt in ein Receß;
Ward iyt zu Frankfurth in der Meß
Vorm Römer gſchlagen an die Thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für;
Da ſtunden Cammerboten bey,
Des ich ein wahrhaftig Copey
Wie ſolchs zugangen und beſchehn,
Als hie vor Augen iſt zu ſehn,
(Und zeigt ihm da den weißen Span
Meynt, er ſollt ihm dran gnügen lan.)
So iſts nun allenthalben Fried,
Drum ſteigt herab, und fürcht euch nit,
Nimm deine Schweſtern all mit dir,
Dürft euch beſorgen nit vor mir, ꝛc.

Das heiß ich einen Fuchs, der ſchwatzen kann; nach meinem Geſchmack zu urtheilen hört man ihn indeß gern ſchwatzen, und das

Poßier-

Poßierliche der Erzehlung wird durch die eingeſtreuten Lateiniſchen Ausdrücke, und die angebrachte Gelehrſamkeit nicht wenig erhöht.

Noch aus einem andern Grunde wird uns die Geſchwätzigkeit unſers Waldis und ſeiner Thiere ganz angenehm; wir finden nehmlich darinn eine außerordentlich treue und lebhafte Schilderung der damaligen Sitten und Lebensart, und man weiß, wie ſchätzbar uns ſchon wegen dieſes Punktes allein, der alte Homer bleibt. Die eben angeführte Rede des Fuchſes giebt hievon einen Beweis; und ich getraute mir, in Waldis Fabeln von allem und jeden, was die

die Lebensart unſrer Vorfahren betrifft, die lebhafteſten Beſchreibungen anzuzeigen.

Ein paar Anmerkungen muß ich noch machen, ehe ich dieſe Nachricht von unſerm alten Fabeldichter beſchließe. Man findet in ſeinem Werke durch und durch eine Menge ſatyriſcher Züge wider die Römiſche Clerisey, und die beißendſten Spöttereyen über die vorgebliche Keuſchheit der Mönche und Nonnen. Alle die Hiſtörchen von ihnen, die man im Decaz findet, und die hernach la Fontaine mit ſo viel Witz und Munterkeit nacherzehlt hat, findet man auch in unſerm Waldis. Er hatte auf ſeinen Reiſen in Deutſchland und Italien, und bey ſeinem Aufenthalte in Rom die damalige Lebensart

der

der Römiſchen Geiſtlichkeit zu nahe geſehn, und er war von dem Geiſte der damaligen Reformatoren zu ſehr beſeelt, als daß er ſich des Scherzes und der Satyre über ihr zügelloſes Leben hätte begeben ſollen.

Seine Schreibart iſt die meiſte Zeit poſſierlich, wie man ſchon aus den Proben geſehn haben wird, die ich vorher mitgetheilt habe. Dieſes Poßierliche des Ausdrucks wird durch die kleinen kurzen Verſe meiner Meynung nach ſehr vermehrt. Es iſt Schade, daß dieſe Versart, die wir mit dem Namen der Knittelverſe zu benennen pflegen, und worinn im Engliſchen der Hudibras geſchrieben iſt, in neuern Zeiten ſo ſehr aus der

Mode

Mode gekommen. Ich kann mich vielleicht irren, aber nach meinem Geſchmack müßte dieſe Versart bey gewißen Gattungen von komiſchen Heldengedichten, und andern Burleſken, eine ſehr glückliche Wirkung thun.

Uebrigens ſchreibt und ſpricht unſer ehrlicher Waldis ziemlich frey und dreiſt von der Leber weg; die Wahl des Ausdrucks, und die Sorgfältigkeit für den Wohlſtand, iſt bey ihm eben nicht die ſtrengſte. Dies muß man wohl hauptſächlich auf die damaligen Sitten, und auf den damaligen Geſchmack ſchieben, wie ſchon der Freyherr von Gemmingen anmerkt. Waldis ſelbſt glaubte recht züchtig und verſichtig geſchrieben zu

 haben,

haben, wie man aus ſeiner Vorrede ſieht, wo er ausdrücklich ſagt: "Ich habe dies Werk nit den Gelehrten, und die es beſſer können; ſondern der lieben Jugend, Knaben und Jungfrauen zu Dienſte und Förderung laßen ausgehen, und faſt an allen Enden dermaßen zugeſehn, daß ich ihnen hiermit zur Beßerung dienen möchte, und die zarten keuſchen Ohren der lieben Jugend ſich an meinem Schreiben nicht zu ärgern hätten." Und ſein ganzes Fabelwerk beſchließt er mit folgendem frommen Wunſche:

Daß ſolches geſchehe und werde wahr (*)
Das wünſcht Burcardus Waldis allen,
Die ihren Luſt und Wohlgefallen

Haben

(*) Nehmlich zu den Engeln in den Himmel zu kommen.

Haben an Gott und ſeinem Wort;
Der dies Gedicht von End zu Ort,
Beyd alt und neugemachte Fabeln,
Mit Deutung, Gleichniß, und Parabeln,
Wie ers in dem Latein hat funden,
Zu Reim in kleine Bündel gbunden,
Zu gut der Jugend ausgehn laßen,
Auf daß beſt beßer wär zu faßen.
Gott woll ſein Gnad dazu verleihen,
Daß zu allem Guten mög gedeyhen,
Und der Meynung werd angenommen,
Wie es der Jugend iſt zu Frommen
Allein gemacht, und dargethan,
Daß alſo auch werd gnommen an,
Gelernet und gebraucht recht wohl;
Dann wünſcht er itzt noch einmal,
Ders ganze Buch hat zſamen bracht,
Glück, Heil, viel tauſend guter Nacht!

Die zarten keuſchen Ohren der lieben Jugend müßen dazumal anders beſchaffen geweſen ſeyn; itzo könnte ihnen eine ziemliche Anzahl von ſeinen Erzehlungen nicht wohl vorgelegt werden. Schon dieſer Urſache wegen würde es auch nicht rathſam ſeyn, eine neue Ausgabe von ſeinen Fabeln zu beſorgen, oder man müßte eine ziemlich ſtrenge Auswahl machen. Wollte man aber die etwas frey geſchriebnen herauslaſſen: ſo würden für die Ohren, die ſich nicht ſo leicht an etwas ärgern, gerade die beſten wegbleiben. Batteux ſagt zwar, die Aeſopiſche Fabel ſey, eigentlich zu reden, das Schauſpiel der Kinder; in dieſem Stücke aber, wie in manchen andern, bin ich ganz

und

und gar nicht der Meynung des Herrn Batteux. Einige Fabeln von hunderten mögen ſich allenfalls für Kinder ſchicken; das kann man geſchehn laßen, aber weder dem Verfaſſer des Buchs der Richter, welcher die Fabel von den Bäumen und Dornſtrauch erzehlt, noch dem Aeſop, als er den Athenienſern die Fabel von den Fröſchen, die um einen König bitten, verſagte, noch dem Lockman oder Pilpai bey ähnlichen Gelegenheiten, fiel es ein, für Kinder zu ſchreiben, ſondern ſie hatten, wie man ſieht, mit wahren, alten und klugſeynwollenden Männern zu thun. Waldis hat alſo ſeine Fabeln, aus einem ganz unrechten Geſichtspunkte angeſehn, wenn er glaubte, ſie wären für die

liebe Jugend; uns Männern aber können sie ganz willkommen seyn, da sie denjenigen, die sich an dem alten Ausdruck nicht zu sehr stoßen, manchmal eine Viertelstunde erheitern können.

In gleicher Absicht habe ich gegenwärtige Versuche in der Manier des alten Waldis aufgesetzt. Wir haben Fabeln genug, und noch dazu von sehr grossen Meistern in unsrer Sprache aufzuweisen; vielleicht aber gönnt man den meinigen auch ihr Plätzgen, da sie wenigstens in einem andern Tone, als die bisherigen geschrieben sind. Die Ausbesserung, die sie mich gekostet, wird man ihnen kaum ansehn, so wie ich die

Schwie-

Schwierigkeiten, die ich zu überwinden gehabt, hier nicht weitläuftig anführen will. Zur Probe, glaube ich, sind dieser Fabeln genug. Finden sie Beyfall, so können mehrere folgen. Uebrigens habe ich nicht nöthig gefunden anzuzeigen, woher ich die Erfindung meiner Fabeln genommen. Aesop, Lockman, Waldis, la Fontaine, auch mein eigner Kopf, sind die Quellen, woraus ich geschöpft. Gelehrte können das ohne mein Register entdecken; und Ungelehrten ist das alles gleich viel. Beyden muß an der Manier zu erzehlen das meiste gelegen seyn.

Verzeichniß

der in dieſem Bande

enthaltenen Fabeln.

Seite

1) Der Fuchs, der Wolf, und die Affen 1

2) Der Hecht, und der Hay – 10

3) Der Pfau, und der Kranich – 12

4) Der Knabe, und der Stieglitz – 14

5) Der Adler, und die Eidechs – 16

6) Der Bräutigam, und der Tod – 18

7) Der gleichgültige Gelehrte – 24

8) Der Biſchoff, und der Bettelbube. – 25

9) Die

Seite

9) Die Quelle, und die Wieſe – 27

10) Der Dichter, und der Bauer – 31

11) Der Jagdhund, und die Stadthunde – 32

12) Der Krammetsvogel, und die Schwalbe 33

13) Die Wölfe, und der Rabe – 35

14) Der kranke Bauer – – 37

15) Die Spinne, und das Podagra – 40

16) Der Aal, und die Schlange – 49

17) Der Pfau, und das welſche Huhn – 50

18) Die Schnecke, und die Frösche – 55

19) Der wohlgezogne Hund – 57

20) Die beyden Elſtern – – 59

21) Der alte Spanier – – 63

22) Die Hunde mit der Löwenhaut – 66

23) Der Eſel, und der Stier – – 67

Seite

24) Der Adler, und der Wiedehopf 69

25) Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock 71

26) Der Bauer, mit den Birnen 72

27) Der Teufel, und das alte Weib 75

28) Der Löwe, und der Esel 77

29) Die Ziege, das Lamm, und das Schwein 78

30) Die Mücke, und der Stier 80

31) Der Vieharzt, und der Kranke 81

32) Der gefangene Trompeter 82

33) Der abgebrannte Bauer 83

34) Der Greis, und die junge Frau 84

35) Der Esel, der Affe, und der Maulwurf 85

36) Der Jäger, und die Wachtel 87

37) Der Jüngling, und die Schwalbe 88

38) Der Fuhrmann, und der Gott Herkules 90

39) Der

Seite

39) Der kranke Esel — — 94

40) Der Staar, und die Hähne — — 93

41) Der wehmüthige Abschied — — 95

42) Die stolze Fliege — — 98

43) Die Spinne, und die Schwalbe — — 99

44) Der verurtheilte Soldat — — 100

45) Die junge Frau im Beichtstuhl — — 102

46) Der Bär, und die Bienen — — 105

47) Der alte Reuter und seine Braut — 107

48) Der Frosch ein Doktor — — 110

49) Der unvermuthete Ehseegen — — 113

50) Die bußfertigen Thiere — — 117

51) Der Fuchs, und der Habicht — 122

52) Die Republik der Spinnen — — 124

53) Der Magister Legens — 126

54) Der

Seite

54) Der Hund, und der Wolf — 127

55) Der beſtellte Gruß — 130

56) Der Eſel, und der Haſe — 132

57) Die Schley in der Fremde — 134

58) Der Löwe, und der Eber — 136

59) Die Fliege, und die Bienen — 137

60) Der Säufer, und ſeine Frau — 139

61) Sanct Peter, der Gott ſeyn wollte — 141

Fabeln
und
Erzehlungen.

Der Fuchs, der Wolf, und die Affen.

Ein Fuchs, der lange ſchon geſchmachtet,
Umſonſt nach manchem Huhn getrachtet;
Erfuhr, daß eines Affen Frau
Im Kindbett ſey. Ha! (dacht er ſchlau)
Vielleicht trag ich vom Wochenſchmaus
Auch wohl ein fettes Maul nach Haus.
Man muß ſich in die Zeiten ſchicken,
Gefällig ſeyn, und viel ſich bücken:
Sonſt bleibet Börs und Magen ſchlapp.
So dacht er bey ſich, und begab
Sich auf den Weg, zum Aufenthalt
Der Affen in den nächſten Wald.
Es fand die Wöchnerinn im Lager
Aus weichem Heu; von Mann, und Schwager,

Und Muhm, und Schwiegerinn umringt,
Von denen jeder etwas bringt,
So daß Herr Reincke, gar klug
Bemerkte, hier sey Schmaus genug.
Er machte sich deshalb gar zierlich
Zur Affinn, bückte sich manierlich
Bis auf die Schuh, und sprach: Madam,
Daß ich den Weg zu ihnen nahm,
Ist aus der Ursach blos geschehn,
Die schönen Kinderchen zu sehn,
Womit sie vor gar kurzer Zeit
Den werthen Herrn Gemahl erfreut.
O zeigen Sie doch Ihrem Knecht,
Von ihrem adlichen Geschlecht
Die beyden liebenswürdgen Zweige,
Daß ich mich auch vor ihnen beuge!
Ihr Gnaden glauben sicherlich,
Ein rechter Kindernarr bin ich!

Als dieſes die Frau Affinn hört,
Gar freundlich ſie ſich zu ihm kehrt;
Reicht ihm die Hand, und ſpricht zum Mann,
Sieh doch den artgen Fremdling an!
Er kömmt hieher mit müden Füßen,
Blos, unſre Kinderchen zu küſſen.
Hier, Freund, (ſprach ſie zum Fuchs) im Heu
Ruhn ſie im Schlummer alle zwey.
Sie ſagt es, und zog mit der Hand
Ein pelzgefüttertes Gewand
Hinweg von ihrem Zwillingspaar,
Und ſprach zum Fuchs: mein Herr, nicht wahr,
Wenn ihrs aufrichtig wollt geſtehn,
Was ſchöners habt ihr nie geſehn?
Der Fuchs erſchrack. In langer Zeit
Hatt er nicht ſo viel Häßlichkeit
An irgend einem Thier erblickt;
Doch rief er liſtig, wie entzückt:

O froher Tag! So ſeh ich denn
Die beyden kleinen Engelchen
In jedem Liebreitz vor mir liegen?
O welche Freude, welch Vergnügen,
Muß dies den hohen Eltern ſeyn!
Fürwahr! triſt mein Vermuthen ein:
So werden ſie, das ahnet mir,
Die Luſt der Welt, der Affen Zier.
Als dieſes die Frau Affinn hört,
Ward ſie von Freude ganz bethört,
Wie ihr Herr Ehmann ebenfalls.
Er warf dem Fuchs ſich um den Hals,
Bat ihn aufs freundlichſte zu Tiſche,
Trug auf Paſteten, Braten, Fiſche,
Viel Obſt, und Nüſſe groß und klein,
Und trank ihm zu vom beſten Wein;
So daß der Fuchs, ſehr wohl geſpeißt,
Und halb berauſcht, von dannen reißt.

Ein Wolf traf auf dem Weg ihn an,
Und ſprach zu ihm: mein lieber Mann,
Ich ſeh an deinem vollen Bauch,
Du haſt geſchmauſst. Könnt ich nicht auch
Zu einem ſolchen Feſt gelangen,
Bey dem es dir ſo wohl gegangen?
J! Freund, (verſetzt der Fuchs) gar leicht
Wird dieſer Wunſch von dir erreicht.
Des Affen Frau liegt in den Wochen,
Der hab ich eben zugeſprochen.
Sie hat zwey allerliebſte Kinder,
Die zeigt ſie gern; wo du nicht minder,
Als ich, ſie lobſt: ſo giebt ſie dir
Mit Dank zu ſchmauſen gnug dafür.
So? (ſprach der Wolf) brauch ich nur dies?
Dann hab ich meinen Fraß gewiß!
Er eilte zu den Affen hin,
Und traf ſie an bey frohem Sinn;

Ward freundlich von dem Mann empfangen,
Nach seinem höflichen Verlangen
Zur Frau geführt, die, sehr geneigt,
Ihm alsobald die Kleinen zeigt.
Herr Eisengrimm mit starrem Blick
Fuhr ganz erstaunensvoll zurück.
Was Guckuk! (schrie, und lacht er laut:)
Hier schaudert einem fast die Haut!
Dies sind ja wahre Ungeheuer!
Und die Scheusälichen sind euer?
Ey! schrien die Affen allesamt,
(Die Mutter mit) von Wuth entflammt,
Ey! seht mir doch den Grobian
Mit seinen Schmeicheleyen an!
Was braucht er denn hieher zu gehn,
Und unsre Kinderchen zu schmähn?
Drauf griff ein jeder nach dem Knittel,
Durchklopften weiblich ihm den Kittel,

Daß er, an allen Vieren lahm,
Zum Fuchſe hungrig wieder kam.
So bald Herr Reineke vernommen,
Wie ſchlecht der Wolf davon gekommen,
Sprach er: ihr gebt mir wohl nicht Recht!
Allein ihr kennt die Welt noch ſchlecht,
Gern hält das Ohr dem Schmeichler ſtill;
Die Wahrheit niemand hören will.

* * *

Dies hab ich, Leſer, auch gedacht,
Drum kömmt ſie hier in Fabeltracht.

Der Hecht, und der Hay.

Ein Hecht regierte lange Zeit
In einem Waſſer weit und breit,
Und glaubte voller Stolz, nun ſey er
Der Fürſt und Herr im ganzen Weyher.
Was hindert mich denn, (fieng er an)
Daß ich im weiten Ocean
Nicht eben ſo gewaltſam wüte,
Nicht eben ſo als Herr gebiete,
Wie hier? Er ſagts, und ſchwimmt ſogleich
Hinab ins große Waſſerreich.
Doch wie erſchrack er, da er nah
Des Meeres Ungeheuer ſah!
Ein Hay, der nicht ſo bald vernommen,
Weswegen er hieher geſchwommen,

That

That ſeinen weiten Rachen auf,
Ergriff ihn, und verſchlang ihn drauf.

So trifft der kleinere Tyran
Stets einen noch gewaltgern an,
Der ihn, von Siegen ſchon umringt,
Mit ſeiner gröſsern Macht verſchlingt.

Der Pfau, und der Kranich.

Mit einem Kranich zankte ſich
Ein ſtolzer Pfau. Wie? (ſprach er) dich
Wirſt du doch nicht mit mir vergleichen?
Du mußt mir ja in allem weichen!
Sieh nur einmal! mein ſchönes Kleid
Iſt aller andern Vögel Neid;
Mein langer ſpiegelvoller Schwanz,
Und meines Halſes Wunderglanz,
Macht mich zu dieſes Hofes Zier.
Doch du, was haſt denn du an dir,
Das mir den Vorzug ſtreitig macht?
Du gehſt einher in Baurentracht,
In einem alten grauen Kittel,
Haſt keinen Rang, und keinen Tittel.

Der Kranich ſprach: drinn haſt du recht,
Mein Rang iſt klein, mein Rock iſt ſchlecht;
Doch hab ich würklich gute Flügel,
Hoch über Land und Meer, und Hügel
Schwing ich mich auf, beſeh die Welt;
Und welches Land mir denn gefällt,
Nach dieſem ſteuert mein Gefieder;
Wenn ich es will, laß ich mich nieder,
Find aller Orten meinen Heerd,
Und eſſe, was mein Herz begehrt.
Da du hergegen ſtets im Wuſt
Auf deinem Miſte bleiben mußt,
Und, wenn du dich zum Flug ermannſt,
Kaum auf die Scheune fliegen kannſt.
Drum ſieh mich ſo gering nicht an,
Nicht immer macht das Kleid den Mann.

Der Knabe, und der Stieglitz.

Ein bunter Stieglitz ward gefangen,
Und einem Knaben auf Verlangen
Zu ſeinem Eigenthum geſchenkt,
Der ganz entzückt auf nichts mehr denkt,
Als ſeines Vogels recht zu pflegen.
Er ſucht daher ihm allerwegen
Sein liebſtes Futter, füllt ſein Glas
Des Tages oft mit friſchem Naß;
Vergoldet ihm ſein kleines Haus,
Und bringt ihm manchen Diſtelſchmaus.
Der Stieglitz aber findet doch
Zuletzt ein unbemerktes Loch,
Aus welchem er gar bald entkam,
Und fröhlich ſeinen Abſchied nahm.

Der

Der Knabe rief ihm freundlich zu:
Wohin, du armer Vogel du?
Was hat dir denn bey mir gefehlt,
Daß ſich dein Flug das Weite wählt?
Hab ich nicht alles dir gegeben,
Wovon die Herrn Stieglitze leben?
War nicht dein Käſicht ein Pallaſt,
Mit goldnen Dräthen eingefaßt?
Und ward dir nicht aus meiner Hand
Manch Stückgen Zucker zugewandt?
Komm wieder, bitt ich dich! herein!
Der Stieglitz gab zur Antwort: Nein!
Weg mit der goldnen Sklaverey!
Hier hab ich mehr, denn ich bin frey.

Der Adler, und die Eidechs.

Sehr schmeichelnd ist es, sicherlich!
Auf hoher Ehre Gipfel sich
Durch sein Verdienst erhöht zu sehen;
Doch wenn man auf den gleichen Höhen
Unwürdge neben sich erblickt:
So pflegt der Rang, der uns entzückt,
Uns etwas minder zu bethören,
Wie wir in dieser Fabel hören.

Ein Adler, aus sehr altem Blut,
Von viel Verstand, und Edelmuth,
Saß stolz auf einer hohen Eiche,
Der höhsten in der Bäume Reiche,
Und sah, wie unter ihm das Land
Ihm fast aus dem Gesicht verschwand.

Mein

Mein Treu! (sprach er etwas vermessen)
Das heiß ich doch wohl hoch gesessen!
Solch eine Höhe wird so leicht
Von keinem andern Thier erreicht,
Denn was das sagen will, das weiß ich!
So sprach er, als ihm, wie mit Fleiß sich,
Dicht neben dem erhabnen Ast,
Den seine stolze Krall' umfaßt
Frau Eidechs zeigt, und so sich brüstet,
Als er nur immer. Ganz entrüstet
Schrie er, wo kömmst du her, Insekt,
Das sonst sich nur im Schutt versteckt?
Wodurch hast du die Höh erstiegen,
Die wir Herrn Adler nur ersliegen?
Zähmt, sprach sie, eure Hitze doch!
Ihr flogt, Herr Adler, und ich kroch.

Der Bräutigam und der Tod.

Ein Mann, der eine Frau genommen,
War sehr vergnügt zurück gekommen
Vom schön geschmückten Traualtar.
Und bald drauf setzten, Paar bey Paar,
Die Braut, Er, und die lieben Gäste,
Sich hin zum frohen Hochzeitfeste.
Da ward getrunken und gelacht,
Getanzet in die Mitternacht;
Bis endlich nun der Augenblick
Sich nahte, da des Bräutgams Glück
Die höchste Stuf' ersteigen sollte,
Und ganz entzückt er eilen wollte
Zu Bette mit der schönen Braut,
Die er bisher nur angeschaut.
Auf einmal winkt man ihm heraus;
Ein Fremder, (heißt es,) will durchaus

Nicht eher von der Stelle gehn,
Bis er ihn auf ein Wort geſehn.
Der Mann eilt ungern aus der Kammer
Ins Nebenzimmer, und, o Jammer!
Da er hineintritt, zeigt ſich ihm
Der blaſſe Tod. Mit Ungeſtüm
Faßt der ihn bey dem Arm, und ſprichtt
Komm mit mir fort, und ſäume nicht!
Ey! ſprach der Mann, nur nicht ſo eilig,
Herr Tod! das iſt ja ganz abſcheulich,
Und himmelſchreyend, daß ich euch
So folgen ſoll ins Schattenreich;
Gerad an meinem Hochzeitfeſte!
Und noch dazu, eh ich das beſte
Davon genoſſen! denn glaubt nur,
Die ſüße kleine Kreatur,
Die man mir heute zugeführt,
Hab ich fürwahr! noch nicht berührt.

Macht, was ihr wollt, ich folg euch nicht,
Bis ich mein Mädchen erſt nach Pflicht
Geküßt, umarmt, und in den Orden
Der Frau'n es aufgenommen worden!
Der Tod, der ſonſt nicht Spaß verſteht,
Ward doch für dieſesmal erfleht,
Und ließ den jungen Bräutgam los.
Eil, (ſprach er,) in der Freude Schoos!
Doch komm ich einſt zum zweytenmal,
So mach dir nicht vergebne Quaal,
Und folge mir ohn' Anſtand nach!
Gern, gnädiger Herr Tod! (ſo ſprach
Der Bräutigam). Doch darf ichs wagen,
Noch eine Bitt' euch vorzutragen:
So nehmt mich doch, wenns euch gefällt,
Nicht gar zu plötzlich aus der Welt!
Der Tod ſpricht: dies auch geh ich ein!
Du ſollſt zuvor gewarnet ſeyn;

Ich werde dir drey Zeichen geben,
Doch dann nimm Abſchied von dem Leben!
Der Tod verſchwand; der Bräutgam lief
Zu ſeiner jungen Braut, und ſchlief
In ihren Armen bis zum Morgen.
Drauf lebt er mit ihr, ohne Sorgen,
Viel Jahre lang; und Sie und Er
Sahn lange Reihen um ſich her
Von Kindern, welche ſie gezeugt.
Bis, von dem Alter ganz gebeugt,
Die Frau zuerſt entſchlief. Der Mann
Gedachte drum noch nicht daran,
Daß ihm ſein Ende nahe ſey.
Er lebte munter, froh, und frey,
Bey mehr als ſechs und achtzig Jahren.
Denn weil er noch bey grauen Haaren
Von keiner Schwachheit was empfand;
So war der Tod kein Gegenſtand

Von ſeinen kleinen leichten Sorgen.
An einem angenehmen Morgen
Fand er ſich lahm; er blieb nunmehr
Im Stuhl, und gieng nicht mehr umher.
Drauf ward er blind. Das war verdrießlich,
Doch blieb ihm noch dabey erſprießlich,
Daß ſeiner lieben Freunde Schaar
Beſtändig bey und um ihn war,
Die immer was zu ſprechen wußten,
Und ihm die Zeit vertreiben mußten.
Nun ward er aber auch oft taub;
Das war gewiß ein ſchlimmer Raub!
Jedoch auch den trug er gelaſſen,
Und ſuchte ſich darinn zu faſſen.
Mit einemmal erſchien der Tod
Zum zweytenmal, wie er gedroht.
Pack auf! (ſchrie er,) dein Ziel iſt aus!
Ey was, (verſetzt der Greis;) mein Haus

Iſt nicht beſtellt! Und wo ſind dann,
Wie ihr verſpracht, Herr Knochenmann,
Die Zeichen die ihr geben ſolltet,
Eh ihr von hier mich holen wolltet?
Die Zeichen? (fiel der Tod hier ein;)
Was ſollens noch für Zeichen ſeyn?
Du wurdeſt lahm, halb taub, und blind,
Wenn dies nicht Zeichen von mir ſind,
So weiß ichs nicht! Doch fort mit dir!
Du bliebeſt ſonſt wol ewig hier.

Der gleichgültige Gelehrte.

Ein Polyhiſtor, ohne Maas
Bey ſeinen Büchern ſchrieb und las.
Der ganze Tag, die halbe Nacht,
Ward mit Studiren zugebracht;
Und ſeine Frau ließ er allein
Die Stütze ſeiner Wirthſchaft ſeyn.
Einſt kam des Nachts in ſeinem Haus
Ein unvermuthet Feuer aus;
Schnell eilet zu ihm ſein Lakay,
Und ruft mit kläglichem Geſchrey:
Ach Herr! in unſerm Haus iſt Feuer!
I nu! du abgeſchmackter Schreyer,
(Verſetzt er) was ſtöhrſt du mich drum?
Sags meiner Frau! du weißt, Hans Dumm,
Daß ich von meinem Schreibetiſche
Nie in die Haushaltung mich miſche.

Der Biſchoff, und der Bettelbube.

Einſt gieng ein Biſchoff durch die Stadt;
Ein Bettelbube zu ihm trat,
Zog vor ihm ab gar tief den Huth,
Und ſagte: Herr, ſeyn Sie ſo gut,
Bis an den Hals ſteck ich in Schulden,
Und ſchenken Sie mir einen Gulden
Zu dieſem lieben Neuenjahr;
Das wär ein chriſtlich Werk, fürwahr!
Was: (ſchrie der Biſchoff eyfervoll,)
Ich glaube, Junge, du biſt toll!
Ein Gulden, bey ſo ſchlechter Zeit,
Iſt warlich keine Kleinigkeit!
Nun, Herr, (fiel ihm der Bettler ein)
So mögens denn acht Groſchen ſeyn.
Nichts, nichts! (verſetzt der Biſchoff drauf)
Geh fort, und halte mich nicht auf!

Ihr Gnaden! Einen Groſchen dann – –
Fort, fort! auch den nicht – Nun wohlan!
Sie ſehn, wie ich mich handeln laſſe,
Ein Hellerchen? — Geh deiner Straße,
Nichts, gar nichts! — Das iſt etwas arg,
(Sprach drauf der Bube.) Sie ſind karg!
Doch laſſen Sie ſich denn bewegen,
Und geben mir nur Ihren Seegen!
Den ſollſt du haben, lieber Sohn,
(Erwiederte mit ſüßem Ton
Der Geiſtliche) knie hin vor mir,
Den beſten Seegen geb ich dir!
So? ſprach der Burſche, ganz verwegen,
Behalten Sie nur Ihren Seegen!
Ich hab ihn zu geſchwind begehrt;
Wär er nur einen Heller werth,
Sie gäben ihn, hochwürdger Herr,
Gewiß nicht ſo gutwillig her.

Die Quelle, und die Wieſe.

Traut ja der Habſucht nicht zu weit!
Denn giebt man ihr erſt Fingers breit:
So wird ſie, ohne ſich zu ſchämen,
Sich bald die ganze Handbreit nehmen.
Der Widerſtand iſt dann zu ſpät,
Wie ihr aus dieſer Fabel ſeht.

Auf eines ſteilen Felſen Spitze
Lag eine Quell im ſichern Sitze.
Sie konnte da zufrieden ſeyn;
Doch plötzlich fiels der Thörinn ein,
Aus ihrer Heymath fortzurennen,
Und mehr noch von der Welt zu kennen.
Hart an des dürren Felſen Fuß
Lag eine Wieſe. Mit Verdruß
Und nicht geringem innern Neide
Sah ſie im friſchen Blumenkleide

Sie vor ſich prangen. Tag und Nacht
War ſie allein darauf bedacht,
Bis in der Wieſe Lieblichkeiten
Ihr kleines Flüßgen auszubreiten.
Allein, wie nahm ſie drinn Beſitz?
Nachdem ihr angeſtrengter Witz
Die Sache lang und breit erwogen:
So nahte ſie mit ſanften Wogen
Sich einſt zur Wieſ', und ſprach ganz leicht,
Und freundlich flatterhaft: Was deucht,
Frau Nachbarinn, euch von dem Antrag,
Mit dem ich mich wohl zu euch nah'n mag?
Ihr ſeht, in dieſem dürren Stein
Schließt ſich bisher mein Brunnen ein;
Und was noch ja heruntertropfet,
Das wird, weil alles zugeſtopfet,
Zum faulen Sumpf um mich herum.
Vergönnt mir doch, ich bitt euch drum!

Durch euch vergnügt hindurch zu flieſſen,
Und auch der Freyheit zu genieſſen.
Euch ſchadets nicht! Zwey Hände breit
Sind mir genug. Ihr ſollt allzeit
Davon den ganzen Vortheil haben.
Ihr könnt an meinem Naß euch laben,
Wenn Sirius die Haut euch brennt.
Auch bleibt es jedem Thier vergönnt,
In mir zu baden, und zu ſpielen,
Und ſich in mir den Durſt zu kühlen.
Falſch ſchmeichelte die Quelle ſo.
Die gute Wieſe nimmt ſie froh
In ihren Schoos auf, und denkt gar nicht,
Was auf ſie ſelbſt bald für Gefahr bricht.
Denn ihre neue Freundin ſtrotzt
Durch ſie dahin, und ſchäumt und trotzt;
Macht jeden Tag ihr Bette gröſſer,
Und zieht viel Bäch' und viel Gewäſſer

Zu sich hinzu; der ist bekannt
Von Alters her; der ist verwandt;
Der heißt Herr Schwager, der Gevatter;
Es wird von Wasser und Geplatter
Die Wiese naß. Sie sieht zuletzt,
Daß jeder sich hier feste setzt:
Sie will durch einen Damm sich schützen;
Doch was kann nun der Damm ihr nützen?
Ihn reißt bald fort des Stromes Schuß,
Die Wiese wird zuletzt zum Fluß.

Der Dichter, und der Bauer.

Ein Dichter ſuchte ſich das Haus
Von einem reichen Bauren aus,
Um da mit Leſen und mit Schreiben
Vergnügt die Zeit ſich zu vertreiben.
Einſt trat der Wirth zu ihm herein,
Und ſprach: Herr, immer ſo allein?
Das bin ich nur, (ſprach der Poet)
Seit dem Ihr, Freund, hier vor mir ſteht.

Der Jagdhund, und die Stadthunde.

Ein junger Jagdhund gieng zur Stadt.
So bald er auf den Marktplatz trat,
Da kamen ſchon in großen Haufen
Die Stadthund' auf ihn zugelaufen.
Er nahm die Flucht; um deſtomehr
Ward er gejaget hin und her.
Zuletzt blieb er entſchloſſen ſtehn,
Und fletſchte grimmig ſeine Zähn.
Als dies die andern Hunde ſahn,
Fand keiner Luſt mehr, ſich zu nahn.
Sie furchten ſich vor ſeinem Drohn,
Und jeder machte ſich davon.

So geht es in der kritſchen Welt;
Wer da ſich nicht zur Wehre ſtellt:
Auf den haut jede Zeitung ein,
Sollt es auch die bey Gellnern ſeyn.

Der Krammetsvogel, und die Schwalbe.

Zu ſeiner Mutter ſprach vergnügt
Ein Krammetsvogel: ſeht! wie fügt
Der Zufall es ſo wunderlich!
Ihr wißt, gar wenig reizet mich
Der Umgang unſerer Verwandtſchaft;
Ich lobe mir dafür Bekanntſchaft
Mit Fremden, die nicht zu gering;
Traun! das iſt ein ganz ander Ding!
Ich hatte, Mutter, mich itzt eben
Mit einer Schwalb ins Wort gegeben.
Ihr glaubt nicht, wie ſie ſchwatzen kann,
Man hört ſie mit Verwundrung an.
Wir haben uns auch feſt verpflichtet,
Und einen Freundſchaftsbund errichtet.

Ich ſoll zu ihrem Neſte kommen;
Und ſie hat auch ſich vorgenommen,
Recht oft uns hier im Wald zu ſehn;
Sagt, Mutter, iſt das nicht recht ſchön?
Die Mutter ſprach: du biſt ein Thor,
Und nimmſt dir tolle Dinge vor.
Du biſt in friſcher Luft erzogen,
Im Walde ſtets herumgeflogen;
Wohnſt gern auf dem Wacholderſtrauch,
Und deine Schwalbe liebt den Rauch;
Du kannſt nicht Rauch und Hitze leiden:
Ich werdet bald von ſelbſt euch ſcheiden.

* * *

Herr Fähndrich, und Herr Candidat,
Ich denke, dieſer gute Rath
Möcht auch auf ihren Umgang paſſen;
Sie werden ſich doch bald verlaſſen?

Die Wölfe, und der Rabe.

Zween Wölfe, die sehr hungrig waren
Begaben sich mit viel Gefahren,
Zu einem Schafstall. Jeder nahm
Sich nach Belieben da sein Lamm,
Und eilten drauf zum Wald hinein,
Von niemand mehr gestört zu seyn.
Ein Rabe sahs von ohngefehr;
Flog hurtig hinter ihnen her,
Und als sie nun, nach langem Schmachten,
Sich über ihre Beute machten;
Rief er von einem Baum herab:
Ihr Herrn, gebt mir doch auch was ab!
Ihr werdet mich doch nicht vergessen,
Und alles so allein hier fressen?
Ich habe kühn und unverzagt
Mein Leben ja mit euch gewagt,

Drum gebt mir mein gebührend Stück,
Und weist mich hungrig nicht zurück.
Ja, sprach ein Wolf, du hast geflogen,
Und bist uns treulich nachgezogen;
Doch, guter Freund, aus Eigennutz,
Und warlich nicht zu unserm Schutz!

Der kranke Bauer.

Ein Bauer mit ſchneeweiſſem Haar
War ſchon weit über ſechzig Jahr,
Und hatte, wie der Menſch es macht,
Noch nicht gar viel an GOtt gedacht.
Sein Herz war ganz der Welt ergeben,
Und wußte nichts vom ewgen Leben.
Da er zuletzt nun ſterben ſollte,
Und doch noch gerne beichten wollte;
Bat er den Prediger zu ſich.
Der kam, und ſprach: bereite dich!
Du mußt nun bald von hinnen ſcheiden,
Zu ewger Pein, zu ewgen Freuden,
Nachdem du hier gehandelt haſt;
Ich hoffe doch, du ſeyſt gefaßt
Zur Krone, die uns nichts kann rauben?
Allein, wie ſtehts mit deinem Glauben?

Glaubſt du — hier fieng der Pfarrer an,
Als ein gelehrter frommer Mann
Den Catechismus zu erklären,
Und nach den erſten Glaubenslehren
Ihn zu befragen. Alles dies,
(Verſetzt der Baur) glaub ich gewiß;
Nur will von chriſtlichen Geboten
Die Auferſtehung von den Todten
Mir nicht in meinen tummen Kopf.
Ich bin nun zwar ein ſchlechter Tropf;
Doch ſagt, wenn wir einmal verweſen,
Wer wills zuſammen wieder leſen?
Fürwahr; (verzeiht mirs armen Thor!)
Es kömmt mir wie ein Mährchen vor.
Ey! (ſprach der Pfarr) glaubſt du das nicht,
So muß ich auch nach meiner Pflicht
Die letzten Ehren dir verſagen.
Dein Körper wird denn weggetragen

Im Stillen, ohne Sang und Klang;
Wird eingeſcharrt am Wege lang,
Und kann nicht zu den wahren Frommen
Auf den geweyhten Kirchhoff kommen.
Wie das dein gut Gerücht wird kränken,
Geb ich dir ſelber zu bedenken.
Drum glaub es zu gefallen mir,
Und ſtirb wie andre Chriſten hier.

Der Bauer dacht': ich muß wohl dran!
Und ſprach zum Geiſtlichen: wohlan!
Ich ſeh, es will nicht anders ſeyn,
Drum geb ich mich denn auch darein;
Und weil ich weiß, daß Ihr allzeit
Mein guter Freund geweſen ſeyd:
So glaub ich alles, was Ihr ſagt,
Denn Noth und Krankheit macht verzagt.
Doch komm ich wiederum heraus,
So ſag ich doch: es wird nichts draus.

Die Spinne, und das Podagra.

Das Podagra, und eine Spinne,
Geführt von ihrem Eigenſinne,
Entſchloſſen ſich, die Welt zu ſehn,
Und Abendtheuren nachzugehn.
Sie trafen unterwegs ſich an,
Und grüßten ſich, da ſie ſich ſahn,
So leicht, ſo artig und galant,
Als hätten ſie ſich längſt gekannt.
Ich dächte, (ſprach das Podagra)
Wir ſetzten nach dem Dorfe da
Zuſammen unſre Reiſe fort.
Es ſcheint ein wohlgelegner Ort,
Und ſind Madam ſo müd als ich,
So wird uns beyden, ſicherlich!
Jedwede Herberg, greß, und klein,
Auf dieſe Nacht willkommen ſeyn.

Der Spinne war das eben recht:
Sie kamen an das Dorf. Geſchwächt,
Hinfällig, kraftlos, und halblahm
Erlag das Podagra, und nahm
So bald als möglich, voll Begier,
Beym erſten Bauer das Quartier.
Die Spinne hielt ſich für geſcheuter,
Und nahm den Weg noch etwas weiter,
Bis zu des Edelmannes Haus;
Hier wählt ſie einen Saal ſich aus,
In welchem man mit großem Prachte,
Zu einem Gaſtmal Anſtalt machte.
Sogleich nahm ſie nach ihrem Witz
Von einem Fenſterrahm Beſitz;
Hub an, mit emſigen Beſtreben
Viel ihrer Fäden anzukleben:
Doch eh ihr Netz noch fertig war,
Nimmt eine Stubenmagd es wahr,

Die mit dem Beſen drüber fährt,
Und unbarmherzig es zerſtört.
Die Spinne hub von neuem an
Zu weben, wie ſie erſt gethan;
Da ward der Saal voll Herrn und Damen,
Mit denen viel Lakaien kamen.
Ein naſeweiſer Purſche ſah
Der Spinne Netz, und rief: ſieh da!
Was machſt du hier? und ſtieß ſogleich
Den Huth quer durch ihr Faden-Reich.
Die Spinne ließ ſichs nicht verdrießen,
Und heftete mit muntern Füßen
Ihr hangend halbzerſtörtes Neſt
Zum drittenmal am Fenſter feſt.
Da trat ein junges Fräulein her,
Das ſah am Fenſter ungefehr
Die Spinne hangen, und ſchrie laut:
Ach! Herr Baron, mir graut, mir graut!

Und wies mit Schrecken auf die Spinne,
Kaum ward der Herr Baron ſie inne,
So zog er wie ein Held den Degen,
Fieng an im Netz herum zu fegen,
So daß mit Noth die Spinn entkam,
Und aus dem Saal den Abſchied nahm.
Dem Podagra giengs faſt auch ſo,
Es ward der Herberg wenig froh.
Nachdem es lange gnug geſeſſen,
Sprach es: ich möcht ein wenig eſſen!
Der Bauer brachte trocken Brod,
Zum Trunk dazu kalt Waſſer bot;
Dies waren nach ſo langen Reiſen
Fürs Podagra ſehr ſchlechte Speiſen.
Es aß nicht viel, trank kaum dazu,
Und ſprach betrübt: bringt mich zur Ruh!
Da wies der Bauer ihm zum Bette
Gar eine harte Lagerſtätte,

Worauf ein wenig Stroh nur lag.
Hier lag es kläglich, bis der Tag
Im Oſten an zu grauen fieng,
Und ſeufzend es von dannen gieng.
Es traf die Spinne wieder an,
Die auch kein Auge zugethan;
Und alle beyde klagten ſich,
Wie elend, und wie jämmerlich
Sie beyderſeits die vorge Nacht
In Furcht und Sorgen zugebracht;
Ich ſeh wohl, wo der Knoten ſitzt,
(Sprach drauf das Podagra.) Dir nützt
Zum Aufenthalte kein Pallaſt;
So wie ich niemals Ruh und Raſt
Bey ſchlechten Bauren finden kann.
Drum geh du zu dem armen Mann,
Und ich will deinen Junker ſehn,
So ſoll das Ding wohl beſſer gehn.

Dies waren beyde wohl zufrieden,
Und beyde giengen nun verſchieden
Den Weg, ſo wie der Abend kam.
Das Podagra, voll Hoffnung, nahm
Zum Schloß des Junkers ſeinen Gang.
Und mit welch freudigem Empfang
Ward es von ihm nicht aufgenommen!
Kaum ſah er es gehinket kommen:
So nahm ers höflich bey der Hand,
Führts in ſein Zimmer; drinnen ſtand
Ein Sopha mit viel weichen Küſſen,
Davon legt er ihm drey zu Füßen,
Und ſprach: Ihr Gnaden fordern dreiſt
Was Ihrem Gaum willkommen heißt.
Drauf rief er ſeine Diener her;
Da ward der Tiſch nicht einmal leer
Von Thee, und Kaffee, und Orſade,
Von Chokolat, und Limonade,

Alsdann ward von der Schüſſeln Menge
Die große Tafel faſt zu enge;
Da kam franzöſiſches Ragout,
Weit umher dampfend nach haut Gout,
Schön Roſtbeeff nach der Britten Art,
Und Auſtern mit, und ohne Bart;
Dann kamen Auſtern am Kapaun,
Dann Auſtern ſchön gebraten, braun;
Dann wieder Auſtern in Paſteten,
Dann Fiſch mit Auſtern, bis zum tödten;
Und ſchöne Braten, vom Phaſan,
Bis auf den feiſten Ortolan.
Kurz! alles was die Schmauſewelt
Für ächte Leckerbiſſen hält,
War ſo im Ueberfluſſe da,
Als wär es in Hammonia.
Die Weine? ja, wer kann die zehlen?
Gewiß! hier durfte keiner fehlen,

Und das probiren riß nicht ab,
Vom Franzwein bis zum Vin de Cap;
So daß das Podagra ſogar
Satt bis zum höchſten Ekel war.

Die Spinne trat zum armen Mann
Indeß auch ihre Wallfarth an.
Sie fand bey ihm ein freyes Leben,
Fieng an, zu haſpeln und zu weben
Nach Herzensluſt mit Füßen, Händen,
An Thüren, Fenſtern, Balken, Wänden,
Und machte ſich manch ſchönes Netz
Nach ihres Eigenſinns Geſetz;
Rund, mit viel Stralen, krumm und ſchief,
Gleich, ungleich, ſeltſam, flach und tief.
So herrſchte ſie im ganzen Haus,
Und niemand ſtört, und trieb ſie aus.

Als drauf die beyden Wanderer
Nach kurzer Zeit von ohngefehr

Sich wieder ſahn: da rühmten beyde,
Mit welcher wahren Luſt und Freude
Ihr Leben nun verſüßet ſey.
Jedwedes blieb der Herberg treu;
Vergnügen war auf beyden Seiten.
Und ſo wohnt noch zu unſern Zeiten
Die Spinne bey den Armen gern,
Das Podagra bey großen Herrn.

Der Aal, und die Schlange.

Ein oft verfolgter fetter Aal
Aus einem trüben Fluß ſich ſtahl,
Worinn er aus der Räuberhand
Des Fiſchers ſich mit Noth entwand.
Er ſchlupfte durch das feuchte Gras
Dahin, wo eine Schlange ſaß,
Und ſeufzte: Frau Gevatterinn,
Sagt mir, wie ich ſo elend bin,
Daß alle Fäuſte nach mir haſchen,
Von meinem bischen Fleiſch zu naſchen?
Und ihr hergegen ſitzt in Ruh,
Und niemand muthet euch was zu;
Da ihr an Ausſicht, Farb, und Kleid,
Mir doch gewiß ſehr ähnlich ſeyd.
Die Schlange ſprach: das weißt du nicht?
Mein Zahn verletzt, mein Schwanz, der ſticht,
Du ſchmeichelſt nur, thuſt niemand leid,
Vor meinem Gift ſich jeder ſcheut.

Der Pfau, und das welsche Huhn.

Vom Edelhof, der ihn erzogen,
War einst ein Pfau hinweggeflogen;
Er wußte nicht mehr, wo er war,
Zuletzt kam er nach viel Gefahr
Zu einer kleinen Meyerey.
Hier läuft gleich Jung und Alt herbey,
Und preißt mit übermäßger Freude
Den fremden Herrn im schönen Kleide.
Man streut ihm reichlich Futter hin.
Die andern Hühner sehen ihn
Mit heimlicher Bewundrung an,
Und mit gar großem Neid der Hahn.
Dem Pfau gefiel es hier so ziemlich,
Nur schien es seinem Stolz nicht rühmlich,
Daß er, so artig, so galant,
Hier nichts für sich zu lieben fand.

Was kann nicht Langeweile thun?
Ein nieblich junges welſches Huhn
Schien unſerm Stutzer noch allein
Der Mühe werth, verehrt zu ſeyn.
Zwar eine Mutter war noch da,
Die ſcharf auf ihre Tochter ſah;
Allein der Pfau verſtund ſehr ſchön
Die Mutter ſelbſt zu hintergehn;
Und ſah noch überdies gar bald
Daß in des Töchterchen Geſtalt
Der Mutter Blick vergaffet war.
Er nimmt daher des Vortheils war,
Macht an die Tochter ſich beherzt,
Liebäugelt, lobet, lacht, und ſcherzt.
Sie war verliebten Temperamentes;
Der liſtige Herr Pfau erkennt es
Nur allzuſicher aus der Art,
Mit welcher ihm begegnet ward.

Die Mutter merkte jetzt den Handel,
Und ſprach: mein Herr, der Tugendwandel
Von meiner Tochter iſt bekannt;
Sie ſchickt ſich nicht für Ihren Stand,
Und iſt nicht aus dem Pfaugeſchlecht!
Wir ſind nur Hüner ſchlecht, und recht.
Madam, (ſprach hier der Pfau verſtellt,)
Ich bitte Sie, was in der Welt
Verdient es mehr, als wie Sie beyde
Vom Pfaugeſchlecht zu ſeyn? O Freude!
Ich kann ein würdig Kind erhöhn,
Und es mir gleich, und glücklich, ſehn!
Madam betrachten ſelber nur
Die kleine ſüße Kreatur.
Gleicht ſie nicht völlig einer Pfau?
Und geht, und trägt ſie nicht genau,
Sich ſo wie unſre Schönen tragen?
Der Augenſchein wirds Ihnen ſagen!

Die Tochter höret ihn entzückt;
Die Mutter preiſet ſich beglückt.
Dem jungen Herrn ward viel erlaubt,
Der manche Gunſtbezeugung raubt,
So daß faſt jeder denkt, der Pfau,
Und dieſes Huhn, ſey Mann und Frau.
In dieſem angenehmen Wahn
Kam plötzlich eine Pfauinn an.
Sie ſetzet ſtolz ſich auf das Dach,
Schreyt, und macht alles um ſich wach.
Der Pfau vernimmt kaum, daß ſie ruft,
So ſchwinget er ſich in die Luft,
Eilt undankbar mit ihr davon,
Und Schande blieb des Hühnchen Lohn.

* * *

So machens noch in unſern Tagen
Die Herrn, die Federhüte tragen.

Sie wiſſens noch gar wohl, Madam,
Wie Herr Baron von Hochblut kam,
Vorwillen nahm mit Carolinchen;
Bis plötzlich Fräulein Philippinchen
Erſchien, und ihr den Bräutgam ſtahl,
Und ſich der Herr Baron empfahl.

Die Schnecke, und die Frösche.

Ein großer Haufen Frösche saß
An einem Teich, im grünen Graß;
Sie machten sich mit hüpfen, springen,
Mit schwimmen, quacken, schreyen, singen,
Sehr lustig. Eine Schnecke sah
Dies voller Neid, und sprach: Ja ja!
Das glaub ich wohl, ihr habt gut lachen,
Und könnt euch hier wohl lustig machen!
Ihr habt vier schöne lange Beine,
Damit springt ihr von Rain zu Raine;
Doch ich, ich unglückseelig Thier,
Ich krieche stets im Staube hier,
Und schleppe noch von Ort zu Ort
Mein Haus wie einen Buckel fort.
Indem ließ sich der Storch hernieder;
Den Fröschen bebten alle Glieder,

Er ſtach und fraß in ſie hinein,
Und ſchluckte hinter groß und klein.
Ey (ſprach die Schnecke nun voll Muth,)
Ich ſeh, mein Buckel iſt ganz gut.
Den will ich künftig lieber tragen,
Als ſo mein Leben ſtets zu wagen.

Der wohlgezogene Hund.

Ein Herr hatt' einen ſchönen Hund,
Den liebt' er ſehr; aus ſeinem Mund
Gab er ihm manchen Leckerbiſſen,
Und ließ ſich oft gar von ihm küſſen.
Er war ſo folgſam auch, ſo zart,
Daß jedes Drohn ihm furchbar ward.
Zugleich war auch ein Spitz im Haus,
Der lief gar öfters heimlich aus;
Kam voller Schmutz und Koth zurück,
Und machte ſonſt manch plumbes Stück.
Deshalb ward er oft eingeriegelt,
Beſchimpft, geſtoßen, und geprügelt.
So bald der fromme Hund dies ſah,
Ward, als ob es ihm ſelbſt geſchah.

Er lief, verkroch ſich, zitterte,
Als thäten ſchon die Schläg ihm weh.
Was bebſt du? (fieng ſein Herr einſt an,)
Hab ich dir jemals was gethan?
Ich habe dich ja nie geſchlagen!
Nein! (ſprach der Hund) das muß ich ſagen!
Doch fürcht ich eben jeden Schlag,
Weil ich nie einen haben mag.

Die beyden Elſtern.

Sieh kluger Sparſamkeit Gehör,
Und rechne lieber Jahre mehr,
Als du vielleicht zu leben haſt;
Damit dich nicht des Mangels Laſt,
Auf den die Jugend ſorglos blickt,
Im Alter doppelt ſchwerer drückt.

Zwo Elſtern waren Nachbarinnen,
Kaum wurden ſie des Herbſtes innen:
So trugen ſie mit regem Fleiſſe
Sich auf den Winter ihre Speiſe
An guten Eicheln, braunen Nüſſen,
Und was ſonſt Elſtern haben müſſen,
Jedwed' in einem hohlen Baum,
Und gaben keiner Sorge Raum.

Der Winter kam vom hohen Brocken,
Das Haupt umringt mit Eis und Flocken;
Der freye Strom ward plötzlich hart,
Die sterbende Natur erstarrt.
Die Elstern zehrten ohne Klagen
Vom Vorrath, den sie eingetragen;
Doch flog die eine manchesmal
Beym ersten besten Sonnenstral
Hinaus ins Feld, und suchte sich,
An Rain und Hügeln, kümmerlich,
Was noch zu essen dienlich war
Die andre nahm dies spöttisch wahr
Und sprach: fürwahr! Frau Nachbarinn,
Wie lange denkt ihr denn noch hin
Mit euren Vorrath auszukommen?
Habt ihr die Lerche nicht vernommen,
Die munter schon im Saatfeld singt,
Und uns den Frühling wieder bringt?

Der Winter kann nicht länger währen,
Und ſicher könntet ihr verzehren,
Was hier ſchon aufgeſammelt iſt,
Und ſonſt verdirbt, und niemand frißt.
Lebt ſo wie ich in Freud und Scherz,
Denn neue Nahrung bringt der Merz.

Ja, (ſprach die andere darauf)
Dem Schein nach hört der Winter auf;
Doch, uns zum größten Ungemach,
Kömmt oft ein ſpäter Froſt noch nach.
Bleibt mir was übrig, nun wohlan!
Was ich nicht ſelbſt verzehren kann,
Wird unter dieſes Baumes Rinden,
Noch immer ſeinen Mann wohl finden.

Sie hatte Recht. Denn plötzlich kam,
Da ſchon der Lenz den Anfang nahm,
Ein neuer Winter. Tiefer Schnee
Bedeckte traurig Thal und Höh,

Und lag verſchiedne Wochen lang
Zu manches Thieres Untergang.
Kein Lenz erſchien, wie man gedacht.
Der Hunger kam mit ganzer Macht,
Und ihre Nachbarinn erfriert,
Weil ſie nicht richtig calculirt.

Der alte Spanier.

(Das Gegenbild voriger Fabel.)

Ein Spanier, der lange Zeit
Geſchmachtet in der Dürftigkeit,
Ward ſchnell zu einem reichen Erben
Durch eines alten Vettern Sterben.
Das ſeltne war hiebey, er fand
In einem Schränkchen in der Wand
Zu dem er unverhofft gerathen,
Zehntauſend neue Stück Dukaten.
Was (dacht er) fängſt du darmit an?
Du biſt nun ſchon ein alter Mann!
Sie erſt auf Zinſen auszuleihn
Das möchte zu gefährlich ſeyn.
Schon gute volle ſiebzig Jahr!
Leb ich zehn Jahr noch — Nun fürwahr!

So hab ich mich nicht zu beſchweren!
Jedoch ſo lange wirds nicht währen!
Ich bin bereits zu alt, zu ſchwach,
Denk ich drum recht den Dinge nach:
So wird es wohl am beſten ſeyn,
Ich ſchlieſſe meinen Goldklump ein;
Und nehme dann für jedes Jahr
Ein tauſend Stück Dukaten baar,
Verzehre die, wie mirs gefällt,
Und ſag im zehnten Jahr der Welt
Mein Lebewohl! Was er beſchloß,
Das that er. Wenn ein Jahr verfloß,
Nahm er aus ſeinem Beutel auch
Aufs neu zum künftigen Gebrauch
Sich tauſend Stück Dukaten hin,
Und lebte froh nach ſeinem Sinn
Als nun das letzte Jahr verſtrich:
So fügte ſichs gar wunderlich,

Daß er noch lebte; ja, ſogar
Bey achtzig Jahren friſcher war,
Als vor bey ſiebzig. Ohne Geld
Sah er aufs neu ſich in der Welt,
Und mußte wiederum gar ſchön
Vor fremden Thüren betteln gehn,
Er ſeufzte dann beym ſauern Schritt:
Theilt einem Edelmann was mit,
Der ſeine Rechnung ſchlecht gemacht,
Und länger lebt, als er gedacht.

Die Hunde mit der Löwenhaut.

Zween Hunde fanden in dem Wald
Ein Löwenfell, und fielen bald
Voll Neid und Rachsucht drüber her,
Zerzausten und zerrissens sehr.
Dies sah voll Zorn ein Wolf, und sprach:
Die Haut bedecket ihr mit Schmach;
Doch stäcke noch der Löwe drinn,
Wie hurtig wolltet ihr entflichn!

* * *

Es machten sich mit grobem Schmähn,
Wie wir noch täglich vor uns sehn,
Zween Kritiker, voll Rach und Gift,
An eines todten Autors Schrift.
Sein Freund las ihre Schmiererey,
Und sprach voll edlen Zorns dabey:
O! könnt er wider euch noch schreiben,
Wo wolltet ihr, ihr Herrn, doch bleiben!

Der

Der Eſel, und der Stier.

Der Eſel gieng einſt auf der Weide
Mit einem Stier: da hörten beyde
Viel Lärm, als wie von einem Heer,
Und in den Dörfern rund umher
Zu Sturm mit allen Glocken läuten.
Was (ſprach Herr Heinz) mag das bedeuten?
Ach Freund, (erwiedert ihm der Stier,)
Ich zittre ſchon, der Feind iſt hier!
Laß uns ſogleich von hinnen fliehn,
Bis daß die Plündrer weiter ziehn;
Bekämen ſie uns hier zu faſſen,
Wir müßten beyde Haare laſſen.
Der Eſel ſprach hierauf: Ey nun!
Willſt du entfliehn, das kannſt du thun.
Dir grauet, daß du wirſt erſtochen,
Und ſie dich ſchlachten, ſchinden, kochen,

Vor dieſem allen bin ich frey.
Mein Schickſal bleibt ſtets einerley,
Und ich muß unter gleichen Plagen
Die Säcke doch zur Mühle tragen.

* * *

Kalt ſieht ſehr oft der Unterthan
Den Feind ſich ſeinen Grenzen nahn.
Er weiß, ihm bleibet Sklaverey,
Sein Sieger ſey auch, wer er ſey.

Der Adler, und der Wiedehopf.

Ein Adler, der mit großem Prachte
Dem ältſten Sohne Hochzeit machte;
Lud alle Vögel ein zum Mahl.
Sie kamen auch in großer Zahl,
Und nach ſehr freundlichem Empfang
Ward jeglichem ſein Sitz und Rang
Vom Adler ſelber zuerkannt.
Den Platz der Braut zur rechten Hand
Bekam zu aller Vögel Neid
Der Wiedehopf, dieweil ſein Kleid
Ins Auge fiel, und ſeinen Kopf
Ein hocherhabner Federſchopf
Wie eine Königskron umſchloß,
Die Vögel, welche dies verdroß,

Beſchwerten ſich, und ſagten laut:
Er ſitzt mit Unrecht bey der Braut.
Was hilft die Kron auf ſeinem Kopf,
Da er in ſeinen garſtgen Kropf
Die ekelhaftſte Nahrung liest;
In jedem Koth, auf jedem Miſt
Herum ſich wälzt, aus Pfützen trinkt,
Und auf zehn Schritte weit ſchon ſtinkt.
So ſprachen ſie, und voller Hohn
Gieng drauf der gröſste Theil davon.

* * *

Dem Adler gleichen viel auf Erden,
Die blos durch Schein betrogen werden.

Der Löwe, der Stier, und der Ziegenbock.

Wenn erſt der Mächtige dir droht
Schwört auch der Kleinre dir den Tod.
Ein ſtarker Stier, ſonſt unverzagt,
Ward von dem Löwen doch gejagt,
Und floh nach ſeinem Stalle zu.
Ein Ziegenbock ſtand da in Ruh,
Und hielt dem Stier ſogleich verwegen
Mit wildem Blick ſein Horn entgegen.
Der Ochſe wich in vollem Lauf
Den Hörnern aus, und ſprach darauf:
Ich fürchte mich, Freund, nicht vor dir;
Allein der Löw iſt hinter mir.

Der Bauer mit den Birnen.

Verachte das Gewiſſe nicht,
So viel auch Hofnung mehr verſpricht;
Sie täuſcht mit jedem Augenblick;
Was du verſchmähſt, iſt oft dein Glück.

Ein reicher Schultheiß gieng von Haus
Gar früh zu einem Kirmeßſchmaus.
Das Dorf lag weit von ſeinem Ort,
Indeß lief er doch nüchtern fort;
Denn ſchon ſaß er im Geiſt am Tiſch,
Bedeckt mit Braten, Fleiſch, und Fiſch.
Da, (dacht er) ſollſt du ſanft dich ruhn,
Und dir was rechts zu gute thun.
Wer wollte nicht mit leerem Magen
Auf einen Schmauß zu hungern wagen?

So

So ſtrich er mit vergnügtem Sinn,
Durch Haide, Wald und Fluren hin.
Der Mittag nahte ſich nunmehr,
Und ſieh! ihm fällt von ohngefehr,
Da ſchon die Sonne brennend ſticht,
Am Weg ein Birnbaum ins Geſicht,
Den kürzlich brav der Wind durchrüttelt,
Und manche Birn herabgeſchüttelt.
Sie ſchienen reif und ſchön zu ſeyn,
Und luden unſern Wandrer ein,
Bey leerem Bauch davon zu eſſen:
Allein er ſtieß ſie ganz vermeſſen
Mit ſeinen Füßen fort, und ſprach:
Ich geh ganz andern Eſſen nach!
Ihr ſeyd mir ſonſt ein gut Gericht,
Doch meiner Treu! nur heute nicht!
Er eilte fort, und kam gar bald
An einen Strom, wo, durch Gewalt

Der Fluth, die Brücke weggeſchwommen.
Er konnte nicht darüber kommen,
Lief lang am Ufer auf und ab,
Bis er zuletzt ſich drein ergab,
Ungern den Weg zurücke nahm,
Und wieder zu dem Birnbaum kam,
Den er geſchmäht vor wenig Stunden.
Hätt er da nicht die Birn gefunden,
Die er getreten erſt mit Füßen:
So hätt er halb verhungern müſſen.

Der Teufel, und das alte Weib.

Wie oft giebt man in unſern Tagen,
Wenn ſich ein Unglück zugetragen,
Dem Teufel, und nicht ſich, die Schuld!
Ihm riß daher einſt die Geduld,
Da voller Unvorſichtigkeit
Ein altes Weib zur Kirſchenzeit
Selbſt auf den Baum zu ſteigen dachte,
Und ſchon zum Fallen Anſtalt machte.
Er ſah ihr thörichtes Beſtreben,
Sie wird (dacht er) die Schuld mir geben,
An ihrem Unglück Urſach ſeyn,
Und dennoch über mich nur ſchreyn.
Dem Dinge deshalb vorzubeugen
Rief er Notarien und Zeugen,
Und ſprach: ihr ſeht, das alte Weib
Wagt unvorſichtig ihren Leib,

Und wird vom Baum herunterfallen;
Deswegen thut mir den Gefallen,
Und helft mir zeugen, daß fies that
Für ſich, und ohne meinen Rath.
Kaum hatten ſie dies ausgemacht:
So that das Weib, wie er gedacht,
Vom Baum gar einen ſchweren Fall,
Und ſchrie. Die Nachbarn kamen all,
Und fragten: welcher böſe Geiſt
Treibt dich im Alter noch, ſo dreiſt
Dich jungen Knaben gleich zu zeigen,
Und auf ſolch einen Baum zu ſteigen?
Der Teufel, (ſprach ſie) gab mirs ein!
Was? (ſchrie der Teufel zornig,) Nein!
Das lügſt du, alte Hexe, du!
Rief ſeine Zeugen drauf herzu,
Die thatens unpartheyiſch dar,
Daß er es nicht geweſen war.

Der Löwe, und der Esel.

Gebeuget unter schwere Lasten,
Und mager von den vielen Fasten,
Gieng einst ein Esel über Feld.
Ihn sah der Thiere Fürst, der Held,
Der so gepriesne Löwe, gehn,
Und sprach zu ihm mit bitterm Schmähn:
Weich aus, du niederträchtig Thier!
Man sichet seine Schand an dir!
Du schleppest, wie mans haben will,
Und schweigst zu jeder Drohung still!
Ruhm habt ihr noch allein von mir;
Ich bin des Thierreichs Schmuck und Zier,
Denn mich, und meine Tapferkeit,
Rühmt man auf Erden weit und breit.
Mit Demuth hub der Esel an:
Und was hat Gutes sie gethan,
Die so gerühmte Tapferkeit?
Den Wald verheert, das Vieh zerstreut?
Ich nütze Menschen spät und früh,
Und du, Herr Held? zerreissest sie!

Die Ziege, das Lamm, und das Schwein.

Wie deutlich ſagt uns das Gewiſſen,
Was für ein Loos wir fürchten müſſen;
Ein Bauer fuhr zur Stadt, und nahm
Ein fettes Schwein, ein niedlich Lamm,
Und eine Zieg' auf ſeinen Wagen.
Die Ziege lag da, ohne Klagen,
Still, wie das Lamm. Nur blos das Schwein
Fieng an aus vollem Hals zu ſchreyn,
Und tobte, raſt', und ſperrte ſich.
Pfuy! (ſprach der Bauer) ſchäme dich,
Du garſtig ungezognes Thier!
Sieh, wie geduldig liegen hier
Die andern beyden! — Ey nun ja!
(Verſetzt das Schwein.) Die Ziege da

Hat

Hat gute Milch; die läßt man leben,
So wie das Lamm, das Wolle geben,
Und ſich gefällig machen kann;
Allein wie ſchlimm bin ich nicht dran,
Da alles beydes mir gebricht?
Nicht Milch hab ich, noch Wolle nicht;
Komm ich zur Stadt, ſo weiß ichs ſchon,
Der Tod iſt mein gewiſſer Lohn!

Die Mücke, und der Stier.

Mit lautem ſumſenden Gefieder
Ließ eine Mücke ſich hernieder
Auf einen Stier, und ſetzte ſich
Stolz auf ſein Horn, und ſprach: Drück ich
Zu ſehr dich auch, mein lieber Stier,
So bitt ich, ſage dreiſt es mir!
Wen hör ich hier als wie im Traum?
(Verſetzt der Stier.) Ich weiß ja kaum,
So ſehr du auch dein Daſeyn nützeſt,
Auf welchem Horne du mir ſitzeſt.

Der Vieharzt, und der Kranke.

Ein Mann, von nicht gar viel Verſtande,
War lange Zeit von Hitz und Brande
An ſeinen Augen krank geweſen,
Und gieng, um wieder zu geneſen,
In ſeinem einfaltsvollen Sinn
Zu einem Pferdedokter hin.
Der Vieharzt griff zu ſeinen Flaſchen,
Fieng an, die Augen ihm zu waſchen
Mit alle ſeinem Waſſerſram,
Den er für Pferd' und Eſel nahm.
Der Mann, (wie konnt es anders ſeyn?)
Ward völlig blind; fieng an, zu ſchreyn,
Und zog, als einen Böſewicht
Den armen Vieharzt vors Gericht.
Der Richter aber ſprach ihn frey,
Und ſagte Klägern noch dabey:
Wärſt du, mein Freund, nicht ſelbſt ein Vieh,
So giengeſt du zum Vieharzt nie!

Der gefangene Trompeter.

Ein dicker Mohr, mit Namen Peter,
Ward bey der Reuterey Trompeter,
Und bald darauf in einer Schlacht
Mit zum Gefangenen gemacht.
Man gab ihm manchen Rippenſtoß,
Er aber rief: Laßt mich doch los!
Ihr wißt, daß ich nicht mit gekriegt,
Und euch kein Leides zugefügt!
Mein Säbel wurde nicht gezückt,
Und mein Piſtol nicht losgedrückt!
Das bischen blaſen auch allein
Wird ja ſo ſtrafenswerth nicht ſeyn!
Warum nicht? Schurke! (fieng man an)
Dein blaſen eben hats gethan!
Du machteſt unſern Feinden Muth,
Und ſetzteſt ſie dadurch in Wuth.
Wer zu der That Ermuntrung giebt,
Hat ſelber ſie mit ausgeübt.

Der abgebrannte Bauer.

Dem feindlichen Geſchick zum Trutz
Mach ſelbſt das Unglück dir zu Nutz!

Bey einem ſtarken Winterfroſt,
Und bey geringer ſchmaler Koſt,
Behalf ein armer Bauer ſich
Gar elend, und gar jämmerlich.
Dem ward von Böſewichtes Hand
Sein kleines Häuschen angebrannt.
Er lief hinaus. Die helle Glut
Nahm überhand. Der Nachbarn Muth
Half ihm zwar treulich; doch zuletzt
Ward alles Löſchen ausgeſetzt,
Da bey ſtets wachſender Gefahr
Das Haus nicht mehr zu retten war.
Der Bauer ſah hierauf in Ruh
Den ſchönen hellen Flammen zu;
Trat näher, und hub lächelnd an:
'Kann ich nicht löſchen, nun wohlan!
So will ich, ohne mich zu härmen,
Mich an dem Feuer doch noch wärmen!

Der Greis, und die junge Frau.

Ein alter Mann mit grauen Haaren,
Nahm ſich ein Weib von zwanzig Jahren.
Allein nachdem ſie manche Nacht
Sehr kalt zuſammen zugebracht:
So ſah er, doch zu ſpät, es ein,
Daß er wohl nicht mehr ſollen freyn.
Ich werde, (hub er ſeufzend an)
Geſtraft für das, was ich gethan!
Zu meiner Jugend Zeitvertreib
Hatt ich, wie Pflicht es war, kein Weib;
Nun, da Verdruß und Alter nahn,
Hat meine Frau auch keinen Mann!

Der Eſel, der Affe, und der Maulwurf.

Sey mit dem Looſe doch zufrieden,
Das dir die Vorſehung beſchieden!
So ſchlecht es dir auch immer ſcheint,
So giebts doch ſchlechtre noch, mein Freund!
Der Eſel war ſehr ungehalten,
Daß er nicht Hörner auch erhalten.
Man ſchlägt mich, (hub er ſeufzend an)
Weil ich mit nichts mich wehren kann!)
Ach! (ſprach der Affe,) tröſte dich!
Du biſt noch glücklich! doch, ſieh mich!
Du haſt ja deine Glieder ganz;
Mir aber fehlet gar der Schwanz,
Der doch ſo manchmal Noth mir thut!
Die Mücken ſtechen mich aufs Blut;

Das muß ich alles willig leiden!
In Wahrheit, guter Freund, uns beyden
Hat die Natur zu viel versagt!
Indem der Affe dieses klagt,
Wühlt sich ein Maulwurf aus der Erde,
Und sprach: o tragt doch die Beschwerde,
So die Natur euch aufgelegt!
Wie karg hat sie nicht mich gepflegt!
Es mag auch noch so schlecht euch gehn,
So könnt ihr wenigstens doch sehn!
Doch ich, ich armes Erdenkind,
Bin gar mit beyden Augen blind!

Der Jäger, und die Wachtel.

Ein Jäger, der mit ſüßen Griffen
Den Wachteln lange Zeit gepfiffen,
Fieng endlich eine. Guter Mann,
(Hub ſie vertraut zum Jäger an,)
Ich weiß es wohl, an mir allein
Kann dir nicht viel gelegen ſeyn.
Doch willſt du mir das Leben ſchenken,
So wirſt du noch an mich gedenken!
Du ſollſt durch meine ſeltnen Gaben
Traun! Wachteln gnug zu fangen haben!
Ich will ſie ſelbſt ins Netz dir führen,
Und du brauchſt nur es zuzuſchnüren.
Ey, (ſprach der Jäger voller Hohn)
Weißt du auch wohl der Falſchheit Lohn?
Da du ſelbſt Freunde willſt verrathen?
So will ich auch zuerſt dich braten!

Der Jüngling, und die Schwalbe.

Ein junger lockerer Verſchwender,
Der ſeine Kleider all als Pfänder
Zum Wechſeljuden hingebracht,
Und froh den Winter durchgelacht;
Beſaß von warmer Kleidung nur
Noch einen Mantel. Die Natur
Begann ſich wiederum zu fühlen;
Die Mücken fiengen an zu ſpielen,
Und eines Tags nahm er ſogar
Mit Freuden eine Schwalbe wahr.
Der Sommer kömmt! (rief er entzückt,)
Und dieſer Mantel, der mich drückt,
Kann noch in Wein vertrunken werden!
Er thats. Allein die Schooß der Erden

Ward

Ward bald aufs neu in Schnee verſteckt;
Der Mantel, welcher ihn bedeckt,
War fort. Für Froſt beynah halbtodt
Fand er zum Troſt in ſeiner Noth
Am Wall wo eine Schwalbe liegen,
Vom Froſt getödtet. Mit Vergnügen,
(Sprach er) trag ich des Mangels Laſt,
Da du auch deinen Lohn nun haſt!

Der Fuhrmann, und der Gott Herkules.

Das Beten hilft, nur nicht allein;
Auch eigner Fleiß muß wirkſam ſeyn.
Ein Kärner, der zu großem Schaden
Sein kleines Fuhrwerk überladen;
Saß endlich feſt mit ſeiner Laſt
In einem Wege voll Moraſt.
Sogleich rief er in dieſer Noth
Zum Herkules, dem mächtgen Gott;
Und bat mit vielen Seufzern, ihn
Mit ſeinem Karrn herauszuziehn.
Nachdem er lange Zeit geharrt,
Und endlich, nach der Faulen Art,

Schon

Schon in ſein Schickſal ſich ergab;
Rief eine Götterſtimm' herab:
Was ſchreyt und heult da für ein Thor?
Hohl deine Hacke friſch hervor!
Räum weg den Koth, wie ſichs gehört,
Und peitſche tüchtig auf dein Pferd;
Dann ruf zum Herkules aufs neu,
Und, glaube mir, er ſteht dir bey!

Der kranke Eſel.

Ein alter Eſel lag ſehr krank
Im Stall auf einer harten Bank;
Der Stall war weislich zugemacht,
Und nur ein Loch drinn angebracht.
Da kamen Wölfe, Füchſe, Hunde,
Mit ſchon nach Fleiſch begiergem Munde,
Und ſprachen zu des Eſels Sohn
In ſüßem freundſchaftlichen Ton:
Wie gehts dem alten Eſelmann?
Viel beſſer (hub der Sohn drinn an)
Als wie die Herren wünſchen werden,
So freundlich ſie ſich auch geberden.

Der Staar, und die Hähne.

In einem Hühnerbauer ſaßen
Zween Hähne, die man mäſten laſſen;
Zu denen kam ein junger Staar,
Der von dem Koch gefangen war.
Die Hähne fielen auf ihn los,
Und rupften ihn mit manchem Stoß.
Der Staar verkroch ſich; er war klein,
Und ſaß im Winkel ſcheu, allein.
Sie pflücken, (dacht er) dich mit Recht,
Denn du biſt nicht vom Hahngeſchlecht.
Doch bald drauf fiel der eine Hahn
Den andern ſelber grimmig an;
Da gieng es an ein raufen, beiſſen,
Es kam zuletzt zum Kammausreiſſen.

Ey ey! (gedachte drauf bey ſich
Der ſcheue Staar) nun tröſt ich mich!
Wie ſollt ich armer Fremdling klagen,
Da ſie ſich ſelber nicht vertragen?

So tröſt auch, armer Autor, dich,
Wenn Zeitungsſchreiber unter ſich
Zerfalln; ſich zanken, ſchimpfen, haſſen,
Und Dich dadurch in Ruhe laſſen.

Der wehmüthige Abſchied.

Ein junger deutſcher Edelmann,
Der manche Reiſe ſchon gethan,
Kam endlich nach Neapel hin;
Da fand er eine Sängerinn,
Die ganz beſonders ihm gefiel.
Sie ward bald ſeiner Wünſche Ziel,
Und nach ſehr viel geſpielten Ränken,
Nach manchen Bitten und Geſchenken,
Ergab ſie ſeiner Sehnſucht ſich.
Er liebte ſie ſo inniglich,
Daß faſt kein Tag vorüber gieng,
An welchem nicht ein ſchöner Ring,
Und Doſen, Uhren, Brüßler-Kanten,
Saloppen, Mäntelchen, Volanten,
Und Silberzeug, und Porzellan,
Und was man ſonſt erdenken kann,

Den Weg zu ihrer Wohnung fanden.
Indeß war nun die Zeit vorhanden,
In welcher eines Vaters Brief
Den jungen Herrn zurücke rief.
Die Dame war ihm so gewogen,
Daß sie ihn gänzlich ausgezogen;
Sein Beutel war längst völlig leer;
Er hatte nichts von Kleidern mehr,
Als einen Pelz mit Gold besetzt.
In dem gieng er zu guterletzt
Zur Sängerinn, und wehmuthsvoll
Sagt er ihr nun sein Lebewohl!
Die Schöne konnte sich nicht fassen;
Auch, da er sie bereits verlassen,
War sie noch immer ausser sich,
Und schrie, und weinte bitterlich.
Dem Kammermädchen nahm dies Wunder;
Signora, (hub sie an) itzunder

Thun

Thun Sie, was Sie noch nie gethan!
In aller Welt! was ficht Sie an?
Laß doch den dummen Deutſchen wandern!
Sie haben morgen einen andern,
Und zehn und zwanzig, wenn ſie wollen,
Die uns wohl ſchadlos halten ſollen!
Was? (ſprach hierauf die Sängerinn)
Meynſt du, daß ich ſo albern bin,
Und über ſeinen Abſchied weine?
Was ich mit dieſen Thränen meyne
Iſt blos ſein Pelz! Ah! welche Pracht!
Er ſchien für mich recht wie gemacht!
Und darum wein ich aus Verdruß,
Daß ich ihm den ſo laſſen muß!

Die ſtolze Fliege.

Mach dich mit leerem Stolz nicht breit,
Man lacht nur deiner Eitelkeit.
Vier Pferde zogen einen Wagen,
Und ließen in dem ſchnellen jagen
Gar einen großen Staub zurück.
Es ſchwang ſich in dem Augenblick
Auch eine Fliege mit hinauf,
Und rufte bey des Wagens Lauf:
Ihr guten Leute, gebt doch acht,
Den großen Staub hab ich gemacht!

Die Spinne, und die Schwalbe.

Die Spinne meynte, ganz allein
Das Recht zu haben, groß und klein
Der armen Fliegen zu berücken;
Und sah daher mit scheelen Blicken,
Daß auch die Schwalbe Fliegen fieng.
Wart, (dachte sie) ich will das Ding
In kurzem dir zu wehren wissen,
Du sollst mir dafür leiden müssen!
Sie war recht stolz auf ihre Künste,
Indem sie ein sehr fest Gespinnste
Queer über vor ein Fenster zog,
Durch welches oft die Schwalbe flog.
Allein die Schwalbe kam gar bald,
Fuhr durch das Fenster mit Gewalt,
Riß Spinn und Netz mit übers Dach;
Da schrie die Spinne: Weh mir! Ach!
Ich denke Vögel umzubringen,
Und konnte Fliegen kaum bezwingen!

Der verurtheilte Soldat.

Ein junger tapferer Soldat
Ward wegen einer Uebelthat,
Die er in böſem Trunk begangen,
Dafür ſein Urtheil zu empfangen
Hinausgeführt. Sein braunes Haar,
Der großen ſchwarzen Augen Paar,
Sein gut Geſicht, die ſchöne Länge,
Bewegten ringsumher die Menge;
Vor allem ward er, wie man ſagt,
Vom weiblichen Geſchlecht beklagt.
Schon kniet er nieder auf den Sand,
Und ſchon war von des Henkers Hand
Das ſcharfe Schwerdt gezückt; als Halt!
Durch den geſchloßnen Kreis erſchallt.

Ein Mädchen drang zugleich herbey,
Und rief mit ängſtlichem Geſchrey:
Pardon! Pardon! Ihr Leute denkt!
Man hat ſein Leben mir geſchenkt.
Ich fiel dem Landesherrn zu Füßen,
Und ließ ſo lange Thränen fließen,
Bis ich vom Tod ihn losgemacht.
Ihm iſt Verzeihung zugedacht,
Wenn er zur Frau mich nehmen will!
Der arme Sünder ſah ſie ſtill,
Und voller Ueberlegung an.
Was du (ſprach er) für mich gethan,
Iſt dankenswerth. Doch, trügt mich nicht
Dein wildes kupfriges Geſicht,
Dein rothes Aug, dein ſpitzes Kinn,
So biſt du eine Teufelinn,
Die mir zur allerſchwerſten Bürde
Mein elend Leben machen würde!
Ein böſes Stündchen iſt fürwahr!
Erträglicher, als zwanzig Jahr
Mit einem Weibe, ſo wie du,
In ſteter Quaal; drum haut nur zu!

Die junge Frau im Beichtſtuhl.

Im Beichtſtuhl ſprach einſt eine Frau:
Herr Pater, ſoll ich ganz genau
Auch meine kleinſten Sünden ſagen;
So muß ich Ihnen freylich klagen,
Daß oft mein Mann von mir verreißt,
Und mich im Ehſtand faſten heißt.
Wer iſt gleich ſtark zu allen Stunden?
Mein Nachbar hat den Weg gefunden
Zu meiner ſchwachen Zärtlichkeit!
Die Freundſchaft gieng bald etwas weit,
Soll ich noch weiter fort erzehlen?
Mein Sohn, — ich kann es nicht verhehlen —
Es hat mir ſelbſt recht leid gethan —
Mein Sohn iſt nicht von meinem Mann.
So ſprach ſie voll verſtellter Schaam.
Der Pater ſprach: Ey ey! Madam,

Sie habens etwas arg gemacht.
Doch deſſen ſey nicht mehr gedacht;
Sie ſollen mir dadurch es büßen,
Daß Sies dem Manne ſagen müſſen.
Beſchwören Sie mir dies recht theuer,
Sonſt müſſen Sie ins Fegefeuer!
Der Dame gieng das ſauer ein;
Doch einſt im Fegefeur zu ſchreyn,
War ebenfalls ihr ungelegen.
Nach kurz- und gutem Ueberlegen
Verſprach ſie es, und fand zu Haus
Nach ihrer Liſt ein Mittel aus,
Dem Manne zwar es zu geſtehn,
Jedoch ſich nicht beſchämt zu ſehn.
Der Mann trat einſt verkappt, verſtellt,
Zu ihr herein, wollt' über Feld;
Da fieng ſie an ihr Kind zu ritzen
Mit ihrer ſcharfen Nägel Spitzen,

So daß es weinete und ſchrie.
O liebes Männchen, (ſagte ſie)
Erſchrecks ein wenig, daß es ſchweigt!
Der Mann war gleich dazu geneigt;
Hielt ſeine Hände vors Geſicht,
Und brumte: Mum! Mum! ſchweigſt du nicht,
So nehm ich dich mit weg, fürwahr!
Und freſſe dich mit Haut und Haar.
Da fieng die Mutter ſcheltend an:
Fort! fort mit dir, du böſer Mann!
Dies Kind gehört dir gar nicht zu!
Mein Schäfchen iſts, laß mirs in Ruh,
Du haſt dir nichts dran anzumaßen,
Und ſollſt mirs ungefreſſen laſſen!
So ward die ſchwere Buß' erfüllt,
Und ihr Geheimniß blieb verhüllt.

Der Bär, und die Bienen.

Einſt ſchlich ein honigleckrer Bär
Um eine Bienenwohnung her.
Lautſummend fährt da aus dem Haus
Schnell eine Bien auf ihn heraus,
Und ſticht ihn auf den Pelz. Voll Grimm
Faßt gleich der Bär mit Ungeſtüm
Den Bienenkorb, und ſtürzt ihn um,
Wühlt in dem Honigſeim herum,
Macht hundert junge Bienen todt,
Und brummt, und kratzt, und ſcharrt und droht.
Als drauf die andern Bienen ſahn,
Was ihr ergrimmter Feind gethan:
Da fiel die ganze Schaar auf ihn.
Er konnte nicht ſo ſchnell entfliehn,

Daß ſie ihn nicht ereilet hätten,
Vor Angſt wußt er ſich nicht zu retten;
Der ganze Rücken war ihm wund,
Er blutete an Aug und Mund,
Und ward an allen Vieren lahm.
Als er drauf zu ſich ſelber kam,
Und ſich der Bienenſchwarm verlohr;
Sprach er mit Seufzen: o ich Thor!
Hätt ich der Rache doch vergeſſen,
Den Einen Stich in mich gefreſſen!
Nicht Einen Stich wollt' ich ertragen,
Nun muß ich über tauſend klagen!

* * *

Erwegen ſie des Bären Schluß
Herr Autor, und Herr Kritikus.

Der alte Reuter, und ſeine Braut.

Ein öſterreichſcher Küraßier,
Der lang gedienet, kam nach Trier,
Und ward ein Wirth. Es fiel ihm ein,
Der Wirthſchaft wegen auch zu freyn.
Er ſuchte ſich ein Mädchen aus,
Die für ein öffentliches Haus
Ihm recht gemacht ſchien; von Geſtalt
Recht gut; nicht jung, doch auch nicht alt.
Die Hochzeit ward ſogleich gemacht.
Als ſie nun in der erſten Nacht
In ihre Kammer ſich verfügt,
Und ſchon der Bräutigam vergnügt
Im Bette lag, ganz voll Verlangen
Die Braut auch bald drinn zu umfangen;

Da' ſetzte traurig ſich die Braut
Auf einen Stuhl, und weinte laut.
Was weinſt du denn, mein kleines Lamm,
(Rief zärtlich ihr der Bräutigam,)
Stell doch ſo albern dich nicht an!
Meynſt du denn wohl, es ſey beym Mann
So ſchwer zu ſchlafen? Kindchen, Nein!
Du ſollſt bald andrer Meynung ſeyn.
Ach! (ſprach ſie ſeufzend) was dem Herrn
Beliebt zu ſagen, glaub ich gern.
Beym Mann zu ſchlafen iſt nicht ſchwer;
Allein — ich bin nicht Jungfer mehr!
Dies war dem Bräutgam freylich nicht
Ein allzuliebicher Bericht:
Allein er ſuchte ſich zu faſſen,
Und ſagte drauf zu ihr gelaſſen:
Ich ſeh wohl, ſo wie ichs gemacht,
So wirds mir wieder eingebracht!

Manch Mädchen hab ich aufgeſchnürt,
Und manche brave Frau verführt;
Weil ich ſo manches Bett entehrt,
Wird auch nichts reines mir beſcheert.
Indeſſen weils nicht anders iſt,
So komm nur her, ſo wie du biſt!

Der Frosch, ein Doktor.

Aus einem Teiche voller Rohr
Kroch einst ein dicker Frosch hervor;
Die Zeit ward ihm im Wasser lang,
Er nahm zur Lust drum einen Gang
Hin nach dem nächsten grünen Wald,
Dem angenehmen Aufenthalt
Von manchem groß und kleinen Thier.
Da stieg er voller Ruhmbegier
Auf einen runden Eichenklotz,
Sah um sich her mit edlem Trotz;
Und als sich auf den Blumen-Matten
Viel Thier um ihn versammelt hatten;
Blies er die Backen auf, und sprach:
Fühlt etwan wer ein Ungemach

An Leber, Lunge, Milz und Herzen;
Hat einer Pein, und große Schmerzen
Von Podagra, von Stein, und Gicht;
Hat einer keine Oeffnung nicht;
Iſt er von hektiſcher Natur;
Liegt er am Fieber, an der Ruhr,
An Cachexie, Epilepſie,
An Agrypnie, Hydropiſie;
Hat er den Appetit verlohren;
Fühlt Sauſen, Brauſen in den Ohren —
Der trete dreiſt zu mir heran,
Und nehme von mir Tropfen an!
Honnette Herrn nach Standsgebühr,
Sie ſehn den gröſten Doktor hier!
Ich bin die halbe Welt durchreißt,
Und meinen großen Namen preißt
Paris, und London, Wien, und Rom,
Der Rhein, der Mayn, der Donauſtrom;

Denn

Denn alles hab ich ausſtudirt,
Und tauſende hab ich kurirt!

Die Thiere glaubten ihm zum Theil,
Und kamen ſchon in groſſer Eil
Von allen Ecken hergelaufen,
Um Arzeney von ihm zu kaufen:
Da rief der Fuchs: Ihr armen Thoren!
Sagt, habt ihr den Verſtand verlohren?
Seht euren Doktor doch recht an,
Er iſt ja ſelber übel dran!
Die Augen ſtehn ihm aus dem Kopf;
Die Bruſt kocht wie ein alter Topf,
Der Mund iſt blaß, der Fuß geſchwollen;
Der dicke Bauch hervorgequollen;
Kann Er hievon ſich nicht befreyn,
Wie will er andrer Doktor ſeyn?

Der unvermuthete Ehsegen.

Beſchenke den mit Gegenlügen,
Der dich zu dreiſt ſucht zu betriegen.
Ein Kaufmann, der verſchiedne Jahr
In Indien geweſen war:
Kam endlich durch ſein gutes Glück
Mit großem Geld und Gut zurück.
Viel Freude war da beym Empfang;
Er hielt ſein junges Weibchen lang
In ſeinen Armen eingeſchloſſen,
Und Küſſe rauſchten, Thränen floſſen.
Im Feuer dieſer Zärtlichkeit
Sah ungefehr der Mann beyſeit,
Und fand erſtaunt in einer Wiege
Ein kleines Knäbchen, deſſen Züge
Den ſeinen wenig ähnlich waren,
Von andern Augen, andern Haaren.

Er ſtand betreten, voller Schaam.
In aller Welt! (ſprach er) Madam,
(Und runzelte die Stirn gar ſehr,)
Wo ſchreibt ſich denn dies Kindchen her?
Denn täuſchet mich nicht die Geſtalt,
So iſt es kaum ſechs Monath alt!
Ach, liebes Männchen! (ſprach die Frau)
Frag doch hienach nicht ſogenau.
Ich will dir die Geſchichte ſagen:
In dieſem letzten Wintertagen
Fühlt ich einmal um Mitternacht
Der keuſchen Liebe ganze Macht.
Voll von der heiſſeſten Begier
Sehnt ich, mein Engel, mich nach dir.
Ich konnte deiner nicht genießen;
Lief aber, meine Luſt zu büßen,
Hinab, damit ich es geſteh,
Und machte mir ein Kind von Schnee;

Das aß ich auf. Mir ward im Leibe
Wie einem wirklich ſchwangern Weibe,
Und eh ich deſſen mich verſah,
War dieſer kleine Junge da.
Wirf deshalb keinen Argwohn nicht
Auf meine dir gelobte Pflicht.
Der Junge ſey uns doppelt werth,
Da ihn der Himmel uns beſcheert.
Der Mann ſchwieg ſtill. Ich will mich faſſen
(Dacht er) und Sie bey Ehren laſſen.
Der Knabe wuchs indeß heran.
Nach ſieben Jahren gieng der Mann
Aufs neu zur See, und nahm den Knaben,
Um Zeitvertreib an ihm zu haben,
Mit auf die Reiſe; gab ihn da
An jemand nach Amerika,
Und kam zu Haus. Wie? (fragt geſchwind
Die Mutter ihn) wo bleibt mein Kind?

Ach! (ſprach der Mann) ſtill dein Verlangen,
Es iſt mir toll mit ihm gegangen.
Das Schiff gerieth in ſeinem Lauf
Bis an die Linie hinauf.
Du weißt, es iſt da ſchrecklich warm;
Der Knabe lag mir in dem Arm.
Die Sonne ſtach uns auf den Kopf;
Da ſchmolz geſchwind der arme Tropf;
Und, weil du ihn aus Schnee gemacht,
Zerfloß er mir, eh ichs gedacht.

Die bußfertigen Thiere.

Sogar auch in der Thiere Reich
Kam einſt die Peſt. Des Todes Streich
Riß zwar nicht alle grauſam hin;
Doch jedes war in ſeinem Sinn
Beſtürzt, betäubt, und traurensvoll.
Der Wolf vergaß den alten Groll,
Mit dem er auf die Heerden fiel.
Da war kein Scherzen mehr, kein Spiel
Bey den verſcheuchten Turteltauben;
Der Löwe ſelbſt vergaß zu rauben.
In dieſer dringenden Gefahr
Berief er ſeiner Räthe Schaar
Um ſeinen Thron. Ihr Freunde, (ſprach
Der Wälder Fürſt,) dies Ungemach

Scheint unſrer groſſen Sünden wegen
Des Himmels Zorn auf uns zu legen!
Darum bekenne jeder hier
Was er verbrochen! Selber mir
Setz ich, wie andern, dies zur Pflicht.
Vielleicht, daß, wenn Ein Böſewicht
Den Göttern ſich zum Opfer weiht,
Ihr Zorn, der uns bisher gedräut,
Gelinder wird. Ich ſag es frey,
Daß ich ein groſſer Sünder ſey!
Wie manches Schaaf hab ich zerriſſen!
Zudem ſo ſagt mir mein Gewiſſen,
Daß ich den Schäfer ſelbſt verzehrt!
Ich bin darum nichts beſſers werth,
Als mich für euer aller Leben
Zum Sühnungsopfer hinzugeben.
Ey! (hub der Fuchs hier ſchmeichelnd an)
Was Eure Majeſtät gethan,

Das ſchreyt noch nicht nach Rach und Blut!
Sie, gnädger Herr, ſind allzugut!
Und was Sie ſich zu Sünden machen
Gehört zu ganz erlaubten Sachen.
Den Tod von ein paar dummen Schaafen
Wird niemand wohl an Helden ſtrafen.
Nach meinem wenigen Ermeſſen
Kann, ſolch Canaillenzeug zu freſſen,
Kein ſonderlich Verbrechen ſeyn.
Der Schäfer geht mit oben ein,
Dem ja ganz recht geſchehen iſt,
Da er die Schaafe ſelber frißt.
So ſprach der Fuchs. Man gab ihm Recht.
Vom Tyger- Bär- und Luchsgeſchlecht,
Bis auf den fahlen Kettenhund,
Der, ſeine Zähne fletſchend, ſtund,
Ward alles höflich freygeſprochen,
Und keiner hatte was verbrochen.

Den Eſel traf nunmehr die Reih,
Bußfertig trat auch er herbey,
Und ſprach: Es fällt mir itzund ein,
Daß ich einsmal auf einem Rain,
Der einer Kirche zugehörte,
Mit ein paar Hand voll Gras mich nährte.
Der Teufel, glaub ich, war im Spiel,
Daß mir dies Gras ſo wohlgefiel.
Es war nicht mein; drum hab ich dran
Wohl nicht ſo völlig recht gethan.
Oho! (ſchrien drauf die andern alle)
In welchem unerhörten Falle
Befindet dieſer Sünder ſich!
Dich, groben Kirchenräuber, dich
Muß man nach billigen Geſetzen
Der ganzen Welt zum Abſcheu ſetzen.
Wie? Kirchengüter zu verzehren?
Was ſchrecklichers kann man nicht hören!

Du biſt des Todes doppelt werth,
Und der ſey dir ſogleich gewährt!
Der Eſel ward hierauf zerriſſen.
Für Fehler muß der Schwache büßen;
Der Mächtige, dem Muth nicht fehlt,
Wird auch von Laſtern losgezehlt.

Der Fuchs, und der Habicht.

Ich möchte doch wohl von dir wissen,
(Hub einst, gedrungen vom Gewissen,
Der Fuchs zu einem Habicht an,)
Was dir das Taubenvolk gethan,
Daß du so oft auf sie ergrimmst,
Und sie zu deinem Raube nimmst?
Der Habicht sprach: kann dirs wohl sagen!
Man hat das Amt mir aufgetragen,
Auf Recht und Billigkeit zu sehn;
Als Richter jegliches Vergehn
Scharf zu bestrafen; ohne Schonen
Jedwedem nach Verdienst zu lohnen.
Man muß den Tauben strenge seyn,
Sie fressen Weizen, Erbsen, Lein,
Und ließe man sie stets so walten,
Der Landmann würde nichts behalten.

Gut! (ſprach der Fuchs) das Ding hat Schein!
Doch warum ſtraſſt du nicht den Weihn,
Und Geyer, Adler, Trappen, Raben,
Die ſo viel Korn zu Schande traben?
Die armen Tauben trift dein Mord,
Und jenen ſagſt du nicht ein Wort.
Die ſind zu ſtark, (erwiedert ihm
Der Habicht,) voller Ungeſtüm
Würd ihre Wuth vereint mich beiſſen,
Und mich vielleicht in Stücken reiſſen.
Du ſtraſſt ja auch den armen Haſen,
Der auf dem allgemeinen Raſen
Sonſt nichts als Gras und Kräuter ißt,
Und ſchonſt des Wolfs, der Lämmer frißt!
Wir ſind hierinn wohl gleiche Brüder;
Man ſchonet uns, wir ſchonen wieder.

Die Republik der Spinnen.

Dem Spinnenvolke fiel es ein,
In Zukunft ſicherer zu ſeyn,
Und nicht jedwedem zu vergönnen,
In ihrem Schloß herum zu rennen.
Sie wohnten eben dazumal
In einem groſſen wüſten Saal,
Durch deſſen offne Fenſterbogen
Stets Mücke, Schwalb, und Sperling flogen.
Wir wollen, (murreten die Spinnen)
Den Vortheil euch wohl abgewinnen;
Und zogen in die Läng und Queer
Viel Fäden vor den Fenſtern her.
Doch Schwalb und Sperling kamen bald,
Und fuhren dreiſt, und mit Gewalt,

Durch

Durch dieſe leichten Spinneweben,
Und nur die Mücken blieben kleben.

✕ ✕ ✕

Faſt ſo, wie dieſe Spinnennetze,
Sind oft im Staate die Geſetze.
Kein Mächtger wird darinn gefangen;
Nur blos der Schwache bleibt drinn hangen.

Der Magiſter Legens.

Ein junger windiger Magiſter
Stand in der Einbildung, als wüßt er
Schon alle Weisheit. In dem Wahn
Schlug er am ſchwarzen Brett es an,
Daß er, vermöge ſeiner Würde,
Gleich andern, Stunden geben würde.
Er thats, und las. Allein wie heiß
Ward ihm dabey! der dicke Schweiß
Stand ihm vor Angſt auf Stirn und Wangen,
Bis ſeine Stunde nun vergangen.
Da kam er athemlos heraus,
Und rief ganz aus ſich ſelber aus:
Ey! Sapperlot! wir armen Hunde!
Was gehn viel Wort auf eine Stunde!
Nun iſt mir alles ausgefahren,
Was ich gelernt in zwanzig Jahren!

Der Hund, und der Wolf.

Mit Rechte wird der Staat verlacht,
Der zu treuherzig Frieden macht.
Wirf deinen Feind ſogleich darnieder!
Gelegenheit kömmt ſelten wieder.
Vorm Gartenthore ſchlief ein Hund;
Dem naht ſich in der Abendſtund
Ein Wolf; erwiſcht ihn bey dem Bein,
Und ſprach: du mußt mein Braten ſeyn!
Der Hund verſetzt aus Angſt beherzt:
Mein werthester Herr Wolf, ihr ſcherzt!
Wie könntet ihr euch ſo vergeſſen,
Und mich höchſtmagern Schurken freſſen?
Geduldet euch noch kurze Zeit!
Denn (unter uns) mein Herr, der freyt,

Und da werd ich mit andern Gäſten
Gewißlich mich nicht wenig mäſten.
Bin ich alsdann recht ſtark und feiſt:
So kommt hieher nur frey und dreiſt;
Ich werde gern mich euch ergeben,
Denn ich mag ſo nicht lange leben.

Der Wolf glaubt dieſem ſüßen Wort,
Und eilet zu dem Walde fort.
Nach einem guten Vierteljahr
Stellt er des Nachts ſich wieder dar.
Der Hund war eben drinn im Haus.
Er rief ihm zu: Freund, komm heraus!
Und iſt dein Wort bey dir in Ehren,
So komm, und laß dich nun verzehren;
Du weißt, daß du vor wenig Wochen
Mir ſolches auf die Hand verſprochen.
Gleich komm ich! (ſprach der Hund hierauf,)
Und ſtürzte ſich mit wildem Lauf

Heraus auf ſeinen Feind; zerreißt
Voll Wuth ſein Fell, und würgt, und beißt
So auf ihn los, daß in der Flucht
Der Wolf ſehr eilig Rettung ſucht.
Im Fliehen rief der Hund ihm nach:
Ich halte, was ich dir verſprach!
Ich bin recht ſtark und fett geworden,
Um deſto beſſer dich zu morden.

Der beſtellte Gruß.

Hans, ein Lakay, gieng von Berlin
Zu ſeiner Frau nach Steglitz hin.
Zween ſeiner Mitbediente ſprachen:
Hans, du haſt dieſe Nacht gut lachen!
Beſtelle doch auch unſern Gruß
An deine Frau mit einem Kuß;
Und uns zu Lieb erweis zweymal
Dich in der Nacht als Herr Gemahl.
Hans ſagt es zu. Er kömmt zu Haus,
Und richtet alles treulich aus;
Die Küſſe; drauf auch in der Nacht
Das andere, ſehr gut gemacht!
Nach dieſem Spiele ſchlief er ein;
Der Frau ſchien das nicht recht zu ſeyn,

Sie

Sie ſtieß bald drauf ihn wieder an,
Und ſprach: hör doch, mein lieber Mann,
Haſt du denn nicht noch mehr Bekannte,
Als die dein Gruß mir eben nannte?
O ja, (ſprach Hans vom Schlaf ganz ſchwer,)
Der ſind in unſerm Haus noch mehr;
Allein von keinem ſonſt hab ich,
Mein Kind, ein Compliment an dich.

Der Eſel, und der Haſe.

Es wollten vor uralten Zeiten
Die Thiere mit den Vögeln ſtreiten.
Sie muſterten ihr Kriegesheer.
Ein alter und erfahrner Bär
Ward zu dem Feldzug General.
Als dieſer in der Krieger Zahl
Den Haſen und den Eſel ſah;
Sprach er zum Löwen: dieſe da
Mag ich in der Armee nicht wiſſen;
Wir können ſie gar wohl vermiſſen!
Sie würden uns doch nur entehren,
Drum laß ſie ſich zum Teufel ſcheeren!
Der Thiere weiſer König ſprach:
Herr General, etwas gemach!

So ſehr ſie ihren Zorn erhitzen,
So ſehr kann ich ſie beyde nützen!
Wir brauchen zum Courier den Haſen;
Der Eſel ſoll zum Treffen blaſen,
Den Feind mit ſeiner Stimm' erſchrecken,
Und unſern Kriegern Muth erwecken.

* * *

Laßt den Geringen auch nicht müßig.
Im Staat iſt niemand überflüßig,
So ſchlecht er ſeyn mag von Natur:
Gebt ihm die rechte Stelle nur.

Die Schley in der Fremde.

Die Schley ward einſt ſehr ärgerlich,
Von allen andern Fiſchen ſich
Mit ſolchem Stolz verſchmäht zu ſehn.
Ich muß nur in die Fremde gehn,
(Gedachte ſie) da weiß es niemand,
Wie wenig Achtung ich allhie fand.
Sie ſchwamm drauf in des Meeres Schooß,
That gegen jeden Fiſch ſehr groß,
Und ſprach da prahlend, ohne Scheu:
Ich bin der Herr Baron von Schley!
Was hat mein Vater nicht für Schlöſſer,
Und reiche Güter, im Gewäſſer!
Drum muß ichs euch, ihr Herrn, wohl lehren,
Mich nach Verdienſten zu verehren.

Dem

Dem hörte Dorſch und Schellfiſch zu;
Ein ſchöner Edelmann biſt du,
(Verſetzten ſie) von ſolchen Gaben,
Daß niemand dich verlangt zu haben.
Du ſiehſt uns völlig darnach aus,
Als wollte dich kein Menſch zum Schmaus.
Wir ſind der reichen Herren Eſſen:
Und dich mag kaum ein Schneider freſſen.

* * *

Die Herrn aus Welſch- und Frankenreich
Sind öfters dieſer Schleye gleich.
Tritt wer die Reiſe zu uns an,
So wird er auch ein Edelmann.

Der Löwe, und der Stier.

Wer in der Welt kein Fremdling iſt,
Entdeckt bald der Verräther Liſt.

Der Löwe ſprach zu einem Stier;
Erzeige doch die Ehre mir
Und komm auf dieſen Abend her
Mit mir zu eſſen; ungefehr
Hat man mir heut ein Schaaf gebracht,
Das man für uns zurechte macht.
Der Stier verſprachs, und fand ſich ein;
Doch kaum trat er ins Haus hinein,
Und ſah ſich um; ſo lief er ſchon
Auch wieder fort. Hör doch, mein Sohn!
(Rief ihm der Löwe freundlich nach,)
Lauf doch nicht weg! Der andre ſprach:
Ich traue deiner Küche nicht!
Kein Schaaf kömmt mir da zu Geſicht!
Doch ſeh ich drinn ein hölliſch Feuer,
Und einen Spieß, ſo ungeheuer,
Daß mirs gar leicht wird zu errathen;
Man will dran einen Ochſen braten.

Die Fliege, und die Bienen.

Zu einem Bienenkorbe kam,
Da ſtrenger Froſt den Anfang nahm,
Mit bittern Klagen eine Fliege,
Und ſprach: Ihr ſeht, wie krumm ich liege
Von Froſt und Mangel; nehmt mich ein!
Ich will euch gerne nützlich ſeyn,
Mich euren Kindern ganz verpflichten,
Und in Muſik ſie unterrichten.
Der Bienen eine nahm das Wort,
Und ſprach: an ſehr unrechten Ort
Biſt du mit deiner Kunſt gerathen!
Was wir in jungen Jahren thaten,
Muß unſre Jugend wieder thun!
Sie darf nie müßig ſeyn, nie ruhn;

Und nichts ſonſt laſſen wir ſie lehren,
Als Honigmachen, uns zu nähren.
Bey Fleiß und bey Geſchäftigkeit
Bleibt zur Muſik uns keine Zeit.

* * *

In Hamburg hat einſt ein Caſtrat,
(Der kläglich um Erlaubniß bat,
Nach hingebrachtem Schauſpielleben
Im Singen Unterricht zu geben,)
Von einem weiſen Oberalten
So was zur Antwort auch erhalten.

Der Säufer, und ſeine Frau.

Wem Bachus das Gehirn begeiſtert,
Der wird von keiner Furcht bemeiſtert;
Und noch im Grabe würde Wein
Sein Wunſch bey dem Erwachen ſeyn.
Ein Säufer, welcher jeden Tag
Bis in die Nacht im Weinhaus lag,
Ward einſtens um die Mitternacht
Ganz ſinnenlos nach Haus gebracht.
Die Frau, die gern ihn beſſern wollte,
Schloß ihn, daß er erſchrecken ſollte,
Im nahen Erbbegräbniß ein.
Sie ſelbſt begab ſich mit hinein,
Verlarvt, verkleidet, und verſtellt,
Als wie ein Geiſt der Unterwelt.
So wie es gegen Morgen kam,
Und nun der Rauſch den Abſchied nahm:

Erwacht

Erwacht der Mann; ſah wild umher.
Im Sarg? im Leichentuch? (dacht er,)
Bey einer Todtenlampe Schein?
Fürwahr! ich muß geſtorben ſeyn!
Indem kam ſeine Frau gerannt
Mit einer Schüſſel in der Hand.
Wer biſt du? (fragte ſie der Mann,)
Und ſah ſie mit Erſtaunen an.
Ich bin (ſprach ſie,) die Schließerinn
Vom Höllenreich! und hier! nimm hin,
Das was ich dir zu eſſen bringe!
Was ſind es denn für ſchöne Dinge?
(Verſetzt der Mann) Gut! dein Gericht
Verſchmäht ein leerer Magen nicht,
Obs gleich nach Schwefel ſcheint zu ſtinken:
Doch giebt man denn hier nichts zu trinken?

Sanct Peter,
der Gott ſeyn wollte.

Sanct Peter gieng einſt über Feld
Mit ſeinem Meiſter. Von der Welt
Und ihrer beſſeren Regierung,
Von aller Sachen weiſern Führung,
Sprach er da viel und mancherley.
Zuletzt ward er ſo dreiſt und frey,
Daß er vor Ueberklugheit ſchwur:
Wär ich, wie du, Herr der Natur,
So ſollte mirs ganz anders gehn,
Als wie man es bisher geſehn!
Laß Einen Tag mich Gott nur ſeyn,
Und Menſch und Vieh ſoll ſich erfreun.
Sein Meiſter lächelte, und ſprach:
Ich gebe deinen Wünſchen nach,
Und trete dir die Herrſchaft ab.
Da! nimm auf heute meinen Stab;

Regier

Regier die Welt, und gieb wohl Acht!
Dein Regiment daurt bis zur Nacht,
Dann will ichs wieder übernehmen;
Bis dahin laß ich dich bezähmen.

Sanct Peter nahm mit großen Freuden
Den Stab des Meisters: als sich beyden
Da eben itzt das Morgenroth
Den ersten Gruß der Erde bot,
Ein Weib bey einem Dorfe naht,
Die hart an eine Wiese trat,
Und, so wie es ihr Mann ihr hieß,
Da eine Ziege laufen ließ.
Sie sagte ziemlich laut für sich:
Lauf weiter, Gott behüte dich!
Hörst du? (fieng drauf der Heyland an)
Was sie für einen Wunsch gethan?
Du bist, so wie du mich gebeten,
Auf heut, an Gottes Statt getreten;

Drum hat dies Weib dir zu gebieten,
Und du mußt ihre Ziege hüten.
Thu alſo, was man dir beſtimmt,
Und daß ſie ja nicht Schaden nimmt!
Sanct Petern kam dies ungelegen;
Allein hier half kein lang Erwegen.
Er mußte ſeiner Ziege nach,
Die itzo durchs Geſträuche brach;
Bald an dem Zaun ihr Futter nagt
Bald auf den Weidenbaum ſich wagt;
Dies währte ſo den ganzen Tag,
Daß er für Hitz und Durſt erlag.
Sie lief die Klippen auf und nieder,
Strich durch die Wälder hin, und wieder;
Durch Sumpf und Moor, durch Buſch und Hecken,
Blieb öfters in den Dornen ſtecken,
Woraus Sanct Peter ganz im Schweiß
Sie mit viel Arbeit, Müh und Fleiß

Herausziehn mußte. Voller Zorn
Nahm er ſie endlich bey dem Horn,
Und brachte ſie der Frau zurück,
So wie der letzte Sonnenblick
Am Horizont verſchwunden war.
Kaum ward er ſeines Herrn gewahr;
So rief er kraftlos, ſchwach, und matt:
Ich bin des Weltregierens ſatt!
Ich Thor! Wie? ich will der Natur,
Und all und jeder Kreatur,
Vom Menſchen bis zum Vieh gebieten;
Und kann kaum eine Ziege hüten?
Nimm deinen Stab, Herr, wieder hin,
Ich will gern bleiben, wer ich bin!

Ende der Fabeln und Erzehlungen.

Anhang
einiger
Fabeln
und
Erzählungen
von
Burkard Waldis.

Inhalt der angehängten Fabeln.

I. Vom Walde vnd einem Bawren S. 1.
II. Von einem Trummeter – S. 3.
III. Von der Ameyſſen – – S. 6.
IIII. Vom alten Weib, vnd jren Mägden – – S. 7.
V. Vom Jäger vnd Löwen – S. 9.
VI. Von der Tannen vnd dem Körbs S. 12.
VII. Von einem Bauren – – S. 15.
VIII. Vom Krametvogel vnd der Schwalben – – S. 16.
VIIII. Vom reichen Mann vnd ſeinem Knecht – – S. 18.
X. Vom Biſchoff vnd einem Lotterbuben – – S. 19.
XI. Vom Wachß – – S. 22.
XII. Vom Fuchß vnd Haſen – S. 24.
XIII. Vom Apollo vnd einem Buben S. 25.
XIIII. Von einem Maul – – S. 26.
XV. Von einer Löuwin vnd dem Fuchß – – S. 27.
XVI. Von zweyen Maulwerffen – S. 28.
XVII. Vom lügenhafften Jüngling S. 30.
XVIII. Wie ein Seuwhirt zum Abt wird – – S. 34.
XVIIII. Wie einer ſeinem Freunde Gelt zu behalten gab – S. 45.
XX. Vom Fuchß vnd dem Hanen S. 49.

XXI.

XXI. Vom Fuchß vnd Affen – S. 58.
XXII. Von einem Edelmann – S. 64.
XXIII. Vom Landtßknecht vnd einer Kuh – – S. 67.
XXIIII. Vom Studenten vnd einem Mörser – – S. 70.
XXV. Vom Pfaffen vnd seiner Metzen – – S. 73.
XXVI. Von zweyen Brüdern – S. 78.
XXVII. Von einem Schneider – S. 80.
XXVIII. Vom Bettler vnd einem Müller – – S. 82.
XXVIIII. Von einem verdorbenen Kremer – – S. 84.
XXX. Vom Lamen vnd dem Blinden S. 86.
XXXI. Von St. Peter vnd einem Mönch – – S. 88.
XXXII. Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe – – S. 98.
XXXIII. Deß Bettlers Kauffmannschafft – – S. 101.
XXXIIII. Vom Blinden vnd seinem Knaben – – S. 107.
XXXV. Vom Wolffe, Fuchß, Hirsch, vnd Storchen – – S. 112.

I. 39.

Vom Walde vnd einem Bawren.

Vor Zeiten als die Beume redten,
Wie auch daſelbs die Steine theten,
Ein Bawr gegangen kam in Waldt,
Und grüßt die Beume mannigfalt,
Bat ſie jm wolten geben ſelb [1]
Zu ſeiner Axt ein newes Helb, [2]
Da antworten die Beume, Ja,
Such dir ſelb eins hie oder da.
Da fand der Bawr ein äſchen Holtz,
War zäh vnd grad gleich einem Boltz, [3]

Als

1) Daß ſie ihm ſelber geben wollten.
2) Helb, Handhabe. *Schilteri* Gloſſar. p. 418. *Halp*, manubrium. — Vielleicht iſt das Wort Hellebarthe aus Helb und Barthe (Beil) zuſammengeſetzt. Helb kömmt beym Waldis öfter vor; als: B. III. Fab. 72. vom Holzhauer: Sein Beil entſprang jm auß der Helb.
3) Gleich einem Pfeil.

Als ers het in die Axt geſchnitten,
Zu maß mit Negeln hindernieten, [1]
Er hieb ab mit ſeiner Axt bald
All Beum nach einander im Waldt.
Da war den Beumen ſämptlich leidt
Jr begangene Leichtfertigkeit,
Daß ſie dem Bawren ſein Axt geſtellt,
Das ers damit zu Boden gefellt.

Mancher iſt, wenn jm gut geſchicht,
Vndankbar, wie man täglich ſicht,
Ja braucht das gut auch wider den,
Von dem es jm zu gut geſchehn.
Mit vntrew wird die treuw vergolten,
Solch geſellen werden billich geſcholten
Vor ehrloß vnd trewloſe Buben,
Wenn ſie eins frommen mans behufen, [2]
Redens freundtlich; er vnuerdroſſen
Hilfft jn; wenn ſie ſein han genoſſen,
Mit vntreuw thun jms wieder zalen.
Den wolt ich wünſchen allzumalen,

Die

1) Jtzt ſagt man gemeinialich nieten, oder vernieten, d. i. den Nagel durchs Umſchlagen der Spitze befeſtigen.
2) Bedurfen.

Die ſich mit ſolchen ſtücken neren,
Daß am Galgen erſticket wären.

I. ſſ.

Von einem Trummeter.

Begab ſichs einſt in einem Krieg,
Das ſterckeſt theil behielt den Sieg;
Da ward gefangen ein Trummeter,
Der hieß mit ſeinem Namen Peter,
Vnd von den Feinden hart geſchlagen;
Er ſprach zu jnen, laſt euch ſagen,
Und habt mitleiden mit mir armen,
Meiner vnſchuld laſt euch erbarmen,
Bin in kein Harniſch nie geſchlaffen,
Jr ſind bey mir noch wehr, noch waffen,
Denn allein dieſe klein Trummeten,
Drumb wöllet nur mein leben retten,
Ich hab euwr keinen nie geſchlagen,
Oder zu euch je kein haß getragen,
Wenn ich auch gwolt, hett ich doch nit
Jr keinem ſchaden thun hiemit,

Sie ſchlugen auff jn nach der ſchwer, [1]
Sprachen, du kommeſt jetzt recht her,
Billich ſolt leiden jetzt dein todt,
Denn du erwecket haſt groß not,
Dieweil du ſagſt, haſt keinen geſchlagen,
Kein Harniſch oder wehr getragen,
Doch thuſt mehr ſchad mit einer Trummeten,
Denn ſonſt vier ander kriegsleut theten,
Damit beherzet machſt den Hauffen,
Daß ſie deſt mutiger anlauffen.

Hie in dieſem Apologo
Werden wir ſchon berichtet do,
Wie gröblich daß die ſündigen,
Die den Fürſten verkündigen,
Böſslich beklagen die Vnderſaſſen, [2]
Die Herren vnderrichten dermaſſen,
Vermanens [3] jrs Fürſtlichen gemüts
Jrs ſtamms vnd adelichen geblüts,
Jnen ein ſüß Placebo ſingen,
Das in jr ohren thut erklingen,

Spre-

1) Aus allen Kräften.
2) Unterthanen.
3) Erinnern ſie an ihr fürſtliches Gemüth, u. ſ. f.

Sprechen, warumb wolt er das leiden?
Weil jrs on ſchaden wol thut meiden.
Jr ſeyt ſo wol ein Fürſt als der,
Von dem euch kompt der ſchade her,
Die Vnderſaſſen, vnd gantzes Land
Habt jr gewaltiglich in euwr Hand.
Ich wolt ein ſtücklein je beweiſen, [1]
Man müß mich für ein Fürſten preiſen.
Machen alſo die Fürſten mutig,
Bis daß viel ſchwerter werden blutig.
Wenn denn die ſach zu letſt in Graben
Geführt, [2] wils niemand than haben,
Wenn ſie das muß denn gar verſchütt,
All Policeyen gar zerrütt,
Und daß Hans Kraſſt vnd Bruder Veit
Dürfftig vnd bloß im Lande leit, [3]
Vnd iſt die ſache niergend gantz,
Denn hangen ſolche gſellen den ſchwantz,

1) Ich wollt' ein Exempel an ihnen aufſtellen, ſie anders behandeln.

2) Eine Sache in Graben führen, heißt, ſie verſchlimmern, in Unordnung bringen. Es ſcheint von einem Wagen hergenommen, und mit der noch gewöhnlichen ſprüchwörtlichen Redensart, den Karren in den Koth ziehen, einerley zu ſeyn.

3) Leit, liegt.

Vnd ruffen Friederichen [1] an.
Das ſolt ein Fürſt in achtung han,
Machen mit ſolchen gſellen erſt fried,
So theten ſies hinforter nit.

I. 70.

Von der Ameyſſen.

In Sommers Hitz bey warmer Sonnen
Ein Ameyß kam zum külen Brunnen,
Der lag dort vnder einer äſchen,
Jrn vbergroſſen Durſt zu leſchen.
Wie ſichs bucket, ſiels n.ch der ſchwer
In Brunnen da; on als gefehr
Saß auff demſelben Baum ein taub,
Die niſtet droben in dem Laub,
Mit jren Füſſen ſie da faſt,
Und bricht vom ſelben Baum ein Aſt,
Der fiel hinab in Brunnen bald,
Darauff die Ameyß ſucht enthalt, [2]
Sie krod herauß, behielt das leben.
Jn dem ſichs weiter thet begeben,

Ein

1) Vermuthlich Kayſer Friedrich IV.
2) Sich zu halten und zu retten ſucht.

Ein Vogler kam, ſtellt nach der Tauben,
Daß er im Waldt möcht Vögel rauben,
Mit fleiß trachtet der Tauben nach
Mit ſtricken an dem Baume hoch.
Die Ameyß ward deſſelben gwar,
In ſchuch kroch ſie dem Vogler dar,
Biß in, daß er den Schuch außzohe,
In dem die Taub von dannen flohe.

Es lehrt vns dieſe Ameyß klein,
Daß wir all ſollen dankbar ſein
Denen, die vns han guts gethan,
Das gut nicht vnvergolten lahn,
Vnd wers nicht thun kan mit der that,
Iſt gnug, daß er den willen hat.

I. 76.

Vom alten Weib, vnd jren Mägden.

Ein altes weib die het viel Mägd,
Die ſie ſtets zu der arbeit regt,

Des Nachtes vmb den Hanenkrat [1]
Muſten ſie all auffſtehn drat, [2]
Ein ſtund drey oder vier vor tag,
Wenn ſonſt ein jeder rube pflag,
Daſſelb verdroß die faulen Secke,
Daß man ſie ſo frü aufweckte,
Warff die ſchuld auff den Haußhan,
Sprach, als vnglück gehe jn an.
Es tagt dem Schelmen allzeit früh,
Drumb muß man ſehen wie man thů.
Jn dem die Frau zur kirchen gieng,
Die jüngſte Magd den Haußhan fieng,
Die ander nam den armen tropff,
Vnd haw jm ab da ſeinen kopff,
Jſt gut, daß wir dich mögen fellen,
Du wirſt nicht mehr den Seiger ſtellen,
Daß man vns wecke, wie man pflag,
Hinfort ſchläffen wir biß mittag.

Halff

1) Um die Zeit des Hahnengeſchreyes. Krat für Gekrähe. Sonſt auch Krey oder Gekrey.

2) Drat, ſogleich, alsbald. Im Heldenbuche kömmt in dieſer Bedeutung mehrmals das Wort gerade vor. Im Niederſächſiſchen ſagt man noch ſo dra, und im Holländiſchen, so drade, für: ſo ſchnell — Wachter leitet es von rad, geſchwinde, und Frisch, faſt noch gewunguer, von treten her. S. auch *Schilt.* Glossar. p. 237.

Halff aber nicht jr liſtig trug,
Die Fraw war jnen viel zu klug,
Als ſie ſah daß der Haußban war
Hinweg, vnd auch vorkommen gar,
Ein ander liſt ſie bald erdacht,
Weckt die mägd bald vmb Mitternacht,
Gedacht, ich wil euch das wol machen,
Daß jr des ſchertzs nicht mehr ſolt lachen.

Mancher entlauft ein kleinen ſchaden,
Vnd thut ein gröſſern auff ſich laden,
Dem Regen offt entlauffen thut,
Vnd ſenket ſich ins waſſers flut.

II. 8.

Vom Jäger, vnd Löwen.

Vngefehr in einer Wildtnuß kamen
Ein Jäger vnd ein Löw zuſamen,
Auff einen weg wolten ſie wandern,
Gundten [1] zu reden mit einander,

1) Begannen, fiengen an.

Ein jeder rhümpt ſich ſeiner krafft,
Seiner männlichen that vnd Ritterſchafft,
Da ſprach der Löw, fürwar glaub mir,
Ich bin das allerſterckeſt Thier,
Auch vnder allen Menſchenkindt
An ſterck nit meinen gleichen findt,
Welchs man dabey wol mercken kan,
Im ſtreit zieht jr ein Panzer an,
In ewren Harniſch kempt daher,
So ſtehe ich bloß, on alle Wehr,
Verlaß mich auff mein ſcharffe tatzen,
Wehr mich mit reiſſen, beiſſen, kratzen,
Dabey gar wol iſt zu ermercken,
Bey wem man findt am meiſten ſtercke.
Da ſprach der Jäger, komm mit mir,
Das widerſpiel wil zeigen dir,
Vnd führt jn hin zu einer wandt,
Da er ein ſchön Gemälde fandt,
Welches genommen war auß heiliger Schrifft,
Wie Samſon einen Löwen trifft,
Am Wege bey der Stadt Tymnath,
Vnd doch kein Wehr [1] da bey jm hat,

Zer-

1) Für Gewehr.

Zerriß dennoch den Löwen gar,
Wie das Gemäld anzeiget klar,
Vnd sprach zum Löwen, da magstu sehen,
Daß solche wol offtmals sey geschehen.
Er sprach, das hat ein Menſch gemachet,
Und auß seim eignen Kopff bedacht,
Nach seim gefallen hat ers gemalt,
Vnder dem Menschen deß Löwen gstalt.
Wenn die Löwen auch malen künden,
Vnd sich auff solche Kunst verstünden,
Da fändt sich wol das widerspiel,
Denn ich weiß, daß der Menschen viel
Offt von den Löwen sind zerrissen,
Und von den Thieren zu tod gebissen.

In Grichtshendeln gemeinlich gschicht,
Daß einr sein eigen sach verricht,
Vnd bringt erfür mit wort vnd that
Alls was er je gelehrnet hat,
Muß im all seine sache zieren,
Sollt ers auch bey den Haarn zuführen.
Menschlich Natur ist gar verirrt,
Daß sie sich allezeit verfihrt,

Jr

Jr eigen thun ſo hoch auſmutzt,
Mit glebrten Worten ſchmückt und butzt,
Vnd jr fürs beſt gefallen thut,
Vnangeſehen obs böß oder gut,
Den gbrechen [1] han wir allzumal,
Vnzehlich iſt der narren Zal.

II. 28.

Von der Tannen vnd dem Körbs.*)

Es war ein Tann erwachſſen hoch,
Dabey ein Körbs ſich auch auffzoch,
Vnd flocht ſich vmb des Baumes aſt,
Dieſelben mit der zeit vmbfaſt,
Bekleidt alſo den ganzen Baum,
Daß man die Tann kundt ſehen kaum,
Mit vielen Reben vmbefangen,
Mit fleſchen [1] vnd mit blettern bhangen.
Da begundt der Körbs dieſelben Tannen
Mit höhniſchen Worten an zu zannen, [2]

Vnd

1) Den Fehler.
*) Korbis.
1) Fleſchen braucht man im Niederſächſiſchen noch für Ruthe.
2) Anzannen, von Zahn, die Zähne blecken, einen anfahren. Auch das einfache Wort Zannen wird ſo gebraucht.

Vnd ſprach, ſieh an mein fruchtbarkeit,
Wie ich ſo gar in kurtzer zeit
Erwachſen aus eim kleinen kern,
Laß mich die leut anſchauwen gern,
Mein bletter vnd mein groſſe frucht;
Du haſt noch nie ſo viel getucht [3]
In alle deinem gantzen leben,
Daß du herſt einen Apffel geben.
Da ſprach die Tann, jr jungen Laſſen,
Schweigt, laſt euch von den Alten ſtraffen,
Du haſt noch nie kein böſen Nam
Recht vnder augen gſehen an,
Dennoch dein thorheit bricht herfur,
All deine ſterk haſt du von mir.
Wenn ich ein tritt würd von dir gehn,
Könſt nit auff deinen füſſen ſtehn.
Ich bin allhie, glaub mir fürwar,
Geſtanden ſo gar manches Jar,
Gar manchen Winter abgelebt,
Den ſtarken ſtürmen widerſtrebt,
Wiewol ſie mich offt hart getrieben,
Bin dennoch feſt beſtendig blieben.

Du

3) Getaugt. Das alte Zeitwort iſt, tugen.

Du arme ſchwache Creatur,
Bald mach ich dir dein Leben ſaur.
Wenn ich dir meine Hülff entziehe,
Vnd von dir einen fußbreit fliehe,
So fellſt geſtrecket an die Erdt,
Dein Kraft iſt nicht ein hellers wehrt,
Vnd wenn dich trifft ein kleiner Reiſſen,
Bald zeuchſtu in den Sack die Pfeiffen, 4)
Denn iſt dein freude hin entſchlichen,
Dein bletter dürr vnd gar verblichen,
Denn ich hab mich an dir gerochen,
Vergebens iſt dein troz vnd bochen.

Die hoffart iſt ein groſſe ſünd,
Vnd ſonderlich wenn man ſie findt
Bey armen vnvermögnen leuten,
Wenn ſie wölln wider dſtarken ſtreiten.
Ein weites maul hat gnug zu ſchaffen,
Wenns widern Backofen will gaffen. 5)
Eins arm manns zorn vnd vbermut
Jm ſelb den gröſten ſchaden thut.

II. 36.

4) Die Pfeiffen einziehen, iſt eine noch gangbare ſprüchwörtliche Redensart, für: nachlaſſen, den Muth ſinken laſſen.

5) d. i. wenn ſichs ſo weit aufthun will, wie ein Backofen. Vermuthlich war auch dieß ein Sprüchwort.

II. 36.

Von einem Bauren.

Es wolt ein Baurr vber ein Bach
Wandern, daſelb ſich weit vmbſach,
Ob er nit finden möcht ein ſteg,
Den hett das Waſſer gfuhrt hinweg.
Eilend thet er ſein Schuch auffloſen,
Vnd thet abziehen ſeine Hoſen, [1]
Wolt waten durch denſelben fluß,
Vnd ſprach, fürwar ich nüber muß,
An dieſem end einſetzen will,
Da iſt das Waſſer fromb vnd ſtill.
Er ſetzt ein da es nicht faſt lieff,
Befand daß es war ſehre tieff,
Da verſucht ers am andern end,
Da rauſcht das Waſſer ſchnell behend,
Vnd war nit tieffer denn zum Knie.
Da ſprach der Baurr, nun merk ich je,
Sichrer iſts ſich zu begeben
In rauſchend waſſer, die feindtlich leben,
Denn

1) Hoſen hieſſen ehedem alle Bekleidungen der Beine, (Strümpfe oder Stiefeln.

Denn in den ſtillen tiefen pfülen,
Da man nit bald den grund kan fülen.

Die feindtlich toben, trotzen, wüten,
Für den hat man ſich wol zu hüten.
Die Schmeychler, ſo ſich freundtlich ſtellen,
(Hüt dich) das ſein die rechten gſellen.
Die Küw die ſo gar feindtlich böcken,
Von den thut man deſt mehr nit melcken.
Die groſſen Böcher ſchlagen nicht,
Bellende Hund beiſen auch nicht,
Schedlicher ſind ſtillbeiſſig Hunde,
Still waſſer haben tieffe grunde.

II. 59.

Vom Krametvogel vnd der Schwalben.

Der Krametvogel rühmt ſich ſehr,
Und rechnete im zu groſſer Ehr,
Wie er kuntſchafft vnd Wonung halben
Freuntlich ſchwetzet mit der ſchwalben,

Welch

Welch jm hett globt vnd zugeſagt,
So ferrn jms gliebt vnd ſelber behagt,
Vnd daß ers auch anſeh füro beſt,
Solt bey jm wohnen in jrm Neſt.
Sein Mutter ſprach, du toller Thor,
Wie nimbſtus jetzt ſo nerriſch vor,
Weyßt ſelber nicht wie ſichs mit dir helt,
Du biſt erzogen in der kelt,
Wohnſt auff grünen Wechholderſtrauch,
So ſitzt die Schwalb im warmen Rauch,
Du aber kanſt kein Hitz erleiden,
Drum werd jr euch bald müſſen ſcheiden.

Du ſolt mit dem nit Freundtſchaft machen
In geringen noch in groſſen ſachen,
Auch ſolt dich nicht zu jm geſellen,
Deß ſitten vnd leben von dir ſtellen. 1)
Darumb mach dich nur dem gemein,
Deß ſinn mit dir ſtimbt vberein,
Gelehrt bey Glehrt vnd Reich bey Reich,
Denn gleiche Ochſſen ziehen gleich.

Vom

1) Von dir verſchieden ſind.

II. 61.

Vom reichen Mann, vnd ſeinem Knecht.

Es hett ein reicher Mann ein Knecht,
Der war einfeltig vnd ganz ſchlecht,
In allen ſachen gar vnendig [1]
Vnd außzurichten vnverſtendig,
Derhalb ſein Herr war ungeſchlömig, [2]
Nennt jn allzeit ein Narren König,
Mit ſolchem gſpött jn offt anfacht, [3]
Zuletſt er auch bey jm bedacht,
Mein Herr thut mich ein Narren ſchelten,
Ich muß jms zwar einſt widergelten.
Wie er jn offt alſo anzant, [4]
Der Knecht auch wider ihn ermant, [5]

Vnd

1) Endig iſt ſo viel, als ſchnell, gewandt; unendig alſo, langſam, unbehülflich. Von der Ableitung ſehe man Herrn Adelungs Wörterbuch, Th. I. S. 1664.
2) Ungeſchlömig muß dem Zuſammenhang zufolge, ſo viel als unwillig ſeyn.
3) Zum Zorn reizt, in Hitze bringt.
4) S. oben, II. 23. n. 2.
5) Itzt ſagt man, ſich ermannen; für, ſich entrüſten, ſich zur Wehr ſetzen.

Vnd ſprach, (wolt Gott) mein lieber Herr,
Daß ich der Narren König wer,
So wer auff Erd kein Königreich
An weit vnd größ dem meinen gleich,
Jr müſt auch ſelb ſein Vnderthan,
Vnd mich zu einem Herren han.

Offt kompts daß einr den andern ſtrafft,
Jſt mit demſelben fehl behafft.
Nichts beſſers, daß man ſich erſt zem, [6]
Vnd ſelber bey der Naſen nem,
So darff man jm nit werffen für,
Vnd ſprechen, Ker für deiner Thür.
Denn mancher iſt alſo verrucht,
Ein andern in der Kappen [7] ſucht,
Vnd helt jn für ein rechten Thoren,
Steckt ſelber drinn bis vber die Ohren.

II. 75.

Vom Biſchoff vnd einem Lotterbuben.

Zum Biſchoff kam ein Lotterbub,
Sein Bengel gegen jm auffbub,

6) Sich im Zaum halte; oder, ſich ſelbſt prüfe und ſtrafe.
7) In der Narrenkappe.

Vnd bat jn daß er jm da bar
Ein gülden geb zum neuwen Jar.
Der Biſchoff war ein karger Mann,
Den Freihart [1] ſah er ſcheußlich an,
Sprach, biſt unſinnig, hab den Ritten, [2]
Darfſt vmb ein gülden neuw Jar bitten?
Der Bub ſprach, ſchont, gnediger Herr,
Ob denn ein güld zu viele wer,
Gebt ein Batzen, ich nem jn an,
Daß jr ein gut neuw Jar müßt han.
Er ſprach, du bitteſt ja zu viel;
Er ſprach, ein kleines nemmen wil,
Daß ich mag haben euwre gnad,
Zuletſt jn vmb ein Pfenning bat,
Denſelben er jm auch nicht gab;
Er ſprach, daß ich dennocht was hab,

Von

1) Freihart ſcheint aus frey und Herz zuſammengeſetzt zu ſeyn, und einen Menſchen zu bezeichnen, den die Franzoſen *libertin* nennen. Eben dieſe Bedeutung hat hier das Wort Lotterbube.

2) Der Ritten oder Rütten iſt im alten Teutſchen ſo viel, als das Fieber. Hab den Ritten ſcheint hier eben der ſprüchwörtliche Fluch zu ſeyn, der ſonſt ſo ausgedrückt würde: Der Gähritten geh dich an! (S. Agrikola's Sprüchw. 478.) Gähritten, von gäh, ſchnell, iſt ein anſteckendes Fieber, das dem Leben ſchnell ein Ende macht.

Von euwern gnaden beger ſonſt nit,
Denn theilt mir euwern Segen mit.
Er ſprach, knie nieder, lieber Son,
Daß du denſelben magſt empfahn.
Da ſprach der Bub, behalt euwrn Segen,
Jr dörfft jn zwar auff mich nicht legen.
Ja, wenn er wer eins Pfennings wehrt,
Würd er mir nicht von euch beſchert.

Die Fabel thut gar weidlich ſtraffen
Die geiſtlich Biſchoff, Mönch vnd Pfaffen,
Die wol ſolten vmb ein Carlin
All geiſtlich Güter geben hin;
Daß ſie ein gülden mögen retten,
Dörffen all Sacrament verwetten,
Welche jetzund in gar kurtzen Jarn,
Teutſchland mit ſchaden hat erfahrn,
Wie ſie uns mit dem Bann gefatzt, [3]
Mit dem Ablaß alls zu ſich kratzt,
Mit jrer triegerey geſchunden,
Da wirs auch ſchwerlich han verwunden. [4]

3) Fatzen, verſpotten, einen zum beſten haben. S. Friſch u. Adelung.
4) Verſchmerzt, von verwinden.

Gott ſey gelobet daß wir han
Die Augen jetzt recht auffgethan,
Allein auf Chriſtum uns verlaſſen,
Den Bapſt vnd Biſchoff fahren laſſen.
Für mein Perſon hab michs erwegen, [1]
Für Gelt kauff ich nit jren Segen,
Jrn Ablaß wil vmbſunſt nicht han,
So ſchadt mir nicht jr greuwlich Bann,
Schadt nicht, daß ſie mich darumb haſſen,
Wenn ich mich kan auff Gott verlaſſen.

II. 81.

Vom Wachß.

Das Wachß erſeufftzet einſt vnd ſprach,
Ach daß mir je ſo leid geſchach,
Jch bin meins lebens vberdrüſſig,
Daß ich ſo weich, ſchmeydig vnd flüſſig,
Muß leiden, daß man mich zuſtückt,
Vnd alles was man in mich drückt,
Vnd thu doch jedem wol behagen,
Von vielen Beyn [1] zuſamen tragen.

Wil

1) Hab' ich mirs vorgenommen.
1) Beyn, ſonſt Byn, Bienen.

Wil ſchaffen, daß ich auch hart werd,
Es werden doch von weicher Erd
Die Ziegelſtein, vnd hart gebacken
Im heiſſen Ofen, wie die Wacken. [2]
Ich wil mich auch in ſolcher maſſen
Im heiſſen Ofen herten laſſen,
Daß ich mag weren tauſent Jar,
Da es nein kam, verſchmaltz es gar.

Ein Ding iſt fehrlich anzuheben, [3]
Wo die Natur thut widerſtreben.
Mancher, dem ſein ſtandt nit behagt,
Vnd ſich in einen andern wagt,
Wenn er meint, daß ers wol hat troffen,
Betreugt jn doch ſein eigen hoffen,
Vnd wird auch in demſelben treg, [4]
Daß ers zuletzt gern beſſer ſeh.

2) Wacken ſcheint hier für Wecken, Weitzenbrodte, gebraucht zu ſeyn. Sonſt ſind auch Wacken, Kieſelſteine. Auch dieſe Bedeutung fände hier Statt.

3) Es iſt gefährlich, etwas zu unternehmen.

4) Wird deſſelben überdrüſſig.

III. 12.

Vom Fuchß vnd Haſen.

Der Fuchß ward gjagt von einem Hund,
Daß er jm nicht entlauffen kundt,
Wie er das ſpiel verloren ſach,
Kehrt ſich vmb, vnd zum Hunde ſprach,
Was iſts, daß mich ſo embſig jagſt,
Vnd mit verfolgung feindtlich plagſt,
Weil doch mein fleiſch iſt gar vnäß, [1]
Es iſt kein Bauwr ſo grob, ders freß.
Dein luſt lieber am Haſen büß,
Deß fleiſch iſt auß dermaßen ſüß,
Der da leit [2] in der kleinen Hecken,
Thut baß denn alle wildpret ſchmecken.
Der Hund verließ von ſtund den Fuchß,
Kehrt ſich vmb nach dem Haſen fluchß,
Das hört der Haß, und lieff dauon,
Daß er dem Hunde kaum entran.
Er kam zum Fuchß, vnd ſah gar ſauwr,
Schalt jn ein vntreuwen Nachbauwr,

Daß

1) Unedel.
2) Liegt.

Daß er jn ſo verrahten hett,
Er ſprach, ich hab dein beſte geredt,
Vnd wirt mit vndanck mir vergolten,
Wie denn, wenn ich dich hett geſcholten,
So ſolſtu mich gar ſchäl angienen, 3)
Es iſt kein danck mehr zu verdienen.

Viel Leut haben ſolch füchſiſch gmüt,
Daß ſie wol vnderm ſchein der güt,
Wenn ſie ein auch auf̃ höchſte preiſen,
Ein füchſiſch ſchelmenſtück beweiſen.

III. 30.

Vom Apollo vnd einem Buben.

Den Apollo die Heyden fragten,
Den 1) er zukünfftig dinge ſagte.
Daſſelb jm jedermann zutraumt,
Zu Delphis war ein Tempel baumt,
Da kam ein böſer Bub verflucht,
Denſelben weiſen Gott verſucht

3) Scheel anſehen. Gienen iſt mit gähnen einerley. S. Friſch und Adelung.
1) Denen.

Mit einem Sperling, den er hett,
Vndern Mantel verborgen thet,
Hie hab ich etwas, sprach zum Gott,
Sag an, lebts oder ist es todt?
Dacht, wenn er spricht, daß es wirt leben,
So wil ich jm ein drücklin geben;
Spricht er, es sey im blut ersoffen,
So kan ich jn doch Lügen strassen.
Apollo merkt sein Hertzen gir, [2]
Vnd sprach, sein leben steht bey dir,
So du jn tödtest, muß ers han,
Oder magst jn lebend fliegen lan.

Die Fabel solche meinung hat,
Daß man nicht scherzen soll mit Gott,
Es ist böß, wider jn zu kriegen,
Darumb laß ab, du wirst nicht siegen.

III. 60.

Von einem Maul.

Als ein Maul [1] ward frisch vnd wol gmäst,
Ward stoltz, vnd sich viel duncken läst,
Vnd

2) Die Begierde, den Vorsatz seines Hertzens.
1) Ein Maulthier.

Vnd ſprach, mein Vater war ein Roß,
Lieff ſehr, vnd ward an Tugent groß,
Warumb ſolt mich nit vnderſtahn,
In gleichen ehren halten lahn?
Gieng zum Pferden, rieff in hauffen, [2]
Wil mit eim in die weite lauffen.
Da warde im lauffen faul vnd treg,
Blieb liegen wol auff halben weg,
Sprach, mich betreugt mein eigenſinn,
Ich ſihe, daß ich ein Eſel bin.

Wer da wil wiſſen, wer er ſey,
Frag ſeinr Nachbawrn zwen oder drey,
Vnd meß ſich mit ſein eygnen Füſſen,
So thut er ſelb den Kützel büſſen.

III. 66.

Von einer Löwin vnd dem Fuchß.

Die Löwin ward allzeit belacht
Vom Fuchs, vnd nur darumb veracht,
Daß ſo offt ſie gebären thet,
Nit mehr denn nur ein junges hett.

Sie

2) Rief ſie auf einen Haufen zuſammen.

Sie ſprach, es iſt wahr, aber gar ſchon,
Vnd iſt dazu eins Löwen Son.

Was kleine iſt, vnd doch gantz gut,
Mir baß, denns hoch, behagen thut.
Ich nem ein kleine Muſcatnuß
Für eine groſſe Rüben ſüß.
Man pflegt zu ſagen, groß vnd faul;
Ich ſah mein tag kein ſchlimmern Gaul.

III. 79.
Von zweyen Maulwerffen.

Von Art ſeyn alle Maulwerff blind,
Kein ſehenden man nimmer ſind.
Zwen lagen zſamen in der Erden,
Da ſie ernehrt vnd geboren werden;
Zu ſeinem Vatter ſprach der klein,
Lieber, was mag das neuwes ſein?
Ich riech ein ſtarken gſchmack vom broten,[1]
Vnd vom fleiſch als obs wer geſoten.
Nit lang darnach ſprach abermol,
Sieh doch, was ich dir zeigen ſol,

Ein

1) Braten.

Ein hohen Ofen wol durchhitzt,
Vnd wie das feuwr faſt vmbher blitzt.
Bald vber eine weil nit lang
Sprach er, ich hör ein hellen klang
Von Hämmern auff ein Amboß ſchlagen,
Was wunders wirt ſich nun zutragen?
Deß lacht der alt, ſprach, liebes kind,
Ich halt, du biſt nit allein blind,
Du haſt die Naſen vnd die Ohrn
(Wie mich dunckt) zum Geſicht verlorn.

Es iſt mancher ſo gar rhumretig,
Sich ſelb zu preiſen wunderthetig,
Fehret oben auß, ſich nirgn anſtößt,
Doch ſich zu mehrmaln ſelber tröſt,
Wenn er groß von jm ſelber gicht, [2]
Sich offt in ſeiner red verſpricht,
Vnd wirt im kleinen lügen ſtrafft,
Da er ſich groſſes lobs verhofft.
Wer ſich liegens wil vnderſtahn,
Der muß ein friſch gedechtnuß han.

III. 88.

2) D. i. redet, ein Bekenntniß ablegt. Siehe von dem alten gihan oder gehan, woraus hernach jahen, profiteri, entſtand.

III. 88.

Vom lügenhafften Jüngling.

Sich zu verſuchen ein junger Knab
Weit hin in fremde Land begab,
Daß er viel ſehe, hört mancherley,
War auß vngfehr ein Jar, zwey, drey,
Als er nun wieder heim hin kam,
Sein Vatter jn einſt mit jm nam,
Daß er geſellſchafft hett vnd kurtzweil, [1]
Zu einer Statt vber zwo meil.
Da ſchwatzten ſie von mancher handen; [2]
Der Vatter fragt, was er in landen
Von wunder gſehn vnd ſeltzam Thier.
Er ſprach, Vatter, nun glaubet mir,
Am Meer zu Liſſibon im Sundt
Sahe ich ſo gar ein groſſen Hundt,
Der ward geſchetzt viel tauſent wehrt,
Vnd war viel gröſſer, denn ein Pferdt.
Der Vater gundt die lügen mercken, [3]
Sprach, hab bey allen gſchaffen wercken
Deß,

1) Zeitvertreib.
2) Von allerhand, mancherley.
3) Fieng an, die Lüge zu merken.

Deßgleich nit gſehn, gehört, noch geleſen;
Es iſt ein groſſer Hundt geweſen.
Doch findt man gar viel ſeltzam ſtücken,
Gleich wie davor uns iſt ein Brücken,
Wer deß tags hat ein lüg gelogen,
Vnd kompt daſelb hinüber zogen,
Sey ſelbander oder allein,
Mitten auff der Brücken bricht ein Beyn.
Der Knab erſchrack, wolt doch nit gern
Ein Lügner ſein, der ehr entbern, [4]
Begab ſichs vber ein ehne weil,
Sprach, Vatter, wöllet nit ſo eiln,
Sagt mir auch etwan ſeltzam ſchwenck.
Er ſprach, deß Hundts ich noch gedenck,
Der iſt geweſen one moß. [5]
Er ſprach, er war nit alſo groß;
Wenn ich die wahrheit ſagen ſol,
Wie ſonſt ein Eſel war er wol.
Da gunten ſie der Brücken nahen,
Er ſprach, ich kan mich nit entſchlahen
Der gdancken dieſes Hundes halb,
Sprach, er war wie ein jährig Kalb.

Sie

4) Seine Ehre verlieren.
5) Ohne Maaß, unermeßlich groß.

Sie giengen fort bis vmb Mittag,
Vnd das die Brück da für jm lag.
Der Knab sprach, wolt euch nit bekümmer,
Ich kam euch zwar verhalten nimmer,
Den schwanck, den ich euch vom Hundt sagt,
Damit jr mich nicht weiter fragt,
Er war gleich wie ein ander Hundt,
Denn [6] daß er vmb vnd vmb war bunt,
Vnd scheckicht vber seinen rucken.
Er sprach, so ist auch diese Brucken
Gar nit schädlicher denn die andern,
Magst wol vnbschedigt drüber wandern.
Allein hüt dich ein andermal,
Wenn du wilt lügen, bdenk dich wol,
Daß du also gar krumb nicht dräißt, [7]
Daß du es auch zu sidern [8] weißt.

Wer sich auff singen sol begeben,
Der muß nit all zu hoch anheben,

Daß

6) Ausser.
7) Dreheſt.
8) Frisch führt eine Bedeutung des Worts siedern an, da es so viel heißt, als mehr dazu thun, als man geredt, superdicere. Sonach wäre hier der Sinn: „daß du es auch beweisen könnest.“

Daß ers auch kan zum end außſchreien.
Alſo wems lügen wil gedeien,
Der muß mit nauff in d Wolcken treiben,
Hie niden bey der Erden bleiben.
Sonſt gehts jm wie dem Edelman,
Der nam ſich groſſer lügen an,
Zeugt mit [9] ſein knecht, der bey jm war,
Dero jm verjahet [10] gantz vnd gar,
Damit der Juncker blieb bey ehren.
Als er nun thet die Lüg vermehren,
Vnd log von Lüfften vnd den Winden,
Drauff kundt der knecht kein antwort finden,
Vnd ſprach zum Junckern, nit alſo,
Wolt jr ewrs lügens werden fro,
So bleibt hie niden bey der Erden,
Auff daß euch mög geholffen werden.
Denn wenn jrs all zu grob wolt ſpinnen,
Werdt jrs zuletſt nit ſedmen [11] können.

Wie

9) Rief mit zum Zeugen.
10) Verjahen iſt hier ſo viel als bejahen, bekräftigen.
11) Sedmen heiſſt man noch itzt im Niederſächſiſchen: den Faden in die Nadel ſtecken.

III. 92.

Wie ein Seuwhirt zum Abt wird.

Vor zeiten da der geitz hub an,
Den sieg gewan, das Land einnam,
Da fliß [1] sich bald die ganze Welt
Zu trachten nach dem Geitz vnd Gelt,
Mit diebstal, raub, wucher, finantz, [2]
Drauff flissen sie sich gar vnd gantz,
Zucht vnd all erbarkeit vergassen,
Niemand thet sich der Kunst anmassen,
Wer nit mitbracht groß gelt vnd gut,
Den stieß man auß, wie man noch thut.
Ja, wenn Homerus selber kem,
Vnd all sein Musas mit jm nem,
Vnd brecht kein Gelt, noch gut, noch hab,
Man jagt jn aus, vnd blieb schabab. [3]
Denn wir auch von den Alten lesen,
Daß viel gelehrter Leut gewesen,

Da

1) Für, beflißt.
2) Finantz bedeutet hier Ränke, List, um sich zu bereichern. Man sehe darüber Hrn. Adelung, unter diesem Artikel.
3) Schabab, von abschaben, heißt so viel, als hintangesetzt, verworfen, und kömmt in alten deutschen Gedichten sehr häufig vor.

Da Kunſt noch mehr denn jetzt thet walten,
Noch wurden etlich vbel gehalten.
Da ſagt man von eim glehrten Gſellen,
Der thet nach Künſten fleiſſig ſtellen, 4)
Vnd ſich denſelben gar ergab,
Daß er verzert ſein gut vnd hab,
Biß er zu letſten gar erarmt,
Doch fand niemand dens hett erbarmt,
Der jm ſolchs thet mit hülff vergüten,
Biß er zuletſt der Seuw muſt hüten.
Da war ein Fürſt in ſelben Land,
Dem ſtieß ein vnfall an die hand,
Daß er bedorfft einr groſſen Summen,
Doch wiſt ers nit all zu bekommen,
Wiewol ers weit zuſamen ſchrapt. 5)
Er hett im Land ein reichen Abt,
Der hett gantz rühlich lang gehauſet,
Den langt er an vmb etlich tauſent,
Deß wegert ſich der Münch zum theil,
Zeigt an den gbrechen vnd den feihl, 6)
Doch allegiert des Kloſters not,
Zum halben theil ſich doch erbot.

4) Trachten, ſtreben.
5) Schabt, ſcharrt.
6) Den Fehler, oder Mangel des Kloſters.

Da ſprach der Fürſt, hör was ich ſag,
Wil dir fürlegen etlich frag,
So du mich kanſt in dreien Tagen
Wol berichten derſelben Fragen,
Erlaß ich dir der beſtimpten ſchulden
Für jede Frage tauſent gulden.
Erſtlich ſag mir on argeliſt,
Wie weit hinauff gen Himmel iſt,
Zum andern ſag mir auch gut rundt,
Wie tieff da ſey des Meeres grundt,
Auch wie viel küffen [7] muſt machen laſſen,
Das groſſe Meer darinn zu faſſen,
Vnd dieß ſol ſein das vierte Stück,
Wie weit vom vnglück ſey das glück.
Nun war dem Fürſten wol bewuſt,
Daß doch der Abt (wiewol er ſuſt [8]
Reich war vnd groſſer Prelatur)
An weißheit war ein grober Bur,
(Wie ſie auch jetzt zu vnſern zeiten
Künnen nur ſchlemmen, jagen, reiten)
Solch hohe Frag nicht würd auffl̈ſen,
Drumb wolt er jn alſo bedöſen. [9]

Der

7) Groſſe Fäſſer.
8) Sonſt.
9) Betäuben, verwirrt machen.

Der Abt (wiewol ers thet nit gern)
Doch muſt zu gfallen ſeinem Herrn
Annemmen die beſtumpten radtzol [10]
Welch jm nit bhagen all zu wol,
Vnd machten jm ein groß beſchwern,
Wuſt ſich derhalb auch nit zu kern, [11]
Bey ſeinen Brüdern ſuchte raht,
Da war keiner in höherm grad
Gelehrter denn der Abt daſelb,
Zu ſeiner Axt fand er kein Helb, [12]
Für groſſem leid ins Feldt ſpaciert,
Vngfehr wirdts gewar der Seuwhirt,
Er kam, vnd neigt ſich gegen jm,
Sprach, gnediger Herr, wie ich vernim,
Seit jr nit frölich, wie jr pflegen,
Sagt mir, woran iſts euch gelegen.
Der Abt ſprach, wenn ich dirs ſchon klagt,
Davon lang ſchwatzet vnd viel ſagt,
So biſtu doch der Mann zwar nit,
Der mir köndt rahten etwan mit,

10) Räthſel. Von der verfälſchten Schreibart dieſes Worts und deſſen Abſtammung ſ. Friſch, Th. II. S. 90. II. Schöt. Gloſſar. p 973.
11) Zu helfen: wußte nicht, wohin er ſich wenden ſollte.
12) Stiel, Handhabe. S. eben bey der erſten Fabel.

Wenn ich zu Cölln jetzt wer am Rhein,
Da die Magiſtri noſtri [13] ſein,
Tauſent gülden ließ ichs mich koſten,
Weiß aber jetzt kein ſolchen Poſſen,
Der mir die ſach ſo bald beſtellt,
Das vnglück für die Thür da helt,
Wo ich morgen nit antwort breng,
Werden mir alle löcher zeng, [14]
Beſchetzt [15] werd vmb viel tauſent Thaler,
So wirt mein ſtatt vnd herſchafft ſchmaler,
Derhalben mag ich jetzt wol trauwren,
Vnd ſtieß den Kopf ſchier an die Mauren.
Der Seuwhirt ſprach, damit fahr ſchon, [16]
Wer weyß ob ich euch helffen kan.
Da ſprach der Apt, ſchweig du deß nun,
Solch ding iſt nicht von deinem thun.
Er ſprach, Herr, ſeyd nit ſo verrucht, [17]
Was thet ein ding doch vnverſucht?

Bitt

13) Magiſtri noſtri ſind auf den Akademien diejenigen, die auf der Akademie ſelbſt, nicht anderswo, Magiſter geworden ſind.
14) Zu enge.
15) Geſchätzt, mit der Auflage beſchwert.
16) Seyd darum unbeſorgt; vielleicht kann ich euch helfen.
17) Verrucht iſt hier in einer gelindern Bedeutung nichts weiter, als hartnäckig, widerſpenſtig.

Bitt wölt der demut euch erwegen, [18]
Mir etwas von der ſach fürlegen,
Es ſein wol ehe (ob ichs nit rieth)
Vergebens ſo viel wort verſchüt.
Der Abt hub an, verzelt jms gar,
Wies jm beim Fürſten gangen war,
Vnd wie die Fragen warn gerüſt, [19]
Drauff er gar nit zu antworten wißt.
Er ſprach, wenn jr nur folgen wolt,
Der ſorg jr bald loß werden ſolt,
Vnd euch eins gringen vnderwinden,
Ließt euch in meinen Kleidern finden,
Mich wider in die euwr verkappt,
So wolt ich morgen wie ein Abt
Vor dem Fürſten von euwrentwegen
Antwort geben, er ſolt ſich ſegnen,
Vnd ſolt leicht, wenn jr das jetzt theten,
Etlich tauſent damit erretten,
Vnd geben mir ein Klein geſchenck.
Da ſprach der Abt, kom bald vnd henck

18) Ich bitte, ihr wollet ſo demüthig ſeyn, Euch ſo weit herablaſſen.

19) Eingerichtet, beſchaffen.

Mein Kappen, laß ein blatten [20] ſchern,
Vnd thu recht wie ein Abt gebern, [21]
Vnd antwort wie du weiſt zum ſachen,
Ich weiß jetzt beſſer nit zu machen,
Richſtus wol auß, wil dich begaben,
Daß du dein lebtag gnug ſolſt haben.
Ich hab michs doch wol halb getröſt,
Vnd würd ich ſo durch dich erlöſt,
Es wer fürwar ein groſſes wunder.
Er ſprach, folgt mir in dem jetzunder,
Wie ich geſagt hab, alſo thut,
Vnd habt derhalb ein guten mut.
Deß morgens legt die kappen an,
Vnd trat her in des Abts perſon
Fürn Fürſten, daß er antwort geb,
Sprach, gnediger Herr, daß ich anheb,
Wie mir euwer gnad hat auffgelegt,
Weil ſichs denn jetzt alſo zutregt,
Die erſt frag, die mir fürgeſtellt,
Sich der geſtalt vnd maſſen helt,
Der Himmel iſt nit (wie man meint)
So hoch, wie er da für uns ſcheint,

Ein

20) Eine Platte.
21) Gebehrden.

Ein kleine tagreiß, auch nit mehr,
Mit gmeinem ſpruch ich das bewer,
Da Chriſtus ſeinen Jüngern ſchwur,
Darnach hinauff zum Vatter fuhr,
Geſchachs vor mittag am heilgen Ort,
Denſelben Abend war er dort.
Das Meer, dadurch lauffen die Schiff,
Iſt auch nit, wie man meint, ſo tieff,
Daß man ſich drumb bekümmern darff,
Iſt nit mehr denn ein ehner ſteinworff,
Vnd wie viel kuffen oder Töpfen
Man dörfft das Meer darinn zu ſchöpfen,
Wo man ein het, die groß gnug wer,
So dörfft man ſonſt kein machen mehr.
Das vierte ſtück merck auch dabey,
Wie weit glück von dem vnglück ſey,
Das iſt, wie ich mich hab bedacht,
Nit weiter, denn ein tag vnd nacht.
Necht [22] muſt ich hindern Seuwen traben,
Jetzt bin ich zu eim Abt erhaben,
Vnd der Abt iſt auß ſeinem Orden
Kommen, vnd zu eim Seuwhirt worden.

22) Geſtern Abends.

So kurtz ſich das glückradt vmbwend,
Der Fürſt bald mercket all vmbſtend,
Behagt jm wol deß Geſellen red,
Das er ſo weißlich geantwort hett,
Vnd ſprach, für dein geſchickligkeit
Solltu bey all der herrligkeit
Dazu bey all den gütern bleiben,
Vnd laß den Mönch die Seuw heim-
treiben.

Weil diß wol ſeyn mag ein gedicht,
Vnd ichs auch nit für ein geſchicht
Daſſelb jemand zu glauben treib,
Nachdem ich jetzt nur Fabeln ſchreib,
So zeigt es doch gar höfflich an
Vnd giebt vns gnugſam zu verſtahn,
Daß man der Weißheit, Kunſt vnd Lehr
Erzeigen ſoll gebührlich ehr,
Obs wol zum erſten wird geſchmelt,
Vnd offtmals ermlich bettlen geht,
Von vngelehrten vndertruckt,
So wirdts zu letſt doch auffgeruckt,
Vnd thuts zu ehren hoch erheben,
Nach jr gebür muß oben ſchweben,

Vnd

Vnd muß (wie etlich davon ſchreiben)
Die ſchreibfeder Keiſerin bleiben,
Vnd mag die welt (wie man ſicht heut)
Nit bſtehen on Gelehrte leut,
Man ſtell ſich auch wie man ſich ſtell,
Oder bring zwegen, [23] was man wöll,
So kan es doch die leng nit wehren,
Der Gelehrten kan man nit entberen.
Drumb ſol ſie ſolches nit gereuwen,
Ob ſie ein weil an armut keuwen,
So werdens doch zuletſt ergetzt,
Vnd nach gebühr zum ehrn gſetzt,
Vnd gliebt wirt, den man vor hat ghaſt,
Wie ſolchs in ein kurtz liedlin gfaßt
Zu Nürmberg durch ein Glehrten Man,
Welchs ich auch hab hinzu gethan.

I.

Wiewol vmbſunſt jetzt alle kunſt
An tag wirt frey gegeben,
Kein wundern ſoll, ob er gleich wol
Glehrt leut ſieht elend leben.
Denn merck nur auff bey allem kauff,
So wirſtu gewiß befinden,

Das

23) Zuwege.

Das wolfeyhl macht all ding veracht,
Vnd bleibt alſo dahinden.

2.

Doch ſchweig vnd beit [24] ein kleine zeit,
Wirt ſich ſchon ſpiel erheben,
Laß gfallen dir der Welt manier,
Wart doch deiner ſchantz [25] daneben
Denn weil die kunſt hat ſchlecht ſein gunſt,
Jetzundt auf dieſer Erden,
So muß zum end das Regiment
Mit Narren beſetzet werden.

3.

Darnach auß noth dich auß dem kot
Das glück herfür wirt rücken,
Vnd geben gnug durch guten fug,
So du dich vor muſt ſchmücken.
Darum ich raht, doch ſchier zu ſpat,
Daß man nach kunſt wöll ſtreben.
Denn wolfeyhl Brot ſol man zur not
In groſſer ehr auffheben.

III. 96.

24) Beiten, auch baiten, warten, Gedult haben
25) D. i. wart, bis das Spiel oder das Glück an dich kömmt. Frisch hat diese Bedeutung des Wortes Schanz umſtändlich erläutert. S. auch Hrn. Leſſings u. Ramlers Wörterbuch zum Logau.

III. 96.

Wie einer ſeinem Freunde Gelt zu behalten gab.

Viel gelts ein Kauffmann zſamen legt,
Das hett er mannich Jar gehegt,
Vnd eingemahnt von ſein bezahlern,
An dicken Groſchen, groben Talern.
Wie er wolt ziehen auß dem Land,
Legt er daſſelb zu treuwer hand,
Daß jms zu weg kein feind möcht rauben,
Bey ſeinem Wirt auf guten glauben,
Damit er ſeinen vrlaub nam,
Vnd vber ein halb Jar widerkam,
Vnd fordert alſo bald ſein Gelt.
Der Wirt ſein angſicht gar verſtellt,
Sprach, hie iſt nit wol zugeſehen,
Groß ſchad iſt bey dem Gelt geſchehen.
Ich meint ich hetts gar wol verwart,
In mein kaſten beſchloß ichs hart,
Daß ſicher blieb vnd vnverletzt,
Da han die Mäuß hindurch gefretzt, [1]

Den

1) Gefreſſen.

Den Seckel gar zu ſtücken griſſen,
Das Gelt zunaget vnd zerbiſſen,
So gar vertragen vnd vertrieben,
Iſt nit ein Pfenning vberblieben,
So iſt verfreſſen vnd verſchwunden,
Hab nichts denn eitel Meußdreck funden.
Der Rauffmann, wie er war gar klug,
Bald wie er merkt des Wirts betrug,
Er ſprach, was hör ich immer ſagen,
Pflegen die Meuß auch Gelt zu nagen?
Das hab ich warlich nit gewußt,
Daß ſie zu ſolcher ſpeiß han luſt,
Freſſen ſolch groſſe harte ſtück,
So haſt du warlich ſehr groß glück,
Weil du biſt in der mitt geſeſſen,
Daß ſie dich nit han auch gefreſſen.
Damit ſchweig ſtill, vnd gieng dahin.
Der Wirt freuwt ſich in ſeinem ſinn,
Daß er den Rauffmann hett gefatzt, [2]
Mit ſolcher Liſt das Gelt abgſchwatzt.
Dieweil der Rauffmann gieng hinauß,
Findt auff der Gaſſen für dem Hauß

Deß

2) Zum Beſten gehalt.

Deß Wirtes Sohn ein Knaben klein,
Der ſpielt, vnd war nun gar allein,
Den bracht er, bey der Hand geführt,
Heimlich zu ſeinem andern Wirt,
Hielt jn dieſelbig nacht verborgen.
Da kam der Wirt am andern morgen,
Vnd klagt demſelben Mann ſein sachen,
Und ſprach, gebt rath, wie ſol ichs machen,
Mein einig Kind iſt mir entkommen,
Wißt jr nit wers hat weg genommen?
Habs in der kirchen, auff den ſtraſſen,
Abkündigen vnd ſuchen laſſen.
Der Kauffmann ſtund dabey vnd horts,
Er ſprach, Freund, glaub mir nur eins worts,
Nechten ſahe ich ein groſſen Raben,
Der führt hinweg ein kleinen Knaben,
Floh dauſſen [3] auff ein Baum damit,
Iſt er euwr gweſt, das weiß ich nit.
Er ſprach, wie mag das müglich ſein,
Daß jn ein Rab ertrüg allein?
Er iſt bei nahe vierdthalbjährig,
Es wer ein Wolff vberſchwärig. [4]

Er

3) Drauſſen.
4) Zu ſchwer, um es zu tragen.

Er ſprath, laßt euch nit wunder nemmen,
Es ſeyn wol gröſſer ding geſchehen,
Habt jr doch Meuß vnd kleine Natzen,
Die harte Taler könn zu knatzen, [5]
Daß man kein ſchart [6] nit wider ſind.
Solt denn ein Rab nit tragen ein Rind?
Da merckt der Wirt der ſachen gſtalt,
Daß ern mit gleicher Münz hett zalt,
Vnd legt jm bald ſein Gelt da nider,
Da gab er jm das Rind auch wider,
Vnd huben mit ein ander auff,
Gaben gleiche wahr in gleichem kauff.

Wo einr mit böſem maß außmiſt,
Finantzet, [7] rencket [8] alls mit liſt,
Der darff kein anders nit gedenken,
Denn das man zal mit gleichen rencken,
Brengs jm mit ſolcher maß zu hauß,
Wie er ſelb hat gemeſſen auß,
Wer ſeine Leder ſo wil ſcherffen,
Mit faulen fratzen außzuwerffen,

Der

5) Zernagen.
6) Kein Stück.
7) Finantzen, betriegen, übervortheilen.
8) Rencken, Ränke treiben.

Der denck nicht das mans jn verhebt, [9]
Mit Regeln man Regel außgrebt,
Vnd wirt ſtäts liſt bezalt mit liſt,
Ein Fuchß auch wol den andern friſt.

IV. 2.

Vom Fuchß vnd dem Hanen.

Vom Fuchß man offt geſaget mir,
Wie er ſey gar ein liſtig Thier,
Vnd pflegt die andern Thier betriegen,
Vmb eigen nutz jn offt fürlügen.
Solchs er am Hanen hat erreigt, [1]
Wie dieſe folgend Fabel zeigt.
Einsmals da er hett lang geloffen,
Vnd durch viel dicker Hecken gſchloſſen, [2]
Daß jm ſein Bauch war worden leer,
Zohe in eim holen weg daher
Vom Dorff nit weit, an einem fluß,
Vngefehrlich zwen Armbruſt ſchüß,

Da

9) Daß man es ihm zu Gute halten werde.
1) Bewieſen.
2) Geſchlupft. Geſchloſſen iſt von dem veralteten Zeitworte, ſchlieſen.

Da ſaß ein Han auff einem Baum
Hoch, daß ern kundt abſehen kaum,
Mit dreyen hübſchen feyſten Hennen,
Die ſich gemeſtet in der Tennen,
Vnd ſaſſen hoch auff einer Eychen,
Daß ſie der Fuchß nicht mocht erreichen.
Er dacht, was ſol ich immer thun?
Ich äß ſo gern einſt von eim Hun.
Da hett ein Bawr ein groſſe Buchen
Nieder gfellt, da gundt er ſuchen,
Vnd fand ein weiſſen ſpahn viereckt,
Doch ein wenig lenglecht geſtreckt,
Nam jn ins Maul, vnd trolt ſich hin
Auff künfftig beut vnd guten gwin,
Zohe langſam vnderm Baum daher,
Als ob ers thet als gefehr.
Wie jn der Han von oben ſicht,
Kräet laut, leſt ſich erſchrecken nicht.
Der Fuchß legt nider ſeinen ſpan,
Vnd hebt weißlich zu reden an,
Vnd ſprach, botz lieber Ohm, Herr Henning,
Ich hett verwett ein alten Pfenning,
Daß ich euch hie nit finden ſolt.
Jedoch wenn jr mich hören wolt,

Wil euch erzeln ſeltſam geſchicht,
Die nit auß meinem Ghirn erdicht,
Auch nit auß meinem Gedenck beſunnen,
Oder auß einem todten Roßkopff geſpunnen, [3]
Sondern ſind vns vom Himmel geben,
Daß darnach alle Thier ſölln leben.
Ernſtlich wils han gehalten Gott
Haben, gleich wie die zehn Gebott,
Denn es kein lecherliche boſſen,
Sondern mit ſolchem ernſt beſchloſſen,
Mit Brieff vnd Sigel ſtarck befeſt,
Daß mans wol vnvmbgſtoſſen leſt.
Da ſprach der Han, nun ſag doch her.
Er ſprach, es ſind gar gute mer, [4]
Vnd weil ich euch ſo lang hab kennt,
Stäts für mein lieben Ohm genennt,
Halt ich, daß jr deß wol ſelt wehrt,
Für andern Thiern zum erſten bſchert,
Daß jr ſolt ſein der erſte Fründt,
Dem ich ſolch heilſam red verkündt.
Er nahet ſich zum Baume baß,
Vnd ſetzt ſich nider in das Graß,

3) Vermuthlich eine ſprüchwörtliche Redensart.
4) Gute Geſchichten, Begebenheiten.

Er leckt das maul, vnd ruſpert ſich,
Vnd ſprach, Herr Henning, hört doch mich,
Hört zu mit euwren Schweſtern fleiſſig,
In dieſem Jar ſieben vnd dreiſſig
Hat der Bapſt in Italia
In der ſchönen Statt Mantua
Ein gemein Concili betracht,
Viel Herren da zuſamen bracht
Cardinäl, Patriarchen, Biſchoff,
Verſamlet gar an ſeinen Hof,
Dabey auch andre Herrn Legaten,
Gſchickt von weltlichen Potentaten,
Als Commiſſari, Oratorn,
Die von der Herrn wegen da warn,
Vnd haben all eintrechtiglich
Beſchloſſen, daß ſol ewiglich
Natum, Decretum, Firmiter,
Et Irrefragabiliter. 5)
Der Han ſprach, Herr Reinhart, ſagt her,
Was ſein die wunderlichen Mär,
Da jr ſo hoch vnd groß von rhümen,
Mit ſo viel worten ſchon verblümen?

Jr

5) Aus den päbſtlichen Verordnungen entlehnte Formeln.

Jr gebt ein guten Predicanten
Ja für die Hüner, Gänß, vnd Anten, [6]
Jr könt Latin, vnd alle Sprach
Muß jedermann euch geben nach.
Wer gnug jr hett der Sophistry
Studiert in der Schul zu Pavy, [7]
Das Doctorat stünd euch wol an,
Jr seit der Schrifft ein glehrter Man.
Er sprach, die sach ists gar wol wehrt,
Daß man mit vielen worten ehrt,
Diß aber habens decerniert,
Mit Brieff vnd Sigel confirmiert.
Nach dem vor vielen alten zeiten
Kein gewonheit war bey den Leuten,
Daß sie pflegen fleisch zu essen,
Vnd dorfft sich deß niemand vermessen,
Biß daß bey Noha nach der Sindtflut
Von Gott ward angesehn für gut,
Den Menschen fleisch erlaubet hat,
Darauß erfolgt grosser vnraht,
Denn davon leidt vnd mordt ist kommen,
Viel Thier darauß vrsach genommen,

6) Enten.
7) Paris, oder Padua, damals die berühmteste Akademie.

Daß ſie einander han gefreſſen,
Vnd aller zucht vnd ehr vergeſſen.
Vnd ſprach, iſt es den Menſchen frey,
Warumb ſolts vns verbotten ſein?
Darauß iſt kommen mühe vnd klag,
Nun muß es vor dem jüngſten tag
Vnd noch in dieſen letſten tagen
Die ſach geſtillt werden vnd vertragen.
All neid vnd haß auff dieſer Erd
Bey allen Thiern vergeſſen werd,
Drumb hat der Bapſt on allen bel,
Vielleicht auß göttlichem befehl,
Mit weiſem raht vnd klugen ſinn
Endtlich die ſachen bracht dahin,
Ein jedes Thier ſich ſolches maſſen,
Das ander vngefreſſen laſſen,
Laub vnd gras ſollen ſie genieſſen,
Vnd damit jren hunger büſſen.
Allein der Fiſch im Waſſer ſey
Menſchen vnd Thiern zu eſſen frey,
Vnd ſind derhalben frey gegeben,
Denn da all Thier verlorn das leben
In der Sündtflut, wies ſteht geſchrieben,
Da ſein die Fiſch lebendig blieben.

Drumb

Drumb hats Gott alſo verſchafft,
Daß ſie auch wünden einſt geſtrafft.
Vnd dieß herrlich neuw Edict
Reichlich begifftet [8] vnd geſpickt
Mit Brieff und Siegel ſtarck muniert,
Mit Priuilegen hoch geziert,
Mag billich gnennet werden zwar,
Das rechte gülden Jubeljar,
Iſt auch ſchrifftlich in Druck geſtellt,
Darnach ein jedes Thier ſich helt.
All Punct verfaſſt in ein Receß
Ward jetzt zu Franckfurt in der Nieß
Vorm Römer [9] gſchlagen an die thür,
Da hiengen achtzehn Siegel für,
Da ſtunden Kammerbotten bey,
Deß ich ein warhafftig Copey,
Wie ſolchs zugangen vnd beſchehn,
Als hie vor augen iſt zu ſehn.
(Vnd zeigt jm da den weiſſen Span,
Meint, er ſolt jm dran gnügen lan)
So iſts nun allenthalben fried,
Drumb ſteigt herab, vnd förcht euch nit,

8) Bezahlt.
9) Das Rathhaus zu Franckfurt am Mayn.

Nimb deine Schweſtern all mit dir,
Dörfſt euch beſorgen nit vor mir.
Den Brieff wölln wir im Wirtshauß leſen,
Vnd haben da ein frölich weſen,
Hab hie noch einen gülden rot, 10)
Den mein Mutter nit gſehen hot,
Den wölln wir ſamptlich da verzehrn,
Vnd vns hinfürter freundtlich nehrn.
Da ſprach der Han, es nimpt mich wunder
Solch gſchwind verenderung jetzunder.
Wie ich jetzt hör aus deiner ſag,
Es muß nahe ſein dem jüngſten tag,
Drumb wil ich glauben deinem wort,
Harr, ich komm jetzundt alſo fort.
Der Fuchß ward fro, vnd ſprach, nun kumb,
Da macht der Han den Halß ſo krumb,
Vnd ſtrecket weit auß ſeinen kragen,
Sahe hin ins Feldt, der Fuchß gund fragen,
Vnd ſprach, ſag an, wo nach ſichſtu?
Komb, ich bleib ſonſt nicht lenger nu.
Der Han ſprach, wil dirs wol verkunden,
Dort kompt ein Jäger mit zwen Hunden,

Den

10) Einen rothen Gulden.

Den man den Brieff auch leſen ſol,
Sie ſeyn beid fromb, ich kenn ſie wól,
Daß ſie auch wiſſen von den ſachen,
Vnd gleich mit vns ſich frölich machen.
Da fragt der Fuchß, ſein ſie noch ferr? 11)
Nein, ſprach der Han, ſie ziehn daher.
Da ſprach der Fuchß, ich gehe davon,
Wiltu folgen, das magſtu thun.
Da ſprach der Han, wie ſo, iſts fried?
Sò bâſtu dich zu bſorgen nit.
Er ſprach, ob ſies noch nit vernommen,
Lieſſen mich nit zur antwort kommen,
Vnd mich ſo eilend vberfielen,
Wil lieber das gewiſſen ſpielen, 12)
Vnd mich hindurch die Hecken drengen,
Ein ander mag jn zeitung brengen.

Es iſt mancher ſo gar verſchlagen,
Meint etwas damit auffzujagen,
Vnd denckt, er ſey ſo klug allein,
So ſind er doch zu zeiten ein,

11) Fern.
12) D. i ich will mich, wie ein böſes Gewiſſen, betragen, und der Strafe ausweichen. Wahrſcheinlich war auch dieſe Redensart ſprüchwörtlich.

Der auch geſchickt vnd gegenklug,
Dan trug vergelten mit betrug,
Zu dem man ſichs gar nicht verſicht,
Wie vom Hanen dem Fuchß geſchicht.
Wer ein ſchalck mit ſchalck wil lezen,
Der muß ein auff die ſchiltwacht ſezzen. [13]

IV. 7.
Vom Fuchß vnd Affen.

Der Fuchß eins tags lieff vnder Thier,
Daß er mocht horen newwe mer.
Er hört, wie die Aff jungen hett,
Vnd leg zum Hayn im Kindtbeth,
Wolt morgen halten Sechßwochen
Mit jrn Gvattern, hett abgeſtochen
Ein feyſtes Zickel, das geſotten,
Auch Hüner vnd Caponen broten,
Von Eyern, Ram, viel Kuchen bachen,
Da dacht der Fuchß, wil mich auff machen,

Den

13) D. i. wenn ein Schalk den andern betriegen will, ſo muß er alle Verſucht brauchen, um nicht ſelbſt überliſtet zu werden. Lezen iſt ſo viel als verlezen, Schaden zufügen.

Den weg mich nicht laſſen verdrieſſen.
Wer weiß, ob mir ein guter biſſen
Würd, wenn ich zu jn kem ins lager,
Es war kein Braten nie ſo mager,
Auch den man vor drey ſchilling keufft,
Daß nit davon ein wenig treufft.
Er kam hin zu derſelben Affen,
Grüſts freundtlich, theten jn angaffen,
Er trat vors Beth, da die Aff lag,
Vnd wünſchet jr ein guten tag,
Vnd ſprach, daß jr wiſt, liebe Mum,
Warumb ich jetzundt zu euch kum,
Es ward mir recht von euch geſagt,
(Als ich gantz fleiſſig nach euch fragt)
Wie jr hett zwey kind auff einmal,
Deß ward ich fro, behagt mir wol,
Vnd bitt, wöllet michs laſſen ſehen,
Daß euch vnd jn müß gut geſchehen.
Die Aff ward ſolcher red gar fro,
Zeigt jms, da lagens beyd im ſtro,
Mit einem Beltz bedecket waren.
Der Fuchß nams beid auff ſeinen arm,
Vnd ſprach, das ſind zwar ſchöne Kindt,
Ich glaub fürwar nit, daß mans findt

Auch

Auch in den Stetten bey den Reichen
Zwey Kinder, die sich jm vergleichen.
Ich sags zwar, leben sie die zeit,
So werdens gar verstendig leut,
Wie ich deß Himmels lauff erfahrn,
Sein in eim guten zeichen geborn.
Wie er sie gnug gelobt, legts wider
Auffs stro, setzt sich zur Affen nider.
Sie freuwt sich sehr zur selben fahrt, 1)
Gdacht, ich weiß wol, daß Herr Reinhart
Ein kluger Mann vnd hochgelehrt,
Lobt nit das nit ist lobenswerth,
Ist nit so, wie die groben Gsellen,
Die sich zu mir vnfreundtlich stellen,
Wie da der Esel, Ochß, vnd Bär,
Die nit einst zu mir kommen her.
Wer weiß, wo wirs einmal noch straffen.
Sie rieff jrm Mann, dem alten Affen
Von Heydelberg, daß er herbrächt,
Den Fuchß, jrn Ohmen, frölich mächt.

Er

1) Zu dem, was ihr widerfuhr.

Er trug ein [2] Hüner in der Gallret, [3]
Capponen, die er braten hett,
Wein, Kuchen, Aepfel, Birn vnd Nüß,
Er ſprach, geb, [4] das vergelten müß,
Was jr an mir gebt auß milter gab,
Zwar lang ſo wol nit geſſen hab.
Alo er hett ſeinen balck [5] gefüllt,
Vnd ſeinen Hunger wol geſtillt,
Er danckt, nam vrlaub, ſprach, ich ſcheid,
Geb, daß euch nimmer gſchech kein leid,
Zohe hin, ſetzt ſich vnder ein ſtrauch,
Daß er außdauwt den vollen Bauch.
Da kam zu jm Wolff Eiſengrim,
Er ſprach, Herr Reinhart, ichs vernim,
Jr ſeit am guten ort geweſen,
Vnd habt euwrn kopff gar voll geleſen.
Er ſprach, Herr Eiſengrim, glaubt mir,
Wern meiner ſchen geweſen vier,
Wir hetten alle gnug gehabt,
So herrlich ward ich da begabt

Mit

2) Er trug herein.
3) In der Gallerte. Hr. Adelung leitet dieß Wort von kellern, gerinnen her, und bemerkt, daß es bey den Schriftſtellern des vorigen Jahrhunderts Galrey, Gallhart, Gallrad und Galraid, wie hier, geſchrieben wird.
4) Für: Gott gebe! wie in der folgenden dritten Zeile.
5) Balg.

Mit wein vnd brot, vielerley ſpeiß,
Die ich nit all zu nennen weiß.
Er ſprach, ach lieber, laſt michs wiſſen,
Wer weiß, ob ich auch noch ein biſſen,
Ob ich dar kem, von jn möcht haben,
Damit ich einſt mein Herrn mögt laben.
Er ſprach, ſo folget meinem raht,
Da liegt ein Affe, zwey kinder hat,
Macht ſich frölich mit jrn Gevattern.
Wenn du da weidlich könnteſt ſchnattern,
Was ſie gern hören wolteſt ſprechen,
Erlangeſt auch ein gute zechen.
Kanſtu der affen kinder preiſen,
So werdens dir groß ehr beweiſen.
Der Wolff ward fro, lieff nah ins Thal,
Da ſaſſens zamen [6] in eim Saal.
Die Aff ſahe jn, vnd rieff jm nein,
Vnd ſprach, kompt her, Herr Eyſengrein,
Schauwt meine kind, die jungen Erben,
Sein wehrt, daß wir auch vor ſie werben. [7]
Wie ſie der Wolff ongefehr erſach,
Erſchrack, und zu der Affen ſprach,

Was

6) Zuſammen.
7) Daß wir für ſie was zu erwerben ſuchen.

Was wunders ſchafft Gott in der welt,
Solch vngeziffer drinn erhelt,
Mit Hunden ſol man ſie außhetzen,
Zum ſcheigel [8] in die Bonen ſetzen,
Vor allen Thieren vngefellig.
Da wurden all die Affen ſchellig, [9]
Theten ſich vbern Wolff ermannen,
Vnd jn gar greuwlich anzuzannen,
Im ſeinen buckel gar zerbiſſen,
Sein Angeſicht krazet vnd zerriſſen,
Daß er von dannen ſchied vnmutig.
Er kam zum Fuchß, vnd war ganz blutig,
Er fragt, wie haſtus außgericht?
Deß hett ich mich verſehen nicht,
Herſt den Mantel nachm wind gehenckt,
Man hett dir freilich baß geſchenckt,
Vnd wer ſolch vnehr nit geſchehen.
Da ſprach der Wolff, da mags vmbſehen,
Ich wil das heßlich zwar [10] nit loben,
Solt ich auch nimmer zeſſen [11] haben.

Bey

8) Scheuſal, um die Vögel wegzuſcheuchen.
9) Aufgebracht, zeternd, von ſchellen, vociferari. S. Stielers Sprachſchatz, S 1724.
10) Zwar wird hier, wie ſonſt beym Waldis ſehr oft nur ausfüllungsweiſe, wie das Lateiniſche quidem gebraucht.
11) Zu eſſen.

Bey [12] diesem Wolff werden bedeut
Die frommen auffrichtigen leut,
Die sich nit nach der narung stellen,
Vmb Geitzes willen nit heuchlen wöllen,
Die thut man höhnen vnd verachten,
Müssen in kummer offt verschmachten.
Beym Fuchß wird dir sein angezeigt,
Den stein auff beyden schultern treigt, [13]
Zugleich beid schleiffen kan vnd wenden,
Vnd sich schmücken an allen enden,
Den nennt man einen klugen Mann,
Der sich in alles schicken kann.
Es wirt sich aber alles finden.
Das scherpffest ist zwar noch dahinden.
Ein jeder sehe sich eben für,
Gottes vrtheil helt jm vor der Thür.
Wie einr hat than in diesem leben,
Muß er vor Gott réchenschafft geben.

IV, 10.

Von einem Edelmann.

Jm zwey vnd siebenzigsten jar,
Da Neuß am Rhein belegert war

Von

12) Bey ist hier, und in der sechsten folgenden Zeile, gleich dem Englischen by, so viel, als, durch.
13) Trägt.

Von Herzog Carol von Burgund
Der nach all jrm verderben ſtund,
Erhielts Landtgraue Herman auß Heſſen,
Der damals war in Neuß geſeſſen, [1]
Wie ſich der Krieg verlengen thet,
Daß man nit viel mehr zeſſen [2] hett,
Denn wie man ſagt, da man von tregt
Alltag, vnd nit wider zulegt,
Da wirt zuletſt der hauffen klein.
Nun hett der Fürſt vor ſich allein
Ein Kuhe, von der man alle tag
Die Milch zur ſpeiß zu nemmen pflag.
Beym Fürſten war ein Edelman,
Den facht auch not vnd hunger an, [3]
Der gunt dieſelbe Kuh einſt fellen,
Schlachtets, vnd aß mit ſein Geſellen.
Das blieb nun etlich tag vertuſt, [4]
Daß es ſonſt niemand frembdes wuſt,

Je-

1) Hermann, von Heſſen, Adminiſtrator zu Köln, u. Biſchof zu Paderborn, vertheidigte die Stadt Neuß im J. 1472 wider Herzog Karln von Burgund, der dem entſetzten Erzbiſchofe von Köln zu Hülfe gekommen war.
2) Zu eſſen.
3) Anfachen wird hier für anfallen, zuſtoſſen, gebraucht.
4) Vertuſcht, vertheilt.

Jedoch zu letſt wards offenbar,
Wo dieſelb Kuh hin kommen war.
Als ſolchs der Fürſt nun hett vernommen,
Den Edelman hieß vor ſich kommen,
Vnd ſtrafft jn drumb mit worten hart,
Wiewol ſunſt drauß nit böſers ward.
Denn ſolchs blieb zwar nit vnbedacht, [5]
Daß jn die not dazu hett bracht,
Vnd der hunger, das ſcharpffe ſchwerdt,
Sonſt hett er nit der Kuh begert,
Vnd was zwar keine groſſe ſchand,
Dennoch thets jm im Hertzen and, [6]
Sprach zum Fürſten, ſo glob ich heut,
Das hörten all diß Edelleut,
Mein dienſt kein Fürſten ſagen zu,
Der nit mehr hat, denn eine Kuh.

Damit derſelbig Edelmann
Gar höflich zeigt den Kummer an,
Daß bey eim ſolchen groſſen Herrn
Auch Edelleut in notturfft wern.

Doch

5) Denn man bedachte dabey.
6) D. i. es that ihm im Herzen wehe, es machte ihm innerlichen Verdruß. Ande oder Ante hieß ehedem, Sorge, Kummer. S. Friſch, S. 26.

Doch ſolt er han rechnung gemacht,
Vnd all vmbſtend der not betracht.
Aber auf ſolchs der Bauch nit harret,
Er wil damit ſein vngenarret.
Der hunger vnd die groſſe not
Manchen dahin gezwungen hat,
Daß er mit raub den kummer büß. [7])
Der Hunger macht rohe Bonen ſüß.

IV, 12.

Vom Landtßknecht [1]) vnd einer Kuh.

Es gſchahe einsmals auff eine zeit,
Zwen Fürſten hetten einen ſtreit,
Ein jeder brennt, mordet vnd raubt,
War frey, vnd den knechten erlaubt.
Ein Landsknecht thet fleiſſig zuſchauwen,
Vnd kam zu einer armen Frauwen,
Die hett nit mehr denn eine Kuh,
Im gantzen Hauſe nichts dazu,

7) Sich des Kummers entledige.
1) Landsknecht iſt das alte deutſche Wort für Soldat.

Verbarg sie heimlich in jr Kammer,
Vnd schlug fest zu mit einem Hammer.
Da kam derselbig Landsknecht hin,
Auff guten berath, [2] beut vnd gewin,
Begundt mit der Frauwey zu hausen,
Schlug Ratzen todt, wolt selber mausen,
Sucht vmb, zu jrm grossen verdrieß,
Im kurtzen kasten lange Spieß, [3]
Fandt nichts, hett sich zu lang geseumt,
War vorhin alles auffgereumt.
Zuletst ward er gewahr der Thür,
Stieß auff, liess nein, vnd zohs herfür,
Die Kuh, so er da fandt allein,
Triebs hin, die Frauw liess nach vnd grein, [4]
Sprach, hab nur die, vnd keine mehr,
Ich bitte dich vmb Marien ehr,
Laß mirs, ich weiß sonst nicht wo von
Hinfürter sol mein futtrung hon.

Er

2) Berath, Vortheil, Erwerb.

3) Dieß scheint ein Sprüchwort gewesen zu seyn, und anzudeuten, daß man oft in kleinen Behältnissen Sachen von grossem Werth antreffe.

4) Weinte.

Er ſprach, gehs heim, es iſt vmbſunſt,
Daß du dich itzt bemühen thuſt,
Drumb ſpar den weg, vnd laß dein wandern,
Laß ichs dir, ſo nimpts doch ein ander.
Begab ſich, daß derſelbig Gſell
Gſchlagen ward, vnd kam in die hell,
Ins Teuffels kuchen, [5] heiſſe glut,
Da gſchahe jm, wie man ſolchen thut.
Ein junger Teuffel ward loſiert
Zu jm, daß er jn Mores lehrt,
Der bließ jm zu, vnd macht jn heiß.
Der Landsknecht ſprach, zwar ichs nit weiß,
Was ich dir vor den andern than,
Die mich allſam mit frieden lan,
Vnd du biſt ſo auff mich gericht?
Der Teuffel ſprach, ey denckſtu nicht,
Da du zur armen Frauwen kamſt,
Vnd die einige Kuh jr namſt?
Ein ander nems, wenn ichs nicht nem;
Alſo hier auch ein ander kem,
Wenn ichs nit wer, der dir zubließ,
Deß Teuffels nam willkommen hieß.

5) Kücke.

Wer ſein nechſten one ſchuld beſchedigt,
Vnd doch entſchuldigt vnd verthedigt,
Mag man mit antwort weiſen ab,
Wie der Teuffel dem Landsknecht gab.

IV, 27.

Vom Studenten vnd einem Mörſer.

Jm Beierland zu Jngolſtatt,
Welch auch ein hohe Schule hat,
Vnd viel Studenten vber jar, [1]
Darunter einer von Augspurg war,
Eins Goldtſchmidts Son, Felix genannt,
Dem hett ſein Vatter Gelt geſandt,
Wol hundert gülden auf ein mol,
Damit ſein ſchult bezalen ſol,
Vnd ſtopffen ſonſt ſein not damit.
Als er das Gelt bekommen hett,
Ward fro, verließ gar bald die Schulen,
Begund eins Bürgers Frauwen bulen,
Die war jung, ſchön von leib vnd geſtalt,
Vnd hett ein Mann, der war nun alt,

Dern

1) Vermuthlich: die mehr, als ein Jahrlang, dort bleiben.

Dern [2] ließ der Geſell zu gwiſſen ſtunden
Beim [3] alten weib ſein willn verkunden,
Auff daß ſich deſto baß ließ lenken,
Sagt, wol jr hundert Gülden ſchencken,
Daß ſie ein nacht nur bey jm ſchlieff.
In dem ein kleine zeit verlieff,
Jr Mann außreit, wolt vber nacht
Außbleiben, bald die Frauw gedacht,
Schickt auß die alte Küplerin
Zum Gſeln, daß er ſolt kommen hin,
Vnd brecht die hundert Gülden mit.
Er macht ſich auff, vnd ſäumet nit,
Deß morgens weißt ſie jm ein gang
Durchs hauß, ſprach, gebt hin, machts nit lang.
Der Gſell ſtund auff, vnd war nit treg,
Da ſtund ein Mörſer bey dem weg,
Den nam er, wie er gieng durchs hauß,
Vndern Rock, vnd trollet ſich nauß,
Vnd harrt ſo lang, biß er vernommen,
Der Frauwen Mann war wider kommen.

2) Der.
3) Bey iſt hier wieder ſo viel, als, durch.

Wie er einsmals zu Tiſche ſaß,
Mit der Frauwen vnd Geſten aß,
Gieng nein, ſprach, gſegen euch das miol,
Zur Frauwen ſprach, jr wiſſen wol,
Vergangnen Mitwoch ich rein trat,
Vnd euch vmb dieſen Mörſer bat,
(Bitt, Herre, wölleto mir verzeihen)
Vnd wolt mir nit denſelben leihen,
Solt euch etwas zum pfande ſetzen,
Wiewol mirs hönt vnd thet mich lezzen, 4)
Jedoch kunt ich ſein nit entbern,
Ich antwort, Frauw, das thu ich gern,
Griff in mein Taſchen ongefehr,
Vnd reicht euch hundert Gülden her,
In einem Seckel hart verſtrickt,
Mein Vatter hats zur zerung gſchickt.
Euwrn Mörſer ſtell ich euch zur hand, 5)
Bitt, gebt mir jezt wider mein pfand.
Die Frauw erſchrack, ſich bald bedacht,
Eilend die hundert Gülden bracht,

Be-

4) Verletzen, beleidigen.
5) Stell' ich euch wieder zu.

Beſorgt, er würd ſonſt etwas ſagen,
Vnd ſie vor jrem Mann verklagen,
War fro, daß ſie ſein ſo wärd löß,
Folgt jm von ferrn, vnd ward gar boß,
Sprach, ſolt den pfeffer mit ſolchen boſſen
Nicht mehr in meinem Mörſer ſtoſſen.

Man ſagt gar viel von Frauwen liſt,
Wie ſie gar ſcharpff vnd ſpitzig iſt,
Von ſolchen ſoltens ſich laſſen lehrn,
Der ſchafft ſein willn, behelt bey ehren
Die Frauw, vnd kompt zu ſeinem Gelt.
Solch thorheit iſt die kluge Welt.

IV, 39.

Vom Pfaffen vnd ſeiner Metzen.

Es iſt jetzt vber zwanzig Jar,
Zu Hildeßheim in Sachſſen war
Ein Pfaff, hett ein gut Vicarey,
Vnd ein gar ſchöne Metz dabey,

Die hett an ſchön [1] den preiß vnd rhum,
Vor allen weibern auff dem Thum.
Daſſelb verdroß die andern Herrn,
Doch konntens jm mit fug nit wern,
Denn ſie ſelb auch des mehrertheil [2]
Zohen an ſolchem Bubenſeil.
Demnocht ward jm von alln vergund, [3]
Mencher mit liſten darnach ſtund,
Vnd mancherley vrſach erdachten,
Daß jm das Roſſz entreiten mochten,
Vnd theten jr offt viel geloben,
Wie ſies reichlich wolten begoben.
Da ſolchs der ſelbig Pfaff ward mercken,
Thet ers freundtlich mit worten ſtercken,
Vnd kleidt ſie ſchon nach all jrm willen,
Mit Gelt vnd kleinot thet ſie ſtillen,
Vnd ſprach, ſo du wirſt bey mir bleiben,
Wil ich dir etlich Gelt verſchreiben,
Das du nach meinem todt ſolt han,
Dauon dein tag magſt müſſig gahn.

Als

1) An Schönheit.
2) Mehrentheils.
3) Vergönnen für misgönnen; ſie ward ihm von allen beneidet.

Als das Weib ſolche Wohlthat ſach,
Gar freundtlich zu dem Pfaffen ſprach,
Bey euch bleib ich, mein lieber Herr,
Wenn ſchon der Biſchoff ſelb da wer,
So wil ich euch doch nit verkieſen, [4]
Solt ich ſein gnad vnd huld verlieſen, [5]
Deß ſolt jr euch zu mir verſehen.
Wie nun ſolch freundtlich glübd geſchehen,
Vnd das ſahen die andern Pfaffen,
Daß ſie an jm nit mochten ſchaffen,
Den Pfaffen vorm Biſchoff verklagten,
Vnd jn gar böſslich da beſagten, [6]
Sprachen, es geb groß ergernüß,
Wenn man ſie lenger bey jm ließ,
Hetzten die Bürger auch auff jn,
Die giengen zu dem Biſchoff hin,
Vnd ſprachen, wie dieſelbig Nietz
Auff jre Nietzen trotzet ſtets

Mit

4) Keinen andern an enter Stelle wählen. Der Spate erklärt das Wort verkieſen: *ſuffragio aliquem præterire.*
5) Verlieren.
6) Sagten viel Böſes von ihm.

Mit jren Kleidern, wo ſie gieng,
Vnd ſo viel Kleinot vmb ſich hieng,
Machten den putzen [7] alſo groß,
Daß auch dem Biſchöff ſelb verdroß
Gebot dem Pfaffen bey dem Bann,
Daß er das weib ſolt von jm than.
Das geſchahe nun offt, doch ward nichts drauß,
Hielt ſie dennocht heimlich im hauß.
Einsmals der Biſchoff wider kam,
Den Pfaffen gar ernſtlich fürnam,
Vnd ſprach zu jm, wir hetten ghofft,
Weil wir dich han geſtrafft ſo offt,
Solteſt das weib von dir gelaſſen.
Nun wir ſehn, daß dich nit kanſt maſſen, [8]
So achten wirs jetzt noch vors beſt,
Daß du ſie jetzund von dir leßt,
Oder die Vicarey verlieſen,
Von zweyen haſtu eins zu kieſen.
Bedenck dich hierauff dieſen tag,
Auff daß ich morgen wiſſen mag,

Wes

7) Den Puß.
8) Mäßigen, in Schranken halten.

Wes du geſinnet oder nicht,
Vnd ich mich nach demſelben richt.
Er ſprach, daſſelb gebot annimb, [9]
Gieng hin, kert in der thür bald vmb,
Sprach, was hilffts, daß man viel wort macht?
Ich hab mich jetzt nun ſchon bedacht,
Mögt, wenn jr wolt, das lehn [10] verſchreiben,
Ich wil bey meiner Elene bleiben.
Gieng heim, ſolchs ſeiner Metzen klägt.
Wie er jr alles hett geſagt,
Sie ſprach, jr habt vnweißlich than,
Hett jr mir gſagt ein wort davon,
Ich hetts euch warlich nit gerathen.
Jr ſelt ein Narr in all euwrn thaten.
Wißt jr nit, daß kein weib, ſchon, zart,
Vmb eins Manns willen kein Hur ward?
Bin auch euwrenthalben in den Orden
Nit kommen, vnd ein Hure worden.

Ich

9) Ich laſſe mir dieſen Befehl gefallen.
10) In der weitern Bedeutung hieß jedes *beneficium* ein Lehn.

Ich folg der Vicarien nach,
Wo dieſelb bleibt, da bleib ich auch.

Viel leut die ſein ſo gar verwegen,
On all ſcheuw in die Laſter legen,
Mit den zu zeiten Gott verſchafft,
Daß ſie auch werden hie geſtrafft,
Jr gut auffhangen faulen ſecken,
Damit die armen ſolten decken,
Den ſie doch nit die ſchnitt von Teller
Zuwerffen, oder einen Heller
Geben von all jrm vberfluß,
Gut iſts, daß ſie auch hie thun buß,
Die guten tag alſo außſchwitzen,
Zwiſchen zwen ſtülen nider ſitzen.

IV, 41.

Von zweyen Brüdern.

Ein arme Wittwe hett zwey Sün,
Der ein war liſtig, frech vnd kün,
Der ander träg, ſaß ſtäts zu hauß,
Schlieff morgens lang, kam ſelten auß.

Der

Der erſt ſtund auff, gieng frü zu Feldt,
Da fand er ein Beutel mit Gelt,
Bracht jn ſeiner Mutter bald zur ſtunden,
Sie war fro daß ers Gelt hett funden.
Da lag ſein Bruder noch vnd ſchlieff,
Vors Bett die Mutter zu jm lieff,
Vnd ſprach, ſihe da, du fauler tropff,
Werſt wehrt der dich ſchlüg vmb den Kopff
Mit feuſten, vnd dich luſtig macht,
Sich hie, das hat dein Bruder bracht,
Heut morgen frü funden am weg,
So ligſtu hie, biſt faul vnd treg.
Er ſprach, Mutter, laſt euwren zorn,
Hett der, welcher daſſelb verlorn,
Biß jetzt gelegen auff ſein Bett,
Mein Bruder das nit funden hett.

Der faule ſucht allzeit außzüg, [1]
Damit er ſich entſchülden müg.
Doch iſts auch nit allzeit gethan
Mit fehr lauffen vnd früh auffſtahn.

Man.

1) Ausflüchte.

Mancher verſchont [2] ein kleinen Regen,
Vnd thut eim gröſſern bald begegnen.
Man ſagt, zu ſchaden, ſpott vnd haß
Kompt man allzeit frü gnug zu maß.

IV. 43.

Von einem Schneider.

Ein ſchneider kaufft ein tuch von Lunden, [1]
Nams vndern arm zur ſelben ſtunden,
War ſchon geſchorn vnd zubereit,
Darauß jm ſelb machen wolt ein kleid,
Trugs heim, auff ſeinen Tiſch legts nider,
Maß, vberſchlugs, legts hin vnd wider,
Vnd richtet zu den Rock zu ſchneiden,
Nahm Ehl vnd Maß, zeichnets mit Kreiden,
Vnd legts dreyfach zum forder gern, [2]
Der doch nur zween von nöten wern,

Er-

2) Vermeidet.
1) Londoner, oder Engliſches Tuch.
2) Die Gebren ſind die Falten, oft auch die Schöſſe eines Kleides, worin die meiſten Falten ſind. Auch in Lubers Bibelüberſetzung kömmt dieß Wort mehrmal vor. S. Adelungs Wörterb. B. II, S. 500.

Ergriff gar bald ein ſcharpffe Scher,
Vnd ſchniet daſelben flux durchher,
Da wurden auß drey gleiche ſtück,
Eins warff er hinder ſich zurück,
Daß man daſſelb ſolt ſehen nit,
Hub auff, vnd ſang dazu ein Liedt.
Das ſahe ſein Knecht, der bey im ſaß,
Sprach, Meiſter, warumb thut jr das?
Habt euch verſehen in dem meſſen,
Oder ſeit jr ſonſt ſo vergeſſen?
Iſts doch euwr eigen, habts ſelber kaufft.
Iſt, daß euch etwas vberlaufft,
Vor wem wolt jr daſſelb verhelen,
Daß jr euwr eigen gut wolt ſtehlen?
Er ſprach, Gott geb dem brauch die ritt, [1]
Was thut die lang gewohnheit nit?

Wer ſich ſein ſelber nicht kan maſſen,
Von böſer gwonheit abelaſſen,

Den

1) D. i. Gott gebe dem Brauche das bösartige Fieber! Diese Verwünschung ist schon oben erläutert.

Den muß man in ein Kloſter globen, 4)
Zum dörren brüdern 5) hoch dort oben,
Da man mit leitern ſteigt ins Chor.
Darumb ſehe ſich ein jeder vor,
Vnd ſich für böſer gewonheit hüten,
Sonſt wirdts im Meiſter Hans 6) verbieten.

IV, 47.

Vom Bettler vnd einem Müller.

Ein Bettler kam für eine Mülen,
Lag vor eim Berg bey einer hülen,
Vnd bat denſelben Müller fron, 1)
Er wolt ſein milte hand auffthun,
Vnd theilen im ſein Ablaß 2) mit,
Vnd im daſſelb verſagen nit,

Er

4) Ein Kloſtergelübde thun laſſen.

5) Das Kloſter zu den dürren Brüdern iſt hier eine, damals vielleicht ſprüchwörtliche, Umſchreibung des Galgens.

6) Der Henkersknecht.

1) Den Herrn der Mühle.

2) Ablaß ſcheint hier für Almoſen oder Abfertigung durch Almoſen gebraucht zu ſeyn.

Er wer auch ehe ein Müller gweſen,
Wer aber nit dabey geneſen.
Der Müller ſprach, wie iſts geſchehen,
Haſt dich leicht vbel vorgeſehen,
Mit deim verthun nit haben wölln,
Oder nit gwißt in dnarung zu ſtellen,
Daß du hettſt etwas zſamen bracht,
Vnd auff ein alten Mann gedacht.
Hettſtu gemeſſen gute Malter,
So hettſtu etwas in dem alter.
Sag mir, wie viel Bauwren du hettſt,
Die bey dir pflagen zmalen ſtets?
Er ſprach, jr waren acht vnd dreyſſig.
Der Müller ſprach, O hettſtu fleiſſig
Zugſehn, vnd mit der molten gmeßt, [3]
Vnd daß die Weitzeſeck beſchetzt, [4]
Dörffſt jetzund nit Partecken leſen, [5]
Ja, wenn ich wer jr Müller gweſen,
Solten ſie lieber all mit ein
Gebettelt han, denn ich allein,

3) Gemeſſen.
4) Schatzung, Abzug davon genommen.
5) Parteken ſind Armenſteuern, Almoſen. S. Stielers Sprachſchatz, S. 1236. Vermuthlich von Partikeln, kleinen Stücken. Parteken leſen iſt alſo: Almoſen ſammeln.

All acht vnd dreiſſig hungers geſtorben,
Ehe ich wolt ſein bey jn verdorben.

Treue Amptleut [6] findt man gar ſelten,
Doch wil ich hiemit niemand ſchelten.
Wenn ſich ein jeder ſelber richt,
So darff er frembder ſtraffe nicht.
Doch werden wir durchs ſprichwort glehrt,
Ein jedes Ampt iſt henckens wehrt.

IV, 51.

Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachſſen war eins kremers Son,
Der hett ſeins Vatters Gut verthon,
Ein guten Kram böſslich verzert,
Zu lezt der Knabſack jn ernehrt,
Lieff auff die Kirchweih, wie man pflegt,
Einsmals da er hett außgelegt

Sein

6) Amtleute heiſſen, in weitern Verſtande, alle, die ein Amt haben, oder ein Gewerbe treiben.

Sein pfennwerth, [1] all ſein hab vnd wahr,
Kam einr, der hett jn kennt viel jar,
Da er eh war geweſen reich,
Sprach, Clauß, wie kompts, jetzt iſt nicht gleich
Wies eh mit dir zu weſen [2] pflag,
Da du wol lebſt, hettſt gute tag,
Bey deines Vatters groſſem gut,
All tag ein guten freyen mut,
Jetzt iſt viel anderſt vmb dein ſach.
Der Kremer antwort jm vnd ſprach,
Schlaff lang, iß früh, macht feißte backen,
Bringt lange ſchnür, vnd kurtze packen.

So gehts, wer lieb zu lieb wil han,
Der muß das liebe fahren lan,
Denn viel verzehren, nit erwerben,
Hilfft zu armut vnd zum verderben.
Wie das gemeine Sprichwort ſagt,
Vnd der verdorben Reuter klagt,

1) Pfennwerth, wie im Engliſchen *pennyworth*, kleine unbedeutende Waare, von der jedes Stück nur etwan einen Pfenning werth iſt. Es wird auch zuweilen allgemeiner von Waare und Kaufmannſchaft gebraucht.

2) Weſen iſt der alte Infinitiv für ſeyn, der noch im Plattdeutſchen beybehalten wird.

Sprach, Kalbes Aug vnd Hasen Lung,
Hechts Lebern vnd Karpffen zung,
Süsser wein, vnd Barben maul
Brachten mich vmb mein grauwen Gaul.

IV. 61.

Vom Lamen vnd dem Blinden.

Ich sahe ein mal ein armen Blinden,
Der kundt allein den weg nit finden,
Vnd hett auch niemand, der jn leit,
Da bgab es sich auff eine zeit,
Daß er vor einer Kirchen saß,
Vnd bat die Leut vmb ein Almoß.
Ongfehr zu jm ein Krüppel kam,
Der war an beiden Füssen lam,
Die waren jm zusamen schrumpen, 1)
Vnd gwachssen gar an einen klumpen.
Er sprach zum Blinden, lieber Bruder,
Biß du mein Schiff, vnd ich dein Ruder,
Denn wo du dich vor mir woltst bücken,
Vnd tragen mich auff deinem rücken,

So

1) Geschrumpft.

So möchten wir zuſamen wandern,
Vnd vnſer einer hülff dem andern.
Daſſelb ward dem Blinden beheglich, [2]
Vnd jn allen beiden treglich. [3]

Gott hats auff Erden ſo geſchickt,
Das glück mit dem vnglück geſpickt.
Was er dem ein nit geben wil,
Deß hat der ander all zu viel,
Vnd iſt alſo vngleich getheilt,
Daß allzeit einem etwas feihlt, [4]
Auff daß die lieb ſind ſtets vrſach,
Daß ſich dem nechſten dienſtbar mach,
Jm nach vermög behülfflich ſein,
Daß ein hand weſch die ander rein.
Gleich wie der Kelner ſprach zum Koch,
Kom zu mir für das Keller loch,
Mit gutem wein leſch dir den durſt,
Zum früſtück brätſtu mir ein Wurſt,
So rüſſen wir dazu den Becken,
Der bringt Semel vnd friſche Wecken,

2) Erfreulich, angenehm.
3) Zuträglich.
4) Fehlt.

Erfreuwt das Hertz, vnd ſpeiſt den Magen?
Auff vielen Achſſeln iſt gut tragen.

IV, 69.

Von St. Peter vnd einem Mönch.

Ein grauwer Mönch, ein Obſeruant,
Welch in der welt ſind wol bekannt,
Denn jetzt ſchier nirgend iſt ein Statt,
Da man ſie nit für Heiligen hat,
Derſelb pflag vons Miniſters wegen
Zu viſitiern, wie ſie pflegen,
Da wart man auff jn in den Kloſtern,
Wo er hin kam, ſo war es Oſtern,
Die Bürger trugen zu mit hauffen,
Hub ſich ein freſſen vnd ein ſauffen,
Da wart all tag voll auff geſchöpfft,
Davon der Mönch war wol gekröpfft
Mit vberfluß vnd guten tagen,
Mit einſchenken vnd voll auff tragen,
Alſo caſteyt ſich manches jar,
Daß er ſo ſehr verfallen war,
Daß jm ſein halß ſahe wie ein Schlauch,
Vnd jm ſo runtzlet [1] war ſein Bauch,

1) Runzlicht.

Von

Von vielem fasten also gletzt, [2]
Man hett ein Messer drauff gewetzt.
Sein farb war jm so gar entsunken,
Wie eim Bauwen, der ein Ort [3] vertruncken.
Daß er abnam vnd so verdarb,
Fiel in ein kranckheit, daß er starb.
Bald sein Gesellen mit jm nimpt,
Von stund hin vor den Himmel kümpt,
Denn wie man sagt, allzeit bey parn
Die Mönch von mund zu Himmel fahrn.
Er klopffet an in vollem sauß,
Sanckt Peter kam zuhand [4] herauß,
Da sprach der Mönch, botz heilger Tauff,
Wie thut jr mir so langsam auff,
Schleicht gleich wie eine Schneck daher,
Ob jr nit wüsten, wer ich wer.
Darob Sanckt Peter sich entsatzt,
Jn wundert, daß der Mann so trotzt,
Blieb lang bestehn, vnd sahe jn an,
Sprach, was bist vor ein wetterhan?

2) Verletzt, beschädigt.
3) Ein Ort, oder Ortsthaler sind sechs gute Groschen.
4) Sogleich.

Du ſtehſt noch hauſſen vor der Pfort,
Vnd giebſt gereit [5] ſolch höniſch wort,
Gehe hin, verdaüw zum erſt den wein,
Man leſt kein trunckenboltzen rein,
Allein die nüchtern, ſtillen, frommen
Vnd demütigen in Himmel kommen.
Auch biſt ſo wunderlich gekleidt,
Dergleich ich in der Chriſtenheit
Mein lebtag nie geſehen hab,
Du biſt zumal ein wüſter Knab,
Vmb Faſtnacht pflegen ſich die Heyden
Dem Abgott Jano ſo zu kleiden,
Wenn ſie mit Läruen vnd mit Bugen
Wie Narren auff einander ſtutzen,
Vnd haſt vmb deinen Leib ein Seil,
Dabey man führt die Ochſſen feihl,
Vnd biſt gleich wie ein Narr beſchorn
Mit einer Kappen one Ohrn.
Wenn du nit hettſt ein Menſchen ſtimm,
Ich ſprech, du werſt ein wunder grim, [6]
Die man bringt aus Taprobana, [7]
Vnd feht ſie dort in Lybia.

Zwar

5) Gereit, ſchon, bereite.
6) Ein grimmes, ſchenßliches Wunder.
7) Taprobana iſt eine bey den Alten berühmte Inſel auf

Zwar gibſt du nit beſſern bericht,
Du kompſt zwar heut in Himmel nicht.
Mit ſolchem bochen vnd getümmel
Kehrt man zwar leichtlich nit gen Himmel.

Sag an, was biſtu für ein Gſell,
Oder ſtoß bald hinab zur Hell,
Da das heulen vnd zänklappern,
Da hilfft kein bochen, gſchwetz noch plappern.

Der Mönch erſchrack, ſprach, bitt dich doch,
Warumb fragſtu ſo fleiſſig nach,
Weil ich doch bin von heilgen Leuten,
Die in der welt vor langen zeiten,
Da Sanct Franciſcus vnd die andern
Pflegen die gantze welt durchwandern,
Von armen, reichen, jung vnd alten
Wurden vor heilge Leut gehalten,
Auch derhalben ein Mönch bin worden,
Vnd gangen in den ſtrengen Orden,
Vnd

auf dem Indiſchen Meere. (S. *Cellarii* Geogr. antiq. T. II. ed. Amſt. p. 536.) Einige halten ſie für die heutige Inſel Ceylon, andre für Sumatra. Unter den animmigen Wunderthieren, die man von dorther bringt, werden vermuthlich die Elephanten verſtanden.

Vnd ſo ein heiligs leben geführt,
Auff daß ich dadurch ſelig würd.
Sanct Peter ſprach, du rühmſt dich hoch,
Billig muß ich weiter fragen noch,
Sag an, was iſt geweſt dein leben,
Daß man dir ſol den Himmel geben?
Er ſprach, ich hab gelebt fürwar
Jetzt bey den ſechs vnd dreiſſig Jar,
In harter ſtrenger Obſeruantz,
Das bedeut auff meinem Haupt der Krantz,
Vnd ſo ein heiligs leben gfürt,
Allzeit mit einem ſtrick gegürt,
Ein grauwer Rock mein kleid iſt gweſen,
Mit murren, beten, ſingen, leſen,
Mit ſauwer ſehen, knien, bucken,
Vnd all dergleichen geiſtlichen ſtucken
Trug höltſchen [8] vnd zerſchnitten Schuch,
Kein Hoſen, nur ein leine Bruch,
Vnd aß allzeit auß hölzerm gfeß,
Ein Eichenbrett war mein geſeß, [9]
Ich rürt auch kein Denarium,
Hett ſtets einen Seckel darum,

Der

8) Holzſchuhe.
9) Mein Sitz.

Der für mich thet die zerung ab,
Wo man nur nit vmb gotts willn gab,
Lag auch auff keinen Federn Betthen,
Bey armen Leuten, dies nit hetten.
Wenn mich die Herrn luden zu jn,
So gieng ich auch deßlieber hin,
Wenn mich sonst etwan in der Statt
Ein armer Mann zu Gaste bat,
Dorfft ich mich deß nit han vermessen,
Vnd ausserhalb dem Kloster essen,
Daß ich dadurch nit würd vermerckt,
Auß der jr weltlich wesen sterckt.
Denn wie die Euangeli deuten,
Hat Christus selbst beim heilgen Leuten
Verdient nit all zu grossen danck,
Daß er mit Sündern aß vnd tranck.
Sonst hab ich auch gar viel erlitten,
Gar hefftig wider Ketzer stritten,
Wider den Luther, der dieser zeit
Verführt die einfeltigen Leut,
Vnd sagt, man sol allein Gott trauwen,
Auff keine werck noch frombkeit bauwen,
Welche ich mit fluchen, schelten, schenden,
Stäts widersacht an allen enden,

Hab

Hab aber nit wider jn gtſchrieben,
Nur ein ding mich zurück hat trieben,
Er war nur in der Schrifft zu glehrt,
Damit er all ſein thun bewärt.
Wenn Scotus bey jm etwas golten,
So wolt ich jn hän baß geſcholten.
Er hat auch etlich vnſer Sect
Mit ſeiner lehr alſo erſchreckt,
Vnd ſo erlegt mit ſeinem ſchreiben,
Daß ſich jetzt nit mehr an jn reiben.
Sonſt hab ich gſtrenge Penitentz
Gethan in harter Abſtinentz,
All weltlich leben gar vermitten,
Vnd vmbs Himmelreichs willen verſchnitten.
Denn ich hiengs durch ein Wagen nah,
Vnd ließ dort nieden ſchneiden ab,
Was man zur not ſonſt nit bedürfft,
Vnd man ſonſt vor die Hunde wirfft,
So gar von Frauwen gſündert ab,
Auch meinr Mutter die hand nit gab,
Wenn man mich hett zu Guattern gbetten,
Zum Kind, vnd bey die Tauff zu tretten,
Euſſert ich mich derſelben Leut,
Wie ſolchs die Regel hart verbeut,

Mit faſten hab mich empfig grübt,
Vnd ſtäts die nüchternheit geliebt,
Auch hab ich mich in trübnuß, jammer,
In armut vnd in groſſem kummer
Genehrt, der Almoß vnd der brocken,
Sie weren Weytzen oder Rocken,
Nach innhalt meiner heilgen Regel,
Iſt herter denn ein Maßren Schlegel [9]
Ermlicher denn der Lazrus glebt,
Drumb jr mir billch den Himmel gebt.
So bald St. Peter hört die wort,
Da ward er zwar bewagen hart,
Daß im ſchier all ſein krafft verſuncken,
Doch helt er an dem Mann mißdunkken, [10]
Vnd dacht, mit ſolchem frommen ſchein
Pflegt wol ein ſchalck bedeckt zu ſeyn,
Denn man allzeit den Freunden leugt,
In gutem glauben dieut betreugt,
Vnd ſprach, faſten vnd Abſtinieren,
Vnd ſo ein ſtrenges leben führen,
Die machen ſo kein vollen balck,
Mich dunckt, du ſeiſt ein heilger ſchalck,
Wilt

9) Ein Prügel aus Maſernholz.
10) Doch hatte er Argwohn auf ihn.

Wilt dich mit ſolcher liſt eindringen,
Ey nein, es wirt dir nit gelingen,
Die wort ſein gut, ja wenns ſo wer,
Vnd rieff, bring bald ein Meſſer her,
Ich wag ſolch Gleißnerey nit leiden,
Vnd gund den Mönch bald auffzuſchneiden
Sein dicken bauch vnd feyßten wanſt,
Vnd ſprach, laß ſehen was du kanſt,
So das inwendig das auſſen bwert,
Billich wird dir der Himmel bſchert.
Ja wol, da er ward auffgeſchnitten,
Hett ſchier die halbe pein erlitten,
Da war der Mönch ſo voll, ſo voll,
Hüner vnd Wildtprät gbraten wol,
Fiſch, Eyerkuchen, Semeln, Wein,
Vnd was ſonſt gute biſſen ſeyn.
Sanct Peter ſprach, ſeht lieben Frundt,
Welch ein fauler vnd voller ſchlundt.
O wie haſt mir jetzt vorgelogen,
Vnd ſo viel Jar die Welt betrogen
Mit deinen heucheliſchen liſten,
Bey den die ſolchs nit beſſer wiſten,
Rimſt dich dazu ſo viel nit maſſen,
Daß duo dabey hettſt bleiben laſſen.

Deren

Betreugeſt auch Gott vnd ſein Heilgen,
Auß, auß, mit ſolchen vnſeligen,
Auff daß er ſeine ſchalckheit büß,
Rompt her vnd bindt jm Hend vnd Füß,
Werfft jn in dſinſterniß hinab,
Solch lohn er vor ſein arbeit hab.

Was die ertichte Geiſtlichkeit,
Vnd gleiſſend falſche Heiligkeit
Mit was betrug vnd falſcher lehr
Vns her der Naſen gführt bisher,
Wie viel dieſelben Heuchel Buben
Gefüehrt hin in der verderbens gruben,
Vnſer gelt vnd gut als zu ſich kratzt,
Vnd offt mit jrem Bann gefatzt,
Iſt jetzt offentlicher am tag,
Denn mans ſchreiben oder ſagen mag,
Es zeigt auch an jr weltlich macht,
Ihr Gbeuw, [11] hoffart vnd ſtolzer pracht,
Daß ſie jr triegen, rauben, ſtelen,
Auch lenger können nit verheelen,

11) Ihre prächtigen Gebäude.

Drumb wir Gott hoch zu dancken han,
Der vns die augen auff hat than,
Vnd bitten, daß er vns nit laß
In jre Netze fallen laß,
Vnd vns mit jren Teuffels tücken
Nit mehr hin ins verderbnuß rücken.

IV. 71.

Von einem Kauffmann vnd seinem Weibe.

Ein Kauffmann seinen gwerben nach
Weit hin in fremde Lande zoch,
War wol zwey jar von seinem Weib,
Daß er jr nie kein briefflin schreib,
Darnach er wider heim hin kümpt,
Ein kleines Kindlin da vernimpt,
Er sprach, woher kompt dir das Kind,
In meiner rechenschafft nit sind,
Daß du hettst Kinder one Mann?
Es muß ein seltzam deutung 1) han.

Denn

1) Eine seltsame Ursache, woraus sichs deuten, erklären läßt.

Denn wie mich dunckt, iſt kaum halbjerig.
Sie ſprach, ich war euwr ſehr begerig,
Daß ich mich ſelb nit maſſen kundt,
Vnd hett kein Artzt zu ſolcher Wund,
Vnd war gleich in der Mitternacht,
Ich lieff im Hof, daſelben macht
Ein kleines Kind von friſchem ſchnee,
Das aß ich auff, vnd ward mir wehe
Im Leib, vnd kriegt dieß Kind davon,
Drumb habt derhalben kein argwon,
So hat mirs vnſer Herrgott beſchert,
Vnd hab kein andern Mann begert.
Der Mann ließ ſolchs alſo geſchehen,
Thett mit jr durch die finger ſehen,
Vnd wolt ſie offentlich nit ſchelten,
Oder ſolchs vor jren Freunden melden,
Schwieg alſo ſtill, gedacht ſeines fugs, [2]
Biß daß das Kind zum theil erwuchß,
Vnd war hin vmb die ſieben jarn,
Er ſprach zum Weib, ich muß hinfahrn
Meins Handels halb hinab zum Schiffen,
Die liegen dnieden in der tieffen,

a) Behielt ſich ſein Recht, bis auf eine gute Gelegenheit, vor.

Mit groſſem gut herkommen weit.
Nun was im mitten Sommer zeit,
Er nam mit im denſelben Knaben,
Sprach, daß ich mög geſellſchafft haben.
Wie er nauß kam, verkaufft zuhand
Den Knaben weit in frembde land,
Ein Kauffmann, daß ern mit ſich nem,
Auff daß er nimmer wider kem.
Wie er heim kam in ſelben tagen,
Die Frauw thet in gantz fleiſſig fragen,
Wo er den Knaben hett gelaſſen?
Er ſprach, er iſt mir gar zerfloſſen,
Wie er denn war von Schnee gemacht,
Bald [3] ich in in die Sonne bracht,
Vor groſſer Hitz er gar verſchmaltz,
Gleich wie im waſſer thut das Saltz.

Mancher dem andern offt vorleugt,
Und doch ſich ſelb damit betreugt.
Es lehrt erfahrnheit [4] vnd die Schrifft,
Vntreuw jrn eigen Herren trifft.

IV,

3) So. bald.
4) Erfahrung.

IV, 75.

Deß Bettlers Kauffmanschafft.

Es war ein armer Mann, hieß Rüppel,
Hieng auff einr stelzen wie ein krüppel,
Vnd hett nit mehr denn einen fuß,
Der ander war jm zu einr buß
für seine boßheit abgeschlagen,
Drumb muſt sich mit der stelzen tragen.
Es ward jm auch derselbig ort,
Dazu die Statt verbotten hart,
Jedoch ward jm erlaubt daneben,
Daß er die tag seins gantzen leben
Deß Bettlens weiter hett zu gnieten, [1]
Bey den der Keyser hatt zugbieten.
Drum zohe er dlandt auch auff vnd nider,
Bettelt das Brot, verkaufft es wider.
Das trieb er wol bey sieben Jarn,
Biß er war kommen wol zuvorn,
Ein guten Rock hett vngeplentzt, [2]
Ein neuwen Mantel mit Leder bsetzt,

1) Genieſſen.
2) Ungeflickt. Blentzen oder plentzen, flicken, Stücke einſetzen.

Hoſen vnd Wammes von gutem Thuch,
Ein wolgeſchmiert geſtickten Schuch,
Ein feinen breiten Bilgrams Hut,
Ein neuwen Lederſack, war gut
Mit Käſen, Speck, vnd Würſten gſpickt,
Daß er jn auff der achſſeln drückt,
Auch Pfenning, Heller, ein ebne Summ,
Die er hett in den Dörffern rumb
Vnd auff der Kirchweihs-zſamen gleſen.
Auch pflag er ſonſt zu binden Bäſen,
Vnd in die narung wol zu ſtellen,
Thet ſich auch ſonſt zu keinem Gſellen,
Mit dem er hett das Almoß gſucht,
Daß ers allein behalten mucht,
Was jm ward hie vnd da beſchert,
Damit ſich in der ſtille nehrt.
Einsmals ſich auff ein Sontag bgab,
Zoh auß eim Dorff, ein Berg hinab,
Vnd kam an eine groſſe Hecken,
Vnd thet ſich in den ſchatten ſtrecken
Vor Hitz der Sonn ins grüne Graß,
Ein ebne weil daſelben ſaß,
Das er den kropff verdauwen mucht,
Den er im Dorff zuſamen gſucht,

Denn

Denn er ſich da hett wol gekropfft,
Vnd ſeinen Rentzel voll geſtopfft,
Die Bettelſucht jn bald beſtundt,
Daß er ein weil ſchlaffen begundt,
Vnder demſelben grünen Baum,
Da fiel er in ein ſüſſen traum
Von Kauffmanſchafft vnd groſſen ſachen,
Damit er wider ward entwachen,
Den traum er fleiſſig vberlegt,
Vnd dacht, du haſt dein gütlin ghegt,
Vnd nun ein eben Geltlin gfaßt,
Nit in dem Bier vnd Wein verbraßt,
Wie mancher trunckner voller ſchlauch,
Sihe da ward er gewar im ſtrauch
Ein ſtücke Wildes, ein ſchöne Hind,
Ward fro, gedacht, wie fein ſichs find,
Dein glück wil ſich erſt recht beginnen,
Lag ſtill, gedacht mit klugen ſinnen,
Das Wild wil ich jetzt hie erſchlagen,
Hin in die Statt gen Nürnberg tragen,
Kompt zu deim anſchlag wol zu ſteuwr, *)
Da iſt jetzundt das Wildpret theuwr,

3) Ueberwältigte ihn, hatte ihn ſo angegriffen.
4) Zu ſtatten.

Weil eben iſt daſelb der Reichßtag,
Deſt theuwrer ich es geben mag,
Brengen das Gelt an einem hauſſen,
Dafür wil kleine Pfennwert [5] kauſſen,
Die will ich hauſſen bey den hützen [6]
An Eyer, Käß vnd Gelt verſtützen, [7]
Offt widerumb daſſelb anlegen,
Das bringt zuletſt groß gut zuwegen,
Daneben nit deß bettlens ſchemen,
So wirt mein gut weidlich zunemen,
Biß ich ein gülden, drey, vierhundert,
Zuſammen bring, das manchen wundert.
Ich weiß ein gſaß [8] in einem Dorff
In Düringen, heißt obern Orff, [9]
Iſt wol gelegen zu allem handel,
Und führn die Leut ein guten wandel,
Daſelb wil ich mich niderſchlagen, [10]
Mein leben enden in guten tagen,

Vnd

5) Waare.
6) Bey den Thierhetzen.
7) Umſtutzen, vertauſchen.
8) Einen Landſitz
9) Vermuthlich Ordorf oder Ordruf, nicht weit von Gotha.
10) Niederlaſſen.

Vnd wil dahin richten mein sach,
Daß ich mög haben hausgemach,
Vnd han an meinem gut ein gnügen,
Gsind halten, die den Acker pflügen,
Daß Korn, Erbeiß, [12] Bonen vnd Flachs
Zu rechten zeiten wol erwachß,
Vnd wenn auffgeht der grüne sat,
(Wies denn viel Vieh daselben hat,)
Vnd ich an meinem fenster leg,
Die Kelber auff dem acker seh,
So wolt ich schreyen, zehe, zehe,
Herab, daß euchs vnglück bestehe,
Vnd rieff gar laut so vnbedacht,
Damit das Wildt ward schüchtern gmacht,
Vnd lieff zu Holtz in voller brunst,
Da wärn sein anschleg gar vmbsunst.

Gott hat all ding gemacht so wol,
Daß man von gdancken gibt kein Zol,
Denn wenn mans als verzollen sol,
Wißt nit, wo man zu letsten wolt

11) Häusliche Bequemlichkeit.
12) Erbsen.

Zuſamen bringen ſo viel Gelt,
Zu wenig wern all Schätz der Welt.
So voll gedancken iſt das Hertz,
Iſt nit zfrieden, denckt ſtäts fürwertz,
Sich der wol hundert vnderſteht,
Der doch wol nit eins vor ſich geht.
Manchen deß nachts auff ſeinem lager
Machen gedancken müd vnd mager,
Daß er dafür nicht ruhen kan,
Nimpt ſich vnnutter [13] ſorgen an,
In ſeim Hertzen ein Kram auffbauwt,
Den er mit gdancken fein anſchauwt,
Vnd wol auff tauſent gülden ſchatzt,
Damit er ſich nur ſelber fatzt,
Deß morgens, wenn ern ſol bewegen,
Hat nit ein Pfennwert außzulegen. [14]
Drumb iſt vnnütz den vorwitz treiben,
Wie auch ſolchs die Poeten ſchreiben,
Gleichen [15] die gdancken ein finſtern Man,
Den niemand nirgend ſehen kan,
Wenn man mit Henden greifft nach jm,
So ſind man nichts, vnd iſt dahin.

So

13) Hat er nicht die geringſte Waare auszulegen.
14) Vergleichen.

So ſind die gdancken wie der Wind,
Den man wol hört, doch niergend ſind,
Vnd iſt dencken ein vnnütz mühe,
Als wenn einr mület, vnd hett kein Mühe,
Vnd bekümmert mit ſolchen dingen,
Die jm doch nimmer mögen glingen.
Es iſt ein alt gemein Sprichwort,
All menſchlich anſchleg gehn offt fort,
Vnd ſonderlich ein nerriſch anfang,
Der gwinnt gmeiniglich den Krebsgang,
Denn die tollen anſchleg der narren
Gehn für ſich, wie die Hüner ſcharren. [16]

IV, 92.

Vom Blinden vnd ſeinem Knaben.

Viel Leut jr gſundtheit ſein beraubt,
Gelähmt, geblent, geſtummt, getaubt,
Das offtmals vielen wirt angethon,
Oder auß fehl der Complexion,
Wie die Natur in vielen zu ſchwach,
Deßgleich ich einſt ein Blinden ſach,

Wie

16) D. i. gehn rückwärts, ſchlagen fehl.

Wie er nicht wißt die wegeſcheid,
Hett einen Knaben, der jn leit,
Zu dem ſprach er, hör was du thuſt,
In das Dorff du mich führen muſt,
Morgen auff dieſen Sontag früh
Da wirt viel Volckes ſchlaben zu, 1)
Viel Baurren ſich dahin begeben,
Gar frölich in Proquellis leben. 2)
Ein Fahnen auß dem Thurm gehenckt,
Dabey man ſtets der Kirchweih gdenckt,
Da wird ein freſſen vnd Schlampampen, 3)
Mit Gänſen, Hünern, Würſten, Wampen, 4)
Drumb thu wie man den Blinden thut,
Bring mich zun Leuten, gſchicht mir gut.
Der Knab dem Weg mit fleiß nachtracht,
Den Blinden früh zum Dorff hin bracht,
Stellt jn zu nechſt da für die Kirchthür,
Da das Volk gieng am meiſten für,

Das

1) Zuſammen laufen.
2) Dieſe Redensart, die mir ſonſt nicht vorgekommen iſt, und damals vermuthlich ſprüchwörtlich war, heißt offenbar ſo viel, als ſchwelgen, üppig und verſchwendriſch leben.
3) Schleimen, Schwelgen.
4) Wampe iſt eigentlich die an der Rindergurgel herabhangende Fetthaut. Sonſt wird es auch für Wanſt gebraucht.

Daſelb ſamlet viel Heller, Pfenning,
Von jedem, der fürüber gieng,
Biß auff die Malzeit zelt die Heuſer,
Rundts in demſelben Dorff vmbher,
Kam ongefehr fürs Schultheißn Hauß,
Da kam die Magd, vnd bracht herauß
Ein gfülltes Hun, gebraten heiß,
Gelegt auff eine Semel weiß.
Der Knab nam hin denſelben Brathen,
Dacht, wirt leicht heut nit baß gerahten,
Vnd legt daſſelbig Hun beſunder,
Vnd ſtieß in ſein Diebſack hinunder,
Hub aber an denſelben Wecken
Dem Blinden in den Sack zu ſtecken.
Darnach, da ſie beid nider ſaſſen,
Das Quodlibet zuſamen aſſen,
Da ſprach der Blind zu ſeinem Knaben,
Mich dunckt, daß wir im Sack noch haben
Ein gbrahten Hun, das mich anroch
So wol, mich dünkt ich riech es noch.
Der Knab ſprach bald, weiß nit davon,
Hab heut geſehn kein gbrahten Hun,

Dich

Dich trengt fürwar dein eigen Naß,
Ein ander mal bereuch es baß,
Hab heut kein Hüner ſehen rupffen,
Mich dünckt fürwar, du haſt den ſchnupf-
fen.
Er ſprach, den ſchnuppen zwar nit hab,
Du wirſt mirs heut nit reden ab,
Erwüſcht den Knaben bey dem Kopff,
Vnd ſprach, ey du heyloſer Tropff,
Soltſtu mir denn alſo vorliegen,
Vnd vmb ein gutes Mahl betriegen?
Der Knab den Blinden fleiſſig hat,
Exo im vergeb, darnach der ſchad
Nemmt jn gar ſehr, deß ſeinen dacht,[5]
Wider zu Feld den Blinden brachte.
Da ſie nauß kamen auff den weg,
Er ſprach, hie iſt ein ſchmaler ſteg,
Sich zu, daß du gar weißlich ſchrittſt,
Auff daß du nit daneben trittſt.
Darnach ſprach er, allhie wir haben
Vor vns im weg ein kleinen graben,
Gib mir dein Stab an einem end,
Vnd nims andern in beyde hend,

Auff

5) Wartete ſeine Gelegenheit ab.

Auff daß du gleich mögſt rüber hupffen.
Der Blindt gundt ſich hoch auff zulupf-
fen, [6]
Sprang was er mocht leibes [7] daher,
Ein groſſer Schlag [8] ſtund vberzwer, [9]
Da lieff er mit dem Kopff hinan,
Daß jm das Blut zur Naß außran,
Vnd ſich gar ſehr zerſtoſſen hett.
Der Knab ſprach, hab noch recht geredt,
Hettſtu den Schnupffen nit jetzunder,
So wers fürwar ein groſſes wunder,
Den groſſen ſchlag nit ſolteſt riechen.
Vnd thet ſich bald vor jm verkriechen,
Gar heimlich von dem Blinden ſchlich,
Daß er den ſtoß nit an jm rüch.

Bey [10] dieſem Blinden werden bdeut
Die tollen vnverſtendigen Leut,
Die offt mit jrm groſſen vnfrommen [11]
Wöllen eim kleinen fehl vorkommen,

Vnd

6) In die Höhe zu heben, ſich zu lüften.
7) Aus Leibeskräften.
8) Schlagbaum.
9) Quer vor ihm, überzwerch.
10) Durch.
11) Zorn, Eifer.

Vnd meidzu ein geringen schaden,
So müssens in eim grössern baden,
Den im offt mancher selb bereit
Durch eigne vnvorsichtigkeit.
Als wo man vmb das Ey wil kriegen,
Vnd lest dieweil [12] die Henne fliegen.
Der Hund dem gworffnen Stein nachgaht,
Verlest den, dern gworffen hat.
Wo man ein Löffel wil erretten,
Da wirt ein Schüssel offt zertretten.

IV. 93.

Vom Wolffe, Fuchsse, Hirsch, vnd Storchen.

Vom Wolff vnd Fuchß sind man beschrieben,
Viel seltzams dings, das sie getrieben,
Wie freundtlich sie gar offt geschwatzt,
Vnd wie der Fuchß den Wolff gefatzt,
Mit schmeichelworten offt benückt, [1]
Vnd vielmal vbers Seil gerückt, [2]
Gedacht

12) Unterdeß.
1) Betrogen. Nücke, für Hinterlist, tückische Laune, ist noch im Niedersächsischen gebräuchlich.
2) Zum Besten gehabt.

Gedacht jm ſolcho einſt beimzutreiben,
Wo er jm möcht ein aug verkleiben, 3)
Vnd zoh ſein beſte kunſt herfür,
Daß er jm einſt verlieff die Thür, 4)
Vnd dacht, mit liſt haſt an jm nit, 5)
Der Fuchß dem Wolff iſt viel zu
gſchied, 6)
Vnd ſprach, es wirt ſich wol gezemen, 7)
Wilt jn ernſtlich mit Recht fürnemen.
Begab ſicho, daß man hielt Gemein, 8)
Wer ſachen hett, der trat hinein,
Welch warn grichtlich dahin vertagt, 9)
Eins das ander daſelb verklagt.
Der Hirſch ward Schultheiß, ſaß das
Recht, 10)
Die Jagdhund waren Steckenknecht,

Der

3) Verkleben. Einem ein Auge verkleben, iſt, einen durch Blendwerk hintergehen.
4) Eine ähnliche ſprichwörtliche Redensart, für: einen überliſten.
5) Kannſt du ihm nichts anhaben.
6) Geſcheidt.
7) Es wird ſich wohl geben, wohl ſchicken.
8) Eine Gerichtsverſammlung.
9) Einen vertagen, heißt, einem einen gerichtlichen Termin ſetzen, ihn auf einen beſtimmten Tag vorladen.
10) Das Recht ſitzen, Richter ſeyn, im Gerichte den Vorſitz haben.

Der Wolff ſich zu dem Richter ſandt,
Vnd macht ſich mit dem Hirſch bekandt,
Schalt gar hefftig denſelben Fuchß,
Sprach, böſer Thier noch nie erwuchß,
Denn er dem Fuchß war hefftig gram,
Der Hirſch mit gaben vnternam,
Daß er im Rechten jm beypflicht,
Damit der Fuchß würd hingericht.
Bald hub der Wolff zu klagen an,
Vnd ſprach, Herr Richter, dieſen Man
Hab ich mit Recht hin lan vertagen,
Vber den all Leut vnd Thier klagen,
Wie er mit ſeinen Bubenſtücken,
Mit ſeiner liſt vnd böſen tücken,
Mit Fuchßſchwenzen vnd ſchmeichelworten,
Beyd hie vnd da an allen orten
Mit ſchöner red vnd liſt betreugt,
Eim hie, dem andern da vorleugt,
Welcho er an mir hat braucht in vielen,
Die ich hie nit all kan erzelen,
Der man viel ſind in den Parabeln,
Sonderlich in Eſopus Fabeln.
Jedoch von vielen eins fürbreng,
Er macht mir alle Gaſſen zeng,

Wo ich früh nach der narung lauff,
Allzeit ein ſtund iſt vor mir auff.
Vnd ſchreit beym Dorff, zeho, zeho,
Herauß, herauß, der Wolff iſt do,
Darnach bald heimlich anhin ſchleicht,
Beim Zaun in drieſſeln ſich verkrencht,
Damit er mir das Mahl verhinder,
Faſten dieweil mein arme Rinder,
Daß mir mein Weib darum iſt gram,
Wenn ich hinſchleich nach einem Lamb,
Vnder dem ſtrauch hin nach der Herd,
Vnd mein es ſoll mir ſein beſchert,
Vnd ſehe daß alle Hunde ſchlaffen,
Der Schäfer pfeifft, ſieht nit zum Schafen,
So hat ſich bald der Schelm auch funden,
Macht ein ſcharmützel [11] vor den Hunden,
Der Schäfer bald vergißt das pfeiffen,
Rufft ſeinem Strom, Troſtrein, vnd Greiffen,
Dieweil verbirgt ſich der ins Korn,
So iſt mein anſchlag auch verlorn,

11) Scharmützel ſcheint hier nur ſo viel, als Lärmen zu ſeyn.

Bein Genſen thut er auch dermaſſen,
Dazu wil er mich nimmer laſſen,
Auff ſeinen vortheil ſich verlat, 12)
Den er derhalben für mir hat,
In den forchen vnd kleinen Gräben
Schlacht, vnd macht ſich der erden
eben, 13)
So thut er, wenn die Genß ſein gut
Im Herbſt, wenn ſie gehn vngehut. 14)
Diß alls, Herr Richter, (bin ich bider,) 15)
Thut er vns Wölffen nur zuwider.
Denn wie man wol ſieht an der moß,
Daß im die Genß ſein viel zu groß.
Ich hab offt gnug an einr zu tragen,
Dennoch darff er ſich an ſie wagen,
Vnd armen Wölffen zu verdrieſſen,
So er doch billich ſolt genieſſen
Der bletter vnd des grünen Graß,
Wie das Königlin 16) vnd der Haß.

Denn

12) Verläßt.
13) Macht ſich ſo niedrig, wie die Erde.
14) Ungehütet.
15) So wahr ich ehrlich bin!
16) Kaninchen; es wird hernach, in dieſer Fabel, Kuniglin geſchrieben; und ſo iſt die Ableitung von *cuniculus* noch ſichtbarer.

Denn er iſt je ein nichtig Thier,
Laſſen die Genß mein gſchlecht vnd mir,
Auch bey den pfützen in den Bechen
Findt er Frösch gnug, die möcht er ſtechen,
Vnd laſſen mir mein grechtigkeit,
Welch ich offt mit leibs fehrligkeit
Vor den Hunden vnd böſen Leuten
Vertheidigt biß zu dieſen zeiten,
Vnd ſols nit für dem Fuchß erhalten?
Darüber wil ich o Recht lan walten,
Denn ichs auch zu beweiſen hab, [17]
Da ſteht der Geyr, der Weyh vnd Rab,
Der Tyger, Vielfraß, Löuw vnd Bär,
Die ich derhalb gefordert her,
Wie mir von Recht iſt ſolchs erlaubt,
Ich weiß, ſie feins all wol beglaubt,
Ein jeder mirs ins beſonder zeugt,
Jr wißt auch wol, daß keiner leugt,
Bitt euwr geſtreng gerechtigkeit,
Jr wollet noch [18] vmb lieb noch leid
Jetzt zwiſchen mir vnd dieſem Hſellen
Ein rechtmeſſiges vrtheil fellen.

17) Ich bin im Stande, es zu beweiſen.
18) Weder.

Der Hirſch ſprach, weil ſolchs groſſe Herrn,
(Zeigt auff den Löuwen vnd den Bärn)
Mit all den andern zeugen gleich,
Reden ſo gar eintrechtiglich,
In worten kommen vberein,
Sol der abſpruch [19] vnd vrtheil ſein,
Man ſol dem Fuchß, dem böſen Schalck,
Noch heut abziehen ſeinen Balck,
Dem Wolff für ſeinen ſchaden geben,
Vnd daß der Fuchß behalt das leben.
Denn eh wenns kompt zum andern jar,
Wechßt jm wol wider haut vnd har,
Vnd ſol bey allen ſeinen tagen
Noch Enten, Genß, noch Hüner jagen,
Soll wurtzeln aus der erden wülen,
Vnd Frösche fahen in den pfülen,
Sünſt alles Fleiſchs enthalten muß,
Das ſol er han ſein tag zur Buß.
Der Fuchß trat auff, vnd rüſpett ſich,
Sprach, lieben Herrn, nun höret mich.
Da ſchrey der Wolff, Herr Richter nein,
Laß den abſpruch ein abſpruch ſein,

Bein

19) Abſpruch, die richterliche Entſcheidung.

Bein Steckenknechten ſo verſchafft,
Daß das vrtheil gehe in ſein kraffte,
Vnd jm kein antwort nit gezim,
Sonſt hat man warlich nichts an jm.
Er iſt der wort vnd liſt ſo voll,
Gelehrt, glatt, ſchlipffrig wie ein Ael.
Der Richter ſagt, es iſt geſprochen,
Ich hab den Stecken ſchon zerbrochen,
Da ſchrey der Fuchß, hört, lieben Herrn,
Für euch alln wil ich appelliern,
Deß ich euch all zur kundtſchafft heiſch,
Schulte vnd Zeugen ſein all parteiſch,
Der billigkeit wil gern gehorchen,
Drumb appellier ich an den Storchen,
Der Wider, Raben, noch den Geirn
Noch Weihenacht, [20] thut keinen feiern, [21]
Er acht noch Wölffe, noch die Füchſſen,
Auch nit mit Löuwen, Bärn vnd Lüchſſen
Zuſchaffen hat, iſt frumb vnd redlich,
Dazu noch Bauwrn noch Bürgern ſchedlich,

20) Der Weihe, ein Raubvogel.
21) Keinen ſchonen, keinem ſchmeicheln.

Was der ſagt, läß ſich mir gefallen.
Da ward ein groß geſchrey bey allen,
Vnd gaben alle Thier gehör.
Bald forderten den ſtörch herfür,
Vnd ſprachen, was er würd abſägen,
Das ſol den Parten [22] wol behägen.
Als ſolchs der Storch nun hett gehort
Deß fuchſſen ſchöne ſchmeichelwort,
Behagts jm wol, daß ern ſo lobt,
Vnd mit ſo hohem Titel vgobt,
Trat einher wie ein Edelman,
Hett ein par rother Hoſen an,
Rieff in die Gmein, vnd ſprach, nun hörent,
Dieweil der Fuchß hat appelliert,
Demütig ſich erzeigt dermaſſen,
So wil er ſich je richten laſſen,
Vnd ſonſt kein böſen vortheil ſucht,
Kein fuchßiſch liſt, auch kein außflucht,
Der Billigkeit vnd Rechts erbeut. [23]
Zwar wenn das kein vor redtlich leut,
Jr jm nit Rechts hett wolt vergünnen,
Solt jrs nit verantworten künnen.

Vnd

22) Den beyden gerichtlichen Partheyen.
23) Er überläßt ſich dem Ausſpruche des Rechts- und der Billigkeit.

Vnd sprach, weil jetzund alle Thier
Den abspruch han befohlen mir
Des Wolffs vnd Fuchßs sol Richter sein,
So sprech ich ab von dieser Gmein,
Daß der Wolff gar vnbilliglich
Alls dings gar vnderwindet sich,
Denn je all diese Creatur,
Die gwachssen sind nach jr Natur,
Mit darumb, daß der Wolff bald solt
Davon außkiesen welch er wolt:
Eim jeden ist sein notturfft geben,
Davon er auffenthalt das leben.
Der Haß bhilfft sich mit Kraut vnd Graß,
Das Künglin isset auch kein Aß,
Der Hecht vnd Reyer stellen den Fischen,
Ich bin zum König gsetzt den Fröschen.
Die Mauß ißts Korn, die Katz die Mauß,
Die Lauß den Grind, der Aff die Lauß,
Der Weih nach jungen Hünlin sticht,
Der Sperber offt die Tauben sticht,
Die Mieß, Fliegen vnd Mucken fengt,
Den auch die Spinn jr Garn außhengt.

24) Stellen den Fischen nach.
25) Die Mieße, oder Miese, eine Art kleiner Vögel.

Wil ſich der Wolff des Hungers wehrn,
So mag er ſich im buſch ernehrn,
Vnd eſſen was er fahen kan,
Laſſen den Bauwrn die Genſe gahn,
Obs kem daß ſich ein Schaf verjrrt,
Jm Dornbuſch an der wül [26] verwirrt,
Blieb ongefehr allda behangen,
Er nemo als hett er ein Rehe gfangen.
Was bey den Zeun vnd kleinen Hecken
Geht, daran ſol er ſich nicht ſtrecken, [27]
Das wil ich alls dem Fuchß zuſchreiben,
Sol Enten, Hüner, Genß heimtreiben.
Daß man jm auch den Rock ſolt nemen,
Deß müſt man ſich doch ewig ſchemen,
Wer für euch alln ein ſchande groß,
Daß er ſolt ſtehen nacket vnd bloß,
Das wer ein groſſe miſſethat,
Weil er auch ſonſt kein Kleid mehr hat.
Mit groſſem ernſt die Schrifft gebeut,
Daß, wenn von recht die armen leut
Vom gegentheil wern vberwunden,
Daß ſie jr kleidt zur ſelben ſtunden

Ab-

26) Wolle.
27) Daran ſoll er ſich nicht wagen.

Ablegen müſten, ſol der ander
(Wil er anderſt rechtmeſſig wandern)
Das Kleid bey tag zu voller gnüg
Heim ſchicken, dmit ſich decken müg,
Oder zu ſeiner notturfft verkeufft,
So bleibt der Fuchß auch vngeſtreifft.
Das ſol jetzt für der gantzen Gmein
Zwiſchen Wolff vnd Fuchß das Vrtheil ſein.
Drauff ſprachen ſie in der eintracht,
Vnd gaben dieſem Abſpruch macht, [28]
Waren auch all damit zufrieden.
Da ſprach der Fuchß, laßt den Mann reden,
Der weiß allein, was gut vnd böß,
Betracht die ſach nach jrer größ,
Vnd hat alls dings beſſern verſtandt,
Drumb zeuht er auch ſo weit in d Land,
Nach weißheit, Kunſt, er allzeit ſtellt,
Sich ſtätes zu den Leuten helt,
Bey den er gar viel ſiht vnd hort,
Gut ſitten, vnd viel weiſer wort,
Vernunfft, verſtandt, beſcheidenheit,
Drumb geht er auch ärmlich gekleidt,

Mit

28) Und machten dieß Urtheil rechtskräftig.

Nit wie der Heher, Pfauw, vnd Specht,
Nur schwartz vnd weiß, gar schlecht vnd recht,
Daß sein Schnabel vnd Bein so rot,
Von grossem frost dasselbig het,
Wil er nit hungers halb verderben,
Muß er sein speiß im nassen werben,
Schedlich gewürm, Frosch, Eydechs, Schlangen,
Werden darumb von jm gefangen,
Vnd thut jn früh vnd spat nachstellen,
Auff daß sie niemand schaden sollen,
Ist nit hoffertig im gesang,
Zuruck legt seinen Schnabel lang,
Glottert schnap, schnap, so hübsch vnd fein,
Das bdeut sein ja, ist ja, nein nein,
Nit wie die Troschel [29] vnd Nachtigall,
Machen viel wort mit grossem schall,
Vnd lehren solchs auch jre Kinder,
Ist eitel gschwetz vnd nichts dahinder.
Wo er im Dorff oder in einr Statt
Auf einem Dach sein bhausung hat,

Da

29) Die Drossel.

Da macht ers, daß man jn bellebt,
Sein eigen Kind zu häußlich gibt,
Der kleinen Sperling thut verschonen,
In seinm genißt [30] vmb sunst lest wonen.
Billch, daß er nit der Frösch allein,
Sondern auch dieser grössen Gmein,
Vber all Vögel vnd Thier ein Herr
Vnd ein gwaltiger Rönig wer.

Beim Hirsch wirt vns fein dargethon
Eins vngrechten Richters Person,
Der für das Recht nimpt gab vnd gschenck,
Dämit das Recht auffo vnrecht lenkt;
Der Geitz ist so ein grosser plag,
Daß mans nit gnugsam klagen mag.
Denn groß geschenck, betrieglich gaben,
Wol mechtig Rönig betrogen haben.
Man sagt, daß sich die Götter söllen
Mit gschencken lan zufrieden stellen.
Die gschenck die rechtfertigen [31] sachen
Vor den Richtern zu schanden machen,
Vnd

30) In seinem Neste.
31) Die gerechten Sachen.

Vnd jes gefallens thun ſie lencken
Das Recht, dazu den glauben krencken.
Sie pflegen auch an allen enden
Die ernſten Augen zu verblenden,
Daß ſie nit mercken oder ſehen,
Was billch oder vnbillch ſey geſchehen.
Wer ſich ein mal leßt ſo bethören,
Daß er ſich thut an gaben keren,
Dem thut der Geitz ſein Hend gewehnen,
Daß ſie ſich ſtets nach gſchencken ſehnen.
Wer ſich mit gſchenck leßt machen bendig, 32)
Der iſt im Rechten vnbeſtendig.
Der vnbeſtandt jn dahin zwingt,
Daß er zu beyden ſeiten hinckt,
Vnd vnmüglich iſts, wo einer ſol
Dem bſchwerten theil rechts helffen wol,
Der vnzlich gunſt zum Parten tregt,
Ein wol, dem andern vbel gneigt,
Der leßt ſich gab vnd gunſt betriegen,
Daß er on ſcheuw das Recht thut biegen,
Dem grechten ſeine ſach verkürtzt,
Sich ſelbs in ewigs verderben ſtürtzt.

Vmb

32) Wer ſich durch Geſchenke erweichen läßt.

Vmb gunſt vnd gab, vmb gſchenck vnd gelt,
Daß jn Gott haßt vnd alle Welt.
Der Wolff thut vns auch witzig machen,
Daß, welche haben böſe ſachen,
Die thuns mit worten fein bewinden,
Schmücken die lügen vorn vnd hinden,
Daß man die triegerey verberg.
Das klippern gehört zum Handtwerck.
Beim Fuchß han wir zu mercken nun,
Wo man eim lobt ſein böſes thun,
Vnd ſeine böſen ſachen ſchmückt,
Da iſt er bald alſo geſchickt,
Mit lob jn wider hoch beſchwert,
Vnangeſehn, ob ers ſey wehrt,
Ein ander groſſes lob zuſchreiben,
Wie die Eſel ein ander treiben.
Aber ein frommer Mann auffrichtig
Der acht ſolch ehr vor nüt [33] vnd nichtig,
Vnd helts allbeyd in gleicher prob,
Ob jn ein ſchalck ſchelt oder lob.

33) Für eitel, für nichts; wie man itzt, null und nichtig, ſagt.